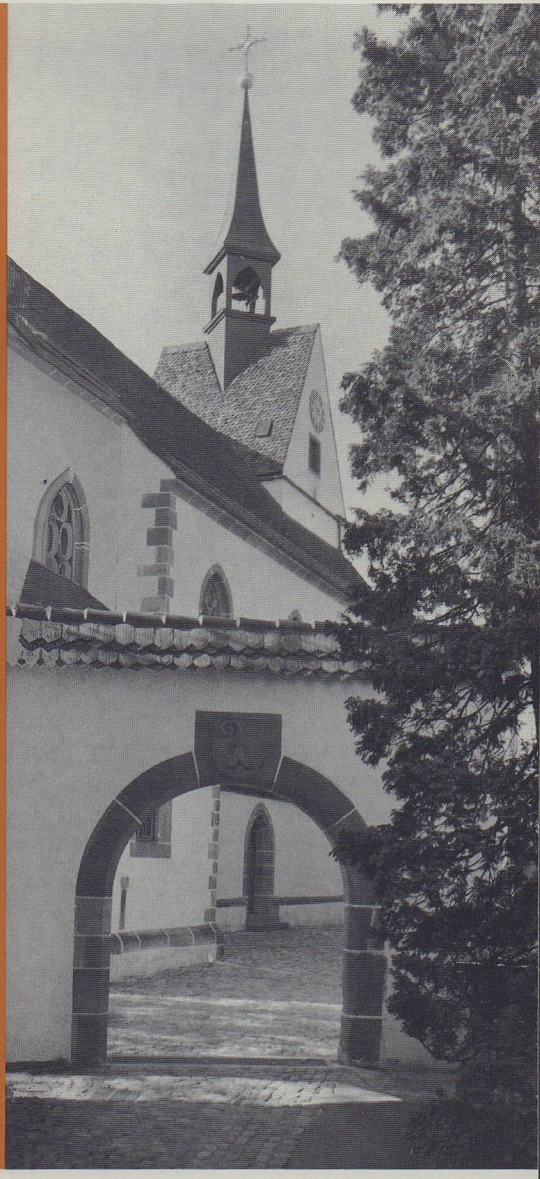
PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

111. Jahrgang Nr. 1 Januar 1988



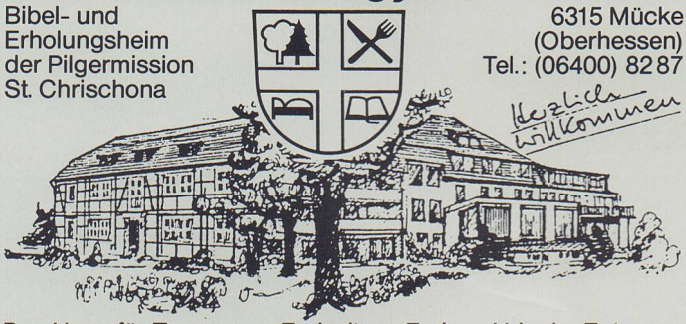
Inhalt:

Zum neuen Jahr
Die Treue Gottes
Müssen Politiker mehr sündigen als andere Menschen?
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Grünes Licht zum Bau der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte
»...damit ich auf alle Weise einige rette«
»Ich will meine Gemeinde bauen...«

Flensunger Hof

Bibel- und
Erholungsheim
der Pilgermission
St. Chrischona

6315 Mücke
(Oberhessen)
Tel.: (06400) 8287



Das Haus für Tagungen · Freizeiten · Ferien · Urlaub · Entspannung. Mit großem Park, Schwimmbad und Sauna. Behagliche Zimmer in bester Atmosphäre und gutem Klima am Vogelsberg.

Der Flensunger Hof liegt in unmittelbarer Nähe des Naturparks »Hoher Vogelsberg« und inmitten des Seenbachtales, 280 m ü.M., mit ebenen Spazierwegen und Ruhebänken. Für Ihre Unterbringung ist bestens gesorgt. Schöne Einzelzimmer und Doppelzimmer mit Warmwasser oder mit Balkon, Dusche, Zimmer-WC stehen zur Verfügung. Insgesamt 76 Betten.

Und unsere Küche weiss, dass gesunde Luft hungrig macht. Gemütliche Aufenthaltsräume, Lesezimmer und behagliche Wohnzimmer laden zum Entspannen und Gespräch ein.

Wir sorgen ebenfalls dafür, dass Sie ungestört das Wort Gottes hören können. Sicher treffen Sie bei uns einen Gesprächspartner; doch auch Zurückgezogenheit bedeutet bei uns nicht Einsamkeit.

Ferien im Flensunger Hof sind zu jeder Jahreszeit reizvoll. Überall finden Sie unverbrauchte Natur mit vielen Wanderwegen, sehenswerte Fachwerkhäuser im oberhessischen Stil, Burgen und Schlösser. Zur Entspannung bieten wir einen Fahrradverleih, Hallenbad und Sauna.

Auf folgende Veranstaltungen weisen wir besonders hin:

21. 3.–27. 3.	**Senioren-Kurzurlaub** (H.-J. Bienicke und M. Heinzelmann)
28. 3.– 4. 4.	**Ostern im Vogelsberg** (A. Pagel)
23. 4.–29. 4.	**Frauenfreizeit** (Frau W. Lagershausen, Frau I. Schaffenberger und Schwester Ursula Seebach)

ZUM NEUEN JAHR

Jesus Christus spricht:
Kehrt um und glaubt an das Evangelium!

Markus 1,15
Jahreslosung 1988

Neujahrsbitte

Eine Neujahrsbitte will ich Dir sagen:
Lass mich, Herr, in den kommenden Tagen
Zeit haben für Dich,
Zeit haben für mich,
Zeit für die andern,
die mit mir werden des Weges nun wandern.
Für Dich? Nein, anders will ich es sagen:
Lass meinen Becher zur Quelle mich tragen,
zur ew'gen, zu Dir.
Herr, schenke Du mir
einen Atemzug Deiner heiligen Zeit,
segne mein Leben mit Ewigkeit. –
Ward ich so stille durch Dich,
hab ich Zeit auch für mich
zum Einkehrhalten,
zum Händefalten,
zum Sammeln und Sinnen und stillen Versenken.
Dann, dann erst kann ich auch schenken,
habe Köstliches für die andern bereit.
So, Herr, so bitt ich um Zeit.

M. Feesche

Die Leitung der Pilgermission St. Chrischona grüsst alle Leser: die Brüder, Schwestern und Bibelschülerinnen in der Nähe und Ferne, den Freundeskreis von Betern und Gebern mit herzlichen Grüssen und Segenswünschen zum neuen Jahr.

BIBELARBEIT

Die Treue Gottes

»Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?«
(4. Mose 23,19)

Welch ein Vorrecht ist es, dass Christen an einem Jahresbeginn mit Gottes Treue rechnen können! Beim gedanklichen Vorausta-sten ins Jahr 1988 bedrängen uns unzählige Fragen. Es sind so viele Unsicherheiten, mit denen wir leben müssen. Was wird alles auf uns zukommen? Wir wissen es nicht. Die Erfahrung lehrt uns, dass bisher zuverlässige Werte über Nacht ins Wanken geraten können. Wissenschaftlich erarbeitete Prognosen für die Planung in Wirtschaft, Handel und Gewerbe sind in der Vergangenheit wiederholt völlig daneben gegangen. Worauf können wir uns verlassen?
Mit Sicherheit auf die *Treue Gottes.*
Das einzigartige Zeugnis von der Zuverlässigkeit und Treue Gottes im voranstehenden Bibelvers stammt aus dem Munde eines merkwürdig zwiespältigen Mannes. Bileam, der Seher, sollte im Auftrag von König Balak Fluch über Israel aussprechen. Obwohl er es dreimal versuchte, gelang es ihm nicht, den Wünschen des Königs nachzukommen. Unter dem Einfluss des Geistes Gottes wandelten sich seine Worte immer wieder in Segenssprüche. Gott hatte Israel seinen Beistand zugesagt. Diese Zusage konnte durch nichts, auch durch keine Zaubersprüche, beeinflusst oder rückgängig gemacht werden. Zusammenfassend muss Bileam dem König Balak klar sagen: »Gott ist kein Mensch... Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?«

Die Treue Gottes hebt sich besonders ab auf dem dunklen Hintergrund, dass unter uns Menschen die Treue eher selten zu finden ist. Die Welt ist voll Untreue und List. Viele grosse Versprechen werden bedenkenlos gegeben. Wer sich vertrauensselig darauf einlässt und sich nicht nach allen Seiten absichert, hat oft das Nachsehen. Er wird geprellt. Darum sind viele Menschen misstrauisch geworden. Das ist verständlich. Gott gegenüber dürfen Sie, lieber Leser, jedes Misstrauen aufgeben. Er kann nicht lügen. Was er zusagt, hält er gewiss.
Vielleicht fragen Sie nun: Haben nicht schon viele mit Gottes Hilfe gerechnet und sind enttäuscht worden? Sie haben gebetet, ernsthaft um Hilfe und Schutz gefleht, und ihre Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Wie ist das zu erklären? Diese Frage führt zu einer ersten wichtigen Überlegung:

Hüten Sie sich, von Gott mit Selbstverständlichkeit Dinge zu erwarten, wofür Sie keine festen Zusagen haben!

Gehen wir mit Gott nicht oft so um? Eigene Wünsche werden zu Forderungen an Gott. Junge gläubige Menschen erbitten von ihm eine Lehrstelle oder die baldige Zulassung zum Studium. Gläubige Unternehmer erwarten in Krisenzeiten, dass Gott ihnen Aufträge zukommen lasse. Eltern erbitten für ihre Kinder die Bewahrung vor bösen Wegen. Endlos ist die Liste der Erwartungen von Christen um besondere Privilegien. Wenn ihre Gebete dann keine Erhörung finden, das gefürchtete Unglück eintrifft oder das erhoffte Glück ausbleibt, dann sind sie von Gott enttäuscht und stehen in Gefahr, den

Glauben über Bord zu werfen. Der Fehler liegt aber nicht bei Gott, sondern bei den Betreffenden. Sie haben aus dem Vorrecht, dass sie beten dürfen, für Gott eine Pflicht abgeleitet, dass er in jedem Fall helfen müsse. Dazu haben sie aber kein Recht. Gott hat uns kein Versprechen gegeben, dass er alle unsere Wünsche erfüllen wird. Wenn keine spezielle Verheissung vorliegt, dann dürfen wir zwar unsere Wünsche formulieren und als ernste Bitten vor Gott bringen. Ob und wie Gott antwortet, das müssen wir völlig ihm überlassen. Es ist seine Güte, wenn er uns erhört und die Erfüllung schenkt.
Anders ist es da, wo uns besondere Verheissungen gegeben sind. Das führt zur zweiten Überlegung:

Halten Sie an den Zusagen Gottes fest, wenn er Ihren Glauben auf die Probe stellt!

Gott hat uns in seinem Wort viele Verheissungen gegeben. Es gibt ganz allgemeingültige Verheissungen. Da ist zum Beispiel die Zusage Gottes, dass nichts, kein Umstand, kein Mensch und auch kein Teufel uns aus seiner Hand reissen kann. Die Gemeinde Jesu hat die Zusage, dass selbst die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können (Matth. 16,18). Daneben gibt es auch Verheissungen, die in spezielle Lebenssituationen als ganz persönliche Zusagen von Gott gegeben sind. So hatte Gott Abraham und Sara versprochen, dass ihnen noch im Alter ein Sohn geboren werde zum Segensträger für alle Völker.

Wo Gott solche Zusagen gegeben hat, da sollen wir beharrlich daran festhalten. Es war für Abraham eine harte Glaubensprüfung, als Jahr um Jahr ins Land zog, ohne dass der verheissene Sohn geboren wurde. Gott stellt ihn lange auf die Probe. Paulus sagt im Römerbrief von Abraham, dass er nicht schwach wurde im Glauben und, obwohl fast hundertjährig, nicht seinen erstorbenen Leib ansah, noch den erstorbenen Leib der Sara. Er zweifelte nicht durch Unglauben an der Verheissung Gottes. Im Glauben gab er Gott die Ehre und war fest überzeugt, dass Gott gegen alle scheinbaren Unmöglichkeiten seine Verheissungen einzulösen vermag. Er wusste: Gottes Zusagen sind absolut zuverlässig.
Solche persönlichen, situationsbezogenen Verheissungen gibt Gott auch heute noch. Die Art der Vermittlung ist ganz verschieden. Viele bezeugen, dass sie in schwierigen Situationen ein besonderes Wort Gottes empfangen haben, an dem sie sich festklammern konnten. Es gab ihnen Kraft und Mut, in den Schwierigkeiten durchzuhalten. Wenn Gott uns solch spezielle Verheissungen oder Zusagen gibt, dann dürfen wir uns darauf berufen und sie Gott unermüdlich vorhalten. Martin Luther hat einmal in seiner etwas derben Sprache gesagt: »Ich habe dem lieben Gott die Ohren heiss gerieben mit seinen Verheissungen.«
»Gott ist kein Mensch, dass er lüge... Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?« Mit diesem Wissen gehen wir getrost ins neue Jahr.

Fritz Aeschlimann

DAS AKTUELLE THEMA

Müssen Politiker mehr sündigen als andere Menschen?

Ja, die Politik ist ein schmutziges Geschäft. Weil die Welt schmutzig ist, für die sie gemacht wird. Politiker müssen deshalb mehr sündigen als andere Menschen. Es ist verständlich, wenn Christen sich vom politischen Leben fernhalten. Sie wollen sich die Hände nicht schmutzig machen, sondern lieber im privaten Lebenskreis ihren Glauben praktizieren. Es fragt sich allerdings, ob solches Verhalten wirklich christlich ist.

Politisches Handeln ist immer auch Kampf. Alle pazifistischen Träumereien können nichts daran ändern. Die zwischenstaatlichen Beziehungen werden durch Interessengegensätze belastet. Auch innenpolitisch führen die Parteien und gesellschaftlichen Gruppen ihre Kämpfe aus. Eins ihrer Mittel ist die Lüge. Ein christlicher Politiker darf aber dem Bösen nicht widerstandslos seinen Lauf lassen. Nach christlicher Erkenntnis gibt es für den Politiker eine Amtsmoral. Sie hat ihren Grund in dem Dienstcharakter der Politik. Der Politiker soll dem Ganzen dienen und in der Verantwortung vor Gott und den Menschen für Recht und Ordnung sorgen. Die politische Moral besteht darin, dass der Politiker, wie der Reformator Martin Luther sagt, »nicht eine Person für sich selbst ist, sondern für andere, dass er ihnen diene«. Politik ist Dienst für das staatliche Gemeinwesen. Ihre Aufgabe ist die Sorge für das allgemeine Wohl.

Immer wieder versuchen natürlich Politiker, mit bedenklichen Künsten ihre Ziele zu erreichen. Sie wollen das Spiel mit gezinkten Karten gewinnen. Im Wettstreit der Parteien wird der Gegner leicht zum Feind. Alle Mittel sind recht, ihn zu Fall zu bringen. Mit unheiligem Jagdeifer wird zum Kesseltreiben geblasen. Es ist aber auch schon mancher ehrliche Mann durch die sogenannte öffentliche Meinung gehetzt worden wie ein Tier von Schweisshunden. Und manche Journalisten beteiligten sich unter Missbrauch der Pressefreiheit an diesem Spiel.

Wenn die politische Moral verfällt, wenn der Umgang miteinander in Feindschaft ausartet, leidet das staatliche Gemeinwesen Schaden. Es wird ein Abscheu erzeugt, der sich nicht nur gegen einzelne politische Vorgänge richtet, sondern gegen die Republik überhaupt.

Die Väter der Verfassung der Bundesrepublik haben über die Präambel des Grundgesetzes die Losung geschrieben: »In der Verantwortung vor Gott«. Aber gerade diese letzte Verantwortung, die auch für den Politiker gilt, ist im Schwinden begriffen. Viele haben dem persönlichen Gott den Totenschein ausgestellt. Das religiöse Fundament bröckelt.

Ohne eine geistig-moralische Wende und ohne eine religiöse Erneuerung kann deshalb das politische Leben nicht gesunden. Der Politiker August Winnig (1878 bis 1956) hat gesagt, ein Staat sei so viel wert wie die Menschen, die ihn regieren und tragen. Das ist ein wahres Wort. Es zeigt auch die Verantwortung der Christen. Sie können den Verantwortlichen ethische Massstäbe vermitteln. Tun sie es nicht, werden es andere übernehmen.

Alexander Evertz in idea

AUS ZEIT UND WELT

Evangelische Allianz

Europäische Evangelische Allianz: Neue Mitglieder des Präsidiums

Neues Mitglied des Präsidiums der Europäischen Evangelischen Allianz (EEA) ist Pfr. Willi Sartorius. Die Delegierten wählten den Basler Pfarrer während der Ratstagung der EEA vom 23. – 27. Oktober 1987 in Männedorf. Sie kamen aus 14 europäischen Ländern und 8 europaweiten evangelikalen Organisationen. Mit Willi Sartorius ist die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) weiterhin im Präsidium vertreten, nachdem Leo Peter (Genf), Präsident der SEA, aus Zeitgründen zurückgetreten ist. Neue Präsidiumsmitglieder sind ausserdem Manfred Kern (DDR), Herbert Müller (BR-Deutschland) und José Martinez (Spanien). *idea CH*

Europäische Evangelische Allianz wächst: Der Osten ist stärker vertreten

Ost- und Mitteleuropa sind künftig in der Europäischen Evangelischen Allianz (EEA) stärker vertreten. Bei der Ratstagung der EEA Ende Oktober in Männedorf (bei Zürich) nahmen die Delegierten einstimmig die »Konstanzer Union«, einen »Verband evangelischer Christen der Tschechoslowakei« als assoziiertes Mitglied auf. Bisher gehörten aus diesem Bereich die Allianzen in der DDR und Ungarn dem Dachverband evangelikal geprägter Christen in Europa an. Wie der Präsident der EEA, Pastor Helmut Grundmann (Heilienstadt bei Bayreuth), mitteilte, gibt es in der CSSR keine eigenständige Allianz, doch vertrete die Konstanzer Union die Ziele der EEA. So habe die Union schon seit Jahren in ihrem Land die Allianzgebetswoche durchgeführt. Insgesamt gehören dem europäischen Gremium 17 nationale Allianzen an. *idea*

Kirchen

Altbischof Wölber: Die Volkskirche löst sich immer weiter auf

Die Volkskirche löst sich trotz ihres noch vorhandenen sozialen Prestiges und des institutionellen Respekts vor ihr immer weiter auf. Darauf wies der Hamburger Altbischof Hans-Otto Wölber auf einem Studientag der Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Gemeindeaufbau aus Anlass ihres zehnjährigen Bestehens am 23. November 1987 in Witten hin. Wölber zufolge drückt sich dies etwa in den Kirchenaustritten aus. Die Entkirchlichung werde auch daran sichtbar, dass immer weniger Eltern in der Lage seien, ihre Kinder religiös zu erziehen. Religion sei zu einer »Art Hobby für ziemlich exklusive Leute« geworden. Während die Gesellschaft früher die Kirche mitgetragen habe, hänge ihre Zukunft heute von der Bereitschaft einzelner zur Mitarbeit ab. *idea*

Der neue württembergische Bischof: »Ich bin aus Überzeugung Pietist«

Der künftige Bischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Theo Sorg, will sich für eine »missionarisch wirksame Volkskirche« einsetzen. »Viele haben erkannt, dass missionarische Kompetenz ein wichtiges Anliegen für die Zukunft der Volkskirche darstellt. Nun gilt es, dies für die Christen inhaltlich zu füllen«, sagte der 58 Jahre alte Stuttgarter Prälat, der am 18. April in sein neues Amt eingeführt wird. In einem Gespräch mit idea nach der Wahl hob er die Notwendigkeit hervor, die »grossen missionarischen Chancen der uns überkommenen volkskirchlichen Strukturen« zu nutzen: »Wir haben keinen Grund, die Volkskirche kaputtzureden oder kaputtzumachen.« Dabei muss nach Sorgs Worten aber auch deutlich bleiben, »dass die Volkskirche als solche keine Ewigkeitsverheissung hat«. *idea*

Neues Studienhaus will Studenten bei Glaubenszweifeln helfen

Als Hilfe für Theologiestudenten »auf ihrem oft nicht einfachen Weg durch das Studium« hat die evangelikale Studienstiftung »Kein anderes Evangelium« am 22. November 1987 in Marburg ihr erstes Studienhaus eröffnet. Das Haus ist nach dem Theologen Friedrich von Bodelschwingh (1831 – 1910) benannt, der als langjähriger Leiter der Betheler Anstalten auch eine theologische Hochschule in Bielefeld-Bethel gründete. Im neuen Marburger Bodelschwingh-Haus, das auch Zimmer und Wohnungen für zehn angehende Theologen bietet, werden studienbegleitende Kurse, Vorlesungen und Seminare für die rund 1'500 Marburger Theologiestudenten angeboten. Die von der Bekenntnisbewegung »Kein anderes Evangelium« gegründete

Studienstiftung unterhält auch enge Kontakte zu den drei weiteren evangelikalen Studienhäusern in Mainz, Schriesheim (bei Heidelberg) und Tübingen. Der Betrieb dieser Häuser wird allein aus Spenden finanziert. *idea*

Medien

ERF: Gute Erfahrungen mit verstärktem Mittelwellensender

Der anfangs Oktober von Radio Monte Carlo offiziell eingeweihte neue, 1'000 Kilowatt starke Mittelwellensender sorgt vor allem im nördlichen und östlichen Europa für eine erhebliche Empfangsverbesserung für die Sendungen des Evangeliums-Rundfunks (ERF). Das Sendegebiet wurde durch den neuen Sender erheblich vergrössert. Dies wurde an einem ERF-Hörertreffen am 15. November in Basel bekannt. Dieser Ausbau erleichtere dem Radiomissionswerk, seine wichtige Aufgabe wahrzunehmen, die in der Betreuung von Christen insbesondere in Osteuropa liege. Eine zweite Hauptaufgabe des Radiowerkes bestehe darin, Kirchen Fernstehende Menschen für das christliche Gedankengut zu sensibilisieren. Der ERF sei deshalb auch in der Schweiz über fünf Lokalradios regelmässig zu hören, und zwar über Radio Z, Radio Thurgau, Radio Raurach, Radio 74 (Genf) und Radio Turistica. Die ERF-Verantwortlichen sind überzeugt, dass solche Kurzprogramme eine Art vorevangelistische Wegbereiterfunktion übernehmen können. *idea CH*

Evangelikale Programme über Videotex – Voraussetzungen geschaffen

Im Frühjahr 1988 will eine Arbeitsgemeinschaft mit Mitarbeitern aus Freikirchen und evangelikalen Missionswerken Informationen über das PTT Medium Videotex anbieten. Mit der Gründung eines Vereins wurde am 6. November in Hombrechtikon einer Initiative von Personen aus Missionswerken und freikirchlichen Gemeinden die juristische Basis gegeben. Präsident des Vereins unter der Bezeichnung »Logomedia« ist Ulrich Zürrer, Leiter des Missionswerkes »Fackelträger«, Hombrechtikon. Mitglieder des Vereins sind Martin Fischer, Programmleiter des Evangeliums-Rundfunks Schweiz, Torsten Jansson (Arbeitsgruppe Medien der FEG), Fritz Imhof (Redaktor idea). *idea CH*

Gesellschaft

Fast alle jugendlichen Haftentlassenen werden wieder straffällig

Die Rückfallquote von Straftätern ist »erschreckend hoch«. Sie beträgt bei 15- bis 25jährigen innerhalb von fünf Jahren nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis 93 Prozent. Diese Angaben machte der Geschäftsführer der unter Strafgefangenen arbeitenden »Gefährdetenhilfe Scheideweg«, Friedel Pfeiffer (Hückeswagen/Bergisches Land), beim »2. Internationalen Kontakttreffen christlicher Gefährdetenhilfen« Mitte November 1987 in Wermelskirchen, zu dem Vertreter von neun Initiativen aus der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz zusammenkamen. Die Gruppen bieten Bibel- und Gesprächskreise in 15 verschiedenen Strafanstalten sowie Einzelbetreuung und die Aufnahme Strafentlassener in Familien und Wohngemeinschaften an. Besonders christliche Gemeinden haben nach Ansicht von Pfeiffer die Chance, ehemalige Häftlinge wieder in die Gesellschaft zu integrieren. *idea*

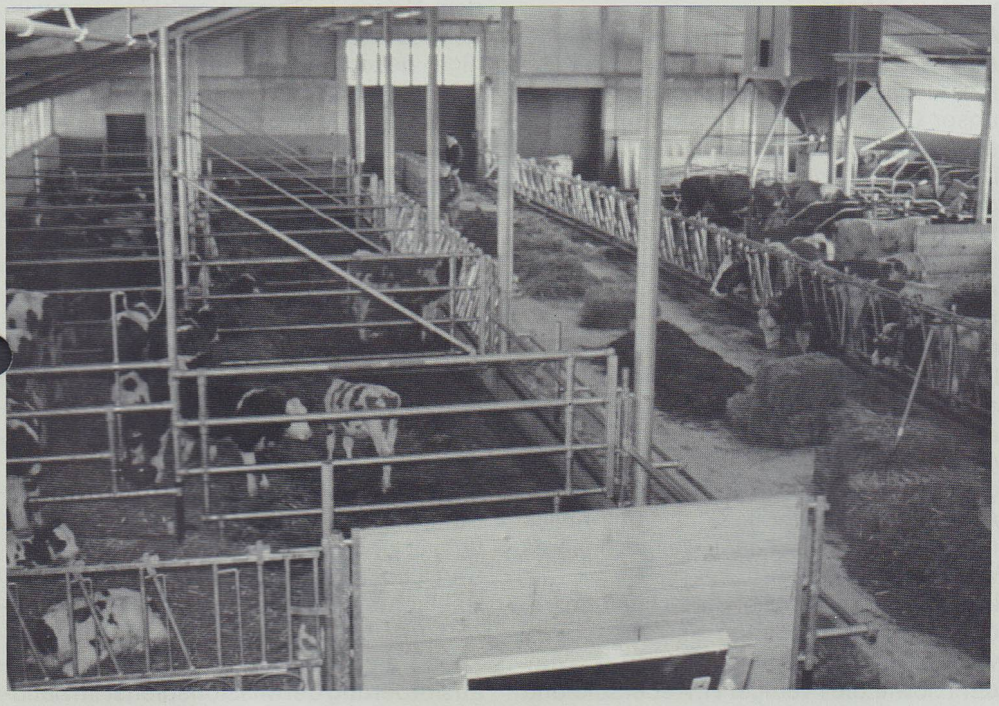
Beten im Bundestag

Das gemeinsame Gebet von Politikern verschiedener Parteien trägt zur Förderung der politischen Kultur in der Bundesrepublik Deutschland bei. Diese Ansicht vertrat der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium, Horst Waffenschmidt, in einem Gespräch mit evangelischen Kirchenjournalisten in Bonn. Der CDU-Politiker leitet den 1984 gegründeten ökumenischen Gebetskreis des Deutschen Bundestages. Nach Waffenschmidts Angaben werden die monatlichen Gebetstreffen, bei denen auch in der Bibel gelesen wird, von 15 bis 20 Abgeordneten aus allen Fraktionen besucht. Das Interesse an dem Gebetskreis ist laut Waffenschmidt stärker, als es die Präsenz ausdrückt. So erreiche man über besondere Veranstaltungen zu aktuellen kirchlichen und gesellschaftlichen Themen einen weit grösseren Kreis von Politikern. *idea*

ST. CHRISCHONA

In den Berichtswochen liegen wirklich besondere »Grossanlässe«, die nur schwer in knappen Worten wiederzugeben sind!

So war am 12. November die *»Aufrichte« (Richtfest) unseres neuen Landwirtschaftsgebäudes.* Unser Küchenchef P. Brandt und seine Mitarbeiterin, Fräulein R. Meister, überraschten die vielen eingeladenen Gäste – Architekt, Unternehmer und Handwerker – mit einem währschaften Abendessen, das grossen Beifall fand. Architekt G. Kaufmann gab einen sehr guten Überblick über die Planung und Ausführung der Arbeiten, die sich sehr harmonisch und zu unserer Freude unfallfrei abwickelten. Dann orientierte unser Oekonom W. Landolt über unsere Landwirtschaft und verband damit eindrücklich den Dank Gott gegenüber für alle erfahrene Hilfe. Anhand von Bildern, kommentiert von unserem Verwalter Th.



Blick in den neuen Stall: Nach kurzer Zeit fühlten sich die Tiere wohl.

Rüdiger, erhielten wir einen Einblick in die verschiedenen Bauetappen. Die grösste Überraschung bot dann der Chef des Bauinspektorates Basel, der mit einigen Chefbeamten an der »Aufrichte« teilnahm, indem er die Baubewilligung für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte überreichte! (Siehe besonderer Bericht). Wenige Tage später, am 20. November, konnte unser grosser Viehbestand in den tierfreundlichen Laufstall umziehen. Die Futterscheune und der Schweinestall sollten im Frühjahr 1988 in Betrieb genommen werden können.

Am *Hörertreffen des Evangeliums-Rundfunks Schweiz* am 15. November im Gemeindehaus Oekolampad in Basel wirkte unser Chor der Seminaristen und Bibelschülerinnen mit.

Der *Leiter des grössten christlichen Verlages in Hongkong,* der Chinese Th. Hsueh, berichtete am 18. November über die Situation der christlichen Gemeinden in China. Es bestehen viele Möglichkeiten, Bibeln und christliche Literatur, die sehr gefragt sind, in das Land zu bringen.

Die jungen Leute, die ein *Sozialjahr* in unserem Werk absolvieren, besuchten uns am 18./19. November, begleitet von Prediger H. Buser mit Frau und Frau A. Buchegger. Sie erlebten ein Stück Chrischona-Arbeitsalltag und erhielten einen Einblick in die verschiedenen Zweige unseres Werkes.

Im *Bastelkurs* für die Bibelschülerinnen des Oberkurses gaben am 26./27. November Frau A. Kaufmann, Frau E. Wunderli sowie die Prediger H. Aebersold und E. Reichenbach Anleitung für kreatives Gestalten. Eine »Ausstellung« der verfertigten Arbeiten erbrachte den Beweis, wie gut die »Instruktoren« und die Kursteilnehmerinnen gearbeitet hatten.

Zum *Adventsfrühstück* am 29. November versammelten wir uns als grosse Hausgemeinde im Speisesaal des Brüderhauses an festlich geschmückten Tischen. Unsere »Bäcker« hatten köstliche Zöpfe gebakken. (Aus Platzgründen feierten die Bibelschülerinnen und Diakonissen den 1. Advent in ihren Häusern). Worte der Verheissung aus dem Alten und der Erfüllung aus dem Neuen Testament machten uns wieder neu bewusst, dass der »König aller Könige« gekommen ist, der »Heil und Leben mit sich bringt«. Am Nachmittag war in der Kirche ein *öffentliches Adventssingen,* wozu sich viele auswärtige Besucher aus der Umgebung einfanden.

Am 1. Dezember bezeugte Frau Dr. P. Hamilton, die während drei Jahrzehnten als Missionarin in *China und Taiwan* wirkte, wie sie den Ruf in die Missionsarbeit erhielt und wie Gott über alle Erwartungen hinaus stets zum Wort seiner Verheissung stand. Frau Dr. Hamilton ist als Autorin des Buches »Wende am Abgrund« auch in unseren Kreisen bekannt geworden.

Missionar M. Weiss, der mit seiner Frau früher in unserer Mission in Aethiopien tätig war und jetzt seit acht Jahren mit der *Chrischona-Mission* in Verbindung mit der Deutschen Missionsgemeinschaft *in Kenia* arbeitet, zeigte am Hausgemeindeabend am 2. Dezember auf, welche Herausforderung der Missionsdienst im nationalen, kulturellen und sozialen Bereich

MITARBEITER-SCHULUNG

E. 4.1

Denkanstösse für missionarisches Arbeiten

Anleitung und Förderung von Mitarbeitern

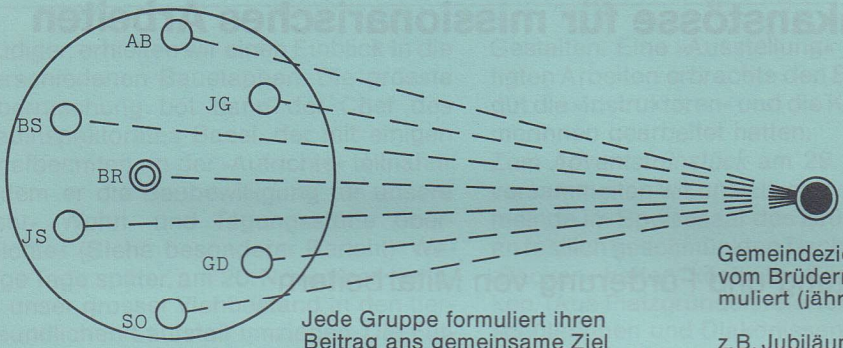
I. Bestandsaufnahme

Im Dienst der Gemeinde sind Mitarbeiter wichtig, die in ihrem Leben und Wirken einen klaren Auftrag erkannt haben und sich diesem verpflichtet wissen:
1. Mitarbeiter der Gemeinde müssen überzeugt sein, dass Gott Menschen retten will (1. Tim. 2,4). Sie brauchen eine Schau für das, was Gott mit seiner Gemeinde und durch sie in dieser Welt tun möchte.
2. Dienstplatz ist diese Welt. Wenn Mitarbeiter dort ihren Dienst tun wollen, brauchen sie Klarheit über den Dienstauftrag. Sie müssen ja miteinander den Weg finden und gemeinsam handeln.

II. Berufung von Mitarbeitern

Längst nicht überall sind alle Christen in einen Dienst miteinbezogen. Ein Blick in manche Gemeinden lässt erkennen, dass vielfach die gleichen Leute am Werk stehen. Nicht selten aber hängt das Problem der fehlenden Mitarbeiter mit der ungenügenden Beschreibung der Aufgaben, die erfüllt werden sollen, zusammen.
Ganz anders aber sieht es da aus, wo Mitarbeiter einen klaren Auftrag und zugleich eine klare Abgrenzung ihrer Aufgaben erhalten haben. Sie stehen mit Freuden an der Arbeit, weil sie sich in ihren Auftrag hineindenken und -geben können.

1. Konsequenz: Jeder Mitarbeiter benötigt eine Gesamtschau der Gemeindearbeit und deren Zielsetzung.



◯ = Verschiedene Mitarbeiter-Kreise der Gemeinde:
AB = Altenbetreuung; JG = Jugendgruppe; GD = Gottesdienst; JS = Jungschar; SO = Sonntagsschule; BS = Bibelstunde; BR = Brüderrat (inkl. Prediger)

Nur da, wo die verschiedenen Gruppen um gemeinsame Zielsetzungen wissen und sich auch darauf einstellen, kann es zu einer fruchtbaren und sich ergänzenden Zusammenarbeit kommen.
Dabei kann der Anlass, eine Zielsetzung zu formulieren, ganz verschieden sein. Es kann eine Evangelisation bevorstehen oder ein Jubiläum. Es könnte aber auch um Fragen der Vertiefung des Glaubens gehen oder um das Leben in der Heiligung. – Da sind z.B. bei einer Evangelisation eine ganze Reihe von Menschen zum Glauben gekommen. Wie kann nun glaubensvertiefend in der Sonntagsschule, in der Jugendgruppe oder unter den alten Leuten, die im Seniorenkreis betreut werden, gearbeitet werden? Hier kann für eine gemeinsame Zielsetzung viel gelernt, aus ihr aber auch viel erreicht werden.

2. Konsequenz: Mitarbeiter brauchen unsere Zeit.
Hier sind Brüderrat und Prediger besonders gefordert. Denn die Mitarbeiter brauchen unsere *Ideen,* die ihnen eine Schau für die gesamte Arbeit vermitteln. Nicht weniger aber brauchen sie unsere *Ermutigung,* die nur dann echt und hilfreich sein kann, wenn wir uns für die projektierte und für die ausgeführte Arbeit interessieren und am ganzen Geschehen Anteil nehmen.
Nicht zuletzt fördert die persönliche Nachfrage und Begleitung die *Kreativität* der einzelnen und fordert jeden Mitarbeiter zum Durchhalten heraus.

3. Konsequenz: Mitarbeiter ersetzen das Einmannsystem.
Mitarbeiter ersetzen zwar das Einmannsystem, aber nicht die Leitung. Das kann man in jedem Betrieb antreffen. Mitarbeiter machen weder den Prediger noch den Brüderrat überflüssig.

Das wesentliche Stichwort für den gemeinsamen Dienst in der Gemeinde lautet »Führung«. Wo diese nicht gewährleistet ist, entstehen so viele Einmannsysteme, wie Mitarbeiter im Einsatz sind.
Darum müssen an einem Ort die Fäden aller Arbeitsgruppen zusammenlaufen; denn die letzte Verantwortung für den gesamten Dienst liegt bei der Gemeindeleitung. Nicht etwa, weil diese Personen »besser« wären; aber sie sind in diese Aufgabe berufen und tragen Sorge dafür, dass jeder Mitarbeiter sich in den Organismus des »Leibes«, dessen Haupt Jesus Christus, unser Herr, ist, eingliedern kann. Es geht doch im gemeinsamen Dienst nicht um den einzelnen Mitarbeiter, sondern um den lebendigen Gott und um seine Ehre, um sein Werk und um die verschiedenen Aufgaben, die durch die Gemeinde wahrgenommen werden sollen.

4. Konsequenz: Mitarbeiter gliedern sich in den Gesamtplan der Gemeinde ein. Hier mag das Bild vom Bauplatz helfen. Dort herrscht eine genaue Ordnung, die sich aus dem gemeinsamen Ziel ergibt. Es geht nicht um Beschränkungen, die willkürlich auferlegt werden, sondern um Ergänzung und Koordination. Wollten sich Mitarbeiter gegen diese Eingliederung zur Wehr setzen, würden sie nicht nur demjenigen Leiden verursachen, der eine Verantwortung für den Einsatz der einzelnen Mitarbeiter übernommen hat, sondern sie müssten auch das Wachstum des Leibes hindern. Der Gesamtplan, den die Gemeindeleitung erstellt, soll doch inspirierend auf die Arbeit wirken, die jeder zu erfüllen hat.

III. Einsetzung und Begleitung von Mitarbeitern

1. Grundvoraussetzung bei Mitarbeitern

Jeder, der einem Mitarbeiterkreis vorsteht oder einem Mitarbeiterkreis angehört, ist danach gefragt, wie er sein Leben mit Jesus Christus führt. Dieser Frage muss stets eine grosse Bedeutung zukommen; denn nicht die Begabung, sondern die Treue, das Verhältnis zu Gott steht im Mittelpunkt des Interesses. Ob das Leben in der Mitarbeit fruchtbar werden kann, entscheidet sich im gemeinsamen Gebet, in der Bereitschaft zur Busse und im persönlichen Glaubenswachstum. Hier sind die entscheidenden Faktoren einer geistgewirkten Mitarbeit. Wo diese Aspekte nicht gepflegt werden, nimmt bald die Verknöcherung überhand; dann prägen Besserwisserei und persönliche Interessen das Zusammensein.
Nur der kann Mitarbeiter sein, der sich auch vom geistlichen Leben her verantwortlich weiss und bereit ist, in Verantwortung vor dem Herrn in Offenheit untereinander zu leben. Denn Mitarbeit kann sich nie nur auf die menschlichen Belange, auf Irdisches und Materielles, auf soziale Hilfe beschränken, sondern ist immer mit dem Geistlichen gekoppelt.

2. Einsetzung von Mitarbeitern

Mitarbeiter werden nicht »über Nacht« eingesetzt; so ist auch nicht jeder befugt, Mitarbeiter zu berufen. Es besteht sonst zu stark die Gefahr, dass solche Leute »über Nacht« auch wieder aus der Mitarbeit »aussteigen«.
Die Weisungen, die in Apg. 6 aufgezeichnet sind, können an dieser Stelle sehr hilfreich sein. Die Apostel haben die Mitarbeiter nicht alle selbst berufen; aber sie haben entscheidende Anstösse dazu vermittelt. Wichtig ist dabei, dass Mitarbeiter immer in der Gemeinde eingesetzt werden.
In unserer Gemeinde wird in jeder Arbeitsgruppe jeder Mitarbeiter durch den Brüderrat berufen. Das geschieht nicht, weil hier Kontrolle geübt werden soll, sondern weil wir den einzelnen kennenlernen, ihn begrüssen und ihm für die Mitarbeit Mut machen möchten. Darum soll der Mitarbeiter auch in einem Gottesdienst eingesetzt werden.
Das hat eine doppelte Bedeutung: Es ist einmal eine Herausforderung für die Gemeinde, für die Mitarbeiter zu beten, zum anderen ist es eine Herausforderung für den einzelnen Mitarbeiter, die ihm aufgetragene Aufgabe sorgfältig und treu zu erfüllen.
Die Gemeinde Jesu kennt viele Beispiele von Leuten, die gescheitert sind im Dienst, nicht weil sie untauglich waren, sondern weil sie nicht in rechter Weise begleitet worden sind.

3. Der Ruf nach Mitarbeitern

Wir halten fest, dass das Zeugnis der Schrift für die örtlichen wie für die weltweiten Aufgaben im Reiche Gottes genügend Mitarbeiter verheisst. Weshalb aber fehlen sie in verschiedenen Bereichen trotzdem?
In manchen Gemeinden hat die organisatorische Umstellung vom Einmannsystem zum wirklichen Miteinander der verschiedenen Mitarbeiter noch nicht stattgefunden.
Der Leiter einer Arbeit hat für einzelne Arbeitsbeschreibungen keine Zeit. Und dann fühlen sich manche Gemeindeglieder in einer Mitarbeit überfordert, weil sie nicht wissen, an welchen Stellen sie sich mit ihren Gaben einbringen können.
Wo eine Aufgabe klar umschrieben wird und Grenzen aufgezeigt werden, innerhalb deren sich Mitarbeiter bewegen können, beginnen sich die einzelnen zugleich auch zu bewähren. Dann sind solche Arbeitsbeschreibungen wie ein »Startkapital« für den Dienst des Mitarbeiters. Wer solche Begleitung gewährt, wer also die Mitarbeit der einzelnen will, wird erfahren, wie der lebendige Herr Menschen für den Dienst begabt und vorbereitet hat und sie für ihren Auftrag zurüstet und bevollmächtigt.

Ruedi Glanzmann

darstellt. Der Aufbau einer gesunden und tragfähigen Kultur ist nur möglich auf den Grundlagen einer biblischen Ethik. Unverzichtbar damit verbunden ist die Verkündigung des Evangeliums, ohne das die inneren und äusseren Bedürfnisse des Menschen nicht befriedigt werden können. Ermutigend war, zu hören und im Bild zu sehen, wie biblisch orientierte Missionsarbeit Kräfte in die Herzen der Menschen pflanzt, die neues Leben und ein neues soziales Klima und Verhalten schaffen.
Am 2. Adventssonntag – 6. Dezember – folgten in der überfüllten Kirche viele Besucher der Einladung zu einem *Kirchenkonzert.* Das Stadtorchester von Weil am Rhein spielte unter der Leitung von F. Uhlenhut Werke italienischer und deutscher Barockmeister. Besonderen Beifall fanden die Trompetenkonzerte von G. Torelli und A. Vivaldi. Wir erlebten, dass gute Musik nicht nur ein schmückendes Beiwerk oder eine künstlerische Einlage ist, sondern auch wesenhafter Ausdruck freudigen Glaubens sein kann.

Scheidende und neue Komiteemitglieder

Nachdem bereits im Juni H. Zimmermann, Stadtmissionar in Lausanne, seinen Rücktritt erklärt hatte, schieden Ende des Jahres auch K. Lang, Nidda/Hessen, und J. Pottek, Prediger in Lich/Hessen, aus dem Komitee aus. Neu als Vertreter der Prediger in der Schweiz und in Deutschland wurden berufen: J. Sturzenegger, Prediger in Liestal (er erteilt im Seminar und in der Bibelschule auch Unterricht im Fach »Praktische Bibel- und Gemeindearbeit«), und H. Hanser, Prediger in Alzey/Rheinhessen. Ebenfalls ist A. Heinemann, Brüderrat in Watzenborn-Steinberg/Hessen, als Mitglied ins Komitee gewählt worden.
Wir danken den scheidenden Mitgliedern von Herzen für ihre langjährige und treue Mitarbeit. Den neu ins Komitee berufenen Brüdern wünschen wir viel Freude, Kraft und vor allem Gottes Segen. *E.S.*

Grünes Licht zum Bau der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte!

»Das Warten der Gerechten wird Freude werden« (Spr. 10,28).

Noch immer können wir es kaum fassen, dass wir, nachdem wir viele Jahre in den »Warteraum« gesetzt wurden, gleichsam als grosses Weihnachtsgeschenk die Baubewilligung für unser »CHRISCHONA-ZENTRUM« erhalten haben!
Eine knappe »Sondermeldung« konnten wir noch in der Dezember-Nummer des »Glaubensboten« veröffentlichen.
Der 12. November 1987 wird als geradezu »historischer Tag« in unsere Geschichte eingehen! Anlässlich der »Aufrichte« (Richtfest) unseres neuen Landwirtschaftsgebäudes erbat der Chef des Bauinspektorates von Basel, der mit einigen weiteren Chefbeamten gekommen war, das Wort. Für uns alle völlig überraschend überreichte er mir die Bewilligung für den Bau der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte. Es ist mir nicht möglich, in Worten Ausdruck zu geben,

was wir alle empfunden haben! Da ich anschliessend noch mit den Behördenvertretern, dem Gemeindepräsidenten von Bettingen und dem Architekten zusammen war, luden unsere Seminaristen der 4. Klasse spontan zu einem Lob- und Dankgottesdienst in der Kirche ein. Als zu vorgerückter Abendstunde die Kirchenglocke läutete, strömten Bewohner aus allen Häusern ins Gotteshaus, um Gott für dieses Geschenk zu danken. Den Schlusspunkt setzte H. Rüdiger auf der Orgel mit dem »Halleluja« aus Händels »Messias«!

Es blieb nun noch eine Spannung, da während zehn Tagen gegen den Bauentscheid hätte rekurriert werden können. Die Rekursfrist ist nun unbenutzt abgelaufen. Damit wird die erteilte Baubewilligung rechtskräftig.

Ich bin in diesen Tagen oft erinnert worden an die Worte in Psalm 126, wo von Menschen berichtet wird, die nach dem Erleben der erlösenden Gottestat zunächst »wie Träumende« waren, deren Mund dann aber überfloss voll Freude und Dank. Auf die »Tränensaat« folgt nun auch bei uns eine »Freudenernte«! Wir rühmen den Namen Gottes, loben und preisen seine Güte und Gnade und geben IHM allein die Ehre!

Wir sind aber auch Ihnen allen von Herzen dankbar, dass Sie während Jahren treu mitgebetet und -getragen haben. Die regelmässig überwiesenen Gaben waren für uns stets eine grosse Glaubensstärkung und ermutigten uns zum Durchhalten, zur Geduld und zum Hoffen. Nun wird unser aller Warten wirklich zur überfliessenden Freude! Erste Echos, die uns in den zurückliegenden Wochen erreichten, bestätigen dies. So reagierte jemand, der uns schon seit Jahren ein Darlehen im Betrag von Fr. 22'000 zur Verfügung gestellt hatte, ganz spontan und teilte mit, wir sollten den »Schuldbrief zerreissen«! Seither sind weitere »Zeichen der grossen Freude« eingegangen. Auf einer Gutschrift standen die Worte: »Es jubelt in unseren Herzen«! Im Geist drücke ich Ihnen allen voller Dank und Freude die Hand und bitte Gott, ER selber möge reich vergelten.

Nun fanden bereits verschiedene Besprechungen statt, und in der nächsten Sitzung des Komitees wird in Anwesenheit der Gesamtbaukommission und der Architekten durch den Arbeitsausschuss über das Projekt orientiert werden. Damit sind die Voraussetzungen geschaffen für den verbindlichen Ausführungsentscheid. Wir werden im »Glaubensboten« regelmässig über die weitere Entwicklung berichten. Der HERR gebe uns seine gute Leitung! Der Gabenstand erreichte am 7. Dezember den Betrag von Fr. 10 320 201.17! Soli Deo Gloria – Gott allein die Ehre!

Edgar Schmid

Allianz-Gebetswoche

Wie schon in früheren Jahren, findet die Allianz-Gebetswoche nicht überall in der gleichen Woche statt. In der Schweiz sind die Zusammenkünfte in der Woche vom 4.–11. Januar und in Deutschland in der folgenden Woche, vom 10.–17. Januar. Die Allianz-Gebetswoche steht in diesem Jahr unter dem Thema: *»Die Gemeinde Jesu – treu in der nachchristlichen Zeit«.* Wir laden zu den Gebetszusammenkünften herzlich ein. Programme sind in den Gemeinden erhältlich.

Wir verweisen auch auf die *Sendungen des Evangeliums-Rundfunks* zur Allianz-Gebetswoche: vom 10.–17. Januar täglich um 5.45 Uhr und 21.30 Uhr (MW 204,5 m = 1467 kHz) sowie am 10. und 17. Januar je um 9.30 Uhr (KW 41 und 49-m-Band).

ZDF-Gottesdienst anlässlich des 100jährigen Bestehens des Gnadauer Verbandes

Am Sonntag, 7. Februar, wird das Zweite Deutsche Fernsehen von 9.30–10.15 Uhr einen Gottesdienst aus der Stadtkirche in Schorndorf übertragen. Neben Präses Pfarrer Kurt Heimbucher wirken verschiedene Mitarbeiter und Chöre aus dem Raum der Gemeinschaftsbewegung bei der Gestaltung mit.

MISSIONARISCHER DIENST

»...damit ich auf alle Weise einige rette«
(1. Kor. 9,22)

Gottes Wort per Telefon

Seit August 1986 bietet die Chrischona-Gemeinde Mornshausen a.S. eine dreimi-nütige Kurzbotschaft über Telefon an. Nicht wenige Personen haben seither die Telefon-Nummer 06462/6633 gewählt. Menschen, die in akuten Notlagen sind oder Zuspruch brauchen, will die Telefonandacht durch das Evangelium von Jesus Christus Trost und Wegweisung, Zuspruch und Ermutigung geben. Durch diesen missionarischen Dienst, der im Verborgenen geschieht, ist manchem durch Gottes Gnade weitergeholfen oder Kraft gegeben worden.

Solche Telefon-Verkündigungen gibt es bereits in verschiedenen Orten. Im Gegensatz zur Telefonseelsorge hört der Anrufer eine auf Tonband gesprochene Kurzansprache; er kann sich aber mit seinem Gegenüber nicht unterhalten. Eine direkte Beratung steht zunächst nicht im Vordergrund. Sollte jedoch in konkreten Notfällen persönliche Beratung nötig sein, so kann eine weitere Telefonnummer gewählt werden, die am Ende der Botschaft genannt wird. Das Gespräch mit dem Verkündiger darf dann durchaus anonym geführt werden. Ich bin dankbar, dass dieses Angebot in Anspruch genommen wird.

Die Telefon-Verkündigung soll kein Ersatz für Gottesdienst und Bibelstunden sein, sondern Menschen in persönlichen, plötzlich auftretenden Ausweglosigkeiten eine »erste Hilfe« geben. Auch tagsüber brauchen Menschen einen Zuspruch, wenn keine Gottesdienste oder Gemeindeveranstaltungen stattfinden.

Manche Personen besuchen keine Gottesdienste; sie möchten lieber in christlichen Versammlungen nicht gesehen werden. Diese haben durch »Andacht am Telefon« die Möglichkeit, Gottes ewig gültiges Wort zu hören.

Dieser Dienst ist aber auch für solche Menschen gedacht, die nicht mehr aus ihrer Wohnung können, um Gottes Wort zu hören, weil sie krank oder gebrechlich geworden sind.

An jedem Freitag wechselt das Thema der Kurzbotschaft. Durch Handzettel wurde im weiteren Umkreis auf diese Telefon-Verkündigung hingewiesen. In Pensionen, Gemeinschaftshäusern oder an Anschlagbrettern sowie im Nachrichten-Blatt des Bezirkes wird auf diese Möglichkeit, das Wort Gottes hören zu können, immer wieder aufmerksam gemacht. – Bisher gab es nur positive Reaktionen auf dieses Angebot!

Die Gemeinde Jesu lebt unter dem eindeutigen Auftrag ihres Herrn: Gehet hin zu den Menschen und sagt das Evangelium! Uns wäre es eine grosse Ermutigung, wenn sich Beter finden würden, die für diese wichtige Aufgabe vor dem Herrn aller Herren in der Fürbitte eintreten.

Hans-Jürgen Bienicke

Mit dem Evangelium auf den Märkten

Die Stadtmission Friedberg hat bei ihrem diesjährigen Herbstmarkt-Einsatz neben vielen Büchern auch Artikel aus dem Missionsbereich der Chrischona-Mission in Kenia angeboten.

Manche Besucher des Herbstmarktes gehen gezielt auf uns zu, weil sie in den vergangenen Jahren schon immer Bücher und Schriften bei uns gekauft haben. Es freut uns besonders, wenn an dem Stand auch Kontakte geknüpft werden können zu Menschen, die für das Evangelium offen sind und Anschluss an einen Gesprächskreis suchen.
Einige hundert Traktate und viele Informationen über den Evangeliums-Rundfunk konnten wir in diesen Tagen verteilen. Eine Saat auf Hoffnung! Gott möge Gnade schenken, dass auch durch diesen Dienst Menschen gesegnet werden und zum Glauben finden. *Karl-Heinz Schneider*

Missionarische Aufgaben in Altheim

Seit September stehen wir nun im zweiten Jahr unseres missionarischen Wirkens. Wir freuen uns besonders, dass U. Heitmann – unsere diakonische Helferin – noch ein zweites Jahr bei uns bleibt. Sie hat – auf Beschluss des Arbeitskreises »Missionarischer Dienst« – fast alle Gemeinschaften und Stadtmissionen im Seniorat Süddeutschland besucht und über die Arbeit bei uns informiert. Mit recht positiven Eindrücken ist sie von diesem »Reisedienst« zurückgekommen. Manche haben Genaueres über unseren Dienst wissen wollen; viele haben versprochen, für unsere »Aktion von Haus zu Haus« zu beten. Und mancher hat uns auch einen Betrag zur Deckung der Unkosten anvertraut. Noch immer treffen sich bei uns wöchentlich zwei bis fünf Mitarbeiter, um miteinander zu beten und anschliessend Besuche zu machen. Dabei ist uns äusserst wichtig geworden, dass wir diese Besuchsarbeit nur leisten können, wenn Menschen im Gebet hinter uns stehen.
Noch gibt es manche Adressen, denen wir seit unserer Aktivwoche nicht nachgehen konnten. Dafür aber hat es bei einzelnen – nach positiven Erstgesprächen – bereits vier bis fünf weitere Besuche gegeben. »Ergebnisse« können wir nicht viele aufweisen; wohl aber freuen wir uns, dass Menschen mit uns über den Glauben reden.
Dennoch haben sich vier Leute unserer Gemeinschaft angeschlossen, wenn dies auch nicht unmittelbar Frucht der Besuchsaktion ist. Diese Kontakte müssen weiter gefestigt werden und brauchen noch viel Gebet.
Die ablehnende Haltung in der Öffentlichkeit unserer Arbeit gegenüber könnte uns schon entmutigen. Mancher musste bei Besuchen den Satz hören: »Zu euch komme ich auf keinen Fall; das will ich doch gleich sagen...«. Wir merken, wie wir in allen Dingen auf die Hilfe des Herrn angewiesen sind. Aus eigener Kraft können wir nichts tun. – Darum sind wir sehr dankbar für die geistliche »Rückendeckung« durch das Gebet vieler. Wir freuen uns über manche Kontakte zu anderen Gemeinschaften des Chrischona-Gemeinschaftswerkes.
Edmund Siebeneich

MISSION

Ich will meine Gemeinde bauen...

WuKu (sprich Ugu), eine Stadt mit ca. 50'000 Einwohnern auf der Insel Taiwan, ist seit 2½ Jahren meine Heimat. Dass wir uns hier in einer Hochburg Satans befinden, wird einem auf Schritt und Tritt bewusst. Die Stadt zählt mindestens 30 grössere und kleinere Tempel. Daneben haben fast alle Wohnungen Götzen- und Ahnenaltäre, auf denen fleissig geopfert wird. Ein Grossteil der Bevölkerung arbeitet in den vielen kleinen und grossen Fabriken.

Wie kam es dazu, dass zwei UeMG-Missionarinnen in dieser wenig anziehenden Stadt arbeiten? Im Sommer 1983 wurde ein evangelistisches Team von Taipei nach WuKu gesandt, um hier Einsätze zu machen mit dem Ziel, eine Gemeinde zu bauen. Verantwortlich für diese Gruppe waren David und Ruth Lü, damals noch in der Ausbildung an einer Jüngerschaftsschule. Nach den Einsätzen kamen Lüs am Wochenende als Praktikanten der Bibelschule, um mit 6 – 8 jungen Christen eine Gemeinde zu beginnen. Anfangs brachte ihnen die Bevölkerung sehr viel Misstrauen und Ablehnung entgegen. Bei Hausbesuchen wurde ihnen oft die Tür gewiesen. Das konnte sie aber nicht abhalten. Sie begannen eine Englischklasse am Freitagabend und einen Gottesdienst am Sonntag. Der Gottesdienstraum war sehr einfach und zur Strasse hin ganz offen, so dass man von dort das Ganze mitverfolgen konnte. Die meisten wagten sich nicht nach innen. Die Teammitglieder wussten sich in einen schweren geistlichen Kampf gestellt. Es flossen viele Tränen für die Menschen von WuKu, und im Gebet – sie hatten eine wöchentliche Gebetsnacht – rangen sie um Menschen. In dieser Situation blieben nur noch Gebet und Hingehen gefragt. So waren am Sonntag vor dem Gottesdienst alle unterwegs in den Häusern, um Menschen einzuladen.

Ein erster Durchbruch geschah, als Lüs nach Abschluss der Bibelschule im Frühjahr 1984 hierher zogen und ein paar Mitarbeiter vollzeitlich mithalfen. – Durch den Dienst in einer Studentengruppe brachte Gott mich mit der Gemeinde in Verbindung. Als Lüs hörten, dass Gott mir einen Auftrag für die Arbeit an Fabrikarbeitern gegeben hatte, wandten sie sich an die UeMG mit der Bitte um meine Entsendung hierher. Nach meinem ersten Heimataufenthalt im Februar 1985 zogen Margret Zingg und ich nach WuKu. Zunächst war uns wichtig, die Gemeinde kennenzulernen und im Gebet zu erkennen, welche Aufgaben Gott für uns hatte. Bald war es klar, dass wir mit einem offenen Haus beginnen sollten.

Wenig später stand in grossen Schriftzeichen an unserer Hauswand zu lesen: »Haus der Freundschaft«. Wir luden die Leute, mit denen wir in der Gemeinde und auf der Strasse in Kontakt kamen, zu uns ein. Einige ganz Mutige machten bald davon Gebrauch. Kurze Zeit später fingen wir am Samstagabend mit einer Art Jugendgruppe in unserem Haus an. Die Gemeinde gab uns vier freiwillige Helfer. Drei von ihnen arbeiteten in Fabriken in WuKu und luden ihre Kollegen in diesen Kreis ein. Auch wir nützten alle Gelegenheiten, um fleissig einzuladen. Trotzdem warteten wir in den ersten Wochen vergeblich auf Gäste. Wir beteten um weitere Wegweisung und rangen um einzelne, mit denen wir schon Kontakt hatten. Langsam entstand ein Kreis, der auch heute unser wichtigstes Instrument ist, um junge Leute zu erreichen. Später verteilten wir monatlich ein evangelistisches Faltblatt an vielen Fabriktoren. Dann schlug die Gemeinde vor, mit zwei Englischklassen zu beginnen, um Kontakte zu knüpfen. Gott bestätigte dies, und Ende des Jahres kamen zwei Jugendliche über diese Klassen in unseren Kreis, fanden zum Glauben und in die Gemeinde.

Von Anfang an haben wir unseren Dienst als Brücke verstanden, über die Menschen in die örtliche Gemeinde finden sollten. Im Laufe der Zeit ergaben sich auch Dienstmöglichkeiten in der Gemeinde und im Jugendkreis. – Auch im Gebet für die vollzeitlichen Mitarbeiter und die Gemeindeglieder sahen wir eine grosse Aufgabe, die wir gerne wahrnahmen. Wir staunen, wie Gott trotz vieler Schwierigkeiten und Rückschläge SEINE Gemeinde baut. Im Sommer 1987 erlebten wir die grosse Freude, dass am Sonntagmorgen in zwei Gottesdiensten sich über 200 Menschen versammelten, um im Angesicht vieler falscher Götter den einen wahren, lebendigen Gott zu loben und anzubeten.

Ruth Schumacher

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

17.–24. Januar:	CH-Affoltern a.A. (R. Glanzmann)
17.–24. Januar:	CH-Frauenfeld (F. Aeschlimann)
17.–24. Januar:	CH-Lausanne (P. Schulthess)
17.–24. Januar:	CH-Neftenbach (P. Wagen)
17.–24. Januar:	CH-Sierre (V. Winteler)
17.–24. Januar:	CH-Stäfa (B. Scharrer)

9.–16. Januar:	**Weiterbildungskurs ehemaliger Bibelschülerinnen St. Chrischona**
17. Jan.–6. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona** (belegt)
7.–27. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona** (belegt)
28. Febr.–19. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona** (belegt)
21.–28. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**
21.–24. Januar:	**Landesbibelkurs Giessen**
31. Januar:	**Männertagung Worms**
21. Februar:	**Frauentagung Worms**
13. März:	**Brüdertag der hessischen Chrischona-Gemeinschaften, Linden**
27. März:	**Frauentag Lauterbach**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 50.– im Opfer Weinfelden; Fr. 500.– im Opferstock Muttenz. Für den Landwirtschafts-Neubau: Fr. 1315.– vom Bauern-Wochenende auf Sternenberg; Fr. 50.– im Briefkasten Oekonomie; Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 1000.– aus Männedorf; Fr. 500.– aus Allschwil; Fr. 10.– und DM 50.–, Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 500.– im Opferstock Muttenz; Fr. 500.– im Opferstock Hallau; Fr. 200.– im Opferstock Thalwil; Fr. 150.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:
Fr. 50.– aus Meilen. Für Südafrika Fr. 30.– aus Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 200.– im Opferstock Thalwil; Fr. 40.–im Briefkasten Ebnat-Kappel; Fr. 100.– im Opferstock Ziefen; Fr. 100.– aus Gräslikon; Fr. 300.– im Opferstock Muttenz; Fr. 1000.– aus Hallau.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 3. November **M. und R. Hauser** in Aarau ein Sohn (Jochen).
Am 25. November **H. und M. Käser** in Yverdon eine Tochter (Noemi).
Am 2. Dezember **E. und R. Hunziker** in Neuchâtel eine Tochter (Tabitha).
Am 6. Dezember **Th. und L. Richner** in Brugg eine Tochter (Seraina Luisa).

Todesfall:
Am 1. Oktober **Ernst Riechel** in Niederweimar im Alter von 77 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1936–1939.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bär, Hans-Christoph, Missionar, OMF, P.O.Box 27, Chiangmai 50000, Thailand.

Christen, Werner, Pfarrer i.R., Chalet Eden, Emdtalstrasse, 3703 Aeschi (Tel. 033/54 55 49).
Hahnl, Johannes, Geschäftsführer, Altenfeldsweg 20, D-6300 Giessen (Tel. Privat 0641/43233; Tel. Geschäftsstelle: 0641/77893).
Lange, Wilfried, Prediger, Bibelheim Bethanien, Römerstrasse 30, D-7516 Karlsbad-Langensteinbach.
Roenelt, Herbert, Prediger i.R., Gravensteiner Strasse 6, D-2223 Meldorf (Tel. 04832/2675).
Rossmann, Kurt, Prediger, neue Telefon-Nummer 06821/13520.

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

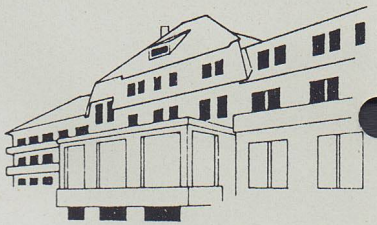
Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzungen für soziale und pflegerische Berufe.
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/49 65 65).

Kurzbibelschule



Kurs I – Grundkurs
Kurs II – Aufbaukurs

im Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof

22. Oktober bis 11. November 1988

Im Jahr 1988 führen wir im Flensunger Hof in Absprache mit der Pilgermission St. Chrischona Kurs I und Kurs II der Kurzbibelschule durch. Die Teilnehmer haben später die Möglichkeit, als Fortsetzung die Kurse II bzw. III auf St. Chrischona zu besuchen. Den Unterricht erteilen verschiedene Lehrer von St. Chrischona und Mitarbeiter aus dem Chrischona-Gemeinschaftswerk.

Unterrichtsfächer:

Kurs I: Bibelkunde AT und NT, Biblische Begriffe, christl. Handeln (Ethik), Kirchengeschichte, Sektenkunde, Seelsorge, Textauslegung, Gemeindearbeit, Kinder- und Teenagerarbeit, Entwicklungspsychologie.

Kurs II: (Besuch von Kurs I wird vorausgesetzt)
Bibelkunde AT und NT II, Auslegung NT (1. Korintherbr., Offenbarung), Glaubenslehre I, Ethik II, Kirchengeschichte II, Sektenkunde II, Seelsorge II, Textauslegung II mit Übungen, Gemeindearbeit II, Jugendarbeit I.

Der Preis beträgt für den einzelnen Kurs DM 690.– (einschl. Unterkunft und Verpflegung).

Einen Prospekt mit weiteren Informationen senden wir Ihnen gerne zu.

Chrischona-Gesellschaft, Löberstr. 15, 6300 Giessen, Tel. 0641/77893
Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287.

DAS PERSÖNLICHE WORT

Die Frage nach dem Auftrag

Zum neuen Jahr erhielten wir aus vielen Teilen der Welt ermutigende Worte und Segenswünsche. Darin dokumentiert sich eine Gemeinschaftsform, die nicht auf den brüchigen Stützen von Zuneigung, romantischer Sentimentalität oder gehobener Seelenstimmung beruht, sondern sich bewährt in der Liebeswirklichkeit in Jesus Christus, im gegenseitigen Tragen der Lasten und auch in der Härte des täglichen Lebens. Das ist nur möglich, weil Menschen vom Heiligen Geist in den Lebensstrom hineingenommen sind, der Glauben und Liebe schafft. Der Glaube anerkennt die Herrschaft Gottes, und die Liebe verwirklicht Gottes Anspruch und Ziele. Wo immer der Riss der Sünde geschlossen ist, ereignet sich ein Miteinander und das Wunder einer unverbrüchlichen Zusammengehörigkeit. Dieses weltweite Füreinander-verantwortlich-Sein bewirkt eine selbstverleugnende, tätige Arbeit für den Nächsten, zartes Einfühlungsvermögen und treues Fürbittegebet. Dass dies nicht nur leere Worte, sondern reale Erfahrungen sind, erleben wir beglückend.

Verschiedentlich wurde mir die Frage gestellt, wie wir, auf einen Nenner gebracht, in unserer Zeit ohne Grenzen und Massstäbe unseren Auftrag verstehen. Das uns für das neue Jahr geschenkte Losungswort hat für mich den Rang eines Schlüsselpunktes und soll tragender Grundakkord all unseres Wirkens sein: »Tut kund unter den Völkern sein Tun« (Ps. 105,1).

Heute, wo uns ein Höchstmass von Verworrenheit, Gegensätzlichkeit und eine Flut der Missdeutungen und massiven Irrlehren begegnen, wissen wir uns dem einen Auftrag verpflichtet, dass das Gedächtnis der Wunder- und Grosstaten Gottes lebendig bleibt, nicht nur als historisches, sondern als ein seelsorgerliches Ereignis. Das heisst schlicht: Durch Wort und Tat die unverdiente, allen Ungehorsam beschämende Gnade bezeugen, wie sie in Jesus Christus erschienen ist. Das ist das Herzstück des glaubenbegründenden und erlösenden Evangeliums. Die Umkehr zu Jesus gibt Gewähr, in einer Landschaft des Widerspruchs den richtigen Weg zu finden. Er holt uns heraus aus Ängsten, Müdigkeit und Resignation und schafft Oasen der Freude, Zuversicht und Hoffnung. Wo Verzweiflungsgefühle anfechten und Ungezählte keinen Lebenssinn erkennen, erfahren wir in der Solidarität Gottes mit uns Fehlbaren die Stärke der Frohen Botschaft. Gott hat ja entscheidend gehandelt. Der gesandte Sohn nahm die Sünde der Welt auf sich. Damit hat Gott selber eine grundlegend neue Situation geschaffen. Die Standortverlagerung auf Jesus bewirkt ein neues Verhältnis zu Gott, zum Nächsten und zur Welt. Die Erfüllung unseres Auftrages in den Lehrsälen, in den Gemeinden und Gemeinschaften sowie in jeder Arbeit auf dem weltweiten Missionsfeld ist damit klar umschrieben: die biblischen Grundlagen sorgfältig herauszuarbeiten und die göttlichen Massstäbe zu setzen, verbunden mit dem Aufruf zum Glauben an Jesus, der allein wirklich Bestand hat, verlässlich ist und dessen Weg nicht ins Leere geht.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Zuerst JESUS

Lukas 10,38–42

Martha, Martha...

Ja, die Martha! Von Natur gleichen wir ihr mehr oder weniger alle: Wir haben viel Arbeit. Damit verbunden sind mancherlei Sorgen und Schwierigkeiten. So sind wir dankbar für das Bibelwort: »...und wenn das Leben kostbar gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen« (Ps. 90,10).
Aber Achtung: Bei Martha kommt noch ein entscheidender Schwerpunkt hinzu:

Sie will dem Herrn Jesus dienen

Es geht ihr nicht zuerst darum, durch viel Arbeit die eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu befriedigen, etwa nach dem Massstab: je mehr Leistung, desto mehr Lohn. Auch handelt es sich hier nicht um die versteckte oder offen zur Schau getragene Absicht, durch diesen Einsatz sich selbst zu finden oder sich selbst zu verwirklichen. Martha will mit ihren Bemühungen dem Herrn dienen.

Echte Liebe zeigt sich in der Tat

Liebe treibt sie, auf ihre Weise Jesus Freude zu bereiten. Sie lässt sich dazu etwas einfallen. Spontan lädt sie den Meister und seine Jünger, die sie auf dem Markt trifft, ein.
Martha ist keine bequeme, laue Jüngerin Jesu. Nicht fromme, schöne Worte oder religiöse Gefühle stehen bei ihr im Vordergrund. – Der Gründer unseres Pilgermissionswerkes, Christian Friedrich Spittler, hat das in einem seiner bekannten Worte so ausgedrückt: »Was hilft's, wenn wir beim warmen Ofen und einer Pfeife Tabak die Notstände der Zeit bejammern; Hand anlegen müssen wir, und sei es auch ganz im Kleinen.«

Das Beste aus Küche und Keller

Echte Gastfreundschaft ist etwas Bereicherndes. Die Bibel mahnt: »Seid gastfrei untereinander ohne Murren« (1. Petr. 4,9). Gastlichkeit erfordert Einsatz an Zeit und Kraft – und Geld.
Martha war nichts zuviel für Jesus und für die Jünger Jesu. Sie hatte ein offenes Haus für Jesus und seine Sache – und das durfte auch etwas kosten.
Wo die Liebe zu Jesus echt ist, da darf er auch über das Geld bestimmen. Bei vielen Menschen ist das eine heikle Angelegenheit. Wie ernst ist die Aussage Jesu: »Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz« (Matth. 6,21)!

Zeit für Jesus

Gewiss, Maria nimmt sich Zeit für ihn. Martha aber hantiert eifrig draussen in der Küche. Doch auch sie setzt ihre Zeit für Jesus ein.
Wenig Zeit für Jesus haben ist Beweis für wenig Liebe oder gar Lieblosigkeit. Es stimmt: Was uns wenig interessiert, dafür nehmen wir uns wenig Zeit.
Eigentlich ist es eine Zumutung für Jesus: Er soll sich sehr für unsere Ängste, Nöte

und Schwierigkeiten interessieren. Wir aber haben wenig Zeit für ihn.
Ein Tag hat 96 Viertelstunden. Martha nahm sich mehr als eine Viertelstunde Zeit für Jesus.

...und doch mahnt Jesus

Es ist erstaunlich viel Positives am Verhalten der Martha zu finden. Man kann sogar manches von ihr lernen. Jesus aber gibt kein Lob, keine Anerkennung. Da muss ein schwerwiegendes Fehlverhalten vorliegen. Und was die Sache besonders ernst macht: Wie oft gleichen wir in unserem Alltag der Martha! Ja, manchmal fehlen uns noch die Motivation und der Wille, uns für Jesus einzusetzen.

Martha verliert die Nerven

»An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen«, mahnt Jesus (Matth. 7,16). Martha stürzt ins Zimmer. Statt ihrer Schwester macht sie ihrem Gast, Jesus, Vorwürfe. Wie peinlich! Wie unbegreiflich und unverständlich! Da hat sich im Herzen der Martha vieles angestaut an Zorn, Empörung und Auflehnung. Wie ein Gewitter entlädt sich nun alles – über Jesus.
So gut war alles gemeint, so echt und ehrlich und mit Liebe an die Hand genommen – und jetzt diese Katastrophe!
Aber Jesus verliert die Fassung nicht. Er ist Gottes Sohn. Er ist die Liebe. Er kann von sich ehrlich sagen: »Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig« (Matth. 11,29).

Wie oft ist uns diese Tatsache schon zugute gekommen!

»Eins aber ist not«

So ermahnt Jesus die tüchtige, umsichtige Martha, die so gerne dienen will, um Jesus Freude zu bereiten. Alles, was Martha tat und an die Hand nahm, war ja richtig. Nur die »Reihenfolge« stimmte nicht. Die »Prioritäten« waren falsch gesetzt. Da kam zuerst die Arbeit, zuerst der Einsatz, zuerst der Dienst. Jesus aber mahnt: »Eins ist not!« Zuerst kommt Jesus: zuerst in seine Gegenwart treten, zuerst ihm begegnen und stille werden, zuerst auf ihn hören, zuerst von ihm sich segnen und ausrüsten lassen. Jesus zuerst! »Maria hat das gute Teil erwählt.« Dieses »zuerst Jesus« soll nicht von ihr genommen werden.
Jesus will uns zuerst dienen, ausrüsten, segnen. Dann sendet er uns in die Aufgaben, denen wir in seinem Namen gewachsen sind. Die Jünger hatten in Jerusalem zu warten, bis sie den Heiligen Geist empfingen. Dann gingen sie hin in alle Welt.
Zuerst Jesus! Er sagt in aller Deutlichkeit: »Ohne mich könnt ihr nichts tun« (Joh. 15,5). So gilt seine Zusage und die »Reihenfolge« auch heute für seine Nachfolger: »Ich will dich segnen – und du sollst ein Segen sein« (1. Mose 12,2).

Alfred Stäheli

DAS AKTUELLE THEMA

Aktion lohnender Verzicht

Rechtzeitig aussteigen

Wer im falschen Zug sitzt, muss rechtzeitig aussteigen, um nicht in die falsche Richtung zu fahren. Alkoholkonsum kann sich für machen als ein »falscher Zug« entpuppen, spätestens dann, wenn er versäumt hat, rechtzeigit »auszusteigen«. Zirka 1,8 Millionen Bundesbürgern, davon 150000 Jugendlichen, ist es so ergangen. Sie sind alkoholkrank geworden.

Weil niemand gegen diese Gefahr immun ist, bietet das Blaue Kreuz in Deutschland e.V. bereits zum 8. Mal die *Aktion lohnender Verzicht* an. Es geht darum, in der Zeit zwischen Karneval und Ostern (Passionszeit), also vom 17. Februar bis 2. April, freiwillig auf Alkohol oder auf Nikotin, Süssigkeiten, Kaffee und anderes zu verzichten. Dies kann auch in einem Zeitraum eigener Wahl geschehen.
Sinn der Aktion ist es, ein solidarisches Zeichen zu setzen für die vielen Suchtkranken in unserem Land.

Warum lohnt sich Verzicht?

Ich gehe zur Arbeit, und auf der kurzen Wegstrecke begegne ich:
- einem Autoaufkleber, mit dem jemand bekennt: »I love Genuss sofort«
- einer Riesen-Plakatwand, auf der mir versichert wird: »Mit diesem Korn wird in Deutschland am liebsten angestossen«
- zahlreichen Schaufenstern, Speisekarten von Gaststätten und einer Fülle kleinerer Plakate, die alle dasselbe sagen: »Kauf-geniess-leist-gönn dir...«

Und da soll ich werben für Verzicht! Das ist doch widersinnig angesichts all der Stimmen, die mich überzeugen wollen, warum *Konsum* sich lohnt...! Ausserdem ist es doch angenehmer, zu haben und zu geniessen – sofort! –, als zu verzichten. Werden da nicht Erinnerungen an meine Kinderzeit wach, wo »Haben« und »Bekommen« leicht waren (obwohl sich bei mir zunehmend Unbehagen einstellte, je älter ich wurde)? Für mich hat solches »Haben« und »leicht Bekommen« oft den Beigeschmack von »Gekauft-Werden« und »Verpflichtet-Sein«. Denn grosszügige materielle Zuwendungen sollen nicht selten dafür sorgen, Anpassung und Wohlverhalten von Kindern zu erreichen. Und manchem Zwanzigmarkschein »fürs Kino und so« folgt der stille elterliche Stosseufzer »...dann haben wir wenigstens eine Zeitlang Ruhe!«
Von dieser Perspektive her ist Verzicht *Widerstand:* gegen Besitzansprüche derer, die mich kaufen wollen, denen an meinem Wohlwollen – z.B. als Konsument – liegt, weil sie davon profitieren.
Doch das allein als negativer Beweggrund ist mir zu wenig. Verzichten-Können zeigt ja auch, dass ich gelernt habe und gewachsen bin und nicht mehr wie ein Kleinkind fordern muss, dass meine Ansprüche und Wünsche sofort erfüllt werden. Verzicht ist ein *Zeichen gesunder Persönlichkeit:* Ich kann nicht alles haben und muss es auch gar nicht. Wer für einen bestimmten Zeitraum auf etwas verzichtet, zeigt auch, dass er warten und die Spannung unerfüllter Wünsche aushalten kann.
Im Verzichten-Können kommt auch eine

neue Ordnung meiner Massstäbe zustande. Ich bestimme, was mir wertvoll ist und in welchem Masse. Wo habe ich Dingen oder Verhaltensweisen bislang eine Vorrangstellung eingeräumt, die diesen gar nicht zustand? Wenn ich auf etwas verzichte, und sei es nur für eine begrenzte Zeit, erfahre ich, wie meine persönliche Werteskala aussieht. »Verzichten heisst einsehen, dass ein relativer Wert eben relativ ist« (V.E. Frankl).

Ein weiterer Effekt des Verzichtens ist eine *vertiefte Selbsterkenntnis.* Was beherrscht mich im Innersten? Vieles decke ich durch äussere Annehmlichkeiten zu. Wenn diese wegfallen – wie sieht es dann aus? Ich bekomme einen neuen Eindruck davon, was meine Beweggründe sind – auch für das Konsumieren und Geniessen. Belohne ich mich damit heimlich? Gleiche ich den Frust damit aus?

Alle diese Einsichten sind jedoch im Grund Begleiterscheinungen; denn im Verzichten geht es mir gar nicht in erster Linie und ausschliesslich um mich selbst, sondern um etwas oder jemanden mir gegenüber.

Zum Beispiel: Verzicht auf Alkohol, um dem Abhängigen ein verstehender Wegbegleiter sein zu können. Verzicht auf einen bestimmten Geldbetrag, um die Arbeit der eigenen Gemeinde mitzutragen. Vor einer anstehenden schwerwiegenden Entscheidung Verzicht auf die gewohnten Mahlzeiten, um alle Zeit und Kraft darauf zu richten, Gottes Willen dafür zu entdekken und Energie zu sammeln für eine bevorstehende kritische Situation. Verzicht auf einen überquellenden Terminkalender, um genug Zeit für einzelne Begegnungen zu haben (einschliesslich der Vorbereitung darauf und dem Hinhören danach). Die Liste liesse sich beliebig erweitern.

Die Betonung auf dem Aspekt »Lohnt sich...?« bei der Ausgangsfrage ist eigentlich etwas gefährlich. Denn wenn ich bei allem, was ich tue oder lasse, mit einem Auge darauf sehe, ob es sich für mich lohnt, beraube ich mich der Erfahrung, etwas Wichtiges und Richtiges getan zu haben, ohne auf den eigenen Vorteil und Gewinn bedacht gewesen zu sein.

Jesus wurde einmal entgegengehalten: »Wir, deine Jünger, haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Und wird sich das nun auch lohnen? Haben wir etwas davon?«

Zwar lässt Jesus keinen Zweifel daran, dass Nachfolge nie unvergolten bleibt. Doch betont er bei anderer Gelegenheit sehr wohl, dass die Motivation für mein Handeln eine wichtige, wenn nicht entscheidende Rolle spielt.

»Gute Dinge zu benutzen, um eigene Zwecke damit zu erreichen, ist immer ein Zeichen falscher Frömmigkeit!«, sagt R.J. Foster in seinem Buch »Nachfolge feiern« im Zusammenhang seiner Ausführungen über das Fasten.

Verzicht lohnt sich – davon bin ich überzeugt. Es ist ein freiwilliges Zeichen eines mündigen Menschen, eine Abwendung von unüberlegtem (Konsum-)Verhalten und eine Hinwendung zu bewusster Alltagsgestaltung in Verantwortung vor Gott.

Michael Grabosch
Jugendreferent beim Blauen Kreuz, Wuppertal

AUS ZEIT UND WELT

Evangelische Allianz

Weltweite Evangelische Allianz und Weltkirchenrat: Keine Zusammenarbeit

Gegen jede Zusammenarbeit von Weltkirchenrat und Weltweiter Evangelischer Allianz hat sich der Präsident der Allianz, Theodore Williams (Bangalore), ausgesprochen. Theologisch seien die beiden weltweiten Dachverbände durch »Abgründe« voneinander getrennt, sagte der indische Theologe in einem idea-Interview. Es bestünden grundsätzliche Unterschiede im Verständnis der Heiligen Schrift sowie der Auffassung von Mission, Evangelisation und sozialem Handeln. Die vorrangige Betonung des gesellschaftspolitischen Engagements der Christen, wie sie in Kreisen des Weltkirchenrats vertreten werde, bezeichnete Williams als »grosse Gefahr«. Die Evangelisation müsse Vorrang behalten. Dem Weltkirchenrat mit Sitz in Genf gehören 312 Kirchen mit etwa 400 Millionen Mitgliedern an. Die Weltweite Evangelische Allianz mit Mitgliedsorganisationen in 61 Staaten repräsentiert rund 100 Millionen evangelikal geprägte Christen. Ihre Zentrale befindet sich in Singapur. *idea*

Wenig Konkretes nach Gesprächen zwischen SRG und Evangelischer Allianz

Wenig konkrete Resultate erbrachte ein Gespräch zwischen einer Delegation aus der Schweizerischen Evangelischen Allianz (SEA) und dem Verband Evangelischer Freikirchen und Gemeinschaften in der Schweiz (VFG) mit einer hochkarätigen Delegation des Schweizer Radios. So soll es vorläufig aus dem Bereich VFG und Evangelischer Allianz bei vier jährlichen Radiopredigten bleiben (1988 drei Radiopredigten und eine Gottesdienstübertragung des Christustags). Im Vergleich dazu werden den Landeskirchen 83 Radiopredigten und 20 Übertragungen zugestanden. Noch dürftiger fällt das Resultat beim Fernsehen aus. Die Bitte um wenigstens eine Gottesdienstübertragung jährlich wurde abschlägig beantwortet bzw. die Vertreter von SEA und VFG an die Landeskirchen verwiesen.

idea CH

Die Deutsche Evangelische Allianz bekommt einen neuen Geschäftsführer

Die Deutsche Evangelische Allianz bekommt am 1. April einen neuen Geschäftsführer: Hartmut Steeb aus Stuttgart. Der 34jährige Diplom-Verwaltungswirt im Oberkirchenrat der württembergischen Landeskirche ist Nachfolger von Peter Schneider (62), der Ende März in den Ruhestand tritt. Peter Schneider ist seit 1972 Geschäftsführer dieses Bundes von etwa einer Million evangelikaler Christen in Kirchen, Freikirchen und Landeskirchlichen Gemeinschaften, dessen Zentrale sich in Berlin befindet.

idea

Grossanlässe: Bessere Koordination in der Schweiz

Gemeindeverbände und Missionswerke sollen in Zukunft die Planung grösserer Anlässe im landesweiten Rahmen besser koordinieren. Dies beschlossen 20 Vertreter aus Freikirchen und Werken am 6. November in Olten. Zum Treffen eingeladen hatte die Schweizerische Evangelische Allianz. Das Zentralkomitee der Evangelischen Allianz hat inzwischen die Arbeitsgruppe »Konferenz für Evangelisation« (KfE) beauftragt, als Anlaufstelle für die weiteren Koordinationsarbeiten zu fungieren. *idea CH*

Römisch-katholische Kirche

Das Marianische Jahr

Mit dem Verlesen eines Hirtenbriefes wurde am 2. Adventssonntag das »Marianische Jahr« 1987–88 in der Schweiz eröffnet. Höhepunkt soll eine gesamtschweizerische Wallfahrt nach Einsiedeln unter Teilnahme aller Schweizer Bischöfe am 14. August 1988 sein. Mit dem marianischen Jahr ist ein »Jubiläumsablass« verbunden. *Schweiz. EPD*

Papst nicht nach Moskau eingeladen

Der Metropolit von Kiew und Galizien, Filaret Denisenko, hat erklärt, dass die russisch-orthodoxe Kirche den Papst nicht zur Tausendjahrfeier der Christianisierung Russlands einladen wird. Als Grund nannte er die Unterstützung der katholischen Kirche für die mit Rom in

Gemeinschaft stehenden Ostkirchen des byzantinischen Ritus. Laut Filaret werden zu den Tausendjahrfeiern der Präsident des Vatikanischen Einheitssekretariats, Kardinal Johannes Willebrands, sowie die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen in den grössten katholischen Ländern eingeladen. *Schweiz. EPD*

Evangelisation/ Mission

Wie Christen in China evangelisieren
Auf verschiedene Möglichkeiten, wie Christen in der Volksrepublik China trotz eingeschränkter Religionsfreiheit evangelisieren, hat jetzt das Missionswerk »Christliche Kommunikation« in Hongkong hingewiesen. Nach seinen Angaben ist öffentliche Evangelisation sowie das Verteilen von Traktaten oder christlicher Literatur an Fremde nicht gestattet. Die rund 50 Millionen Christen in China konzentrieren sich daher darauf, in ihrem Bekannten- und Verwandtenkreis die christliche Botschaft bekannt zu machen. Hinzu komme das »stille Zeugnis« durch einen beispielhaften Lebensstil. Es gebe jedoch inzwischen auch immer mehr als »Reiseevangelisten« tätige Handelsvertreter oder Geschäftsleute. Sie nutzten ihre Dienstreisen und Kontakte, um die christliche Botschaft auch an Orte zu bringen, wo es bisher noch keine oder nur wenige Christen gebe. Häufig predigten sie bis zu zwei Stunden lang bei Versammlungen in Privatwohnungen. Eine häufig genutzte Möglichkeit sei auch die Predigt bei Beerdigungen. *idea*

Missionarischer Aufbruch in Lateinamerika
Die Evangelikalen in Lateinamerika wollen sich stärker an der Weltmission beteiligen. Dies verlautete auf dem ersten lateinamerikanischen Kongress für Weltevangelisation, COMIBAM, zu dem sich über 3000 Teilnehmer aus 25 Ländern in Sao Paulo (Brasilien) trafen. Wie der Präsident des sechstägigen Treffens, der aus Argentinien stammende Evangelist Luis Bush, erklärte, habe sich die Kirche in Lateinamerika »von einem Missionsfeld zu einer missionarischen Kraft« entwickelt. Dies zeige sich in dem aussergewöhnlichen Interesse an dem Treffen. Zugleich wurde ebenfalls unter dem Namen COMIBAM ein Weltmissions-Dachverband mit Büros in Sao Paulo und Quito (Ecuador) gegründet. *idea*

40000 »Radiokirchen« in der Sowjetunion
In der Sowjetunion gibt es 40000 »Radiokirchen«: Familiengemeinschaften, die sich zusammen mit Nachbarn am Rundfunkgerät versammeln, um Gottesdienstübertragungen der evangelikalen Radiomission Far East Broadcasting Company (FEBC) zu verfolgen. Dies teilte jetzt die FEBC-Zentrale in La Mirada (Kalifornien) mit. FEBC strahlt für sie seit Oktober 1987 Live-Programme in russischer Sprache von seinen drei je 100 Kilowatt starken Kurzwellensendern auf der 2000 Kilometer östlich der Philippinen gelegenen Marianeninsel Saipan in die UdSSR aus. Erste Reaktionen zeigten, so Direktor Doug Campbell (Saipan), dass die Übertragungen von den sowjetischen Christen zustimmend aufgenommen würden. *idea*

Gemeinschaftsbewegung

1988: Pietistische Dachorganisation feiert 100jähriges Bestehen
Mit einer Vielzahl von Feiern und Konferenzen begeht die pietistische Dachorganisation Gnadauer Verband (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften) in diesem Jahr ihr 100jähriges Bestehen. Den Auftakt der Feierlichkeiten des 300000 Mitglieder zählenden Verbandes bildet ein Festakt mit führenden Repräsentanten aus Kirche und Politik am 10. Februar im Stuttgarter Neuen Schloss. Höhepunkt des Programms ist die Jubiläumskonferenz vom 26. bis 29. Mai in Siegen mit dem »Gnadauer Gemeinschaftstag« im örtlichen Leimbach-Stadion. Eine internationale Tagung aus Anlass des Jubiläums findet vom 31. Mai bis 4. Juni in Woltersdorf bei Ost-Berlin statt. Das Jubiläumsprogramm umfasst ferner regionale Konferenzen in Böblingen, Giessen, Hannover, Kiel, Kaiserslautern und Nürnberg. Daneben sind eine Reihe von Fachkonferenzen geplant.
idea

ST. CHRISCHONA

In unserem »Tagebuch« sind noch einige besondere Zusammenkünfte festgehalten in den Dezemberwochen. So kamen wir am 7. Dezember zum *jährlichen Mitarbeiterabend* zusammen, wo ein Rückblick auf den Jahresverlauf und Orientierung über Aufgaben im neuen Jahr auf St. Chrischona und im Gesamtwerk gegeben wurden.

J. Lübbe, dessen Frau unsere Bibelschule absolviert hat, berichtete am 9. Dezember von der *Missionsarbeit unter den Hereros in Namibia.* Mit Wort und Bild umriss er die Schwerpunkte seines Dienstes: Evangelisation unter schwarzen Bevölkerungsgruppen, Gemeindegründung, biblische Unterweisung und Schulung von Mitarbeitern.

Im Gottesdienst am 13. Dezember gestalteten die *Kinder der Sonntagsschule ein weihnachtliches Programm.* Ein Beitrag der Kleinsten zeigte die anbetenden Hirten, und das aktuelle Verkündigungsspiel stellte die grosse versammelte Gemeinde vor die Frage, was Weihnachten uns persönlich bedeutet.

Der bekannte Theologe und Sprachforscher, Dr. F. Melzer, sprach am letzten Hausgemeindeabend des Jahres am 16. Dezember über die *»Schönheit der deutschen Sprache«.* Der über Achtzigjährige zeigte mit Begeisterung den Reichtum unserer Sprache auf, wies hin auf die Gefahr der zwanghaften Anpassung des Evangeliums an Zeitgeisterscheinungen und gab hilfreiche Anleitung für den Verkündigungsdienst. In einem geselligen Gesprächskreis sprach er anschliessend noch Fragen an, die uns heute besonders bewegen.

Zu einer *Weihnachtsfeier hatte der Rotary-Club Basel* am Abend des 17. Dezember in unsere Kirche eingeladen. Pfr. K. Gautschi, ehemaliger Seminarist, leitete die Feier ein, und ich hatte die biblische Verkündigung, die von unseren Seminaristen und Bibelschülerinnen mit musikalischen Beiträgen und Liedern umrahmt wurde. Beim anschliessenden Abendessen hatte ich Gelegenheit, die Arbeit unseres Gesamtwerks vorzustellen.

Das *1. Semester des Studienjahres* kam am 18. Dezember zum Abschluss. Die Seminaristen der Klassen 2–4 und die Bibelschülerinnen reisten in die Weihnachtsferien. Am 19. Dezember hatten die Seminaristen der *1. Klasse das Aufnahmeexamen.* Mündlich geprüft wurde in den Fächern alttestamentliche Bibelkunde, Kirchengeschichte und Deutsch, nachdem sich die Seminaristen schon früher dem schriftlichen Examen zu stellen hatten. Die Ergebnisse bewiesen, dass sehr ernsthaft gearbeitet wurde. Wir freuen uns, dass alle Seminaristen das Examen bestanden haben.

Die *Weihnachtsfeier der Hausgemeinde* am 23. Dezember hatten die Seminaristen der 1. Klasse mit sehr ansprechenden Beiträgen unter dem Thema: »Jesus kommt in unser Leben« vorbereitet. Anschliessend kamen wir noch im Brüderhaus zusammen zu Tee und Gebäck. *E. S.*

(Losungsworte 1988 siehe Seite 35)

MITARBEITER-SCHULUNG

B. 3.21

Bibelkunde – Neues Testament

Kapitel 9: Der Galaterbrief

I. Paulus und die Gemeinden in Galatien

Verfasser ist Paulus, Empfänger sind die Gemeinden in Galatien (1,1).
Galatien bezeichnet a) die römische *Provinz Galatien,* dazu gehörten ausser der Landschaft Galatien noch südlichere Gebiete, Teile von Pisidien und Phrygien, b) die alte *Landschaft Galatien* im nördlichen Kleinasien, bewohnt von keltischen Stämmen im Umkreis von Ancyra (heute Ankara).
– Sind die Empfänger in Süd-Galatien (röm. Provinz Galatien) zu suchen, sind die auf der 1. Reise entstandenen Gemeinden von Antiochien bis Derbe angeredet. Der Brief kann ab 48 n. Chr. geschrieben worden sein.
– Lebten die Empfänger in Nord-Galatien (Landschaft Galatien), dann wurden die Gemeinden erst auf der 2. Reise gegründet (Apg. 16,6); auf der 3. Reise besuchte Paulus sie ein zweites Mal (Apg. 18,23) und sandte den Brief von Griechenland aus (ca. 55/56 n.Chr.).

II. Veranlassung

Paulus muss Nachricht erhalten haben, dass die Gemeinden in Galatien im Begriff sind, sich von dem Evangelium, wie Paulus es ihnen verkündigt hat, abzuwenden. Leute jüdischer Herkunft wollen bei Nichtjuden, den Galatern, die Beschneidung einführen als Bedingung zum Heil. Nach ihrer Ansicht kann ein Nichtjude nur durch Übertritt zum Judentum am ewigen Leben teilhaben.
Mit leidenschaftlicher Erregung zeigt Paulus, dass sie so den Weg des Vertrauens verlassen und sich auf eigene Leistung abstützen. Dann allerdings bleibt die Unsicherheit, ob nämlich das Halten des Gesetzes, wozu die Beschneidung verpflichtet, je genügen wird, um vor Gott bestehen zu können.

III. Aufbau und Gliederung

Thema: *Eigenes Leisten oder Gnade*

1,1–10	Briefeingang – keine Verfälschung des Evangeliums	
1+2	Paulus von Gott zum Apostel berufen – anerkannt durch die Apostel in Jerusalem	Geschichtl. Rückblick
3+4	Gerecht durch den Glauben an Jesus Christus Juden und Nichtjuden befreit zur Kindschaft	Lehre: Nur ein Weg zum Heil
5+6	Freiheit in Jesus Christus – nicht Zügellosigkeit, Frucht des Geistes – nicht Werke des Fleisches	Leben in Freiheit
6,11–18	Briefschluss	

Der Jude (der Beschnittene) und der Nichtjude (der Unbeschnittene) werden *allein durch den Glauben an Jesus Christus gerettet* (3,10–14; 3,28).

IV. Briefinhalt

a) *Kap. 1–2:* Paulus hält *Rückschau.* Er war ein Eiferer für das Gesetz, und darum verfolgte er die Gemeinden. Gott holte ihn ein und offenbarte ihm, dass Jesus der Sohn Gottes ist. Nicht Paulus selber, noch Menschen beriefen ihn zum Apostel, der Herr tat es.
Jahre später bestätigten die führenden Männer der Gemeinde in Jerusalem seinen Auftrag: Er soll weiterhin Nichtjuden (und Juden) das Evangelium verkündigen, dass *Gott rettet* nicht auf Grund von Gesetzeswerken, sondern *allein durch den Glauben an Jesus Christus.* Unter Glaubenden ist *Gemeinschaft* möglich *zwischen Juden und Nichtjuden.*

Zum vertiefenden Studium lesen Sie bitte: 1,6–9.11–13.23–24; 2,1–2.16.

b) *Kap. 3–4:* Die Gemeinden in Galatien sind dabei, einen bedenklichen Weg einzuschlagen. Obwohl sie das Leben aus Gott ohne Vorleistung empfangen haben, sind sie *verführt, sich von der Gnade und damit von Jesus, dem Gekreuzigten, abzuwenden* und auf eigenes Tun zu setzen. Mit der Beschneidung, der sie sich unterziehen sollen, begeben sie sich auf den Weg des Gesetzes; sie wollen selber leisten, um von Gott angenommen zu werden. Wenn sie das Gesetz erfüllen wollen – so warnt Paulus –, stehen sie unter Gottes Fluch; denn kein Mensch, auch der Jude nicht, kann in eigener Kraft das Gesetz halten.
Paulus erinnert daran, dass schon Abraham geglaubt und so Anerkennung bei Gott gefunden hat. *Auch der Nichtjude, der an Jesus Christus glaubt, empfängt den Heiligen Geist.* Er hat teil am Segen Abrahams und ist Erbe der Verheissung. Wozu hat dann Gott später das Gesetz gegeben? Das Gesetz soll offenbar machen, dass der Mensch das Gesetz nicht halten kann. Darum ist er vor Gott schuldig. Er braucht einen, der ihn vom Fluch der Gesetzesübertretung erlöst. Dieser eine ist gekommen: *Jesus Christus, Gottes Sohn.*
Rückfall unter das Prinzip des Leistenmüssens ist Rückkehr in ein Leben der Knechtschaft. Doch Gott führt in Jesus Christus in die Freiheit, in die Kindschaft. Weil sie Kinder sind, hat Gott den Geist seines Sohnes in ihre Herzen gesandt, der da ruft: Abba, lieber Vater.

Zum vertiefenden Studium lesen Sie bitte: 3,10–14.25–29; 4,4–6.

c) *Kap. 5–6:* Die *Freiheit, die Jesus Christus gibt,* schafft aber nicht Raum für Selbstbestimmung und selbstsüchtiges Wünschen und Handeln. Sie *befreit zum Gehorsam;* unter der Herrschaft Jesu Christi wächst im Leben der Glaubenden die Frucht des Heiligen Geistes: Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Besonnenheit, Selbstbeherrschung.
Dass Gott durch seinen Geist das Leben bestimmt, erweist sich vor allem im Umgang mit dem Bruder und der Schwester in der Gemeinde: zurechtbringen, Lasten mittragen, Gutes tun. Es zählt der Glaube, der sich in tätiger Liebe zeigt.

Zum vertiefenden Studium lesen Sie bitte: 5,6.13–26; 6,1–10.

Kapitel 10: Der Epheserbrief

I. Der Verfasser

Paulus ist in Gefangenschaft (3,1; 4,1; 6,20). Die Verhältnisse erlauben ihm, Kontakte mit Gemeinden und ihren Verantwortlichen zu pflegen (vgl. Apg. 28,30–31). Tychikus, der von Rom nach Kleinasien zurückreist, soll den Brief mitnehmen und in den Gemeinden Kleinasiens über das Ergehen des Apostels berichten (6,21–22; vgl. Kol. 4,7–9). Abfassungszeit: ca. 61 n.Chr.

II. Die Briefempfänger

Der Brief ist an die Glaubenden in Ephesus gerichtet. Allerdings erstaunt, dass Paulus, obwohl er drei Jahre in Ephesus gewirkt hat, nicht auf seine Erlebnisse Bezug nimmt und auch keine Gemeindeglieder persönlich grüssen lässt. Doch ist herauszuhören, dass der Verfasser sich an Glaubende richtet, zu denen er eine persönliche Beziehung hat (vgl. 1,15; 3,1.13; 6,18–22). – Bei dem Brief handelt es sich wohl um ein *Zirkularschreiben* des Apostels an die Gemeinden in der Provinz Asia, von dem die Abschrift, hergestellt für die Gemeinde in der Provinzhauptstadt Ephesus, erhalten geblieben ist.

III. Veranlassung

Paulus schreibt nicht, weil besondere Nöte vorliegen oder weil sich falsche Lehren breitmachen wollen. Er hat den Auftrag, das Geheimnis zu enthüllen, das Gott ihm durch den Heiligen Geist offenbart hat: Alle Glaubenden – Juden und Nichtjuden – sind Glieder *eines* Leibes; Haupt des Leibes ist Jesus Christus. Paulus stellt aber auch Wahrheiten des Evangeliums dar, die aus anderen Briefen bekannt sind: Vergebung der Schuld durch den Tod Jesu am Kreuz, Rettung aus dem Tod ins Leben durch den Glauben an Jesus Christus, Ausrüstung mit der göttlichen Kraftfülle in Jesus Christus, Gotteskindschaft und Erbe der ewigen Herrlichkeit.

IV. Aufbau und Gliederung

Thema: *Die Herrlichkeit der Gemeinde Jesu Christi*

1,1–2	Briefeingang	
1–3	Das Geheimnis der Gemeinde Leben und Heil in Jesus Christus – Einheit aller Glaubenden aus Juden und Nichtjuden	Lehre
4–6	Die neue Lebensart der Glieder der Gemeinde Verantwortung und Auftrag in Ehe und Familie, in Beruf und Gemeinde und in der Welt	Leben
6,21–24	Briefschluss	

Im Epheserbrief braucht Paulus das Wort »Gemeinde« im Sinn der weltweiten Gemeinde, der Gesamtheit all derer, die an Jesus Christus glauben.

Merken Sie sich *drei Bilder:* Leib – Haupt – Glieder (1,22–23; 5,30)
Bau – Fundament – Eckstein (2,20–22)
Mann – Frau, Christus – Gemeinde (5,21–33)

V. Briefinhalt

Kap. 1–3: a) 1,3–14; 2,1–10 Paulus beginnt mit Dank für das, was der Vater in Jesus Christus geschenkt hat. Befreit von Sünde und Schuld ihm gehören, Kinder Gottes sein und den Heiligen Geist als Angeld für die Vollendung der Erlösung empfangen haben, das treibt dazu, Gott schon hier in diesem Leben zu verherrlichen. Durch Christus sind wir *dem Tod entrissen* und haben *das neue, ewige Leben empfangen* – alles nur unverdiente Güte Gottes.

b) 2,11–3,13 Auch die, die ohne Hoffnung gelebt und nicht zu Gottes Volk gehört haben, sind nahe geworden in Jesus Christus. *Christus hat Juden und Nichtjuden zusammengebracht,* er hat die trennende Mauer eingerissen. Er hat beide in der Gemeinde zu *einem* Leib zusammengeschlossen. Durch Jesus Christus ist Friede gestiftet. »Dass nämlich – durch Christus – die Heiden (Nichtjuden) zusammen mit den Juden Erben des Gottesreiches sind, dass sie zur Gemeinde Jesu Christi gehören und dass auch für sie die Verheissungen gelten, die Gott seinem auserwählten Volk gab. Das ist die Frohe Botschaft.« (3,6 nach »Hoffnung für alle«) – Beide dürfen in einem Geist zu Gott, dem Vater, kommen, zu jeder Zeit und voller Zuversicht.

c) 1,15–23; 3,14–21 Zwei Gebetstexte: Paulus dankt und bittet, dass die Leser des Briefes den *Reichtum* und die *Hoffnung* erkennen, zu der Gott sie gerufen hat. Die unermessliche *Kraft,* mit der der Vater Jesus Christus von den Toten auferweckt und zu seiner Rechten erhöht hat, ist in den Glaubenden wirksam.
– Paulus betet an vor Gott, der seine Kinder stark macht und der überschwenglich tun kann über alles hinaus, was sie bitten oder verstehen.

Kap. 4–6: a) 4,1–16 Ein Geist, ein Herr, ein Gott – und ein Leib. Die *Einheit der Gemeinde* ist in Gottes Wirken begründet. Doch Christus hat jedem einzelnen Glied der Gemeinde besondere Gaben ausgeteilt. Diese gilt es einzusetzen im Dienst, damit der Leib Christi erbaut wird.

b) 4,17–5,20 Die *alte Lebensart ablegen* und die *Lebensart, die dem neuen Menschen entspricht, anlegen,* beides hat sich im Alltag auszuweisen. – Leben als Kinder des Lichts zeigt sich in Liebe, Gerechtigkeit, Wahrheit und Reinheit, im Tun des Willens Gottes, im Danken allezeit und für alles.

c) 5,21–6,9 In der *Ehe,* in der *Familie,* bei der *Arbeit* soll sichtbar werden, dass Jesus Christus die menschlichen Beziehungen erneuert.

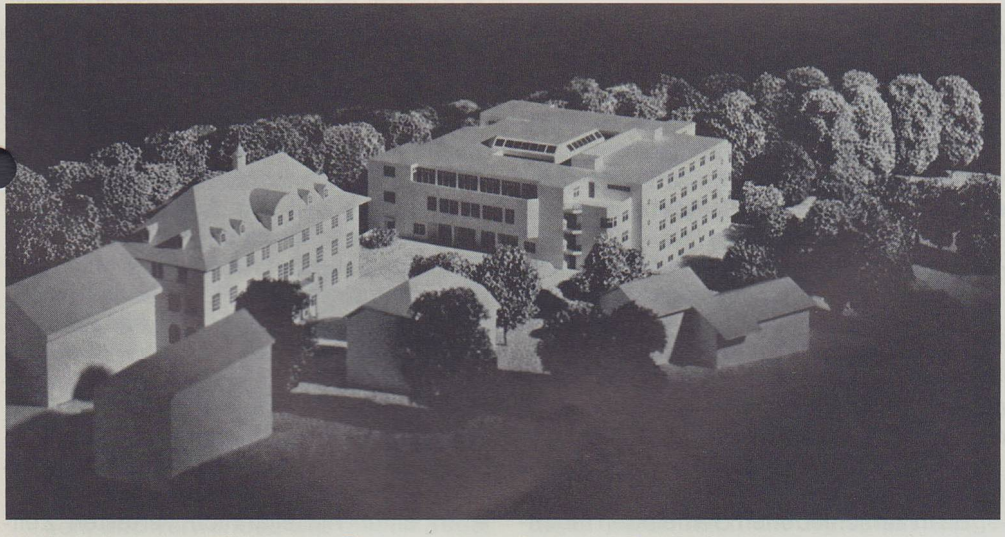
d) 6,10–20 Jeder steht in einem geistlichen Kampf. Darum die *Waffenrüstung Gottes* anziehen und stark sein in der Kraft, die Gott gibt. Wer die göttlichen Waffen in den Auseinandersetzungen mit den Mächten der Finsternis gebraucht, darf *in Jesus Christus des Sieges gewiss sein.*

Elisabeth Meyer

CHRISCHONA-ZENTRUM

Nachdem am 12. Dezember 1987 die Baubewilligung definitiv rechtsgültig geworden war, hat das Komitee in der Sitzung vom 15. Dezember, an der auch die Architekten und die Gesamtbaukommission teilnahmen, einstimmig der Projektvorlage und dem Kreditantrag zugestimmt. Diesem »historischen« Entscheid ging ernstes Gebet voraus, waren wir uns doch der Tragweite dieses Beschlusses voll bewusst. Als kurz danach die »Basler Zeitung« über die bevorstehende Rodung berichtete, versuchten »Oekogruppen«, ohne sich vorher bei uns zu informieren, diese zu verhindern. Offensichtlich gaben dazu nicht »umweltfreundliche« Motive, sondern extrem weltanschauliche und atheistische Gesichtspunkte Anlass. Da die Rodungsbewilligung ohnehin Ende Jahr ablief, veranlassten wir am 18. Dezember die Rodungsaktion. L. Schmid, der in Riehen einen Forstbetrieb führt, hatte anerboten, die Baumfällung mit seiner Equipe unentgeltlich vorzunehmen, wobei acht Seminaristen tatkräftig mithalfen. Wir sind dankbar, dass die ganze Aktion unfallfrei an einem Tag zum Abschluss kam und der Weg frei ist für die Bauausführung. Bis zur Baureife stehen wir jetzt in der intensiven Ausführungsplanung. Bei reibungslosem Ablauf der Planungen und Bauarbeiten besteht die Hoffnung, dass der Neubau Ende 1990 – im Jahr, da die Pilgermission auf 150 Jahre ihres Bestehens zurückblicken kann – bezugsbereit ist. Wir sind dankbar für alle Begleitung in der Fürbitte, auch besonders für alles Planen und dass uns Gott die umfangreichen Mittel darreicht.

Die Mitteilung der Baubewilligung hat ein überwältigendes und ermutigendes Echo gefunden. So erreichte der Gabenstand am 19. Januar den Betrag von Fr. 11 058 824.89 (inklusive Zins 1987). Für jede Spende danken wir sehr herzlich. Gott vergelte alle Liebe und alles Mithelfen reichlich! *Edgar Schmid*



Modell der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte, links das Brüderhaus

MISSIONARISCHER DIENST

Nicht leere Worte

Wir freuen uns, Sie auch im neuen Jahr als Beter und Geber hinter der Evangelisations- und Missionsarbeit unserer Gemeinden zu wissen. Die Aktivitäten haben sich in den beiden vergangenen Jahren laufend ausgeweitet. Neben neuen Pionierstationen ist auch die Chrischona-Zeltmission dazugekommen. Wir bitten Sie, für diese neuen Herausforderungen zu beten. Tragen Sie diese Anliegen doch in die Gebetsgruppen Ihrer Gemeinde hinein! Es ist unsere Überzeugung, dass es in unserem Land Missionsaufgaben gibt, die wir nur als ganzes Gemeindewerk angehen können. Die nachstehende Zielsetzung unserer Arbeitsgruppe vermittelt Ihnen konkrete Gebetsanliegen. Vielleicht ergibt sich dadurch in Ihrem Kreis eine Diskussionsrunde über die eigene Gemeindesituation.

Zielsetzungen des Missionarischen Dienstes

- Anleitung und Förderung zu einem missionarischen Lebensstil von Gemeindeleitern und Gemeindegliedern.
- Wir beraten Gemeinden im Blick auf ein Missions- und Gemeindebaukonzept ihrer Region.
- Wir vermitteln und organisieren Evangelisationen und missionarische Einsätze mit Gemeinden und Jugendlichen.
- Wir geben finanzielle Unterstützung für kurz- und mittelfristige Projekte in neuen und bereits bestehenden Gemeinden.
- Durch Vortrags- und Informationsabende in verschiedenen Gemeinden möchten wir die gegenseitige Anteilnahme und Unterstützung unserer Gemeinden fördern. Gemeinsame Zielsetzungen stärken alle.

Saas Grund: Hunger nach Gottes Wort

Wöchentlich fährt Christoph Gysel, Stadtmissionar in Sierre, zur Bibelstunde nach Saas Grund. Er hat seine Textausarbeitung mit Zeichnungen und Symbolen illustriert und verteilt diese an seine Zuhörer. Wie in anderen Gemeinden beginnt der Bibelabend mit einigen Liedern und mit Gebet. Ganz erstaunt würden wir vielleicht nach dem ersten Abend fragen, ob denn hier niemand mitreden oder Fragen stellen möchte. Herr Gysel erklärt mir, dass die Saaser in dieser Stunde lieber zuhören möchten. Sie fänden die Zeit zu schade, wenn sie auch noch mitreden würden! Schliesslich käme er ja nur jede Woche einmal nach Saas Grund. An den übrigen Tagen könnten sie genügend miteinander lesen, austauschen und beten. Die Saaser seien immer ganz gespannt, was Gott ihm für sie wieder mitgegeben habe. Nach ein einhalb Stunden findet sich dann doch noch genug Zeit zum Austausch. Gegen 23.00 Uhr macht sich dann meistens auch Herr Gysel auf den Heimweg.
Anderntags geht die Bibelstunde in Saas Grund meistens weiter. Die ausgeteilten Manuskripte werden weitergegeben. Im vergangenen Jahr sind in aller Stille Menschen durch diese Arbeit zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gekommen.
Herr Gysel nannte uns auch einige Gebetsanliegen für den Raum Sierre:

- In einer vierteljährlich verteilten Zeitschrift kann jeweils die letzte Seite mit

Informationen aus der Stadtmission gefüllt werden. Dies soll die Arbeit bekannter machen.
- Während der Sommermonate ist ein evangelistischer Einsatz geplant. Die Hallauer Jugendgruppe möchte mutig anpacken.
- Beten Sie mit, dass sich bis Ende Jahr einige Walliser für Gott gewinnen lassen, die sich auch treu zur Stadtmissionsarbeit stellen.
- In Montana soll wöchentlich mit einem Hauskreis begonnen werden.
- Beten Sie auch für die Gesundheit von Familie Gysel. Eltern und Kinder sind in den vergangenen Monaten oft krank gewesen.

Gebets- und Glaubensziele des Missionarischen Dienstes für 1988

- Wir bitten Gott, dass viele Gemeinden unsere gemeinsame geistliche Verantwortung für unser Land erkennen. Dies soll auch im Interesse und in der Unterstützungsbereitschaft für unsere »jungen« Gemeindearbeiten Ausdruck finden.
- Wir bitten Gott, uns die nötigen finanziellen Mittel zu schenken. Es sind dies monatlich über Fr. 10000.–.
- Wir bitten, dass sich die Zahl der mitbetenden Freunde verdoppelt.

Wie Sie mithelfen können

- Ihre persönliche Gebetstreue ist die gründlichste Mithilfe. Notieren Sie sich monatlich verschiedene Gebetsanliegen, und verwenden Sie diesen Zettel als Lesezeichen in Ihrer Bibel.
- Schreiben Sie ab und zu den in missionarischen Aufbaugebieten eingesetzten Familien ein ermutigendes Wort, und erbitten Sie sich nähere Gebetsinformationen.
- Tragen Sie die Anliegen des Missionarischen Dienstes in die Gebetsgruppen Ihrer Gemeinde hinein!

Ruedi Glanzmann

Postcheck:
Missionarischer Dienst der
Chrischona-Gemeinden
4126 Bettingen
40 - 32409 - 4

Losungsworte für 1988:

In der *Jahresschlussfeier* wurden folgende Losungsworte gezogen:

Für die Pilgermission
(Losungsbuch 19. September):
»Höret auf mich, ihr Verzagten, die ihr fern seid vom Heil: Schon lasse ich nahen mein Heil, es ist nicht fern« (Jes. 46,12–13).
»Durch Christi Wunden seid ihr heil geworden« (1. Petr. 2,24).

Für die Gemeinden/Gemeinschaften
(Losungsbuch 7. September):
»Danket dem Herrn und rufet an seinen Namen; verkündigt sein Tun unter den Völkern« (Ps. 105,1).
»Der Herr stand mir bei und stärkte mich, damit durch mich die Botschaft ausgebreitet würde« (2. Tim. 4,17).

Unterwegs mit den Karen in Nordthailand

Hans Bär steht mit seiner Familie seit 1984 im Missionsdienst in Thailand. Ende Dezember kehrten sie nach ihrem Heimaturlaub in den Karen-Urstamm zurück. Vor seiner Ausreise hat er einige Fragen beantwortet.

Wie sieht Ihr Missionarsalltag aus?
Um 6 Uhr treffe ich mich mit meinem Sprachhelfer, um eine Stunde Karen zu lernen. Was ich da an Informationen erhielt, versuchte ich während des Tages aufzuarbeiten und mit den Leuten im Gespräch anzuwenden. – Da wir weder Elektrizität noch Wasser im Haus haben, nimmt die alltägliche Arbeit einige Zeit in Anspruch. Meine Frau und ich teilen uns in diesen Aufgaben, da sie ja nicht nur Hausfrau, Mutter und Krankenschwester für die Karen ist, sondern ebenfalls Sprachstudentin. Trotzdem sollen uns Personen wichtiger sein als unser Programm. Ein Asiate bemerkte einmal: »Die Schweizer haben Uhren, und wir haben Zeit!« Mit intensiver Vorbereitung ist es mir möglich, Gottes Wort in der Karensprache zu unterrichten. An Wochenenden bin ich öfters mit Karenchristen in anderen Dörfern unterwegs. Unser Alltag erfordert viel Flexibilität und Selbstdisziplin.

Erfreulicherweise gibt es im südlichen Teil des Bezirks Omkoi nun schon in dreissig Dörfern über dreihundert Christenfamilien. Ein Anfang ist gemacht. Nun aber folgt der nicht weniger wichtige Teil der Arbeit, die Sie mit den Stichworten »Mustergemeinde aufbauen« und »soziale Arbeit« umschreiben. Können Sie uns diese Einsatzbereiche kurz erläutern?
Mit »Mustergemeinde« meine ich nicht perfekte Gemeinde, sondern eine Gemeinde in die Karenkultur eingepflanzt, die für die umliegenden Orte als Muster dienen kann. Tatsächlich kommen Christen aus umliegenden Dörfern und fragen, was wir in unserem Dorf machen, wenn dieses oder jenes Problem auftaucht; beispielsweise wenn ein Christ wieder Opium anpflanzen will. Das Wort in 2. Tim. 2,2 ist uns so etwas wie ein Leitfaden beim Gemeindeaufbau. Dort schreibt Paulus an Timotheus: »Und was du von mir gehört hast im Beisein vieler Zeugen, das vertraue treuen Menschen an, die fähig sein werden, auch andere zu lehren.« Deshalb predigen wir Missionare wenig in der Gemeinde, sondern wir unterrichten die Einheimischen, wie sie predigen und Sonntagsschule halten können. Ich gehe auch nie alleine in ein anderes Dorf, um Gottes Wort zu lehren, sondern mit Karen zusammen. Bis jetzt hat sich diese Art der Arbeit gut bewährt.
Was den sozialen Dienst betrifft, so hat die Mission keine Entwicklungsprojekte ins Dorf gestellt. Dennoch ist eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Christen festzustellen. Das Evangelium hat sich für viele Karen als Kraft erwiesen, durch die sie von der Drogensucht frei geworden sind. Daneben versuchen wir praktisch zu helfen. Wenn wir Kleider für die Karen erhalten, so geben wir sie an die Gemeinde weiter. Sie ist verantwortlich für die Verteilung (vgl. Apg. 6,1 ff.). Die Karen wissen viel besser als wir, wo Not am Mann ist. Das folgende Erlebnis soll das verdeutlichen. Wir waren erst kurze Zeit im Dorf, als an einem kühlen Morgen eine Frau mit einem kleinen nackten Kind auf unserer Veranda stand. Sie erbat sich einen Pullover für ihr Kind. Sollten wir ihr einen von unsern Kindern geben? Schweren Herzens wiesen wir sie ab. Später erfuhren wir, dass sie eine der reicheren Frauen im Dorf ist. Solche Situationen bringen uns manchmal in Gewissenskonflikte. Wir erbitten uns da viel Weisheit.

Welches sind Ihre Ziele und Strategien für den nächsten Einsatz?
Wir wollen auf dem gelegten Grund weiterbauen mit dem Ziel, dass die Gemeinde selbständig wird und sich dabei ganz an Jesus bindet. Wir werden weiter an der Sprache lernen, um einheimische Leiter noch besser schulen zu können.
Zum andern wollen wir die Karenkultur und den alten Glauben besser kennenlernen. Es ist wichtig zu wissen, welche Tabus von den Geistern gesetzt waren, damit diese nicht gedankenlos und ohne Ersatz zum möglichen Schaden des Volkes wegfallen. Wir möchten solche Themen mit den Karen aus biblischer Sicht aufarbeiten. Es ist uns ein Anliegen, dass der befreiende Glaube an Jesus tiefe Wurzeln fasst bei den Karen.

DAS LESENSWERTE BUCH

Caroline Masom/Pat Alexander/Alan Millard
Grosser Bildführer zur Bibel

Archäologische Funde und Entdeckungen, Biblische Stätten und Ereignisse

Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1987, 192 Seiten, Grossformat, Fr. 53.40/DM 58.–.

Nach dem erfolgreichen Bildband von Alan Millard »Schätze aus biblischer Zeit« legt der Brunnen-Verlag einen noch grösseren Bildband zur biblischen Geschichte vor. Von Millard stammen die archäologischen Anmerkungen, die ihn erneut als hervorragenden Kenner der Materie ausweisen. Die prächtigen Bilder zeigen stimmungsvolle Landschaften, Reste antiker Baudenkmäler, grossflächige Grabungsfelder, kunstvolle Reliefs, historisch bedeutende Inschriften sowie Gebrauchsgegenstände der biblischen Zeit. Der Band bringt in historischer Reihenfolge Bildmaterial zu den verschiedenen Abschnitten der biblischen Geschichte, um biblisches Geschehen anschaulich zu machen, angefangen vom Hausbau über den Planwagen bis zur Kleidung zur Zeit Abrahams. Jedes Kapitel beginnt mit einer Einführung in die wichtigsten Fakten des Zeitabschnitts. Lebendig erstehen vor uns die Hochkulturen der Grossmächte, von denen Israel umgeben ist. Das Bildmaterial ist hervorragend. Die Hoffnung der Herausgeber ist berechtigt, dass dem Leser vieles in der Bibel in einem neuen Licht erscheint. Ein Stichwortverzeichnis erleichtert das Auffinden von Orten und Personen. – Dieser Bildband ist ein prächtiges Geschenk für jeden an der Bibel Interessierten. *M.L.*

Adolf Schlatter
Erläuterungen zum Neuen Testament

Calwer Verlag Stuttgart 1987, 3500 Seiten, 10 Bd. in Kassette, Taschenbuchausgabe Fr. 71.80/DM 78.– (Einführungspreis).

Anlässlich des 50. Todestages des grossen Tübinger Bibeltheologen, der ganze Generationen von Pfarrern prägte, hat der Verlag die weit bekannten Erläuterungen zum Neuen Testament preiswert herausgegeben. Dafür gebührt dem Verlag herzlicher Dank. Diese Erklärung des NT hat der Verfasser in seiner Frühzeit (1908–10) für die Gemeinde geschaffen. Sie liegt nun in einer 1961–65 überarbeiteten Fassung neu vor. Neben seinen 9 wissenschaftlichen Kommentaren legen diese Erläuterungen davon Zeugnis ab, dass der Verfasser stets das Wort Gottes selbst reden lassen will. Er leitet den Leser an, durch genaues Beobachten des Textes den Inhalt der Botschaft zu erfassen. Man kann bei ihm lernen, zu »sehen, was dasteht«. In seiner Ehrfurcht vor Gottes Wort ist seine Verstehenshilfe zuverlässig. Man vermisst zeitgemässe Anwendungen. Aber gerade darin hat der Verfasser den Lesern durch die Jahrzehnte wechselnder Geschichte einen hilfreichen Dienst getan. Die eigengeprägte Sprache ist jedem verständlich. Wer sich zum Mitdenken einladen lässt, wird reich beschenkt. – Ein wertvolles Geschenk für alle, die die Bibel auslegen, aber auch für den Bibelleser. *M.L.*

Peter Strauch
Wenn der Glaube auf der Strecke bleibt

Tips für kritische Zeiten

R. Brockhaus-Verlag Wuppertal 1987, 112 Seiten, Fr./DM 7.95

Der frühere Jugendpastor der Freien Evangelischen Gemeinden in der Bundesrepublik ist auf dem Büchermarkt kein Unbekannter mehr. Stets erweist er sich als ein von Gott begnadeter Seelsorger, vor allem für junge Menschen. In einfühlsamer Liebe gibt er hilfreiche Weisungen zum Glauben. – Hier schreibt er nun für solche, »die früher einmal engagierte Christen waren, aber dann irgendwann alles über Bord warfen« (S. 5). Strauch beginnt bei den Grundlagen des Glaubens: Wann ist eine Bekehrung echt? Er beschreibt Wege aus der Anfechtung, etwas Fremdes übernommen zu haben und sich gesellschaftlich nun in einer Aussenseiterrolle zu befinden. Er hilft bei der Aufarbeitung von Schwierigkeiten in der Partnerfrage und bei Gefühlen des Versagens. Schliesslich ermutigt er zum geistlichen Wachstum in der Kraft des Heiligen Geistes. – Ein durch und durch seelsorgerliches Buch, vor allem für angefochtene und gestrandete junge Leute, sehr persönlich geschrieben. *M.L.*

TERMINE GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

6.–13. April:	Alsfeld (G. Quadflieg)
6.–13. April:	Heidenheim-Königsbronn (K.H. Schlittenhardt)
6.–13. April:	Mainz (O.E. Juhler)
6.–13. April:	CH-Beringen (F. Aeschlimann)
6.–13. April:	CH-Buchs (P. Wagen)
6.–13. April:	CH-Rafz (J. Sturzenegger)

21.–24. Januar:	**Landesbibelkurs Giessen**
31. Januar:	**Männertagung Worms**
7.–27. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona** (belegt)
28. Febr.–19. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona** (belegt)
21.–28. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**
21. Februar:	**Frauentagung Worms**
22.–24. Februar:	**Landeskonferenz Saarbrücken 3**
13. März:	**Brüdertag der hessischen Chrischona-Gemeinschaften, Linden**
27. März:	**Frauentag Lauterbach**
1. Mai:	**Gnadauer Jubiläumstag Giessen** (Sporthalle Ost)
11.–29. April:	**Bibel-Studienreise nach Israel** (belegt)
16. Juli–5. Aug.:	**Bibel-Studienreise nach Israel für junge Erwachsene**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
DM 780.– für die Bibelschule für Frauen vom Frauentag 18. 11. 87 in Saarbrücken; Fr. 500.– aus Glattfelden; Fr. 500.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– für die Ausbildungsstätte im Opferstock Muttenz; Fr. 70.– »Zehntengabe« im Opferstock Ziefen; Fr. 200.– für »Missionarische Dienste« am Schalter Brüderhaus; Fr. 100.– aus Bern.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 500.– aus Glattfelden; Fr. 170.– im Opferstock Muttenz; Fr. 300.– im Opfer Reinach; Fr. 520.– im Opferstock Muttenz.

Für Südafrika:
Fr. 100.– im Opferkasten Oberentfelden.

Für Hungernde:
Fr. 1000.– im Opferstock Lenzburg; Fr. 200.– aus Niederdorf; Fr. 500.– aus dem Arbeitsfeld Schlossrued; Fr. 440.– im Opferstock Ziefen; Fr. 210.– im Opferstock Muttenz; Fr. 150.– im Opferstock Brugg; Fr. 200.– im Opferstock Ziefen; Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opferstock Thalwil; Fr. 1000.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 100.– aus Schlieren.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 13. Dezember **D. und D. Kleger** in Diessenhofen ein Sohn (Manuel Daniel).
Am 9. Januar **M. und D. Baumann** in Biel ein Sohn (Samuel).

Trauung:
Am 16. Januar **Theodor Hein** in Filadelfia/Paraguay mit Adelheid Siemens.

Todesfälle:
Am 15. Dezember **Friedrich Werner,** Prediger i.R. in Saarbrücken, im Alter von 86 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1923–1927.
Am 18. Dezember **Josef Polak,** Pfr. in Bratislava, im Alter von 80 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1935–1939.
Am 4. Januar **Werner Biel,** Pfr. i.R. in Basel, im Alter von 85 Jahren. Er war von 1923–1927 im Seminar und von 1951–1959 Lehrer und Inspektor auf St. Chrischona.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Fässler, Markus, Pfarrverweser, Tösstalstr. 14, 8492 Wila (Tel. 052/4512 34).
Herren, Paul, Stadtmissionar, Rue Bergalonne 7, 1205 Genève (Tel. 022/21 2611).
Huisinga, Alderk Enno, Prediger, Eichhaldenstrasse 22, D-7923 Königsbronn.
Keller, Armin, Missionar, 8583 Donzhausen.
Lepp, Jakob, Bibelschullehrer, Yalve Sanga, Col. Fernheim, c.d.c. 984, Asunción, Paraguay.
Meier, Samuel, Missionshaus WEC, Falkenstrasse 10, 8630 Rüti.
Oldehus, Johannes, Missionar, C.P. 253, 65000 Sao Luis, MA, Brasil.
Redlich, Kurt, Rosenweg 14, D-5632 Wermelskirchen 3.
Rutz, Niklaus, Buebeneggstrasse, 9650 Nesslau (Tel. 074/4 31 11).
Schori, Jörg, Prediger, Seeburg, 3807 Iseltwald (Tel. 036/4513 93).
Walter, Andreas, Verkaufsleiter Brunnen-Verlag, Neumattstrasse 45, D-7853 Steinen.

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

Zwischen Schulentlassung und Berufslehre bietet der einjährige Lehrgang in der

Haushaltungsschule St. Chrischona

jungen Mädchen eine gute Grundlage für das Leben und beste Voraussetzung für soziale und pflegerische Berufe.
Eintritt im Frühjahr und Herbst möglich.

Auskunft und Prospekt durch Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, CH-4126 Bettingen (Tel. 0041 61/49 65 65).

Für unser familienorientiertes Kinderheim mit Jugendwohngemeinschaft (diakonische Arbeit des Chrischona-Gemeinschaftswerkes) suchen wir zum sofortigen Eintritt eine

Erzieherin

Die Mitarbeit in unserer kleinen Einrichtung mit insgesamt 14 Kindern und Jugendlichen erfordert möglichst Berufserfahrung, eine bewusst christliche Lebenshaltung, Liebe zum Beruf und die Bereitschaft, sich in das Mitarbeiterteam eingliedern zu lassen.

Bewerbungsunterlagen und Anfragen bitte an: Kinderheimat »Beim guten Hirten«, Werner-Krauss-Strasse 31, 6149 Fürth-Erlenbach (Tel. 06253/3702).

Oster-Bibelwoche in Amden

4.–11. April
Leitung: Prediger S. Gurlt, Lauterbach
Thema: Auf dem Weg zum Ziel (Texte aus der Offenbarung).

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 004158/4611 31).

Flensunger Hof

Bibel- und Erholungsheim
6315 Mücke/Hessen
Tel. 06400/82 87

Besondere Veranstaltungen:

21.–27. März: **Senioren-Kurzurlaub** (H.J. Bienicke und M. Heinzelmann).

28. März–4. April: **Ostern im Vogelsberg** (A. Pagel).

9.–10. April: **Frühjahrskonferenz der Überseeischen Missions-Gemeinschaft** (W. Merdes und Missionare).

15.–17. April: **Mutterfreizeit** (M. Bluhm, R. Haag und Schw. Ursula Seebach).

23.–29. April: **Frauenfreizeit** (W. Lagershausen, I. Schaffenberger und Schw. Ursula Seebach).

6.–8. Mai: **Muttertagsfreizeit** (W. Lagershausen und Schw. Ursula Seebach).

13.–18. Juni: **Bibelwoche:** »Mose, ein Knecht Gottes« (B. Linder).

Herzlich willkommen!

Gemeinschafts-Freizeit

Wir fahren in die Schweiz nach Männedorf am Zürichsee ins Bibel- und Erholungsheim.
Termin: 22. Juli–5. August.

Einerzimmer mit WC und Dusche: DM 960.–
Einerzimmer ohne WC und Dusche: DM 820.–
Doppelzimmer mit WC und Dusche: DM 890.–
Doppelzimmer ohne WC und Dusche: DM 750.–.
Kinder erhalten eine Ermässigung (Rückfrage beim Reiseleiter).

Anmeldungen bitte bis 19. Juni an: H.-J. Bienicke, Raue Gass 2a, 3554 Gladenbach-Mornshausen (Tel. 06462/1291).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

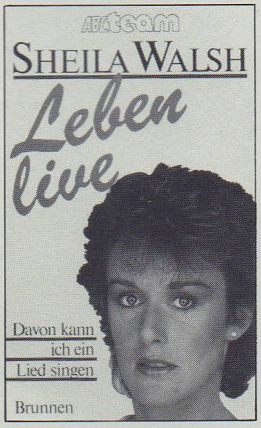
Sheila Walsh

Leben live

Davon kann ich ein Lied singen

144 Seiten, Taschenbuch, DM 8.95, Best.-Nr. 13319

Die englische Gospel-Pop-Sängerin plaudert mit viel Humor aus ihrem Leben: Begegnungen, Episoden, Erfolge und Pannen, aber auch Gedankenanstösse zu Alltagsfragen. Sheila Walsh zeigt, wie man als Christ glaubwürdig leben kann – im Rampenlicht der Öffentlichkeit genauso wie im privaten Bereich.



Heinz-Günther Klatt

Der Gestapo-Chef

»Der Mensch muss wissen, wohin er gehört.«

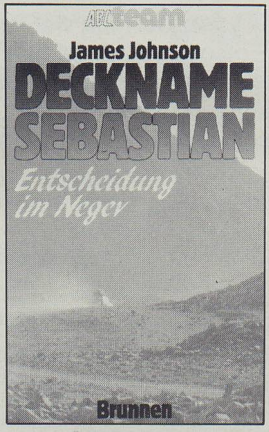
176 Seiten, Taschenbuch, DM 9.95, Best.-Nr. 13318

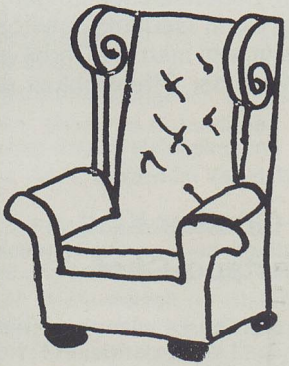
Der Gestapo-Chef, ein überzeugter Nationalsozialist, soll 1938 auf einer vom Nazistaat verbotenen Seelsorgetagung Spitzeldienste leisten. Er verlässt die Tagung als Christ.
Kurze Zeit später stirbt er auf mysteriöse Weise. Der Mensch zwischen Diktatur und Christentum, zwischen ideologischem Machtanspruch und christlichem Liebesgebot – darum geht es in diesem Buch.

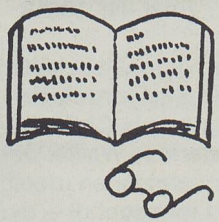
Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49
6300 Giessen

Genießen Sie
einen gemütlichen Abend
mit einem guten Buch





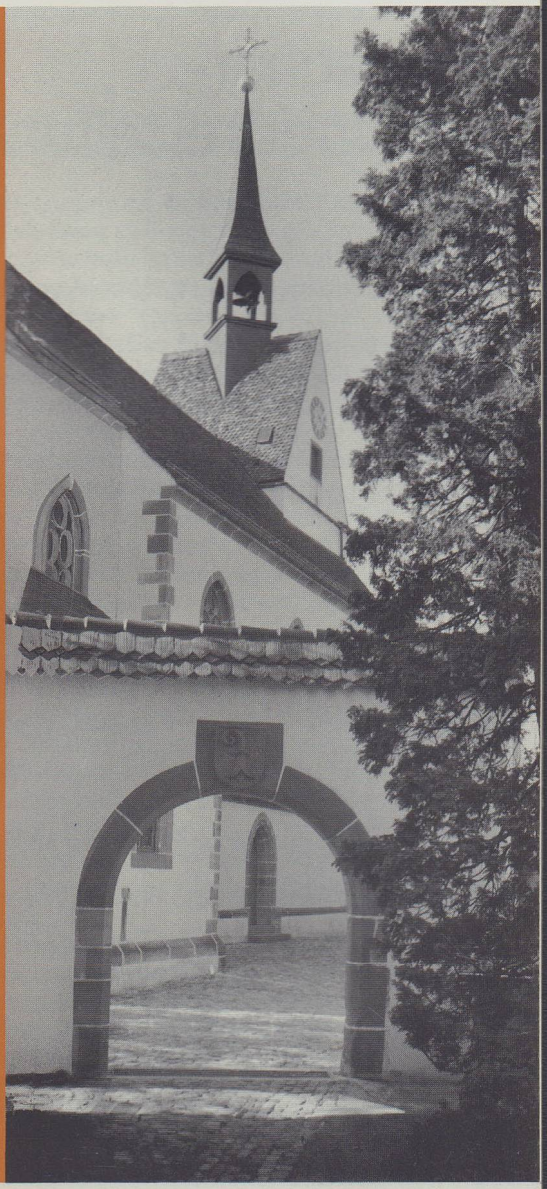


Bitte bestellen Sie
in der
Buchhandlung der Pilgermission
Plockstraße 4 · 63 Gießen

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

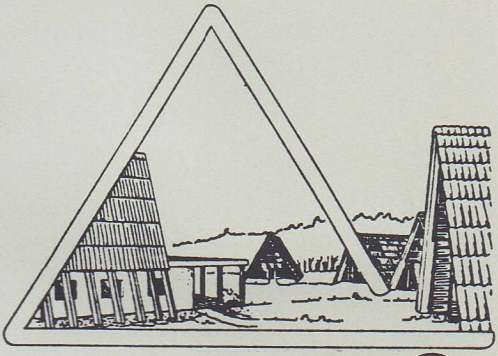
111. Jahrgang Nr. 3 März 1988



Inhalt:

Das persönliche Wort
Der Schatz im Acker
100 Jahre – und kein bisschen müde!
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Chrischona-Zentrum
Wasser für ein dürres Land
Eine Tür ist aufgetan – niemand schliesst sie zu

Jungschar-Sommerfreizeiten



Freizeitdorf

Flensunger Hof e.V. Tel. 06400-8585
Am Flensunger Hof 11 6315 Mücke - Fl.

im Freizeitdorf Flensunger Hof

Teilnehmer:
Mädchen und Jungen von 8–13 Jahren

S 1 vom 30. 7.– 6. 8. 88
S 2 vom 6. 8.–13. 8. 88
S 3 vom 13. 8.–20. 8. 88

Sie haben drei Möglichkeiten:

1. Jede Freizeit einzeln
2. S 1 und S 2
3. S 2 und S 3

Das Freizeitdorf mit seinen Zelthäusern, dem Schwimmbad, dem Spiel- und Sportplatz und den grossen Waldgebieten bietet die Voraussetzung für eine erlebnisreiche Freizeit.

Aus dem Programm: Bibelarbeit, Reiten, Bogenschiessen, Tischtennis, Filme, Streifzüge durch die Natur, Lagerfeuer usw.

Achtung Gruppenleiter und Freizeitplaner!

Zu folgenden Terminen sind noch Plätze im Freizeitdorf frei:

15. 8.– 7. 9. 88 (bis zu 72 Plätzen)
19. 9.–23. 9. 88
10. 10.–13. 10. 88
1. 11.–11. 12. 88

Wir informieren Sie gern über unser Freizeitangebot und weitere Möglichkeiten des Hauses.

DAS PERSÖNLICHE WORT

Die Bedeutung des Vorbilds

Kürzlich wurde uns eine Spende überwiesen im Gedenken an einen Verstorbenen mit dem Vermerk: »In ehrender Erinnerung an einen vorbildlichen Nachbarn in meiner frühen Jugendzeit«.

Diese Aussage – ein sicher beeindruckendes Zeugnis christlicher Ethik! – verfehlte ihre Wirkung auf mich nicht, und sie scheint mir gewichtig genug, um sie einem breiteren Leserkreis darzubieten. Für die Spenderin war der Betreffende offenbar noch nach Jahren eine grosse Gestalt der Vergangenheit, die eine geheimnisvolle Kraft ausübte. In Erinnerung blieb im wahrsten Sinn des Wortes ein »Lehrer«, der nicht nur Wissen vermittelte, sondern durch sein ganzes Wesen einen jungen Menschen in der Unscheinbarkeit alltäglichen Geschehens geprägt hat. In diesem Vorbild–Erleben blieb die Kraft des Persönlichen ungeschwächt erhalten, ganz im Sinne des Wortes: »Der Mensch bedarf des Menschen sehr zu seinen höheren Zielen«.

In einer Zeit, in der oft das Fehlen von Vorbildern beklagt wird, liegt in der Vorbildkraft und in Vorbilderlebnissen ein grosser Reichtum. Das Neue Testament lehrt uns, dass Jesus uns das wirksamste Vorbild zurückgelassen hat. »Vorbild« meint ursprünglich eine Schreibvorlage, nach der das Schreiben gelernt wird. Schöne vorschriftsmässige Buchstaben hat der Lehrer vorgeschrieben. Nun bemüht sich der Schüler, sie nachzuschreiben und dadurch selber das Schreiben zu lernen. Christen haben mit ihrem Leben diese Vorlage nachzuzeichnen und in die von Christus vorausgegangenen Fussstapfen zu treten. Darum ist der Ruf: »Sei ein Vorbild!« nicht eine schwere Forderung oder eine übermenschliche Last. Es geht nicht um menschliche Uebersteigerung und um Nachahmung, sondern schlicht um die lebendige Verbindung mit dem, der uns ein Vorbild gelassen hat. Ein Vorbild sein heisst, sich zu dem bekennen, was Gott in unser Leben gelegt hat, und uns darauf einstellen, dass wir bereit sind, einen stillen und unscheinbaren Auftrag zu erfüllen. In unserer lärmigen Zeit der vorüberrauschenden Schlagwörter und geistlichen Sensationen kann das stille Wort von Menschen und das Weitergeben der göttlichen Güter durch das, was wir sind, unwissend gesegnet und unwisssend segnend sein. »Vorbild« meint ein Bild, das allein schon durch das Dastehen eine Wirkung, eine geheimnisvolle Anziehungs– und auch eine Gestaltungskraft ausübt.

Immer wieder hören wir den Ruf: Zeigt mir einmal einen wahren Christen! Mag das auch oft nur eine Ausrede sein, in vielen Fällen spricht daraus eine berechtigte Anklage. Mit Worten allein können wir kaum jemand überzeugen. Wohl aber vermögen wir durch Liebe, Geduld, Freundlichkeit, durch verständnisvolles Eingehen auf den Nächsten viele Hindernisse aus dem Weg zu räumen und für Gottes Wirken freie Bahn zu schaffen. Richtschnur und Kernwort müsste das Wort sein: »Nehmt mich zum Vorbild, gleichwie ich mich nach dem Vorbild Christi richte « (1. Kor. 11,1).

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Der Schatz im Acker

Matthäus 13,44

»Was würden Sie mit Fr. 60'000.– im Jahr 2001 tun?« Mit dieser Frage wirbt eine Versicherungsgesellschaft um Kunden. Sofort gehen einem Wünsche durch den Kopf, die man mit dem in Aussicht gestellten Geld verwirklichen möchte. Natürlich muss man sich diese Wünsche durch monatliche Einzahlungen selber ersparen. In der Erzählung von dem Mann, der einen märchenhaften Schatz fand, greift Jesus offenbar ein Motiv auf, das bis heute nichts an Faszination verloren hat. Er sagt:
»Mit dem *Himmelreich* geht es wie mit einem Schatz, der im Acker verborgen war. Den fand ein Mensch und verbarg ihn. Und in seiner Freude ging er hin und verkaufte, was er nur hatte, und kaufte jenen Acker.«
Sehen wir ihn, den armen Taglöhner, der irgendeinem Gutsherrn verdingt war? Tag für Tag mühte er sich ab und wartete auf den Feierabend, um beim Verwalter seinen wohlverdienten Denar abholen zu können.
Plötzlich wird der Mann aus seinen Gedanken aufgeschreckt. Aus einem Tonkrug blitzen unsagbar köstliche Wertgegenstände auf! Schlagartig verändert sich sein bisheriges Dasein. Im Orient brachte man Wertgegenständen vor Dieben in Sicherheit, indem man sie der Erde anvertraute. Jesus ist es wichtig, die Reaktion des Finders zu zeigen: »Er verbarg den Schatz, verkaufte in seiner Freude all seine Habseligkeiten und erwarb sich den Acker«. Dass es dabei rechtlich korrekt zugegangen ist, erkennen wir aus einem damaligen Rechtssatz, der lautet: » Mobilien werden beim Kauf von Immobilien miterworben.«

Unverdienter Gewinn

Eine ausserbiblische Geschichte erzählt von einem faulen Mann, der einen geerbten Acker für eine lächerliche Kleinigkeit verkauft, ohne zu wissen, dass ein Schatz darin vergraben ist. Der Käufer grub ihn mit grossem Eifer um, fand in ihm den Schatz, baute davon einen Palast und zog mit einem Gefolge von Sklaven durch den Basar. Als der Verkäufer das sah, hätte er sich am liebsten erhängt vor Aerger. In dieser rabbinischen Variante zum Gleichnis, das Jesus erzählt hat, wird der Fund nicht dem faulen, sondern dem eifrigen Arbeiter zuteil. Dem Erzähler geht es offensichtlich um Verdienst! Jesus zeigt aber, dass der Taglöhner den Schatz nie hätte bezahlen können. Mit allem, was er auch zu verkaufen hatte, konnte er höchstens den Preis für das Aeckerchen aufbringen. Der Schatz blieb unverdientes Geschenk.
So ist es mit dem Himmelreich. Es kann niemals verdient werden. Aber der Mann bekommt zu dem sagenhaften Schatz auch noch den Acker, auf dem er bisher nur als Taglöhner arbeiten musste. Ist uns bewusst, was denen, die nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit trachten, alles hinzugefügt wird? (Matth.6,33)
»Alles ist euer«, hat Paulus den Korinthern geschrieben, »die Welt, das Leben, der Tod, Gegenwart und Zukunft: Alles ist euer, ihr aber seid Christi« (1. Kor. 3,21–23).

Verlust, der glücklich macht

In dem rabbinischen Gleichnis ist die Rede von einem verärgerten Verkäufer.

Jesus zeigt uns einen überaus glücklichen Finder. Das Himmelreich ist etwas Hinreissendes. Wer es findet, kann nicht anders, als alles dafür einzutauschen. Wie gerne bleiben wir an Fragen hängen, wie: Was muss ich drangeben, um Christ zu werden? Verliere ich in der Nachfolge Jesu meine Freiheit, mein Selbstbestimmungsrecht? Kostet es mich meine einflussreiche Position? Muss ich ledig bleiben und von Spenden leben? Wer so fragt, hat nicht begriffen, was mit der Himmelsherrschaft gemeint ist. Jesus erzählte nicht, dass der Finder *etwas* von seinen Gütern drangeben musste, sondern dass er mit Freuden *alles* verkaufte. Er war so sehr von seinem Fund begeistert, dass er sich selbst vergass. Das Verkaufen bezieht sich nicht nur auf materielle Güter. Vielleicht sind es geistige Werte, die ich abzugeben habe, Lieblingsideen, eigene Pläne oder gar eine Begabung, auf die ich stolz bin. Abraham hat seine Religion, seinen Wohlstand, sein Vaterland drangegeben. Paulus erachtete seine ehrenvolle Abstammung, seinen vorbildlichen Lebenswandel und eifrigen Einsatz für Gott als Unrat und Tand gegenüber der unendlich wertvolleren Erkenntnis Christi Jesu (Phil. 3,4ff.).
In Matthäus 19 wird von einem Mann berichtet, der sich nicht entschliessen konnte, alles zu verkaufen und Jesus nachzufolgen. Er ging traurig davon. Er war unglücklicher denn je. Nicht Jesus macht uns unglücklich, sondern unsere Halbheit und Unentschlossenheit.

Nur für Glückspilze?

Aus der Erzählung vom Schatz im Acker könnte man fälschlicherweise den Schluss ziehen, das Finden des Himmelreiches sei reine Glückssache. Diesem Missverständnis begegnete Jesus mit dem Gleichnis vom Perlensucher (V. 45 + 46). Ein Grosskaufmann entdeckte, dass es etwas geben muss, was er noch nicht besitzt. Er ruhte nicht, bis er die eine kostbare Perle gefunden hatte. Und selbst dieser eifrig angestrebte Fund war für ihn *die* grosse Ueberraschung. Alle seine Vorstellungen wurden bei weitem übertroffen. So ist es mit dem Reich Gottes. »Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und wovon keines Menschen Herz eine Ahnung gehabt hat, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben« (1. Kor. 2,9).
Beide Gleichnisse machen aber auch deutlich, dass Gottes Reich nicht auf der Strasse liegt. Es macht uns oft Mühe, dass Gott seine Herrlichkeit so abschirmt und verbirgt. Aber so still, wie Jesus in dem weltvergessenen Dorf Bethlehem zur Welt gekommen ist, so verkannt lebte und starb er. Sein Licht strahlte an dem dunklen Ort Galiläa auf, und seine grossen Reden hielt er einem Volk, das im Schatten des Todes lebte. Aber diese Reden sind heute in über zweitausend Sprachen übersetzt und werden in aller Welt beachtet. Schliesslich starb Jesus wie ein Gotteslästerer den grausamen Kreuzestod, um allen Menschen Heil und Leben zu geben. Das ist die Art des Himmelreiches, das eine unvorstellbare Freude auszulösen vermag und unser Leben von Grund auf verändert.

Hans Bühler

DAS AKTUELLE THEMA

100 Jahre – und kein bisschen müde!

1988 feiert der Gnadauer Verband sein 100jähriges Bestehen. Die Pilgermission St. Chrischona ist mit ihrer Ausbildungsstätte, dem deutschen Gemeinschaftswerk, dem deutschen Zweig des Diakonissen-Mutterhauses und der Chrischona-Mission Glied des Gnadauer Verbandes. Da in der Schweiz in unseren eigenen Reihen viele nicht wissen, was der Gnadauer Verband ist und was er will, haben wir dem Präses des Verbandes, Pfarrer Kurt Heimbucher, anlässlich einer Klausurtagung des Vorstandes des Verbandes auf St. Chrischona einige Fragen gestellt.

Was waren die Beweggründe, die vor 100 Jahren zur Gründung des Verbandes führten?

Es gab überall in Deutschland pietistische Verbände und Werke, die weithin beziehungslos nebeneinander lebten und arbeiteten. Da kam der Gedanke auf, sich einmal zu einer Konferenz zu treffen, um über Anliegen nachzudenken, die alle bewegten, z.B. ganz stark die Frage der Evangelisation. Dieser Gedanke, der vor allem von Jakob Gustav Siebel im Siegerland, Theodor Christlieb in Bonn, Jasper von Oertzen in Hamburg und Reichsgraf von Pückler in Berlin, aber auch von vielen anderen vertreten wurde, wurde zur Tat. Man traf sich in der Woche nach Pfingsten in der Kolonie der Brüdergemeinde in Gnadau bei Magdeburg. 142 Männer, Theologen und Nichttheologen, waren anwesend. Man beschloss bei jener Konferenz, beisammenzubleiben und einen Dachverband zu gründen.

Welche Aufgaben erfüllt der Gnadauer Verband heute?

Nun muss zunächst festgehalten werden, dass die etwa 50 Verbände und Werke, die heute in »Gnadau« zusammengeschlossen sind, selbständige Verbände und Werke sind. »Gnadau« ist ein Dachverband, in dem gemeinsame Fragen auf verschiedenen Ebenen miteinander bedacht und gemeinsame Aktionen durchgeführt werden.

Zu denken ist an die Mitgliederversammlung, an die verschiedenen Arbeitskreise, an die Pfingstkonferenzen, an die verschiedenen Delegiertenkongresse »Schritte zur Mitte« (1981), »Schritte zu den Menschen« (1984) und »Schritte zu den Kindern« (1987). In den letzten Jahren ist besonders die Pädagogenarbeit neu angepackt worden. Nach wie vor sieht der Verband seine Aufgabe in der Gemeinschaftspflege und Evangelisation. Die verbindende literarische Klammer sind das »Gnadauer Gemeinschaftsblatt« und die Bibellese »Leben aus dem Wort«.

Sind im Zusammenhang mit dem Jubiläumsjahr besondere Aktivitäten geplant?
Ja, eine ganze Reihe. Darüber gibt ja unser Jubiläumsheft »dankbar unterwegs« Aufschluss, das in die Hände aller Gemeinschaftsglieder kommen sollte.
Wir werden eine Reihe von Jubiläumskonferenzen in Giessen, Hannover, Kiel, Kaiserslautern, Nürnberg und Böblingen durchführen. Die Hauptjubiläumskonferenz wird vom 26.–29. Mai in Siegen sein. Besonders sind alle Glieder und Freunde der Gemeinschaftsbewegung zum »Gnadauer Gemeinschaftstag« in Siegen am 29. Mai eingeladen. Daneben finden eine Reihe von Fachtagungen statt zu Fragen unserer Geschichte, der Diakonie, der Pädagogik. Für unsere junge Generation ist eine Geburtstagsparty geplant. Auch einige Bücher werden zum Jubiläum erscheinen. Besonders weise ich auf das Hauptbuch »Dem Auftrag verpflichtet – Die Gnadauer Gemeinschaftsbewegung« hin.

Bei der grossen Zahl der Mitgliederverbände und -werke, die alle ihre eigene Geschichte, Prägung und Leitung haben, ist es eigentlich erstaunlich, dass der Dachverband in der langen Zeit nicht auseinandergebrochen ist, sondern bis heute neue Aufnahmeanträge gestellt werden. Worauf führen Sie das zurück?
Es ist in der Tat ein Wunder, für das man nicht genug danken kann, dass »Gnadau« nicht in viele Teile auseinandergefallen ist. Es gibt in »Gnadau« Spannungen, die getragen und ausgehalten werden müssen. Das Verbindende ist jedoch viel grösser als die Verschiedenartigkeiten.
Wir beugen uns in »Gnadau« alle unter die Autorität der Bibel als Gottes Wort. Wir bekennen miteinander den ganzen Christus der ganzen Heiligen Schrift. Wir alle praktizieren Evangelisation in den biblischen Linien. Wir betonen die Notwendigkeit der Bekehrung und Wiedergeburt. Wir nehmen alle die Heilsgeschichte ernst und warten auf den kommenden Herrn. Noch vieles wäre zu nennen. Wir wollen alle evangelische Christen sein, die durch den Pietismus geprägt worden sind. Wir sind kein uniformierter Haufe, sondern eine bunte Schar von Familiengliedern. In der Familie gehört man zusammen, so verschieden man auch sein mag.

Was erfüllt Sie mit Freude und Dank, was eher mit Sorge, wenn Sie an die Gemeinschaftsbewegung als Ganzes denken?
Danken kann ich nur für Gottes Treue, die uns getragen hat auf dem ganzen Weg. Es hat ja auch kritische Phasen in der Gemeinschaftsbewegung gegeben. Aber der Herr hat uns bis heute nicht umkommen lassen auf dem Weg.
Freude macht es zu sehen, wie viele Brüder und Schwestern unterschiedlichen Alters aus allen Berufssparten in den verschiedensten Diensten stehen. An manchen Orten gibt der Herr Aufbrüche. Da und dort finden Jung und Alt in einer beglückenden Weise zueinander.
Sorge bereitet vereinzelt eine gewisse geistliche Engführung, ein Absolutsetzen der eigenen Position, Verkrustungserscheinungen, ungeschichtliches Denken, separatistisches und sektiererhaftes Unwesen.

AUS ZEIT UND WELT

Statistiken

Weltkirchenrat: 98 Prozent der Einkünfte aus westlichen Ländern

Die Einkünfte des Weltkirchenrates aus Beiträgen der Mitgliedskirchen kommen zu fast 98 Prozent aus Westeuropa und Nordamerika. Dies geht aus der von der Weltkirchenratszentrale in Genf vorgelegten Jahresbilanz 1986 hervor. Von den rund 34,2 Millionen DM, die aus den 307 orthodoxen, anglikanischen und protestantischen Mitgliedskirchen in das Budget der ökumenischen Organisation flossen, steuerten die westlichen Länder Europas 23,8 Millionen DM bei, die USA 7,9 Millionen DM und Kanada 1,6 Millionen DM. Westeuropa kam für 70 Prozent, Nordamerika für 27,7 Prozent der Einkünfte auf. Die Kirchen in den kommunistisch regierten Ländern Osteuropas beteiligten sich mit 104 000 DM oder 0,3 Prozent an den Beiträgen. *idea*

Katholiken – grösste religiöse Gruppe

Die Katholiken stellen mit rund 18 Prozent die grösste religiöse Gruppe der Weltbevölkerung. Von den insgesamt fünf Milliarden Menschen gehören 907 Millionen der römisch-katholischen Kirche an. Sie übertrifft damit zur Zeit noch den Islam mit 850 Millionen Anhängern. Im Jahre 2000 wird es auf der Erde eine Milliarde Katholiken geben, heisst es in einem Artikel der Katholischen Nachrichten-Agentur, Karl Heinz Hock (Bonn). Bis dahin werde aber der Islam aufgrund des Bevölkerungswachstums den Katholizismus überflügelt haben. *idea*

Japan: Evangelische Gemeinden verdreifacht

Wie der japanische Kirchen-Informationsdienst mitteilt, ist die Zahl der protestantischen Kirchen in Japan seit 1950 von 2120 auf 6590 im Jahre 1987 gestiegen. Den grössten »Sprung« machten die Gemeinde-Neugründungen in den 50er Jahren, wo sich die Zahl auf 4100 knapp verdoppelte. Seitdem sind in jedem Jahrzehnt etwa 1000 neue Gemeinden in Japan entstanden. Der Kirchen-Informationsdienst (CIS) gibt jedes Jahr auf den 1. November die neue, aktuelle Zahl der Gemeinden in Japan heraus. 912 Gemeinden mit 262 Predigtorten und ca. 66500 Mitgliedern sind in der »Japan Evangelical Association«, vergleichbar der Evangelischen Allianz, zusammengefasst. *idea CH*

Die Zahl der Konfessionslosen und Atheisten in der Bundesrepublik wächst

Die Zahl der Konfessionslosen und Atheisten in der Bundesrepublik Deutschland wächst. Ihr Anteil beträgt bereits »gut 10 Prozent« an der deutschen Bevölkerung. Darauf hat der Internationale Bund der Konfessionslosen und Atheisten (Berlin) in einem jetzt veröffentlichten »politischen Leitfaden« hingewiesen. Wie es darin heisst, liegt die Zahl der »bewussten Atheisten« weltweit bei 197 Millionen. Jährlich kämen rund 8,5 Millionen hinzu. Knapp eine Milliarde Menschen gehörten keiner Religion an. *idea*

Grossveranstaltungen

Losungen für Kirchentag und Gemeindetag 1989 stehen fest

Die Themen der beiden protestantischen Grossveranstaltungen in der Bundesrepublik im nächsten Jahr stehen jetzt fest: Die Losung des Deutschen Evangelischen Kirchentages vom 7. bis 11. Juni in Berlin lautet »Unsere Zeit in Gottes Händen« (aus Psalm 31,16). Die evangelikale Veranstaltung »Gemeindetag unter dem Wort« am 25. Mai in Stuttgart steht unter dem Motto »Aufsehen auf Jesus« (aus Hebräer 12,2). Wie der Sprecher der Evangelikalen in der EKG-Synode, Dekan Rolf Scheffbuch (Schorndorf bei Stuttgart), idea auf Anfrage mitteilte, will man damit die vom Ratsvorsitzenden der EKD, Bischof Martin Kruse (Berlin), als »Generalthema der Kirche« bezeichnete Frage aufgreifen: »Wie wird man Christ, und wie bleibt man Christ?« Zum Gemeindetag, der von der pietistischen Ludwig-Hofacker-Vereinigung veranstaltet wird, werden mehr als 50000 Besucher erwartet. *idea*

Christustag'88: Perspektiven für die 90er Jahre vermitteln

Eine »Botschaft, die Perspektiven für unser Christsein in den 90er Jahren vermittelt und dem einzelnen zur positiven Herausforderung wird«, erwartet der Präsident des Christustag'88-Komitees, Karl Albietz (Oberägeri), vom Christustag'88. Weitere Schwerpunkte des Grossanlasses evangelikaler Christen aus Landes- und Freikirchen, der am 12. Juni im Eisstadion Bern stattfinden soll, sind laut Albietz die vorgesehene Schlusskundgebung auf dem

Bundesplatz und der Kontakt Tausender von Christen über die kirchlichen »Stammes-Grenzen« hinweg. Als Resultat des Tages erwartet der Leiter des Vorbereitungskomitees, in dem 20 Persönlichkeiten aus Landes- und Freikirchen mitarbeiten, eine gute Resonanz in den Medien und einen »Impuls für eine geistliche Erweckung in der Schweiz«. *idea CH*

EXPLO 88: Gebet verändert die Welt

Vom 29. Dezember 1988 bis 2. Januar 1989 wird in der Basler Mustermesse zum zweitenmal die von Campus für Christus organisierte Konferenz EXPLO 88 durchgeführt. Als Grund für den neuen Grossanlass, zu dem rund 4000 Dauerteilnehmer erwartet werden, nennt der Veranstalter »das dringende Verlangen nach Erwekkung«. EXPLO 88 will durch eine neue und verstärkte Betonung des Gebets geistliche Grundlagen für weitere missionarische Durchbrüche in unserem Land legen. Die Veranstaltung soll grundsätzlich zur missionarischen Arbeit ermutigen. Als Seminarthemen sind bis jetzt vorgesehen: Jugendgruppenleiterschaft, Jungschararbeit, Frauenarbeit, Arbeit mit Musikern und Künstlern, Sportlern und Geschäftsleuten. Weitere Seminare sollen Theologen, Kirchenvorsteher und Brüderräte ansprechen. Zum Programm sollen weiter biblische Botschaften, festliche Plenarveranstaltungen mit Musikgruppen sowie eine Ausstellung von christlichen Werken und Missionen gehören. *idea CH*

Anfechtungen

Die Reformpolitik Gorbatschows ist ein »Täuschungsmanöver«

Als ein »Täuschungsmanöver« hat der nach vierjähriger Haft freigelassene lettische Christ Janis Rozkalns die Reformpolitik des sowjetischen Parteichefs Michail Gorbatschow bezeichnet. Rozkalns war 1983 wegen »antisowjetischer Agitation und Propaganda« zu fünf Jahren strenger Lagerhaft und drei Jahren Verbannung verurteilt worden. Ende vergangenen Jahres durfte er mit seiner Familie die UdSSR verlassen. Er hatte christliche Literatur verbreitet und sich massgeblich an der Vorbereitung von Menschenrechts-Demonstrationen in Riga beteiligt. Wie Rozkalns in einem Interview mit dem Forschungsinstitut »Glaube in der 2. Welt« (Zürich) sagte, habe es in jüngster Vergangenheit in der Sowjetunion weniger Verhaftungen aus politischen und religiösen Gründen gegeben, um das Bild Gorbatschows in der westlichen Presse »nicht zu verdunkeln«. Ein Nachlassen des Drucks auf die Christen sei aber nicht feststellbar. Nach Angaben von Rozkalns wächst der Einfluss des sowjetischen Geheimdienstes KGB auf die Kirchen. Dieser wolle offenbar ein »Ausufern« der Glasnost-Politik auf die Kirchen verhindern. *idea*

Christen sollen sich Allah unterwerfen

»Islamische Missionswochen« sollen in diesem Jahr erstmals in verschiedenen Städten der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt werden, so in Lübeck, Hanau, Bremen, Hannover und Heidelberg. Veranstalter ist das »Haus des Islam« in Lützelbach bei Aschaffenburg, ein Zentrum der »Bewegung deutschsprachiger Moslems«. Ihr Ziel ist es, die christliche Bevölkerung »mit dem islamischen Glauben bekanntzumachen und sie einzuladen, sich Gott zu unterwerfen«. Die Ausbreitung des Islam sei eine der »Hauptaufgaben eines jeden Moslem in der Welt«, heisst es im Programm für die Wochen. Das »Haus des Islam« wird von arabischen Geschäftsleuten, vor allem aus Kuwait, finanziert. *idea*

In Europa machen sich »antichristliche Kräfte« breit

Einen »unheilvollen Säkularisierungsprozess« in Westeuropa hat der Präses eines der grössten Zusammenschlüsse in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), der pietistischen Dachorganisation »Gnadauer Verband«, beklagt. Immer stärker werde das Christliche aus der Öffentlichkeit verbannt, machten sich »antichristliche Kräfte« breit, erklärte Pfarrer Kurt Heimbucher (Nürnberg). In einem idea-Interview zum 100jährigen Bestehen des Verbandes sagte er, in anderen Teilen der Welt, etwa Afrika oder Asien, blühe der christliche Glaube vielerorts auf. In Europa seien vor allem die zahlreichen jungen »entschiedenen Christen« ein »Zeichen der Hoffnung«. *idea*

ST. CHRISCHONA

In der Gewissheit, dass wir Gott vertrauen und mit ihm als der allgegenwärtigen Macht rechnen dürfen, haben wir voller Zuversicht die Wanderung durch das neue Jahr angetreten. In den ersten Wochen erlebten wir in geradezu überwältigender Weise den Segensbeistand Gottes. Diese Erfahrungen ermutigten, täglich um Führung und Hilfe zu bitten, damit all unser Werk wohl vorangehen kann.

Am 4. Januar war *Arbeitsbeginn* für die Seminaristen der 1. Klasse. Wir sind sehr dankbar für die vielseitigen handwerklichen Fähigkeiten unserer Seminaristen, können wir doch durch Eigenleistung viele Arbeiten in unseren Werkstätten und auch Reparaturen in unseren Häusern ausführen.

Vom 9.–16. Januar fand der *Weiterbildungskurs für ehemalige Bibelschülerinnen* statt, zu dem sich zwischen 60 – 80 Ehemalige anmeldeten. Tägliche Bibelstudien von unseren Dozenten über den 2. Korintherbrief, seelsorgerlich–wegweisende Referate von Frau E. Diehl, ein Vortrag über das »Judentum heute« von A. Meyer, die Zusammenkunft mit den Dozenten, ein Besuch einer Lebens– und Arbeitsgemeinschaft in Basel und ein Nachmittag für »kreatives Gestalten« waren die Schwerpunkte im reichen Wochenprogramm.

In den Tagen vom 12.–14. Januar kam der Geschäftsführende Vorstand des Gnadauer Verbandes zu einer *Klausurtagung* nach St. Chrischona. Wir freuten uns über die Gelegenheit zum gegenseitigen Austausch.

Ist es nicht eine fröhliche Schar, unsere Kurz-Bibelschule?

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 2.29

2. Mose 12,1–14

I. Zusammenhang

Gott hat seinem Volk die Befreiung aus Ägypten ankündigen lassen (Kap. 5–6); er sorgt dafür, dass sein Wort in Erfüllung geht: Die Gerichte, die über Ägypten kommen (Kap. 7–11), sind Ausdruck des Herrschaftsrechtes Gottes in dieser Welt und für Israel Zeichen der Rettermacht Gottes, der sein Volk in die Freiheit führen will (Kap. 7,5).

Der gesamte Bericht zeigt, dass der eigentlich Handelnde nicht Pharao, sondern Gott selber ist. Dabei hat sein Wirken ein dreifaches Ziel:

1) Rettung Israels (Kap. 2,23ff.; 3,7ff.; 6,6–8),
2) Vollstreckung des Gerichtes an Ägypten (Kap. 6,6; 7,4),
3) Offenbarung seiner Herrlichkeit (in der Rettung Israels und im Gericht an Ägypten – Kap. 7,3.5; 8,6.18f.; 9,15.16.20; 10,1f.; 11,7; s.a. 14,4.17f.).

Mit Kap. 11,4ff. erfolgt die Ankündigung der letzten Plage, die Gottes schwerstes Gericht über Ägypten bringen wird. Allein Israel wird Gottes *»schonendes Vorübergehen« (Passah)* erleben; das Gericht aber wird bewirken, dass Ägypten das Volk Israel geradezu um seinen Auszug bitten und zum Wegzug drängen wird (vgl. Kap. 11,8; 12,33).

II. Einzelheiten zum Text

Verse 1-2: Mit dem Handeln Gottes beginnt für Israel etwas Neues (der erste Monat!); darum soll das Passahfest »Gedenktag« für Gottes »schonendes Vorübergehen« sein (V. 14, s.a. V. 13.23.27).

Verse 3–6: Weisungen zur Vorbereitung des Passah; beachte vor allem die Hinweise auf das Lamm, »an dem kein Fehler« sein durfte (s.a. 3. Mose 1,3.10; 22,19f.; 5. Mose 17,1; Mal. 1,7.8.14; beachte 1. Petr. 1,18f.; Hebr. 9,13.14).

Verse 7–13: Ordnung des Passahmahles: 1) Das Blut des Tieres ist »Zeichen« (V. 7.13.22); 2) das Tier wird ganz am Feuer gebraten (V. 8.9); 3) es wird mit ungesäuertem Brot und Bitterkräutern gegessen (V. 8); 4) es darf nichts davon übrig bleiben (V. 10); 5) die Teilnehmer sind zum Aufbruch gerüstet (V. 11); 6) Verschonung erfährt Israel nur, wenn es der Weisung Gottes gehorcht (V. 12f.22f.).

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Gott befreit aus der Knechtschaft

Lange genug – 430 Jahre – hatte Israel in Ägypten gelebt (V. 40). Nun war Gottes Zeit gekommen, sein Volk aus der Sklaverei zu befreien (V. 29ff.). Neun schwere Gerichtsschläge sind über Ägypten hereingebrochen. Schrecken und Angst, Erschütterung und Trotz – das sind bis jetzt die einzigen »Auswirkungen«. Ehe Gottes

letztes Gericht über Ägypten kommt, wendet er sich seinem Volk zu und gibt ihm im Passah ein unübersehbares Zeichen seines »schonenden Vorübergehens«.

1. Gott schont das Leben seines Volkes

Mit der Rettung beginnt für Israel das ganz Neue; in Gnaden wendet sich Gott seinem Volk zu (V. 1–2).
Verschonung wird Israel erfahren, weil das Blut des Lammes das Zeichen an den Häusern des Volkes sein wird (V. 7.12f.). Zu beachten ist, dass an der Schlachtung alle Familienglieder anwesend sein solten; denn für alle war das Lamm gegeben (V.6b). Das Lamm ist für Israel Sühneopfer für jede Verschuldung und Heilsopfer, das dem Volk Gottes Gnade und Liebe vor Augen stellt. Die unter dem Zeichen des Blutes Versammelten sind mit Gott versöhnt; das Gericht wird sie nicht treffen.

Wie gut können wir begreifen, dass Paulus schreibt: »Wir haben auch ein Passah, Christus, für uns geopfert« (1. Kor. 5,7)! Was Gott damals für Israel verordnet hat, hat er später selbst in seinem Sohn gegeben (1. Petr. 1,18f.; Hebr. 9,14).

2. Gott schafft Gemeinschaft des Heils

Unter dem Zeichen des Blutes schliesst Gott sein Volk zusammen. Der Hausvater sollte die Glieder seines Hauses versammeln; eventuell konnte diese »Hausgemeinde« erweitert werden (V. 4).
Unter dem Zeichen des Heils (das Blut an den Pfosten und der Oberschwelle der Tür) sollte Israel beieinander bleiben, bis Gott das Signal zum Aufbruch gab (V. 21–23). Wir beachten: Allein unter diesem Zeichen gewährte Gott seinem Volk Rettung (V. 13).
Für die Gemeinde des neuen Bundes hat Gott mit dem Kreuz, an dem Jesus Christus sein Leben gegeben hat, das Zeichen der Rettung in dieser Welt aufgerichtet (Gal. 6,14; 1. Kor. 2,1.2).
Wie Israel durch das Blut des Lammes im Gericht über Ägypten bewahrt worden ist, so empfängt die Gemeinde des neuen Bundes Rettung, weil Jesus Christus sein Blut für sie gegeben hat (Eph. 1,7; Hebr. 10,19; 1. Joh. 1,7).

3. Gott befähigt zum Aufbruch

Gott wollte sein Volk in die Freiheit führen. Darum erging an Israel die Weisung, zum Auszug gerüstet zu sein (V. 11). Denn Gott bereitete seinem Volk den Weg des Heils und damit in die Gemeinschaft mit ihm (vgl. Kap. 19,4).
Paulus zeigt der Gemeinde des neuen Bundes, dass auch sie ein »Passahlamm« hat, das ist »Christus, der geopfert ist« (1. Kor. 5,7b). Die Konsequenz daraus ist das Leben in »Lauterkeit und Wahrheit« (1. Kor. 5,8) – zur Ehre des lebendigen Gottes.

Klaus Haag

1. Korinther 3,18–23

I. Zusammenhang

Im 1. Korintherbrief beantwortet Paulus einerseits Fragen, die ihm schriftlich gestellt worden sind (vgl. 7,1). Andererseits sind es mündliche Nachrichten, die seine Reaktion herausfordern. Es war in Korinth u.a. zu schlimmen Streitereien gekommen, die die Gemeinde fast schon gespalten hatten (1,10ff.). In diesem Zusammenhang nennt Paulus ganz offen die Personen, von denen er die Mitteilungen erhalten hatte (1,11: »die Leute der Chloe«, wahrscheinlich Mitglieder eines »Hauskreises«, der bei einer Christin namens Chloe zusammenkam). So verhindert Paulus von vornherein, dass die Gemeindeglieder sich untereinander verdächtigen. Mit Kap. 3,18–23 kommt Paulus zu einer vorläufigen Zusammenfassung seiner bisher geäusserten Gedanken. Die Spaltung in der Gemeinde (Kap. 1) und die Vorliebe für menschliche Weisheit (Kap. 2) stehen in einem direkten Zusammenhang. Die falsche Einschätzung der Mitarbeiter kommt aus der irrigen Meinung, die Predigt sei das Ergebnis der geistigen Arbeit der Zeugen Jesu.

II. Einzelheiten zum Text

Vers 18: In den Augen der Menschen ist das Evangelium Dummheit (vgl. 1,18ff.) Wer sich der rettenden Botschaft anvertraut, wird bei manchen als Narr gelten.
Verse 19+20: Die Klugheit dieser Welt will sich vor dem Schöpfer nicht beugen und geht so an der letzten Wirklichkeit vorbei. In den Augen Gottes ist das Torheit, die am Ende scheitern muss (s.a. Hiob 5,13 und Psalm 94,11).
Vers 21: »Sich rühmen« weist auf eine Besonderheit hin. Nicht nur der Lehrer wird gross gemacht; auch der sich Rühmende will vom »Glanz« des bekannten Namens etwas abbekommen und deutlich machen, dass er nicht irgendein unbekannter Christ ist.
Verse 22+23: Der Reichtum Gottes veranlasst Paulus, kurz sein eigentliches Thema zu verlassen. In einem eindrücklichen Jubelruf macht er seinem Herzen Luft. Das ganze Universum mit all seinen Kräften, das ganze Leben auf der Erde, alle Vorgänge der Weltgeschichte, aber auch alle grossen und kleinen Begebenheiten unseres eigenen Lebens gebraucht Gott, um mit seinen Kindern und seiner ganzen Gemeinde zum Ziel zu kommen. Grund zu Dank und Anbetung!

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Von der Stellung der Verkündiger in der Gemeinde

1. Nicht menschliche Klugheit ist weiterzugeben, sondern Weisheit Gottes
Paulus ist sich bewusst, dass das Evangelium nicht der menschlichen Vernunft schmeichelt. Tiefster Grund dafür ist wohl, dass das »Wort vom Kreuz« die ganze Schuld und das Versagen des Menschen, seine Verlorenheit und Bedürftigkeit zeigt – und das will der Mensch nicht hören und wahrhaben. Die Predigt vom Heil

durch den gekreuzigten Christus aber muss Ausgangs– und Zielpunkt christlicher Verkündigung sein (2,2). Paulus, der mit seiner sorgfältigen Ausbildung und überragenden Intelligenz zu den Gelehrten seiner Zeit gehörte, hätte sicher viel Interessantes zu erzählen gewusst. Er scheute sich jedoch nie, das Evangelium ins Zentrum seiner Verkündigung zu stellen (vgl. Phil. 3,1).

2. Nicht Menschen sind zu rühmen, sondern Gott allein gebührt die Ehre
Im Dienst für Gott gibt es keine »grossen« Männer oder Frauen, die im Mittelpunkt stehen. Sicher können wir einmal eine solch menschliche Ausdrucksweise benutzen, um unsere Dankbarkeit für empfangenen Segen auszudrücken. Trotzdem müssen wir uns davor hüten, Menschen zu sehr zu verehren; denn letztlich sind doch alle nicht mehr als Handlanger Gottes. Immer war und ist es Gott, der in seiner Kraft wirkt. Nie war es der Verkündiger, der retten oder helfen konnte. Was für einzelne Christuszeugen gilt, gilt auch für ganze Kirchen, Gemeinden oder Bewegungen. Nicht sie sollen gerühmt werden. Hinter allem »Rühmen« steht oft eine tiefere Absicht, auch wenn sie dem einzelnen gar nicht bewusst ist. »Ich bin bei diesem Evangelisten zum Glauben gekommen! Ich war bei jenem Seelsorger zur Aussprache! Ich gehöre zu dieser wachsenden Gemeinde!« Mit solchen Formulierungen wollen wir uns selber gross machen und uns aus der Schar der namenlosen Christen herausheben.

3. Nicht Selbstbeschränkung durch Engherzigkeit, sondern die ganze Fülle Gottes empfangen
Wer sich nur an einen einzelnen Verkündiger hält, verkürzt den Reichtum, den Gott geben will. Keinem Zeugen Jesu war je alles anvertraut worden, was Gott in seiner Fülle zu schenken hat. Wir enden immer in gefährlicher Einseitigkeit, wenn wir nur einen einzigen Verkündiger akzeptieren. Ebenso führt es zur Verarmung unseres geistlichen Lebens, wenn wir die eigene Gemeinde oder Kirche – zu der wir verbindlich gehören und in der wir zuverlässig mitarbeiten sollen! – schon für das ganze Reich Gottes halten. Freuen wir uns doch vielmehr über das, was Gott auch in anderen Kreisen tut! Aus dem ganzen Abschnitt spürt man die Trauer des Paulus, wenn sich Christen nur an einen einzelnen Lehrer hängen. Es tut ihm leid, dass Menschen sich in ihrer Engherzigkeit vom ganzen Reichtum Gottes ausschliessen. Paulus dagegen freut sich von ganzem Herzen über die Vielfalt, die Gott unter den Verkündigern gegeben hat (3,6ff.).

Friedrich Jung

An *evangelistischen Einsätzen* haben die Bibelschülerinnen und Seminaristen vom 17.–24. Januar an folgenden Orten mitgewirkt: Affoltern a.A., Frauenfeld, Lausanne, Neftenbach, Sierre und Stäfa.

Am 18. Januar begann der erste Kurs der *Kurz-Bibelschule*, der von über 80 Lernwilligen besucht war. Die Kursangebote erfreuen sich einer sehr grossen Nachfrage. So mussten wir vielen Interessenten eine Absage geben.

Zur *Eröffnung des 2. Semesters* kamen wir am 25. Januar am Abend in unserer »Eben-Ezer-Halle« zusammen. Die Tageslosung ermutigte uns, Gott zu vertrauen, der uns seine Hilfe zugesprochen hat. Dann stellten sich die Kurz-Bibelschüler vor, die aus allen Teilen der Schweiz, aus Deutschland und aus Südafrika zu uns gekommen sind.

In der *Missionsgebetsstunde* am 26. Januar nannten uns A. und R. Fahrni, die seit über 20 Jahren mit der Überseeischen Missions-Gemeinschaft auf den Philippinen arbeiten, viele Gebetsanliegen. Ausser den politischen Erschütterungen bereitet der religiöse und weltanschauliche Synkretismus viel Not. Von besonderer Dringlichkeit ist die Schulung einheimischer Mitarbeiter und die Gründung örtlicher Gemeinden.

Am 27. Januar hörten wir *Berichte von den Evangelisationseinsätzen*, an denen unsere Bibelschülerinnen und Seminaristen teilnahmen. Die »Fronterfahrungen« zeigten eindrücklich, wie im gemeinsamen missionarischen Dienst Gaben entdeckt werden, die dann fruchtbar zusammenwirken. Viele Erlebnisse in der Begegnung mit Menschen machten die grosse Herausforderung und die Dringlichkeit bewusst, das Evangelium von Jesus Christus in diese Welt hineinzutragen.

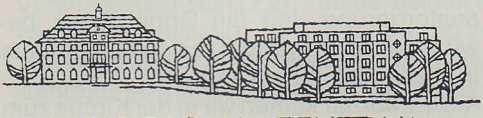
Am 1. Februar kamen wir in der Kirche zum *Gebetsmorgen* zusammen. Wir erlebten wieder, wie die Verbindung mit Gott den Kontakt zu der Quelle schafft, aus der uns Kraft, Trost, Ermutigung und Freude zufliessen.

Über die *Pionierarbeit* im südlichsten Teil der Schweiz, im Mendrisiotto/Tessin, wo in über 30 Orten keine evangelische Gemeinde besteht, berichteten am 3. Februar M. Zollinger und seine Frau. Wir erhielten einen Einblick, in welch kleinen Schritten missionarische Aufbauarbeit geschieht: durch persönliche Begegnung, durch Besuche, durch kleine Aufmerksamkeiten und diakonische Hilfsbereitschaft gegenüber dem Nächsten und natürlich auch durch die Wortverkündigung und Seelsorge. Wichtig ist dann die Ermutigung und Schulung der Gemeindeglieder, dass sie nach Mass ihrer Gaben und Kräfte mitarbeiten.

Am 7. Februar erfreute Familie Matter eine grosse Zuhörerschaft mit einem *Klavierkonzert:* Neben Werken von J.S. Bach, E. Grieg, J. Brahms und F. Chopin standen zwei Kompositionen für Cello und Klavier von G. Fauré und P. Casals auf dem Programm.

Auch der *zweite Kurs der Kurz-Bibelschule,* der am 8. Februar begann, war wieder voll belegt. Wir hoffen, durch diese Zurüstung Anleitung für die spätere Mitarbeit in den Gemeinden zu geben und dass durch die Kursteilnehmer auch verstärkt missionarische Aufgaben wahrgenommen werden.

E.S.



CHRISCHONA-ZENTRUM

Von vielen Lesern wissen wir, dass ihr besonderes Interesse beim Eintreffen des »Glaubensboten« dem Gabenstand unserer Lehr–, Wohn– und Tagungsstätte gilt. Ob Ihnen aufgefallen ist, dass das Signet neu gestaltet wurde? Das bisher verwendete Signet entsprach dem Vorprojekt, das wir in der Informationsschrift vom Juni 1983 vorgestellt haben. Seither hat unser »Chrischona–Zentrum« – wie dies anhand des Modellfotos in der Februar–Nummer festzustellen war – ein anderes Gesicht erhalten. Das neue Signet entspricht nun dem Erscheinungsbild des bewilligten Bauprojektes. Dabei möchten wir auch den Auftakt zu einer etwas veränderten Berichterstattung machen.

Wir werden selbstverständlich weiter monatlich über den Gabenstand informieren. Jeden zweiten Monat ist ein Beitrag zum Projekt selbst vorgesehen. Wir hoffen, mit dieser Folge von Berichten Aspekte der Projektierung und später auch der Bauausführung zu beleuchten, die nicht nur Fachleute interessieren. Die folgenden Stichworte geben eine Vorschau auf die im laufenden Jahr vorgesehenen Themen: Rückschau auf die einzelnen Planungsetappen, das bewilligte Bauprojekt, Konferenzhalle, Unterrichtsbereich, Wohnbereich.

Mit grosser Freude können wir mitteilen, dass der Spendenpegel von Woche zu Woche ansteigt. Am 5. Februar wurde ein Betrag erreicht von Fr. 11 095 911.05. Wie geben doch die »Bausteine«, die wir täglich erhalten dürfen, Anlass zu freudiger Dankbarkeit! Sie sind uns ein Beweis von Gottes Treue. Von Herzen danken wir allen, die zum Gelingen des dringenden Baues so tatkräftig mithelfen. Gott, der »reich ist über alle, die ihn anrufen«, segne Geber und Gaben!

Edgar Schmid

Blick über den gerodeten Bauplatz zur Ostfassade des Brüderhauses.

MISSIONARISCHER DIENST

Wasser für ein dürres Land

»Denn ich will Wasser giessen auf das dürre Land...« (Jes. 44,3).

Blickpunkt Frankreich

Leibliche Not, wie Armut, Hunger, Krankheit, lässt sich im Bild festhalten. Wie soll man aber geistliche Not schildern? Das kann höchstens durch Meinungsumfragen geschehen. So bestätigte eine kürzlich publizierte Umfrage, welche geistliche Dürre Frankreich heute darstellt: Die Menschen seien materialistisch, geniesserisch, rationalistisch, freidenkerisch, gottlos und gleichgültig. Und gerade in dieses Land hat uns Jesus Christus als seine Zeugen hineingestellt, weil er Wasser auf das dürre Land giessen will.

Am Ort: Sarrebourg

Dies erleben wir auch in unserem Arbeitsgebiet von Sarrebourg in Lothringen. Seit Jahrzehnten sind Mitarbeiter vom Chrischonawerk in dieser Gegend jenseits der Vogesen–Linie tätig gewesen. Leider blieb von dem früher bestehenden Kreis nur noch eine Person übrig, die aber nicht nachliess im Gebet! Und zu seiner Zeit schenkte Gott einen Neuaufbruch, so dass sich heute etwa 50 Erwachsene und über 20 Kinder in der Gemeinde versammeln. Das ist Gottes gnädiges Wirken, nicht unser Verdienst! Dessen sind wir uns wohl bewusst. Auch wollen wir weiter in die nach Eph. 2,10 von Gott bereiteten Werke eintreten und die Ziele anpeilen, die er uns gesteckt hat, gemäss dem Auftrag des Herrn in Matth. 28,19.

Evangelisation

Im letzten Herbst hatten wir fünf junge Amerikaner während zwei Wochen bei uns. Durch verschiedene Programme in den Schulen, Nachbarschafts-Dias-Abende, Jugendtreffs und das Einladen von Haus zu Haus entstanden spontane Kontakte. An den Evangelisationsabenden der zweiten Woche mit Film, Anspiel, Singgruppe und einem Evangelisten vollzogen mehrere Menschen ihre Hingabe an Christus. Der Herr möge diese Saat des Wortes Gottes wachsen lassen!

Evangelisation beschränkt sich aber nicht auf solche Wocheneinsätze. Das Zeugnis für Jesus gehört zum alltäglichen Leben eines jeden gläubigen Christen. Wo das Evangelium glaubhaft ausgelebt und bezeugt wird, schlägt es Wellen und führt zu einer geistlichen Vermehrung.

Unsere Mitmenschen sind skeptisch gegenüber frommen Floskeln! Aus gewissen Erfahrungen mit allerlei Sekten winken sie ab, schon bevor sie überhaupt etwas vom Evangelium vernommen haben. Hier heisst es Brücken bauen, Vertrauen gewinnen. Dazu braucht es viel Geduld, Weisheit, Liebe.. und dass wir uns selber über das Wesentliche der Evangeliumsbotschaft im klaren sind.

Es geht nicht um religiöse Formen, sondern um eine lebendige Gemeinschaft mit Jesus. Wir legen Wert auf dieses persönliche Zeugnis der Christen in ihrer täglichen Umgebung und merken dabei: Gott tut sein Werk mit ganz gewöhnlichen Menschen, wenn wir nur bereit sind, ihm zu vertrauen und zu gehorchen.

Gemeindebau

Das besondere Merkmal unserer Gemeinde ist, dass wir alle aus sehr verschiedenen geistlichen Hintergründen und Prägungen kommen. Welch ein Reichtum, welch eine Vielfalt, aber auch welch eine göttliche Schule! Einklang, gegenseitiges Verständnis, Weitherzigkeit, Demut und Ausgeglichenheit wollen gelernt sein! Nur auf der Grundlage des Herrn und seines ewiggültigen Wortes ist diese Harmonie, die Einigkeit des Geistes und die innige Verbundenheit möglich. Daran arbeiten wir sehr.
Gemeindetage und Wochenenden, gemeinsames Arbeiten und Beten, Kontakte und geistlicher Austausch ausserhalb der Anlässe fördern die Gemeinschaft.

Wir legen grossen Wert auf das Studium der Bibel und die Schulung der Gläubigen. Jeder soll eine angemessene geistliche Zurüstung bekommen. Dies geschieht durch:

- persönliche Schulung zur Jüngerschaft -gemeinsames Studium der Bibel in lokalen Gruppen (alle 2 Wochen)
- gemeinsame Schulung über besondere Themen des Glaubens, z.B. persönliche Evangelisation und Nacharbeit, dogmatische Themen, Kirchengeschichte (alle 2 Wochen)
- Schulung für besondere Dienste in der Gemeinde, z.B. Älteste, Kinder- und Jugendarbeit, Seelsorge.

Vor kurzem wurde eine Jugendgruppe und ein Bibelgesprächskreis für ältere Personen begonnen.
Den Kindergottesdienst konnten wir in drei Altersstufen aufteilen, jedoch müssen wir die Gruppen aus Platzgründen in verschiedenen Stadtteilen unterbringen. Für den gemeinsamen Gottesdienst mit 70 Leuten steht uns nämlich nur ein Raum von 32 Quadratmetern zur Verfügung! Wir beten und suchen nach einer Lösung, die für die junge Gemeinde allerdings mit einem grossen Glaubenswagnis verbunden sein wird.

Dank für Fürbitte

- für die Missionsarbeit in Frankreich
- für die Berufung vollzeitiger Mitarbeiter (Missionare und Prediger) – dringendes Anliegen!
- für das innere und äussere Wachstum unserer Gemeinden, dass sie Salz der Erde und helle Lichter in unserer dunklen Welt sein können.
- für ein angemessenes Haus für die Gemeindearbeit in Sarrebourg.

Wir danken, dass wir Ihnen Einblick geben durften in unsere Arbeit. Vielleicht denken Sie jetzt: »Eine ganz gewöhnliche Gemeindearbeit!« Das meinen wir eben auch. Doch ist es nicht gerade das Ermutigende, für Sie wie für uns:

Gott tut sein Werk mit ganz gewöhnlichen Gemeinden!

Roland Hauswald

Eine Tür ist aufgetan – niemand schliesst zu

Ein Situationsbericht aus Israel

Anfangs Januar war in der israelischen Zeitung »Jerusalem Post« der Satz zu lesen: »Das Jahr 1988 ist nicht 1948«. In der Gründungsurkunde des Staates Israel von 1948 heisst es: »Hier schenkte Israel der Welt das unsterbliche Buch der Bücher... Wir strecken allen Nachbarn die Hand des Friedens entgegen...«. Bibel und Friede war das Angebot an eine Welt, die drei Jahre zuvor den ersten Abwurf der Atombombe erlebt hatte. Die Völker horchten auf. Mehrheitlich schenkten sie ihre Sympathien dem aus dem Holocaust erstandenen Volk. Kaum wurde beachtet, dass im Land eine andere Nation lebte. Diese und die Nachbarvölker antworteten mit Krieg und Vernichtung auf das Friedensangebot.

Im Jahr 1988 feiert Israel seinen 40. Geburtstag. Es waren vier Jahrzehnte, vom Kampf um das Überleben gezeichnet. Manche sprechen von 40 Jahren religiöser Wüstenwanderung und hoffen in diesem Jahr auf religiösen Frieden. Die Welt ist erfüllt von Erneuerungsbewegungen und Friedenssehnsüchten, aber Krieg, Unruhe und Terror nehmen zu. Den Frieden, den die Bibel anbietet, will man mit starker Faust erkämpfen.

Das Jubiläumsjahr in Israel wurde nicht von Friedensglocken eingeläutet. In den »heiligen Städten« verdunkelte schwarzer Qualm brennender Autoreifen den Himmel. Die frohe Weihnachtsbotschaft ging unter in schrillen Hassparolen. Anstatt Freude gab es Blut und Tränen. Bombenexplosionen, Gewehrschüsse und Tränengasgranaten erschütterten die Ruhe der »Stillen Nacht«. Angst und Frustration hat sich der Menschen bemächtigt. Soweit die Schilderung der Medien zur Situation im »Heiligen Land«.

Aber eine Tür ist aufgetan. Im Jahr 1948 war die Gemeinde Jesu aus den Juden auf wenige Glieder zurückgegangen. Die wenigen waren Gottes Beweis dafür, dass die Tür zur geistlichen Erneuerung unter dem Volk noch offen ist. Diese Tatsache war für die Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel Anlass zur tätigen Mitarbeit und Hilfe. Heute werden im ganzen Land etwa 28 Gemeinden und Hausbibelkreise gezählt. Die Jugend scheut sich nicht, Jesus Messias als Herrn und Heiland zu bezeugen in der Schule, im Berufsleben und im Militärdienst.

Keren Ahvah Meschichit (Verein messianischer Bruderliebe) ist in Israel eingetragen und trägt die Verantwortung für Druck und Ausbreitung der Literatur, für Evangelisation und Schulung der Gläubigen. In Haifa haben wir dem Verein das Schulungszentrum Beth Jedidja zur Verfügung gestellt. Zum Jahreswechsel erwies sich das Haus als eine Stätte des Friedens und der Versöhnung. Während im ganzen Land Hass und Terror zunahmen, versammelten sich zur Chanukkakonferenz in Beth Jedidja 140 Personen unter Gottes Wort. Juden und Araber, Jugendliche und Senioren, Kinder Gottes und nach Frieden Suchende sassen nebeneinander, um das »Buch der Bücher« zu studieren. Menschen kamen zum Glauben an Jesus Messias oder machten einen neuen Anfang mit ihm. Jesus Christus hat den Zaun abgebrochen, er hat die Feindschaft getötet und Frieden gemacht durch das Blut an seinem Kreuz.

Am 12./13. Februar fand eine Jugendkonferenz in Beth Jedidja statt. Vorgesehen sind in diesem Jahr jeden Monat eine Bibelfreizeit und in den Sommerferien wieder eine Kurz-Bibelschule. Zu allen Anlässen werden Juden und Araber eingeladen. Wir danken für die Möglichkeiten der Evangelisation, die in Israel gegeben sind. Wir beten für die Verantwortlichen und dafür, dass der ausgestreute Same Frucht bringe zur Ehre des Herrn.

Die politische Spannung schafft leider auch Schwierigkeiten. So war es an Weihnachten verboten, in Bethlehem Literatur zu verbreiten. Zum Teil wurde den jungen Leuten der Eingang in arabische Orte aus Sicherheitsgründen verwehrt. In den besetzten Gebieten haben Polizei und Militär die arabische Literatur abgenommen, um zu prüfen, ob es sich um reaktionäre Schriften handelt.

An die zerstrittenen Brudervölker in Israel soll auch in diesem Jahr die Botschaft des Friedens ausgerichtet werden. Wir brauchen dafür die Hilfe und das Gebet der Gemeinde Jesu. Das Jahr 1988 ist nicht 1948, aber Jesus Messias ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Er hat eine Tür aufgetan – niemand schliesst zu.

Konrad Meyer

TERMINE

GEBETSECKE

14.–20. März:	Evangelisation (H. Kotyk) und Kinderwoche in Burg-Gemünden

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

6.–13. April:	Alsfeld (G. Quadflieg)
6.–13. April:	Heidenheim-Königsbronn (K.H. Schlittenhardt)
6.–13. April:	Mainz (O.E. Juhler)
6.–13. April:	CH-Beringen (F. Aeschlimann)
6.–13. April:	CH-Buchs (P. Wagen)
6.–13. April:	CH-Rafz (J. Sturzenegger)

13. März:	**Brüdertag der hessischen Chrischona-Gemeinschaften, Linden**
27. März:	**Frauentag Lauterbach**
1. Mai:	**Tag der Begegnung St. Chrischona**
1. Mai:	**Gnadauer Jubiläumstag Giessen** (Sporthalle Ost)
22. Mai:	**Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen St. Chrischona**
26.–29. Mai:	**Gnadauer Jubiläumskonferenz Siegen**
3.–5. Juni:	**Schweizerische Jugendtagung St. Chrischona**
18.–25. Juni:	**Bibelwoche für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
3. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
4.–7. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
1.–7. August:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona**
16. Juli – 5. Aug.:	**Studienreise nach Israel für junge Leute**
1.–20. September:	**Studienreise nach Israel**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 70.– im Opferstock Ziefen; DM 3000.– beim Landesbibelkurs in Giessen.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 200.– im Opferstock Weinfelden; Fr. 70.– im Briefkasten Brüderhaus; Fr. 100.– im Briefkasten der Friedau.

Für Südafrika:
Fr. 300.– für Vanderbijlpark aus Effretikon.

Für Hungernde:
Fr. 500.– im Opferstock Thalwil; Fr. 200.– aus Schlossrued; Fr. 100.– im Opferstock Brugg.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 30. Dezember **A. und M. Franz** in Korntal-Münchingen ein Sohn (Dennis Tobias).
Am 8. Januar **R. und R. Radtke** in Hattingen eine Tochter (Silke).
Am 25. Januar **M. und Ch. Niederer** in Johannesburg/Südafrika ein Sohn (Matthias-René).
Am 13. Februar **M. und W. Frei** in Münchenstein eine Tochter (Damaris).

Trauung:
Am 13. Februar **Samuel Wunderli** mit Monika Schnepf.

Todesfälle:
Am 14. Dezember **Paul Salm** in Dübendorf im Alter von 82 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1927–1929.
Am 7. Januar **Frau Eva Frank** in Kirchheim/Teck-Oetlingen im Alter von 89 Jahren. Sie war die Frau von Friedrich Frank.
Am 13. Januar **Frau Hanna Haase** in Giessen im Alter von 84 Jahren. Sie war die Frau von Friedrich Haase.
Am 19. Januar **Diakonisse Gisela Jaeger** auf St. Chrischona im Alter von 48 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1963–1964.
Am 25. Januar **Diakonisse Loni Kurzendörfer** in Lörrach im Alter von 89 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1931–1932.
Am 30. Januar **Gottfried Kunz,** Missionar in Rosslyn/Südafrika, im Alter von 70 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1946–1949.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Amstutz, Daniel, Missionar i.R., Schlössliheim, Postfach 105, 2542 Pieterlen.
Göttert, Theo, Buchenauerhof, D-6920 Sinsheim.
Schweitzer Jakob, Missionar i.R., Heimstätte, 8487 Rämismühle.

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45– 6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als 1. Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.
Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, CH-4126 Bettingen b. Basel (Tel. 004161/49 65 65).

Hausmeisterehepaar

für unsere Altenwohnanlage in Bad Nauheim gesucht.
Das Haus ist unmittelbar neben der Stadtmission.

Anfragen an die Chrischona-Gesellschaft, Löberstr. 15, 6300 Giessen (Tel. 0641/77893).

Oster-Bibelwoche in Amden

4.–11. April
Leitung: Prediger S. Gurlt, Lauterbach
Thema: Auf dem Weg zum Ziel (Texte aus der Offenbarung).

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 004158/4611 31).

Gemeinschafts-Freizeit

Wir fahren in die Schweiz nach Männedorf am Zürichsee ins Bibel- und Erholungsheim.
Termin: 22. Juli–5. August.

Einerzimmer mit WC und Dusche: DM 960.–
Einerzimmer ohne WC und Dusche: DM 820.–
Doppelzimmer mit WC und Dusche: DM 890.–
Doppelzimmer ohne WC und Dusche: DM 750.–.
Kinder erhalten eine Ermässigung (Rückfrage beim Reiseleiter).

Anmeldungen bitte bis 19. Juni an:
H.-J. Bienicke, Raue Gass 2a, 3554 Gladenbach-Mornshausen (Tel. 06462/1291).

Freizeit für jung und alt

in Unterburg/Kärnten, am Klopeiner See, Österreich.
6.–20. August
Teilnehmer: Erwachsene, Jugendliche, Kinder.
Unser Freizeitheim liegt direkt am See, mit herrlichem Ausblick auf das Gebirge. Es hat ein eigenes Hallenbad und Zimmer mit Dusche/WC. Auf dem Programm stehen zwei bis drei Busfahrten, morgens Bibelarbeiten, parallel Kinderstunden u.v.a.m.
Preis für Vollpension und Busfahrt hin und zurück: Erwachsene DM 690.–, Kinder DM 420.– bis 480.–, inkl. DM 100.– Anmeldegebühr.
Leitung: Helmut und Gudrun Mayer, Linden.

Anmeldung: Prediger H. Mayer, Bahnhofstr. 25, 6307 Linden (Anmeldegebühr: Volksbank Giessen, Konto Nr. 14174605/H. Mayer).

Freizeit für alle Generationen

in Saas Grund (Schweiz)
6.–20. August
Teilnehmer: Kinder bis Urgrosseltern.
Das Haus »Atlas« hat überwiegend Zwei- und Dreibettzimmer mit Dusche und WC. Saas Grund liegt 1559 m hoch.
Auf dem Programm: Bibelarbeiten, Wanderungen, Kinderprogramm, Ausflüge.
Preis: DM 145.– bis 595.– inkl. DM 100.– Anmeldegebühr (Familienermässigung auf Anfrage).
Leitung: A. Heinemann, H. Böhm, U. Schröder.

Anmeldung: Andreas Heinemann, Theodor-Heuss-Strasse 21, 6301 Pohlheim (Tel. 06404/61829). Volksbank Giessen BLZ 513 900 00, Konto 60035504/EC-Landesverband.

Flensunger Hof

Besondere Veranstaltungen:
15.–17. April: **Mutterfreizeit** (M. Bluhm, R. Haag und Schw. Ursula Seebach).
23.–29. April: **Frauenfreizeit** (W. Lagershausen, I. Schaffenberger und Schw. Ursula Seebach).
Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke/Hessen (Tel. 06400/8287).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40 - 872 - 3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577 - 608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

25 Jahre Brunnen Taschenbuch

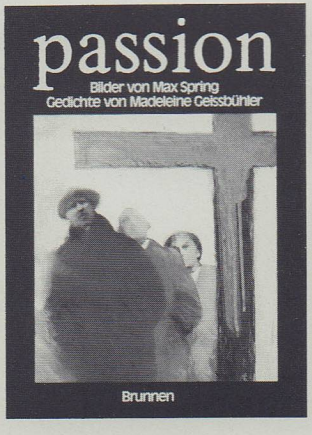
Achilles Buchhorn

Es genügt dir meine Gnade

Eine Apostelgeschichte der Neuzeit – Die Chrischona-Gemeinschaftsarbeit im ehemaligen deutschen Osten (1877–1945)

Humorvolle Erlebnisse in Familien und Gemeinden, Begegnungen mit den liebevoll-dickschädligen ostpreussischen Menschen, aber auch Erschütterndes aus der Zeit des Krieges und der anschliessenden Vertreibung.

160 Seiten, mit Fotos, Pb.
DM 9.80, Best.-Nr. 35731



Max Spring/ Madeleine Geissbühler

passion

Dia-Serie zum gleichnamigen Buch

24 Farbdias, gerahmt, mit Textblatt
ca. DM 39.–
(unverbindl. Preisempfehlung)
Best.-Nr. 98188

Madeleine Geissbühler/Max Spring, **passion**

58 Seiten, fester Einband, Format 20 x 26 cm, DM 24.–, Best.-Nr. 12536

In dichter, ausdrucksstarker Sprache lässt Madeleine Geissbühler in ihren Texten das Geschehen der Passion Jesu Christi bis hin zur Himmelfahrt lebendig werden. Der Leser wird mit hineingenommen in den Ablauf der Ereignisse, vermeint die Angst zu spüren, das Leid, den Spott, aber auch das Begreifen oder Nichtverstehen der Schaulustigen. Aus immer wieder neuen Blickwinkeln wird die Passion gesehen, immer wieder kann man Beziehungen zum eigenen Leben herstellen. Völlig abgestimmt auf die Texte erscheinen die eindrucksvollen Zeichnungen von Max Spring. In erschütternder Deutlichkeit wird das Geschehen wiedergegeben, immer wieder fühlt man sich persönlich betroffen, kann nur betreten schweigen. Ohne aufdringlich zu sein, haben die Bilder eine Tiefe, die jedem Betrachter die Passion in vielfältiger Weise aufschlüsselt. Das in einer seltenen Einheit erlebte Zusammenspiel von Text und Bild ruft Leser und Betrachter gleichermassen zur Besinnung auf.

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 11 09 49 – 6300 Giessen

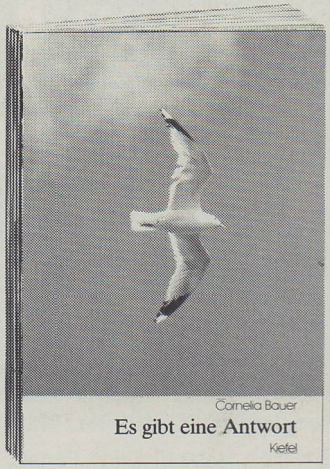
Ein kleines Geschenk zur Konfirmation

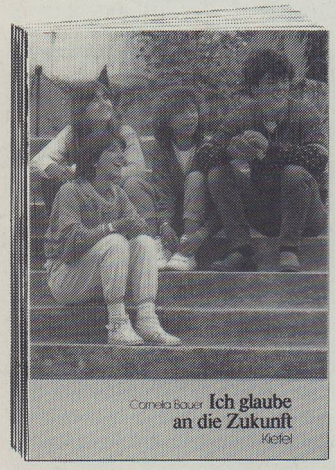
- das länger frisch bleibt als ein Blumenstrauß,
- das auch an die schlanke Linie denkt,
- das Impulse gibt über den Tag hinaus
- das »ankommt« und Antwort gibt

Es gibt eine Antwort

... auf die Fragen junger Menschen.
Dieses Buch zeigt, wie Geborgenheit in Gottes Liebe und das Vertrauen in Gott ein sinnvolles, erfülltes Leben ermöglichen.

32 S., 8 Farbfotos, DM 4.90





Ich glaube an die Zukunft

weil Gott sich um uns kümmert.
Dies belegen die Aussagen der Bibel, der Theologen und der Fotos dieses Buches.

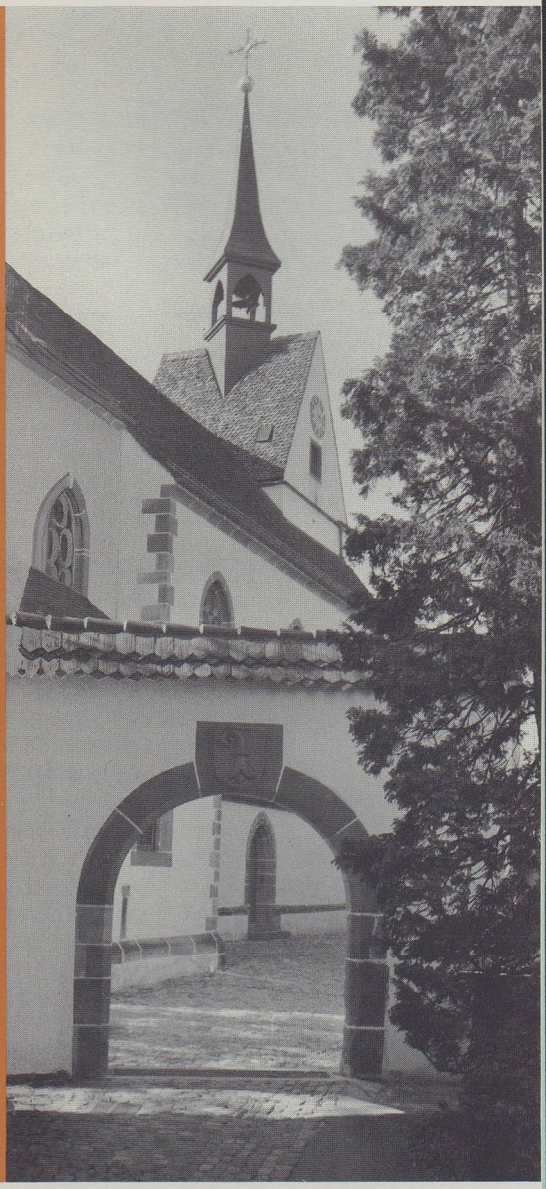
30 S., 8 Farbfotos, DM 4.90

Bitte bestellen Sie in der **Buchhandlung Pilgermission, Plockstrasse 4, 6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

111. Jahrgang Nr. 4 April 1988

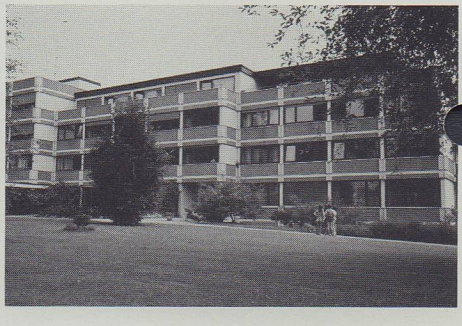


Inhalt:

Das persönliche Wort
Ein neuer Weltmorgen
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Chrischona-Zentrum: Rückschau
Mitarbeiterschulung
»...eine höchst missionarische Aufgabe«
»Helft andern Christen, wenn sie in Not sind«

In unserem

Kindersanatorium Luisenheim in Bad Dürrheim (Schwarzwald)



nehmen wir weiterhin Kinder auf für Kuren bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Ekzemen, Adipositas, Muskelkrankheiten, Rheuma und allgemeinen Schwächezuständen. Das Haus ist fachärztlich geleitet und beihilfefähig.
Sole-Bewegungsbad, Inhalationen, Gymnastik und Massagen. Auf Wunsch können Schulkinder Unterricht erhalten. Seit kurzem können wir ausserhalb der Sommersaison Kinder *in Begleitung ihrer Mütter* aufnehmen.

Kindersanatorium Luisenheim, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726 - 220

Auch unser

Freizeithaus Luisenheim

in Bad Dürrheim steht weiterhin offen für Freizeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
Das grosse Gelände nahe am Wald bietet viele Spiel- und Sportmöglichkeiten.
Den Freizeitgruppen steht auch unser grosses Sole-Hallenschwimmbad zur Verfügung.
Tagessatz auf Anfrage.

Freizeithaus Luisenheim, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726 - 7232

DAS PERSÖNLICHE WORT

»Froher Ausblick eines lichtvollen Lebens!«

Wie haben mich doch diese Worte überrascht und ermutigt! Ich las sie in einem Brief eines Achtzigjährigen, der einem düsteren Katastrophenbewusstsein und weit verbreiteten Zukunftspessimismus eine Zukunftsperspektive voller Zuversicht und freudiger Gewissheit entgegensetzte. Er stehe nicht »vor einem dunklen Tor«! Mit der Menschwerdung, der Passion und Auferstehung habe Jesus von der Angst befreit, dass der Tod die letzte und endgültige Wirklichkeit sei. Nun leuchte in der todverfallenen Welt ein viel gewaltigeres, unvergängliches Leben – lebendige Hoffnung, mitten unter uns.

Hoffnung braucht einen Grund, einen Anhaltspunkt an der Wirklichkeit. Das alles überragende Ereignis ist die Auferstehung Jesu Christi. Ostern ist die Einbruchstelle des todüberlegenen Lebens in alle Räume und Zonen des menschlichen und gesamtschöpflichen Raumes. Die Geschichte Jesu ist nicht erloschene Geschichte. Alle andere Geschichte erlischt und wird »historisch«, wird harmlos wie ein erloschener Vulkan. Die Geschichte Jesu aber ist ein immer aktiver »Vulkan«, dessen grössten Ausbrüchen wir erst noch entgegengehen.

Seit der Zeit der ersten Apostel bis heute wird die totale Auferstehungsbotschaft angezweifelt. Sie ist der umstrittenste »Frontabschnitt« in Kirche und Theologie. Wo sie aber beiseitegeschoben, aufgelöst oder auch nur als Nebensache in der Schwebe gelassen wird, ist christlicher Glaube ein grandioser Leerlauf. Es bleibt dann alles beim alten. In der Verkündigung und im Glauben ist »der Tod im Topf«, und christliche Gemeinde ist eine grosse geistesgeschichtliche Illusion. Jesus, der Auferstandene, aber holt die Geschichte vom Todesgeleise zurück auf die Bahn des Lebens. Ostern ist der hochragende Berg der Christenhoffnung, wo sich der Horizont immer gewaltiger weitet. Der Blick wird frei für die Herrschaftsstellung Jesu Christi und für Weltgeschichtshintergründe, die Menschengedanken und -worte nicht mehr auszusprechen vermögen. Wer glaubt und bekennt: Jesus Christus ist HERR, erfährt eine gnadenvolle Entbindung der jetzt geknechteten Kreatur zu ungeahnter Freiheit und erhält teil an seinem Sieg über das höllische Kesseltreiben von Sünde und Tod. Ostern ist die wuchtige Proklamation des Sieges über die Gräber und ein bewusstes Innewerden des für alle Gläubigen offenstehenden Lebens in der zukünftigen Welt. Diese Hoffnung reisst aus Angst, Verunsicherung, Mutlosigkeit und Resignation. Inmitten einer Welt voller Hoffnungslosigkeit finden wir nicht selbst den Ausweg. Die Botschaft aber von der Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit Gottes ist der einzige tragfähige Grund in dieser Welt. Sie erlaubt freilich weder Weltflucht noch einen Rückzug in die blosse Innerlichkeit und in die »private« Beziehung zu Gott. Wer in der biblischen Hoffnung lebt, nimmt das Gegenwärtige nicht als das Endgültige und misst den irdischen Dingen, auch wenn sie noch so schön und überwältigend sind, keinen Ewigkeitswert bei. Sie sind nur vorläufig. Wer aber seine Hoffnung auf Gottes Ewigkeit setzt, kann auch mit der Gegenwart fertig werden. Die Hoffnung mobilisiert Kräfte, durch die wir das Ziel unserer Reise erreichen – »den frohen Ausblick eines lichtvollen Lebens«!

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Ein neuer Weltmorgen

Matthäus 28,1–10

Nacht

Es ist Nacht über Jerusalem, die zweite Nacht nach den schrecklichen Ereignissen des Karfreitags.
Es ist Nacht auch in den Herzen der Frauen, die sich da so früh auf den Weg machen, um ein Grab zu besehen, in dem die Hoffnung ihres Lebens liegt (V.1).
Es ist Nacht über der ganzen Welt. »Ewige Nacht, zu einzigem Schlaf«, so hatte einst der römische Dichter Catull in einem seiner leidenschaftlichen Liebeslieder die letzte Perspektive menschlicher Existenz beschrieben.

Die Wende vom Tod zum Leben

Mitten in diese Nacht hinein aber geschehen merkwürdige Dinge: Ein Beben erschüttert die Erde. Wie ein Blitz fährt ein Engel mit weissglänzendem Gewand vom Himmel herab, tritt herzu, wälzt den riesigen Stein vom Grab und setzt sich auf ihn (V.2-3). Der Engel aber redet die erschrockenen Frauen an: »Fürchtet euch nicht! Ich weiss, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten sucht. Er ist nicht hier; er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, da er gelegen hat« (V.5-6).
Er ist nicht tot, er lebt – das ist, auf eine kurze Formel gebracht, die Nachricht des Ostermorgens.
Nun gut, mag jemand sagen, wäre das denn nicht auch wirklich genug, dieses »er lebt«? Wozu denn eigentlich die ganze aufregende Geschichte drumherum? Bietet sie unserem modernen Verstand nicht ganz unnötig Schwierigkeiten, die die Annahme dieser Botschaft nur hindern können? Wozu diese eigenartigen Vorgänge um jenes Grab, die doch in unsere Welterfahrung so gar nicht hineinpassen? Und schon gar nicht in unsere Selbsterfahrung? Denn was kann ich persönlich schon mit all diesen mir fremdartig erscheinenden Ereignissen anfangen, was bedeuten sie denn eigentlich heute für mich? Und sehr schnell wird aus solchen Fragen Resignation (»damit kann ich nichts anfangen«) oder gar Kritik (»so etwas gibt es doch gar nicht!«). Aber damit hätten wir die ganze Geschichte von vornherein falsch verstanden.
Denn es geht hier gerade nicht um unser Heute, sondern um jenes Damals! Das Evangelium will hier gerade nicht etwas berichten, das jederzeit und so auch heute in meinem Leben passieren könnte. Ganz im Gegenteil: Es will ein schlechthin einzigartiges Ereignis erzählen, ein Ereignis, in dem sozusagen die ganze Weltgeschichte sich in ihren Angeln drehte. Denn das ist die Auferstehung Jesu: die Wende der Zeiten. Aus der Weltgeschichte als Todesgeschichte wird eine Lebensgeschichte. Nicht nur meine private Existenz steht hier auf dem Spiel, sondern die der ganzen Welt.
Manche meinen: Hätte es Gott nicht so machen können, dass er seine Erlösung auch ohne solch handgreifliche Vorgänge heraufführte? Wäre es nicht ihm gemässer, wenn die Auferweckung als ein geistiger Vorgang zu denken wäre?
Aber diese Überlegung, die Gott scheinbar so viel zutraut, ist doch eine ganz irreführende Spekulation. In dem Augenblick, in dem wir anfangen, diese Ereignisse zu »vergei-

stigen«, geraten wir unweigerlich in die Abhängigkeit von unseren eigenen Wünschen und Denkmöglichkeiten. Gottes Handeln verflüchtigt sich zu Ideen vom Weiterleben im Geist – zuletzt aber doch nur im Geist des Menschen. Wir aber wären ewig verloren, wären noch in unseren Sünden (1. Kor. 15,17).

Gott will uns aus der Gefangenschaft in uns selbst ja gerade herausholen. »Er ist auferstanden« – dies Urdatum christlichen Glaubens ist ein Ereignis von Gott her, das die Welt real verändert – bis hin zum leeren Grab und zum fortgerollten Stein. Nicht darauf kommt es an, dass auch heute Gleiches geschieht, sondern darauf, dass Jesus, der Heiland der Welt, damals von den Toten auferstanden ist und so tatsächlich zum Heiland der Welt wurde, dem »alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden« (V. 18). Unser Heil *heute* hängt ganz und gar von jenem Ereignis *damals* ab. Wäre Jesus, er selbst, *damals* nicht von den Toten auferstanden, so wäre er auch *heute* nicht unser Heiland; denn Tote können nicht retten.

Schritte zur Gewissheit

Woher wissen wir, dass es geschehen ist? Auch wer als noch Zweifelnder die biblischen Berichte nicht als Gottes Wort zu verstehen vermag, muss beim Lesen doch zugeben: So schlicht, so ungekünstelt reden keine Phantasten. Der Erzähler gibt einfach wieder, was jene Frauen erlebt haben: »Kommt und seht«, sagt der Engel. Sie folgen der Weisung, sie sehen – und gehen ihres Wegs »mit Furcht und grosser Freude« (V. 8).

Da aber tritt Jesus selbst ihnen in den Weg. Wieder könnte jemand fragen: Wenn Jesus nun selbst kommt, wozu dann vorher das Wort des Engels? Und: Warum schickt er die Frauen, warum offenbart er sich nicht gleich selbst den Jüngern? Aber wieder gehen solch müssige Fragen an den Ereignissen vorbei. Hier wird eben nicht konstruiert, sondern Gott handelt, wie es ihm gefällt. Schritt für Schritt führt er in die Gewissheit des Glaubens hinein. Und jeder Schritt hat sein eigenes Gewicht. Zuerst hatten sie von Jesu Auferstehung nur gehört und sich gefreut. Jetzt dürfen sie ihn selbst sehen, seine Füsse fassen, vor ihm niederfallen (V. 9), als wollten sie ihn für immer festhalten. Jesus aber schickt sie als seine Boten zu den Jüngern. »Meine Brüder« (V. 10) nennt er sie. »Brüder«, das ist ein unter uns geläufiges Wort. Im Munde Jesu, des Herrn, aber überrascht es doch. Warum ausgerechnet jetzt diese vertrauliche Anrede? Wäre nicht Distanziertheit ihnen gegenüber viel angemessener gewesen, nach allem, was in den letzten Tagen geschehen war, da sie ihn in der höchsten Not im Stich gelassen hatten, um ihr eigenes Leben zu retten? Jesus aber nennt sie gerade jetzt seine Brüder; denn von ihm aus war die Gemeinschaft mit ihnen nie aufgegeben worden. Und so spricht er sie ihnen neu zu. Aus der tiefen Nacht des Verstricktseins in sich selbst reisst der Auferstandene die Jünger wieder heraus. Ein neuer Tag beginnt, auch in ihrem Leben.

Helmut Burkhardt

AUS ZEIT UND WELT

Bibel

Bibeln und Bibelteile in 1884 Sprachen übersetzt

Ende 1987 waren die Bibel bzw. einzelne Bibelteile in 1884 Sprachen übersetzt und gedruckt. Dies geht aus der neuesten Statistik des Weltbundes der Bibelgesellschaften hervor. Die vollständige Bibel gibt es in 303 Sprachen (1986: 301), das Neue Testament in weiteren 670 Sprachen (633) und einzelne Bibelteile, z.B. ein Evangelium, in weiteren 911 Sprachen.

Schweiz. Bibelgesellschaft

1 Million mal »Gute Nachricht«

»Urtextgetreu, allgemeinverständlich, ökumenisch übersetzt«: Mit diesem Anspruch ist an Pfingsten 1982 die Bibel in heutigem Deutsch, besser bekannt unter dem Begriff »Die Gute Nachricht«, an die Öffentlichkeit getreten. Fünfeinhalb Jahre später hat sie bereits eine Auflage von 1 Million Exemplaren erreicht, wovon 214000 allein in der Schweiz. Damit zählt »Die Gute Nachricht« neben der Lutherbibel, der Einheitsübersetzung und der Zürcher Bibel zu den bekanntesten Übersetzungen im deutschen Sprachraum. Ein wesentliches Merkmal der Bibel in heutigem Deutsch ist ihre leichte Verständlichkeit. Sie richtet sich bewusst an Menschen, denen die traditionelle kirchliche Sprache nicht mehr vertraut ist. Kurze Sätze und ein Minimum an Fremdwörtern erhöhen die »Leserfreundlichkeit« des Textes. Damit ist »Die Gute Nachricht« im besten Sinn eine missionarische Bibelübersetzung.

Schweiz. Bibelgesellschaft

Grösste Bibeleinfuhr der Sowjetgeschichte

Zwei LKW-Ladungen mit russischen Bibeln haben am 4. Februar Stuttgart in Richtung Moskau verlassen. Die bei der »Biblia-Druck GmbH« hergestellten Bücher sind bestimmt für die Gemeinden der Evangeliumschristen-Baptisten in der Sowjetunion; in den kommenden Wochen werden weitere vier Transporte folgen mit insgesamt 115000 Bibeln. Es ist das erstemal in der Geschichte der Sowjetunion, dass christliche Gemeinden von den Behörden die Einfuhrgenehmigung für eine solch umfangreiche Bibelsendung erhalten haben.

Die im Juni 1987 erteilte Genehmigung lautete auf 98000 russische und 2000 ukrainische Bibeln. Inzwischen ist noch eine Bewilligung für 15000 deutsche Bibeln dazugekommen, die vor allem für Gemeinden in Sibirien bestimmt sind.

Schweiz. Bibelgesellschaft

Die Bibel ist in der Bundesrepublik zunehmend gefragt

Die Bibel ist in der Bundesrepublik Deutschland zunehmend gefragt. Wie die Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart mitteilt, habe sie 1987 rund 80000 Bibeln mehr verbreitet als im Jahr zuvor. Selbst in Kaufhäusern fänden Bibeln starken Absatz. Insgesamt wurden 558426 Bibeln und 96179 Neue Testamente in deutscher Sprache ausgeliefert, davon erstmals über 400000 Exemplare der 1984 revidierten Lutherübersetzung. Die »Lutherbibel« habe sich damit als »Renner« erwiesen. Der Anstieg der Bibelverbreitung ist nach Auskunft der Bibelgesellschaft in erster Linie auf die Sonderaktion anlässlich des 175. Jubiläums der Württembergischen Bibelanstalt zurückzuführen. Aus diesem Anlass wurde eine Sonderausgabe zum Preis von 10 Mark herausgegeben.

idea

Evangelische Landeskirche und Gnadauer Verband

Die Pietisten gehören zu den Stützen des kirchlichen Gemeindelebens

Der stellvertretende Ratsvorsitzende der EKD und kurhessen-waldeckische Bischof Hans-Gernot Jung (Kassel) hat den im Gnadauer Verband zusammengeschlossenen Landeskirchlichen Gemeinschaften für ihren Dienst in der Kirche gedankt. Die in den pietistischen Gruppen engagierten Christen gehörten vielerorts zu den Stützen des kirchlichen Gemeindelebens, sagte Jung auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Hofgeismar (bei Kassel) zum Verhältnis zwischen dem Gnadauer Verband und der evangelischen Kirche Ende Januar. Dankbar äusserte sich der Bischof auch für das Engagement des CVJM und der Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC). Beide Verbände seien von der Gemeinschaftsbewegung geprägt worden. Jung be

zeichnete die Gemeinschaften als Gruppen von Christen, »die unter dem Wort Gottes ihre besondere Berufung und Gabe erkannt haben und gestalten wollen«. Dazu gehörten das »Ernstnehmen« der Bibel, die Evangelisation und das Angebot geistlicher Gemeinschaft. Diese sei in einer »verwirrenden Welt« und angesichts »zerbrechender Gemeinschaftsformen von unschätzbarem Wert«. Jung räumte ein, dass sich die Kirche »schwer« mit den in ihr tätigen freien Werken wie dem Gnadauer Verband tue. Dies gelte aber auch umgekehrt. *idea*

In Ost-Berlin gehören nur noch 7 Prozent zur evangelischen Kirche

Für eine Zusammenarbeit zwischen Kirchen und Landeskirchlichen Gemeinschaften in der DDR hat sich der Vorsitzende des dortigen Evangelisch-Kirchlichen Gnadauer Gemeinschaftswerkes, Inspektor Hans-Joachim Martens (Ost-Berlin), ausgesprochen. Trotz aller Probleme gelte es für die pietistischen Gemeinschaften, »jeglichem Auszug aus der Kirche zu widerstehen«. Es fragt sich, »ob wir unsere evangelische Kirche lieben, auch wenn wir an ihr leiden«. Vor der Mitgliederversammlung der westdeutschen Schwesterorganisation, des Gnadauer Verbandes, Mitte Februar in Schwäbisch Gmünd plädierte Martens dafür, gemeinsam mit den Kirchen missionarische Aufgaben wahrzunehmen. Dabei verwies er unter anderem darauf, dass in Ost-Berlin nur noch 7 Prozent der Bevölkerung zur evangelischen Kirche gehören sollen. Vor dem Zweiten Weltkrieg waren es zwei Drittel der Bevölkerung. *idea*

Verschiedenes

Mischehen nehmen zu

Der Trend zur konfessions- und religionsverschiedenen Ehe hält in der Schweiz unvermindert an, wie die jüngsten Zahlen des Bundesamtes für Statistik zeigen. Auf 13750 rein katholische und 10128 rein evangelische Ehen kamen 1986 14558 Mischehen, bei denen ein oder beide Partner Christen waren. Davon wurden 10819 Ehen zwischen Katholiken und Protestanten und 3739 Ehen zwischen einem Katholiken oder Protestanten und einem Partner anderer oder ohne Konfession bzw. Religion geschlossen. Bei den Protestanten kamen 1986 auf 100 rein evangelische Ehen 126 bekenntnisverschiedene, bei den Katholiken auf 100 rein katholische 92 gemischte. *Schweiz. EPD*

AIDS-Konferenz in Kuwait: Monogamie die beste Abwehr

Auf der regionalen AIDS-Konferenz der islamischen Staaten von Afrika und Asien in Kuwait hat sich der Gesundheitsminister Abdel Razak für eine stärkere Beachtung der eindeutig monogamen Empfehlungen des Koran als wirksamste Vorbeugung gegen die HIV-Seuche ausgesprochen. Ähnlich wie in Schwarzafrika spielen zwischen Marokko und Malaysia, der Türkei und Somalia weniger homosexuelle Praktiken und Drogen-Injektionen als vielmehr die traditionelle Polygamie mit Harem und Promiskuität die Hauptrolle bei der Ausbreitung von AIDS. Diese drohe in der arabisch-islamischen Welt 1988 zu explodieren, wenn nicht sofort etwas dagegen unternommen werde. *idea CH*

Okkultes hat Hochkonjunktur: Die Hexen und Wahrsager kommen

Unabhängig voneinander haben jetzt verschiedene Experten auf das grosse Wachstum des Okkultismus in der Bundesrepublik Deutschland aufmerksam gemacht. Nach Schätzungen der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen hat der Hexenkult schon 10000 Anhängerinnen, und in 70 Städten gebe es sogenannte Hexenkonvente. Im Wachsen begriffen ist auch die Zahl der »Hexenläden« mit Zubehör und der bisher zwölf Verlage, die sich auf Okkultes und Esoterik spezialisiert haben. Zum Teil bieten Verleger und Hexen auch Einführungsseminare und Fahrten zu alten Plätzen der Götterverehrung an. Nach Ansicht des Sektenbeauftragten der bayerischen Landeskirche, Friedrich Wilhelm Haack (München), ist der Hexenglaube »zu einer neuen Religion geworden«. Sein Kollege Pastor Wilhelm Knackstedt (Hannover) von der Arbeitsstelle der hannoverschen Landeskirche für Weltanschauungsfragen berichtete jetzt, dass die Zahl der steuerpflichtigen Wahrsager und Hellseher mit 90000 mehr als das Zweieinhalbfache der 35000 evangelischen und katholischen Pfarrer in der Bundesrepublik Deutschland erreicht habe. *idea*

ST. CHRISCHONA

Besondere Veranstaltungen ergänzten in den Berichtswochen wieder den Unterricht in unseren Lehrsälen.
Am 10. Februar wurde der Film *»Nikolai«* im Hausgemeindeabend vorgeführt, der die Konflikte eines 14jährigen Jungen in einem atheistischen Land aufzeigt.
In einem *Zwischenexamen* wurden am 13. Februar die Seminaristen der 4. Klasse im Fach »Exegese Johannesevangelium« geprüft. Die Ergebnisse zeugten vom grossen Einsatz der Betreffenden.
Am 17. Februar berichtete H. J. Surber, Leiter der Christlich-therapeutischen Wohngemeinschaft »Sonnegg« in Heiligenschwendi, über die *Arbeit an Drogensüchtigen.* Er zeigte Krankheitsherde in unserer Gesellschaft auf, die häufig die Ursache sind, in die Sucht zu flüchten. Schwerpunkte der Arbeit sind: Gespräche, Arbeitstherapie und begleitende Seelsorge. Diese stellte er eindrücklich unter das Leitwort: »Das Leben, das Christus uns gebracht hat, ist unsere Therapie«. Ein früher Drogenabhängiger, der jetzt in der Wohngemeinschaft mitarbeitet, bezeugte die erfahrene Verhaltensänderung nach seiner Befreiung von der Sucht.
Wie in den vergangenen Jahren, hatten wir vom 21.-28. Februar wieder zu *Bibelkurzkursen in französischer Sprache* eingeladen, an denen 20 Leute aus Frankreich teilnahmen.
In der *Missionsgebetsstunde* am 23. Februar berichtete Missionarin Rosa Brand, die seit 30 Jahren in der Überseeischen Missions-

Attraktion des »Flohmarkts«: die Tombola.

Gemeinschaft arbeitet, von ihrem Erleben in den Flüchtlingslagern in Thailand. Einen bereits traditionellen *Abend froher Gemeinschaft* erlebten wir am 25. Februar. Gebrauchsgegenstände, die wir durch die Auflösung von Haushaltungen erhielten, und besonders viele Bücher wurden an einem »Flohmarkt« zum Verkauf angeboten. Bei Getränken und allerlei »Zutaten« ergab sich an den Tischen auch Gelegenheit zum Austausch. Überraschend war der Erlös von über Fr. 4000.–, der für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte bestimmt wurde.

Am 29. Februar begann der *dritte Kurs der Kurz-Bibelschule.* Für die Seminaristen und Bibelschülerinnen war ein *Seminar für Jungschararbeit* eingeplant. Der ganze Stab vom BESJ (Bund evangelikaler Schweizer Jungscharen) bereitete ein ausserordentlich vielseitiges Intensivprogramm vor. In vier Wechselgruppen wurden besondere Schwerpunkte gesetzt: Lagerideen, Jungscharspiele und -technik, Nachwuchsförderung und Andachtsillustration. Die Seminarteilnehmer erhielten viele praktische Anleitungen für diesen wichtigen Zweig in der gemeindlichen Arbeit.

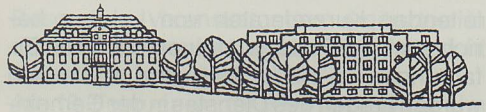
Im Hausgemeindeabend am 2. März stellte O. Junk, Sekretär des »Schwarzen Kreuzes«, die *Arbeit an Strafgefangenen, Haftentlassenen und ihren Angehörigen* vor. Eine Tonbildschau mit dem Thema »Gott gibt keinen auf« vermittelte einen Einblick in die vielseitigen Tätigkeiten, die von meist ehrenamtlichen Mitarbeitern wahrgenommen werden.

Zu einem *Tagesseminar* wurden die Frauen und Verlobten der Seminaristen der 3. und 4. Klasse am 5. März eingeladen. Neben einleitenden Kurzreferaten von Lehrern berichteten drei Predigersfrauen von ihren Erfahrungen im Alltag. In regem Austausch wurden Fragen des Dienstes in der Gemeinde besprochen und praktische Hilfen gegeben für die künftige gemeinsame Arbeit.

Zum *Besuchstag* am 6. März kamen wieder zahlreiche Angehörige und Freunde unserer Seminaristen und Bibelschülerinnen auf unseren Chrischonaberg.

Am *148. Geburtstag unseres Werkes* am 8. März fanden wir uns in der Kirche zu einer Lob- und Dankfeier ein. Wir erinnerten an Gottes gnädige Durchhilfe, sein Versorgen, Vergeben und an seine unverbrüchliche Treue sowie an »die Lehrer, die uns das Wort gesagt haben«. Im Rückblick auf die gesegnete Geschichte gaben wir Gott allein alle Ehre für alle so reichen Segnungen. Zugleich erinnerten wir uns neu an unsere Verpflichtung zur Zeugenschaft und zum Botschafterdienst.

Am 8. und 9. März waren wieder *besondere Seminare* im Unterrichtsprogramm eingeplant. Der Programmdirektor des Evangeliums-Rundfunks, Pastor H. Marquardt, und der Leiter der Schweizer Geschäftsstelle des ERF, M. Fischer, leiteten ein *Rundfunkhomiletisches Seminar,* L. Schafroth und H. Forrer ein *Seminar für Kinderarbeit* und M. Zwicky und M. Schnebel ein *Seminar für Teenagerarbeit.* Am Hausgemeindeabend hörten wir von den Möglichkeiten und den Chancen der Mitarbeit bei den *Lokal- und Regionalsendern*, sowie von Erfahrungen der *weltweiten Radiomissionsarbeit,* die massgeblich dazu beiträgt, dass »Gottes Ruhm bis an der Welt Enden geht« (Ps. 48,11). *E. S.*



CHRISCHONA-ZENTRUM

Rückschau auf die einzelnen Planungsetappen

In der Rückschau auf die einzelnen Planungsetappen empfinden wir grosse Dankbarkeit Gott gegenüber, dessen Führung und Bewahrung wir durch alle Schwierigkeiten hindurch immer wieder erfahren durften. Es liegt uns auch daran, darauf hinzuweisen, dass unser Projekt trotz des langwierigen Bewilligungsverfahrens von seiten der zuständigen Ämter eine sachliche und wohlwollende Behandlung erfahren hat. Die geforderten Projektänderungen haben auch aus unserer Sicht positive Ergebnisse gezeitigt. Wir hatten im Zuge der Überarbeitungen Gelegenheit, unser Raumprogramm zu präzisieren und wo nötig zu erweitern. Dieser Prozess hat zu einem bedürfnis- und zukunftsgerechteren, aber auch deutlich grösseren Projekt geführt.

1970: Im Oktober erste Baukommissionssitzung über eine »Neue Halle«.

1971: Das Projektteam setzt drei Schwerpunkte für den Neubau:

1. Konferenzhalle
2. Wohnraum für Seminaristen
3. Schulräume und Bibliothek

Im Dezember Beauftragung des Architekten mit den Planungsarbeiten. Ziel: Halle mit 4000 Sitzplätzen.

1971 - 1980: Nacheinander werden 13 Vorprojekte für diverse Standorte auf St. Chrischona ausgearbeitet, mit den Behörden besprochen und von diesen abgelehnt. Diese Einflussnahme ist berechtigt, weil das Bauvorhaben den Rahmen der Zonenvorschriften sprengt. Die Lage von St. Chrischona im Naherholungsgebiet der Stadt Basel und der von weither sichtbare Chrischonahügel mit seiner denkmalgeschützten Kirche erklären die Schwierigkeit, für den Neubau einen geeigneten Standort zu finden.

1979: Im Juni Besuch des Basler Regierungsrates auf St. Chrischona. Orientierung über den baulichen Sanierungsbedarf und über das Standortproblem für einen Neubau.

1980: Zuweisung eines Standortes im Waldareal nördlich vom Brüderhaus durch die Behörden. Es wird uns zur Auflage gemacht, die Seminaristenunterkünfte gleichzeitig mit Halle und Schulräumen zu realisieren. Neues Vorprojekt auf dem zugewiesenen Areal. Überarbeitung mit den Behörden.

1982: Generelle Bauvorlage. Vorprojekt Nr. 14 wird den Behörden im April zum Vorentscheid unterbreitet.

1983: Grundsätzliche Zustimmung der Behörden zur generellen Bauvorlage und Rodungsbewilligung, gültig bis Ende 1985. Herausgabe der 1. Informationsschrift. Im

Denkanstösse für missionarisches Arbeiten

Persönliche Evangelisation – Arbeit unter besonderen Zielgruppen

Bei diesem Thema geht es mir um zwei Dinge, die mir aus der Erfahrung bei der persönlichen Evangelisation wichtig geworden sind. Wenn wir Menschen zu Jesus führen wollen, so haben wir nicht zuerst Methoden, sondern gewisse geistliche Prinzipien zu beachten. Zweitens möchte ich die Chance der evangelistischen Arbeit unter Zielgruppen zeigen.

I. Geistliche Prinzipien für die Evangelisation von Mann zu Mann

1. Wir müssen mit dem Heiligen Geist erfüllt sein

Den Heiligen Geist bekommen wir mit der Bekehrung und Wiedergeburt. Wenn wir nicht wiedergeboren sind, also der Heilige Geist nicht »in uns wohnt«, können wir nicht Menschen zu Jesus führen. Wenn wir nicht selbst Jesus gehören, können wir höchstens über Jesus diskutieren. Der Heilige Geist soll nicht nur in uns wohnen; die Bibel spricht im Blick auf den missionarischen Dienst immer wieder davon, dass wir *erfüllt* sein sollen mit dem Heiligen Geist – *voll* Heiligen Geistes sein sollen. Wie werden wir voll Heiligen Geistes? Ich möchte es ganz einfach sagen, vielleicht einmal ganz anders, als man es gewöhnlich hört:

Wer von Jesus erfüllt ist, ist mit dem Heiligen Geist erfüllt. »Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht«, sagt Jesus in Johannes 15,5. Das bedingt, dass wir täglich Zeit haben für den stillen Umgang mit Jesus. Wenn wir Jesus in der Stille und im Dienst, der daraus folgt, besser kennenlernen und dann von ihm reden müssen, weil wir ihn so lieben, dann sind wir mit dem Heiligen Geist erfüllt. Man kann Jesus und den Heiligen Geist nicht trennen.

Jesus erfüllt die Menschen in besonderer Weise, die bereit sind, zu *gehen.* Er sagt im Missionsbefehl: »Gehet hin...« und verheisst: »...und ich bin bei euch alle Tage...« (Matth. 28,18ff.). Haben wir es nicht schon oft erlebt, dass wir zitternd in eine von Gott gewiesene Aufgabe getreten sind, gar nicht mit dem Gefühl, den Heiligen Geist zu haben? In der Arbeit, im Gespräch mit einer Person haben wir es dann erlebt, dass Jesus mut uns war, dass uns der Heilige Geist erfüllt und bevollmächtigt hat.

2. Das Feld ist weiss zur Ernte

Wir müssen uns die Augen Jesu schenken lassen, der z.B. hinter einer Dirne, die nach Liebe, Leben, nach Wahrheit und Gerechtigkeit lechzte, eine reife Frucht sah und zu den Jüngern sagte: »Das Feld ist weiss zur Ernte«. (Joh. 4,1ff.). Viele Menschen suchen nach Erfüllung; sie suchen nur am falschen Ort. Es ist an uns Christen, ihnen auf einfache Art zu zeigen, dass Jesus unseren Lebensdurst stillen kann. Viele Menschen sind zwar enttäuscht von den Kirchen – auch von einzelnen Christen. Aber viele sind an einer Information über den christlichen Glauben interessiert. Das hat die Aktion »Neues Leben« von »Campus für Christus« in vielen Teilen der Schweiz gezeigt. Christen und Pfarrer waren durchwegs überrascht, wie offen die Bevölkerung dem Evangelium gegenüber war.

3. Gott arbeitet in seiner Souveränität selbst an Mitmenschen

Wir beobachten es immer wieder, dass Menschen, die lange Zeit verschlossen waren, durch verschiedene Lebensführungen offen wurden für das Evangelium. Es gilt deshalb, diese von Gott vorbereiteten Menschen herauszufinden. Indem wir grosszügig den Samen ausstreuen, erkennen wir, wo er aufgeht – wo Herzen offen sind. Wo wir durch das Einladen zu christlichen Veranstaltungen oder durch das persönliche Gespräch den »Köder« hinhalten, wo wir Menschen »anbeissen«.
Mit solchen Menschen sollen wir arbeiten. Dr. Bill Bright erzählte, dass er bei seinem Onkel beim Pfirsichpflücken half. Es waren aber nicht alle Pfirsiche zur gleichen Zeit reif. So gingen sie immer den reifen Früchten nach, die unreifen liessen sie noch etwas der Sonne ausgesetzt. So sollen wir auch arbeiten.

4. Das einfache Wort vom Kreuz öffnet Herzen

Oft haben Menschen eine ganz falsche Vorstellung vom Evangelium. Sie meinen, sie müssten in erster Linie moralisch besser werden, um gute Christen zu sein. Dabei wissen sie, dass sie das gar nicht fertigbringen. Doch das Evangelium hat es in erster Linie nicht mit Moral zu tun; das Zentrum des Evangeliums ist, dass Jesus Sünden vergibt. Ich darf dem Mitmenschen bezeugen, dass ich bei Jesus Vergebung meiner Sünden fand, und kann ihm zeigen, dass auch er mit seiner ganzen Verbundenheit zu Jesus Christus kommen darf. Im neuen Leben mit Jesus geht es um Nachfolge. Man hat den vollmächtigen Evangelisten Spurgeon gefragt, was denn seine Botschaft sei, dass so viele Menschen unter seiner Verkündigung zum Glauben finden. Spurgeon sagte: »Das kann ich in vier Worten sagen – J e s u s s t a r b f ü r m i c h !«. Das muss das Zentrum unserer Gespräche und jeder evangelistischen Verkündigung sein; das ist ein wichtiges geistliches Prinzip.

II. Die grosse Chance der evangelistischen Arbeit unter Zielgruppen

Es ist ein biblisches Prinzip, dass Jünger Jesu in besonderer Weise da Zeugen sind und das Evangelium weitergeben, wo Gott sie hingestellt hat. Paulus sagt z. B., dass wir den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche werden sollen, um sie zu gewinnen (1. Kor. 9,20ff). Die Bibel zeigt uns da eine besondere Chance, wo wir einem Menschen vom Beruf, von der Stellung, vom Interesse her sehr nahestehen. Wir haben eine Gemeinsamkeit, die uns hilft, das Vertrauen zum Mitmenschen zu schaffen. Vertrauen ist die Grundbedingung, Menschen zu Jesus führen zu können.

Einige Zielgruppen:

Schüler und Studenten (Ähnliches gilt auch für Mitarbeiter am Arbeitsplatz)

Ein Schüler oder Student steht in einer engen Gemeinschaft mit Menschen, mit denen er Freud und Leid teilt. Er weiss um dieselben Freuden und Nöte; er spricht die gleiche Sprache; er steht diesen Mitschülern automatisch sehr nahe. Es geht darum, durch ein natürliches Leben jedem in Liebe und Freundlichkeit zu begegnen und besonders durch persönliche, seelsorgerliche Gespräche herauszufinden, wer für das Evangelium offen ist. Es bestehen dann Gelegenheiten, Mitschüler zu Veranstaltungen innerhalb der Schule (z.B. durch »Campus für Christus« organisiert) oder auch ausserhalb einzuladen. Ich freue mich, dass meine älteste Tochter in der Kantonsschule einige Mitschülerinnen zum Glauben an Jesus Christus führen konnte. Sie hat z.B. alle Mädchen der Klasse zweimal zu einem »Klassenfez« nach Hause eingeladen, wo sie in phantasievoller, sauberer Art das Wochenende mit ihnen verbrachte. Sie kam im Verlauf der Schulzeit dann mit dem einen oder anderen Mädchen ins Gespräch über Jesus Christus. Eine Kameradin liess sich z.B. in die Jugendgruppe einladen. Sie hat dann einen evangelistischen Bibelgesprächskreis von fünf Abenden besucht und ihr Leben Jesus anvertraut. Eine andere folgte der Einladung, den Jesus-Film (Lukasevangelium) anzusehen. Sie berichtete dann, dass sie das Übergabegebet auf der Leinwand mitgebetet habe und Jesus nachfolgen möchte. Kürzlich haben zwei gläubige Lehrer der Gewerbeschule Schaffhausen ein Mittagessen mit einem kurzen evangelistischen Referat von 20 Minuten veranstaltet, wo Lehrlinge, die über die Mittagszeit in der Schule sind, erreicht werden können. Das Interesse war wider Erwarten gross!

Hausfrauen

Frauen mit Kindern haben gemeinsame Interessen und gemeinsame Fragen im Blick auf Kindererziehung, richtige Stellung der Ehefrau und Mutter usw. Die Besucherzah-

len der Frauenfrühstückstreffen in den letzten drei Jahren waren enorm. In kleinen Städten waren 200–500 Frauen anwesend, in grossen Städten reichten oft Säle mit 1000 Plätzen nicht aus; ein Beweis dafür, wie viele Leute, die nicht mehr zur Kirche finden, an Jesus Christus interessiert sind. An den Tischen besteht die Gelegenheit, mit den Frauen ins Gespräch zu kommen. Und dann macht man das Angebot zur Teilnahme an Bibelgesprächskreisen von fünf Abenden in einer Privatwohnung. Ein gutes Beispiel, wie wir vorgehen sollen:

- Wir laden breit ein zu einer Veranstaltung von allgemeinem Interesse.
- Wir finden im kleinen Kreis heraus, wer sich fürs Evangelium interessiert.
- Wir führen die interessierten Menschen persönlich weiter.
- Wir versuchen, sie in eine lebendige Gemeinde zu integrieren.

Ich bin überzeugt, dass Gott den Frauen einen Schlüssel gegeben hat, wie sie andere Frauen erreichen können. Frauen aus unseren Gemeinden sollten bei solchen Treffen aktiv mitarbeiten und aussenstehende Frauen dazu einladen.

Geschäftsleute (auch Vereinigungen von Lehrern, Ärzten, Piloten, Politikern)

Die Internationale Vereinigung Christlicher Geschäftsleute (IVCG), in der ich mitarbeite, veranstaltet in der Schweiz jährlich in etwa 15 Städten je fünf bis sechs Treffen. Wir laden Geschäftsfreunde zu einem Nachtessen in ein Hotel ein. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Referat eines gläubigen Geschäftsmannes, Politikers oder Wissenschaftlers. Interessierte Leute laden wir ein zu einer Bibelgesprächsrunde von fünf Abenden in eine Wohnung, ein Büro oder Hotel. Jede der 15 Gruppen führt jährlich zwei bis fünf solcher Gesprächsrunden durch, und fast jedesmal entscheiden sich einige Menschen für Jesus. Vielleicht hat Gott einzelne gerade auch im Berufsleben oder in der Politik in besondere Verantwortung gestellt. Im Buch Esther sagt Mardochai zur Königin Esther: »Vielleicht hat dich Gott um dieser Zeit willen in Amt und Würde gesetzt. Wo du schweigst, wird die Hilfe von einem anderen Ort kommen, aber du wirst Schaden leiden«. Dieser Satz gilt wohl jedem, wo er auch steht!

Es gibt viele weitere Zielgruppen, z. B.:

- *Sportler,* die ihren Glauben anderen Sportlern bezeugen,
- *Gefangene, Süchtige* – Oft haben Menschen, die aus dieser Situation gerettet wurden, einen besonderen Auftrag.
- *Gleichsprachige* – Deutschsprechende in der Westschweiz oder im südlichen Afrika.
- *Neuzugezogene, Nachbarn,* zu denen wir ein Vertrauen zu schaffen haben.

Lassen wir uns erfüllen mit dem Heiligen Geist, suchen wir die Menschen heraus, die Gott vorbereitet hat, und sagen wir ihnen, dass Jesus Sünden vergibt.

Robert Rahm

November Besuch des Basler Regierungsrates auf St. Chrischona. Orientierung über Bauprobleme und Projektierungsstand.

1984: Baueingabe im Dezember. Publikation im Amtsblatt Januar 1985. Darauf Einsprache des Basler Heimatschutzes.

1985: Herausgabe der 2. Informationsschrift. Durchgreifende Überarbeitung des Projektes mit dem Amt für Kantons- und Stadtplanung und der Stadtbildkommission. Verlängerung der Rodungsbewilligung bis Ende 1987. Beschwerde des Schweizerischen Heimatschutzes gegen diese Verlängerung. Rückzug der Beschwerde nach Intervention unseres Rechtsanwaltes im Mai 1986.

1986: Im September neue Publikation des überarbeiteten Baueingabeprojektes. Einsprache des Basler Heimatschutzes.

1987: Im Februar Publikation der »Planungszone« (Regierungsrätliche Bekanntmachung einer Zonenänderungsabsicht). Die Zonenvorschriften für unser Areal sollen so geändert werden, dass der Neubau hineinpasst und bewilligt werden kann. Zirkulation des neuen Projektes mit positiver Stellungnahme aller Amtsstellen im Juni abgeschlossen. Im Oktober Beschluss des Regierungsrates, das bisherige Waldgebiet der Bauzone zuzuweisen. (Aufgrund der Vorgeschichte wurde es zu einer Frage von Treu und Glauben, diesen Beschluss im Regierungsrat zu fassen.) Hätte die Exekutive nicht selbst entschieden, wären die Realisierungschancen für unser Projekt auch bei positivem Entscheid im Parlament ernsthaft gefährdet gewesen. Die Gegner hätten eine Volksabstimmung erzwingen können. Die Baubewilligung wird ausgefertigt und uns von den zuständigen Beamten am 12. November anlässlich des Aufrichtefestes für unser Landwirtschaftsgebäude persönlich überbracht. Nach unbenutzt abgelaufener Referendumsfrist ist die Baubewilligung am 12. Dezember rechtskräftig geworden. Das Komitee hat in seiner Dezember-Sitzung für die Bauausführung einen Rahmenkredit von 25 Mio. Franken bewilligt. Der Bauplatz konnte trotz heftiger Reaktionen aus »Grünen Kreisen« noch vor Weihnachten ohne Zwischenfall gerodet werden.
Die Planungsarbeiten mussten bis zum Inkrafttreten der Baubewilligung eingestellt werden, da immer noch ein Unsicherheitsfaktor bestand. Das Jahr 1988 wird nun voll für die Ausführungsplanung beansprucht. Wir rechnen damit, spätestens anfangs 1989 mit den Bauarbeiten beginnen zu können.

Peter Misteli, Bauverwalter

Mit grosser Freude können wir mitteilen, dass der *Baufonds* am 14. März den Betrag von Fr. 11162156.73 erreicht hat. Wir danken für alle Gaben von Herzen, sind sie doch auch ein Zeichen der geistlichen Verbundenheit. *E. S.*

MISSIONARISCHER DIENST

»... eine höchst missionarische Aufgabe«

»Kinder- und Jugendarbeit ist eine höchst missionarische Aufgabe.« Mit diesem Satz charakterisierte einer unserer Mitarbeiter einen Schwerpunkt in seinem missionarischen Wirken. – Die folgenden Berichte wollen Einblick in solch missionarisches Bemühen geben. Dabei soll nicht vergessen werden, dass die Kinderarbeit vielfach auch den Zugang zu den Eltern ermöglicht.

Beginn einer Kinderarbeit in Obermumbach

Enttäuschung am Anfang

Vor Monaten führten wir in Rimbach/Odenwald eine Kinderwoche durch mit dem Ziel, eine regelmässige Kinderstunde zu beginnen. Leider fand diese kaum Resonanz. So planten wir für die Herbstferien eine Kinderwoche in Obermumbach. Von Montag bis Freitag sollten Kinderstunden stattfinden unter dem Thema »Jesus sieht dich«. Durch Lieder, biblische Geschichten, Merkverse, Spiele und Tondiaserien sollten Kinder Jesus kennenlernen und liebgewinnen.
Am ersten Tag waren wir etwas enttäuscht, dass trotz Einladung in Schule und im Kindergottesdienst »nur« sechs Kinder da waren. Dennoch erlebten wir eine fröhliche Kinderstunde, bei der die Kinder und wir viel Freude hatten.

Der ermutigende Fortgang

Die Frau, die den Kindergottesdienst hält und die meisten Familien im Dorf kennt, startete eine Telefonaktion. Ausserdem verteilten Mitarbeiter auf dem Spielplatz Einladungen an die Kinder. Zu unserer grossen Freude kamen am nächsten Tag schon 17 und an den folgenden Tagen bis zu 21 Kinder. Wir staunten und dankten unserem Herrn.

Der freudige Abschluss

Als Abschluss der Woche führten wir in der Kirche einen Familiengottesdienst durch. Die Kinder erzählten der Gemeinde die Geschichten, die sie in den fünf Tagen gehört hatten, und sprachen den Erwachsenen die gelernten Merkverse zu. So wurden Eltern und Gemeinde in das frohe Erleben der Woche mit hineingenommen.

Gott plant voraus

Für den folgenden Dienstag war die erste Kinderstunde geplant. Gott schenkte es, dass uns eine Familie einen gemütlichen Kellerraum zur Verfügung stellte. Wir konnten 15 Kinder begrüssen. Leider fehlte uns unsere Gitarrenspielerin aus der Kinderwoche. Dazu meinte ein Junge trocken: »Singen ohne Gitarre ist wie Fleisch ohne Sosse«. Durch einen Schülergebetskreis hatte ich einen jungen Spanier kennengelernt, er hatte gerade in den Herbstferien an einer Schulung für Kinderarbeit teilgenommen. Er war sofort bereit, in der Kinderstunde mitzumachen, u.a. bei der Begleitung der Lieder. Wir danken unserem Herrn Jesus Christus, dass immer wieder Kinder kommen, dass wir einen Raum haben und Mitarbeiter sich zur Verfügung stellen. Bitte, danken und beten Sie mit uns. *Erich Lenhardt*

Video-Kinderwoche in Saarbrücken-Burbach

»Video macht Kinder froh...

...und Erwachs'ne ebenso!« So heisst es in einem Lied einer bekannten christlichen Musikgruppe. Dass dies so ist, wird uns in Burbach immer mehr bewusst. In den letzten drei Jahren haben in unmittelbarer Nähe der Stadtmission vier Videotheken eröffnet und machen reissenden Umsatz. Leider wird in Gesprächen mit Kindern deutlich, dass ihre Eltern den grössten Schund ausleihen. Vom Sex- bis zum Horrorfilm reicht die Palette. Kinder werden leider davon angesteckt. Ihre Phantasie ist weitgehend durch solche Filme zerstört.

Video verteufeln?

Sollte man daher grundsätzlich gegen den Einsatz dieses Mediums in der Kinderarbeit sein? Eine umstrittene Frage, die wir mit einem Nein beantwortet haben. Also starteten wir eine

Video-Kinderwoche!

Der Begriff »Video« garantiert für guten Besuch; deshalb machten wir überhaupt keine Werbung. Die Kinder, die regelmässig die Gruppenstunden besuchen, haben eingeladen. Durchschnittlich kamen rund 45 Kinder zu den Stunden.

Nur »in die Röhre geglotzt?«

Natürlich haben wir nicht nur Videofilme gezeigt. Diese waren zwar Schwerpunkt, aber nicht einziger Programmpunkt. Wir haben gesungen, gespielt, miteinander gesprochen, ein Quiz gemacht und vieles andere mehr, was zu einer »normalen« Kinderwoche gehört. Verkündigung und Fortsetzungsgeschichte übernahm allerdings das Medium Film.

»Jot« und »Spuren im Schnee«!

Vom Evangeliums-Rundfunk gibt es drei Videokassetten mit je sieben Kurzfilmen auszuleihen. Hier steht ein kleiner Punkt (Junge) mit Namen Jot im Mittelpunkt. Jeder Kurzfilm behandelt ein biblisches Thema, das wir nach der Betrachtung des Films im gemeinsamen Gespräch aufgearbeitet haben. Als Fortsetzungsgeschichte zeigten wir den eindrucksvollen Spielfilm »Spuren im Schnee«. Zur Erheiterung scheuten wir uns jedoch auch nicht, einen Walt Disney-Film anzuschauen.

Spuren im Herzen?

Es hat sich kein Kind entschieden. Aber das war auch nicht das erste Ziel der Kinderwoche. Darauf arbeiten wir in den wöchentlichen Kinderstunden hin. Hier ging es uns um ein Programmangebot der Stadtmission, das unsere Arbeit in der Stadt bekannt machen soll. Und dieses Ziel wurde erreicht. Nun beten wir dafür, dass nicht nur Video, sondern auch Jesus die Kinder froh macht.

Bernhard Kuhl

»Helft andern Christen, wenn sie in Not sind«

Römer 12,13

»Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und sieht seinen Bruder darben und schliesst sein Herz vor ihm zu,– wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm?« (1. Joh. 3,17).

Auf unserem Missionsfeld, den Ländern Europas unter kommunistischer Herrschaft, werden Christen wegen ihres Glaubensbekenntnisses bedrängt, ja sogar ihrer Freiheit beraubt. Unser Auftrag besteht einerseits darin, hier im Westen auf diese Leiden aufmerksam zu machen und zur Fürbitte zu ermuntern, andererseits aber in konkreter Hilfeleistung in geistlichen und materiellen Belangen.

Das unerlässliche Werkzeug zur Ausbreitung des Evangeliums ist die Bibel. In der Sowjetunion leben heute 44 Millionen Mohammedaner, deren Muttersprache nicht Russisch ist. Sieben Völker, die bis 16 Millionen Menschen umfassen, haben bis jetzt das Neue Testament in ihrer Sprache noch nicht. Ein Bibel-Übersetzungs-Institut hat es sich zur Aufgabe gemacht, in den nächsten Jahren diesen Mangel zu beheben und das Neue Testament oder, wenn möglich, die ganze Bibel in die nicht-slawischen Sprachen der Sowjetunion, die von mehr als einer Million Menschen gesprochen werden, herauszugeben. Das ist keine einfache Aufgabe; denn es ist äusserst schwierig, hier im Westen geeignete Leute für die Übersetzungsarbeiten zu finden. Auch stehen dem Institut nur beschränkte finanzielle Mittel zur Verfügung, so dass die Mitarbeiter erhebliche Opfer auf sich nehmen müssen.

Neben dem Mangel an geistlicher Nahrung sind in den kommunistisch regierten Ländern viele Konsumgüter, die bei uns im Überfluss vorhanden sind, kaum oder überhaupt nicht erhältlich. An dieser Not unserer Glaubensgeschwister können und dürfen wir nicht achtlos vorbeigehen (1. Joh. 3,17). Bereits in der Gründungszeit unseres Missionsbundes im Jahre 1920 haben die damaligen Verantwortlichen neben Bibeln auch Lebensmittel und zentnerweise Saatgut nach Russland geschickt zur Linderung der schrecklichen Hungersnot. Dieser Tradition sind wir bis heute treu geblieben, obwohl es vielfach schwierig ist, geeignete Wege zur Hilfeleistung zu finden. Ausschnitte aus einem Brief, den wir kürzlich aus Sibirien erhielten, geben uns einen kleinen Einblick in die dortigen Lebensverhältnisse.

»Im Sommer haben wir einen Stall gebaut; denn wir haben eine Kuh, ein Schwein und zehn Hennen. Ohne diese Landwirtschaft könnten wir hier nicht leben, da die Kinder Milch haben müssen, die es hier, wie auch Fleisch und Eier, nicht zu kaufen gibt. Diesen Winter hatten wir schon minus 40 Grad Kälte. Da waren wir froh, dass der Stall fertig war. In unserem Häuschen war es auch nicht sehr kalt, obwohl die Kohle nicht besonders gut ist und nur schwach brennt.

Drei Pakete haben wir von Euch bekommen. Die Jacke haben wir Lilli gegeben, der Mantel passt Lydia, und den Pullover benötige ich. Die Schuhe waren für Heinrich, aber sie sind ihm schon zu schmal, er wächst so schnell. Wir bedanken uns herzlich für die Pakete. Was können wir für Euch tun? Gott vergelte es Euch. Auf Wiedersehen – Eure Josua und Liese mit Kindern.«

Unsere Freunde in der Sowjetunion leben in sehr bescheidenen Verhältnissen, aber Hunger müssen sie nicht leiden. Im Gegensatz dazu ist die Versorgungslage in Rumänien katastrophal. Sogar in kommunistisch regierten Ländern wie der CSSR, Polen und Ungarn finden Protestkundgebungen über die extremen Verhältnisse in Rumänien statt. Leider ist die Regierung Rumäniens uneinsichtig und versucht alle Hilfsaktionen zu erschweren oder zu verhindern. Allerdings gibt es doch noch Möglichkeiten, unseren Freunden zu helfen. Es ist jedoch besser, über diese Hilfswege in der Öffentlichkeit nicht zu berichten, damit sich diese Türen nicht auch noch schliessen.

Die gegenwärtig wichtigste Aufgabe ist das Gebet für die Christen in Rumänien. Nicht nur Lebensmittel, auch Bibeln sind Mangelware, und unsere Freunde bitten, ihnen doch damit behilflich zu sein.

Wir dürfen dankbar bekennen, dass uns der Herr trotz sich schliessender Türen Möglichkeiten zeigt, wie wir den Christen unter kommunistischer Herrschaft geistlich und materiell beistehen können.

Dr. Peter Haefelfinger
Missionsbund Licht im Osten

100 Jahre Gnadauer Gemeinschaftsbewegung – Jubiläumsveranstaltungen 1988

Region Hessen: 30. April/1. Mai in Giessen (mit Bundesposaunenfest verbunden)

Gesamtthema: »Ihr werdet meine Zeugen sein«

Samstag, 30. April (Johanneskirche)
19.30 Uhr *»Jesus Christus – König und Herr«* (Posaunenfeierstunde)
Sonntag, 1. Mai (Sporthalle-Ost)
10.00 Uhr *Berufen zum Zeugendienst* (Festgottesdienst)
12.00 Uhr Noten und Notizen, 12.45 Uhr Musikprogramm
14.00 Uhr *Berufen zum neuen Leben* (Festveranstaltung)

Jubiläumskonferenz: 26.–29. Mai in Siegen

Donnerstag, 26. Mai: 19.30 Uhr Abend der Frohen Botschaft (Hammerhütte)
Freitag, 27. Mai: 8.30 Uhr Bibelarbeit und Gebetsgemeinschaften
10.15 Uhr Vortrag: *Was lehrt uns die Heilige Schrift über Heiligung?*
14.30 Uhr Schwerpunkte der Gnadauer Arbeit, 19.30 Uhr Abend der Mission
Samstag, 28. Mai: 8.30 Uhr Bibelarbeit und Gebetsgemeinschaften
10.15 Uhr Vortrag: *Gemeinschaft der Heiligen – vom allgemeinen Priestertum*
14.30 Uhr Gemeinschaftsfest: *»Sie aber bleiben beständig in der Gemeinschaft«*
Sonntag, 29. Mai: Gnadauer Gemeinschaftstag
9.30 Uhr Gottesdienste an verschiedenen Orten, 11.00 Uhr Stunde des Gebets
14.30 Uhr *Hauptveranstaltung* (Leimbach-Stadion, Siegen)

Region Pfalz, Rheinhessen und Saarland: 27./28. August in Kaiserslautern (Barbarossa-Halle)

Samstag, 27. August: 10.00 Uhr Missionarische Einsätze
18.00 Uhr Festliches Mitarbeitertreffen
Sonntag, 28. August: 10.00 Uhr Festgottesdienst mit Abendmahl: *Der treue und wahrhaftige Zeuge* (parallel Kinderfest)
14.00 Uhr Festfeier: *Ihr werdet meine Zeugen sein*

Region Baden-Württemberg: 31. Oktober/1. November in Böblingen

Montag, 31. Oktober: 14.30 Uhr Mitarbeitertreffen (Gemeindehalle Schönaich)
19.30 Uhr Musikalische Feierstunde (Stadtkirche Böblingen)
Dienstag, 1. November (Sporthalle und Kongresshalle)
9.30 Uhr Festgottesdienste
10.45 Uhr Grüsse – Begegnung – Information
13.30 Uhr Festversammlung: *In Bewegung bleiben*

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

6.–13. April:	Alsfeld (G. Quadflieg)
6.–13. April:	Heidenheim-Königsbronn (K.H. Schlittenhardt)
6.–13. April:	Mainz (O.E. Juhler)
6.–13. April:	Donsiders/Pfalz (H. Müller-Späth und M. Schlue)
6.–13. April:	CH-Beringen (F. Aeschlimann)
6.–13. April:	CH-Buchs (P. Wagen)
6.–13. April:	CH-Rafz (J. Sturzenegger)

1. Mai:	**Tag der Begegnung mit dem Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona** 10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl (Dir. E. Schmid) 14 Uhr: Festversammlung Thema: »Unser Dienst am alten Menschen« Berichte von Schwestern
22. Mai:	**Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen St. Chrischona**
3.–5. Juni:	**Schweizerische Jugendtagung**
18.–25. Juni:	**Bibelwoche für ehemalige Bibelschülerinnen**
3. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
4.–7. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
1.–7. August:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
15. Juli–4. Aug.:	**Studienreise nach Israel für junge Leute**
1.–20. September:	**Studienreise nach Israel**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Männertagung Winterthur:
Fr. 9 635.– für den Landwirtschafts-Neubau auf St. Chrischona und Fr. 9 635.– für Miss. Dienste in Brunnen-Schwyz und Arth-Goldau.

Welschland-Gemeindetagung Thun:
Fr. 3 391.15 für Miss. Dienste in der Schweiz.

Frauentagung Zürich:
Fr. 1 000.– für die Schweizer Allianz-Mission und Fr. 4 000.– für die Bibelschule für Frauen auf St. Chrischona.

Gemeindetagung Baselland, Muttenz:
Fr. 8 234.20 für Miss. Dienste im Fricktal und für das Werk der Pilgermission St. Chrischona.

Frauentagung Weinfelden:
Fr. 800.– für die Telefon-Seelsorge, Fr. 2 500.– für Miss. Dienste und Fr. 2 500.–für die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte auf St. Chrischona.

Gemeindetagung Aargau, Reinach:
Fr. 7 600.– für Miss. Dienste im Fricktal.

Welschland-Frauentagung Lausanne:
Fr. 1 900.– für die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte auf St. Chrischona.

Für das Werk der Pilgermission:
Fr. 210.– im Briefkasten Friedau; Fr. 20.– im Opferstock Ziefen; Fr. 50.– aus Burg; Fr. 100.– aus Meilen; DM 4 000.– und für die Bauschulden Freizeitdorf DM 10 000.– durch die Chrischona-Gesellschaft Giessen. Für die Landwirtschaft Fr. 200.– und für die Jugendarbeit in der Schweiz Fr. 250.– im Briefkasten Brüderhaus.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 70.– aus Kölliken; Fr. 1 500.– im Opferstock Romanshorn; Fr. 1 500.– von der Rüstzeit Adelboden; Fr. 1 000.– im Brüderhaus; Fr. 100.– im Briefkasten Friedau; Fr. 200.– im Briefkasten Brüderhaus; Fr. 50.– im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– am Schalter Brüderhaus; Fr. 200.– im Opferstock Ziefen; Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 1020.– von der Frauenrüstzeit im Bergli; Fr. 2000.– aus Reinach AG.

Für die Mission:
Fr. 100.– aus Meilen. Fr. 100.– für Südafrika aus Kölliken. Fr. 100.– für Südafrika und Fr. 100.– für die UeMG im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:
Fr. 50.– aus Kölliken; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 200.– und Fr. 200– im Opferstock Brugg; Fr. 200.– -im Opferstock Muttenz; Fr. 450.– im Opferstock Mattwil; Fr. 380.–im Opferstock Ziefen; Fr. 200.– aus Schlossrued; Fr. 100.– und Fr. 50.– aus Burg; DM 50.– im Briefkasten Brüderhaus.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 20. Februar **W. und E. Hürzeler** in Locarno ein Sohn (René).
Am 25. Februar **E. und Ch. Siefkes** in Lampertheim eine Tochter (Henrike).

Todesfall:
Am 8. März **Emil Gaubatz,** Prediger i.R. in Eichstetten, im Alter von 79 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1929–1933.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Brunnen-Verlag Giessen: neue Tel.-Nr. 0641/6059-0.
Buchhandlung Giessen: neue Tel.-Nr. 0641/6059-60.
Heinzelmann, Manfred, Verlagsmitarbeiter, Auf der Hohl 28, D-6301 Wettenberg-Wissmar (Tel. 06406/73466).
Helm, Rudolf, Kirchenaussendeichsweg 31, D-2103 Hamburg 95.
Müller, Herbert, Prediger, Langhagstrasse 19, 4600 Olten.
vom Orde, Klaus, Tel. 06426/6602.
Otterbach, Günter, Casa Blanca B-2, Minami Magome 5-11-1, Ota-Ku, J 14300 Tokyo, Japan.
Wiese, Werner, Bibelschullehrer, Caixa Postal 329, 89290 Sao Bento do Sul, Brasilien.
Wulff, Harald, Pfarrer, Marsholderweg 3, D-3443 Herleshausen (Tel. 05654/596).
Wunderli, Samuel, 5, Chubb Hill, Whitby, YO21 1JU, England.

NEUE ADRESSE

Häberli, Marianne, Gemeindehelferin, Dorfstr. 14, 8404 Winterthur (Tel. 052/27 29 19).

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als 1. Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen b. Basel
(Tel. 004161/49 65 65).

Israel-Bibelwoche

21.–28. Mai
im Chrischonaheim, Amden.
Leitung: K. Meyer-Baltensweiler, St. Chrischona
Thema: »Die Botschaft des Propheten Hosea heute für uns«.

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden
(Tel. 004158/46 11 31).

Wir laden Sie herzlich ein zu erholsamen Ferien auf dem stillen

Chrischonaberg

Auch wenn Sie nur einige Tage oder über ein Wochenende kommen können, sind Sie herzlich willkommen.

A. und R. Stäheli, Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen
(Tel. 0041 61/67 13 49).

Heiligungskonferenz

1.–7. August
Thema: Gebet – Quelle unversiegbarer Kraft.

Referenten: Pfarrer P. Breymaier,
St. Chrischona; Hausvater J. Grossenbacher,
Männedorf; Pfarrer W. Schaal, Stuttgart;
Direktor E. Schmid und Inspektor K. Haag,
St. Chrischona.
Preise: Fr. 220.– bis Fr. 290.–.
Während der Vorträge Betreuung der Kleinkinder. Kinderprogramm für Kinder bis 9 Jahre.
Für Jugendliche besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 9. Juli an: Konferenzbüro,
Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

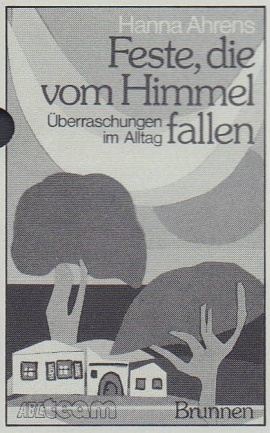
Seelsorge-Seminar für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter

16.–20. November
im Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof
(am Vogelsberg, Hessen)
Leitung: H. Kaufmann, Wetter.
Ziel: Erarbeitung der eigentlichen Konflikte im seelsorgerlichen Gespräch.
Begrenzte Teilnehmerzahl (max. 30 Personen).

Nähere Informationen: Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke (Tel. 06400/8287).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

25 Jahre Brunnen-Taschenbuch

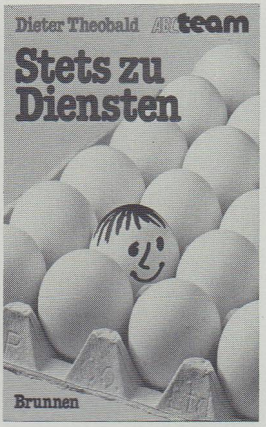


Hanna Ahrens, **Feste, die vom Himmel fallen**

Überraschungen im Alltag

100 Seiten, ABCteam-Taschenbuch 3340, DM 5.– (Jubiläumspreis), Best.-Nr. 13340

Feste, vor allem die ungeplanten und unvorhergesehenen, sind die Glanzlichter unseres Alltags. Sie als »vom Himmel gefallene« Freuden zu erkennen und dafür dankbar zu sein – das ist Anliegen dieses heiter-vergnügten und doch so ernsthaften Buches von Hanna Ahrens.



Dieter Theobald, **Stets zu Diensten**

64 Seiten, ABC-team-Taschenbuch 3163, DM 5.– (Jubiläumspreis) Best.-Nr. 13163

Es war einmal… damit beginnen alle Beiträge dieses Bändchens. Und doch sind es keine Märchen, sondern moderne Gleichnisse, die sich in heiter-besinnlicher Form mit dem Gedanken des Dienstes beschäftigen. Sie wollen allgemeingültige Wahrheiten vermitteln und dabei Lachende zum Besinnen und Besinnliche zum Schmunzeln bringen.

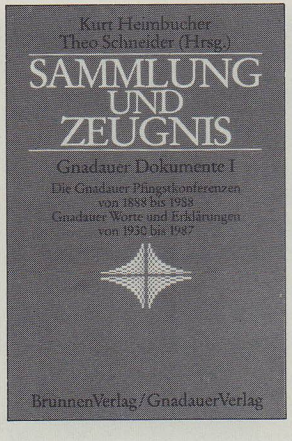
Herbert Fuchs, **Nur einer bringt zum Ziel**

Tatsachenberichte. 190 Seiten, ABCteam-Taschenbuch 3337, DM 5.– (Jubiläumspreis), Best. Nr. 13337

Herbert Fuchs hat einen Blick für ungewöhnliche Lebensführungen. Man schmunzelt, wenn einer bekennt: Durch einen Kachelofen bin ich Christ geworden… Dass der Glaube hingegen keine Versicherung gegen schwere Lebenslagen ist, zeigen andere Erlebnisse aus Krankheitstagen und Kriegszeiten. Ein Buch, das Mut macht, im Alltag mit Gott zu rechnen.

Bitte bestellen Sie bei: **BUCHHANDLUNG PILGERMISSION**
Plockstrasse 4 · Postfach 110949 · 6300 Giessen

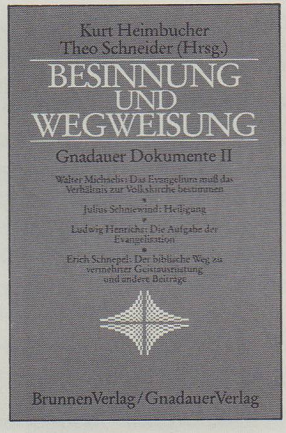
100 Jahre Gottes Geschichte mit der Gemeinschaftsbewegung



Heimbucher/
Schneider (Hrsg.)
Sammlung und Zeugnis

Beginn und Entwicklung der »Gnadauer Konferenzen« von 1888 bis heute und Stellungnahme der Gemeinschaftsbewegung zu aktuellen Fragen von 1930 bis zur Gegenwart.

Best. Nr. 35741-2, 192 S., Pb., DM 19.80



Heimbucher/
Schneider (Hrsg.)
Besinnung und Wegweisung

19 Beiträge von Vertretern der Gemeinschaftsbewegung zu den Themen: Auftrag und Weg der Gemeinschaftsbewegung, Schwerpunkte des biblischen Zeugnisses, Vom heiligen Geist und seinen Gaben und Positionen und Zeugnisse.

Best. Nr. 35742-0, 318 S., Pb., DM 19.80

Heimbucher
(Hrsg.)
Dem Auftrag verpflichtet

Den über 20 heute lebenden Autoren dieses Buches aus Ost und West geht es nicht nur um Prägungen und Positionen der Gemeinschaftsbewegung in Deutschland, sondern auch um Perspektiven für die Zukunft.

Best.-Nr. 35743-9, 440 S., geb. DM 29.80

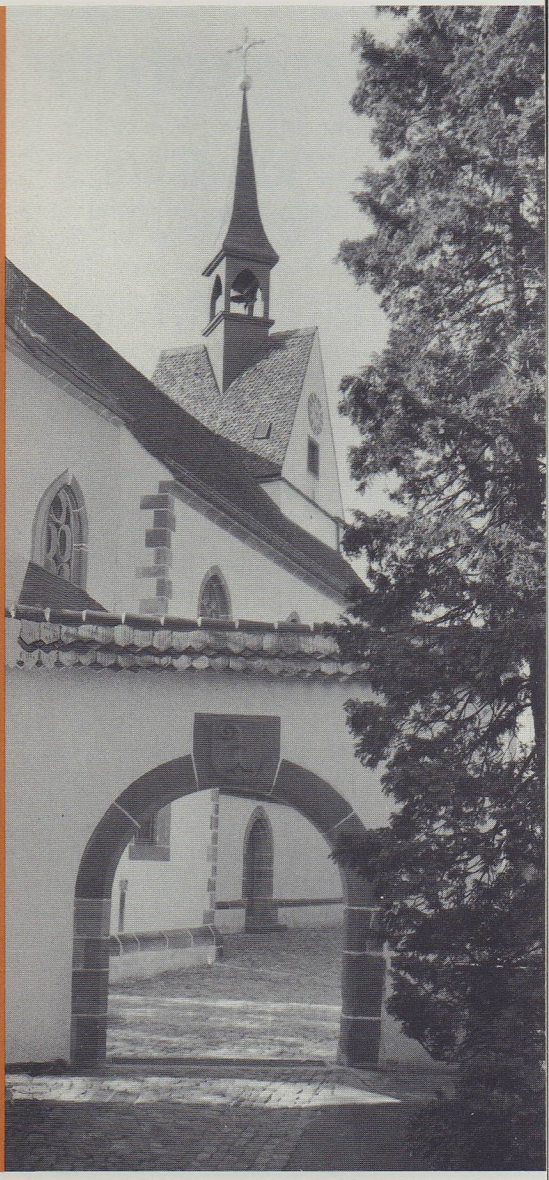
»Auf unseren Namen kommt's nicht an, wir wollen nur einen Ruhm:
Es kämpft und siegt nach Gottes Plan das Evangelium.«
Gem.Lieder, 698,4

Bitte bestellen Sie in der **Buchhandlung Pilgermission, Plockstrasse 4, 6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

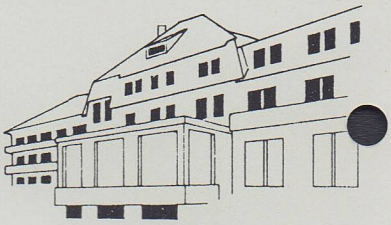
111. Jahrgang Nr. 5 Mai 1988



Inhalt:

Das persönliche Wort
Nachfolge und Dienst
Im Blickpunkt: Israel
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Aktualitäten vom Bauplatz Gottes
»…und lehret alle Völker!«
Das lesenswerte Buch

Kurzbibelschule



Kurs I – Grundkurs
Kurs II – Aufbaukurs

im Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof

22. Oktober bis 11. November 1988

Im Jahr 1988 führen wir im Flensunger Hof in Absprache mit der Pilgermission St. Chrischona Kurs I und Kurs II der Kurzbibelschule durch. Die Teilnehmer haben später die Möglichkeit, als Fortsetzung die Kurse II bzw. III auf St. Chrischona zu besuchen. Den Unterricht erteilen verschiedene Lehrer von St. Chrischona und Mitarbeiter aus dem Chrischona-Gemeinschaftswerk.

Unterrichtsfächer:

Kurs I: Bibelkunde AT und NT, Biblische Begriffe, christl. Handeln (Ethik), Kirchengeschichte, Sektenkunde, Seelsorge, Textauslegung, Gemeindearbeit, Kinder- und Teenagerarbeit, Entwicklungspsychologie.

Kurs II: (Besuch von Kurs I wird vorausgesetzt)
Bibelkunde AT und NT II, Auslegung NT (1. Korintherbr., Offenbarung), Glaubenslehre I, Ethik II, Kirchengeschichte II, Sektenkunde II, Seelsorge II, Textauslegung II mit Übungen, Gemeindearbeit II, Jugendarbeit I.

Der Preis beträgt für den einzelnen Kurs DM 690.– (einschl. Unterkunft und Verpflegung).

Einen Prospekt mit weiteren Informationen senden wir Ihnen gerne zu.

Chrischona-Gesellschaft, Löberstr. 15, 6300 Giessen, Tel. 0641/77893
Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287.

DAS PERSÖNLICHE WORT

Ein erfülltes Leben: zufriedener Rückblick, dankbare Gegenwart, getroster Ausblick!

Von der Gemeindekanzlei eines Schweizerkantons erhielten wir kürzlich die Kopie einer »letzten Verfügung«, die eine über 90jährige vor einem Notar abgefasst hatte. Darin hiess es: Da sich mein Lebensweg immer tiefer in den Abend hineinlegt, ist es mir wichtig, mit allem Hab und Gut, das mir geschenkt wurde und das mir diente zu einem freundlichen Dasein, Ordnung und Richtigkeit zu schaffen. Ich danke für jedes Heim, in dem ich zu Hause sein durfte, ich danke für das Heim, in dem ich jetzt wohnen darf, das ich hier auf Erden vielleicht in nicht langer Zeit verlassen werde. So möchte ich alles irdische Gut, das ich zurücklasse, in die Hände der Menschen legen, die mich in grosser Treue, in Liebe, Güte und steter Hilfsbereitschaft begleiteten. Dürften die irdischen Dinge, die ich ihnen hinterlasse, auch dazu dienen, ihnen eines Tages eine Freude zu bereiten oder irgendeinen Nutzen zu bringen in Dankbarkeit und mit einem herzlichen Segenswunsch.«

Die betagte Dame hat nun nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben ihr Heim hier auf Erden verlassen. Nun wird auch uns auf St. Chrischona »irdisches Gut« in die Hände gelegt, »zur Freude und zum Nutzen« vieler Menschen. Für mich ist es schmerzlich, der Verstorbenen für dieses Vermächtnis nicht mehr persönlich danken zu können. Um so mehr freue ich mich an dem Wort der Bibel, das hier gewiss seine tiefe Gültigkeit hat: »...und ihre Werke folgen ihnen nach« (Offb. 14,13)! Dieses eindrückliche und wirklich nicht alltägliche Zeugnis, das in der Tat eine »Freudenbotschaft« ist, hat für mich einen solchen Stellenwert, dass ich es einem grösseren Leserkreis nicht vorenthalten kann und darf. Es ist doch das Bekenntnis eines Menschen, der – ich möchte sagen – das Erstlingswunder der Allmacht Christi an sich erfahren hat und der nun »sein Haus bestellte« (Jes. 38,1). Im Glauben an den Auferstandenen, der »den Tod entmachtet und Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht hat« (2. Tim. 1,10), hat die Erblasserin Licht und Klarheit bekommen über das »Menschheitsproblem«, an dem auch der stärkste Mensch nicht vorbeikommt und Denker aller Zeiten ihren Verstand wund gerieben haben: den Tod. Das Sterben war für sie kein »verbotenes Thema«, noch viel weniger suchte sie durch Verharmlosungskünste eine Lösung zu finden. Sie wusste um den Weg durch Tod und Grab, wo unser menschliches Erkennen jeden Pfad unter den Füssen verliert. Sie hat durch die Rettungsaktion Gottes in Jesus Christus, die am Ostermorgen machtvoll ans Tageslicht getreten ist, erfahren, wie wir todverfallenen und todgeweihten Menschen hineingenommen sind ins Auferstehungsleben, womit wir Anteil bekommen am todüberwindenden Ostersieg Christi. Das bedeutet nicht, dass Gott unseren zeitlichen Zwangslagen, Beschränktheiten und Gebundenheiten nichts nachfragen würde. Die Mitte vom »Unser Vater«-Gebet lehrt uns ja eindrücklich, wie Gott sich um unsere Zeitlichkeit kümmert und wie wir mit allen unseren Anliegen hineingebettet sind in seine Fürsorge. Als leuchtendes Ziel aber wird in diesem Bekenntnis deutlich: frohe Gewissheit der »ewigen Erlösung« und des Erbes, das gleichsam deponiert ist als ein »Schatz im Himmel«, das sicher ist vor den Motten, dem Rostfrass – und vor dem grossen Dieb aller Dinge – vor dem Tod.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Nachfolge und Dienst

»Wer mir dienen will, der folge mir nach« (Joh. 12, 26).

1. Wer mir *dienen* will

Der lutherische Diakonissenvater Wilhelm Löhe beginnt seine eindrücklichen Grundsätze über die Diakonie mit den Worten: »Was will ich? Dienen will ich.« Wie fremd ist uns das Wort »dienen« geworden! Man lässt sich gern bedienen, man will verdienen. Aber dienen? Das klingt beim heutigen Menschen nach unzumutbarer Erniedrigung.

Sind wir in der Gemeinde Jesu eigentlich so anders? Geht es uns nicht auch, nur etwas verdeckter, um uns selbst? Da können uns im Innersten Fragen wie diese bewegen: Werde ich in der Gemeinde gehört und akzeptiert? Werde ich hier richtig geistlich versorgt? Was habe ich davon, dass ich mitarbeite?

Ein Mensch, der Jesus gehört, ist nicht mehr um seiner selbst willen da. Dienen ist nicht anders möglich als durch Selbstverleugnung, d.h. nein sagen zu seinen eigenen Erwartungen und Wünschen, ja sagen zu Jesu Ansprüchen und denen des Nächsten. Das stösst bis in unser eigenes Herz auf Widerspruch. Professor Emil Brunner hat im Vorwort seines Buches »Der Mensch im Widerspruch« ausgeführt: »Der Mensch ist sich selbst zunächst selbstverständlicher Mittelpunkt seines Lebens und seiner Welt... Die biblische Botschaft aber ist der Angriff auf den Menschen, der sich selbst Mittelpunkt ist.« Wie führt die neutestamentliche Botschaft den »Angriff«? Sie bezeugt uns Jesus als den Herrn unseres Lebens. Er will unser Mittelpunkt sein. Um ihn soll es in unserem Leben gehen, nicht mehr um uns. Das ist möglich dadurch, weil Jesus uns am Kreuz von uns selbst und unserem Egoismus erlöst hat. Wer sich Jesus hingibt, erlebt die Befreiung von sich selbst. Er macht uns zum Dienen bereit.

Dienen ist also nicht nur die Aufgabe von Diakonissen oder Diakonen, sondern das Lebensprogramm eines jeden Jüngers Jesu. Paulus spricht das so aus: »Ihr seid bekehrt..., zu dienen dem lebendigen Gott« (1. Thess. 1,9). Wie das Programm bei uns aussieht, richtet sich danach, wohin Gott uns gestellt und welche Gaben er uns gegeben hat.

2. Wer mir dienen *will*

Auch wir Christen stellen unser Leben nicht automatisch in den Dienst Jesu. Ohne unsere Bereitschaft, unseren Willen geht es nicht. Wie sagte Löhe? »Was will ich? Dienen will ich.« Unser Eigenwille kann wie eine Festung sein, hinter der wir uns verschanzen, um Jesu Willen nicht tun zu müssen.

Wie gewinnt Jesus unseren Willen? Indem er uns seine Liebe zeigt. In seiner Liebe hat er uns am Kreuz durch sein Opfer erlöst. »Der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er sein Leben zu einer Erlösung gebe für viele« (Matth. 20,28). Wir werden also zum Dienst motiviert, indem wir ihn an uns dienen lassen.

So haben es Menschen der Bibel erfahren. Maria Magdalena fällt uns auf in ihrem hingebenden Dienst für Jesus. Zuvor hatte Jesus bei ihr sieben Dämonen ausgetrieben. –Paulus wurde befreit vom frommen Ich. Er wollte als Jude in seinem Eifer alle anderen

übertreffen. Darum wurde er zum leidenschaftlichen Verfolger der Gemeinde. Aber Jesus befreite ihn von seinem Ehrgeiz, so dass er sagen konnte: »Ich lebe, doch nun nicht ich – Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes« (Gal. 2,20).
Fehlt es uns an Dienstbereitschaft, so lassen wir uns neu vor Augen stellen, was er für uns getan hat. Das motiviert und aktiviert uns ohne gesetzlichen Zwang.

3. Wer *mir* dienen will

Nicht selten wird die Frage gestellt, ob wir Jesus überhaupt direkt dienen können und nicht nur durch Menschen. Doch, so wie wir direkt mit ihm Verbindung haben können durch seinen Geist, so können wir auch für ihn unmittelbar da sein. Das geschieht zum Beispiel, wenn wir zu ihm beten, ihn loben und ehren, seinen Namen preisen, um das Kommen und das Ausbreiten seines Reiches bitten. Das ereignet sich auch, wenn wir ihn lieben, unser Leben ihm zur Verfügung stellen, seinen Willen von Herzen tun.
Der Dienst für Jesus weist uns freilich auch an den Nächsten. Wir dienen Jesus in übertragenem Sinn, wenn wir uns in seinem Namen den entleerten, verirrten und belasteten Menschen zuwenden. Dabei ist es unwichtig, ob es vollzeitlich oder nebenberuflich geschieht. Jesus begegnet uns im notleidenden Nächsten. Er hat es den Seinen eingeprägt: »Was ihr einem unter diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan« (Matth. 25,40).
Wenn wir das bewusst leben, wird sich das so auswirken: Wir werden unabhängig vom Dank der Menschen und bleiben bewahrt vor Bitterkeit. Auch der geringste Dienst bekommt dadurch seine hohe Würde. Selbst ein Glas Wasser, sagt Jesus, das wir einem Bedürftigen reichen, hat seine Bedeutung.

4. ...der folge mir nach

Jesus gibt uns damit eine wichtige Hilfe. Der Dienst für ihn kann nur in seiner Nachfolge recht geschehen. Was bedeutet das?
–Wenn wir für ihn arbeiten wollen, kann es nur fruchtbar geschehen, wenn wir ihm die Führung überlassen. Er zeigt uns den Auftrag, den es für uns jetzt zu tun gilt. Alle Eigenmächtigkeit verdirbt den Dienst.
– Ihm folgen beim Dienst heisst: Wir erfahren, dass er immer schon vor uns am Dienstort ist. Er hat schon vorgearbeitet und die Situation vorbereitet. Wir müssen uns nicht sorgen um die »offene Tür«. Er gibt sie.
– Ihm folgen bedeutet, Lebensgemeinschaft mit ihm haben. Wir schauen auf ihn als unser Vorbild. Aber mehr: Wir empfangen von ihm die Kraft, unsere Aufgabe zu erfüllen. Es kommt also beim fruchtbaren Arbeiten alles darauf an, wie wir unseren Dienst tun. Jesus hat uns besonders im Bild vom Weinstock und den Reben dieses Lebensprinzip verdeutlicht: »Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun« (Joh. 15,5).
– Zur Jesusnachfolge gehört nach seinem Wort auch das Leiden, das Kreuztragen (Matth. 16,24). Unser Dienst im Auftrag Jesu ist nicht immer willkommen. Wie Jesus werden wir auch Ablehnung erfahren. Aber bei ihm sind wir auch in dieser Situation geborgen und getragen. *Martin Liedholz*

DAS AKTUELLE THEMA

Im Blickpunkt: Israel

Das folgende Interview mit dem Leiter der Arbeitsgemeinschaft für das messianische Zeugnis an Israel, Konrad Meyer (St. Chrischona), erschien in idea CH.

Herr Meyer, beinahe täglich sehen wir am Fernsehen, wie israelische Soldaten auf palästinensische Frauen einprügeln. Ist das antiisraelische Agitation der Medien?
Konrad Meyer: Es war schon während der britischen Mandatszeit in den Unruhen der zwanziger Jahre arabische Taktik, dass man Kinder und Frauen vorschickte, um gegen das britische Militär vorzugehen. Und nun kommt diese Taktik auch in den jüngsten Ereignissen zur Anwendung. Werden die Kinder und Jugendlichen dann von israelischen Soldaten verhaftet, schickt man die »zweite« Linie vor. Und das sind schreiende, nicht geprügelte Frauen und Mütter. Wenn man selbst in diesem Unruhegebiet gelebt hat und die Mentalität der Menschen kennt, sieht man die stimmungsvollen Bilder der Tagesschau in entsprechend anderem Zusammenhang.

Wieviel von dem, was wir am Fernsehen sehen, ist 1:1-Abbild, wieviel ist verzerrt?
Die Medien übertreiben meistens nach der einen oder anderen Seite. Als Christen sollten wir nicht voreilig Partei ergreifen. Die Situation ist wirklich sehr komplex. Der Palästina-Teilungsplan, den die UNO vor der Gründung des Staates Israel vorlegte, fand international Zustimmung. Palästina war damals sehr dünn besiedelt. Israel nahm den Teilungsplan an und proklamierte auf dem zugesprochenen Territorium den eigenen Staat. Israel war bereit für ein friedliches Zusammenleben und die Kooperation mit den Nachbarn. Die umliegenden arabischen Staaten lehnten ab und forderten den Krieg, die totale Vernichtung Israels. Das führte zu dem nun 40 Jahre dauernden Krieg. Dies sind die wahren Hintergründe der ausweglosen Situation.

Wie ordnen Sie nun persönlich die aktuellen Ereignisse in die Heilsgeschichte ein?
Ich weiss, manche meinen, sie könnten und müssten jedes nahöstliche Ereignis heilsgeschichtlich einordnen. Kürzlich las ich einen entsprechenden Bericht, dass jetzt die grosse heilsgeschichtliche Wende komme.
Wir müssen aber mit unseren Äusserungen vorsichtiger sein, um glaubwürdig zu bleiben. Sicher leben wir in einer ernsten Zeit, aber eschatologisch gesehen muss das ganze weltgeschichtliche Geschehen berücksichtigt werden. Ich glaube auch, dass Gott in unserer Zeit etwas vorbereitet. Aber dass man Einzelgeschehnisse einfach in einen heilsgeschichtlichen Fahrplan einreihen kann, glaube ich nicht.

Wenn Sie die grauenvollen Bilder jeweils am Fernsehen betrachten, welches sind Ihre inneren Reflexe?
Meine erste Frage ist: Was ist Wahrheit, was Propaganda? Für die Geschehnisse ist nicht der jüdische Mensch verantwortlich, sondern der sündige Mensch. Ob er Israeli oder Palästinenser ist, es ist immer der sündige Mensch, der Terror und Hass ausstreut. Israel ist die einzige Demokratie im Nahen Osten, eine Demokratie, in der die Menschenrechte geachtet werden. Es gibt Exzesse, Ausschreitungen, aber die Schuldigen kommen vor Gericht. Denken Sie zum Vergleich an die Hunderte von iranischen Pilgern, die in Mekka einfach

niedergemetzelt wurden, oder an den Iran, wo Menschen zu Zehntausenden hingemordet werden. Denken Sie an die Kämpfe im Libanon, etwa die aktuellen Kämpfe der Sunniten gegen Palästinenser. Ich meine, dass man Israel nicht schlechthin als den Sündenbock des Nahen Ostens hinstellen darf.

Wie viele Christen, die sich als »wiedergeboren« bezeichnen, leben in Israel?
Diese Frage wird immer wieder gestellt. Die Antwort ist schwer zu geben. Offiziell werden zwischen 80 000 und 90 000 »Christen« angegeben. Wenn sie von Jesus-gläubigen Juden sprechen, so ist die Zahl natürlich kleiner. Andererseits sehe ich nicht in die Herzen der Menschen. Aber es werden Zahlen zwischen tausend und zweitausend genannt.

Gibt es auch Missionare in Israel?
Gott sei Dank ja!

Wieso? Gehen Sie nicht davon aus, dass Gott den Plan mit seinem Volk so oder so ausführt?
Die Frage ist mir sehr bekannt. Gott hat nicht nur einen Plan, sondern uns auch einen Auftrag gegeben. Ich möchte an dieser Stelle den Vorsteher der Reformsynagoge in Jerusalem, Shalom Ben Chorin, aus der israelischen Zeitung »Jedioth Chadashoth« vom 2.1.1953 zitieren: »Das Christentum ist eine seinem Wesen nach Mission treibende Religion... Die Kirche hört auf, Kirche zu sein, wenn sie den Missionsbefehl ihres Herrn ›Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur‹ nicht mehr befolgt.« Es scheint, dass die Juden manchmal präziser als wir wissen, worum es geht.

Nun gibt es aber »Missionsgesellschaften«, die mehr oder weniger offen dafür plädieren, in Israel das Evangelium nicht zu verkündigen.
Es geht nicht um Menschenmeinungen, sondern um Gottes Auftrag. Ich denke, dass wir in einer bedeutsamen Zeit leben. Wenn wir wirklich an die baldige Wiederkunft unseres Herrn glauben, dann müssen wir auch Israel in seiner Verlorenheit sehen. Dann sind wir es den Juden schuldig, ihnen zu sagen, wo allein Heil zu finden ist. Im 10. Kapitel des Römerbriefes ab Vers 12 schrieb Paulus in aller Klarheit, dass Griechen, Juden und Nicht-Juden nur gerettet werden, wenn sie den Namen des Herrn anrufen. Dann fragt er: »Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger, ohne Missionare? So kommt nun der Glaube durch das Wort Christi.« Sicher, die Juden wissen viel über den »Rabbi Jesus von Nazareth«, aber sie kennen den gekreuzigten, auferstandenen und wiederkommenden Herrn nicht.

Welches sind Ihre drei wichtigsten Gebetsanliegen für Israel?
Wir beten für
– die an Jesus Christus gläubigen Juden und Araber, dass sie trotz aller Widerstände Jesus treu bleiben und sich in der Liebe Jesu Christi finden.
– die an Jesus Messias gläubigen jungen Leute in der Armee, dass sie sich auch in oft schwierigen Situationen als Zeugen Jesu Christi bewähren.
–die Verantwortlichen in Regierung, Behörden und Armee, dass sie eine gerechte Politik gegenüber Minderheiten betreiben. (gekürzt)

AUS ZEIT UND WELT

Umwelt

Immer mehr Rumänien-Flüchtlinge in Ungarn
Gegenwärtig halten sich in Ungarn nach offiziellen Angaben etwa 10 000 Flüchtlinge aus Rumänien auf – andere Beobachter schätzen, es könnten bis zu 20 000 Menschen sein. Es handelt sich vorwiegend um Angehörige der mehr als zwei Mio. Menschen zählenden ungarischen Minderheit in Siebenbürgen, aber auch um deutschstämmige Rumänen, sogenannte Siebenbürger Sachsen. Hauptmotive für die Flucht sind nach Angaben des Informationsdienstes der lutherischen Minderheitenkirchen zunehmende Diskriminierungen durch die staatlichen Behörden Rumäniens. *Schweiz. EPD*

90 000 Hellseher
Unabhängig voneinander haben jetzt verschiedene Experten auf das grosse Wachstum des Okkultismus aufmerksam gemacht. Nach Schätzungen der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen hat der Hexenkult in der Bundesrepublik Deutschland schon 10 000 Anhängerinnen, und in 70 Städten gebe es sogenannte Hexen-Konvente. Im Wachsen begriffen ist auch die Zahl der »Hexenläden« mit Zubehör und der bisher zwölf Verlage, die sich auf Okkultes und Esoterik spezialisiert haben. Pastor Wilhelm Knackstedt (Hannover) von der Arbeitsstelle der hannoverschen Landeskirche für Weltanschauungsfragen berichtete, dass die Zahl der steuerpflichtigen Wahrsager und Hellseher mit 90 000 mehr als das Zweieinhalbfache der 35 000 evangelischen und katholischen Pfarrer in der Bundesrepublik Deutschland erreicht hat.
idea CH

Afrika: Lage der Christen hat sich in den letzten 15 Jahren verschlechtert
Die Menschenrechtssituation in Afrika hat sich durch eine deutliche Zunahme totalitärer Regimes in den letzten 15 Jahren stark verschlechtert. Davon sind vor allem auch die Christen betroffen, die unter wachsenden Diskriminierungen leiden müssen. Dies wurde auf der Jahrestagung der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM/Frankfurt/Main) in Königstein/Taunus berichtet. Wie es hiess, sei das Recht auf Religionsausübung in Namibia und Südafrika jedoch im Gegensatz zu vielen schwarzafrikanischen Staaten voll gewährleistet. *idea*

AIDS schon im Koran prophezeit?
In der islamischen Welt tritt das bisher verschwiegene Thema AIDS fast täglich stärker in den Vordergrund. In einem neuesten Bericht stellt der in Alexandria wirkende ägyptische HIV-Fachmann Helmi Wahdan fest, dass auch langfristige Prognosen der religiösen Motivation zu treuer Partnerschaft den absoluten Vorrang vor den Erwartungen in eine bald erfolgreiche medizinische Bekämpfung des AIDS-Virus oder künstliche Vorbeugemassnahmen haben müssten. Bisher hat sich von allen islamischen Staaten nur Tunesien zur Propagierung von Kondomen als Schutz gegen die Ansteckung mit der Immunschwäche entschlossen und dabei in der Bevölkerung mehr Unmut ausgelöst als Beachtung gefunden. Nach Interpretation der meisten Koranexegeten wurde AIDS schon von Mohammed in dem Vers prophezeit: »Oeffentlich geben sie sich ihren verderbten Lüsten hin, da schlägt sie eine Seuche, die ihre Vorväter noch nicht gekannt.« *idea CH*

ZDF: 1987 mehr Reaktionen als je zuvor
Mehr Zuschauerreaktionen als je zuvor hat das ZDF im Jahr 1987 erhalten. Wie der Leiter der zuständigen Redaktion, Ulrich Bülow (Mainz), idea auf Anfrage mitteilte, erreichten die Fernsehanstalt über 250 000 Briefe und Karten, fast 20 Prozent mehr als im Vorjahr. Auch bei den Anrufen habe es einen Zuwachs um 2,2 Prozent auf 140 000 Telefonate gegeben. Nach den Worten Bülows nehmen die Zuschauer durch ihre Reaktionen durchaus Einfluss auf das Programm des ZDF: So sei vor zwei Jahren die Ausstrahlung der Serie »Sexualität heute« nach einem »Sturm der Entrüstung gekippt worden«. Auch eine Folge der Unterhaltungsserie »Schwarzwaldklinik« sei für die Wiederholungen entschärft worden, weil zahlreiche Zuschauer an einer angedeuteten Vergewaltigung Anstoss genommen hätten.
idea

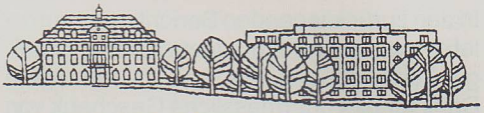
Gottes Überraschungen im grossen und kleinen

Russische Soldaten evangelisieren in Afghanistan

Überraschende Nachrichten aus Afghanistan: Sowjetische Soldaten, die als Strafe für ihren christlichen Glauben in das Land »strafversetzt« worden sind, evangelisieren Afghanen und leiten Bibelgruppen. Das meldete jetzt der Nachrichtendienst von »Open Doors« unter Berufung auf einen zuverlässigen Informanten, der früher im Land lebte und vor kurzem von einer Informationsreise zurückkehrte.Die Soldaten seien wegen ihres christlichen Glaubens nach Afghanistan gesandt worden. »Es ist die Methode der sowjetischen Regierung, sie zu bestrafen. Statt dessen aber wurden sie als Missionare in eines der härtesten Missionsfelder der Welt gesandt. Afghanen werden tatsächlich Christen wegen ihres Zeugnisses.« Wie der Informant weiter mitteilte, gebe es nicht mehr als etwa eintausend Christen im ganzen Land, aber die kleine Gemeinde sei am Wachsen. *idea CH*

Bischof Kivengere genesen

Der todkranke ugandische Bischof Festo Kivengere ist überraschend genesen. Anfang Februar hatten die Aerzte dem an Leukämie erkrankten anglikanischen Geistlichen, der als Redner auf zahlreichen evangelikalen Kongressen bekannt ist, noch vier Wochen Lebenszeit gegeben. Am 18. März wurde er aus einem Krankenhaus in der kenianischen Hauptstadt Nairobi entlassen. Der abschliessende Befund zeigte keine Krebszellen mehr in seinem Blut. Für den Bischof gab es eine weite Fürbitteaktion. Am 3. März hatten ihn führende Christen aus Kenia und Uganda nach neutestamentlichen Richtlinien gesalbt und für seine Genesung gebetet. Kivengere, dem bereits 1986 ein Gehirntumor entfernt wurde, bezeichnete seine Genesung als ein Wunder. *idea CH*



CHRISCHONA-ZENTRUM

Aus vielen Briefen und Gesprächen kann ich schliessen, dass diese kleine Spalte grosses Interesse findet. Oft wird mir gesagt, dass nach Eintreffen des »Glaubensboten« diese Seite zuerst aufgeschlagen wird! Wie gross ist doch unsere Freude über solche Anteilnahme und solches Interesse! Ich erachte es auch als ein besonderes Vorrecht, monatlich von einer »wachstümlichen Entwicklung« berichten zu dürfen! Wir sind buchstäblich überwältigt, wie Menschen in Treue und Beständigkeit – über viele Jahre hinaus! – mithelfen, den Baufonds aufzustocken. Das ist immer neu »ein Wunder vor unseren Augen«, und diese Erfahrung vertieft unser Vertrauen zu Gott und beflügelt uns geradezu in aller Arbeit. Von Herzen danke ich allen, die nicht müde werden, »wohlzutun und mitzuteilen«! Mögen doch alle Spenderinnen und Spender Gottes reiches Vergelten erfahren! Am 11. April erreichte der Baufonds den Betrag von Fr. 11253005.61. Was beinhalten doch diese Zahlen an Liebe, Opferbereitschaft, Anteilnahme und Mittragen! Für uns sind diese Erfahrungen stets ein Sichtbarwerden »der grossen Taten Gottes« heute und ein Zeichen dafür, dass Menschen Christi Lebensmacht an sich erfahren haben. Für uns gibt es darauf nur eine angemessene Antwort: Lob und Dank! *E.S.*

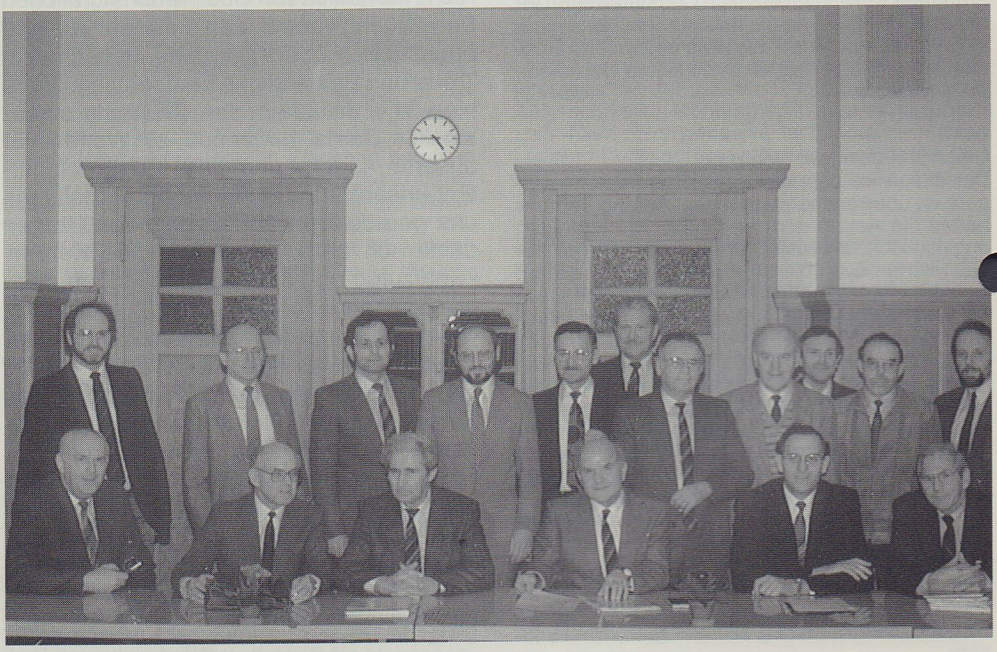
ST. CHRISCHONA

In den zurückliegenden Berichtswochen erlebten wir wieder ermutigend Gottes gnädige Zuwendungen, die uns zu freudigem Dank für das unermessliche Geschenk von Gottes Liebe und Erbarmen mitten im Alltag verpflichten. Verschiedene Veranstaltungen bereicherten unseren Arbeits-, Lehr- und Lernalltag.

Am 16. März gestaltete H. Bühler, der auf St. Chrischona den Konfirmandenunterricht erteilt, mit den Kindern, die den Unterricht besuchen, den Hausgemeindeabend. Thematisch hätte über dem Abend stehen können: *Gottes Wort in sichtbarer Gestaltung!* Szenen aus der Apostelgeschichte wurden eindrücklich und zeugniskräftig dargestellt, umrahmt von Liedern und Musikstücken von Teilnehmern der Kurz-Bibelschule.

Im Gottesdienst am 20. März wurden *vier*

Das vorbereitende Gremium der Jahressitzung: die Bezirksvorsteher bzw. Senioren mit den Inspektoren und dem Direktor.



MITARBEITER-SCHULUNG

B. 3.23

Bibelkunde – Neues Testament

Kapitel 11: Der Philipperbrief

I. Der Verfasser

Paulus schreibt *aus der Gefangenschaft in Rom* (1,7.13.14.16). Er steht Tag und Nacht unter Bewachung der Prätorianergarde (1,13). Noch immer wartet er auf die Gerichtsverhandlung. Er hat aber die feste Gewissheit, dass er freigesprochen wird und noch einmal die Gemeinde in Philippi und auch andere Gemeinden besuchen kann (1,25; 2,23–24). Abfassungszeit: ca. 61/62 n. Chr.

II. Die Briefempfänger

Der Brief geht an die *Gemeinde in Philippi*/Mazedonien. Sie ist als *erste Gemeinde auf europäischem Boden* entstanden (Apg. 16,11–40) und hat sich von Anfang an, trotz Verfolgung, für die Ausbreitung des Evangeliums eingesetzt (1,5). Sie hat Paulus verschiedene Male Gaben zukommen lassen, um die evangelistische Arbeit zu unterstützen (4,15–16; 2. Kor. 11,8–9).

III. Veranlassung

Der Brief ist ein *spontaner Ausdruck der Liebe und der Dankbarkeit.* Epaphroditus hatte Paulus im Auftrag der Gemeinde in Philippi eine Gabe überbracht. In Rom hatte er sich für die Sache des Evangeliums eingesetzt und war dabei schwer erkrankt. Nun war er wieder genesen; doch Paulus schickte ihn nach Philippi zurück, um der Gemeinde die innere Unruhe über sein Ergehen zu nehmen (2,25–30). *Epaphroditus* sollte der *Überbringer* des Briefes sein, in dem der Apostel sich für die übersandte Gabe bedanken und den Epaphroditus der Gemeinde als guten Mitarbeiter empfehlen konnte. Gleichzeitig ermunterte Paulus die Gemeinde, sich ihre innere Einmütigkeit nicht nehmen zu lassen, weder durch innere Spannungen noch durch falsche Lehren von aussen.

IV. Aufbau und Gliederung

Thema: *Mit Jesus Christus im Alltag*

1,1–2	Briefeingang
1,3–26	Erfahrungen des Apostels Zuversicht im Blick auf die Gemeinde Geborgenheit als Gefangener in Rom
1,27–2,30	Massstäbe, die herausfordern
3,1–21	Seelsorgerliches Ermahnen Bei Jesus Christus bleiben – und sich nicht falschen Lehren öffnen
4,1–20	Quellen der Kraft im Alltag
4,21–23	Briefschluss

V. Briefinhalt

a) 1,3–26: Paulus ist voll *Zuversicht* im Blick auf die Gemeinde. Was geworden ist, ist *Gottes Werk;* und weil er derselbe bleibt, wird er es auch in der Zukunft hinausführen. Die Verbundenheit mit der Gemeinde lässt Paulus nach dem Danken Fürbitte tun, damit die Gemeinde am Tag Jesu Christi durch Frucht Gott verherrlicht. – Viele Brüder in Rom haben durch das Vorbild des Paulus Mut gewonnen, das Evangelium ohne Furcht weiterzusagen. Einige sind, die dem Apostel mit ihrer eigennützigen Aktivität weh tun wollen. Doch Paulus freut sich, wenn nur Jesus Christus verkündigt wird. Es ist sein Verlangen, dass *Jesus gross gemacht* wird. Er lebt für Jesus Christus, darum ist Sterben für ihn Gewinn. Er ist jedoch überzeugt, dass Gott ihn noch brauchen will in diesem Leben, und so will er gern seinem Herrn weiter zur Verfügung stehen.

b) 1,27–2,30: Paulus setzt den Gemeindegliedern *Massstäbe:*

– Ein *Leben* führen, das *dem Evangelium des Christus angemessen* ist: feststehen, sich voll einsetzen für das Evangelium, leiden um Christi willen.

– *Gesinnt sein, wie Jesus Christus es war:* er dachte nicht an sich selber; er wurde Mensch und war ganz für die andern da; er erniedrigte sich bis zum schmachvollen Tod am Kreuz. Dann setzte ihn der Vater über alles. Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.

– In dieser Welt hell *leuchten wie die Sterne am dunklen Nachthimmel:* Es gilt, sich als Kinder Gottes zu erweisen und den Auftrag an der Welt zu erfüllen. Paulus hat mit den aufgezeigten Massstäben nicht zu hoch gegriffen. Er und auch Timotheus und Epaphroditus sind Menschen, die nicht für sich selber, aber für die Sache Jesu Christi leben.

c) 3,1-21: Paulus macht auf *zwei Gefahren* aufmerksam und zeigt, wie ihnen vom Evangelium her begegnet werden kann.

– Die erste Gefahr: *bauen auf eigenes Schaffen und Leisten.* Es ist eine Gefahr, die vor allem von jüdischer Seite kommt. Doch eigene Gerechtigkeit gilt vor Gott nicht, sondern nur das, was Gott jedem schenkt, der an Jesus Christus glaubt. *Anfang und Fortgang des neuen Lebens liegen allein bei Jesus Christus.* Paulus ist von Christus ergriffen und läuft zielwärts. Am Ziel erwartet ihn Jesus Christus.

– Die zweite Gefahr: *sich im Irdischen, Materiellen verlieren* und unter religiösem Deckmantel ausschweifend leben. Doch Christen sind in dieser Welt Fremdlinge, ihr *Bürgerrecht* ist *im Himmel.* Sie haben eine *Hoffnung,* sie erwarten Jesus, den Herrn, vom Himmel her, und er wird den Leib miteinbeziehen in das ewige Heil.

d) 4,1–20: *Einigkeit; Freude in Jesus Christus;* Unbekümmertheit, wenn sie die Anliegen vor Gott bringen; Friede, der alle Vernunft übersteigt; innere Zufriedenheit, weil Gott recht führt; Kraft aus der Gemeinschaft mit Jesus Christus – das sind die *Quellen,* aus denen Christen im Alltag schöpfen können und die ihr Leben reich machen.

Kapitel 12: Der Kolosserbrief

I. Der Verfasser

Bei der Abfassung des Briefes war Paulus gefangen in Rom (4,3.18). Ihm ist erlaubt, Kontakte mit seinen Mitarbeitern und Freunden zu pflegen (4,10–14). Tychikus soll den Brief überbringen und der Gemeinde über das Ergehen des Apostels berichten (4,7-8).

II. Die Briefempfänger

Paulus richtet seinen Brief an die *Gemeinde in Kolossä.* Die Stadt Kolossä (ca. 180 km östlich von Ephesus) hatte ihre strategische Bedeutung eingebüsst und war wirtschaftlich von Laodizea und Hierapolis überflügelt worden. Die drei Städte lagen so nahe beieinander, dass die Gemeindeglieder sich kannten und Nachrichten und Briefe austauschen konnten (2,1; 4,13.15–16). *Epaphras* aus Kolossä hatte wohl in Ephesus die Verkündigung des Paulus gehört, war zum Glauben an Jesus Christus gekommen und hatte *das Evangelium ins Lykostal gebracht* (1,7; vgl. Apg. 19,10). Dem geistlichen Wachstum der entstandenen Gemeinden galt sein ganzer Einsatz (4,12-13).

III. Veranlassung

Der Apostel hatte die Gemeinde nie besucht (2,1). Epaphras war nach Rom gekommen und berichtete vom Ergehen der Gemeinde, von ihrem Glauben und ihrer Liebe (1,3–8). Er suchte aber auch Hilfe, denn Leute umwarben und bedrängten die Gemeinde, die Gedankengut griechisch-heidnischer Philosophie und jüdischer Gesetzesfrömmigkeit mit Bestandteilen des Evangeliums vermischten. Um die Gemeinde *vor dem Abgleiten zu bewahren,* sah sich Paulus veranlasst, der Gemeinde *die Grösse und Herrlichkeit Jesu Christi vor Augen zu stellen.* Vor ihm verlieren andere Mittlerwesen und eigene rituelle und asketische Leistungen allen Glanz und jeden Wert. Paulus muss ernst *warnen:* Wer andere Helfer wählt oder eigene Leistungen vorzieht, geht an Jesus Christus vorbei.

IV. Aufbau und Gliederung

Thema: *Jesus Christus genügt – für diese Zeit und in Ewigkeit*

1,1–14	Briefeingang – Dank und Fürbitte
1,15–29	Die Grösse der Person und des Werkes Jesu Christi
2,1–3,4	Nur nicht auf eigene Leistungen bauen – alles ist in und mit Jesus Christus gegeben
3,5–4,6	Die Lebensart der Christen
4,7–18	Briefschluss

V. Briefinhalt

a) 1,1–14: Paulus *dankt* dafür, dass durch die Verkündigung von der Gnade Gottes in Jesus Christus Männer und Frauen in Kolossä Vergebung ihrer Schuld und Befreiung aus dem Machtbereich der Finsternis erfahren haben. Er *bittet* Gott für die Gemeinde, dass er Wachstum schenkt und ihr hilft, Gottes Willen zu erkennen und zu tun.

b) 1,15–29: *Jesus Christus* ist der erstgeborene Sohn des Vaters, Mitschöpfer und Miterhalter der sichtbaren und unsichtbaren Welt. *In ihm findet alles seinen Anfang und sein Ziel.* Dieser Herr über alles ist das Haupt seiner Gemeinde. Er ist als erster aus den Toten auferstanden. *Er hat in allen Dingen den Vorrang.*
Durch den, der am Kreuz sein Blut vergossen hat, können Feinde Gottes mit ihm versöhnt werden. Die *Gemeinde in Kolossä* ist durch den Glauben an Jesus Christus hineingenommen in den Frieden mit Gott; denn auch Nichtjuden haben in Jesus Christus Anteil an der Hoffnung auf Leben und ewige Herrlichkeit. Der Verkündigung dieser Botschaft weiss sich Paulus immer und in allen Lagen verpflichtet.

c) 2,1–3,4: Lehrer, die mit täuschenden Worten verführen, umwerben die Gemeinde. Sie gaukeln vor, sie könnten zu höheren Erkenntnissen verhelfen. Doch in Wahrheit ist und bleibt *Jesus Christus der Höchste. Wer könnte dann mehr geben als er (2,9–10)?* Nun sollen aber auf dem Weg über Visionen und Engelverehrung und durch Vorschriften im Bereich Essen und Trinken und durch das Einhalten von bestimmten Festtagen höhere, tiefere Einsichten und ein heiligerer Lebenswandel erreicht werden. Paulus deckt die betrügerischen Machenschaften auf. Solche Praktiken befriedigen höchstens menschliche Selbstsucht und Eitelkeit, verändern aber die Herzen der Christen nicht.
– Wer aber auf Jesus vertraut, ist von aller Schuld befreit und erhält Anteil an dem endgültigen Sieg Jesu Christi über alle ihm feindlichen Mächte. – Jesus Christus ist jetzt beim Vater. Er wird sichtbar wiederkommen, und alle, die ihr Leben auf ihn ausgerichtet haben, wird er aufnehmen in seine Herrlichkeit.

d) 3,5–4,6: In der Gemeinschaft mit Jesus Christus, dem Sohn Gottes, ist es möglich, *der alten Lebensart,* beherrscht von Lüsten und Leidenschaften, *abzusagen* und *die neue Art, die Christus-Art, auszuweisen.* Paulus fordert die Christen auf: »Alles, was ihr tut und was ihr sagt, soll im Aufblick zu Jesus, dem Herrn, geschehen. Euer ganzes Leben soll ein einziger Dank sein, den ihr Gott, dem Vater, durch Jesus Christus darbringt.« (3,17). Diese neue Lebensart muss sich in allen Lebensbereichen bewähren, in Ehe und Familie, bei der Arbeit, im persönlichen Leben und im Kontakt mit Menschen, die das Evangelium nicht kennen.

Elisabeth Meyer

Konfirmanden eingesegnet, die den Unterweisungsunterricht abgeschlossen haben. Am Abend war ein *Kirchenkonzert,* veranstaltet vom Verkehrsverein Bettingen. Der Gitarrensolist J. Sanchez erfreute die grosse Zuhörerschar mit Werken spanischer und französischer Komponisten.

Am 21./22. März hatten wir die *Jahreshauptsitzungen* des Komitees mit den Dozenten, Senioren aus Deutschland und Bezirksvorstehern aus der Schweiz. Es musste über die Zuweisung der Arbeitsorte für die Seminaristen der Einsegnungsklasse und über die Versetzungen in unserem Gemeinschaftswerk entschieden werden. Diesen Beschlüssen gingen viele Gespräche und ernstes Gebet voraus, und wir bitten, Gott möge die Richtigkeit der Entscheidungen bestätigen und diese Veränderungen den Betroffenen und den Gemeinden zum Segen dienen lassen.

Im *Fach »Ethik«* wurden die Seminaristen der 4. Klasse am 23. März geprüft. Die Prüfungsergebnisse zeigten, wie viele Einsichten gewonnen, Klärungen geschenkt und Wegmarken gesetzt wurden.

Am Abend hörten wir von der *Missionsarbeit Operation Mobilisation* und vor allem von der *Strandung des Schiffes »Logos«* am 4. Januar vor der Küste Chiles. M. Schaller, verantwortlicher Leiter des Missionsschiffes, berichtete mit Bildern von dem Unfall und der segensreichen Missionsarbeit, die durch die »Logos« während vieler Jahre in zahlreichen Häfen auf allen Erdteilen getan werden konnte. Mitarbeiter vom Logos-Team gaben Zeugnis von ihren Erfahrungen in dieser besonderen Missionsarbeit. Millionen Menschen besuchten die Buchausstellung auf dem Schiff, und über 30 Millionen Exemplare christlicher und allgemeinbildender Literatur konnten verkauft werden. Ueber 2 000 Leute absolvierten ein »missionarisches Jahresprogramm« auf dem Schiff »Logos«.

Am 25. März reisten die Bibelschülerinnen und Seminaristen in die *Osterferien.*

Über das Wochenende vom 26./27. März kamen gegen 70 *Brüderräte aus unseren Gemeinschaften in Süddeutschland.* Gott schenkte eine reich gesegnete und fruchtbare Tagung. Informationen über die Arbeit, verbunden mit einer Besichtigung, gaben Einblicke in unsere Aufgaben und Bedürfnisse. Unser Bauverwalter P. Misteli orientierte über die Bauanliegen. Vorträge von Inspektor F. Aeschlimann über »Voraussetzungen und Verantwortung der Gemeindeältesten nach biblischer Sicht« und Prediger J. Sturzenegger zum Thema: »Wie nehmen wir als Gemeindeälteste unsere Verantwortung in der Praxis wahr?« zeichneten hilfreiche Richtlinien auf für die verantwortliche Mitarbeit in der Gemeindeleitung. Solche Zusammenkünfte festigen die Verbundenheit und ermutigen uns, gemeinsam den uns anvertrauten Auftrag zu erfüllen.

Am 6. April reisten die Bibelschülerinnen und Seminaristen zu *evangelistischen Einsätzen* nach Beringen, Buchs, Rafz (in der Schweiz) und nach Alsfeld, Donsieders, Heidenheim-Königsbronn und Mainz (in Deutschland). Wir begleiten die Gruppen in der Fürbitte und erwarten, dass doch »etliche« durch Jesus Christus Rettung aus Sünde und Verlorenheit erfahren und sich zu verbindlicher Nachfolge entschliessen mögen.

E.S.

MISSIONARISCHER DIENST

Aktualitäten vom Bauplatz Gottes

»Siehe, ich habe vor dir eine Türe aufgetan, und niemand schliesst sie zu...« (Offb. 3,8)

Diese Proklamation des lebendigen Gottes ist auch für uns Verheissung und Auftrag zugleich. Wenn Gott Türen öffnet, bedeutet das für uns Aufbruch. Jeder neue Auftrag, jedes mutige Vorangehen in Gottes Reich verbindet sich mit dem Vertrauen, dass Gott uns korrigierend und unterstützend vorangeht. Wir wollen dabei nicht vergessen, dass Gottes Perspektive eine ganz andere Seite enthält:
Er hat die Türen nicht nur geöffnet, sondern das für uns neue Land bereits abgeschritten und eingenommen. Die folgenden Berichte ermutigen uns, mit Gottes Hilfe neues Land einzunehmen und eingenommenes treu zu bebauen.

Fischenthal »Dorflade«

(aus Aufzeichnungen von Max Hofmann)

Als ich im August 1986 als Prediger in die Chrischona-Gemeinde nach Bauma kam, fiel mir bald einmal auf, dass einige Beter im Arbeitsfeld immer wieder das Anliegen »Fischenthal« vor Gott brachten. Der Eindruck, dass sich in diesem Ort eine Tür für uns öffnen könnte, verstärkte sich bei mir. Ende Dezember 1987 erhielten wir von Freunden die Mitteilung, dass in Fischenthal das Haus »Dorflade« zu mieten wäre. Nach einer Besichtigung sind wir uns einig: Die Ladenräumlichkeiten würden sich für eine missionarische Arbeit gut eignen. Der bereits bestehende Hauskreis kann in dieser geöffneten Tür eine Herausforderung erkennen. Im Februar stimmte die Gemeindeversammlung in Bauma einem fünfjährigen Mietvertrag zu.
Wir hoffen, in den nächsten Tagen die Bewilligung für die Nutzungsänderung zu erhalten. Nach einem kleineren Umbau soll unser Dorflade als Treffpunkt dienen, um Menschen auf allerlei Weise Jesus Christus zu verkündigen.

Schlepperabend in Weinfelden

Offene Jugendabende gehören nicht nur zur Tradition, sondern fordern Jugendgruppe und Gemeinde stets neu zu einem erwartenden Glauben heraus. Diesmal wurden keine Plakate ausgehängt und keine Inserate aufgegeben. Junge sollten Junge mitschleppen. Die Vorbereitungszeit war vorwiegend vom Gebet geprägt. In kleinen Gruppen traf man sich, um in der Fürbitte die persönlichen Freunde vor Gott zu tragen. Kurz vor dem offenen Abend wurden Einladungszettel persönlich überbracht oder per Post an die Geladenen versandt. Es bot sich ein interessantes Bild, als sich am betreffenden Abend beinahe alle von der Jugendgruppe als Schlepper einfanden. Durch Sketchs, die Mitwirkung eines Singteams aus der Jugendgruppe und die Gesprächsmöglichkeit bei Kaffee und Kuchen wurden Voraussetzungen geschaffen, um Aussenstehende abzuholen. »Glück im Leben – glückliches Leben?!« Es gelang dem eingeladenen Referenten Rolf Germann, dieses Thema anhand der Zachäusgeschichte wirklich packend zu entfalten. Nicht nur

Aussenstehende, sondern auch einige von der Jugendgruppe sahen sich neu mit der Realität konfrontiert: Glückliches Leben wird nur durch die Begegnung mit Jesus Christus Wirklichkeit.

Unterwegs mit der wichtigsten Botschaft der Welt!

»Kehrt um und glaubt an das Evangelium!« (Mark. 1,15).
Mit diesem Fanfarenstoss startet die Zeltarbeit der Chrischona-Gemeinden in der Schweiz ihre Saison.
Zeltmission – ist sie noch in? Das ist eine berechtigte Frage nebst Radio, Fernsehen, Satelliten, Computern und allen technischen Fortschritten. Ja, die Zeltmission ist noch in! Die neue »Computergeneration« unseres Landes findet heute kaum mehr Zugang zu Kirchen und Gotteshäusern. Sie glaubt, die Bibel sei ein Mythos. Dieses düstere Zeitbild darf aber nicht Grund zur Resignation sein, sondern ist Signal zum Aufbruch und eine grosse Chance. Das Zelt ist die attraktive Alternative, dem modernen Menschen die alte biblische Wahrheit neu verpackt zu offerieren. Das »Instrument Zelt« bewirkt im Dorf und auch in der Stadt eine sichtbare Herausforderung. Der Auftrag ist uns gegeben: Erwachsene, Jugendliche und Kinder sollen mit der wichtigsten Botschaft bekanntgemacht werden. Der Ruf zur Umkehr ist der gezielte Hinweis auf den Auferstandenen. Er, Jesus Christus, bietet neues Leben an. Diesen Weg aufzuzeigen gehört zum vornehmen Appell, den wir im Unterwegssein des Zeltes wahrnehmen. Ob in vergangener oder jüngster Zeit, es sind viele, die unter dem Zeltdach zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind. Noch können wir unverboten unsere Zelte aufstellen. Die Dringlichkeit dafür ist unbestritten, denn unser Land ist weithin Missionsboden geworden. Darum:
»Lasst uns die frohe Botschaft tragen von Ort zu Ort, von Land zu Land. Wir wollen's unerschrocken sagen, was unser Herz in Jesus fand!«

Peter Wagen

Gebetsanliegen:

Einsatzorte der Chrischona-Zeltmission

Fehraltorf ZH	20. 5.–29. 5. 1988
Dottikon AG	1. 6.–12. 6. 1988
Egg ZH	24. 8.– 4. 9. 1988
Menziken AG	7. 9.–18. 9. 1988

Während der Sommermonate finden wieder missionarische Einsätze an verschiedenen Orten in der Schweiz und im Elsass statt. Prospekte liegen in den Gemeinden auf.
An dieser Stelle möchte ich Ihnen herzlich danken für Ihre Gebete, das finanzielle Mittragen und die vielen Liebeszeichen, die wir als Arbeitsgruppe »Missionarischer Dienst« in den vergangenen Monaten von Ihnen erfahren haben. Gegenwärtig werden folgende Arbeiten mit regelmässigen Gaben unterstützt:
Stadtmission Aigle · Stadtmission Yverdon · Brunnadern · Frick AG · evangelistischer Dienst von Peter Wagen · Sierre · Steckborn.

Ruedi Glanzmann

»...und lehret alle Völker!«

(Der Verfasser ist Indonesier und hat von 1980-84 die Ausbildung auf St. Chrischona absolviert.)

Die Rückkehr nach Indonesien nach mehr als elf Jahren Aufenthalt in Deutschland und der Schweiz war in vieler Hinsicht mit den gleichen Herausforderungen verbunden, wie sie ein Missionar in einem ihm fremden Land erlebt. Dazu gehört z.B. die Sprache, der fehlende Freundeskreis und dann auch die ganz neue Aufgabe, zu der ich nach Malang (Ost-Java) berufen worden war. Ich sollte als Dozent am Bibelseminar SAAT (Südost-Asien Bibelseminar) unterrichten.
In den vergangenen zwei Jahren habe ich immer wieder Gottes Treue und Durchhilfe erlebt. Ich war ja überall ein Neuling: im Unterricht, als Dozent am SAAT, als Gastprediger in den verschiedenen Gemeinden und nicht zuletzt als frischgebackener Ehemann und baldiger Vater.
SAAT wurde 1952 von Dr. Andrew Gih gegründet. Unterrichtssprache war chinesisch. Auch heute ist noch immer die Mehrzahl der Studenten chinesischer Abstammung, aber seit 1967 ist Indonesisch die Unterrichtssprache. Dieser Hintergrund gibt der Schule ein ganz spezielles Gepräge. Sie steht in Verbindung mit vielen chinesischen Kirchen in Indonesien und wird auch von ihnen unterstützt.
Im Bibelseminar herrscht seit einiger Zeit ein Mangel an Dozenten, da einige zur Weiterbildung im Ausland weilen. Mir wurden pro Semester drei Fächer übertragen. Die Schwierigkeit besteht darin, dass ich fast jedes Semester neue Fächer unterrichten muss. Das braucht sehr viel Vorbereitung. Beim Verteilen der Fächer hat der Seniorlehrer immer den Vorrang, und somit werde ich auch zukünftig noch eine Weile Lückenbüsser sein.
Neben dem Unterricht hat jeder Dozent auch die Aufgabe, als Studienbegleiter den Studenten der Abschlussklasse beizustehen, wenn sie die obligatorische Schlussarbeit schreiben. Ich betreue im Moment vier Studenten, und der persönliche Kontakt, der durch das gemeinsame Erarbeiten des Themas entsteht, ist mir sehr wichtig.
Die Studenten brauchen jedoch nicht nur lernmässig Hilfe, sondern auch seelsorgerlich. Die Eltern sind ja oft sehr weit weg, und Probleme können somit nicht mit ihnen besprochen werden. Was die Studenten vor allem brauchen, ist jemand, der ihnen zuhört, sie berät und ihnen richtungweisend helfen kann. Da kommen auch familiäre Probleme zur Sprache, das enge Zusammenleben mit den anderen 160 Studenten, die Partnerwahl und anderes mehr. Ich brauche immer wieder Gottes Weisheit, um den einzelnen ein geistlicher Vater sein zu können.
Das Lehramt ist aber bei weitem nicht meine einzige Aufgabe. Man wird auch mit einer Flut von Anfragen um Mithilfe in Gemeinden, Gruppen oder Studentenvereinigungen konfrontiert. Wir hatten uns von Anfang an vorgenommen, in einer Gemeinde verbindlich mitzuarbeiten, und sind dankbar, eine solche Gemeinde gefunden zu haben. Dort bin ich nun auch zum regelmässigen Predigtdienst eingeteilt. In der Jugendgruppe habe ich die Aufgabe als Berater und Begleiter. Ich habe viel Freude am direkten Kontakt mit dieser Gemeinde.
Malang ist eine Stadt mit einer ganzen Reihe von Universitäten. Es gibt hier unzählige Studenten- und Schülerbibelgruppen, und es kommen immer noch neue Kreise hinzu. Was bei diesem Wachstum fehlt, sind fähige Gruppenleiter. Alle zwei Wochen trifft sich bei mir eine kleine Gruppe von Studenten, die ich zu Leitern heranbilden möchte. Es war ihr eigener Wunsch, diese Schulung zu machen. Wir sprechen über verschiedene Glaubensgrundsätze, aber auch über die Bedeutung und Stellung der Gemeinde als Leib Jesu Christi. Dann lernen sie auch, einen Bibeltext auszulegen und eine Bibelarbeit vorzubereiten.
Wenn man wollte, könnte man die ganze Woche von morgens bis abends unterwegs sein und natürlich jedes Wochenende. Die Einladungen kommen nicht nur von der Insel Java, sondern auch von anderen Inseln. Es ist ein Hunger da nach dem Wort Gottes. Das gilt im besonderen Masse auch von der jungen Generation. Welch eine Chance!

Daniel Tanusaputra

DAS LESENSWERTE BUCH

Reinhold Ruthe
Spielregeln für die Familie
Brendow Verlag Moers, 1987, 143 Seiten, Fr./DM 9,80

In jeder Familie, auch in der christlichen, kommt es zu Konflikten und Meinungsverschiedenheiten: Eltern und Kinder leben aneinander vorbei oder bekämpfen sich mit allerlei versteckten Waffen. Der erfahrene Ehe- und Familienberater R. Ruthe möchte in dieser Situation Hilfe leisten. Aus der Verantwortung dem Evangelium gegenüber gibt er im vorliegenden Buch 30 praktische Vorschläge, wie Familienmitglieder ihr Zusammenleben neu gestalten und destruktive Umgangsformen abbauen können. Diese Kommunikationshilfen stammen aus der Beratungspraxis und entspringen keiner grauen Theorie. Alle Kapitel sind in drei Abschnitte gegliedert: Kommentar, Beispiel und Fragen zur Selbstprüfung. Es lohnt sich, über das nachzudenken, was der Autor zu Themen wie Anpacken von Problemen, Umgang mit Autorität und Partnerschaft, gegenseitiges Vertrauen und Durchsetzen der eigenen Meinung zu sagen hat. Besser noch: Es lohnt sich, in jeder Familie einmal über diese Probleme anhand des vorliegenden Buches zu sprechen. Ein positiv gestaltetes Familienleben unterstreicht auch die Glaubwürdigkeit des christlichen Zeugnisses nach aussen. *H. Bo.*

Achilles Buchhorn
Es genügt dir meine Gnade
Die Chrischona-Gemeinschaftsarbeit im ehemaligen deutschen Osten (1877 -1945)
Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1987, 120 Seiten, Fr./DM 9,80

Der Verfasser, früher Prediger von Chrischona-Gemeinschaften in Ostpreussen und im Saargebiet, gibt einen überaus lebendigen Rückblick auf Erlebnisse und Erfahrungen in der ostpreussischen Gemeinschaftsarbeit. Seiner Liebe zu seiner schönen Heimat und den originellen Menschen hat der gebürtige Ostpreusse in diesem Buch Ausdruck gegeben. Geradezu spannend berichtet er von seinem Dienst unter den Anfeindungen der Hitlerzeit. Ein Stück Erweckungsgeschichte, die Gott in den Chrischona-Gemeinschaften hat wirken können, wird vor uns ausgebreitet. Unter alt und jung, in Bauernstuben und Gemeinschaftssälen brach neues Leben auf. Der Verfasser gibt, allerdings nur andeutungsweise, erschütternde Einblicke in die schwere Zeit der Kriegsereignisse und der Vertreibung. Alles sucht er geistlich zu verarbeiten. – Man kann das Buch nicht ohne tiefe Bewegung aus der Hand legen. Es ist das Vermächtnis eines Zeugen aus der letzten Zeit des einst grössten Arbeitsgebietes von St. Chrischona, in dem Gott grosse Segnungen geschenkt hatte. Photos und eine Aufstellung der damaligen Arbeitsfelder und der dort wirkenden Prediger vervollständigen dieses eindrückliche Stück Reichsgottesgeschichte. Der Veröffentlichung ist – besonders unter Chrischonaleuten – weite Verbreitung zu wünschen. *M.L.*

Hermann Cremer
Jenseits des Grabes
Vom Leben nach dem Tode
TVG-Brunnen-Verlag Giessen/Basel, 9. Aufl. 1987, 96 Seiten, Fr./DM 12,80

Nach 65 Jahren wird dieses auch ausserhalb der Landesgrenze viel gelesene Büchlein wieder aufgelegt. Nicht ohne Grund! Heute sind die Fragen nach dem Tod neu aktuell. Nicht das allein rechtfertigt diese Neuauflage. Bei der intensiven Beschäftigung merkt man schnell, welch gründliche Arbeit hinter diesen Ausführungen steht. – Zunächst: Der Verfasser war ein bibeltreuer Professor der Theologie (1834 - 1903), der forschend in die Wahrheit der Schrift eindrang. Im Kampf gegen den theologischen Liberalismus stand er unerbittlich zum biblischen Evangelium. Auch in diesem Büchlein argumentiert er biblisch begründet. Seine Ausführungen sind klar formuliert, so dass man sie auch bei gelegentlicher altväterlicher Fülligkeit gut verstehen kann. Ausserdem ist das Büchlein wertvoll, weil es viele Fragen anschneidet. Z.B.: Gibt es Stufen der Seligkeit? Gibt es die Möglichkeit einer Bekehrung nach diesem Leben? Steht der Glaube an die Unsterblichkeit im Widerspruch zur biblischen Auferstehungshoffnung? Worum geht es bei der Allversöhnung? – Prof. Köberle bemerkt in seinem Vorwort, das Buch sei »ein reicher Gedankenstrom von überzeitlicher Bedeutung«. Dem ist nichts hinzuzufügen. Besonders für ältere, nachdenkliche Menschen geeignet. *M.L.*

TERMINE

GEBETSECKE

1. Mai:	**Gnadauer Jubiläumstag Giessen** (Sporthalle Ost)
1. Mai:	**Tag der Begegnung mit dem Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona** 10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl (Dir. E. Schmid) 14 Uhr: Festversammlung Thema: »Unser Dienst am alten Menschen« Berichte von Schwestern
22. Mai:	**Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen St. Chrischona** 10.00 Uhr: Gottesdienst und Sendung 14.30 Uhr: Abschiedsfeier
26.–29. Mai:	**Gnadauer Jubiläumskonferenz Siegen**
3.–5. Juni:	**Schweizerische Jugendtagung St. Chrischona**
18.–25. Juni:	**Bibelwoche für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
3. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
4.–7. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
1.–7. August:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
15. Juli–4. Aug.:	**Studienreise nach Israel für junge Leute**
1.–20. September:	**Studienreise nach Israel**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Fr. 1281.– vom Brüderratstag in Lausanne; Fr. 1000.– im Opferkasten Glattfelden; Fr. 2000.– für Mendrisio im Opferstock Muttenz.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 2000.– vom Bezirksbrüderratstag in Meilen; DM 750.– vom Treffen ehemaliger Bibelschülerinnen in Korntal; Fr. 1000.– aus Wetzikon; Fr. 1700.– und DM 300.– von der Osterbibelwoche Meielisalp; Fr. 300.– im Opferstock Thalwil.

Für Südafrika:
Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 50.– im Opfer Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 200.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 100.–im Opferstock Muttenz; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 100.– im Opferstock Neftenbach.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 10. März **H. und B. Bär** in Chiangmai/Thailand eine Tochter (Cornelia).
Am 12. März **M. und M. Heinzelmann** in Wettenberg-Wissmar eine Tochter (Tatjana).
Am 17. März **H.-J. und A. Ott** in Oberrieden eine Tochter (Claudine).
Am 19. März **M. und S. Baumann** in Sirnach ein Sohn (Christian).

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bangerter, Fritz, Missionar, OMF, P.O. Box A.C. 458, Quezon City 3001, Philippines.
Baumann, Martin, Gartenstrasse 9, 8370 Sirnach.
Gerber, Abraham, Gutstrasse 13, 8274 Tägerwilen (Tel. 072/69 17 89).
Germann, Heinrich, Rev., Christian Outreach Inc., P.O. Box 369, Porthill, Idaho 83582-0369, USA.
Junger, Manfred, Hofstrasse 12, D-7117 Bretzfeld-Weisslensburg.
Kaiser, Ernst, Niebelungenstrasse 2, D-6057 Dietzenbach-Steinberg (Tel. 06074/26762).
Käser, Hans, Stadtmissionar, Avenue Haldimand 44, 1400 Yverdon (Tel. 024/21 26 66).
Kleger, Daniel, Prediger, Hauptstrasse 19, 8253 Diessenhofen (Tel. 053/7 75 95).
Kohli, Traugott, Hinterhomburg, 8508 Homburg.
Maag, Markus, Missionar, B.P. 82, Maroua, Cameroun.
Schippert, Gerhard, Pfarrer, Evangelisches Pfarramt, 8536 Hüttwilen (Tel. 054/47 11 24).

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m Band (7205 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7205 kHz und 6230 kHz)

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als 1. Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona,
CH-4126 Bettingen b. Basel
(Tel. 004161/49 65 65).

Für das »Freiwillige Soziale Jahr« (FSJ) suchen wir ab September

diakonische Helferinnen

zur Mitarbeit in verschiedenen Aufgaben (u. a. Einsatz in Kinder- und Jugendarbeit).
Von den Praktikantinnen wird ein gutes geistliches Miteinander sowie Mitarbeit im Haushalt erwartet.

Nähere Informationen: Günther Kress, Am Scheid 4, 6301 Reiskirchen (Tel. 06408/62939).

Israel-Bibelwoche

21.–28. Mai
im Chrischonaheim, Amden.
Leitung: K. Meyer-Baltensweiler, St. Chrischona
Thema: »Die Botschaft des Propheten Hosea heute für uns«.

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 004158/46 11 31).

Gottes Zeugen in Israel

Bibelstudienwoche mit K. und A. Meyer
11. – 18. Juni
im Ferienheim Haus »Zu den Bergen«, St. Chrischona.
Einzelzimmer Fr. 350.–/360.–. Doppelzimmer Fr. 305.–/325.–.
Gerne senden wir Ihnen das ausführliche Programm.

Familie A. Stäheli, Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen (Tel. 004161/67 13 49).

Seelsorge-Seminar für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter

16.–20. November
im Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof (am Vogelsberg, Hessen)
Leitung: H. Kaufmann, Wetter.
Ziel: Erarbeitung der eigentlichen Konflikte im seelsorgerlichen Gespräch.
Begrenzte Teilnehmerzahl (max. 30 Personen).

Nähere Informationen: Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke (Tel. 06400/8287).

Heiligungskonferenz

1.–7. August
Thema: Gebet – Quelle unversiegbarer Kraft.
Referenten: Pfarrer P. Breymaier, St. Chrischona; Hausvater J. Grossenbacher, Männedorf; Pfarrer W. Schaal, Stuttgart; Direktor E. Schmid und Inspektor K. Haag, St. Chrischona.
Preise: Fr. 220.– bis Fr. 290.–.
Während der Vorträge Betreuung der Kleinkinder. Kinderprogramm für Kinder bis 9 Jahre. Für Jugendliche besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 9. Juli an: Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

Flensunger Hof

Bibel- und Erholungsheim
6315 Mücke/Hessen
Tel. 06400/82 87

Besondere Veranstaltungen:

10.–15. Juni: **Bibelwoche** »Mose – ein Knecht Gottes« (B. Linder).

27. Juni–11. Juli: **Seniorenerholung** »Worauf ich mich verlassen kann« (B. Linder und Christa Ratzel).

16.–30. Juli: **Familienfreizeit** »Sie haben die Welt erobert« (K.-H. Schlittenhardt, Neunkirchen).

1.–6. August: **Seminar** »Seelsorge und Beratung bei Ehe- und Partnerschaftsproblemen« (R. Ruthe, Wuppertal).

6.–20. August: **Wandern im Vogelsberg** (B. Linder und Christa Ratzel).

1.–22. September: **Freizeit für jedermann** »Biblische Reisen« (B. Linder und Christa Ratzel).

26.–30. September: **Bibelwoche** »Hiob – Sinn des Leidens« (Pfr. K. Launhardt, Friedberg, und B. Linder, Flensungen).

Ein Urlaub bei uns lohnt sich!

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Erziehen und Helfen

Christa Meves, **Es geht um unsere Kinder**

Erfahrungen und Einsichten aus der Beratungspraxis

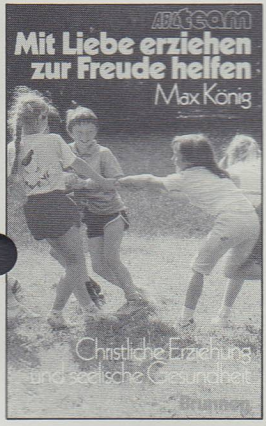
80 Seiten, ABCteam-Taschenbuch 3336, DM 7.95, Best.-Nr. 13336

Die einzelnen Themen: – Wie Kinder heute leben – Wie erziehe ich meine Kinder richtig? – Der leidige Geschwisterzank – Sexualität in der Familie – Die Hausfrau – Motor der Gesellschaft – Was bleibt von der Erziehung?

Ulrike Klinkenborg, **Opa hatte immer prima Ideen**

Wir sprechen mit Kindern über Sterben und Tod, Vorurteile, Diebstahl, Fernsehkonsum, Ehescheidung, Umgang mit Behinderten, Umweltprobleme.

120 Seiten, ABCteam-Werkbuch 874, Paperback, DM 12.80, Best.-Nr. 12874



Max König, **Mit Liebe erziehen – zur Freude helfen**

Christliche Erziehung und seelische Gesundheit

200 Seiten, ABCteam-Taschenbuch 3339, DM 9.95, Best.-Nr. 13339

Praxisbezogene Orientierungshilfen in Erziehungsfragen des Alltags zu geben, den Blick zu öffnen für die grossartigen Möglichkeiten einer christlichen Erziehung – das ist das Anliegen dieses Buches. Unabhängig vom pädagogischen Wirrwarr unserer Tage, frei aber auch vom blossen Festhalten am Althergebrachten, gibt der Autor wirkliche Erziehungshilfen.

Bitte bestellen Sie bei: **BUCHHANDLUNG PILGERMISSION**
Plockstrasse 4 · Postfach 110949 · 6300 Giessen

Seit langem habe ich nicht mehr ein so spannendes Buch gelesen wie Taylor Caldwells Roman, **Geliebter und berühmter Arzt.** Schon immer las ich gerne Erzählungen oder Sachbücher über die Länder und Zeiten, die das biblische »Umfeld« darstellen. Das ist in diesem Buch besonders gelungen.

Der Arzt Lukas stand am Schnittpunkt von Judentum, Heidentum und christlicher Gemeinde, sah die alte Welt untergehen und erlebte, »als die Zeit erfüllet war«, die Geburt einer neuen. Man erfährt viel über orientalische Heilkunst und die berühmte Universität in Alexandria, über den Alltag in den Familien der römischen Soldaten, über das Schicksal der Sklaven und die Verhältnisse in Palästina und natürlich über die Entstehung des Lukas-Evangeliums.

Das alles wird so spannend erzählt, dass man am liebsten das ganze Buch an einem Stück durchlesen möchte. Ich brauchte doch für die 627 Seiten drei lange Abende.

Dabei hat sich die Autorin den Stoff nicht aus den Fingern gesogen; sie forschte viel, holte Auskünfte ein, bereiste das Land Palästina und arbeitete insgesamt 46 Jahre, bis sie das Buch geschrieben hatte.

Taylor Caldwell ist schottischer, katholischer Abstammung, lebte jedoch seit ihrem achten Lebensjahr in Amerika und wurde dort zur weltbekannten Autorin.

Übrigens kann dieses Buch ein wertvolles *missionarisches Geschenk* für Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger sein.

Herbert Nolte

Taylor Caldwell, **Geliebter und berühmter Arzt,** 627 Seiten, geb., **DM 28,00**

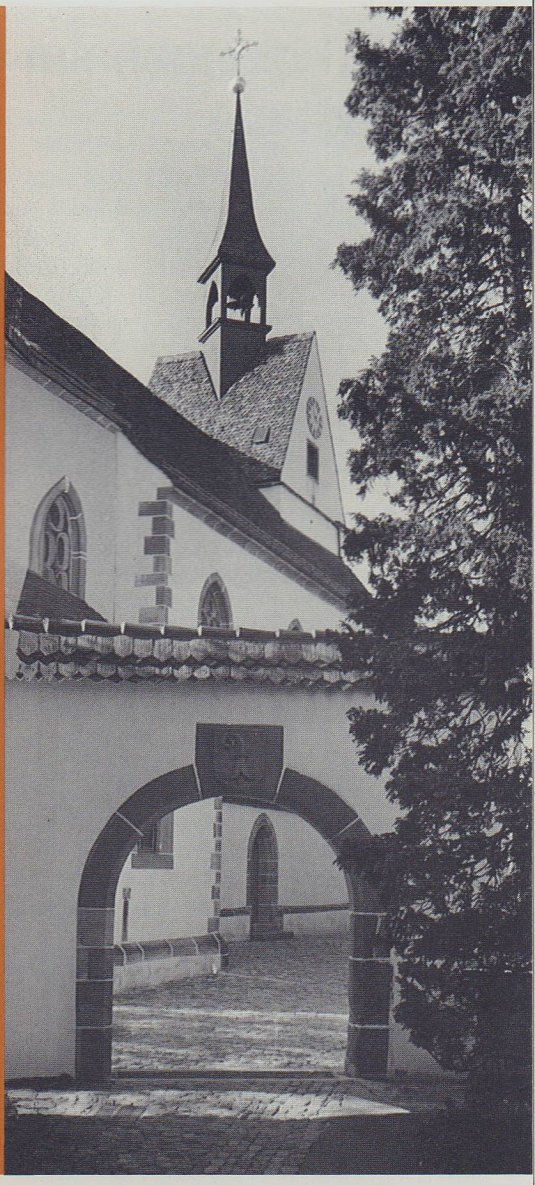
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

111. Jahrgang Nr. 7 Juli 1988



Inhalt:

Das persönliche Wort
Schritte wagen – auf sein Wort hin!
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Namen der ausgesandten Bibelschülerinnen
Mitarbeiterschulung
Schritte wagen
Das bewilligte Bauprojekt
Familientag St. Chrischona – ein Freudenfest
»…eine höchst missionarische Bibelstunde«

Gute Kost – zum günstigen Preis

Fritz Rienecker

Lexikon zur Bibel

ungekürzte Jubiläumsausgabe, **nur DM 38.–**

über 800 Seiten, gebunden, Grossformat.

Das beliebte und vielfach bewährte Nachschlagewerk jetzt für jeden erschwinglich und ein wertvolles, preisgünstiges Geschenk.

(Die Originalausgabe kostet DM 65.–)
Best.-Nr. 24585-0

Adolf Schlatter

Erläuterungen zum Neuen Testament

Die Erläuterungen des bekannten Theologieprofessors gehören zu den bedeutendsten Auslegungen, die es für Bibelleser gibt; sie sind gründlich und doch gut verständlich.

10 Bände kart.; über 3500 Seiten im Schuber **nur DM 78.–**

(Die gebundene Ausgabe kostet nach wie vor DM 202.–)
Best.-Nr. 42943-4

Mit diesen Büchern haben Sie reichen Gewinn!

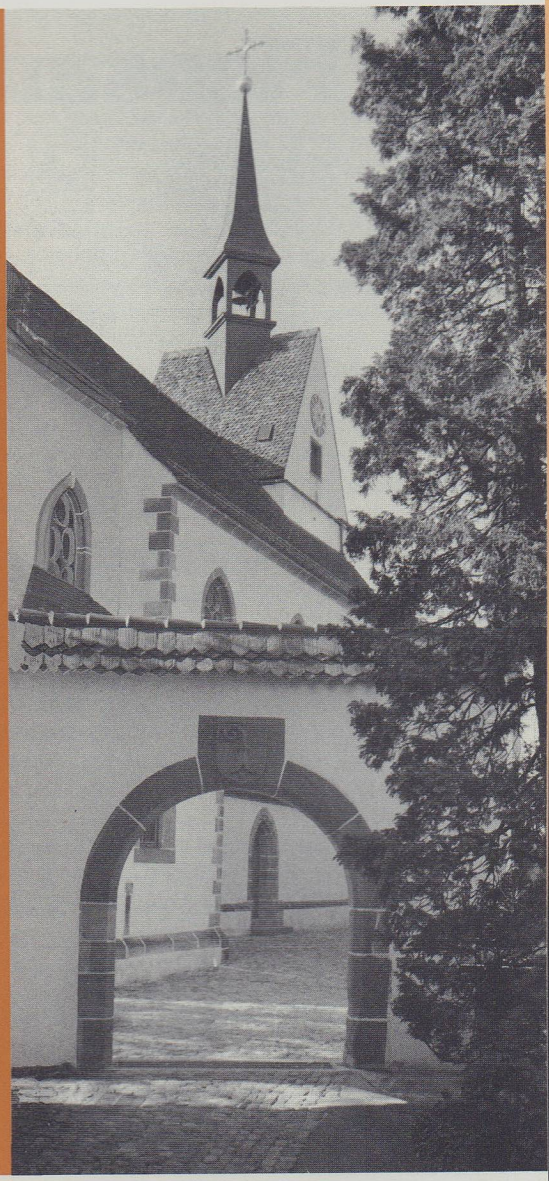
Bestellungen bitte an **BUCHHANDLUNG PILGERMISSION**
Plockstrasse 4 · 6300 Giessen

neue Telefonnummern:
0641 - 605961 Laden
0641 - 605962 Versand
0641 - 605960 tel. Bestellungen nach Büroschluss

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

111. Jahrgang Nr. 6 Juni 1988



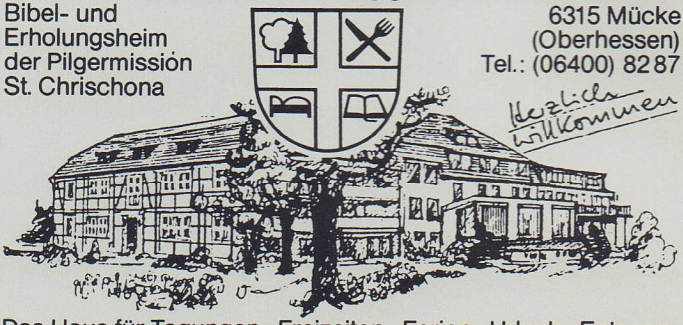
Inhalt:

Das persönliche Wort
Unser Dienst am alten Menschen
– in der Pflegeleitung
– in Büro, Verwaltung und Pforte
– in Küche und Haus
– als leitende Schwester
Mitarbeiterschulung
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Programm Brüdereinsegnung/
Evangelistenkonferenz

Flensunger Hof

Bibel- und
Erholungsheim
der Pilgermission
St. Chrischona

6315 Mücke
(Oberhessen)
Tel.: (06400) 82 87



Das Haus für Tagungen · Freizeiten · Ferien · Urlaub · Entspannung. Mit großem Park, Schwimmbad und Sauna. Behagliche Zimmer in bester Atmosphäre und gutem Klima am Vogelsberg.

Der Flensunger Hof liegt in unmittelbarer Nähe des Naturparks »Hoher Vogelsberg« und inmitten des Seenbachtales, 280 m ü.M., mit ebenen Spazierwegen und Ruhebänken. Für Ihre Unterbringung ist bestens gesorgt. Schöne Einzelzimmer und Doppelzimmer mit Warmwasser oder mit Balkon, Dusche, Zimmer-WC stehen zur Verfügung. Insgesamt 76 Betten.

Und unsere Küche weiss, dass gesunde Luft hungrig macht. Gemütliche Aufenthaltsräume, Lesezimmer und behagliche Wohnzimmer laden zum Entspannen und Gespräch ein. Wir sorgen ebenfalls dafür, dass Sie ungestört das Wort Gottes hören können. Sicher treffen Sie bei uns einen Gesprächspartner; doch auch Zurückgezogenheit bedeutet bei uns nicht Einsamkeit.

Ferien im Flensunger Hof sind zu jeder Jahreszeit reizvoll. Überall finden Sie unverbrauchte Natur mit vielen Wanderwegen, sehenswerte Fachwerkhäuser im oberhessischen Stil, Burgen und Schlösser. Zur Entspannung bieten wir einen Fahrradverleih, Hallenbad und Sauna.

Auf folgende Veranstaltungen weisen wir besonders hin:

26.–30. 9.	Bibelwoche mit Pfarrer Karl Launhardt, Friedberg
4.– 7. 10.	Freizeit mit Hanna Ahrens, Hamburg
17.–21. 10.	Freizeit mit Missionar Konrad Meyer, St. Chrischona

DAS PERSÖNLICHE WORT

Gebet – Quelle unversiegbarer Kraft!

Vierzig Jahre waren seit seiner Einsegnung vergangen, als er, ein mutiger und freudiger Zeuge Gottes in einem Staat im Osten, wieder an einer Jahreskonferenz auf St. Chrischona teilnehmen konnte. Er überlebte eine vieljährige Verbannung in einem sibirischen Straflager. Mich beeindruckte besonders, dass er in jener Zeit von Worten der Heiligen Schrift lebte, die er sich innerlich angeeignet hatte. Während vieler Jahre war kein Gottesdienstbesuch möglich. Die Bibel wurde ihm weggenommen. Aus seinem Gedächtnis schrieb er für sich und viele seiner Mitverbannten Teile der Bibel nach. (Die Frage ist mir sicher erlaubt, wie weit wir wohl damit kämen unter solchen Umständen? Das viel kritisierte Auswendiglernen gewinnt auf alle Fälle im Blick auf die Zeiten der Prüfung auf einmal ein ganz anderes Gewicht!)
Als besonderes Vorrecht empfand er, dass er in jeder noch so notvollen und anfechtungsreichen Lebenslage den allmächtigen Gott mit »lieber Vater« hat anrufen dürfen. Mit freudiger Dankbarkeit erzählte er, welch eine unversiegbare Kraftquelle das Beten-Dürfen für ihn und viele seiner Mithäftlinge war.
Das Gebet nennt man oft das »Atemholen der Seele«. Keinem Menschen fällt es ein, dass er bloss vom Ausatmen lebt. Das ist unmöglich. Nur im geistlichen Leben meinen wir häufig, wir könnten bloss ausatmen und uns verausgaben, anstatt auch einzuatmen. Wenn die Rede auf das Gebet kommt, werden verschiedene Reaktionen ausgelöst. Der grösste Widerstand gegen das Gebet entspringt der Meinung, man könne das Leben aus sich selber bewältigen. Das Gebet ist dann nicht ein Zeichen der Macht, sondern der Ohnmacht. Tatsächlich erscheint der Mensch nie ohnmächtiger, als wenn er betet. Bei tieferem Zusehen aber gilt doch: Nie ist ein Mensch mächtiger, als wenn er betet! Er lebt dann nicht bloss aus eigenen Kräften, sondern aus den Kräften Gottes. Ja, er darf die »unaussprechliche Fülle seiner Kraft« in Anspruch nehmen. Es ist nicht schwer, in der Kirchen-, Missions- und Weltgeschichte nachzuweisen, wie die Ohnmächtigen im Gebet mächtig waren und tiefgreifende Veränderungen und Entscheidungen mitbestimmten.
Es gibt heute viele Aktivitäten in der christlichen Gemeinde, um das Evangelium in der Welt zu bezeugen. Um so nötiger aber ist, dass all dieses Handeln vom Gebet und der Fürbitte durchdrungen, belebt und getragen wird. Das Gebet bewegt die »Hand«, die die Welt regiert! Für diesen Dienst ist niemand zu alt oder zu schwach. Wie die Jünger zu Jesus sagten: »Herr, lehre uns beten!«, brauchen auch wir anhand der Bibel Unterweisung, wie wir beten sollen. Beten will gelernt sein. Die Heiligungskonferenz, die vom 1.–7. August auf St. Chrischona stattfindet, will Klärung, Hilfe und Ermutigung geben zum Beten, zum Gespräch mit Gott. Die Vorträge zum Thema: »Gebet – Quelle unversiegbarer Kraft« könnten den Weg für jeden benötigten Segen freilegen. Interessenten senden wir gerne ein detailliertes Wochenprogramm zu.

Edgar Schmid

TAG DER BEGEGNUNG IM DIAKONISSEN-MUTTERHAUS ST. CHRISCHONA

Unser Dienst am alten Menschen…

Viele Freunde unseres Mutterhauses hatten wir zu einem »Tag der Begegnung« am 1. Mai eingeladen. Um 10 Uhr vormittags versammelten wir uns zum Gottesdienst mit der Feier des Abendmahls. Die Predigt hielt Herr Direktor Schmid. Die Festversammlung am Nachmittag stand unter dem Thema: »Unser Dienst am alten Menschen«. Fünf Schwestern gaben einen Einblick in ihre Arbeit. Sie sollten aber nicht nur von ihrem eigenen Erleben berichten. Wir baten Schwestern der verschiedenen Dienstzweige im Bereich der Altenarbeit, ihre Erfahrungen auszutauschen. Die »Sprecherin« sollte das, was die Schwestern erarbeitet hatten, vortragen.

So berichtete Schwester Silvia Manser über ihren Dienst in der Pflegeleitung. Schwester Ruth Fabri erzählte von ihren Erlebnissen als Büroschwester, und Schwester Elisabeth Zumstein vermittelte Eindrücke aus der Arbeit in der Küche und im hauswirtschaftlichen Bereich. Schwester Esther Schinzel vertrat die Oberschwestern oder, wie wir sagen, die Hausmütter unserer Heime. Zum Schluss sprach Schwester Margarete Steeb über unsere Altenpflegeschule. Leider konnte aus Platzgründen ihr Beitrag hier nicht mehr abgedruckt werden.

Wir freuen uns, dass die Schwestern damit einmal Dienste beleuchteten, über die man eigentlich gar nicht viel sagen kann.

Abschliessend dachten wir über die Frage nach: *Warum tun wir gerade diesen Dienst?* Soll diese Aufgabe auch in einer weiteren Zukunft ein Auftrag von Gott für unsere Schwesternschaft bleiben?

Dr. Theophil Stöckle

Tag der Begegnung

...in der Pflegeleitung

Das Wort Gottes sagt uns klar, dass wir einen Auftrag am alten Menschen haben. So lesen wir in 3.Mose 19,32: »Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren; denn du sollst dich fürchten vor deinem Gott. Ich bin der Herr!«
Den alten Menschen ehren – was heisst das? Trotz grosser körperlicher Schwachheit und eventueller Verwirrtheit ist und bleibt der Betagte eine Persönlichkeit. Daran wollen wir bei der Pflege von alten Menschen denken und es auch durch eine korrekte Anrede zum Ausdruck bringen.
Vom Evangelium her ist es uns bewusst geworden, dass der Glaube an den Sohn Gottes darüber entscheidet, wo der Mensch die Ewigkeit verbringt. Darum ist es uns auch ein grosses Anliegen, dass jeder Mensch, der uns begegnet, die Botschaft von Jesus erfährt. Doch nicht aufgrund des gelesenen Bibelwortes und der eben erwähnten Erkenntnis haben wir einen Auftrag am alten Menschen.
Uns jüngeren Schwestern ist ein Erbe anvertraut worden. In den vergangenen Jahren wurde uns bewusst, dass sich unser Auftrag auf die Altenarbeit konzentrieren wird. So war es z.B. vor etwa neun Jahren ein schwesternschaftlicher Entschluss, unser Alters- und Pflegeheim am Römerhof in Zürich durch einen Neubau zu ersetzen. Mit Gottes Hilfe wollen wir die uns anvertraute, nicht leichte Aufgabe weiterführen.
Wie sieht unsere Aufgabe am betagten Menschen konkret aus? Schon das Wort »Pflegeheim« weckt in vielen Menschen eine innere Ablehnung, eine Angst. So kommen die Betagten auch meistens erst zu uns, wenn sie sehr hilfsbedürftig sind. Viele ältere Menschen leiden darunter, dass sie »nichts mehr wert« sind. Sie meinen, sie seien nur noch eine Last, und fühlen sich minderwertig. Oft sprechen sie auch den Wunsch aus, bald sterben zu dürfen. Unsere Aufgabe ist es, diesen alten Menschen in Wort und Tat zu zeigen und zu sagen, dass auch *ihr Leben noch wertvoll* ist. Und nur, weil Jesus uns immer wieder durch sein Lieben und Vergeben beschenkt, können wir Schwestern den Betagten eine Hilfe sein.
Oft braucht es nur wenig, um den alten Menschen eine Freude zu bereiten. So sind auch in einem Pflegeheim Geburtstage, nationale und kirchliche Feste immer wieder *Anlässe zum Feiern* und zu froher Gemeinschaft. Die Betagten schätzen es auch sehr, wenn wir uns Zeit nehmen zum Zuhören, zum Spielen, Singen, Spazieren, Vorlesen und Beten. Wenn unsere alten Menschen Post oder Besuche von Angehörigen und Freunden erhalten, freuen wir uns mit ihnen. Geteilte Freude ist, wie wir wissen, doppelte Freude. Die Beziehungsperson für den Betagten bleibt auch in einem Pflegeheim der Angehörige. Für uns Schwestern stellt sich da die Aufgabe, diese Verbindung zu unterstützen und zu fördern.
Eine sehr wichtige Aufgabe in unserem Dienst ist das *Begleiten von sterbenden Menschen.* Durch eine gute körperliche und medizinische Betreuung möchten wir dem Sterbenden das Leiden erträglicher machen. Angehörige, sofern diese dazu in der Lage sind, und unsere Feierabendschwestern sind uns im Begleiten von Sterbenden oft eine grosse Hilfe. Wir sind sehr froh, dass

wir den sterbenden Menschen Trost zusprechen können durch Bibelworte, Gebete und Lieder. Eine besondere Stärkung ist für unsere Sterbenden und Betagten der Empfang des Abendmahls. Pfarrer und Prediger beschenken unsere alten Menschen und uns Schwestern durch ihre wertvollen Dienste in unseren Heimen.
In der Pflege von betagten Menschen sind wir auch auf eine gute Zusammenarbeit mit den Ärzten angewiesen. Für alle hilfreiche Unterstützung von seiten der Ärzte sind wir sehr dankbar.
Ganz verschiedene Menschen wohnen in unseren Heimen. Gerne wollen wir sie immer wieder in unsere Fürbitte miteinschliessen. So hoffen wir, dass durch Gottes Wirken alte Menschen auch in sehr beschwerlichen Tagen in der Nachfolge Jesu bleiben können und andere den Weg zu Jesus finden.
Worte von Hermann Bezzel sagen treffend, was wir Schwestern in der Pflege von Betagten erleben: »Niemand ist so arm, dass er nicht für einen noch Ärmeren ein Sonnenstrahl, ein Lebenslicht werden könnte; niemand so reich, dass er nicht beides brauchte.«

Diakonisse Silvia Manser

Patientin und Schwester

...in Büro, Verwaltung und Pforte

Unser Dienst im Büro umfasst weit mehr als nur den Umgang mit Zahlen und mit Geld. Das Wichtigste ist die Begegnung und das Gespräch mit den Pensionären, dem Personal, den Mitschwestern, mit den Angehörigen und Besuchern, mit den Behörden. Alle können vom Büro Auskunft und, wenn nötig, Hilfeleistung erwarten.

Die Wünsche und Anfragen sind vielfältig. Gerade unsere Betagten benötigen oft für ganz kleine Dinge unsere Hilfe. Es ist gut, wenn die Büroschwester so rasch wie möglich auf den Pensionär eingeht, sonst könnte er schon im nächsten Moment vergessen haben, was er eigentlich wollte. Eine Frau fragt immer und immer wieder, wieviel Geld sie noch im Büro habe. Es hilft nicht, den vorhandenen Betrag für sie auf einen Zettel zu

schreiben; aber es hilft momentan, wenn man ihr den Betrag einfach immer wieder nennt. – Einige Pensionäre besorgen ihre Einkäufe noch selber, doch möchten sie lieber kein Notengeld mitnehmen. So lassen sie es im Büro gegen Kleingeld wechseln. Hie und da bringt jemand einen Brief für Afrika mit der Erklärung, die Adresse sollte mit der Maschine geschrieben werden, damit sie gut lesbar sei. Dieser Wunsch ist leicht zu erfüllen, und das Frankieren wird auch besorgt. Am Telefon fragt eine Pensionärin, ob auf der Post etwas zu besorgen sei. Ja, Einzahlungen seien zu machen und Briefe mitzunehmen. In ein paar Minuten steht sie da, und alles wird prompt auf die Post getragen.

Ein ganz wichtiger Punkt sind für den betagten Menschen die Finanzen. Diese möchten die meisten noch gern selber verwalten, was leider oft wegen des Gesundheitszustandes nicht mehr möglich ist. In seltenen Fällen kann es notwendig werden, dass, in Absprache mit den Angehörigen, dem Pensionär sein Taschengeld regelmässig ausgehändigt wird, was er meist als gute Lösung empfindet.

Manchmal hat die Büroschwester auch *Pfortendienst* zu leisten; dazu gehört die Bedienung der Telefonzentrale. Die Tätigkeit an der Pforte ist nicht zu unterschätzen. Wie schön ist es, wenn die Heimbewohner von auswärts zurückkehren und wissen: Es ist jemand zu Hause! Hie und da geht es an der Pforte turbulent zu. Es kann vorkommen, dass gleichzeitig jemand ein Getränk, ein anderer Briefmarken und Karten kaufen möchte und das Telefon läutet. Hinter dem Schalter wartet ein Lieferant auf den Hauswart, der gesucht werden sollte, und der Briefträger wünscht einen Franken für ein schweres Paket. Und jetzt? Wie den Ansturm bewältigen? Der Briefträger erhält sein Geld, dann wird der Telefonanruf beantwortet. Der Lieferant und die übrigen Personen werden gebeten, etwas zu warten. Nun wird der Hauswart gesucht und in den Eingang bestellt, und die restlichen Wartenden erhalten das Gewünschte.

So begegnen wir tagaus, tagein vielen verschiedenen Menschen, und weil wir es mit Menschen zu tun haben, wird es uns nie langweilig.

Auch wir Büroschwestern wissen uns von Gott an unseren Platz gestellt. Es ist *der Ort, wo wir Jesus dienen dürfen,* indem wir für unsere betagten Mitmenschen da sind.

Dann und wann ist das Büro ein Ort, wo Menschen ihr Herz ausschütten können, wenn sie in Not sind. Da gibt es Gelegenheit, Jesus zu bezeugen und auf Hilfe durch ihn aufmerksam zu machen. Solche Momente sind beglückend und wecken in uns den Wunsch und die Bitte zu Gott, er möge auch unseren Dienst im Büro segnen und dazu brauchen, dass alle Menschen, die bei uns ein- und ausgehen, Jesus kennenlernen.

Diakonisse Ruth Fabri

...in Haus und Küche

Welche Bedeutung hat die Hauswirtschaft für den alten Menschen? Ich lade Sie ein, mit mir zu Frau B. ins Altenheim zu kommen. Sie wohnt seit zwei Jahren dort und hat die Umstellung von ihrer Wohnung ins Altenheim gut überstanden.

Frau B. nahm einige Möbel mit in ihr neues Zimmer: eine Kommode, den geliebten Sessel, die Stehlampe, einige Bilder und den dazu passenden Teppich. Den Platz für die Bilder hat sie selbst gewählt. Frau B. besorgt ihren Einzimmerhaushalt, soweit es ihr möglich ist, allein. Einmal in der Woche lässt sie ihr Zimmer von der Hausschwester reinigen und ist dankbar, wenn in regelmässigen Abständen die Fenster und der Balkon geputzt werden.

Wenn Sie sich im Zimmer von Frau B. umsehen, entdecken Sie viele Blumen und Pflanzen. Frau B. hat Freude an ihrem Zimmergärtchen und pflegt es sorgfältig. Ist sie einige Zeit abwesend, so kümmert sich die Hausschwester um die Pflanzen.

Frau B. hat ihren wöchentlichen Waschtag, den sie pflichtbewusst einhält. Da besorgt sie ihre persönliche Wäsche mit viel Freude. Die Bett- und Tischwäsche gibt sie in die Wäscherei. Mehrere Bewohnerinnen benützen die gleichen öffentlichen Räume, wie Bad, Wohnzimmer und Teeküche. Frau B. vertraut darum der Hausschwester und deren Mitarbeiterinnen, dass sie diese Räume stets sauber und in Ordnung halten.

Da Frau B. noch gut zu Fuss ist, macht sie gerne Einkäufe für sich und andere Heimbewohnerinnen. Das schafft Verbindung untereinander.

Fühlt sich Frau B. einmal nicht wohl oder ist sie krank, so bringt ihr eine Schwester das Essen ins Zimmer. Gemeinsam mit der Krankenschwester sorgt sie dann für das leibliche Wohl der Patientin. Meistens geht Frau B. in den Speisesaal und nimmt die Mahlzeiten zusammen mit anderen Heimbewohnern ein.

Die Gäste schätzen es, wenn die Küche auf ihre Essgewohnheiten und Wünsche Rücksicht nimmt. Die gemeinsamen Mahlzeiten fördern den Kontakt untereinander, verbinden zu froher Gemeinschaft, und wenn jemand fehlt, wird er vermisst. Auch im Speisesaal sorgt die Hausschwester für Ordnung und Sauberkeit, damit sich alle wohl fühlen. Sie achtet darauf, dass immer Blumen auf den Tischen stehen. Da es vielen Gästen nicht mehr möglich ist, in den Garten zu gehen, sollen sie sich im Speisesaal an der Natur erfreuen können.

Im Andachtssaal des Heimes findet jeden Abend eine *Andacht* statt. Viele Bewohner nehmen regelmässig daran teil. Das Hören auf Gottes Wort bietet Hilfe und Stärkung im persönlichen Leben und hat seine Auswirkung im Alltag. Ausser den gemeinsamen Mahlzeiten gibt es im Altenheim noch mehr Möglichkeiten zu froher Gemeinschaft: Geburtstage werden gefeiert, im Sommer findet ein Sommerfest statt, der 1. August (Nationalfeiertag) wird nicht ausgelassen, und nicht zu vergessen sind die kirchlichen Feiertage. Die Hausmutter, die Schwestern und Mitarbeiter bereiten gemeinsam diese Feste vor und sind bei der Durchführung beteiligt.

Sie sehen, die Hauswirtschaft im Altenheim ist vielseitig. Die Hausschwestern freut es, wenn sie durch ihre Arbeit zum Wohlsein der Gäste beitragen können. Noch mehr freut es sie aber, die erfahrene Liebe Jesu an ihre Mitmenschen weiterzugeben. Dazu bieten sich im Alltag viele Möglichkeiten, sei es bei der praktischen Arbeit, beim Gespräch, bei einer Tasse Tee oder bei ganz spontanen Begegnungen.

Diakonisse Elisabeth Zumstein

...als leitende Schwester

Es sind etliche Jahre her, dass wir uns die Frage stellten, ob wir in der Altenarbeit bleiben müssen.
Im ehrlichen Fragen vor Gott und voreinander haben wir entdeckt, wie verantwortlich die Bibel die Gemeinde Jesu verpflichtet, sich der Altgewordenen, der Schwachen anzunehmen. Diese Verantwortung hat uns geholfen, gehorsam den bisherigen Weg weiterzugehen. Und wir gehen ihn froh, wenn auch die Arbeit mitunter schwer ist und uns viel abverlangt.
Schwer ist für uns als leitende Schwestern, als Hausmütter, immer und immer wieder nein sagen zu müssen, nein zu sagen zu Angehörigen, die dringend einen Pflegeplatz brauchen. Oh, wir verstehen es gut, wenn es daheim nicht mehr geht, wenn die Anforderungen das Vermögen aller Beteiligten übersteigen. Und wir verstehen es auch, wenn im Spital ein Akut-Bett dringend frei werden sollte. Aber – bei uns ist einfach kein Platz, und wir sehen auch in der nächsten Zeit keine Möglichkeit mehr. Wir können nur die Warteliste anbieten.
Und Mitarbeiter, gute Fachkräfte für die Pflege, für Küche und Hauswirtschaft – oft fehlen sie. Immer wieder sind wir da am Suchen. Es ist doch wichtig, dass genügend Helfer da sind und dass wir ein gutes Miteinander haben. Das wirkt sich auf das Klima im ganzen Haus aus. Wie schade, wenn Mitarbeiter nur kurzfristig da sind! Das ist ein Verlust für die Heimbewohner und für uns. Beziehungen, die mitunter kaum aufgebaut sind, werden abgebrochen. Zum neuen Mitarbeiter muss das Vertrauen erst wieder wachsen. Damit wird dem altgewordenen Menschen viel abverlangt. Wie gut ist es da, dass wir Hausmütter Mitschwestern haben, die zusammen mit uns über Jahre da sind. Gemeinsam mit einigen treuen, langjährigen Mitarbeiterinnen versuchen wir, eine Atmosphäre des Wohlseins und der Geborgenheit zu schaffen.
Diese Atmosphäre ist eine wichtige Voraussetzung für betagte Menschen, die neu zu uns kommen. Es fällt ihnen doch sehr schwer, das Altvertraute zu verlassen. Oft fühlen sie sich abgeschoben, preisgegeben. Wir dürfen helfen, Ängste abzubauen, Ängste vor dem Neuen, Ungewohnten, aber vor allem auch die Ängste vor dem Heim als »Endstation« – dies ist doch die grosse Bedrohung. Für alle ist es dann ein Erlebnis, wenn an die Stelle der Angst das Gefühl des Angenommen- und Daheimseins rückt und sie gerne bei uns sind.
Dabei ist uns aber bewusst, dass das *eigentliche Wohlsein nicht nur durch die gute Pflege,* die gute Betreuung zustande kommt. Das Geheimnis ist viel mehr Gottes Wort, das wir im gemeinsamen Singen, im miteinander Beten, im Feiern von verschiedenen Festen und nicht zuletzt in den gemeinsamen Andachten und in den Gottesdiensten hören. Wir schätzen es, wenn Schwestern, Pfarrer und Prediger deutlich und lebendig die Frohe Botschaft weitersagen. Ein besonderes Erlebnis ist jeweils die Feier des Abendmahls.
Oft sind es auch die Angehörigen unserer Heimbewohner, die uns brauchen. »Die Mutter hat sich verändert. Warum ist sie so geworden? Was ist mit ihr geschehen?«
Es fällt schwer, ein Ja zu finden zur geistigen

und körperlichen Schwäche, auch zum Eigenartigsein. Und doch – es ist gerade zu diesem Zeitpunkt wichtig, dass der Kontakt nicht abreisst, dass ein liebevolles Mitgehen bleibt, auch dann, wenn kein Echo mehr kommt. Was wissen wir, was alles im Verborgenen wahrgenommen wird, was in der Seele vorgeht!

In allem Auf und Ab des Alltags liegt es uns am Herzen, dass wir Zeit haben, um die Sterbenden zu begleiten; um uns einzugliedern in die Reihe derer, die für kürzere oder längere Zeit bei ihnen bleiben; dass wir sie nicht allein lassen. Mit ihnen erleben wir besondere Stunden, oft beglückend und schön; aber sie können auch hart und schwer sein. Gerade das macht unseren Dienst so wertvoll, dass wir mit Menschen in die Nähe der Ewigkeit kommen. Dabei erfahren wir, dass nicht unser Dienst das Wesentliche ist, sondern *Gottes Wort,* das die *Grundlage und die Kraftquelle unseres Lebens* ist. Weil Gott uns den Auftrag gegeben hat, weil wir selbst Barmherzigkeit erfahren haben und von seiner Liebe ergriffen sind, ist es uns möglich, im Gehorsam auf dem von ihm gewiesenen Weg zu bleiben und den Dienst am betagten Menschen mit Freuden zu tun.

Diakonisse Esther Schinzel

Stille und Besinnung im Altenheim

MITARBEITER-SCHULUNG

»Glaubensbote« Juni 6/88

A. 3.69

Apostelgeschichte 16,4–5

I. Zur Einführung

Vom Wachstum der Gemeinde wird an verschiedenen Stellen des NT geredet. In einigen Gleichnissen erzählt Jesus vom Samen des Wortes Gottes, der aufgeht, wächst und Frucht bringt (Mark. 4,26–29; Luk. 8,4–15). In den Briefen des NT wird von der Gemeinde als einem wachsenden Bau (1. Petr. 2,5; Eph. 2,21) oder lebendigen Organismus (1. Kor. 12,12ff.) gesprochen. Dabei geht es nicht nur um zahlenmässiges Wachstum der Gemeinde. Oft geht der äusseren Zunahme ein geistliches Wachstum voraus. Bei diesem inneren Wachstum entfaltet sich in den einzelnen Gemeindegliedern immer mehr das neue Leben aus Gott. Es kommt zu grösserer Klarheit im Blick auf Gott, Gottes Heilsplan und Gottes Willen.

II. Zum Text

V. 4: »Durch die Städte« – Derbe und Lystra (Apg. 16,1). Paulus war zur zweiten Missionsreise aufgebrochen. Zunächst besuchte er die Orte, an denen während der ersten Reise Gemeinden entstanden waren (Apg. 14,1–21). Das Ergehen der jungen Christen lag Paulus sehr am Herzen.

»Übergaben sie ihnen die Beschlüsse«: Damals waren die ersten heidenchristlichen Gemeinden verunsichert worden durch die Behauptung, neben den Glauben an Jesus müsse unbedingt auch die jüdische Beschneidung und überhaupt das Halten der jüdischen Gesetzesvorschriften treten. Zu dieser Frage hatten dann die bewährten und anerkannten Leiter der führenden Gemeinde in Jerusalem Stellung bezogen (Apg. 15,1ff.). Die Entscheidung, gewirkt unter der Leitung des Heiligen Geistes, war klar: Grundlage für das Heil konnte allein der Glaube an Jesus sein (Apg. 15,22–29).

V. 5: »Im Glauben befestigt«: Die Lehrunterweisung verschaffte nötige Klärung im Blick auf die Grundlagen des Heils. Alle Furcht vor dem jüdischen Gesetz wurde den Heidenchristen genommen. Mit neuer Zuversicht konnten sie sich über die Gnade und das Erbarmen in Jesus freuen.

»Und nahmen täglich zu an Zahl«: Hier weist Lukas auf eine Verbindung zwischen innerem und äusserem Wachstum der Gemeinde hin. Wenn die einzelnen Gläubigen im Wort Gottes gegründet werden, hat das Auswirkungen auf ihren Wandel wie auf ihr Zeugnis vor der Welt, so dass es auch zu zahlenmässigem Wachstum der Gemeinde kommen kann.

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Wachsende Gemeinde

Wenn eine Gemeinde heute nicht wächst, fehlt es manchmal gar nicht an grossartigen Aktionen nach aussen hin. Der Grund kann auch darin liegen, dass die einzelnen Gemeindeglieder nicht gegründet sind im Worte Gottes.

1. Gegründet im Heil

Die Gemeinde braucht heute (wie zu allen Zeiten) Christen, die sich über die Grundlagen ihres Heils völlig gewiss sind und die geistlichen Fragen beurteilen können, ohne von menschlichen Autoritäten abhängig zu sein. Solche, die wie die Christen in Beröa täglich in der Schrift forschen, »ob sich's so verhielte« (Apg. 17,11). Nur so werden Gläubige befähigt, über den Inhalt ihres Glaubens Rechenschaft zu geben (1. Petr. 3,15). Dagegen bedauert der Schreiber des Hebräerbriefes, dass die Gläubigen noch am Anfang der Erkenntnis geistlicher Dinge stehen (Hebr. 5,12). Paulus will die Jünger gewappnet sehen gegen die Verführung durch alle möglichen Irrlehren: »auf dass wir nicht mehr unmündig seien und uns bewegen und umhertreiben lassen von jeglichem Wind der Lehre« (Eph. 4,13f.). Ohne klares Gegründetsein im Heil steht unser Glaubensleben in Gefahr, sich ungesund zu entwickeln und sich in oberflächlichen Stimmungen zu erschöpfen.

2. Zunahme in der Erkenntnis

Um eine geistliche Urteilsfähigkeit zu erlangen; sind wir freilich selber gefordert; denn Wachstum in der Erkenntnis Gottes kostet den Einsatz von Zeit und Kraft. Es genügt nicht, hier und da einen »Brocken« aus der Bibel aufzuschnappen. Auch das bewährte Losungswort allein ist dazu zu wenig. In grossen Zusammenhängen will die Bibel gelesen und studiert sein. Das kann bedeuten, sich einmal Zeit zu nehmen, um ein ganzes Buch der Bibel im Überblick zu lesen oder einen einzelnen Abschnitt gründlich durchzuarbeiten. Wer erst einmal erkannt hat, was für ein wunderbares »Kur- und Heilmittel« uns Gott mit der Bibel in die Hand gelegt hat, der wird noch mehr Kraft und Zeit opfern, um sie zu lesen und zu studieren.

3. Von Jesus geprägtes Leben

Durch beständigen Umgang mit dem Wort Gottes wird dieses in uns lebendig. Im Horchen auf die Stimme Jesu und im Gehorchen seiner Weisungen wird mehr und mehr unser Handeln und Tun, ja unser ganzes Wesen von Jesus geprägt werden. Das ist der Weg, auf dem Christus in uns Gestalt gewinnt und wir in sein Bild verwandelt werden. So werden wir zu Menschen, die immer dankbarer sind für den ganzen Reichtum Gottes, der uns in Jesus geschenkt ist. Wir werden frei von kleinlicher Ängstlichkeit. Wir werden zu Menschen, die ganz bewusst aus dem Erbarmen Christi leben und in der Gnade Gottes ruhen. So gereifte Christen wird man an der Liebe zum Wort Gottes erkennen. Aber auch die Liebe zu den Nichtchristen und der Gehorsam gegen den Missionsbefehl werden zunehmen.
In Lystra und Derbe hatte das Wort Gottes Raum gewonnen. Die Gläubigen waren im Glauben gefestigt worden. Als Folge davon wuchs das Wort Gottes auch nach aussen hin. Die Gemeinde vergrösserte sich. Beides will der Heilige Geist zu allen Zeiten wirken.

Friedrich Jung

Philipperbrief – Vom Leben und Wachsen der Gemeinde

I. Einführung

1. Damit *der Anlass, der Inhalt und das Hauptthema* des Philipperbriefes klar sind, ist es wichtig, sich zuerst in der Stille eingehend damit zu beschäftigen (beten, lesen, meditieren, anwenden / vgl. auch E. Meyer, Bibelkunde NT, Philipperbrief, B.3.23).
2. Damit die Auslegung klar am Bibeltext bleibt, können immer wieder folgende *Fragen* gestellt werden:
a) Von welcher Lage des Menschen geht der Text aus?
b) Welche frohe Botschaft hat der Text (Zuspruch, Evangelium)?
c) Welche Forderung erhebt der Text (Anspruch, Aufruf)?
3. Es empfiehlt sich, zuerst auf die *Situation in der Gemeinde* von Philippi einzugehen (Apg. 16,11–40). Dabei wird man auch schon auf das Hauptthema des Briefes zu sprechen kommen: FREUDE! Das ist eben gerade das Verblüffende an diesem Brief: Paulus schreibt aus der Gefangenschaft an eine Gemeinde in der Bedrängnis von der Freude. Daraus folgert, dass die Freude erfahrbare Wirklichkeit ist – auch für geprüfte Menschen.
4. Folgende Entwürfe ersetzen das intensive Studium über den jeweiligen Abschnitt nicht. Sie wollen lediglich helfen zur klaren Erkenntnis des jeweiligen Höhepunktes (Skopus/Zielpunkt). Dieser Zielpunkt ist auch die Grundlage für das angegebene Thema und die folgende Gliederung.
5. Die folgenden *elf Entwürfe* zum »Freudenbrief« des Paulus sollen aufzeigen, dass hier *Entscheidendes gesagt wird über das Leben und Wachsen der Christengemeinde.*

II. Entwürfe

1. Phil. 1,1–8: **Gott kommt zum Ziel mit dem an Jesus Christus Glaubenden.**
Thema: Gott tut das Entscheidende
a) Seine Gnade und sein Friede sind das Wichtigste (V. 2.3.6)
b) Er gibt den Glaubenden nicht auf (V. 5.6.7)
c) Der Glaubende kann um Christi willen mit Freuden auf Gottes Zeit warten (V. 1.4.6.8).

2. Phil. 1,9–11: **Gott will unser Wachstum im Glauben.**
Thema: Wachstum in der Nachfolge Christi
a) Bekehrung allein genügt nicht (»mehr und mehr«, Vorbild Christi, V. 11)
b) Jesus will in uns Frucht schaffen (V. 11; Eph. 5,9; Gal. 5,22.25)
c) Gereiftes Christsein (»Liebe und Erfahrung«, »Warten auf Christus«, »alles zur Ehre Gottes«).

3. Phil. 1,12–26: **Allein die Sache Jesu ist entscheidend.**
Thema: Jesus Christus, der Mittelpunkt meines Denkens und Handelns
a) Sind wir frei von uns selbst? (V. 12.14.18.21)
b) Sind wir frei für Christus? (V. 18.21.23)
c) Sind wir frei für unseren Mitmenschen? (V. 24–26).

4. Phil. 1,27–2,4: **Jesus geht als Vorbild im Kampf und in der Liebe voran.**
Thema: Was heisst Nachfolge?
a) Nachfolge bedeutet Kampf (V. 27–30)
b) Nachfolge weiss um den Sieg (V. 28.29, Ostern)
c) Nachfolge ist Selbstaufgabe im Alltag (V. 1–4).

5. Phil. 2,5–11: **Gesinnung wie Jesus Christus.**
Thema: Durch Leiden zum Sieg
a) Mit Christus sterben (V. 6–8)
b) Mit Christus auferstehen (V. 9–11)
c) Mit Christus siegen (V. 10.11).

6. Phil. 2,12–18: **Unser Ganzeinsatz als Antwort auf Gottes Heilshandeln.**
Thema: Zuschauer gibt es nicht
a) Zuschauen macht nicht selig (V. 12.13.15.16)
b) Fröhlicher Einsatz auf Gottes Grundlage (V. 13.16–18)
c) Einsatz bringt Freude (V. 17.18).

7. Phil. 2,19–30: **Gott lässt seine Kinder innerlich und äusserlich reifen.**
Thema: Kennzeichen echter Mitarbeiter
a) Nicht Worte, sondern Taten (V. 19.20.22.25.29)
b) Leben nach dem Vorbild Christi (V. 21.22.27.30)
c) Bereitschaft zu Dienst und Selbsthingabe (V. 20.22.25.30).

8. Phil. 3,1–11: **Menschliche Anstrengung macht die Rettung nicht aus.**
Thema: Religion oder Evangelium?
a) Religion endet in einer Sackgasse (V. 4–7)
b) Das Evangelium ist Grundlage eines neuen Lebens (V. 8–11)
c) Der Glaube allein rettet (V. 8–11).

9. Phil. 3,12–4,1: **Von Christus Ergriffene sind auf dem Weg zum Ziel.**
Thema: In der Laufbahn Gottes
a) Immer vorwärts (V. 12–14.17–19)
b) Unter dem Zeichen des Kreuzes (V. 12.17–19)
c) Ein klares Ziel (V. 14.18.20.21).

10. Phil. 4,2–9: **Seelsorgerliche Ratschläge, damit die Freude bestimmend wird.**
Thema: Freude
a) Hindernisse der Freude (Uneinigkeit, Sorge)
b) Grund der Freude (V. 5b–7)
c) Folgen der Freude (»Allewege«, »Bitte«, »Dank«, V. 8.9).

11. Phil. 4,10–20: **Christus macht Menschen unabhängig und wahrhaft reich.**
Thema: Und meine materiellen Bedürfnisse?
a) Bereitschaft zum »genügen lassen« (V. 10–13)
b) Bereitschaft zum Opfer (V. 15–17)
c) In allem sucht die Ehre Gottes (V. 18–19).

Martin Fischer

AUS ZEIT UND WELT

Bibel

Erfolg für moderne italienische Bibelübersetzung

Die Delegiertenversammlung der Schweiz. Bibelgesellschaft, an der rund 120 Delegierte und Gäste aus über 50 Mitgliedsorganisationen teilnahmen, tagte erstmals im Tessin und legte den Schwerpunkt auf die Arbeit im italienischsprachigen Raum. Pfr. Otto Rauch, Sekretär der Tessiner Kirche, stellte fest, dass die moderne italienische Bibelübersetzung »Parola del Signore« mit einer Auflage von weit über drei Millionen (NT) sowohl auf evangelischer wie auf katholischer Seite auf eine hohe Resonanz gestossen sei. *idea CH*

In China Bibeldruck rund um die Uhr

In der Volksrepublik China läuft die Bibelproduktion auf Hochtouren, um der grossen Nachfrage nach der Heiligen Schrift nachzukommen. In der einzigen chinesischen Bibeldruckerei in Nanjing wird in drei Schichten rund um die Uhr gearbeitet. Bisher konnten nach Angaben der Deutschen Bibelgesellschaft bereits eine Viertelmillion Bibeln ausgeliefert werden. In diesem Jahr sollen in Nanjing noch 600.000 Exemplare der Heiligen Schrift und 200.000 Neue Testamente fertiggestellt werden. Der Weltbund der Bibelgesellschaften, der die Druckerei finanziert hat, startet nun ein Hilfsprojekt zur Papierversorgung, damit der Produktionsplan erfüllt werden kann. Das in China erhältliche Papier ist für den Bibeldruck nicht geeignet. *idea CH*

Literatur

Deutsche Schriftsteller haben die Religion wiederentdeckt

Deutsche Schriftsteller haben die Religion wiederentdeckt. Zu diesem Ergebnis kommt die Germanistin Joan Bleicher in einer Untersuchung mit dem Titel »Wiederkehr des Religiösen in der deutschen Gegenwartsliteratur«. Nach Worten der wissenschaftlichen Mitarbeiterin an der Gesamthochschule Siegen ist seit dem Beginn der 80er Jahre ein deutlicher Anstieg der religiösen Literatur festzustellen, die seit dem Ende der unmittelbaren Nachkriegszeit aus dem Vordergrund des Literaturbetriebs verbannt gewesen sei. So dienten heute zahlreiche Autobiographien und Tagebücher der »Vermittlung subjektiv erfahrener Glaubensinhalte«. Auch in anderen Gattungen – wie in historischen Romanen oder der Lyrik – würden religiöse Einzelfragen behandelt oder sogar eigene Glaubensformen entwickelt. *idea*

Physiker: Schulbücher weit hinter der Wissenschaft zurück

»Viele naturkundliche Schulbücher stehen weit hinter den aktuellen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen zurück und vertreten eine längst überholte mechanistische Selbstorganisationstheorie«. Dies stellte der deutsche Physiker Karl Philbert im Blick auf die gängigen Lehrmittel zur Entwicklung des Lebens fest. Dies habe zur Folge, dass auch viele Fachlehrer im Bereich Naturkunde ein überholtes naturwissenschaftliches Denkgebäude weitergäben, sagte der Physiker an der »Pädagogischen Woche« zum Thema »Neues Zeitalter – neue Menschenbilder« vom 11.–16. April in Oberägeri vor rund 80 Teilnehmern. Philbert selbst vertritt eine Schöpfungstheorie, die mit dem Begriff «theistische Evolution« umschrieben werden kann. *idea CH*

Gesellschaft

Christustag 88: Wieder Kundgebung auf Bundesplatz

Auch am diesjährigen Christustag vom 12.6.88 wird es eine Abschlusskundgebung auf dem Berner Bundesplatz geben. Nachdem Bundesrat Adolf Ogi bereits für ein Grusswort der Landesregierung zugesagt hat, soll auf dem Bundesplatz eine Resolution an Politiker überreicht werden. Sie wurde von einer eigenen Arbeitsgruppe verfasst und soll die Politiker vor allem der Gebetsunterstützung der Christen versichern, sie aber auch an die Grundlagen der Bundesverfassung im Geiste des Evangeliums erinnern. Zur Veranschaulichung ist geplant, um das Bundeshaus herum eine Menschenkette von 1000 Teilnehmern des Christustages zu bilden, die eine Viertelstunde für die Regierung beten sollen. *idea CH*

Alleinerziehende sind keine Randgruppe mehr

Etwa jedes neunte Kind unter 18 Jahren in der Bundesrepublik wird allein von Mutter oder Vater erzogen. Darauf hat die Leiterin der Familien-Bildungsarbeit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Ilse Heidelbach (Stuttgart), hingewiesen.

Die Zahl alleinerziehender Eltern macht, wie sie in ihrem jetzt veröffentlichten Jahresbericht 1987 schreibt, 13 Prozent aller Familien mit minderjährigen Kindern aus. Ihre Zahl steige ständig. Sie sind, so Frau Heidelbach, »längst keine Randgruppe mehr«. Als Ursachen für diese Entwicklung nennt sie den Anstieg der nichtehelichen Geburten und der Ehescheidungen. Nach den letzten vorliegenden Zahlen sei 1984 jedes zehnte Kind nichtehelich geboren worden. 1964 sei es nur jedes zwanzigste gewesen. Dies lasse auf eine Einstellungsänderung zur Institution Familie schliessen: »Man heiratet heute nicht mehr nur, weil ein Kind unterwegs ist.« Ledige Mütter seien selbstbewusster geworden. Mutterschaft und Ehe gehörten für viele nicht mehr selbstverständlich zusammen. *idea*

Bahnhöfe in der BRD werden zu Brennpunkten sozialer Not

Die Bahnhöfe werden immer stärker zu Brennpunkten sozialer Not. So suchen zunehmend Nichtsesshafte, Dauerarbeitslose, Sozialhilfeempfänger und Menschen mit psychischen Auffälligkeiten bei der Bahnhofsmission Hilfe. Darauf hat jetzt der Geschäftsführer des Verbandes der Deutschen Evangelischen Bahnhofsmission, Pfarrer Peter Moll (Stuttgart), hingewiesen. Die Arbeit in den 104 Bahnhofsmissionen zeige durchgängig, dass man sich in wachsendem Masse mit den Folgen der »neuen Armut« in der Bundesrepublik Deutschland auseinandersetzen müsse, sagte er idea. Nach Molls Worten ziehen Bahnhöfe Menschen mit sozialen oder seelischen Problemen geradezu an. Dieser Trend habe sich dort verstärkt, wo die Deutsche Bundesbahn ihre Bahnhöfe zu modernen »Kommunikationszentren« ausbaue. *idea*

Kirchen besorgt über Fehlentwicklungen im Sport

Sorge über wachsende Fehlentwicklungen im Sport haben die beiden grossen Kirchen geäussert. Wegen des Erfolgs würden »immer wieder die Grenzen des Erlaubten überschritten«, heisst es in einem am 28. April in Bonn veröffentlichten Aufruf der Vorsitzenden des Rates der EKD, Bischof Martin Kruse (Berlin), und der (katholischen) Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann (Mainz). Die Gründe für die Grenzüberschreitungen lägen oft an »einem masslosen Erfolgsdruck«, unter dem Sportler und Trainer stünden. Verletzungen seien die Folge »viel zu hoher Anforderungen und eines überharten Einsatzes«. Durch Doping und Manipulation würden zudem «Schädigungen des eigenen Körpers in Kauf genommen oder verharmlost«. *idea*

Kirchen

Württemberg: Wie Pietisten Abendmahl feiern dürfen

Eine Übereinkunft über die Feier des Abendmahls in pietistischen Gemeinschaften ist jetzt in Württemberg geschlossen worden. Acht Landeskirchliche Gemeinschaften sowie ihnen nahestehende Werke und die Evangelische Landeskirche legten in vier Punkten den Rahmen für die teilweise bereits bestehende Praxis fest. Darin wird festgestellt, dass das in den Gemeinschaften angebotene Abendmahl die entsprechenden Abendmahlsfeiern der Kirchengemeinden nicht verdrängt, ersetzt oder abwertet. Die Gemeinschaften sagen zu, dass ihre Feiern von »entsprechend zugerüsteten und beauftragten Mitarbeitern« gehalten werden. *idea*

Landessynode fordert weitreichende Korrekturen bei »Brot für die Welt«

Weitreichende Korrekturen vor allem an Informationsmaterialien von »Brot für die Welt« hat die Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig gefordert. Auf ihrer Tagung am 16. April nahm sie ohne Gegenstimme eine dreiseitige Stellungnahme ihres ad-hoc-Ausschusses »Brot für die Welt« zustimmend zur Kenntnis, der vor einem Jahr aufgrund der Kritik von Synodalen an der Hilfsaktion gebildet worden war. Die Kritiker befürchteten, die kirchliche Entwicklungsarbeit könne zu politischer Agitation missbraucht werden. Ein Mitglied des ad-hoc-Ausschusses, der Agrarwissenschaftler Manfred Wermke (Braunschweig), erklärte gegenüber idea, das Votum der Synode könne nicht hoch genug bewertet werden. Bisher habe »Brot für die Welt« immer behauptet, nur Evangelikale und politisch Konservative kritisierten seine Arbeit. Nun habe ohne Gegenstimme eine ganze Landessynode – in der sich kaum Evangelikale befänden – weitgehende Korrekturen verlangt. *idea*

ST. CHRISCHONA

In den Berichtswochen erlebten wir wieder, dass »Gott machen kann, dass allerlei Gnade reichlich unter uns ist« (2.Kor. 9,8). Ich bin erinnert worden an ein Wort eines verstorbenen Christuszeugen: »Es gibt in der Welt eine grosse segnende Kraft, die Gott heisst!«

Am 15. April war der *Start zur Schlussetappe des Studienjahres,* nachdem die Seminaristen und Bibelschülerinnen nach Ostern an sieben Evangelisationseinsätzen mitgewirkt hatten. Von ihren Erfahrungen beim Einladen, in Gesprächen mit Menschen, in der Kinder- und Jugendarbeit und in den Abendversammlungen hörten wir in Kurzberichten im Hausgemeindeabend am 20. April.

Am 26. April war A. Keller bei uns, der mit der Überseeischen Missions-Gemeinschaft in *Indonesien* arbeitet. Eindrücklich bezeugte er, dass Gottes Wegführungen unseren Plänen und Vorstellungen widersprüchlich erscheinen können, wenn sie aber im Gehorsam akzeptiert werden, uns ein Leben in der von Gott gewollten Fülle erleben lassen. Anhand von Dias nannte er viele Gebetsanliegen, die wir vor Gott ausbreiteten. Dabei war hilfreich, dass alle Anwesenden ein Blatt erhielten mit besonderen Schwerpunkten für die Gebetsunterstützung der Missionsarbeit in Indonesien.

In den Tagen vom 28. April bis 4. Mai war die *Schwesternkonferenz* (siehe besonderen Bericht). Zum Festgottesdienst am 1. Mai kamen, begünstigt durch strahlend schönes Wetter, viele Besucher von auswärts.

Am Nachmittag berichteten zum Thema »*Unser Dienst am alten Menschen*« einige Schwestern aus ihrer Arbeit, und der Vorsteher des Mutterhauses, Dr. Th. Stöckle, wies hin auf die tiefgreifenden Veränderungen in unseren Ländern durch eine höhere Lebenserwartung. Lieder und Musikstücke umrahmten die festliche Zusammenkunft.

Über die *Geschichte und religiöse Situation unseres Nachbarlandes Österreich* gab R. Sutter, der mit seiner Frau mit der Mission für Süd-Ost-Europa in Kärnten arbeitet, im Hausgemeindeabend am 4. Mai einen guten Überblick. Der missionarische Dienst beschränkt sich vor allem auf das Gespräch mit einzelnen und auf den Besuchsdienst.

Am 5. Mai konnten wir den *Gemeinderat von Bettingen und den abgeordneten Grossrat* unserer »Berggemeinde« im kantonalen Parlament auf St. Chrischona begrüssen. Unsere Architekten informierten anhand der Pläne und des Modells über die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte und über das weitere Vorgehen. Beim Abendessen hatte ich Gelegenheit, den Behörden unseren Dank auszusprechen für ihr Wohlwollen und tatkräftiges Unterstützen unseres Bauanliegens. Ohne ihre engagierte Mithilfe hätten wir die Bewilligung für unser dringend notwendiges Bauanliegen nicht erhalten.

Die Schülerinnen des Katechetischen Seminars und des Oberkurses hatten am 11. und 13. Mai die mündlichen *Examen,* nachdem die schriftlichen Prüfungsarbeiten schon vorausgegangen waren. Wir freuen uns, dass alle Schülerinnen bestanden haben. Die Ergebnisse bestätigten, dass sehr ernsthaft gearbeitet worden war.

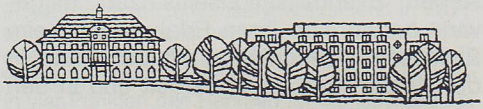
Einen Abend voller origineller Einlagen gestalteten die Schülerinnen des Unterkurses am 13. Mai zum *Abschluss des Unterrichtsjahres.* Episoden aus dem Lehr-, Lern- und

Lebensalltag wurden heiter-ernst durch Wort und Bild in Erinnerung gerufen. Das Thema des Abends »Unter dem Schirm des Höchsten«, das auch in der Dekoration Ausdruck fand, war dann auch der Segenswunsch, der am Ende des Zusammenseins mitgegeben wurde.

Über das Wochenende vom 14./15. Mai konnte der *Schweinebestand die neuen Stallungen beziehen.* Erstaunlich schnell schienen sich die Tiere in der neuen Umgebung wohl zu fühlen. Gleich nach dem Einzug brachten einige Mutterschweine zahlreiche Junge zur Welt! Wir sind dankbar, jetzt den ganzen Tierbestand im »neuen Zuhause« beieinander zu haben, forderte doch die Haltung an verschiedenen Orten viel Zeit und Umtrieb.

Mit unseren Mitarbeitenden auf St. Chrischona machten wir am 15. Mai bei geradezu sommerlichen Temperaturen einen *Ausflug in den Vogelpark nach Steinen* im Wiesental. Jung und Alt waren begeistert über die reizvolle Anlage mit den über 300 Vogelarten. Das Zusammensein bot Gelegenheit zum Austausch in froher Gemeinschaft.

Besonders zu erwähnen ist in diesen Berichtswochen das *Ausscheiden von Otto Storjohann* aus unserer Mitarbeit in der Landwirtschaft. Schon vor seinem Eintritt in unser Seminar, das er von 1962–66 absolvierte, hatte er in unserem Landwirtschaftsbetrieb mitgearbeitet. Nach einem Jahr in der Gemeinde in Wiebelskirchen kehrte er 1967 zurück nach St. Chrischona mit dem Wunsch, wieder in unserer Ökonomie tätig zu sein. Verschiedene Gründe veranlassten ihn nun, in seine Heimat nach Schleswig-Holstein zurückzukehren. In der Hausgemeinde kamen wir zu einem festlichen Abschiedsessen zusammen, wo O. Storjohann von seinem Erleben während der vielen Jahre berichtete. Im Namen des Werkes dankte ich dem Scheidenden für die treue und einsatzfreudige Mitarbeit in den vielen Jahren. Wir wünschen ihm für den weiteren Weg Gottes reichen Segen. *E.S.*



CHRISCHONA-ZENTRUM

Mit grosser und dankbarer Freude kann ich mitteilen, dass wir in diesen Berichtswochen wieder viele zweckbestimmte Spenden für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte erhalten durften. Darüber hinaus überraschten uns verstorbene Freunde unseres Werkes durch Vermächtnisse, die Zeugnis davon geben, wie sehr sie unser Werk liebten und mit unserer Arbeit verbunden waren. Den Heimgegangenen können wir nicht mehr danken – um so mehr danke ich Ihnen allen, die sie zum weiteren Wachsen des Gabenstandes beigetragen haben. Dieser erreichte am 16. Mai den Betrag von Fr. 11'324'045.65. Wie erschallt doch täglich ein heller Ton der Glaubens- und Hoffnungsfreude über die Bereitschaft der Gebenden und dass wir die Empfangenden sein dürfen! Die Erfahrung dieses Füreinanders und Miteinanders lässt uns Gottes Güte und Versorgen rühmen, und wir bitten stets, ER möge reich vergelten! *E.S.*

Herzliche Einladung

Brüdereinsegnung

Sonntag, 3. Juli 1988

10.00 Uhr Einsegnungsfeier; Festpredigt: Präses Pfr. Kurt Heimbucher
14.30 Uhr Ansprache, Zeugnisse, Lieder

Evangelistenkonferenz

Montag, 4., bis Donnerstag, 7. Juli 1988

Montag, 4. Juli

15.00 Uhr Kaffee
16.00 Uhr Gottesdienstliche Eröffnung der Konferenz; Information und Kurzberichte
18.15 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Referat von Prof. Dr. Michael Dieterich: *Biblisch-therapeutische Seelsorge*

Dienstag, 5. Juli

7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.30 Uhr Referat von Prof. Dr. Michael Dieterich: *Lebensziel prägt Lebensstil. Lebensstilanalyse als seelsorgerliche Hilfestellung*
Aussprache
12.00 Uhr Mittagessen
13.30 Uhr Feier mit den Jubilaren
16.30 Uhr Stehkaffee auf der Spielwiese
18.15 Uhr Abendessen

Mittwoch, 6. Juli

7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andacht und Feier des Abendmahls
10.00 Uhr Referat von Prof. Dr. Michael Dieterich: *Wirksam miteinander reden. Das Gespräch in der Seelsorge*
Aussprache
12.00 Uhr Mittagessen
15.30 Uhr Kaffee
16.15 Uhr Referat von Frau Hilde-L. Dieterich: *Gruppenarbeit mit psychisch Kranken*
Aussprache
18.15 Uhr Abendessen
20.00 Uhr Missionsberichte

Donnerstag, 7. Juli

7.30 Uhr Frühstück
8.15 Uhr Andachten mit Gebetsvereinigung
9.00 Uhr Geschäftliche Sitzungen
12.00 Uhr Mittagessen
13.00 Uhr Fortsetzung der geschäftlichen Sitzungen
16.00 Uhr Dank und Sendung

Die im Dienst der Pilgermission stehenden Prediger und Gemeindehelferinnen erwarten wir ohne Anmeldung vollzählig. Von anderen Teilnehmern, auch von *Tagesgästen,* erbitten wir Anmeldung bis spätestens 27. Juni.

TERMINE

GEBETSECKE

3.–5. Juni:	**Schweizerische Jugendtagung St. Chrischona**
18.–25. Juni:	**Bibelwoche für ehemalige Bibelschülerinnen St. Chrischona**
3. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona** (Programm Seite 117)
4.–7. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona** (Programm Seite 117)
15. Juli–4. Aug.:	**Studienreise nach Israel für junge Leute**
1.–7. August:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona** (siehe Inserat)
1.–20. September:	**Studienreise nach Israel**
4. September:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der hessischen Chrischona-Gemeinschaften in Glauberg**
13. September:	**Familientag St. Chrischona**
18. September:	**Frauentag in Giessen**
22. Okt.–11. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensunger Hof** (Kurse I und II)
15. Jan.–4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
5.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
26. Febr.–18. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Fr. 1000.– im Opferstock Muttenz; DM 200.– von der Muttertagsfreizeit I im Flensunger Hof; Fr. 50.– im Opfer Weinfelden; Fr. 500.– im Opferstock Thalwil.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 3000.– aus Thalwil; Fr. 200.– »Zehntengabe« im Opferstock Ziefen; Fr. 100.– im Opfer Kölliken; Fr. 20.– im Opferstock Muttenz; Fr. 500.– im Opferstock Thalwil; Fr. 1000.– aus Winterthur; Fr. 320.– im Opferkasten Romanshorn.

Für die Mission:
Fr. 100.– aus Meilen. Für die ÜMG DM 100.– im Briefkasten Büro Brüderhaus. Für Südafrika Fr. 100.– im Opferstock Muttenz und Fr. 50.– im Opfer Kölliken. Für Kenia Fr. 50.– im Opfer Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 200.– und Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 216.– aus Oberdorf; Fr. 100.– aus Brugg; Fr. 240.– aus Thalwil; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 200.– aus Ziefen; Fr. 250.– im Opferstock Liestal; Fr. 100.– im Opferstock Richterswil; Fr. 100.– aus Weinfelden; Fr. 500.– im Opferstock Pfäffikon.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 13. März **E. und G. Hagedorn** in Schriesheim ein Sohn (Thomas).
Am 1. April **H. und I. Putz** in Ditzingen eine Tochter (Annika Debora).
Am 14. April **M. und U. Riedel** in Marburg ein Sohn (Felix Sebastian).
Am 18. April **S. und D. Reuter** in Freiburg eine Tochter (Rosita).
Am 18. April **B. und M. Steinberg** in Mondeor/Südafrika eine Tochter (Viola Kristin).
Am 19. April **E. und M. Eschbach** in Pregassona ein Sohn (Lukas-Ernst).
Am 1. Mai **H. und M. Huber** in Ebnat-Kappel ein Sohn (Emanuel).
Am 3. Mai **J. und A. Heymann** in Büdelsdorf eine Tochter (Janina).
Am 8. Mai **M. und K. Tanner** in Wabern ein Sohn (Lukas).

Trauung:
Am 7. Mai **Bernhard Ganz** in Goldau mit Priska Erb.

Todesfälle:
Am 26. Februar **Frau Elsa Weingart** in Elsterwerda/DDR im Alter von 86 Jahren. Sie war die Frau von Wilhelm Weingart.
Am 22. April **Wilhelm Hamm,** Prediger i.R. in Karlsruhe, im Alter von 83 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1925–1929.
Am 1. Mai **Fritz Wyler** in Fribourg im Alter von 66 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1948–1952.
Am 13. Mai **Fräulein Marie Schleith** auf St. Chrischona im Alter von 94 Jahren. Sie hat von 1927–1977 im hauswirtschaftlichen Bereich mitgearbeitet.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Äbersold, Johann, neue Tel.–Nr. 061/931 18 20
Deppe, Heinrich, Missionar, MICEB, Caixa Postal 334, 64000 Teresina PI, Brasil.
Moosheer, Andreas, Huebstrasse 11, 8304 Wallisellen (Tel. 01/830 49 16).
Obrist, Ulrich, neue Tel.–Nr. 061/821 47 89.
Schürch, Alfred, Residencial Piscis 4, 3-A, 28230 Las Rozas (Madrid), Espana.
Sprenger, Markus, Haberacher 645, FL-9497 Triesenberg.
Storjohann Otto, up de Höcht 4, D-2081 Alveslohe (Tel. 04193/4124).
Sturzenegger, Jakob, neue Tel.–Nr. 061/921 13 26.
Wild, Siegfried, Rektor i.R., Waldstrasse 3, D-8501 Puschendorf.
Zaugg, Hermann, Bühlmatt, 3416 Affoltern i.E.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz KW 49-m-Band (6230 kHz)
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m Band (7195 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7195 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7195 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz KW 49-m-Band (6230 kHz)

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7195 kHz und 6230 kHz)

Heiligungskonferenz

1.–7. August
Thema: Gebet – Quelle unversiegbarer Kraft.
Referenten: Pfarrer P. Breymaier, St. Chrischona; Hausvater J. Grossenbacher, Männedorf; Pfarrer W. Schaal, Stuttgart; Direktor E. Schmid und Inspektor K. Haag, St. Chrischona.
Preise: Fr. 220.– bis Fr. 290.–.
Während der Vorträge Betreuung der Kleinkinder. Kinderprogramm für Kinder bis 9 Jahre. Für Jugendliche besondere Zusammenkünfte.

Anmeldung bis 9. Juli an: Konferenzbüro, Baumenstrasse 11, CH-8330 Pfäffikon.

Für das »Freiwillige Soziale Jahr« (FSJ) suchen wir ab September 1988

diakonische Helferinnen

zur Mitarbeit in verschiedenen Aufgaben (u.a. Einsatz in Kinder- und Jugendarbeit).
Von den Praktikantinnen wird ein gutes geistliches Miteinander sowie Mitarbeit im Haushalt erwartet.

Nähere Informationen: Günther Kress, Am Scheid 4, 6301 Reiskirchen (Tel. 06408/62939).

Herzlich willkommen im Ferienheim

Haus »Zu den Bergen«

St. Chrischona.
11.–18. Juni: Bibelstudienwoche »Gottes Zeugen in Israel« mit K. und A. Meyer.

11.–20. August: »aufwärts«-Leser Freizeit mit M. Heinzelmann.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.
A. und R. Stäheli, Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen (Tel. 004161/671349).

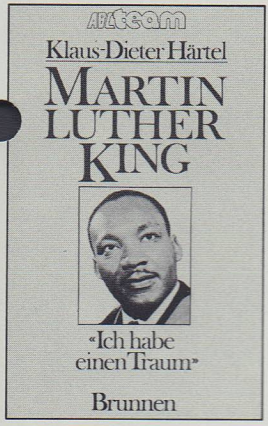
Seelsorge-Seminar für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter

16.–20. November
im Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof (am Vogelsberg, Hessen)
Leitung: H. Kaufmann, Wetter.
Ziel: Erarbeitung der eigentlichen Konflikte im seelsorgerlichen Gespräch.
Begrenzte Teilnehmerzahl (max. 30 Personen).

Nähere Informationen: Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke (Tel. 06400/8287).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

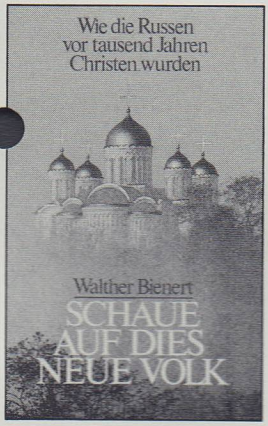
BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN



Klaus-Dieter Härtel
Martin Luther King
»Ich habe einen Traum«

96 Seiten, ABCteam-Taschenbuch 3342 mit Fotos, DM 7.95
Bestell-Nr. 13342, 2. überarbeitete Auflage

In prägnanter Weise vermittelt diese Biographie einen Überblick über Anfänge und Entwicklung der schwarzen Bürgerrechtsbewegung in den USA. Martin Luther King als ihr Führer wird nicht nur als Politiker, sondern vor allem auch als Mensch und Christ vorgestellt.
Neben dem biographischen Teil nehmen Themen wie »gewaltloser Widerstand gegen die Staatsgewalt« und »politisches Engagement der Kirche« breiten Raum ein – Themen also, die bis heute kontrovers diskutiert werden.
Härtel beschreibt hier das Leben eines Mannes, der diesen Fragen nicht auswich, sondern sich ihnen stellte und bereit war, unter Einsatz seines Lebens für die Entrechteten zu kämpfen.



Walther Bienert
Schaue auf dies neue Volk
Wie die Russen vor tausend Jahren Christen wurden

220 Seiten mit über 70 Abbildungen, ABCteam-Paperback 410, DM 26.–, Best.-Nr. 12410

Der Leser wird mit hineingenommen in das russische Glaubensleben. In Wort und Bild erlebt er die Faszination eines orthodoxen Gottesdienstes, erkennt er etwas vom Symbolgehalt des Kirchenbaus und vom Wesen der Ikonen. Das Buch vermittelt wichtige Impulse auch für das heutige Gemeindeleben.
Walther Bienert, geb. 1909 in Köln. Studium der Theologie und Philosophie in Bonn und Halle. Pfarrer in Halle, Frechen und Köln. Dozent an verschiedenen Fachschulen für Sozialarbeit. Gründer (1962) und Leiter der Melanchthon-Akademie Köln bis zum Ruhestand 1975.

Bitte bestellen Sie bei:

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 · Postfach 110949 · 6300 Giessen

Sonderauflagen aus dem R. Brockhaus-Verlag

Ole Hallesby
Vom Gewissen

Auf die Bedeutung und Wirkung des Gewissens und vieler damit verbundenen Fragen geht der bekannte Theologe und Seelsorger ein und gibt helfende und klärende Antworten.

Best.-Nr. 20714-2 **jetzt DM 2.95**

Klaus Eickhoff
Angenommen – ernstgenommen

Wenn junge Leute Christen werden, dann sind sie nicht über Nacht alle ihre Probleme los, sondern stehen vor der oft nicht leichten Aufgabe, ihren Glauben und ihr Leben auf einen Nenner zu bringen.

Best.-Nr. 20713-4 **jetzt DM 2.95**

Klaus Vollmer
Wenn das wahr ist!

Wer glaubt, muss das Denken nicht aufgeben. Klaus Vollmer macht deutlich, dass zum Wachsen im Glauben Nachdenken gehört und Festwerden.

Best.-Nr. 20716-9 **jetzt DM 2.95**

Berta Schmidt-Eller
Und vergib uns unsere Schuld

Ein christlicher Arztroman? Vielleicht! Besser eine Erzählung, in der ein Arzt und eine Krankenschwester Hauptpersonen sind, es aber vor allem um Bewährung des Glaubens geht.

Best.-Nr. 20715-0 **jetzt DM 2.95**

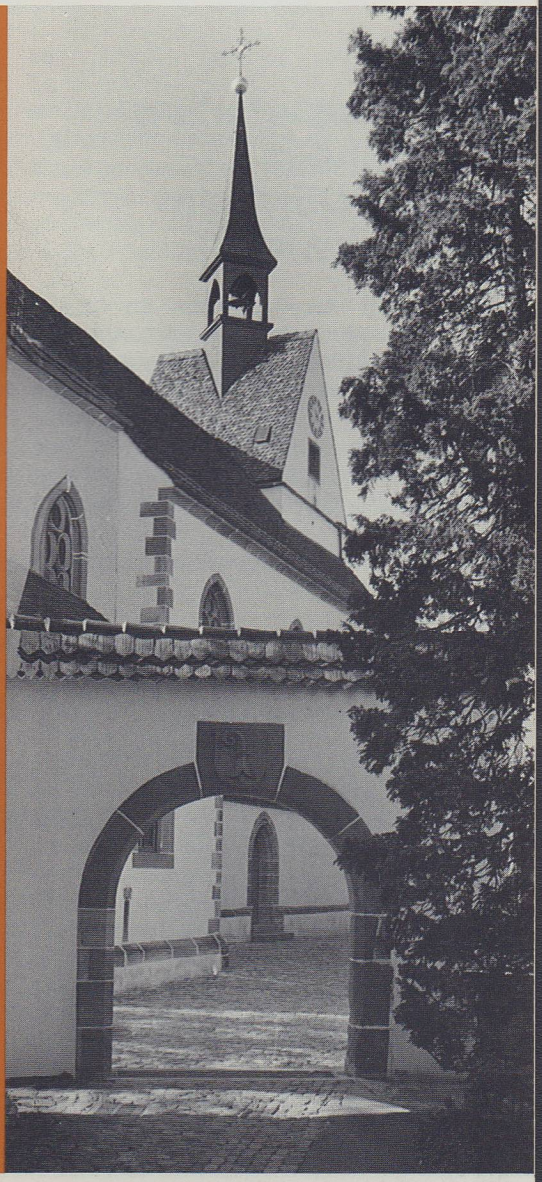
Legen Sie sich einen kleinen Vorrat für missionarisch/seelsorgerliche Geschenke an!

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

111. Jahrgang Nr. 8 August 1988



Inhalt:

Das persönliche Wort
Unter dem Segen Gottes
Namen und Dienstorte der eingesegneten Seminaristen
Segen – Gabe und Aufgabe
Mitarbeiterschulung St. Chrischona
Heilende Seelsorge

Das Erholungsheim »Waldruhe« informiert und lädt ein

Wir möchten Sie einladen, Ihre Ferien in den neuen Räumen der »Waldruhe« zu verbringen. Unser Erholungsheim liegt im Naturpark Odenwald. Alle Gäste, die mit dem Auto anreisen, erreichen uns über die Autobahn A 5 und die Bergstrasse B 3 am Rande des Luftkurortes Auerbach. Die übrigen Besucher holen wir auf dem Bahnhof der Schnellzugstation Bensheim oder auf den IC-Bahnhöfen Heidelberg, Mannheim, Darmstadt oder Worms ab. Gehbehinderte können auf Wunsch zu Hause abgeholt werden.

Jeden Gast sehen wir als Geschenk von Gott an. Darum möchten wir den Gemeinschaftsbedürftigen nicht einsam lassen, und der Müdegewordene soll seine Ruhe und Stille finden. Es ist unser Gebet, dass unsere Besucher die Liebe und Barmherzigkeit Jesu so erfahren, dass der Aufenthalt bei uns zu den schönsten Tagen des Jahres gehört.

Die vom *1. bis 10. November 1988 stattfindende Freizeit mit Dr. med. Morgen* kann auch Ihnen solch eine Möglichkeit bieten. Durch seine Verkündigung und Seelsorge hat der Herr schon viele Menschen beschenkt. Das Thema lautet: »Gott ist immer noch grösser«.

Schwester Berta Isselmann erfreut wieder die Gäste *vom 11. bis 21. November* mit den biblischen Berichten und erlebten Gotteserfahrungen.

Vom 22. November bis 1. Dezember wird eine Frauenfreizeit mit Schwester Elisabeth Klein stattfinden, deren biblisch-seelsorgerliche Verkündigung schon vielen zum Segen wurde.

Vom 5. bis 15. Dezember wird der ehemalige Heimleiter der »Waldruhe«, *Hermann Paul,* über das Thema »Die Heilsgeschichte Gottes nach dem biblischen Zeugnis« sprechen.

Auf Wunsch fahren wir Sie zwischen den Veranstaltungen auch zu den vom Arzt verordneten med. Bädern, Massagen oder Bestrahlungen.

Für Ihre An- oder Abreisetage brauchen Sie sich nicht unbedingt nach den Freizeitterminen zu richten. Wir freuen uns auch über einen Kurzbesuch.

Weitere Auskünfte erteilen wir Ihnen gern.

Christliches Erholungsheim »Waldruhe«, Mühltalstrasse 13,
6140 Bensheim 3 - Auerbach (Tel. 0 62 51/7 10 45)

DAS PERSÖNLICHE WORT

Die segensreiche Wechselbeziehung von Gebet und Gaben.

An unserer Jahreskonferenz, die jeweils im Juli auf St. Chrischona stattfindet, ist neben weiterbildenden Vorträgen, Informationen und geschäftlichen Sitzungen immer ein Nachmittag reserviert für die »Feier mit den Jubilaren«. Alle ehemaligen Seminaristen, die vor 25, 40, 50 und 60 Jahren für den Dienst am Evangelium eingesegnet und ausgesandt wurden, werden mit ihren Frauen zur Konferenz eingeladen. In diesen Feierstunden geben die Jubilare in Kurzberichten davon Zeugnis, wie sie den Ereignischarakter des Wortes Gottes an ihrer eigenen Person und in den verschiedensten Dienstbereichen erfahren haben. Eindrucksvoll ist für mich vor allem immer wieder die Feststellung, dass die Gewalt des göttlichen Wortes stets um so stärker in Erscheinung tritt, je weniger sein Zeuge etwas aus sich selber zu machen versucht.
Ein Jubilar, der vor 60 Jahren eingesegnet und in eine Leitungsaufgabe in einem grossen diakonischen Werk berufen wurde, muss aus gesundheitlichen Gründen auf die Teilnahme an der Konferenz verzichten. Er schrieb einen Brief, in dem er nach Jahrzehnten seine Studienzeit im Seminar wie folgt beurteilt:

»Ich möchte die Gelegenheit wahrnehmen, dem Reichsgotteswerk St. Chrischona von ganzem Herzen zu danken, wobei ich vor allem meiner Lehrer dankbar gedenke, die mir das Rüstzeug zum Dienst am Worte Gottes durch ihr persönliches Zeugnis und durch die Art der Darbietung in den einzelnen Fächern vermittelten. Auch an die Seminarbrüder jener Zeit denke ich, die mithalfen auf dem Weg des Sich-Aneignens des Wissenswerten, des Sich-Einfügens in die Glaubens- und Gebetsgemeinschaft. Mancherlei Begegnungen mit Männern und Frauen aus der weiten Welt der Reichsgottesarbeit machten uns Mut in der Nachfolge Jesu Christi. Hausfeiern und Gottesdienste, Konferenzen und Jubiläen bereicherten unser Leben auf dem Berg; gemeinsame Wanderungen in der Schweiz und im Schwarzwald förderten die Kameradschaft, auch zwischen Lehrern und Schülern. Das Musizieren und Konzertieren machte uns und anderen Freude. Die alltäglichen Handreichungen in Haus und Küche, in Werkstatt und Landwirtschaft bereiteten praktisch den diakonischen Dienst vor. Wenn nun 60 Jahre darüber hingegangen sind, so hat sich das erfahrene Gut an innerer und äusserer Bildung in den verschiedensten Diensten und Wirkungsbereichen bewährt, in der Missionsarbeit drinnen und draussen, im Gemeindedienst und Lehramt, auch – ich möchte das bewusst hinzufügen – in Industrie und Wirtschaft. Wir erfuhren die Güte und Langmut Gottes, sein Hindurchhelfen und Vergeben und die Segnungen seiner Verheissungen. Deshalb gilt IHM unser Rühmen und Danken bis ans Ende unserer Tage...«.

Den vielen Freunden und Gliedern unseres Werkes, die durch ihre Gebete und Gaben die Zurüstung zum Botendienst in unserem Seminar ermöglichen, wird dieser Zeugnisbericht gewiss grosse Freude bereiten. Er bestätigt doch überzeugend, wie die geistlichen und materiellen Opfergaben sich segensreich auswirken, zur Ehre Gottes und zum Heil und Wohl vieler Menschen. Wir aber sind bestärkt in der Zielsetzung, dass der Unterricht stets aus der Theorie in die Praxis hineinleitet, das Wort Gottes nicht nur durch den Intellekt erfasst wird, sondern, im Herzen bewegt, zum Kraftquell des Lebens und Dienstes wird.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Schritte wagen – auf sein Wort hin!

Matthäus 6,31–33

Das Ziel

Das *Reich Gottes,* nach dem wir zuerst trachten sollen, dieses wunderbare Reich ohne Blutvergiessen und ohne Hunger, ohne Tränen und ohne Leid, ohne Sünde und ohne Tod, dieses Reich der Gerechtigkeit, der Freude und des Friedens ist noch im Himmel. Noch beten wir um sein Kommen. Und doch *war* es geheimnisvoll *schon da.* Wo damals in Galiläa und Judäa *Jesus* war, da war das Reich Gottes. *In ihm* war das Himmelreich mit all seinen Kräften auf unsere Erde herabgestiegen. Darum geschahen um Jesus herum alle Zeichen und Wunder der messianischen Zeit. Sogar der Tod musste vor seinem Wort weichen. Als er auf Golgatha starb, da hat er für uns den Zutritt zum Reich Gottes erkämpft. Mit seinem eigenen Blut! Am Ostermorgen war dann das Reich Gottes in Kraft hervorgetreten.
Und *so ist es* geheimnisvoll *schon da.* Es ist Pfingsten geworden. *Der Heilige Geist* ist da. Wo der Heilige Geist ist, den der Auferstandene gesandt hat und der *ihn* verherrlicht, ist das Reich Gottes schon da. Dabei ist der Heilige Geist dort wirksam, wo *das Evangelium* ist. Er ist dort, wo das Wort von Jesus hinkommt, gehört wird und Menschen zu Jesus treten, die damit zu »Kindern des Reiches« werden (Matth. 13,38).
Dort gilt, was der Apostel Paulus sagt (Röm. 14,17): »Das Reich Gottes ist... Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist.« *Das Reich Gottes ist schon da.* Es ist heute da. Es ist mitten unter uns.
Darum: »Sucht zuerst Gottes Reich!« Das heisst: *Sucht Jesus!* Trachtet und strebt immer zuerst danach, bei ihm zu sein! Haben wir Jesus gefunden, so haben wir mit ihm das Reich Gottes gefunden, dieses Reich der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude. Dann sind wir Bürger des himmlischen Reiches, Erben all seines Glücks und all seiner Schätze und auserwählte Gäste für das himmlische Freudenmahl. Welch eine Berufung! *Jesus hat unser Leben auf ein grosses, herrliches Ziel hin angelegt.*

Die Verpflichtung

Mit diesem Ziel ist auch Jesu Anspruch verbunden, und zwar kein geringerer als der, dass wir *unser ganzes Leben Gott weihen.* Man kann nicht Anteil haben am Reich Gottes, ohne Gott zu dienen. Anteil bekommen an der Königsherrschaft Gottes bedeutet Ermächtigung und Verpflichtung zum Dienst. Reich Gottes »ist während dieser Weltzeit allein da, wo *Gott mit Willen* gedient wird« (F. Grünzweig).
Heinrich Kemner erzählt in seinen Lebenserinnerungen: Er sass am Sterbebett des Vaters. Er fragte den Vater, ob er noch einen Wunsch habe. »Lies mir noch einmal das Kapitel vor«, bat er. Der Sohn wusste, was der Vater damit meinte. Für den Vater gab es in der Bibel nur ein Kapitel. Das war Jesaja 53. »Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen... Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten...« Beim Hören dieser Worte veränderte sich Vaters Gesicht wie eine Landschaft nach regenverhangenen Tagen, wenn die Sonne durchbricht. »Vater«, bat nun der Sohn seinerseits, »gib mir noch ein Segenswort!« Da legte der Vater seine Bauernhand auf den

Kopf des Sohnes, schaute ihn an und sagte: »Du hast den schönsten, aber auch den schwersten Beruf; aber was du bist, sei ganz!« Es waren die letzten Worte des Vaters.
Was hier der Vater dem Sohn zugerufen hatte, das wäre – leicht abgewandelt – *uns* zuzurufen: Ihr habt die schönste Berufung! Ihr dürft »Kinder des Reiches«, ihr dürft Christen sein. Aber *was ihr seid, seid ganz!* Mit dem Wort »Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes« kommt auch die Verpflichtung zu euch, *Gott mit Willen zu dienen.*

Das Vertrauen

Schliesslich wollen wir beachten, dass die Aufforderung Jesu »Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes« eingebettet ist in seine Zusage: »Euer himmlischer Vater« sorgt für euch. Darum: Sorgt nicht! Sorge ist, so hat es jemand ausgedrückt, »praktizierte Angst ums Dasein«. Wie viele Sorgen machen sich doch Menschen! »Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Was werden wir anziehen?« – Wir kennen noch ganz andere Sorgen und Ängste. Es gibt ein Heer von Sorgen!
Jesus *will* und er *kann* uns »entsorgen«. Die Sorge soll das Leben der «Kinder des Reichs« nicht verzehren. Wo die Sorge sich einnistet, flieht der Glaube. Wo Sorgen herrschen, ist Kleinglaube, da ist Heidentum. Eine alte, durch viel Not und Anfechtung gegangene Mutter hat im Rückblick auf ihr Leben gesagt: »Wenn ich *eines* bedaure, dann dies, dass ich mich je gesorgt habe.«
Viele Christen wollen wegen ihrer Sorgen *nicht getadelt,* sondern *bemitleidet* werden. Das tut Jesus nicht! Ängstliches Sorgen ist *Sünde.* Es ist mangelnder Glaube. Jesus straft das. »Ihr sollt nicht sorgen!« Im Tadel aber ist *der Zuspruch* grösser: Euer himmlischer Vater sorgt für euch. Ihr seid ihm viel wert. Er kann euch nicht vergessen. Vertraut ihm doch! Wie beten wir im Glaubensbekenntnis?
»*Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.*« Jesu Zuspruch will das Feuer solchen Glaubens in uns entzünden und zum Glühen bringen. Dann kann man mit dem alten Vers vertrauensvoll bitten:

»Sorge, Vater, sorge du!
Sorge für mein Sorgen:
Sorge selbst für meine Ruh'
Heut' sowohl als morgen.
Sorge für mich allezeit,
Sorge für das Meine;
O du Gott der Freundlichkeit,
Sorge du alleine.«

Schritte wagen? – Ja, Schritte wagen! Im Vertrauen auf den himmlischen Vater, in der ganzen Hingabe an seine Sache, weil er unser Leben auf ein grosses, herrliches Ziel hin angelegt hat. Auf sein Wort hin!

Paul Breymaier

(Leicht gekürzte Fassung der *Predigt* am Pfingstsonntag, 22. Mai 1988, anlässlich der Aussendungsfeier der Bibelschülerinnen. Die Feier stand unter dem Motto: »Schritte wagen«.)

AUS ZEIT UND WELT

Personen

Der Theologe Klaus Bockmühl erhält den Johann-Tobias-Beck-Preis

Der in Vancouver (Kanada) lehrende deutsche Theologe Prof. Klaus Bockmühl (57) erhält in diesem Jahr den mit 1'000 DM dotierten Johann-Tobias-Beck-Preis. Dies beschloss die zuständige Jury des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT) in Frankfurt/Main. Der gemeinsam vom AfeT und der Theologischen Verlagsgemeinschaft (TVG) gestiftete Preis wird alljährlich für ein Buch verliehen, das in besonderer Weise das Anliegen einer biblischen Erneuerung der Theologie fördert. Bockmühl bekommt die Auszeichnung, die nach dem pietistischen Theologen Johann Tobias Beck (1804–1878) benannt ist, für sein 1987 im Brunnen Verlag Giessen erschienenes Werk »Gesetz und Geist. Eine kritische Würdigung des Erbes protestantischer Ethik«. *idea*

Württembergischer Landesbischof eröffnet Zeltmissions-Saison

Die Bedeutung von Evangelisation und Mission für die Kirche hat der neue Bischof der württembergischen Landeskirche, Theo Sorg (Stuttgart), unterstrichen. Sorg eröffnete am 1. Mai mit einer Predigt im Grosszelt der Deutschen Zeltmission (DZM, Siegen) in Ostfildern-Ruit bei Stuttgart die diesjährige Zeltmissions-Saison. Vor mehr als 2'000 Besuchern wies der Landesbischof auf die Wichtigkeit von »Sternstunden im Menschenleben« hin, so sein Thema. Dies seien «die erste Liebe, die Geburt des ersten Kindes, berufliche Veränderungen« oder die Entscheidung, Christ zu werden. Sorg ermutigte die Besucher, eine solche Entscheidung zu fällen. Dadurch könne das Leben positiv verändert werden. *idea*

Ministerpräsident Albrecht: Unser Volk braucht entschiedenes Christentum

Der niedersächsische Ministerpräsident Ernst Albrecht (CDU) hat das Engagement der pietistischen Dachorganisation Gnadauer Verband gewürdigt. Die in ihm zusammengeschlossenen Landeskirchlichen Gemeinschaften seien eine »starke und unverzichtbare Kraft« in Kirche und Gesellschaft, sagte der CDU-Politiker auf einer regionalen Jubiläumskonferenz zum 100jährigen Bestehen des Verbandes am 7. und 8. Mai in Hannover. An dem Treffen unter dem Motto »Zukunft durch Umkehr« nahmen rund 6'000 Personen aus Niedersachsen und Bremen teil. Nach Albrechts Worten wird in den pietistischen Gemeinschaften ein »entschiedenes Christentum« praktiziert: »Das ist genau das, was unser Volk braucht.« *idea*

Die zweite Generalin der Heilsarmee besuchte die Schweiz

Der Ruf zur persönlichen Verantwortung vor Christus und zur Selbstverpflichtung der Salutisten zum Dienst an dieser Welt standen im Zentrum des Besuchs der Heilsarmee-Generalin Eva Burrows vom 9.–13. Mai in der Schweiz. Sie bekleidet als zweite Frau nach der Tochter des Heilsarmee-Gründers Eva Booth, welche von 1934–1938 amtierte, das Amt des Heilsarmee-Generals.

idea CH

Bischof Festo Kivengere tot

Der ugandische Bischof Festo Kivengere ist am 18. Mai gestorben. Der 68jährige erlag in Nairobi (Kenia) einem Krebsleiden. Seit 1973 war das Oberhaupt der anglikanischen Diözese Kigezi immer wieder auf Grossveranstaltungen aufgetreten. Der Bischof, der an Leukämie litt, war erst am 18. März überraschend aus dem Krankenhaus in Nairobi als geheilt entlassen worden. In seinem Blut waren keine Krebszellen mehr festzustellen. Er selbst bezeichnete seine Genesung als ein Wunder. *idea CH*

Konferenzen

100 Jahre Gnadauer Verband: Evangelisation ist das Gebot der Stunde

Die Zehn Gebote müssen in Politik und Gesellschaft stärker beachtet werden. Diese Forderung erhob die pietistische Dachorganisation Gnadauer Verband (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften) am Ende der zentralen Jubiläumskonferenz anlässlich ihres 100jährigen Bestehens vom 26. bis 29. Mai in Siegen. Die Abschlussveranstaltung im Siegener Leimbach-Stadion besuchten trotz strömenden Regens über 12'000 Personen, darunter Vertreter pietisti-

scher Werke aus rund 20 Ländern Europas, Afrikas, Asiens und Südamerikas. *idea*

Rekordbesuch bei Hofacker-Konferenzen: 24'000 Teilnehmer
Einen Besucherrekord verzeichneten die diesjährigen Ludwig-Hofacker Konferenzen in Württemberg, die traditionell am Fronleichnamstag (2. Juni) stattfinden. Mit insgesamt 24'000 Teilnehmern an elf Orten – gegenüber 20'000 in neun Städten im letzten Jahr – waren die Konferenzen die bisher grösste evangelische Veranstaltung dieses Jahres. Der Vorsitzende der veranstaltenden Ludwig-Hofacker-Vereinigung, Dekan Rolf Scheffbuch (Schorndorf), hob in einer Stellungnahme gegenüber idea vor allem die rege Beteiligung junger Leute an dem Treffen hervor. *idea*

Länder

DDR verschärft Zensur
Der Druck der Behörden in der DDR auf die Berichterstattung der evangelischen Kirchenpresse nimmt weiter zu. Die massive Pressezensur, die das Regierungspresseamt der DDR gegenwärtig an den evangelischen Kirchenzeitungen übt, hat keine gesetzliche Grundlage. Deshalb wohl haben die staatlichen Zensoren stets grössten Wert darauf gelegt, die Leser nicht erkennen zu lassen, ob und wo sie eingegriffen haben. Damit nun war es in diesem Frühjahr vorbei. Jedermann sichtbar wurde die Zensur, als die Osterausgabe des Ostberliner Blattes »Die Kirche« mit weissen Flecken erschien, die dem Leser anzeigten, dass hier ein Fremdeingriff geschehen war. Möglicherweise hat dies das staatliche Presseamt veranlasst, nun alle Rücksicht fallen zu lassen. *Schweiz.EPD*

Tabak- und Alkoholprobleme in der Schweiz
Tabak- und Alkoholprobleme sind in der Schweiz nach wie vor die grössten Drogenprobleme. Was bei AIDS erst noch befürchtet wird, ist beim Alkohol und Tabak schon harte Wirklichkeit: Tausende von Opfern. Rund 5000 Personen sterben jedes Jahr, weil sie lange Zeit regelmässig geraucht haben. Rund 1'000 Menschen sterben alljährlich an Alkoholkrankheiten oder alkoholbedingten Unfällen. (Zum Vergleich: 1987 gab es in der Schweiz 195 Drogentote und 78 AIDS-Tote.) *idea CH*

Für EG-Beitritt der Türkei
Die neu eingerichtete Vertretung der griechisch-orthodoxen Kirche bei der Europäischen Gemeinschaft in Brüssel (EG) hat sich für die von der Türkei angestrebte Vollmitgliedschaft Ankaras in der EG ausgesprochen. Nur dadurch könne der drohenden Beeinträchtigung des Europäisierungswerkes von Kemal Atatürk durch das Überhandnehmen radikal islamischer Einflüsse und Bindungen – wie vor allem zu Iran – zuvorgekommen werden. In der Türkei mit wirklicher, von der EG garantierten Religionsfreiheit würde die Lage und Bedeutung der heute schon fast zum Aussterben verurteilten türkischen Christen sehr bald ganz anders aussehen. *idea CH*

Wachsender Antisemitismus in den USA und der UdSSR
In den Vereinigten Staaten und in der Sowjetunion wächst der Antisemitismus. Die rund sechs Millionen Juden in den USA werden zunehmend zur Zielscheibe antisemitischer Ausschreitungen. Im vergangenen Jahr wurden dort 694 gewalttätige Übergriffe auf Juden und jüdische Einrichtungen registriert. Das sind 17 Prozent mehr als im Jahre 1986. Dies meldet der Pressedienst »Nachrichten aus Israel« (Jerusalem). In der Sowjetunion nimmt nach seinen Angaben die Anhängerzahl der »radikalnationalistischen« Pamyat-Bewegung »sprunghaft« zu, die stark antisemitisch ausgerichtet sei. So habe die Bewegung im Rahmen der 1000-Jahr-Feier des Christentums in Russland eine Kundgebung veranstaltet, bei der Transparente mit der Aufschrift »Tötet die Juden – rettet Russland« zu sehen gewesen seien. *idea*

Polen: Mehr Freiheit für evangelische Christen
Evangelische Christen in Polen geniessen mehr Freiheiten als je zuvor. Dies berichtete der stellvertretende Präsident des polnischen Baptistenbundes, Pastor Piotr Dajludzionek (Bialystok), bei der Bundesratstagung des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) vom 11. bis 15. Mai in Siegen. Dajludzionek wies darauf hin, dass im letzten Jahr von staatlichen Stellen erstmals Evangelisationen in Sportstadien genehmigt wurden. Auch öffentliche Werbung durch Plakate sei möglich gewesen. *idea*

ST. CHRISCHONA

Die Berichtszeit war durch den Abschluss des Unterrichtsjahres reich »befrachtet«. Wir haben viel Grund, Gott für alle erfahrene Hilfe, für Gesundheit und Kraft, für alles Versorgen und für seine Wohltaten von Herzen zu danken.

Die Bibelschülerinnen des Oberkurses und des Katechetischen Seminars fuhren vom 16.–20. Mai zu *»Stillen Tagen«* in unser Haus »Sunnebad« auf Sternenberg. Dadurch erhielten sie etwas Abstand vom Unterricht und konnten sich für den Tag der Aussendung innerlich vorbereiten.

Am Pfingstsonntag hatte sich eine grosse Festgemeinde zur *Aussendung der Bibelschülerinnen* eingefunden. Das Tagesthema: »Schritte wagen – loslassen – zurücklassen« wurde nach verschiedenen Seiten hin in der Verkündigung, in Erlebnisberichten und weiteren Darbietungen entfaltet. 27 Schülerinnen beendeten die Ausbildung. Sie werden Aufgaben übernehmen in Gemeinden, in der Kinder-, Jugend- und Medienarbeit, und einige bereiten sich vor für eine Tätigkeit in der äusseren Mission.

Vom 24.–26. Mai waren die *Examen im Seminar.* Die Prüfungsergebnisse legten wieder Zeugnis davon ab, dass der umfangreiche Lehr- und Lernstoff gründlich verarbeitet wurde. Das Fördern und Fordern hat wirklich Früchte gebracht, die Anlass geben zu dankbarer Freude. In unseren Lehrsälen geht es ja nicht »nur« darum, Wissen zu vermitteln, sondern dass die jungen Leute durch das Studium auch Persönlichkeitsbildung erhalten, gute Orientierung und einen stabilen Standort im Leben und im künftigen Dienst gewinnen. Alles Lehren hat doch das Ziel, das Lebenszentrum in Jesus Christus hinein zu verlegen. Der Gemeindedienst in unserer Zeit erfordert viel Kenntnis der Welt- und Lebenssituation, eine sachgerechte Ausbildung, methodische Anleitung und die Bereitschaft, im permanenten Lernprozess zu bleiben. Die Ausrichtung der Evangeliumsbotschaft in einer säkularisierten Welt ist heute sehr komplex und vielschichtig.

Über das Wochenende vom 28./29. Mai kamen über hundert Frauen und Männer zu einem *»Südafrika-Treffen«* nach St. Chrischona. Viele wurden durch unsere Stadtmissionsarbeiten im südlichen Afrika mit dem christlichen Glauben konfrontiert, und sie bezeugten freudig, wie sie den Weg zur bewussten Nachfolge Jesu Christi finden durften. Stadtmissionar M. Niederer aus Johannesburg, der zur Zeit zum Reisedienst hier ist, hielt die Predigt. Er überbrachte Grüsse, gab Bericht von der gegenwärtigen Lage, und dann war Gelegenheit, Erfahrungen im Leben und Glauben auszutauschen.

Knapp 2'000 Jugendliche und Erwachsene aus der ganzen Schweiz und dem benachbarten Ausland waren der Einladung zur *Schweizerischen Jugendtagung* vom 3.–5. Juni auf St. Chrischona gefolgt. Biblische Botschaften, Vorträge und zahlreiche Seminare gaben Hilfestellung, sich als Christ in dieser Zeit und Welt zu bewähren.

In den *Lehrersitzungen* vom 7.–9. Juni wurden die Ergebnisse der Examen besprochen, die Erfahrungen des zum Abschluss gekommenen Studienjahres ausgetauscht und das neue Unterrichtsjahr konzipiert.

Zwei Gastdozenten werden leider nicht mehr im Unterricht mitarbeiten. Aus Altersgründen traten zurück: *Pfr. Dr. F. Flückiger,*

der die Fächer Theologiegeschichte und Soziologie lehrte, und *Gymnasialprofessor Pfr. W. Wanner* im Psychologieunterricht. (Seine Frau konnte aus gesundheitlichen Gründen ihre Lehrtätigkeit in diesem Studienjahr nicht mehr aufnehmen.) Wir danken den scheidenden Dozenten sehr herzlich für ihre vieljährige Lehrtätigkeit, und wir wünschen ihnen für ihren weiteren Lebensweg Gottes reichen Segen.

Auch von einem *Rücktritt aus dem Komitee* müssen wir Kenntnis geben. Nach 15jähriger Mitarbeit ist Ende Mai *Herr H. Fischer* aus Altersgründen zurückgetreten. Als Landwirt hat er vor allem die Anliegen unserer Landwirtschaft im Komitee vertreten. Wir danken dem Scheidenden sehr herzlich für seine engagierte Mitarbeit und wünschen ihm Gottes gnädiges Geleit. Da er in unserer Nähe – in Riehen – wohnt, wird auch in der Zukunft gute Kontaktmöglichkeit sein.

Für das *neue Unterrichtsjahr* erhielten wir wieder viele Meldungen. Gott hat die Gebete um »Arbeiter in die Ernte« gnädig erhört. Für das Seminar haben sich 55 junge Männer beworben, 28 Seminaristen konnten aufgenommen werden. Für die Bibelschule für Frauen sind 54 Meldungen eingegangen, und wir konnten 33 jungen Frauen die Aufnahme bestätigen. Das Katechetische Seminar werden neun Schülerinnen absolvieren. So werden im neuen Studienjahr, das Ende August beginnt, mit 97 Seminaristen und 72 Schülerinnen wieder alle Plätze belegt sein. Die Aufnahmeentscheidungen sind immer eine besondere Herausforderung zum Gebet und Prüfen, und wir bitten Gott, dass ER die Richtigkeit der getroffenen Entscheidungen bestätigen möge. *E.S.*

»Uufgschtellt«

Knapp 2'000 Jugendliche aus der ganzen Schweiz erlebten am ersten Juni-Wochenende die Schweizerische Jugendtagung auf St. Chrischona. Pfarrer P. Schulthess, Jugendsekretär der Chrischona-Gemeinden in der Schweiz, sprach zum Thema in drei Referaten. Es gehe nicht nur darum, von Jesus Christus »uufgschtellt z'werde«. Ebenso wichtig ist, dass die Liebe untereinander lebendig ist, damit wir uns gegenseitig zur Lebenshilfe, zum »Uufschteller« werden können.

Verschiedene Höhepunkte sorgten im ganzen Tagungsablauf für Abwechslung: Eine eindrückliche Pantomime stimmte am Freitagabend sehr nachdenklich. Das gelungene Konzert von A. Montisci vermittelte eine ansteckende Freude an unserem grossen und herrlichen Gott. Das Auswahlprogramm war auf die verschiedenen Bedürfnisse abgestimmt. Besinnliches, Kreatives und Sportliches wurde angeboten. Auch die interessanten und aktuellen Themen der Seminare am Samstagnachmittag zogen viele Zuhörer an. Wiederum vermochte der Tagungschor zu begeistern, so dass die gemeinsamen Zusammenkünfte zum wirklichen Fest wurden. Eine Teilnehmerin schreibt im Rückblick: »Mich hat die Jugendtagung wirklich aufgestellt. Ich muss noch viel an die verschiedenen Eindrücke denken. Wir haben viel mitbekommen für unsere Seele, gerade auch aus der Gemeinschaft dieser Tage.«

Bernhard Hohl

Die Absolventinnen unserer Bibelschule und ihre künftigen Arbeitsorte:

Katechetisches Seminar

Carmen Baufeld aus Schleswig-Holstein: Gemeindehelferin im Verband der Gemeinschaften Schleswig-Holstein, Bezirk Barmstedt/Kaltenkirchen
Elfriede Diehl aus Hessen: Gemeindehelferin in der Stadtmission Neunkirchen/Saarland
Heike Hoffmann aus Niedersachsen: Kinder- und Jugendarbeit im Altpietistischen Gemeinschaftsverband in Württemberg
Ulrike Leutert aus dem Kt. Zürich: Volontärin beim Evangeliums-Rundfunk in Herrliberg
Birgit Mittelbach aus dem Siegerland: Gemeindehelferin in der Stadtmission Worms
Christa Rieser aus dem Kt. Thurgau: Praktikum in der Kinderarbeit der Freien evang. Gemeinde Langenthal
Marina Sander aus Nordrhein-Westfalen: Verheiratung; voraussichtlich Gemeindehelferin in der Lippischen Landeskirche
Gisela Weber aus Baden-Württemberg: Verheiratung; Predigersfrau im Bayerischen Gemeinschaftsverband in Bad Windsheim

Oberkurs

Heike Bartsch aus Baden-Württemberg: Mitarbeit im Altpietistischen Gemeinschaftsverband in Württemberg
Elsbeth Baumann aus dem Kt. Bern: Verheiratung; Predigersfrau in der Evang. Gesellschaft des Kt. Bern in Kleindietwil
Christiane Buchholz aus Hamburg: Kinder- und Teenagerarbeit in der Freien evang. Gemeinde Hamburg
Antonia Jappert aus Basel: Gemeindehelferin in der Freien evang. Gemeinschaft Riehen
Judith Kamber aus Riehen: Hausfrau und Mutter, zukünftige Predigersfrau
Renate Kümmel aus Stuttgart: voraussichtlich Mitarbeit im Evangelischen Werbedienst in Stuttgart
Françoise Middendorp aus dem Kt. Zürich: Gemeindepraktikum in Frauenfeld, dann Vorbereitung für die äussere Mission im Fernen Osten
Sabine Mosbacher aus Baden-Württemberg: weitere Berufsausbildung
Cordula Prestin aus Hamburg: Verheiratung; Gemeindepraktikum in der Evang. Landeskirche in Württemberg, Malmsheim b. Stuttgart
Beate Rebmann aus Baden-Württemberg: Kandidatin der Deutschen Indianer-Pioniermission
Denise Rudin aus dem Kt. Baselland: halbzeitlich Gemeindehelferin in der Chrischona-Gemeinde Muttenz
Käthi Rutishauser aus dem Kt. Thurgau: Kindermissionarin beim Bibellesebund in der Schweiz
Irene Stamm aus dem Kt. Schaffhausen: Hausbeamtin in der Stadtmission Genf
Ursula Staub aus dem Kt. Zürich: Mitarbeit im Lydiaheim, Zürich
Elisabeth Stohler aus Basel: Tätigkeit als Krankenschwester
Annette Störzinger aus Baden-Württemberg: Sprachaufenthalt in England
Neun Absolventinnen des Oberkurses besuchen das Katechetische Seminar.

MITARBEITER-SCHULUNG

E. 4.5

Denkanstösse für missionarisches Arbeiten

Grundsätzliches zum missionarischen Hausbesuch und zur Gelegenheitsmission

Wir wissen, dass Jesus die Menschen zu sich rief: »Kommt her zu mir...« (Matth. 11,28). Aber bevor er sie zu sich rief, war er zu ihnen hingegangen. – Auch wir können unsere Zeitgenossen nur dann zu Jesus rufen, wenn wir zu ihnen hingehen. Dabei sind vor allem zwei Hindernisse zu überwinden: *die Mauer der Feigheit und der Berg des Unglaubens.* Die Mauer der Feigheit ist die hinderliche Menschenfurcht, die Scham vor den Menschen, sich zu Jesus Christus zu bekennen. Der Berg des Unglaubens ist das träge menschliche Herz, die Gleichgültigkeit und Lässigkeit gegenüber den Menschen, die ohne Jesus Christus in Ewigkeit keine Hoffnung haben.

1. Praktische Tips zur Begegnung mit Menschen

a) Gebet bereitet Begegnungen

Wer mit Gott über die Menschen im Gespräch bleibt, findet Gelegenheiten, mit ihnen ins Gespräch über Gott zu kommen. Es geht um das »persönliche Gebet«, in dem Personen namentlich vor Gott genannt werden. Aus diesem Gebet wächst das missionarische Gespräch mit den Menschen.

b) Takt eröffnet Begegnungen

Der Hausmissionar gilt als Störenfried. Er »bedroht« die Privatsphäre und wird als Sektierer verdächtigt. Darum ist bei der Hausmission feinfühlige Zurückhaltung geboten! Gehen Sie nach dem Klingeln zwei Schritte zurück und bleiben Sie in dieser Diskretion auch während Ihrer freundlichen Vorstellung. Sagen Sie sofort, woher Sie kommen und was Sie wollen. Treten Sie entschlossen auf, aber nicht »bedrohlich«. Bei Sprechanlagen verhalten Sie sich wie am Telefon (Vorstellung durch Namensnennung...).

c) Sympathie schmückt Begegnungen

Sympathische Menschen sind durch ihr äusseres Erscheinen wohlgefällig. Tun Sie alles, um Ihrem Gegenüber »angenehm« zu erscheinen (achten Sie auf Haare, Gesicht, Mundgeruch, Körpergeruch, Kleidung und Schuhe).

d) Natürlichkeit entspannt Begegnungen

Natürlichkeit hat immer etwas Entspannendes und Anziehendes an sich, während der unnatürliche, perfektionistische Christ immer verkrampft und abstossend wirkt. Unsere Verlegenheiten sind Gottes Gelegenheiten. Bezeugen Sie Jesus mit der Zuversicht eines Kindes. Stehen Sie zu Ihren Schwächen, und gestehen Sie Fehler ein. Aber auch Humor ist eine Gabe Gottes und für die missionarische Begegnung unersetzlich. Es geht um das freie, ungekünstelte Verhältnis zum Mitmenschen, der Ihr originelles Bekenntnis zu Christus braucht.

e) Freundlichkeit ehrt Begegnungen
Freundlichkeit ist Frucht der Liebe und ein Privileg der Christen. Kleine Aufmerksamkeiten schaffen grosse Möglichkeiten. Versuchen Sie, Ihrem Mitmenschen neben der Botschaft des Evangeliums ein kleines, originelles Geschenk zu machen. (Eine Bastelidee für die Advents- und Weihnachtszeit: Batikkarten für Ihre Nachbarn! Ein Dankeschön für Ihren Arzt, Friseur, Schornsteinfeger, Müllabfuhrbeauftragten...) Ein freundlicher Mensch ist ein »herzlicher« Mensch; er zielt auf das Herz des Menschen und ehrt seinen Nächsten.

f) Liebe krönt Begegnungen
Die Liebe Gottes ist die Krönung jeder menschlichen Begegnung, auch der unangenehmen; wir sind sie den Menschen schuldig. Diese Liebe lässt sich nicht erbittern; sie macht erfinderisch und originell. Die Phantasie findet immer einen Weg zu den Menschen; sie gibt nie jemanden auf. Die Sprache der Liebe ist die Weltsprache, die jeder versteht!

g) Jesus segnet Begegnungen
Wir sind Gesegnete, weil wir Gottes Wort haben. Durch unsere Begegnungen mit den Menschen in den Häusern und auf den Strassen kann Jesus die Menschen segnen. Er segnet sie durch sein Wort, das wir ihnen bringen. So geben wir den Segen weiter. »Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf«.

2. Praktische Tips zum missionarischen Gespräch

a) Gebet führt das Gespräch
Gebet macht im wahrsten Sinne des Wortes »geistesgegenwärtig«. Bleiben Sie mit Gott im Gespräch während des Gesprächs mit den Menschen. Erbitten Sie von Gott die treffenden Worte, bevor Sie vorschnell Fragen beantworten; Schweigesekunden können wertvoll sein.

b) Fragen öffnen das Gespräch
»Adam – wo bist du?« Mit dieser Frage eröffnete Gott das erste »missionarische« Gespräch. Er fragt zuerst nach dem Menschen, nicht nach seiner Sünde. Gottes Mission ist immer auf den verlorenen Menschen ausgerichtet; er liebt ihn. Fragen locken den Menschen heraus. Auch Jesus gebrauchte viele Fragen und Bitten. Manchmal antwortete er mit Gegenfragen (Joh. 3,10; 4,7.16; Luk. 5,3; Matth. 21,24; 22,19). Jesu Fragen zielen auf das Innerste des Menschen. Er fragt nicht, um zu diskutieren und recht zu haben, er fragt aus Liebe.

Mögliche Fragen zur Eröffnung und Führung eines missionarischen Gesprächs:
- Machen Sie sich Gedanken über Gott? (Wenn ja) Welche? (Wenn nein) Warum nicht? Wie sind Sie auf diese Gedanken gekommen?

- Darf ich Ihnen etwas sagen, was mir sehr wichtig ist? (Wenn ja) Was bedeutet Ihnen Jesus Christus?
- Wie werden Sie mit einem schlechten Gewissen fertig?
  Was verstehen Sie unter der Vater-unser-Bitte: »Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern«?
- Welchen Sinn hatte Christi Tod?
- Denken Sie, dass Sie in den Himmel kommen?

Wir müssen den Menschen diese entscheidenden Fragen stellen. Sie warten darauf.

c) Zuhören vertieft das Gespräch

Der Schlüssel zu den Herzen der Menschen hängt in ihren Häusern. Hat Sie jemand in sein Haus geladen, so besteht die Chance, dass er Ihnen sein Herz öffnet. Es ist wichtig, dass Sie zuhören. Bei dem Menschen, der sich geöffnet hat, muss das Vertrauen vertieft werden. Seine Fragen müssen mehr gehört als beantwortet werden.

d) Aufhören gehört zum Gespräch

Es kann leichter sein, ein Gespräch zu beginnen, als es rechtzeitig zu beenden. Halten Sie sich in der Regel nicht länger als eine halbe Stunde auf. (Lassen Sie sich nicht durch »Irrlehrer« oder »Protestierer« binden. Verabschieden Sie sich in diesem Fall entschlossen.) Wenn es möglich ist, bieten Sie ein Schlussgebet an oder lesen Sie einen Psalm. Reichen Sie zum Abschied die Hand.

e) Mut braucht das Gespräch

Im Gespräch geht es um das freimütige Bekenntnis zu Jesus Christus, nicht um einen Beweis. Haben Sie Mut dazu! Die Verantwortung des Zeugen ist, Jesus zu bezeugen; es steht nicht in seiner Macht, zu überzeugen. Vermeiden Sie Diskussionen. Es geht nicht darum, dass Sie recht haben, sondern dass Gott recht bekommt.

f) Die Bibel begründet das Gespräch

Die Bibel ist das objektive Zeugnis. Setzen Sie sie ein! Am besten ist es, wenn Sie nach der Bibel Ihres Gesprächspartners fragen. Lassen Sie ihn selbst daraus die entscheidenden Worte lesen. (Wenn der Besuchte keine Bibel auffinden kann, dann wird es höchste Zeit, dass ihm dieser Mangel bewusst wird.) Fragen Sie nach bekannten und persönlich wichtigen Bibelworten (Konfirmations- oder Trauspruch). Lesen Sie eine Stelle im Zusammenhang und erklären Sie sie. Regen Sie zum Bibellesen an.
Entscheidende Stellen für das missionarische Gespräch: Jes. 53; Matth. 1,21; Joh. 1,12; 3,16–21; 14,6; Röm. 3,23.24; Kol. 12,13; 1. Petr. 3,18.

g) Jesus versiegelt das Gespräch

Geben Sie auch Hilfe für die Lebensübergabe. Überwinden Sie diese letzte grosse Hürde. Stellen Sie sich als »Zeuge« zur Verfügung. Fragen Sie nach der Lebensübergabe an Jesus Christus: »Sind Sie bereit, Jesus Christus ohne Vorbehalte zu vertrauen?« (Wenn ja) Über Lebensübergabegebet sprechen (Hilfe: Norman Warren, Was soll's, S. 47–49, Brunnen Verlag). Jesus versiegelt dieses Gespräch durch den Heiligen Geist.

3. Möglichkeiten für missionarische Hausbesuche und Gelegenheitsmission

a) Der missionarische Hausbesuch
1) mit Schriften
Geeignete Besuchszeit: Samstagnachmittag ab 15.30 Uhr (einmal monatlich), *Vorteile:* keine Feierabend- und Feiertagsstörung, keine Mittagsruhe- und Fernsehstörung. Berechtigung zum persönlichen Gruss für den Sonntag und zur Abgabe einer Schrift für den Sonntag (da der Briefkasten erst wieder am Montag entleert wird).
Geeignetes Mittel: »aufwärts«, die Zeitschrift mit den »guten Nachrichten« (erscheint monatlich im Brunnen Verlag, D-6300 Giessen, Gottlieb-Daimler-Str. 22).
Beispiel für den missionarischen Hausbesuch in der Nachbarschaft: »Guten Tag, Frau M., ich wünsche Ihnen ein schönes Wochenende und bringe Ihnen für den Sonntag die Zeitschrift mit den guten Nachrichten. Schlechte Nachrichten haben wir ja werktags wahrlich genug. Wie geht's denn so?...«
Einen Monat später: »Grüss Gott, Frau M., das ›aufwärts‹ ist wieder da. Ich wünsche Ihnen einen schönen Sonntag, so richtig zum Ausruhen...«
In der Adventszeit: »Gesegnete Adventszeit, Frau M.! Ich habe Ihnen heute einen Stern mitgebracht, einen Adventsgruss für Sie. Und die ›aufwärts‹-Zeitschrift enthält diesmal auch recht interessante Beiträge für diese Zeit. Konnten Sie ab und zu einen Blick in diese Zeitschrift werfen?...«
Fazit: Wenn Nachbarn monatlich besucht werden, entstehen Kontakte und Vertrauen. Der missionarische Hausbesuch darf sich nicht auf eine bestimmte Zeit beschränken. Erst dort, wo er über Jahre hinweg treu wahrgenommen wird, werden seine Spuren sichtbar.

2) mit anderen Hilfen
– *Spezielle Hausbesuche* mit Liedeinlagen und gebastelten Überraschungen: Jugendliche der Gemeinde teilen sich auf und besuchen die Menschen in ihrem Ort.
Geeignete Besuchszeit: an einem Sonntagnachmittag im Advent ab 15.30 Uhr.
– *Hausbesuche mit telefonischer oder brieflicher Anmeldung:* Sämtliche Haushalte werden angefragt und mit den Personen jeweils ein Besuchstermin vereinbart (Kontaktkarten für die Nacharbeit anfertigen).

b) Die Gelegenheitsmission
Geeignete Zeit: Montag bis Sonntag – immer. *Vorteile:* keine besondere Inanspruchnahme der Zeit des Nächsten und des Missionars.
Geeignetes Mittel: siehe oben.
Beispiele für die Gelegenheitsmission: beim Bäcker, Metzger, an der Tankstelle, unterwegs... »Herzlichen Dank für die freundliche Bedienung, ich schenke Ihnen die 'Zeitschrift mit den guten Nachrichten'«.
Fazit: Unser Leben besteht aus vielen Begegnungen. Manche sind einmalig, andere wiederholen sich. Jede Begegnung ist eine Chance für die Gelegenheitsmission.

Manfred Heinzelmann

Unterkurs

Sonja Plohmann aus Hessen: Verheiratung; Predigersfrau in Grünberg
Ruth Schönholzer aus dem Kt. Bern: Hausfrau, zukünftige Predigersfrau
Schwester Ursula Zimmermann aus dem Kt. Bern: Besuch der Haushaltungsschule im Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona

Schritte wagen

Interview von Denise Rudin mit Käthi Rutishauser und Elfriede Diehl

Käthi, was hat dich bewogen, deinen krisensicheren Beruf als Lehrerin aufzugeben und dich an einer Bibelschule zu bewerben?
K.R.: Es ist nicht etwa so, dass ich von meinem Beruf genug gehabt hätte und darum in die schützenden Mauern von St. Chrischona geflohen wäre! Ganz im Gegenteil: Ich war mit Leib und Seele Lehrerin. Und das Unterrichten machte mir viel Spass. Vor allem faszinierten mich die Religionsstunden. Es war mir wichtig, den Kindern nicht nur Rechnen und Schreiben beizubringen, sondern ihnen auch von Gott zu erzählen und mit ihnen zu beten. Je länger ich unterrichtete, desto mehr war ich schockiert darüber, dass die meisten Kinder überhaupt keine Ahnung hatten von Glaube und Bibel. Ihr »seelischer Reichtum« beschränkte sich allzuoft auf das aktuelle Fernsehprogramm. Diese innere Armut und Haltlosigkeit der Kinder beschäftigte mich sehr, und in mir wuchs der Wunsch, meine ganze Zeit dafür einzusetzen, ihnen den Weg zu einem sinnerfüllten Leben mit Gott zu zeigen. So bewarb ich mich schliesslich an der Bibelschule, um mich als Religionslehrerin (oder etwas Ähnliches) ausbilden zu lassen. Und hier bin ich nun seit Herbst 1986.

Wie hast du die Umstellung geschafft von der Lehrerin zur Schülerin? Vorher konntest du den Schülern etwas beibringen, und jetzt bist du selber wieder am Lernen?
K.R.: Als ich in der Bibelschule ankam, fühlte ich mich mausarm und sehr jämmerlich. Alles, was mir lieb gewesen war, hatte ich aufgegeben: meinen Beruf, die grosse Wohnung und ein Stück weit auch meine Freunde. Ich hatte am Anfang ziemlich Mühe, mich auf St. Chrischona einzuleben. Auf einmal war ich eine Bibelschülerin unter vielen – die Nummer 21! All die Anerkennung und Wertschätzung, die man mir als Lehrerin entgegengebracht hatte, waren weg. Aber bald lernte ich das Leben in der Bibelschule schätzen. Ich genoss es, einfach in den Schulstunden zu sitzen und zuzuhören, ohne selber den Unterricht vorzubereiten und die ganze Verantwortung dafür zu tragen. Zudem waren die meisten Stunden so wertvoll, dass ich kaum mehr Zeit fand, den guten alten Tagen nachzutrauern.
Die tolle Klassengemeinschaft, die schöne Umgebung und vor allem die verschiedenen Lektionen rund um die Bibel entschädigten mich reichlich für all das, was ich zurückgelassen hatte.

Du hast mit mir zwei Jahre Bibelschule absolviert. Du bist vollgestopft mit viel theoretischem Wissen. Meinst du, dass du nun genü-

gend gerüstet bist für die Praxis – für den Ernstfall?
K.R.: Im Moment sehe ich nur eine Menge von Sachen, die ich *nicht* weiss. Was aber wirklich hängengeblieben ist von meiner zweijährigen Bibelschulzeit, wird sich erst noch zeigen.

Käthi, du wirst zum Bibellesebund gehen. Welche Aufgaben warten dort auf dich?
K.R.: Im Bibellesebund werde ich in der Kinderarbeit eingesetzt, für Kinderlager (Freizeiten), Kinderwochen, Mitarbeiterschulung und in der Gestaltung der Bibellesehilfe »Guter Start«.

Elfriede, du hast das dritte Bibelschuljahr absolviert. Kannst du uns sagen, warum, und was es dir gebracht hat?

E.D.: Im Katechetischen Seminar hatten wir weniger Unterricht im Vorlesungsstil. Wir hatten selbst Ausarbeitungen zu machen. Der Schwerpunkt lag auf der Katechetik, d.h. wir kamen in Schulen der Umgebung, wo wir zunächst in einigen Religionsunterrichtsstunden zuhören und zusehen konnten. Dann mussten wir selbst die Erfahrung machen, wie es ist, wenn man vor den Schülern steht. Ich bin ja selbst sehr lange zur Schule gegangen. Somit war es eine grosse Herausforderung für mich. Dazu kommt, dass wir in diesem Jahr öfters Ausarbeitungen vor der eigenen Klasse vorstellen mussten. Es ist nicht so leicht, sich der Kritik auszusetzen, offen zu sein und zu hören, was man gut gemacht hat und was besser werden muss. Was mich auch sehr beeindruckt hat,

Die Bibelschülerinnen gruppieren sich je nach ihrer künftigen Aufgabe

war die intensive Klassengemeinschaft. Wir waren nur acht Schülerinnen. So lernten wir uns von einer neuen Seite kennen und sind viel mehr zusammengewachsen als in den beiden ersten Jahren.

Wo wird dein neuer Arbeitsplatz sein, und welche Aufgaben erwarten dich dort?
E.D.: In der Stadtmission Neunkirchen im Saarland werde ich meine Aufgabe als Gemeindehelferin wahrnehmen, d.h. ich werde teilweise noch Büroarbeiten in der Buchhandlung machen und dann auch Kinder-, Jugend- und Frauenstunden oder zwischendurch eine Bibelstunde halten. Sehr wichtig sind die Besuchsdienste bei Leuten in und ausserhalb der Gemeinde.

Hast du schon einmal Bibelstunden gehalten?
E.D.: Eigentlich eher Bibelgesprächskreise vorbereitet und geleitet. Wir machten ja zwischen Oberkurs und Katechetischem Seminar ein Gemeindepraktikum.

Wie fühlst du dich, wenn du an das Thema »Schritte wagen« denkst?
E.D.: Zum einen freue ich mich, von der Theorie in die Praxis zu gehen und Schritte zu wagen, das anzuwenden, was man gelernt hat oder lernen wollte und sollte. Zum andern habe ich Angst vor dem Neuen. Es ist auch ein Schritt in unbekanntes Neuland. Aber die Freude auf das Neue ist grösser. Und was mir besonders wichtig ist: Nicht ich bin es, die jetzt einen neuen Schritt wagt, sondern Jesus, der es wagt, mich in seinen Dienst zu nehmen. Es ist ein viel grösseres Wagnis, weil Jesus mich kennt und um meine Grenzen weiss. Ich finde das grossartig, und darüber freue ich mich.

Schritte wagen – weil Gott für mich sorgt

Der Eintritt in die Bibelschule war für mich vor zwei Jahren ein Schritt des Vertrauens auf Gott. Ich hatte nicht alles Geld zusammen für die Ausbildung. Da gab es schon Momente, in denen ich mich sorgte. Rückblickend kann ich nur staunen, wie treu Gott hinter mir stand und mir darreichte, was ich brauchte. Ich habe Stipendien bekommen, und damit waren meine Geldsorgen gelöst. *Irene Stamm*

Als ich in die Bibelschule kam, wusste ich noch nicht, wie es nachher weitergehen soll. Ich habe einen kaufmännischen Beruf erlernt und hätte mir gut vorstellen können, Büro- und Gemeindearbeit miteinander zu verbinden. Die Frage einer vollzeitlichen Tätigkeit in einer Gemeinde wurde aktuell, als ich mich entschloss, das Katechetische Seminar zu besuchen. In diesem Jahr entschied ich mich, einmal konkrete Schritte in Richtung einer vollzeitlichen Aufgabe zu wagen. Nach einer Anfrage wurde ich vom Chrischonaverband in die Mitarbeit der Stadtmission Worms berufen. Zuerst hätte ich am liebsten einen Rückzieher gemacht. Aber ich möchte diesen Weg gehen, weil ich weiss, dass Gott sich über meine Grenzen und Unfähigkeiten hinwegsetzen kann und mich für diesen Dienst ausrüstet. Deshalb freue ich mich jetzt auch auf diese Aufgabe. Die Botschaft von Jesus Christus, die ich weiterzugeben habe, ist nicht irgendeine Botschaft, sondern sie ist lebensnotwendig. *Birgit Mittelbach*

CHRISCHONA-ZENTRUM

Das bewilligte Bauprojekt
Eigentlich hätte alles dafür gesprochen, das grosse Raumprogramm auf zwei Bauten aufzuteilen. Dem stand die behördliche Forderung entgegen, die gesamten Neubaubedürfnisse am zugewiesenen, etwas versteckten Standort im Wald zu realisieren. Damit sollte die von weither sichtbare Silhouette der Chrischona-Siedlung in ihrer heutigen Erscheinung geschützt werden. Architekten und Bauherrschaft standen vor der nicht einfachen Aufgabe, sich mit der Gliederung und Gestaltung einer sehr kompakten Baumasse auseinanderzusetzen. Rückblickend stellen wir dankbar fest, dass trotz der problematischen Aufgabenstellung und des langwierigen Bewilligungsverfahrens erfreuliche Lösungen gefunden werden konnten.

Erschliessungen
Als Erschliessungsstrassen dienen der bestehende Chrischonarain und eine neu zu erstellende nördliche Umfahrungsstrasse. Die Erschliessung ist sehr differenziert auf die Mehrzwecknutzung des Gebäudes abgestimmt worden. Nach Möglichkeit wurde jedem Bereich ein eigener Aussenzugang zugeordnet, und auch intern wurde auf Entflechtung der verschiedenen Verkehrsströme geachtet. Dazu bot das nach Nordosten abfallende Gelände ideale Voraussetzungen. So können für vier Stockwerke ebenerdige Zugänge ermöglicht werden:
EG – Konferenzhalle
1. UG – Tonstudio, Sonntagsschule, Wohnbereich
2. UG – Schulbereich, Turnhalle, Hauswirtschaft
3. UG – Einstellhalle mit Rampe

Eingliederung in die Chrischona-Siedlung
Der Neubau umschliesst zusammen mit dem Brüderhaus und der »Friedau« einen »Dorfplatz«. Die diesem Platz zugewandte Westseite des Chrischona-Zentrums ordnet sich massstäblich gut ein. Das behördlich geforderte Flachdach hält sich unter der Traufhöhe des Brüderhauses. Aus der Distanz wird der Neubau von Süden her hinter der verbleibenden Baumkulisse kaum zu erkennen sein.

Gebäudegliederung
Schule, Wohnen und Hallen (Konferenz- und Turnhalle) sind in gut erkennbare Gebäudetrakte aufgeteilt. Die Zusammenfassung gleichartiger Räume in Trakte bringt Klarheit in die Betriebsabläufe und ve[illegible] einfacht Konstruktion und Haustechnik.

Gestaltung
Den Architekten war es ein Anliegen, jedem Gebäudetrakt einen der Funktion entsprechenden Charakter zu geben und gleichzeitig für das Ganze eine einheitliche Formensprache zu finden. Es wird in der laufenden Bearbeitung grosse Sorgfalt darauf verwendet, diese Formensprache innen und aussen bis ins Detail durchzuhalten. Die Materialwahl für Fassaden und Innenräume ist Gegenstand intensiver Studien. Die Gestaltungsziele werden von den Architekten mit den Eigenschaftswörtern nüchtern, schlicht, wohnlich, heimatlich, warm, freundlich und praktisch umschrieben.

Raumprogramm
Den Schwerpunkten des Raumprogramms werden an dieser Stelle separate Beiträge gewidmet sein. Nachstehend vorerst eine Übersicht:
- Konferenzhalle. Zentralraum 900 Sitzplätze, stufenweise erweiterbar auf 2'300 Plätze
- Unterrichtsräume für Seminar, Bibelschule und Kurz-Bibelschule, Sitzungszimmer
- Wohnungen für 2 Seminarklassen und 2 Mitarbeiter
- Mehrzweckhalle (Turnhalle/Speisesaal)
- Tonstudio
- Räume zur Ergänzung der Hauswirtschaft
- Räume für Haustechnik
- Obligatorische Schutzräume, als Massenlager nutzbar
- Einstellhalle, Parkplätze
- Feuerwehrmagazin

Peter Misteli, Bauverwalter

Dem informativen Bericht unseres Bauverwalters kann ich mit grosser Freude hinzufügen, dass der Gabenstand täglich weiter anwächst und am 14. Juni den Betrag von Fr. 11'398'684.03 erreicht hat. Für alle »Bausteine« danke ich im Namen unseres Werkes ganz innig. Der »ewig reiche Gott« vergelte allen Spenderinnen und Spendern alle Liebe und Opferbereitschaft reichlich! *E.S.*

Familientag St. Chrischona – ein Freudenfest

13. September 1987: Auf diesen Tag hatten wir uns schon lange gefreut. Unser jüngstes Kind wurde sechs Jahre alt, und im Kalender war dieser Sonntag seit einem Jahr mit dem Vermerk »Familientag St. Chrischona« besetzt.

Am 13. September fuhren wir bereits um 8.00 Uhr in Steffisburg los, um auch rechtzeitig auf St. Chrischona zu sein. Die Kinder hatten viele Fragen: »Treffe ich wohl meinen Götti? Was lernen wir wohl für ein Tagungslied?«

Ja, die Lieder sind für uns immer etwas Wichtiges. Sowohl »I ha Di gärn«, »Lasset das Wort Christi« als auch »Gäll, Gott het's guet gmacht« wurden zu Hits, und wir singen diese heute noch gerne.

Um 9.45 Uhr begann der Familiengottesdienst. Das neue Tagungslied »Freuet eu« tönte das erste Mal noch etwas zaghaft, aber beim zweiten Mal machten schon alle freudig mit. Die »Botschaft« wurde in einem Verkündigungsspiel über Nehemia sehr eindrücklich dargestellt und von jung und alt gut verstanden. Was gibt es Schöneres als einen gutgelungenen Familiengottesdienst?

Draussen duftete es schon bald nach Bratwürsten, und man hatte Gelegenheit, mit Altbekannten und »Auch-schon-Gesehenen« einen Schwatz zu halten. Mit den mitgebrachten Früchten machten wir auf dem Dorfplatz einen Fruchtsalat. Auch die Wespen machte es »gluschtig«, zum Leidwesen einiger Betroffener...

Am Nachmittag hatte man Zeit, bei geführten Rundgängen St. Chrischona etwas besser kennenzulernen. Wir sahen nicht nur die schöne Kirche, die riesige Gärtnerei, den Hof und die Bäckerei, sondern erhielten auch einen Eindruck, wie ein Seminarist so lebt und »haust«.

Beim Postenlauf machten wir eifrig mit und sammelten möglichst viele Punkte. Bei einigen Geschicklichkeitsspielen wurde man recht nass, doch die Sonne half da bestens mit, und überall waren fröhliche Gesichter zu sehen.

Schon bald war es Zeit, um sich auf dem schön gelegenen Rasenplatz nochmals zu versammeln. Alle warteten gespannt auf die Preisverteilung. Den ersten drei Plätzen wurde der Fruchtsalat (mit Meringues) von Direktor Schmid serviert. Wir staunten nicht schlecht, als unser Gruppenname auf dem zweiten Platz ausgerufen wurde.

Nach dem Dessert, der allen mundete, ertönte nochmals das Tageslied »Freued eu« über den Platz. Und schon bald hiess es »Uf Wiederluege, bis zum nächschte Mal«.

Am 11. September 1988 ist es wieder soweit. Wir sind gespannt, welche Überraschungen dieses Jahr auf uns warten und wen wir treffen werden. Chömed Ihr ou?

Edith und Daniel Schuler, Steffisburg

MISSIONARISCHER DIENST

»...eine höchst missionarische Bibelstunde«

Während einer Bibelstunde bewegten uns Fragen wie: Sind wir eigentlich eine familienfreundliche Gemeinde? Sind unsere Gemeindeversammlungen anziehend?
Solche Fragen sind gut und notwendig. Neu bewegten uns die aktuellen Aussagen des Wortes Gottes. Das Ergebnis dieser Bibelstunde wurde für uns sehr bald konkret. Der Grundgedanke war:

Babys und Grauhaarige sind immer herzlich willkommen!

Die praktische Anwendung dieser missionarischen Bibelstunde führte zu einem Babyschlafraum, einer Krabbelstube und einer altersgemässen Sonntagsschule. Nun rollen die Babys im Kinderwagen an, und die Eltern können freudig am Gottesdienst teilnehmen.
Die Kinder sorgen dafür, dass es kaum noch Arbeitslose in der Gemeinde gibt!

Grauhaarige finden gesegnete Aufgaben

– im Gebetsdienst, im Kuchenbacken, im gegenseitigen Besuchen und selbst im Einsatz bei den Kindern. Niemand ist auf die Seite gestellt, ein jeder soll sich mit seinen Gaben einsetzen. Die Grauhaarigen sind uns ein besonderes Geschenk Gottes. Ohne ihre vielen Erfahrungen und ihr Vorbild in Treue, Hingabe und Einsatz würde uns sehr viel fehlen.

Babys und Grauhaarige – unser Gemeindewachstumsprogramm?!

Dieses familienfreundliche Gemeindeangebot entpuppte sich für uns in Wissembourg als ein Weg zum Gemeindewachstum.
Missionarischer Dienst beginnt in der Gemeinde: »Herz und Herz vereint zusammen...«.
Ist es verwunderlich, wenn aus dem Munde eines zweijährigen Mädchens das Lied ertönt: »Oh, oh, oh, wie gut ist der Herr...!«
So wurde eine höchst missionarische Bibelstunde durch das lebendige Wort in einer sterbenden Welt neu verstanden. Unsere Gemeinderäume wurden zu eng, und Wände mussten fallen. Unserem Herrn Jesus Christus sei dafür alle Ehre.

Berthold Klein, Wissembourg

Aus dem Bericht einer anderen elsässischen Gemeindearbeit:

Der Herr kann mit seiner Gemeinde nur so weit gehen, wie sie bereit ist, mit ihm zu gehen. Die Wahrheit dieses Wortes erlebten wir im zurückliegenden halben Jahr. Die Gemeinde hat durch Gottes Gnade einen erfreulichen Aufschwung erlebt: Leute kamen hinzu, neue Arbeitsgebiete konnten erschlossen werden. Aber dann kam die Versuchung, sich auf dem Gewordenen auszuruhen. So müssen wir heute leider einen gewissen geistlichen Stillstand feststellen. Wir hoffen, dies sei nur ein »Wachstumsknoten«, doch sollte diese Sachlage nicht allzu lange andauern. Wir wollen ein Ja haben zu solchen weniger erfreulichen Phasen, wenn sie zur Festigung nötig sind. Wir sehnen uns aber auch danach, dass der Herr durch sein Wort in den Herzen der einzelnen tiefer wirken und durch seinen Geist ein neues Erwachen, neuen Eifer und geistliche Stosskraft entfachen kann.

TERMINE

GEBETSECKE

3. Juli:	**Brüdereinsegnung St. Chrischona**
4.–7. Juli:	**Evangelistenkonferenz St. Chrischona**
15. Juli–4. Aug.:	**Studienreise nach Israel für junge Leute**
1.–7. August:	**Heiligungskonferenz St. Chrischona**
29. August:	**Gottesdienstliche Eröffnung Studienjahr 1988/89**
1.–20. September:	**Studienreise nach Israel**
4. September:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der hessischen Chrischona-Gemeinschaften in Glauberg**
11. September:	**Familientag St. Chrischona**
18. September:	**Frauentag in Giessen**
22. Okt.–11. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensunger Hof** (Kurse I und II)
15. Jan.–4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
5.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
26. Febr.–18. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
5.–11. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
DM 4000.– über die Stadtmission Lörrach; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 180.– im Briefkasten Friedau; Fr. 20.– aus Zumikon; Fr. 200.– aus Bern; Fr. 1000.– und Fr. 1000.– für den Landwirtschafts-Neubau im Opferstock Schaffhausen.

Für das Chrischona-Zentrum:
Opfer von den *Auffahrtstreffen:* Glattfelden Fr. 1710.–; Kirchriedt Fr. 1350.–; Neftenbach Fr. 1830.–; Fr. 1000.– im Briefkasten Brüderhaus; Fr. 30.– im Opferstock Muttenz; Fr. 600.– im Briefkasten Friedau; Fr. 100.– aus Kölliken; Fr. 500.–, Fr. 330.– und Fr. 50.– im Opferstock Schaffhausen.

Für die Chrischona-Mission:
Fr. 100.– im Opferstock Ziefen. Für Südafrika Fr. 100.– im Opferstock Ziefen und Fr. 70.– aus Kölliken.

Für Hungernde:
Fr. 200.– im Opferstock Brugg; Fr. 200.– im Opferkasten Lausanne; Fr. 100.– im Opferstock Brugg.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 9. Mai **R. und P. Kuster** in Basel ein Sohn (Amos).
Am 15. Mai **K.-D. und M. Fröhlich** in Ottweiler eine Tochter (Annika).
Am 29. Mai **P. und I. Brandt** auf St. Chrischona eine Tochter (Manuela).
Am 31. Mai **C. und M. Bez** in Brumath ein Sohn (Nathanael Jonathan).
Am 1. Juni **L. und E. L'hoest** in Bünsdorf eine Tochter (Hanna).
Am 2. Juni **E. und U. Lenhardt** in Rimbach ein Sohn (Johannes).

Trauungen:
Am 11. Juni **Werner Jampen** in Kleindietwil mit Elsbeth Baumann.
Am 11. Juni **Manfred Schnebel** in Bad Nauheim mit Sonja Plohmann.

Todesfälle:
Am 22. Mai **Frau Frieda Haupt** in Stuttgart im Alter von 94 Jahren. Sie war die Frau von Friedrich Haupt.
Am 26. Mai **Benjamin Thomas Meier** im Alter von 3 Jahren. Er war der Sohn von Th. und M. Meier in Pfyn.
Am 31. Mai **Frau Margaretha Jantina van de Weg** in Driebergen/Holland im Alter von 91 Jahren. Sie war die Frau von Gerrit van de Weg.
Am 13. Juni **Frau Else de Groote** in Lörrach im Alter von 82 Jahren. Sie war die Frau von Ernst de Groote.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Annen, Adolf, Missionar, OMF, P.O. Box 360, Davao City 8000, Philippines.
Bez, Claude, Pasteur, 14, rue de Saverne, F-67170 Brumath (Tel. 88/51 10 84).
Füglister, Jean-Pierre, c/o Familie Fanseca, Calle Alfonso de Castro 47.1° B, E-37005 Salamanca, Spanien.
Gautschi, Kurt, Pfarrer, Florastrasse 32, 4057 Basel (Tel. 061/692 53 18).
Hogrefe, Albert, Prediger, Prinzenstrasse 21, D-6752 Winnweiler (Tel. 06302/2552).
Seiler, Wolf, Missionar, P.O. Box 605, Kotzebue, AK 99752, USA.
Wassermann, Matthias, Missionar, Silcherstrasse 56, D-7060 Schorndorf.

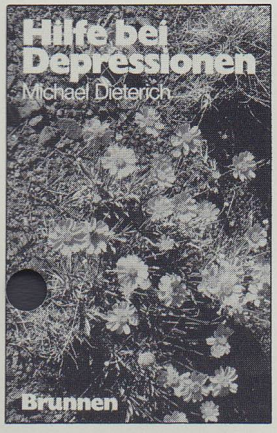
Haus »Zu den Bergen«, St. Chrischona

11.–20. August: »aufwärts«-Leser Freizeit mit M. und M. Heinzelmann
Bibelarbeiten, Spaziergänge, gemeinsame Ausflüge.

Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung.
A. und R. Stäheli, Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen (Tel. 004161/67 13 49).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Lebenshilfe/Lebensberatung



Michael Dieterich

Hilfe bei Depressionen

Best.-Nr. 35151

Joachim Braun

Zwischen Trost und Tränen

Best.-Nr. 35154

Reinhold Ruthe

Tips für ein besseres Eheklima

Best.-Nr. 35152

Walter Wanner

Wie finde ich den richtigen Partner?

32 Seiten, geheftet

Aus: Wanner. Die Zukunft gewinnen – das Leben meistern

Best.-Nr. 35155

neu

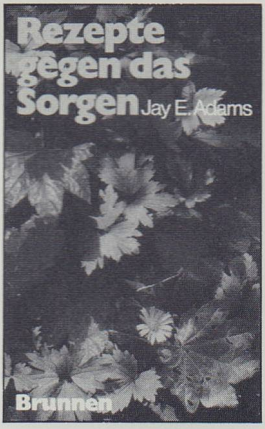
Walter Wanner

Wenn Kinder Sorgen machen

Best.-Nr. 35153

Bitte bestellen Sie bei:

Buchhandlung Pilgermission
Plockstrasse 4
Postfach 110949
6300 Giessen



Jay E. Adams

Rezepte gegen das Sorgen

24 Seiten, geheftet

Gekürzte Fassung des Taschenbuchs »Festgefahren?«

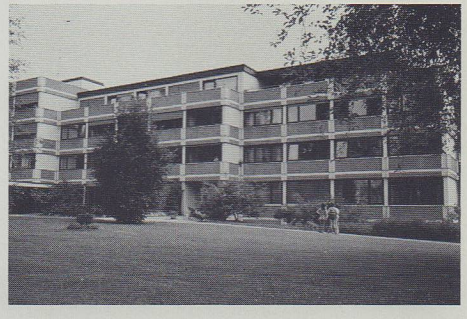
Best.-Nr. 35156

neu

Format 11,2 x 18 cm
je DM 2.90

In unserem

Kindersanatorium Luisenheim in Bad Dürrheim (Schwarzwald)



nehmen wir weiterhin Kinder auf für Kuren bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Ekzemen, Adipositas, Muskelkrankheiten, Rheuma und allgemeinen Schwächezuständen. Das Haus ist fachärztlich geleitet und beihilfefähig.
Sole-Bewegungsbad, Inhalationen, Gymnastik und Massagen. Auf Wunsch können Schulkinder Unterricht erhalten. Seit kurzem können wir ausserhalb der Sommersaison Kinder *in Begleitung ihrer Mütter* aufnehmen.

Kindersanatorium Luisenheim, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726 - 220

Auch unser

Freizeithaus Luisenheim

in Bad Dürrheim steht weiterhin offen für Freizeiten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene.
Das grosse Gelände nahe am Wald bietet viele Spiel- und Sportmöglichkeiten.
Den Freizeitgruppen steht auch unser grosses Sole-Hallenschwimmbad zur Verfügung.
Tagessatz auf Anfrage.

Freizeithaus Luisenheim, Luisenstrasse 56, 7737 Bad Dürrheim, Tel. 07726 - 7232

DAS PERSÖNLICHE WORT

Nachfolge ist Freude!

In der »Stillen Woche« empfingen die Seminaristen der Einsegnungsklasse im Haus der Stille »Sunnebad« auf Sternenberg vie Hilfe für ein Leben in der Nachfolge Jesu Christi. Pfr. K. Heimbucher, Präses des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes in Deutschland, machte deutlich, dass Nachfolge Freude ist. Viele praktische Fragen wurden besprochen, denn zu oft besteht doch die Gefahr, im Theoretischen steckenzubleiben, und blosse Vermittlung eines immer umfangreicher wedenden Fachwissens genügt für den Dienst im Zeugenstand Gottes nicht.

Nachfolge als Gehorsam gegen Gottes Weisungen und als Leben in der Abhängigkeit von Jesus Christus war der Schwerpunkt in den lebendigen und zugleich herausfordernden geistlichen Rüststunden. Nachfolge stellt die Frage nach einem glaubwürdigen Leben als Christ. Wir dürfen unser Leben nicht aufteilen in einige Bereiche, in denen wir die Herrschaft Jesu bejahen, und in andere, über die wir selber bestimmen. Darum brauchen wir Leitlinien, die zeigen, wie sich Nachfolge heute verwirklichen lässt und wie der Glaube ausgelebt werden kann. Nachfolge vollzieht sich unter der Leitung des Heiligen Geistes, der in alle Wahrheit führt. Staunende Dankbarkeit ist ein unverzichtbares Element im Leben eines Nachfolgers Christi.

Die vorsichtige Zurückhaltung, wie diese heute bei vielen Christen häufig anzutreffen ist im Blick auf ihren Einsatz, ist bedenklich. Man ist bereit, sich einzusetzen, aber nur für eine übersehbare Zeit. Man will überprüfen, ob der Einsatz sich lohnt, und will zugleich die Zügel selbst in der Hand behalten. Man will frei bleiben, sich wieder anders zu besinnen, die Kraft anders zu verwenden, sich in neue Bindungen einzuflechten und immer nur das zu tun, was einleuchtet und solange es nach unserer Meinung fruchtet. Das Endgültige einer Lebenshingabe hängt aber zutiefst zusammen mit dem Glaubensgehorsam und bedeutet, das Leben Gott zu überantworten. Was Gott fordert, ist die Hingabe des Herzens in glaubender Liebe, einen wagemutigen Einsatz und – wenn nötig – die Preisgabe menschlicher Sicherheiten um Christi willen. Der Weg, den es zu gehen gilt, ist der Weg, den ER, Jesus, gegangen ist. Wer dagegen sein Leben nur stückweise vergibt und sich die Verwaltung selber vorbehält, gibt es im Grunde gar nicht hin. Nachfolge ist ein Akt der Dienstwilligkeit, der eine Absage an den Egoismus, das Bleigewicht der Ichbezogenheit, einschliesst. Die Selbstlosigkeit des Glaubenden ist weder Selbstverlust noch Selbstverschleuderung. Alle echte Fruchtbarkeit eines Christenlebens erwächst aus der Ganzhingabe an Christus allein. Nur wer sich selber loslösen kann, wird ganz an Christus gebunden sein. Das Evangelium öffnet die Möglichkeit, sein Leben hinzugeben, da nicht nur die äussere Leistung, sondern auch die Gesinnung, der Hingabewille, ja auch das Leiden dort, wo man nichts Aktives mehr zu leisten vermag, mit in das Werk der göttlichen Fruchtbarkeit hineinbezogen wird. Mit Recht werden wir nicht nur von Gott, sondern auch von den Menschen daraufhin angesehen, ob nicht nur unser Wort, sondern unser ganzes Leben ein Zeugnis für die Wahrheit Gottes ist. *Edgar Schmid*

BRÜDEREINSEGNUNG, 3. JULI

Unter dem Segen Gottes

Festpredigt von Präses Kurt Heimbucher

Wir stellen uns unter das Wort aus dem zwölften Kapitel des ersten Mosebuches, das die Losung über diesen Festtag enthält und das uns von der Stirnwand der Halle grüsst: »Ich will dich segnen, spricht Gott der Herr, und du sollst ein Segen sein«.

Liebe Gemeinde, liebe Brüder,
ich darf mit einer persönlichen Bemerkung beginnen.
Hinter uns liegt die »Stille Woche«, die noch lange in mir nachklingen wird mit einem dankbaren Echo. Auch ich habe in dieser »Stillen Woche« über vieles nachgedacht, so auch über die Frage: Wie bist du eigentlich Prediger des Evangeliums geworden? Mein Vater hatte ganz andere Berufswünsche mit mir. Ich hatte andere Berufspläne. In unserer ganzen Verwandtschaft und Familie gab es nie einen Pfarrer oder einen Prediger des Evangeliums. Und ich habe nie gedacht, einmal auf einer Kanzel zu stehen, um das Wort Gottes zu sagen. Ich bin ja auch in einer Zeit aufgewachsen, in der die Bibel, das Wort Gottes, in unserem Volk und Land, in Deutschland, nicht sehr hochgehalten worden ist. Da kam eines Tages der Ruf, der mich getroffen hat, der Ruf, der von Christus ausging: »Folge du mir nach!«. Der lebendige Herr trat in mein Leben, und ich konnte und wollte diesem Ruf nicht ausweichen. Als dann in meinem Verwandtenkreis bekannt wurde, dass ich Prediger des Evangeliums werde, hat das bei vielen grosse Enttäuschungen ausgelöst. Aber ich bin auf den Ruf hin losgezogen. Das war jetzt vor 43 Jahren. Wenn Gott ruft, liebe Freunde, dann kann man nur mitgehen, oder man verspielt das Leben.

Auf dem Weg durch diese 43 Jahre habe ich ausprobiert, ob das eigentlich stimmt, was in eurem Losungswort aus dem Worte Gottes steht: »Ich will dich segnen«. Und das ist das persönliche Bekenntnis meines Lebens, dass Gott zu seinen Verheissungen steht. Er ist ein Wahrmacher seiner Verheissungen. Liebe Brüder, auch ihr seid gerufen. Als Gerufene seid ihr Gesandte, und als Gesandte seid ihr Gesegnete. Ihr geht euren Weg unter diesem Verheissungswort: »Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein«.

1) Lasst mich in diesem Wort zuerst darauf hinweisen, dass *Gott spricht: »Ich will«*. Und wenn Gott etwas will, dann tut er es auch, dann geschieht es. Wenn er spricht, so geschieht's. Daran kann ihn niemand hindern. Wir Christen machen oft fromme Sprüche. Wir dreschen oft fromme Phrasen. Das tut Gott nicht, sondern er steht zu seinem Wort. Und wie oft stossen wir Menschen an die Grenzen unserer Willenskräfte! Wir wollen vieles, was wir dann doch nicht können. Wir sind begrenzt. Ich will gesund werden; aber ob ich es werde, ist noch eine Frage, die lange nicht in Erfüllung gehen muss. Wenn Gott spricht »ich will«, dann geschieht es. »Ich will dich nicht verlassen noch versäumen«. »Ich will dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet«. »Ich will dein nicht vergessen«. »Ich will dich segnen«.

2) Aber, liebe Freunde, *was heisst das denn nun: »Ich will dich segnen«?* Womit darf ich denn rechnen, wenn Gott mir dies zuspricht? Wie habe ich das erfahren auf dem Weg, und wie dürft ihr es erfahren, meine lieben Brüder, wenn ihr nun heute in den

Dienst ausgesandt werdet? Das Wort »segnen« ist in unserer Welt heute fast ein Fremdwort geworden. Die Bibel sagt viel von dem segnenden Gott. Ich will nur drei kurze Striche andeuten, womit ich rechnen darf, wenn Gott sagt: »Ich will dich segnen«. Das heisst zuerst, dass Gott mit uns geht, dass er uns auf dem Wege seine Gemeinschaft schenkt. An jedem Tag darf ich mit dem lebendigen Gott rechnen. Jeden Tag darf ich mit ihm beginnen. Jeden Tag darf ich mit ihm beenden. Zu jedem Augenblick kann ich mit ihm reden. Er umgibt mich von allen Seiten. Es werden uns in unserem Leben, auch in unserem Christenleben, Krankheiten und Krisen und vielleicht auch Katastrophen nicht erspart. In solchen Stunden können die Anfechtungen in unserem Glauben übermächtig werden. Oft steht dabei in meinen eigenen Anfechtungen die Gestalt des Propheten Jeremia oder die Gestalt des Apostels Paulus vor meinen Augen. Der eine wollte Gott im Dienst davonlaufen, der andere ist im Dienst müde geworden, weil sie in ihrem Dienst von den Menschen abgelehnt, bekämpft und geprügelt wurden und Krankheit und Einsamkeit erfuhren. Und doch ist ihnen immer neu in der Anfechtung die Gewissheit geschenkt worden: Gott ist da. Er ist bei dir. Gerade jetzt, in deinen Anfechtungen, in deinem Glauben, im Müdewerden im Dienst, jetzt ist er da. Diese Gewissheit schenkt Gottes Heiliger Geist.

Und ein Zweites. Wenn Gott sagt »Ich will dich segnen«, dann stellt er unser Leben unter seinen Schutz. Wir werden auf dem Weg nicht verschont, auch nicht verschont vor dunklen Zeiten, aber wir werden bewahrt. Es steht die Gestalt des Hiob vor mir. Gott hat ihn nicht verschont, aber Gott hat ihn durchgebracht. Wir gehen als Christen durch Reifeprozesse, durch Prüfungs- und Bewährungszeiten. Keinem Christen werden diese Zeiten erspart werden. Und doch: Gott segnet. Das heisst: in diesen Prüfungs-, Bewährungs- und Reifungszeiten wird niemand uns aus unseres Herrn Hand reissen können; denn unser Herr ist grösser als alles. Seine Macht ist grösser als jede Macht der Dämonen, die uns bedrängen und bedrohen, oder die Macht der Menschen, die uns übel will. Gott stellt uns unter seinen Schutz.

»Ich will dich segnen«, das heisst schliesslich: er beschenkt uns mit seinen Gaben, mit denen, die wir nötig haben. Er tut uns allezeit Gutes. In der Bibel wird der Segen oft in Verbindung gebracht mit sehr irdischen Gaben. Und wir wollen das nicht verachten und nicht kleinschreiben, wenn Gott uns segnet mit Gesundheit und mit Schaffenskraft, mit einer glücklichen Ehe und mit einem frohen Familienleben und was wir an irdischen Gaben alles noch nennen könnten. Aber freilich ist das nicht alles. Mir hat Gott das alles vorenthalten: eine Ehe, eine Familie; er hat mir die Gesundheit zerbrochen und damit weitgehend die Schaffenskraft genommen. Bin ich deswegen kein Gesegneter mehr? Wir wollen den Lobvers des Paulus am Beginn des Epheserbriefes hören: »Gott hat uns gesegnet mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christus.« Von diesen geistlichen Segnungen leben wir letztlich: dass ich das Wort Gottes habe als die Kraftquelle für mein oft so armes Leben; dass ich die Vergebung der Sünden habe für mein oft so verschuldetes Leben; dass

ich den Heiligen Geist habe, der mir die Gaben gibt, die ich für meinen bruchstückhaften Dienst brauche; dass ich eine lebendige Hoffnung habe, die mich ausschauen lässt auf das kommende Reich Gottes; dass ich geistliche Väter und Mütter habe – ich habe unseren Brüdern in der »Stillen Woche« manches davon erzählt –; dass ich Brüder und Schwestern habe, auch die jungen hier heute, mit denen ich unterwegs sein darf. Was ist das für eine Fülle geistlichen Segens, den Gott in mein Leben hineingelegt hat! Und das sind ja nur ein paar Bemerkungen. Wieviel mehr wäre dazu noch zu sagen!

3) Und schliesslich, meine Brüder und Schwestern, noch dieses: »Ich will dich segnen«, sagt Gott, »und *du sollst ein Segen sein*«. Gott will, dass wir als Gesegnete Segensmenschen werden. Das heisst zunächst einmal: In unserer Nähe sollen es Menschen leichter haben, an Gott zu glauben. Von Vater Blumhardt, dem bekannten Gottesmann, hat einmal ein Atheist gesagt, der ihm irgendwo begegnete: »In der Nähe dieses Mannes fällt es einem schwer, nicht an Gott zu glauben.« Solche Menschen will Gott aus uns machen: Menschen, die ihren stillen Umgang mit Gott haben, Menschen, die andere fürbittend auf ihrem Herzen tragen, Menschen, die Segensworte über Menschen aussprechen, die davon keine Ahnung haben. »Du sollst ein Segen sein.« Und wir dürfen als Gesegnete anderen helfen in ihren Nöten und Ängsten, in ihren Leiden, Fragen und Problemen. Wir dürfen als Gesegnete das segnende, das lösende, das befreiende, das helfende Wort sagen. Wir dürfen mit unserem helfenden Tun aus der Liebe Christi andere begleiten. Wir dürfen als Gesegnete das tun, was zum Frieden dient unter den Menschen. Wir dürfen durch das segnende Wort die Flüche unschädlich machen, deren es so viele in unserer Welt gibt. Ich denke an eine Mutter in der ersten Gemeinde, in der ich als Pfarrer war. Als sie gestorben war, sagten viele Menschen von ihr, auch solche, die gar keine bewussten Christen waren: »Das war eine gesegnete Frau.« Sie hat immer Gutes getan. Der konnte man alles anvertrauen. Die wusste, obwohl sie nie Psychologie studiert hat, wie man mit Menschen umgeht. Und das konnte sie, weil sie ihren stillen Umgang mit Gott hatte. Gesegnete können segnen.
»Du sollst ein Segen sein«, das heisst auch dies, dass wir Menschen zu Jesus führen dürfen. Das ist doch der Inhalt und das Ziel unseres ganzen Dienstes. Ihr werdet in der Kraft des Heiligen Geistes Zeugen Jesu sein, Menschen von dem sagen, bei dem man ganz allein das wahre Leben finden kann. Alles andere verdient das Wort »Leben« ja nicht. Ein Leben, das nach hinten geordnet ist, ein Leben das im Heute geborgen ist, und ein Leben, das für das Morgen gesichert ist, das ist echtes Leben, das ist wahres Leben, und das findest du nirgends als nur bei Jesus Christus. Und dass ihr das tun dürft und ich mit euch und andere unter uns mit Euch, dass wir Menschen mit Jesus bekannt machen dürfen, das heisst das: »Du sollst ein Segen sein.« Und das Grösste wird es sein, wenn drüben in der Herrlichkeit einmal Menschen auf uns zukommen und zu uns sagen werden: Du hast dazu beigetragen, dass ich hier sein darf in der Herrlichkeit Gottes; du hast mir den Weg gezeigt.

Gott gibt uns dieses Wort mit: »Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.« Segnende Menschen braucht unsere Welt, Menschen, von denen heilende und bewahrende Kräfte ausgehen. Unsere Welt ist so krank, so dunkel, so zerrüttet. Gott spricht: »Ich will *dich* segnen, und du sollst ein Segen sein.« Und jeder, der Jesus gehört, darf ein solcher Mensch des Segens werden. Ich wünsche euch das allen, dass ihr ein Eigentum Jesu seid oder vielleicht heute oder morgen werdet. Amen.

Dienstorte Einsegnungsklasse 1988

Thomas Aeschlimann aus dem Kanton Zürich: Chrischona-Gemeinde Wülflingen

Heinrich Bossard aus dem Kanton Bern: Chrischona-Gemeinde Nesslau

Rolf Dietiker aus dem Kanton Aargau: Chrischona-Gemeinde Gontenschwil

Peter Dietrich aus Baden-Württemberg: Hessen-Nassauischer Gemeinschaftsverband, Hanau

Horst Fassbinder aus Hessen: Chrischona-Gemeinschaft Freiburg

Peter Felder aus dem Kanton St. Gallen: Chrischona-Stadtmission Bellinzona

Wilfried Gasser aus dem Kanton Schaffhausen: Chrischona-Gemeinde Interlaken

Markus Glauser aus dem Kanton Bern: Chrischona-Gemeinde Gundershoffen/Elsass

Stefan Heess aus Baden-Württemberg: Chrischona-Stadtmission Mainz

Frieder Hermann aus Baden-Württemberg: Bayerischer Gemeinschaftsverband, Naila

Werner Jung aus Hessen: Chrischona-Stadtmission Worms

Matthias Lang aus Bayern: Evangelischer Verein für innere Mission A.B., Baden

Andreas Lepenies aus Schleswig-Holstein: Verband der Gemeinschaften, Schleswig-Holstein

Volker Mayer aus Rheinland-Pfalz: Pfälz. evang. Verein für innere Mission, Landau

Ulrich Ostertag aus Baden-Württemberg: Chrischona-Gemeinschaft Heidenheim

Christoph Rösel aus Rheinland-Pfalz: Chrischona-Gemeinschaft Lich

Andreas Sigrist aus dem Kanton Luzern: Chrischona-Gemeinde Brunnadern

Gerhard Schwitzgebel aus dem Saarland: Chrischona-Gemeinschaft Grossen-Linden

Bernd Wahlmann aus Niedersachsen: Hannoverscher Gemeinschaftsverband, Rotenburg/W.

Bernhard Weber aus Nordrhein-Westfalen: Verband der Gemeinschaften, Schleswig-Holstein, Glückstadt

Ulrich Weiss aus Nordrhein-Westfalen: Chrischona-Mission und Arbeitsgemeinschaft Soldatenseelsorge (ags)

Erwin Wiens aus Filadelfia/Paraguay: Mennoniten-Brüder-Gemeinde Chaco/Paraguay

Markus Wunderli aus dem Kanton Aargau: Chrischona-Stadtmission Lausanne

Peter Wunderli aus dem Kanton Aargau: Chrischona-Gemeinde Pfyn

Zu dieser Klasse gehört *Beat Hänggi.* Infolge Unklarheit über seinen weiteren Weg sind wir im gegenseitigen Einvernehmen übereingekommen, im jetzigen Zeitpunkt von einer Einsegnung Abstand zu nehmen.

Einsegnungsklasse 1988 (rechts Präses Pfr. Kurt Heimbucher, Dir. Edgar Schmid, links aussen Ernst Hasler, Präsident des Komitees).

Segen – Gabe und Aufgabe

»Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.«

So lautet das Thema, das wir uns als Einsegnungsklasse für unsere Einsegnung gewählt haben.

1. Segen als Gabe Gottes

Die Worte sind dem zwölften Kapitel des ersten Buches Mose entnommen und galten dort Abraham. Diese Verheissung stand am Anfang seines Weges, den er mit Gott gehen sollte. Abraham empfing den Segen als Gabe Gottes, als Geschenk. Segen ist immer zuerst Geschenk Gottes. Segen ist immer zuerst Empfangen.
Darum steht dieses Wort über unserer Einsegnung. Wir haben von Gott empfangen. Da ist zuerst das Geschenk der Errettung und dann das Geschenk der Berufung in seinen Dienst.

2. Segen als Aufgabe

Weil wir von Gott gesegnet sind, können wir auch für andere ein Segen sein. Nur von dem, was Gott uns schenkt, können wir etwas weitergeben. Dazu hat Gott uns berufen. Wer von Gott gesegnet ist, der kann nicht für sich behalten, was er empfangen hat.
Das wird unsere Aufgabe in unserem zukünftigen Dienst sein: ein Segen für andere Menschen zu sein. Gott gebe uns dazu seinen Segen.

Matthias Lang und Ulrich Weiss

In den folgenden Kurzberichten gewähren einige der eingesegneten Brüder einen Einblick in ihre Empfindungen nach dem Abschluss des Studiums auf St. Chrischona und vor dem Dienstbeginn.

Eine heitere Begebenheit während meiner Zeit auf St. Chrischona

Jeden Morgen um sechs Uhr bläst einer der Seminaristen, die ein Blechinstrument beherrschen, zur Tagwache. Als ich mit meiner Zugposaune zum ersten Mal in der Frühe auf dem Dorfplatz stand, geschah dies nicht aus Pflichterfüllung, sondern ich vertrat eine Woche lang einen meiner Klassenbrüder. Ich dachte nun, das Hauptanliegen dieser »Frühmusik« sei es, möglichst viele Chrischonabewohner zum Aufstehen zu bewegen. Deshalb spielte ich allerlei: vom Volkslied bis zum amerikanischen Entertainer. Sogar ein Gartenschlauch kam einmal anstelle der Posaune zum Einsatz.
Später – die musikalischen Einlagen in der Frühe hatte bereits mein Klassenbruder wieder übernommen – wurde er von einem Lehrer angesprochen. Dieser gab ihm den Rat, in Zukunft doch zur Tageslosung zwei Choräle zu suchen und diese um sechs Uhr zu spielen...

Wilfried Gasser

Gott ist treu

»Wer kann die grossen Taten des Herrn alle erzählen und sein Lob genug verkündigen?« (Ps.106,2).

An unserem letzten Schultag, dem 20. Mai 1988, stand dieses Bibelwort im Losungsbuch.
Wir als Familie haben in den zurückliegenden Jahren immer wieder die grossen Taten unseres Gottes erfahren und können ihn darum von ganzem Herzen loben.
Von einer Glaubensstärkung, die wir gleich zu Beginn unserer Chrischonazeit erfuhren, möchte ich berichten.
Nachdem ich zum Studium angenommen war, habe ich mich bemüht, Studienbeihilfe nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) zu bekommen. Diese Leistungen waren im Grunde die Voraussetzung, damit wir als Familie einigermassen durchkommen würden. Im Mai des Jahres 1984 erhielt ich dann den Bescheid, dass mir aufgrund meines Alters – ich war damals 37 Jahre alt – kein BAföG mehr gewährt werden könne. Das Gesetz liess jedoch eine Ausnahme zu, »wenn die Art der Ausbildung eine Förderung rechtfertigt«! Für mich stand fest, dass die theologische Ausbildung auf St. Chrischona unter diese Ausnahme fiel, und daher erhob ich Einspruch gegen den Ablehnungsbescheid.
Ende Juni – unser geplanter Umzugstermin am 1. Juli 1984 rückte immer näher – hatte ich noch keine Antwort auf meinen Einspruch. Was sollten wir tun? Ich hatte nach achtzehn Dienstjahren bei der Bundeswehr zum 30. Juni meine Entlassung beantragt, und wir hatten so ziemlich alle Verbindungen hinter uns abgebrochen. Wir wussten einzig und allein, dass Gott uns auf St. Chrischona haben wollte. So sind wir am 26. Juni 1984 nach Lörrach umgezogen, ganz im Vertrauen, dass Gott Grosses tun kann.
Wir haben noch lange Zeit nichts auf meinen Einspruch hin gehört. Uns blieb nichts anderes als das Vertrauen auf Gott.
Am 28. August 1984 – es war genau der Tag, an dem die Studienzeit auf Chrischona begann – bekam ich einen positiven Bescheid, dass mir BAföG gewährt werde. Unser Vertrauen in unseren Gott war nicht enttäuscht worden. Doch dies war nur die »erste grosse Tat«, die wir mit Gott erlebten. In den vergangenen vier Jahren sind noch manche Taten Gottes gefolgt. Wir sind dankbar und haben dadurch auch Mut und Vertrauen für die vor uns liegenden neuen Aufgaben.

Familie Ulrich Weiss

Mit Gottes Hilfe neues Land einnehmen

Als ich vor fast vier Jahren die Reise nach St. Chrischona antrat, war mir gar nicht leicht ums Herz. Werde ich allen Anforderungen gewachsen sein? Werde ich die Ausbildung überhaupt schaffen? Ich ging nie besonders gern zur Schule. Am liebsten hätte ich diese lange Studienzeit umgangen. Mir war aber auch bewusst, dass für einen vollzeitlichen Missionsdienst eine längere Ausbildung notwendig ist.
Die vier Jahre standen damals vor mir wie ein Ozean, den ich mit einem kleinen Boot überqueren sollte. Eine äusserst ungewisse Sache! Aber auf Gottes Verheissung hin wollte ich diese »Abenteuerfahrt« wagen.
Ich hatte mich nicht geirrt. Während der vier Jahre kam manch «rauher Wind« auf, und das kleine Boot geriet oft so sehr ins Schwanken, dass ich dachte: Wärst du lie-

Bibelkunde Neues Testament

Kapitel 13: Die Thessalonicherbriefe

I. Der Verfasser

Paulus hat die Briefe an die Gemeinde in Thessalonich während der zweiten Missionsreise *von Korinth aus* geschrieben. Sie sind daher wohl die ältesten Paulusbriefe, die wir kennen. Bei der Abfassung des ersten Briefes liegt der Aufenthalt in Thessalonich nicht lange zurück. Die Erinnerung ist frisch und lebendig, die Verbundenheit herzlich. Den zweiten Brief mag Paulus einige Monate nach dem ersten Brief abgesandt haben. Abfassungszeit: 50/51 n.Chr.

II. Die Briefempfänger

Gezeichnet von den Schlägen, die Paulus und Silas in Philippi zu ertragen hatten, kamen sie nach *Thessalonich,* der grossen Hafen- und Handelsstadt Mazedoniens. Sie suchten, wie gewohnt, die Synagoge auf und konnten an drei aufeinanderfolgenden Sabbaten darlegen, dass Jesus der Christus ist, der Messias, wie ihn die heiligen Schriften angekündigt hatten. Einige *Juden* und viele der gottesfürchtigen *Griechen,* Männer und Frauen, nahmen das Evangelium an. – Aus Eifersucht zettelten die Juden einen Aufruhr an, der sich gegen die Arbeit von Paulus richtete. So mussten sie nach etwa zwei Monaten die Stadt verlassen. Zurück blieb eine Gemeinde, die von Anfang an bereit war, um des Evangeliums willen durch Leiden zu gehen.
Zur Vertiefung lesen Sie bitte Apg.17,1–9; 1.Thess.2,1–12; 3,1–4.

III. Der 1. Thessalonicherbrief

1. Veranlassung

Von Thessalonich her war Paulus über Beröa und Athen nach Korinth gekommen. Silas und Timotheus hatte er in Beröa zurückgelassen. Timotheus hatte Paulus in Athen aufgesucht und vom Ergehen der Gemeinden Mazedoniens berichtet. Der Apostel erachtete es als richtig, Timotheus nach Thessalonich zurückzusenden, um der Gemeinde in den harten Verfolgungen beizustehen. Timotheus brachte erfreuliche Nachrichten nach Korinth. Die Gemeinde war standhaft geblieben, sie war in der Bedrängnis innerlich und äusserlich gewachsen (1.Thess. 3,1–10). – *Aus Freude und Dankbarkeit gegen Gott* schrieb Paulus an die Gemeinde in Thessalonich. Er wollte sie wissen lassen, wie sehr er mit ihr verbunden blieb, und ihre Fragen beantworten.

2. Aufbau und Gliederung

Thema: *Lebendige Gemeinde – lebendige Hoffnung*

1,1	Briefeingang	
1–3	Rückblick	Dank für Gottes Wirken – Erinnerung an die Anfänge – Verbundenheit mit der Gemeinde
4–5	Ausblick	Wachstum und Heiligung – Hoffnung auf die Begegnung mit dem wiederkommenden Herrn Jesus Christus – Ruf zur Wachsamkeit
5,25–28	Briefschluss	

3. Briefinhalt

a) 1,2–10: Paulus dankt Gott für jedes einzelne Glied der Gemeinde. *Ihr Leben hat sich unter der Wirkung des Evangeliums völlig verändert.* Sie vertrauen Jesus Christus, sind tätig in der Liebe und halten fest an der Hoffnung. Sie bezeugen unerschrocken durch ihre Lebensart und mit Worten die Botschaft vom Heil in Jesus Christus, und dies trotz anhaltender Bedrängnis. Die Veränderung ist so deutlich erkennbar, dass man im weiteren Umkreis davon spricht.

b) 2,1–20: Der *Anfang in Thessalonich* ist für Paulus und seine Mitarbeiter nicht leicht gewesen. Nur im Vertrauen auf Gott haben sie den Mut aufgebracht, sich nach den in Philippi erlittenen Misshandlungen wieder in Auseinandersetzungen einzulassen und Juden und Nichtjuden das Evangelium zu verkündigen. Sie wissen, dass Gott die Motive und die Ziele ihrer missionarischen Arbeit prüft. Darum haben sie sich auch in Thessalonich Tat und Nacht eingesetzt, damit die zum Glauben gekommenen Menschen in der Lehre des Evangeliums unterwiesen werden können. Durch ihr selbstloses *Vorbild in Wort und Tag* haben sie sie ermuntert, zur Ehre Gottes zu leben.

c) 3,1–13: Paulus ist es ein Anliegen, die *Verbindung zur Gemeinde* zu festigen. Er leidet unter der äusseren Trennung, doch innerlich ist er der Gemeinde zugetan. Manchmal beschleicht ihn die Sorge, ob sie wohl auch in Zukunft standhalten können. Als er von Timotheus hört, dass sie sich in Freud und Leid bewähren, freut er sich und lebt auf. Er stellt sich fürbittend hinter die Gemeinde und betet, dass der Herr sie stark mache, festige und vollende bis zu dem Tag, an dem sie Jesus Christus begegnen.

d) 4,1–12: Der Apostel ruft in Erinnerung, was er der jungen Gemeinde an Weisungen gegeben hat: *wachsen im geistlichen Leben,* nur nicht stillstehen – *Gott ganz zur Verfügung stehen,* sich nicht mehr von Leidenschaften und Lüsten treiben lassen – anständig und in Liebe miteinander umgehen – für den Lebensunterhalt arbeiten. In

Ehe, Familie und Gemeinde sowie am Arbeitsplatz geht es um das eine: *leben, wie es Gott gefällt.*

e) 4,13–5,11: Die Gemeinde ist darüber beunruhigt, dass seit der Abreise des Apostels einige Gemeindeglieder gestorben sind. Was werden diese wohl verpassen, da sie ja nicht mehr am Leben sind, wenn Jesus Christus vom Himmel her kommt? – Paulus tröstet sie und legt es ihnen genau dar. Die Glaubenden, – ob bereits verstorben oder noch am Leben, wenn Jesus kommt –, werden *alle miteinander dem Herrn entgegengerückt* werden, ihm begegnen und für immer bei ihm sein. Die, die im Glauben an Jesus Christus gestorben sind, werden auferstehen, und die Lebenden werden in einem Augenblick verwandelt werden (vgl. 1.Kor.15,51–52).
Allerdings wird Jesus Christus kommen, wenn die Menschen ihn nicht erwarten. Der Zeitpunkt seines Erscheinens ist nicht errechenbar. Darum ruft Paulus auf, *nüchtern und wachsam* zu sein und im göttlichen Licht zu leben. So sind sie *jederzeit bereit, ihm zu begegnen.*

f) 5,12–24: In Erwartung des grossen Tages können sie *Vertrauen und Liebe* in mancherlei Weise *bewähren:* Gemeindevorsteher achten – miteinander im Frieden leben – den Schwachen aufhelfen – andere ermutigen – Freude ausstrahlen – Fürbitte tun – dankbar sein – unterscheiden können – sich trennen vom Bösen. – Mit Gebetsworten, die das Vertrauen in Gottes Treue und Allmacht zum Ausdruck bringen, schliesst der Apostel sein Schreiben: »Der Gott des Friedens bewahre ... und vollende ... bis zur Ankunft des Herrn Jesus Christus.«

IV. Der 2. Thessalonicherbrief

1. Veranlassung

Nach dem Absenden des ersten Briefes hat Paulus erneut Nachricht aus Thessalonich erhalten.
- Die Gemeinde hat in allen Verfolgungen am Glauben festgehalten. Paulus will daher *ermutigen,* weiterhin standhaft zu bleiben und auszuharren.
- Falsche Informationen über den Tag des Herrn verwirren die Gemüter. Einige »warten«, treiben sich herum und arbeiten nicht mehr. Da unter den Informationsquellen auch ein angeblich von Paulus verfasster Brief genannt wird, sieht sich Paulus verpflichtet, umgehend *den Irrtum aufzudecken* und falsche Erwartungen zu *korrigieren.*

2. Aufbau und Gliederung

Thema: *Rechtes Warten und Hoffen*

1,1–2	Briefeingang	
1	Ermutigung	Gott spricht das letzte Wort über Verfolger und Verfolgte
2	Richtigstellung	Zuerst das Auftreten des Menschen der Sünde – dann das Offenbarenwerden des Sieges Jesu Christi
3	Ermahnung	In der Lebensführung das Christsein unter Beweis stellen
3,16–18	Briefschluss	

3. Briefinhalt

a) 1,3–12: Gott gehört der Dank, dass die Gemeinde festgeblieben ist, obwohl der Druck von aussen noch zugenommen hat. Paulus ermutigt die Gemeinde, zu bedenken, was *das Ende* sein wird: Der *Verfolger* wird Gott richten; Ungehorsam und Ablehnung des Evangeliums werden *Strafe und ewiges Verderben* zur Folge haben. Die *Verfolgten* hingegen wird Gott aus aller Not befreien; sie werden *teilhaben an der Herrlichkeit des Christus.*

b) 2,1–17: Die Hoffnung auf die Wiederkunft Jesu Christi ist in der Gemeinde lebendig. Doch auf Grund von Visionen und Offenbarungen, auch mit dem Verweis auf einen angeblich von Paulus verfassten Brief, behaupten Leute in der Gemeinde, der Tag des Herrn sei bereits angebrochen.
Paulus stellt diese falschen Aussagen richtig. Der Tag ist nocht nicht da.
Die *Zeit vor dem Kommen Jesu* hat ihre besonderen *Merkmale:*

(1) Die Menschen werden sich *gegen Gott auflehnen.*
(2) Der *Mensch der Sünde,* der erklärte Feind Gottes, wird auftreten und sich selber als Gott ausgeben und verehren lassen. In der Macht Satans wird er grosse Taten, Zeichen und Wunder vollbringen und dadurch die Menschen täuschen und verführen.
Doch Gott hat die Zeit seines Wirkens bemessen. *Jesus Christus wird erscheinen und den Frevler beseitigen mit dem Hauch seines Mundes.* Dazu vgl. 1.Joh.2,18 und Offb.13,1–8; 19,19–21.

c) 3,1–15: Paulus bittet um Fürbitte, dass das Wort des Herrn laufe und der Herr seine Boten in allen Gefahren bewahre. – Die täglichen Pflichten zu vernachlässigen hat nichts mit *rechter* Bereitschaft auf das Kommen Jesu Christi zu tun. Wie Paulus ein Beispiel gegeben und mit seinen eigenen Händen gearbeitet hat, so sollen auch die Glieder der Gemeinde einer geregelten Arbeit nachgehen und sich nicht von andern freihalten lassen.

Elisabeth Meyer

ber zu Hause geblieben; willst du nicht doch lieber umkehren...?
Eines wurde mir in solchen Momenten zur Hilfe: Ich war nicht allein. Viele andere saßen mit mir im gleichen Boot. Wir konnten uns gegenseitig helfen – und noch viel wichtiger: Der HERR selber war mit auf der Reise! Er ist mächtiger als jeder Sturm.
Die Reise war aber nicht nur beschwerlich. Es gab viele schöne Wegstrecken. Und unser Horizont wurde erweitert; wir haben viel »neues Land« entdeckt.
Die Reise über den Ozean ist zu Ende. Nun gilt es, in einem neuen Land Pionierarbeit zu leisten. Auch für diesen neuen Abschnitt gilt: Nur wenn der HERR dabei ist und Gelingen schenkt, kann es nach dem Roden, Pflügen, Säen und Pflanzen auch zur Ernte kommen.

Markus Glauser

Der schönste Beruf

Gibt es etwas Schöneres, als Prediger des Evangeliums zu sein?
Gibt es etwas Schöneres, als Sprachrohr Gottes zu sein und Menschen weitersagen, dass Gott sie lieb hat?
Gibt es etwas Schwierigeres, als Prediger des Evangeliums zu sein? Gibt es etwas Schwierigeres, als Prediger und Sprachrohr Gottes zu sein und den Menschen Gottes wort zu verkünden?
In dieser Spannung zwischen »schwer schönem und schön schwerem Dienst«, wie es ein Lehrer von uns einmal gesagt hat, stehe ich als junger Prediger. Was wird die Gemeindearbeit alles mit sich bringen? Kann ich den Anforderungen der Gemeinde standhalten? Ich könnte noch lange weiterfahren mit diesen Fragen und mit meinen geheimen Ängsten, die in mir drin sind. Doch – ist es richtig, wenn ich beginne, dies auszumalen und mir dann noch mehr Gedanken darüber mache? Ich möchte nicht beginnen, klein von Gott zu denken und gross zu denken über meine eher kleineren Ängste.
In der »Stillen Woche« hörten wir immer wieder einen Satz von Präses Heimbucher, der sich mir eingeprägt hat: »Nachfolge ist Freude«! Zuerst Freude an Jesus; Freude an ihm allein. Und damit ist doch auch verbunden: Freude an dem Dienst, in den er uns gestellt hat. Gibt es etwas Schöneres, als Botschafter an Christi Statt zu sein, im Dienst des höchsten Königs zu stehen und an seinem Werk Mitarbeiter zu sein? Was kann mir Besseres geschehen, als in der Herausforderung des Dienstes meine Grenzen zu spüren und Gottes unendliche Weite und seine Liebe und Gnade zu erleben? In den vergangenen vier Jahren bin ich oft an meine Grenzen gestossen und habe Gottes Weite erlebt und durchlebt. Das befreit! Das befreit von mir selber. Freude an Jesus und Freude am Dienst gehören ganz eng zusammen. Ich freue mich an meinem Herrn, der mich in seinen Dienst gestellt hat. Gibt es etwas Schöneres, als Prediger des Evangeliums zu sein?

Thomas Aeschlimann

ST. CHRISCHONA

In den unterrichtsfreien Sommermonaten stehen unsere Seminaristen in verschiedenen *praktischen Arbeitseinsätzen.* Unser Betriebstechniker Hans Ulrich Keller erstellt das Arbeitsprogramm und setzt die Seminaristen ihren beruflichen Kenntnissen entsprechend ein. Wir sind immer wieder dankbar dafür, dass wie viele Arbeitsabläufe in unseren Werkstätten, in den Häusern und der Umgebung sowie im Garten verrichtet werden können. Dazu kommen die Vorbereitungen für unsere Tagungen und Konferenzen. Durch diese Eigenleistungen können grosse Kosten eingespart werden. Zudem ist dieser »praktische Einsatz« eine willkommene Abwechslung zum Studium.

Vom 18.–25. Juni kamen *ehemalige Bibelschülerinnen* zu einer Bibelwoche ins Konferenzhaus. Bibelarbeiten von unseren Lehrern, Filmvorführungen und Informationen gaben Wegweisung für die Fragen der Zeit, des christlichen Glaubens und Lebens. Ehemalige, die vor sechzig Jahren zur Ausbildung auf St. Chrischona waren, bezeugten in beeindruckender Weise, wie sie Gottes Nähe und behütende Begleitung im eigenen Leben und in verschiedenen Situationen ihres Dienstlebens erfahren haben.

Zur *»Stillen Woche«* waren die Seminaristen der Einsegnungsklasse im Haus der Stille »Sunnebad« auf Sternenberg. Pfarrer Kurt Heimbucher, Präses des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes in Deutschland, hielt die Bibelarbeiten, in denen vor allem die Bedeutung der verbindlichen Nachfolge Christi beleuchtet und entfaltet wurde. Seine Ausführungen gaben viel Klärung, Wegweisung und Ermutigung für den künftigen Dienst als »Botschafter an Christi Statt«. Besonders hilfreich waren seine Berichte über die eigenen Diensterfahrungen und der so offene Austausch über manche Fragen des persönlichen Lebens und Dienstes. Die Heimleiter, Herr und Frau Dieter und Vreni Theobald, gaben Anleitung für die praktische Gestaltung der persönlichen Stille, verbunden mit eindrücklichen Bildmeditationen.

Die eingesegneten Brüder mit ihren Frauen und Verlobten. An der Stirnwand das Tagesthema.

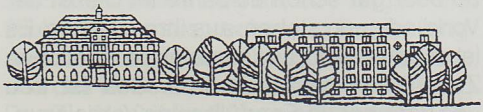
Am *Vorabend des Einsegnungstages* stellten sich die Seminaristen den vielen Gästen in originellen Darbietungen vor und gaben einen Einblick in ihr Erleben während der vier Studienjahre.

Eine grosse Festgemeinde, die unsere »Eben-Ezer-Halle« nicht zu fassen vermochte, fand sich am 3. Juli zur *Einsegnungsfeier* zusammen. Wir konnten 24 Seminaristen für den Dienst am Evangelium einsegnen und aussenden. Die Predigt von Präses Pfr. K. Heimbucher über das Wort in 1.Mose 12,2: »Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein«, das die Brüder für diesen Tag wählten, ist an anderer Stelle im Wortlaut nachzulesen. Zeugnisse, Lieder, Musikstücke einer Bläsergruppe aus Bellnhausen und heiter-ernste Rückblicke auf die Studienjahre machten den Tag für alle zu einem eindrücklichen Erlebnis.

Am Morgen nach dem Einsegnungstag war die traditionelle *Verabschiedung im engeren Kreis der Hausgemeinde.* Ein Segenswort sowie ein Abschiedswort des Seniors im Namen der Seminaristen und ein Dankeswort von einem der eingesegneten Brüder bildeten den Abschluss des festlichen Wochenendes.

Vom 4.–7. Juli war die *Jahreskonferenz,* zu der sich so viele Teilnehmer anmeldeten, dass wir noch viele Quartiere auswärts suchen mussten. Im biblischen Wort zur Eröffnung der Konferenz sprach Präses Heimbucher über das rechte Hören des Jüngers als grundlegende Voraussetzung allen Dienstes. Prof. Michael Dieterich und seine Frau gaben viel Hilfe und Zurüstung für die seelsorgerliche Arbeit. In der Feier mit den Jubilaren, die auf 60, 50, 40 und 25 Jahre zurückblicken konnten, hörten wir in den Kurzberichten, wie der »gute Hirte« führte, versorgte und bewahrte (siehe besonderen Bericht).

Nach diesen gesegneten Konferenztagen waren wir alle dankbar für die sich anschliessenden *Betriebsferien* vom 9.–24. Juli. *E.S.*



CHRISCHONA-ZENTRUM

Die Erfahrung der »grossen Taten Gottes« stärkt unseren Glauben, hält diesen wach und macht ihn immer wieder erwartungsvoll. In vielfältiger Weise hat uns Gott auf überraschenden Wegen seine Hilfe zuteil werden lassen. Das trifft besonders auch zu im Blick auf die Bewilligung für den Bau der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte, auf die wir so viele Jahre warten mussten. Die Tatsache, dass Gott auch das Unwahrscheinlichste und das nicht Voraussehbare Wirklichkeit werden lassen kann, verpflichtet täglich, ihm für seine Güte zu danken. Dass auch der Gabenstand von Monat zu Monat weiter anwächst, lässt uns – wie wir in Psalm 9,2 lesen – »alle seine Wunder erzählen«. Dieser hat am 4. Juli den Betrag von Fr. 11'644'202.31 erreicht. Allen, die zu diesem überwältigenden Ergebnis beigetragen haben und immer wieder bereit sind, uns weitere Hilfe zukommen zu lassen, danke ich im Namen unseres ganzen Missions- und Glaubenswerkes sehr herzlich. Ihre Gebebereitschaft ist für uns ein Beweis für die Auswirkung der Gnade Gottes, und ich bin gewiss, dass Gott allen Gebern auch zu vergelten weiss »über Bitten und Verstehen«.

E.S.

Heilende Seelsorge

Bericht über die Evangelistenkonferenz (4. bis 7. Juli auf St. Chrischona)

Zu dieser Konferenz sind alle Absolventen unseres Predigerseminars eingeladen. Sie bietet Weiterbildung, Besinnung, Information und viel Gelegenheit zu persönlichen Begegnungen. Für die Prediger und Gemeindehelferinnen unseres Werkes kommen noch die geschäftlichen Sitzungen hinzu, in denen wichtige Fragen des praktischen Dienstes zur Sprache kommen.

Ein Höhepunkt ist auch immer die *Feier mit den Jubilaren:* Da erzählen jene, die 25, 40, 50 oder gar schon 60 Jahre im Dienst der Verkündigung stehen, aus ihrem Leben. Es ist mutmachend, aus so vielen persönlichen Zeugnissen herauszuhören: Gott ist treu und barmherzig. Er erfüllt seine Verheissungen. Durch alle dunklen Täler der Not trägt er uns gnädig hindurch, so dass man bekennen muss: »Er hat alles wohl gemacht!«

Am *Missionsabend* kamen fünf Missionare zu Wort: Samuel Fehr von der *Karmelmission,* Peter Hechler und Markus Niederer von den *Stadtmissionen im südlichen Afrika,* Armin Keller von der *UeMG in Indonesien* und Siegfried Glaw, der über unsere Möglichkeiten in der *Mission unter Ausländern* sprach.

Am Anfang der Konferenz stand eine *Andacht von Pfarrer Kurt Heimbucher* über Jes. 50,4. Diese Andacht war wie eine Einleitung zum Generalthema der Konferenz – Seelsorge an seelisch Angeschlagenen –, denn in Jes. 50,4 geht es um die Seelsorge an seelisch Müden, Verzagten, Mutlosen, Verzweifelten und Hoffnungslosen. Pfarrer Heimbucher betonte: Christen müssen es lernen, den seelisch Leidenden zur rechten Zeit das rechte Wort zu sagen. Das können wir nur, wenn wir in ständiger Verbindung mit dem Herrn leben und intensiv auf ihn hören. »Je lauter die Welt wird, desto stiller müssen wir werden.«

Im Mittelpunkt der Konferenz standen *vier Vorträge über heilende Seelsorge:* Am Montag sprach *Professor Dr. Michael Dieterich* über das Thema *»Biblisch-therapeutische Seelsorge«.* In seiner Einleitung betonte der Redner: Jeder Christ ist durch sein Christsein Seelsorger. Der seelsorgerliche Dienst ist heute wichtiger denn je, denn es gibt immer mehr Menschen, die seelisch nicht zurechtkommen, weil sie in massive Probleme geraten sind: Schwermut, Beziehungsprobleme, Eheprobleme, Berufsprobleme, Drogenprobleme usw.

Die biblisch-therapeutische Seelsorge hat die Bibel als Grundlage und braucht seelsorgerliches und therapeutisches Wissen als Handwerkszeug, soweit es sich mit der biblischen Grundlage vereinbaren lässt. Die biblisch-therapeutische Seelsorge will nach biblischen Grundsätzen dienen, helfen und heilen.

Es gibt heute mindestens siebzig anerkannte Methoden der Psychotherapie. Manche sind in der Bibel zu finden oder lassen sich mit biblischen Grundsätzen verbinden. Zudem gibt es auch viele Formen der Seelsorge. Diese Vielfalt ist nützlich, denn man darf nicht jedes Problem auf die gleiche Art anpacken. Und man darf nicht jeden Menschentyp gleich behandeln. Die Verschiedenartigkeit der Menschen und ihrer Schwierigkeiten erfordert verschiedene Arten von Seelsorge. Wirkungsvolle Seelsorge braucht mindestens sechs Formen: das Trösten, das Zurechtweisen und Ermahnen, das Lossprechen von Bindungen, das An-

leiten zum Lernen und Umdenken, das Hinführen zu realistischer Selbsterkenntnis und das Arbeiten an der seelischen Bewältigung von Vergangenheit und Zukunft.

Am Dienstag sprach Prof. Dieterich über das Thema *»Lebensziel prägt Lebensstil«.* Unser Lebensstil ist abhängig von unserem Lebensgefühl, von unserem tief in der Seele verankerten Lebenskonzept, von unseren Lebenszielen. Die meisten Menschen kennen die eigentlichen Ziele ihres Herzens nicht. Das ist verständlich, denn diese Ziele entwickeln sich zum grössten Teil bereits im Kleinkindalter und schlummern dann meist verborgen im Gemüt. Die Erlebnisse im Kleinkindalter prägen unser Wesen entscheidend.

In Römer 12,2 sagt Paulus: »Verändert euch durch die Erneuerung eures Sinnes.« Wer sich verändern will, muss zuvor wissen, wie er ist. Hier dient uns die Individualpsychologie, denn sie verhilft uns durch ihre grundlegenden Fragen über das Menschsein zur richtigen Selbsteinschätzung.

Am Mittwoch sprach Prof. Dieterich über das Thema *»Wirksam miteinander reden – Das Gespräch in der Seelsorge«.* Die wichtigste Voraussetzung für ein wirksames Gespräch ist eine gute Beziehung zum Gegenüber, das gegenseitige Vertrauen. Ein Seelsorger kann nur Vertrauen schaffen, wenn er echt ist, ganz ehrlich und offen. Ferner muss er den andern Menschen hochachten und daher auch aufmerksam auf ihn hören und seine Gedanken ernst nehmen. Ein Seelsorger muss einfühlsam auf den andern eingehen, um sein Vertrauen zu gewinnen. Er muss auch zurückfragen, bis er den andern begriffen hat. Wenn er dann redet, muss er die Moralpredigt und den billigen Trost vermeiden und auch mit Ratschlägen und Kritik zurückhaltend sein. Seelsorgerliche Gespräche erfordern vor allem Liebe, Weisheit und Offenheit. 1. Kor 13,1: »Wenn ich ohne Liebe rede, bin ich wie tönendes Metall.«

Am Mittwochnachmittag berichtete *Frau Dieterich* über ihre *Gruppenarbeit mit Depressiven.* Sie betonte vor allem: Wenn depressive Menschen in einer Atmosphäre der Geborgenheit lernen, ihre Ängste und Probleme auszusprechen, so kommt langsam Ordnung in das Chaos ihres Herzens, und das ist bereits der Anfang der Heilung. Das Ziel der biblisch-therapeutischen Seelsorge ist vor allem dies: Die Betreuten sollen nicht an den Seelsorger gebunden werden, sondern eine lebendige Beziehung zu Jesus bekommen und unter seiner Führung zur Selbständigkeit gelangen. Da es so viele Depressive gibt – auch unter Christen –, ist es wichtig, dass viele biblisch-therapeutische Betreuungsgruppen entstehen.

Kurt Matter

TERMINE

GEBETSECKE

29. August:	**Gottesdienstliche Eröffnung Studienjahr 1988/89**
1.–20. September:	**Studienreise nach Israel**
4. September:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der hessischen Chrischona-Gemeinschaften in Glauberg**
11. September:	**Familientag St. Chrischona**
18. September:	**Frauentag in Giessen**
25. September:	**Bundeskongress für Erziehung in Mainz** (Rheingoldhalle)
22. Okt.–11. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensunger Hof** (Kurse I und II)
15. Jan.–4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
5.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
26. Febr.–18. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

11. September:

Familientag

Thema: »Gott hat mich gern, mehr als der beste Vater«

9.45 Uhr	Einsingen
10.00 Uhr	Familiengottesdienst
12.00 Uhr	Mittagessen (zu kaufen Steak und Brot, Glace, Mineralwasser, Kaffee; Tee gratis)
13.30 Uhr	Postenlauf – Bastelstände Konzert mit Elly und Rikkert
16.00 Uhr	Schluss

Jede Familie soll – wenn möglich – einen Kuchen mitbringen!

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Fr. 100.– im Briefkasten Brüderhaus.

Für das Chrischona-Zentrum:
DM 500.– durch die Bibelschule; DM 100.– von einer ehemaligen Bibelschülerin; Fr. 500.– im Briefkasten Kölliken; Fr. 100.– aus Bern. Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:
Fr. 100.– aus Meilen.

Für Hungernde:
Fr. 200.– im Opferstock Richterswil; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 200.– im Opferstock Muttenz; Fr. 500.– im Opferstock Pfäffikon; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 320.– im Opferstock Ziefen.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 12. Juni **A. und J. Moosheer** in Wallisellen ein Sohn (Jonas André).
Am 18. Juni **Th. und B. Brauchli** in Egg ein Sohn (Simon).
Am 19. Juni **B. und D. Kuhl** in Saarbrücken-Burbach eine Tochter (Junia Tabea).

Trauungen:
Am 18. Juni **Daniel Bertschi** in Flawil mit Monika Boltshauser aus Flawil.
Am 25. Juni **Günter Blatz** in Bad Windsheim mit Gisela Weber aus Tannenkirch.
Am 2. Juli **Raimund Schwarz** in Giessen-Allendorf mit Dorothe Kress aus Sellnrod.
Am 9. Juli **Frieder Hermann** mit Beate Huber.
Am 15. Juli **Bernhard Weber** mit Iris Brauns.
Am 16. Juli **Henry Müller-Späth** in Walldorf mit Christiane Wahl aus Mannheim.
Am 16. Juli **Bernd Wahlmann** mit Anne Bruns.
Am 16. Juli **Markus Wunderli** mit Ursula Bolliger.

Todesfall:
Am 27. Juni **Frau Elisabeth Schweitzer** in Rämismühle im Alter von 77 Jahren. Sie war die Frau von Jakob Schweitzer.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bertschi, Daniel, Stockhaldenweg 8, 9230 Flawil (Tel. 071/83 41 72).
Dagon, Gérard, Pasteur, 46 Rue de Verdun, F-57175 Gandrange.
Deppert, Heinrich, Pfarrer i.R., Grundackerstrasse 28, D-7830 Emmendingen 14.
Hüttmann, Volker, Silcherstrasse 13, D-7250 Leonberg-Gartenstadt (Tel. 07152/25414).
Klein, Siegfried, Prediger, Schmiedestrasse 22, D-2082 Uetersen.
Kunz, Christian, Missionar, SIM, B.P. 10065 Nieamey, République du Niger.
Lersch, Erwin, Missionar, P.O. Box 76, Fengyuan 42099, Taiwan, R.O.C.
Oppliger, Peter, c/o R. Rentsch, Thiersteinerallee 72, 4053 Basel.
Schmidt, Ferdinand, Hirtenstrasse 4, D-6759 Reipoltskirchen (Tel. 06364/1494).

ERF

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk
(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz KW 49-m-Band (6230 kHz)
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m Band (7195 kHz und 6230 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 41- und 49-m-Band (7195 kHz und 6230 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7195 kHz und 6230 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz KW 49-m-Band (6230 kHz)

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 41- und 49-m-Band (7195 kHz und 6230 kHz)

Herzlich willkommen im Ferienheim

Haus »Zu den Bergen«, St. Chrischona!

11.–20. August
»aufwärts«-Leser-Freizeit mit M. und M. Heinzelmann, Wettenberg-Wissmar. Bibelarbeiten, Spaziergänge, gemeinsame Ausflüge.

Anmeldung an A. und R. Stäheli, Haus »Zu den Bergen«, CH-4126 Bettingen BS (Tel. 004161/67 13 49).

Hohrodberg/Elsass

Wir laden Sie herzlich ein zu unserer **Herbst-Bibelwoche**
4.–14. Oktober
im Ferienheim der Pilgermission auf dem Hohrodberg.
Leitung: E. Patient, Sélestat.

Prospekte und Anmeldung: Familie P. Voegeli, 13, Chemin de la Forêt, Hohrodberg, F-68140 Munster (Tel. 89/77 31 35).

Flensunger Hof

Bibel- und Erholungsheim
6315 Mücke/Hessen
Tel. 06400/8287

Besondere Veranstaltungen:
6.–20. August: **Wandern im Vogelsberg** (B. Linder und Christa Ratzel).

1.–22. September: **Freizeit für jedermann** »Biblische Reisen« (B. Linder und Christa Ratzel).

26.–30. September: **Bibelwoche** »Hiob – Sinn des Leidens« (Pfr. K. Launhardt, Friedberg, und B. Linder, Flensungen).

4.–7. Oktober: **Freizeit** »Die Freude an Gott« (Pfr. Hanna Ahrens, Hamburg).

10.–16. Oktober: **Herbst-Missionswoche der UeMG** (Heimatleiter W. Merdes und Missionare der UeMG).

17.–21. Oktober: **Freizeit** »Im gelobten Land« (K. Meyer, St. Chrischona).

22.–23. Oktober: **Vortragsreihe** »Jesus und Israel« (Pfr. D. Jaffin, Renningen).

Ferien im Wallis

Haus Atlas, Saas Grund/Schweiz
Aufnahme von Gruppen und Einzelpersonen. Das Haus ist komfortabel und gemütlich. Zimmer teilweise mit Dusche/WC.

Information: Ch. Gysel, Av. Général Guisan 20, CH-3960 Sierre (Tel. 004127/56 16 10).

Seelsorge-Seminar für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter

16.–20. November
im Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof (am Vogelsberg, Hessen)
Leitung: H. Kaufmann, Wetter.
Ziel: Das Erfassen der eigentlichen Konflikte im seelsorgerlichen Gespräch.
Begrenzte Teilnehmerzahl (max. 30 Personen).

Nähere Informationen: Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke (Tel. 06400/8287).

Für das »Freiwillige Soziale Jahr« (FSJ) suchen wir ab September

diakonische Helferinnen

zur Mitarbeit in verschiedenen Aufgaben (u.a. Einsatz in Kinder- und Jugendarbeit).
Von den Praktikantinnen wird ein gutes geistliches Miteinander sowie Mitarbeit im Haushalt erwartet.

Nähere Informationen: Günther Kress, Am Scheid 4, 6301 Reiskirchen (Tel. 06408/62939).

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als erstes Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, CH-4126 Bettingen b. Basel (Tel. 004161/49 65 65).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Israel 40 Jahre 1948/1988 NEU

Fast 2000 Jahre sind vergangen. Krieg und Verheerung, Einwanderung und Wirtschaftswunder haben seitdem das Heilige Land geprägt. Und trotzdem finden so aufmerksame Beobachter wie die beiden Fotografinnen Sonia Halliday und Laura Lushington noch Orte und Plätze, die unmittelbar das damalige Geschehen einfangen. Die einfühlsamen Texte von Ursula Koch schliessen uns die Bedeutung der damaligen Ereignisse auch für unsere heutige moderne Welt auf.

64 Seiten,fester Einband mit Schutzumschlag, Grossformat 26 x 33,5 cm, 29 doppelseitige Grossformatbilder,vierfarbig, DM 38.–, Best.-Nr.: 35738

F.F. Bruce/Tim Dowley

Israel – Biblische Stätten im Luftbild

Die Bilder, die speziell für dieses Buch aufgenommen wurden, sind einzigartig. Selbst Israel-Kennern zeigen sich die biblischen Stätten aus ganz ungewöhnlicher Perspektive.

64 Seiten, fester Einband mit Schutzumschlag, Grossformat 26 x 33,5 cm, 29 doppelseitige Grossformatbilder, vierfarbig, DM 38.–, Best.-Nr. 35736

Alan Millard

Schätze aus biblischer Zeit

Wertvolle Funde aus biblischer Zeit, ihre Entdeckungsgeschichte, ihre Bedeutung.
Reich an Abenteuern ist die biblische Archäologie. Von den wichtigsten und neuesten Funden wird hier berichtet.

132 Seiten, fester Einband, mit Schutzumschlag, Format 20,5 x 24,5 cm, Geschenkausstattung, reich illustriert mit 160 vierfarbigen Fotos, Karten, Skizzen, DM 39.80, Best.-Nr. 35762

Wir freuen uns über Ihre Bestellung!

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4, Postfach 11 09 49, 6300 Giessen

Ulrich Parzany/Christoffer Pfeiffer (Hrsg.)

Gott kennen ist Leben

28 ausgewählte Bibelarbeiten, gehalten beim Kongress junger Christen »Christival 88« im Juni in Nürnberg.

Jeweils sieben Bibelarbeiten, die an drei Tagen gehalten wurden, zu den Themen:
Christus und seine Gemeinde – Nachfolge und Dienst – Ethik und Lebensgestaltung – Seelsorge und Hoffnung;
mit einem Hinweis auf das Handwerkszeug für »Bibelarbeiter«, mit Zeichnungen und Skizzen zum besseren Verständnis.
»Wir möchten, dass der Impuls zum Intensiv-Bibelstudium sich nachhaltig in Gruppen und Gemeinden auswirkt, deshalb entstand dieses Buch. Eine wirksame Lebenshilfe.«

570 S., kart., Best–Nr. 66650-4 **DM 16,80**

Theo Lehmann

Verrückt vor Liebe

Reden für junge Leute

Überfüllte Kirchen beim Jugendgottesdienst in Karl-Marx-Stadt. Von 2500 Teilnehmern müssen 1000 stehen; sie tun es gerne, um Dr. Theo Lehmann zu hören: zentrale Botschaft vom Kreuz, dem stärksten Ausdruck der Liebe Gottes, in einer Sprache, die jeder – auch die Leute von der Strasse – versteht.

96 S., kart., Best–Nr. 13372-1 **DM 9,95**

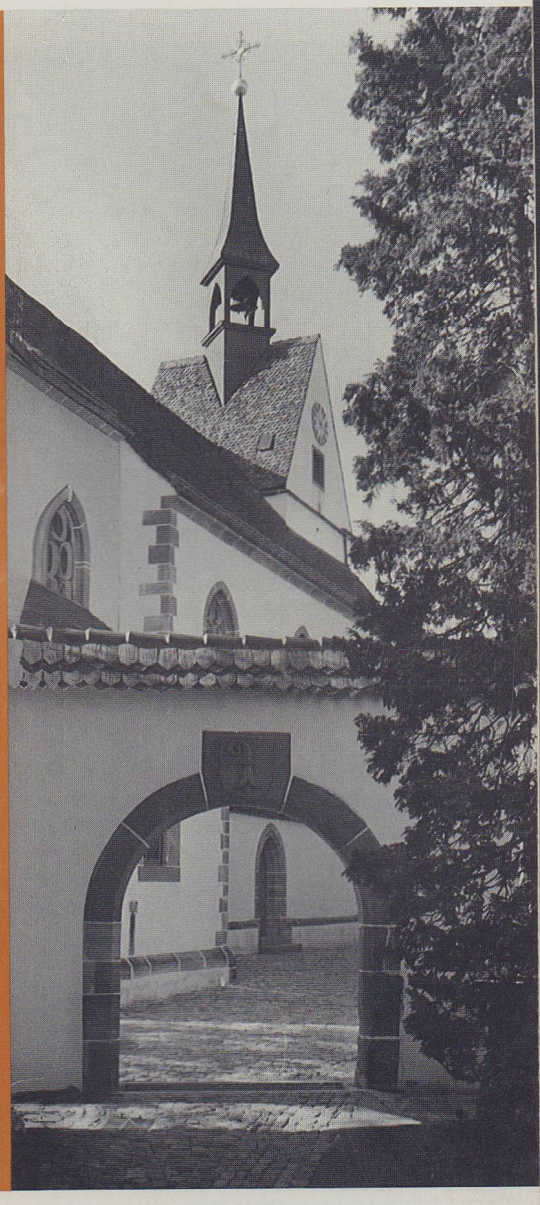
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

111. Jahrgang Nr. 9 September 1988



Inhalt:

Das persönliche Wort
Bleibende Freude
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Die Konferenzhalle
Für Jesus wirken
Das lesenswerte Buch

25 Jahre Chrischona-Kindergarten in Battenberg

Battenberg ist eine sehr schön gelegene Kleinstadt in Nord-Hessen. Am Burgberg haben wir seit 25 Jahren unseren Kindergarten, den 60 Kinder besuchen. In fröhlicher Atmosphäre wird gespielt, gesungen, gebastelt und dabei erzieherisch Einfluss genommen auf die Prägung des Kindes. Den sechs Mitarbeitern des Kindergartens ist es ein Anliegen, auf Jesus Christus als Heiland und Freund der Kinder hinzuweisen und zum Glauben an ihn zu ermutigen. Seit Beginn unserer Kindergartenarbeit liegt die Leitung in den Händen einer Chrischonaschwester.

Im Rahmen des Jubiläums ist folgendes vorgesehen:

Jubiläumsfeier: Freitag, 14. Oktober 1988, 20 Uhr
Tag der offenen Tür: Samstag, 15. Oktober 1988, 10–17 Uhr

Kindergarten Battenberg, Burghain 2, 3559 Battenberg
Leiterin: Schwester Gisela Binz, Telefon-Nr. 06452/8408

DAS PERSÖNLICHE WORT

Ein denkwürdiges, ja verblüffendes »Treppenhausgespräch«.

Auf dem Weg ins Sekretariat begegnete mir eine junge Frau, die an der diesjährigen Glaubens- und Heiligungskonferenz auf St. Chrischona teilnahm. Kurz nach ihrem Ergehen gefragt, antwortete sie mir: »Nun weiss ich – mein Leben steht unter dem beglückenden Ja Gottes!« Spontan sagte sie mir, dass sie eine völlige Veränderung in ihrem Denken und Verhalten erlebt habe. Der »neue Mensch« sei für sie jetzt nicht nur eine Glaubensaussage, sondern eine Wirklichkeit. Sie habe in aller Stille »von Herzen umdenken und umkehren« können. Das sei doch das, was die Bibel »Bekehrung« nennt.

Für mich besonders beeindruckend war die Bemerkung dieser jungen Frau, dass dieses für sie unfassbare Ereignis nicht auf eine menschliche Leistung zurückzuführen sei. Gott selber sei an ihr »am Werk« gewesen. Gott habe sie durch sein Wort im Denken, in ihrem Gefühl und besonders in ihrem Gewissen getroffen. Daraufhin sei es bei ihr zum lebensmässigen Vollzug der Umkehr gekommen. Dankbar für dieses Geschenk Gottes, durch Wort und Geist, liess sie sich hineinrufen in die Herrschaft Gottes. »Ausgerüstet mit göttlicher Kraft kehre ich voller Zuversicht zurück an die Front der Berufs- und Alltagswelt.«

Diese für mich völlig unerwartete Begegnung, buchstäblich »zwischen Tür und Angel«, machte mir wieder bewusst, dass »Bekehrung« eine der häufigsten, ja eine Zentralaussage im Alten und Neuen Testament ist. Dieses Wort wird im normalen Sprachgebrauch geradezu stiefmütterlich behandelt, und man kann so etwas wie eine »Berührungsangst« feststellen. Dieses »Treppenhausgespräch« bestätigte neu, dass das Wort Gottes lebendig und wirksam ist und alle Bereiche des Menschseins einbezieht. Es hält Antworten und Hilfe bereit für Menschen in allen Situationen und schenkt Kräfte und Begabungen, um Probleme im persönlichen Leben und der Zeit anzupacken und zu lösen.

Wie wünsche ich doch, dass durch die Verkündigung des heilschaffenden Wortes Gottes an allen Orten dieses Licht aufleuchten möge – ohne Drängen und spektakuläre Begleitumstände! Der Apostel Paulus weist hin auf den »Grenzübergang in eine neue Existenz«, durch den sich ein Herrschaftswechsel vollzieht im Sinne des Wortes: »Errettet von dem Machtbereich der Finsternis und versetzt in das Reich des lieben Sohnes« (Kol.1,13). Bekehrung ist Gnade! Sie ist unverdient, sie befreit vom absoluten Machtanspruch des Gesetzes (und Gesetzlichkeiten!), des eigenen Ichs und der Sünde. Gnade ist eine Macht, die uns überwindet und mit unseren Gebundenheiten fertig wird. Wer sich Gott und seiner Gnade anvertraut und sich entscheidet zur verbindlichen Nachfolge Jesu Christi, darf die Gewissheit haben, allezeit von IHM umfangen und begleitet zu sein. Es gibt keinen Zeitlauf noch Umstand, wo Gott uns mit seiner Gnade nicht umgibt. Unerschütterlich dürfen wir Vertrauen haben in Gott, für den es keine unlösbaren Probleme gibt. IHM stehen Wege und Mittel zur Verfügung, von denen wir nicht einmal eine Ahnung haben. So dürfen wir, frei von aller Besorgnis, aufgerichtet, gestärkt, gekräftigt und gegründet dem neuen Tag begegnen in der Gewissheit: ER lässt unser Vertrauen »nicht zuschanden« werden, d.h. er wird uns nicht enttäuschen. *Edgar Schmid*

BIBELARBEIT

Bleibende Freude

Phil. 1,12–21

Die meisten Menschen bringen das, was sie unter Freude verstehen, mit Situationen äusseren Wohlergehens in Zusammenhang. Sie sagen: »Du hast es gut, deine Familie ist gesund, deine Geschäfte laufen wie erwartet, du kannst dich freuen.« Doch jedermann weiss: In dieser Welt liegen Glück, Erfolg, Gesundheit einerseits und tiefste äussere und innere Not andrerseits oft hart nebeneinander. Wie zerbrechlich ist menschliches Leben und menschliches Glück, und wie schnell entstehen Mauern und Zäune, die menschliche Freiheit durch Unterdrückung und quälende Umstände ersetzen!
Was nun? Ist es dann mit der Freude vorbei? Bleibt dann nur noch Raum für Bitterkeit, für Anklagen gegenüber Menschen und Umständen? Für viele Menschen stellt sich die Lage tatsächlich so dar, ganz anders jedoch die Bibel.

I. Ein ungewöhnlicher Gefangener

Der Apostel Paulus schreibt den Philipperbrief, aus dem unser Textabschnitt genommen ist, aus dem Gefängnis in Rom. Es ist anzunehmen, dass wir uns im Jahr 61 n.Chr. befinden. Paulus hat sich nach der Anklage des Abfalls vom Gesetz von seiten seiner Volksgenossen auf den Kaiser in Rom berufen. Dort in Rom wartet Paulus nun auf den Ausgang seines Prozesses. Zwar kann Paulus durch Personen und Briefe die Verbindung mit der Gemeinde in Philippi aufrechterhalten, aber er liegt in Fesseln in einem modrigen Gefängnis. Auch wenn Paulus hofft, um der Arbeit am Evangelium willen noch einmal frei zu kommen, muss er doch ständig mit der Möglichkeit rechnen, dass das Verfahren gegen ihn mit einem Todesurteil enden wird. Dazu kommen andere Nöte: Während Paulus in Haft ist, wird das Evangelium ausserhalb der Gefängnismauern weitergetragen. Aber nicht alle Verkündiger haben dabei lautere Motive: »Etliche...predigen Christus auch um Neides und Haders willen...« (V.15). Offensichtlich neiden diese Menschen Paulus die Frucht seines Wirkens, und sie sprechen vom zu erwartenden Ende des Paulus und von der Zeit danach. Vergegenwärtigen wir uns nun für einen Augenblick, was uns eben jetzt an persönlichem Erleben beschäftigt und wie sehr es uns beschäftigt: körperliche Schwachheit, Sorgen um die Zukunft, Lasten, die uns Menschen zu tragen geben. Wenn wir das tun, wird uns voll bewusst: Hier schreibt ein Mann, der auch in äusserlich bedrückender Situation um sich selbst ausgesorgt hat. Er kann sogar sagen: »Selbst wenn ich das Opfer meines Lebens im Dienst für das Evangelium bringen muss, so will ich mich doch freuen« (vgl. 2,17). Wie ein roter Faden zieht sich dieser Freudenton durch sein Leben, das viel Leiden kennt. Die Frage, wie es ihm persönlich gehe, beantwortet Paulus mit der Auskunft: »Was mich anbetrifft, so hat sich alles zur Förderung des Evangeliums ausgewirkt« (vgl. V.12).

Sagen wir jetzt: »Diese Haltung erreiche ich nie!«? Der Apostel Paulus zeigt, dass es auch für uns Freude gibt, die selbst im Leiden nicht vergeht.

II. Geborgen in Christus

Christus, der ist mein Leben – das ist das Geheimnis bleibender Freude in allen Lebenslagen des Apostels, sei es in den Herausforderungen des Dienstes, sei es im Gefängnis. Wir wollen nachbuchstabieren, was Paulus mit diesem Bekenntnis sagt: Zuerst spricht der Apostel von der Erfahrung der Gnade Gottes in seinem Leben. Er ist als Jude von seinen Eltern in der strengen Einhaltung des Gesetzes Mose erzogen worden. Er ist stolz auf Kenntnis und Beachtung des Gesetzes (vgl. 3,6). Doch dann hat Gott ihm vor Damaskus seinen Sohn offenbart, und er erkennt die Wahrheit von Jes. 64,5: »...all unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid.« Gott hat dem Saulus seine grossen Gedanken von sich selbst zerplatzen lassen. Gott lässt auch uns in die Abgründe unserer Seele hineinblicken, durch sein Wort, durch Erfahrungen mit unserer Gedankenwelt und mit unseren Reaktionen. Dann sind wir offen für das Wunder der Gnade, denn wer in sich selbst keinen Halt mehr findet, dem will Christus Grund und Halt sein.

Und das andere: Christus, der ist mein Leben – mit diesem Bekenntnis spricht der Apostel von der verborgenen Gemeinschaft, die uns als Glaubenden mit Christus geschenkt ist. Wie die Rebe ihr Leben aus dem Weinstock hat, so dürfen wir an Christus hangen und sein Leben teilen. Wer um solche Gemeinschaft mit Christus, dem Auferstandenen, weiss, dessen Hoffnung kann nicht fallen, sonst müsste Christus fallen. Ein solcher Mensch ist im tiefsten unverwundbar, weil er mit dem verbunden ist, der den Tod überwunden hat und alles neu machen wird. So kann Paulus das kühne Wort wagen: »Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn« (V.21). Nun wird deutlich, warum die Freude selbst im Gefängnis, am Ort der Verzweiflung, Triumphe feiert, warum Paulus von der Verherrlichung des Namens Christi statt von sich und seinem Leiden spricht. Auch wir, wie es uns auch gerade ergeht, können nun mit Albert Knapp bekennen: »Jesus, du Sohn des lebendigen Gottes, du bist die Gabe, die ewiglich bleibt! Was ist das Zischen des irdischen Spottes, wenn deine Hand mich ins Lebensbuch schreibt?«

III. Das Evangelium läuft

Wer in der Verbindung mit Christus steht, macht noch eine andere, frohmachende Entdeckung. Paulus beschreibt sie so: »...wie es um mich steht, das ist nur mehr zur Förderung des Evangeliums geraten, also dass meine Bande offenbar geworden sind in Christus in dem ganzen Richthause...« (V.12.13). Unfassbar! Die Situation im Gefängnis schien ausweglos. Und nun erreicht das Evangelium Menschen, an die Paulus sonst wohl nie herangekommen wäre! So wunderbar, so souverän handelt Gott. Und weil wir als Glaubende diesem Gott durch Jesus Christus gehören, ist unser Leben nicht mehr von Bitterkeit und Ausweglosigkeit regiert, sondern von Freude, von Zuversicht, die nie vergeht.

Horst Born

AUS ZEIT UND WELT

Bibel

Bibelstatistik 1987

Ende 1987 waren die Bibel bzw. einzelne Bibelteile in 1884 Sprachen übersetzt und gedruckt. Das geht aus der neuesten Statistik des Weltbundes der Bibelgesellschaften hervor. Die vollständige Bibel gibt es in 303 Sprachen (1986: 301), das Neue Testament in weiteren 670 Sprachen (633) und einzelne Bibelteile in weiteren 911 Sprachen. *Bibel-Nachrichten*

China: Neue Zollbestimmungen behindern Bibeleinfuhr

Die Einfuhr von Bibeln nach China könnte durch neue Zollbestimmungen stark eingeschränkt werden. Dies befürchten christliche Hongkong-Chinesen, die bei Verwandtenbesuchen in der Volksrepublik jeweils bis zu 20 Bibeln mitnehmen. Nach Schätzungen werden auf diesem Wege jährlich bis zu 300'000 Exemplare des »Buchs der Bücher« eingeführt, das in China Mangelware ist. Nach der neuen Vorschrift müssen jetzt bei der Einreise alle Druckerzeugnisse deklariert werden. Zollbeamte stellen dann fest, ob es sich um Schriften handelt, die – so die offizielle Begründung – »Chinas Politik, Wirtschaft, Kultur oder Moral schaden«. Verboten sind unter anderem »religiöse Publikationen, die von auswärtigen Organisationen nach China gebracht werden«, beispielsweise in Hongkong gedruckte Bibeln. *idea*

Mission

Weltweit gibt es 220'000 christliche Missionare

Weltweit gibt es derzeit rund 220'000 Missionare, 130'000 katholische und 90'000 protestantische. Sie arbeiten in insgesamt 3'800 Missionsgesellschaften. Jeder fünfte evangelische Missionar stammt aus einer Kirche der Dritten Welt. Darauf wurde in einem Weltmissionsgottesdienst während der Jahrestagung der evangelikalen Jugendbünde für Entschiedenes Christentum (EC) hingewiesen, die am 31. Juli in Sindelfingen bei Stuttgart zu Ende ging. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), Ernst Vatter (Bad Liebenzell), rief zu verstärkten Missionsbemühungen auf. *idea*

Protestantische Missionen in Deutschland: Endgültige Trennung

Die Trennung der beiden protestantischen Missions-Dachverbände in der Bundesrepublik Deutschland ist jetzt endgültig. Nachdem es Anfang der 70er Jahre zur Aufspaltung in die Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) und das mehr kirchlich-ökumenisch orientierte Evangelische Missionswerk (EMW, Hamburg) gekommen war, haben jetzt acht der zehn AEM-Mitgliedsorganisationen, die über eine »Vereinbarungspartnerschaft« noch organisatorisch an das EMW angeschlossen waren, die Verbindung gelöst oder diesen Schritt angekündigt. Zur Begründung wurde auf theologische Differenzen zwischen beiden Verbänden verwiesen. Wie der stellvertretende Vorsitzende der 52 Organisationen umfassenden AEM, Direktor Bruno Herm (Sinsheim bei Heidelberg), gegenüber idea erklärte, werde das Missionsverständnis des EMW »immer politischer«. *idea*

Kirche

Alternative zum Südafrikanischen Kirchenrat hat sich formiert

In Südafrika hat sich jetzt ein Gegengewicht zum Südafrikanischen Kirchenrat (SACC) formiert. Repräsentanten von zwölf Kirchen des Landes beschlossen am 22. Juni in Johannesburg die Gründung einer Kirchlichen Vereinigung von Südafrika (Church Alliance of South Africa). An dem Treffen nahmen Vertreter von zwei grossen kirchlichen Zusammenschlüssen Schwarzer in Südafrika, der Vereinigung Unabhängiger Reformierter Kirchen (4,5 Millionen Mitglieder) und der sechs Millionen Mitglieder zählenden Christlichen Zions-Kirche, teil. Beide allein repräsentieren – so eine Pressemitteilung – mehr als ein Drittel der schwarzen Bevölkerung. *idea CH*

Zürich: Weiterhin viele Kirchenaustritte

1987 sind 2'424 Personen aus der Zürcher reformierten Landeskirche ausgetreten (1986: 2'401). 326 wurden wieder oder neu aufgenommen

(1986: 299). Die Altersgruppe 21–30 steht mit 786 Austritten an der Spitze. Rund zwei Drittel der Austritte werden nicht begründet. Bei den Begründungen standen persönliche Motive wie Enttäuschung oder Entfremdung im Vordergrund. An zweiter Stelle folgte der Wechsel zu einer anderen Kirche. Erst an dritter Stelle waren es politische Gründe: »Links-« oder »Rechtslastigkeit« der Kirche. *Schweiz.EPD*

Jugend

DDR: Grosses Echo auf Evangelisation mit Schweizer Ex-Weltmeister

Auf grosses Interesse stiess eine erstmals durchgeführte Tournee des Schweizer Ex-Weltmeisters im Kunstradfahren, Markus Maggi (24), durch zwölf Städte in der DDR. In einem neunzigminütigen Programm präsentierte der Theologiestudent Maggi dabei eine Fahrradkür und erzählte über seinen christlichen Glauben. Rund 1'500 Interessierte waren bei der Auftaktveranstaltung in der Lutherkirche in Görlitz mit dabei. Da die Sitzplätze nicht ausreichten, mussten viele in den Gängen stehend das Programm verfolgen. Der Weltmeister im Kunstradfahren in den Jahren 1984 und 1985 erklärte, dass die »Jagd nach Erfolg, Bewunderung und Reichtum« ihm keinen Sinn im Leben gegeben habe. »Erfüllung« habe er erst in einem Leben als Christ gefunden: »Das ist ein Abenteuer.« *idea CH*

Mission bei Mercedes: Die Frohe Botschaft für 30'000 Mitarbeiter

Mit einer ungewöhnlichen Aktion haben junge Christen die Mitarbeiter des Werkes der Daimler-Benz AG in Sindelfingen bei Stuttgart für den christlichen Glauben interessiert: Rund 30'000 Werksangehörige wurden am 29. Juli nach Dienstschluss auf den Parkplätzen mit einem »missionarischen« Geschenkpaket bedacht. Inhalt: eine Kassette mit einem christlichen Programm, eine Zeitung, die unter anderem Interviews mit Mercedes-Mitarbeitern beinhaltet, ein Taschenbuch sowie eine Süssigkeit. Organisiert wurde die Aktion von den pietistischen Jugendbünden für Entschiedenes Christentum (EC), die vom 28. bis 31. Juli in Sindelfingen ihre Jahrestagung abhielten. *idea*

Gemeinde unter Bedrückung

Rückschritt in China

Erneute Einschränkungen für Hausgemeinden scheinen auch heute, besonders in Gebieten mit einer grossen Zahl von Christen, stärker zum Tragen zu kommen. In der Provinz Shandong wurden kürzlich verschiedene Verbote verhängt:
1. Niemandem unter 18 Jahren ist es erlaubt, eine Kirche zu betreten. 2. Veranstaltungen am Abend sind verboten. 3. Das Lehren aus der Offenbarung ist verboten. 4. Es ist verboten, im Namen Jesu zu heilen oder Dämonen auszutreiben. 5. Das Annehmen von Bibeln und christlicher Literatur aus Übersee ist untersagt. 6. Es ist verboten, christliche Radiosendungen zu hören. 7. Evangelisten ist es untersagt, an Veranstaltungen ausserhalb des eigenen Bezirks zu sprechen. *ÜMG*

Lebendiges Evangelium im atheistischen Albanien

In der Sozialistischen Volksrepublik Albanien ist das Verbot jeder öffentlichen religiösen Betätigung 21 Jahre nach Ausrufung des «ersten atheistischen Staates der Welt« durch Enver Hoxha und über drei Jahre nach dem Tod dieses »Stalins des Balkans« nach wie vor eine harte Wirklichkeit. Wie eine an Ort und Stelle durchgeführte Untersuchung zeigt, sind in den Städten seit dem Amtsantritt des neuen Staats- und Parteichefs Ramiz Alia im April 1985 auch jene Gotteshäuser dem Erdboden gleichgemacht worden, die bis dahin als Lagerhallen benützt worden waren.
Bekennende Christen in Albanien bezeugen aber bei einem Gespräch unter vier Augen, dass das Evangelium in dem äusserlich atheistischen Staat lebt: »Es ist sogar lebendiger geworden!«. Die Zwangsmassnahmen Hoxhas haben zu persönlicher Läuterung und zur Befreiung von Äusserlichkeiten, historischem Ballast und konfessionellen Schranken geführt. Was heute Katholiken wie Orthodoxen am Herzen liegt und einzig von ihnen praktiziert werden kann, ist das tagtägliche Leben der Botschaft Jesu in kleinen, der ersten Jüngergemeinschaft ähnlichen Hausgemeinden. *idea CH*

ST. CHRISCHONA

In den zurückliegenden Wochen liegen Geschehnisse, die in ihrer Tiefenwirkung nur schwer in einem Bericht wiedergegeben werden können. Sie machten in besonderer Weise bewusst, wie jubelerregende Freude und Trauer nahe beieinander sind.

»*Gebet – Quelle unversiegbarer Kraft*« war das Thema der *Glaubens- und Heiligungskonferenz,* die vom 1.–7. August auf St. Chrischona stattfand. Die biblischen Vorträge von Pfr. P. Breymaier, Pfr. W. Schaal und Hausvater J. Grossenbacher ermutigten zum intensiven Umgang mit der Bibel, gaben Wegweisung zur Einübung in eine Ordnung des Gebetes, konkrete Weisungen zur Bewältigung des Lebens in seiner Daseinswirklichkeit und in seinem Verantwortungsbereich. In zwei Nachmittagsveranstaltungen führten D. und V. Theobald in die Anbetung Gottes ein. Sie zeigten, wie aus der Stille die Anbetung wächst, und leiteten zur Praxis des Betens an. Auf eindrücklich-originelle Weise sprach M. Heinzelmann über »sieben goldene Regeln für einen missionarischen Lebensstil« und berichtete von seinen Erfahrungen in der Literatur- und Blättermissionsarbeit. So verschieden die Dienste und Aufgaben sind, sie haben dasselbe Ziel: dass das Wort Gottes Glauben wirkt, Liebe weckt und die Gemeinde baut. Die Kinder und Jugendlichen trafen sich in besonderen Zusammenkünften. Unsere Bitte ist, dass die empfangenen Segnungen sich nun auswirken mögen im gelebten Gehorsam als Verwirklichung der göttlichen Weisungen im Alltag, im Dienst am Mitmenschen und in den Bereichen des öffentlichen Lebens.

Begünstigt durch einen warmen Sommerabend fanden sich zur *1. August-Feier* auf St. Chrischona sehr viele Besucher ein. Mit grossem Einsatz organisierten die Seminaristen ein unterhaltsames Programm, an dem der Posaunenchor Känerkinden-Sissach, ein Alphornduo, eine Ländlerkapelle sowie ein Jodlerchor mitwirkten. Landrat E. Schindler von Pratteln zeigte in seinen lebensnahen Ausführungen auf, wie dem vielgehörten Ruf zum dringlichen Umdenken Folge geleistet werden kann, und dass nur mit Gott versöhnte Menschen gemeinschaftsfähig sind und einen konstruktiven Beitrag zum Frieden in der Familie, im Feld des Alltags und im Volk zu leisten vermögen. Die Szene aus Schillers »Wilhelm Tell« – die Befreiung Tells und der Tod des Landvogts Gessler – wirkte besonders eindrücklich durch die mit grossem Aufwand erstellten Kulissen. Der festliche Abend, der grossen Beifall fand, endete mit dem Höhenfeuer.

Am 10. August erhielten wir hohen und ehrenvollen *Besuch durch die Regierung von Basel.* Die Regierungsräte Dr. K. Jenny, Ing. E. Keller und Prof. Dr. H.R. Striebel sowie die Gemeindepräsidenten von Bettingen und Riehen, Ing. K. Fischer und Architekt G. Kaufmann, folgten unserer Einladung nach St. Chrischona. Nach der Begrüssung und einer Information über unser Werk besichtigten wir den Neubau unserer Landwirtschaft, wo unser Oekonom W. Landolt unseren Betrieb vorstellte. Dann begaben wir uns zum Gelände, auf dem die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte erstellt wird, und anschliessend orientierte der Architekt über das bewilligte Projekt anhand des Modells und der Pläne. Beim gemeinsamen Mittagessen in unserem Restaurant »Waldrain« war dann

Szene aus »Wilhelm Tell« an der 1. August-Feier auf St. Chrischona: der Sturz des Landvogts Gessler

Gelegenheit zu einem offenen Austausch und zu weiteren Mitteilungen von unserer Arbeit. Wir sind sehr dankbar für die guten Beziehungen mit unseren Behörden, die unserer Arbeit grosses Wohlwollen entgegenbringen. Die Einblicke in die vielseitigen Aufgaben in der Öffentlichkeit verpflichten uns neu, gemäss der biblischen Weisung noch mehr »für die Obrigkeit zu beten«.

Am 12. August erlebten wir an unserem *Betriebsausflug* einen Tag froher Gemeinschaft. Mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern fuhren wir mit der Bahn nach Biel, wo wir ins Schiff zur prächtigen »Drei-Seen-Fahrt« nach Murten umstiegen.

ST. CHRISCHONA

Dozent R. Timm mit seiner Familie schwer verunglückt

Tief erschüttert hat uns in den Ferientagen die Nachricht, dass unser Lehrer R. Timm mit seiner Familie einen schweren Verkehrsunfall erlitten hat. Bei einem Frontalzusammenstoss mit einem LKW wurden er und seine Frau und ein Kind sehr schwer verletzt, wobei R. Timm das Augenlicht verlor. Dieses Geschehen ist für uns alle noch unfassbar. Wir stehen angesichts dieser schweren Prüfung fragend vor Gott und bitten, ER möge sich doch besonders erweisen »als Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unserer Trübsal«. Nach letzten Meldungen nimmt der Genesungsprozess einen guten Verlauf, obwohl noch mit einem längeren Krankenhausaufenthalt gerechnet werden muss. Wir sind dankbar für alle Fürbitte für unsere schwergeprüften Mitarbeiter.

Präses Pfr. Kurt Heimbucher gestorben

Eine weitere Nachricht hat uns zutiefst betroffen. Am 24. Juli ist Präses Pfr. Kurt Heimbucher durch Herzversagen im Alter von 59 Jahren plötzlich heimgegangen. Seit vielen Jahren war er innigst mit unserem Werk verbunden und mir persönlich ein lieber Freund. Er leitete mit mir zusammen noch die »Stille Woche« der diesjährigen Einsegnungsklasse in unserem Haus der Stille »Sunnebad« auf Sternenberg, hielt die Predigt am Einsegnungstag (diese ist im Wortlaut in der August-Nummer des »Glaubensboten« nachzulesen), und sein letzter Dienst war die Ansprache zum Beginn unserer Jahreskonferenz. In den zurückliegenden Jahren wurden viele Besucher unserer Heiligungskonferenz durch seinen wegweisenden und seelsorgerlichen Verkündigungsdienst reich gesegnet. Während 17 Jahren war der Verstorbene Vorsitzender des Gnadauer Verbandes. Mit beispielhaftem Einsatz und voller Hingabe war er als freudiger und bevollmächtigter Verkündiger des Evangeliums unterwegs und setzte sich in verschiedenen Bereichen und Gremien der Reichsgottesarbeit unermüdlich ein. In allem Schmerz danken wir für den Segen, den Gott durch die Dienste des lieben Heimgegangenen gegeben hat. Wir gedenken seiner in grosser Dankbarkeit, reich getröstet auch im Wissen, dass er jetzt schauen darf, was er geglaubt und stets freudig und mutmachend verkündigt hat.

Dozent Helmut Burkhardt – Doktor der Theologie

An der Universität in Göttingen hat unser Dozent Pfr. H. Burkhardt die Würde eines »Doktors der Theologie« erworben. Seine Dissertation »Die Inspiration heiliger Schriften bei Philo von Alexandrien« liefert einen wichtigen Beitrag zur Frage der Inspiration. Wir freuen uns und gratulieren unserem Dozenten für Systematische Theologie sehr herzlich zu seiner Promotion und wünschen ihm für seine weitere Mitarbeit Gottes reichen Segen. (Das Buch, in der TVG-Brunnen herausgegeben, ist erhältlich in unseren Buchhandlungen, Paperback, 264 Seiten, zum Preise von ca. Fr. 35.90/DM 39.–). *E.S.*

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 2.30

2. Mose 12, 28–33; 13,17–22

I. Einführung

Gott hat dem Pharao seine letzte Gerichtstat ankündigen lassen (Kap. 11,4ff.). Seinem Volk aber hat er den »Schutzraum« bereitet, in dem es vor dem Gericht verschont bleiben und das »Gnadenmahl« essen soll (Kap. 12,1ff.; s.a. 11,7). Dann aber ist der Weg gebahnt, auf dem Israel aus der Knechtschaft in die Freiheit gehen kann.

II. Einzelheiten zum Text

Kap. 12,28: Israel konnte nur leben, wenn es tat, »wie der Herr es geboten hatte«. Das sollte fortan den Weg des Volkes Gottes prägen (vgl. K. 19,5).

Vers 29: Die »Mitternacht« kann im Handeln Gottes besondere Bedeutung haben; vgl. K. 11,4; Hiob 34,20; Matth. 25,6; Mark. 13,35; Apg. 16,25.
Israels Gott ist der Urheber des Gerichts, das sich im letzten auch gegen die Machtansprüche der Götzen richtet (s.a. K. 12,12; vgl. 4. Mose 3,13; 8,17; Ps. 78,51; 105,36; 135,8; 136,10).

Verse 30–31: Der Pharao, der dem Befehl Gottes glaubte trotzen zu können, wird vom Gericht genauso getroffen wie alle Häuser seines Volkes. Erst jetzt ist er bereit, dem Anspruch Gottes zu entsprechen (vgl. K. 4,22f.).

Vers 32: Die Erwartung Pharaos steht im Zusammenhang mit der Verheissung, die Abraham einst empfangen und die die Geschichte Israels begleitet hat (1. Mose 12,2f.; s.a. K. 47,10).

Vers 33: vgl. K. 3,19–21; 6,1; 11,1.
Kap. 13,17–18: Gott selbst übernimmt die Führung des Volkes, dem er die Freiheit geschenkt hat. Er geht mit ihm aber nicht auf dem nächsten Weg durch das Land der Philister, sondern will es auf dem Gottesweg seine Treue und Macht erfahren lassen und es in seine Gemeinschaft führen (vgl. Kap. 14–19).

Vers 19: Josephs Erwartung ist erfüllt; Gott hat sich seines Volkes »angenommen« (vgl. 1. Mose 50,25).

Verse 21–22: Wolke und Feuersäule sind sichtbare Zeichen der Gegenwart Gottes und Hinweis auf seine zuverlässige Führung (vgl. K. 14,19.24; 40, 34.38; 4. Mose 9,15.23; 10,34; 14,14; 5. Mose 1,33; Neh. 9, 12.19; Ps. 78,14; 105,39).

III. Hilfen für die Verkündigung

Thema: Gott führt auf dem Rettungsweg

In gespannter Erwartung hat Israel das Passah gehalten. Das Lamm, das sie assen, war ihnen Garantie dafür, dass Gott »schonend« an ihren Häusern vorübergehen werde. Aber Rettung gab es nur an dem von Gott gewiesenen Platz, nur unter dem Blut des Lammes (vgl. 1. Kor. 5,7; Apg. 4,12).
Während Israel gespannt auf Gottes Handeln wartete und zum Aufbruch bereit war, brach für Ägypten das letzte grosse Gericht Gottes herein.

1. Gott öffnet die Tore des Sklavenhauses

Pharao hatte es lange gewagt, gegen den Anspruch des lebendigen Gottes Widerstand zu bieten; nun sollte Gottes »starke Hand« über ihn kommen und ihn zur Besinnung rufen (vgl. K. 3,19; 4,22f.).
Wie gut können wir die Bestürzung und das Leid verstehen (V. 30)! Aber das war der Weg, auf dem Gott sein heiliges Recht durchsetzte (4,22f.) und die Verheissung, die er einst Abraham gegeben hatte, erfüllte (vgl. 1. Mose 12,3).

2. Gott führt in die Freiheit

Nun ist der Weg für Israel offen; aber Gott lässt sein Volk nicht einfach laufen. Er geht mit; er führt auf dem Weg in die Freiheit.
a) Gott führt auch auf Umwegen. Noch ist Israel nicht im verheissenen Land; noch stehen Entbehrungen und Kampf bevor. Aber wenn Gott führt, dann wird auch der Weg durch die Wüste zu einem Weg des Segens (Bewahrung vor Verzagtheit; Erfahrung der helfenden Macht Gottes). Denn »Wüstenerfahrungen« können und wollen den Glauben stärken und vertiefen.
b) Gott führt unter dem Zeichen des Glaubens. Dass die Gebeine Josephs mitgeführt werden, ist keine Randschilderung. Nun sollte deutlich sein: Der Glaube Josephs ist nicht beschämt worden. Die Gottesverheissung wird erfüllt. Wenn der Anfang geschehen ist, wird auch das Ziel erreicht.
Gott erfüllt seine Verheissungen. Auch wir sind noch unterwegs; auch wir haben das Ziel noch nicht erreicht. Gott aber macht sein Wort wahr und erfüllt, was er zugesagt hat.
c) Gott führt unter der Wolke der Gnade. Wolke und Feuersäule weisen auf Gottes Gegenwart hin. Er selbst zieht seinem Volk voraus und begleitet es in seiner unaussprechlichen Treue (V. 22 – *»Niemals* wich die Wolkensäule von dem Volk...). Gott führt – auch uns. Das ist dem Glauben gewiss und wird ihm zur kostbaren Erfahrung. Er führt uns nicht durch eine Wolke oder Feuersäule, sondern durch seinen Heiligen Geist, der im Leben seiner Leute Wohnung genommen hat (vgl. Röm. 8,14 – »Denn welche der Geist Gottes *führt*,...«).

Klaus Haag

Offenbarung 1,9–18

I. Zur Einführung

Johannes stand Jesus während dessen Erdentagen besonders nahe. Er war der Jünger, »den Jesus lieb hatte«, und der bei der letzten gemeinsamen Mahlzeit »an der Brust Jesu lag« (Joh. 13,23; 20,20). Er war als Vertrauter Jesu, zusammen mit Petrus und Jakobus, auf dem Berg der Verklärung und sah dort schon etwas von der Herrlichkeit des Gottessohnes (Matth. 17,1). Nun war er als der langjährige Gemeindeleiter von Ephesus – wohl von dem römischen Kaiser Domitian – auf die einsame Felseninsel Patmos verbannt worden.

II. Zum Text

Die Beschreibung des erhöhten Herrn, wie Johannes ihn schaute, stösst beständig an die Grenzen menschlicher Ausdrucksmöglichkeiten. Keinesfalls geht es darum, sich ein »Bild« des Erhöhten zu machen. Johannes ringt vielmehr nach passenden Vergleichen, wenn er das wiederzugeben versucht, was unsere Vorstellungskraft übersteigt.

V. 10: »Die Stimme gleich einer Posaune«: eine Stimme, die alle lauten Stimmen der Weltgeschichte übertönen und zum Schweigen bringen wird.

V. 12: »Sieben goldene Leuchter«: Die bedrängten Gemeinden in Kleinasien waren nach Gottes Urteil Lichter in einer dunklen Welt. Gemeinden sind das bis heute.

V. 13: »Eines Menschensohn gleich«: Jesus ist der von Gott selbst beauftragte ewige König über alle Völker, der »Generalbevollmächtigte« Gottes (vgl. Dan. 7,13f.).
»Mit einem langen Gewand«: Während seiner Erdenzeit in Knechtsgestalt, bei der Fusswaschung (Joh. 13,4) begürtet mit einem Schurz, hat er nun das Werk der Versöhnung vollbracht und erscheint als der himmlische Hohepriester.

V. 14: »Strahlendes Haupt und Haar«: die Lichtgestalt himmlischer Herrlichkeit.
Augen wie eine Feuerflamme«: denen nichts verborgen bleiben kann, die alles durchschauen.

V. 15: »Füsse wie Golderz«: Dem richtenden Handeln Jesu kann sich niemand entgegenstellen.

V. 16: »Scharfes, zweischneidiges Schwert aus seinem Munde«: Sein durchdringendes Wort scheidet Echtes vom Unechten.
»Angesicht leuchtend wie die Sonne«: So wird die ganze Majestät des Herrn aller Herren angedeutet.

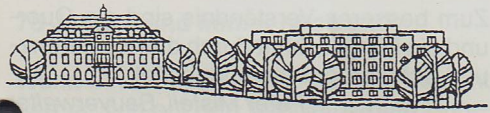
III. Hilfen zur Verkündigung

Thema: Begegnung mit Jesus
Johannes war in der Verbannung auf der Insel Patmos. Ob er niedergeschlagen und verzagt war? Ob die Gemeinden auf dem kleinasiatischen Festland, für die er Verantwortung trug, durch die gewaltige römische Staatsmacht ernsthaft bedroht waren? Das Niedergedrücktsein wurde mit einem Schlag überwunden durch die grossartige Vision, die Johannes empfing. Sein Horizont, bis jetzt weitgehend bestimmt von der Sorge um die Gemeinden, wurde durchstrahlt von der Hoheit und Majestät Jesu. – So kann auch all unsere Niedergeschlagenheit und unser Deprimiertsein überwunden werden, wenn wir die Grösse und Nähe Jesu wieder neu sehen.

1. Die Hoheit Jesu
Als Johannes die Stimme aus der ewigen Welt Gottes vernahm, musste er sich erst einmal umdrehen. Er musste sich abwenden von all dem, was ihm bis jetzt so gross und bedrückend erschien, und sich zu Jesus, der wirklich beherrschenden Macht, hinwenden. Auch wir müssen uns immer wieder abwenden von dem, was uns beschäftigt und gefangenhält, und uns hinwenden zu unserem Herrn, um die rechte Sicht zu erhalten – als »solche, die nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare« (2. Kor. 4,18).
Was Johannes schaut und stammelnd durch verschiedenartige Vergleiche zu beschreiben versucht, ist das Bild des erhöhten Herrn. Er ist als machtvoller Richter dabei, wiederzukommen und sein Recht durchzusetzen. Erstaunlich ist die Wirkung, die diese Erscheinung auf Johannes hat. Er, der mit dem irdischen Jesus besonders vertrauten Umgang hatte, fällt vor Schreck wie ein Toter zu Boden. Die Begegnung ist so ehrfurchtgebietend, dass Johannes bis ins Innerste erschüttert ist (vgl. Apg. 9,3.4 – Paulus oder Dan. 10,5–10 – Daniel).
Der vertrauensvolle Umgang mit Jesus, der uns erlaubt ist, darf nie zu falscher Vertraulichkeit werden. Unser geistliches Leben bleibt nur dann gesund, wenn uns Hoheit und Majestät Jesu bewusst bleiben.

2. Das Erbarmen Jesu
Wer so vor der Heiligkeit des Gottessohnes erschrocken ist und sich vor ihm beugt, den tröstet Jesus selber. Er schlägt voller Erbarmen die Brücke über den Abgrund, der den sündigen Menschen von dem heiligen Gott trennt. Indem Jesus seinem Jünger die Hand auflegt, stellt er ihn für Zeit und Ewigkeit unter seinen Schutz. Mit dem Trostwort »Fürchte dich nicht« wird die Vergebung der von Jesus so schmerzhaft empfundenen Schuld zugesprochen. Wer allerdings noch nie über sich und seine Sünde erschrocken ist, kann kaum sagen, dass er dem lebendigen Gott begegnet sei. Wer einmal begriffen, hat wer Jesus Christus ist, dem geht es ähnlich – und doch noch ganz anders – wie jenen Flugzeuginsassen, deren Maschine vor einiger Zeit von Entführern zur Landung gezwungen worden war. Als die Kidnapper nach heftiger Gegenwehr endlich von Sicherheitskräften überwältigt werden konnten, waren bei den glücklich Überlebenden zwei ganz verschiedene Reaktionen wahrzunehmen: Einerseits stand ihnen das Erschrecken über die riesige Gefahr, in der sie sich befunden hatten, noch in den Gesichtern geschrieben; andererseits waren sie voller Dankbarkeit und Freude, heil davongekommen zu sein. Genau diese beiden Empfindungen kennzeichnen das Leben eines Christen: Grösster Respekt vor der Heiligkeit Gottes, die sich im Gericht von Golgatha zeigte, als beim Tod Jesu am Kreuz deutlich wurde, wie ernst Gott die Sünde nimmt, und auf der anderen Seite helle Freude und überfliessende Dankbarkeit für die erfahrene Rettung und Annahme und daraus ein gehorsames Vertrauen. Oder noch ganz anders ausgedrückt: »Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und ihm vertrauen« (M. Luther).
Nach der Begegnung mit dem erhöhten Herrn war bei Johannes gewiss alle Angst vor dem römischen Kaiser und seiner Macht gewichen. Wenn wir uns noch vor Menschen oder Dingen fürchten, fehlt uns wohl der Blick für den, der letztlich zu fürchten – und zu lieben – ist, den heiligen und allmächtigen Gottessohn Jesus Christus.

Friedrich Jung

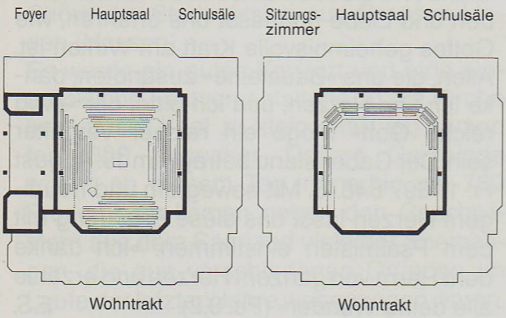


CHRISCHONA-ZENTRUM

Die Konferenzhalle

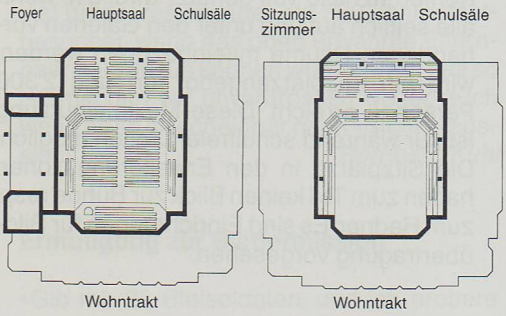
Die neue Konferenzhalle ersetzt die 1890 gebaute »Eben-Ezer-Halle«, die bei Maximalbestuhlung ein Fassungsvermögen von rund 1'200 Sitzplätzen hat. Durch die Kombination von Konferenz- und Schulbetrieb in der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte ist es möglich, den Hauptsaal für Anlässe mit maximal 900 Personen zu begrenzen und den benachbarten Schulbereich als Erweiterungszone für grössere Veranstaltungen auszubilden. Das bedingt Raumunterteilungen mit verschiebbaren Wänden. Wenn alle dafür vorgesehenen Räume in die Konferenzhalle einbezogen werden, steht ein Angebot von rund 2'300 Sitzplätzen zur Verfügung. Die abgebildeten Schemagrundrisse zeigen die drei wesentlichen Nutzungssituationen.

Hauptsaal der Konferenzhalle



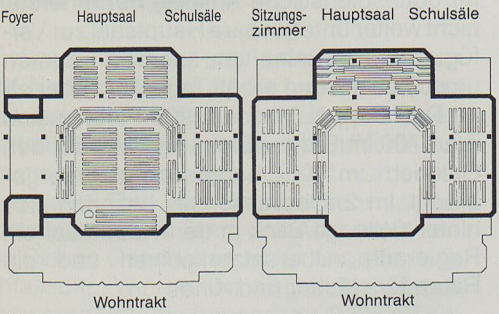
In der Alltagssituation des Schuljahres steht für gottesdienstliche Anlässe der innerste, nicht weiter unterteilbare Hauptsaal zur Verfügung. Er ist ganz von anderen Räumen umschlossen und erhält Tageslicht über eine Dachkuppel. Von den 900 Plätzen sind rund 700 im Erdgeschoss und 200 auf den Galerien im 1. Obergeschoss untergebracht. Im 2. Obergeschoss befinden sich hinter Glas mit Blick in den Hauptsaal ein Regieraum, Übersetzerkabinen und ein Raum für »Mutter und Kind«.

Vortragssaal



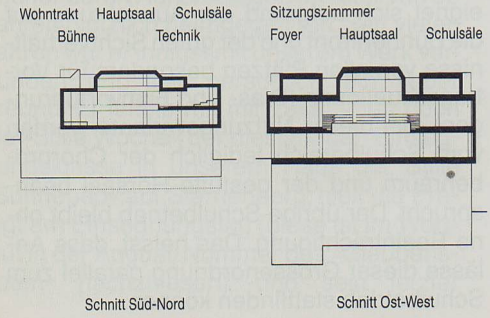
Bezieht man die Räume unter und auf der nördlichen Galerie in den Hauptsaal ein, entsteht ein Saal mit rund 1'400 Plätzen. Er eignet sich aufgrund der Ausrichtung auf die Bühnenfront und der guten Sichtverhältnisse von allen Plätzen besonders für Vortragssituationen (Dias- und Filmvorführungen). Bei dieser Nutzungsvariante werden vom Schulbereich lediglich der Chorprobenraum und der gestufte Hörsaal beansprucht. Der übrige Schulbetrieb bleibt ohne Beeinträchtigung. Das heisst, dass Anlässe dieser Grössenordnung parallel zum Schulbetrieb stattfinden können.

Saal für Grossanlässe



Wenn die vorgesehene Erweiterbarkeit der Konferenzhalle voll genutzt wird, d.h. wenn alle seitlich auf und unter den Galerien vorhandenen Räume miteinbezogen werden, wird ein Sitzplatzangebot für rund 2'300 Personen erreicht. Diese Maximalnutzung ist nur während schulfreien Zeiten möglich. Die Sitzplätze in den Erweiterungszonen haben zum Teil keinen Blick zur Bühne resp. zum Redner. Es sind Einrichtungen für Bildübertragung vorgesehen.

Darstellung des Konferenz- und Schulbereiches im Schnitt



Zum besseren Verständnis sind ein Quer- und ein Längsschnitt durch das Konferenz- und Schulprogramm abgebildet.

Peter Misteli, Bauverwalter

Mit grosser Freude und Dankbarkeit können wir mitteilen, dass auch in diesen Sommerwochen, wo die Ferientage ja besondere finanzielle Mittel beanspruchen, der Gabenstand für unsere Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte weiter angewachsen ist. Das ist für uns nicht selbstverständlich. Die beglükkende Erfahrung, dass Menschen nicht vergessen, in Liebe mit ihrem Besitz »wohlzutun und mitzuteilen«, ist für uns eine besonders ermutigende Glaubenserfahrung. Wir können dies nur erklären, weil sie sich – wie eine Spenderin treffend schrieb – »auch im Blick auf das Geld nur als Verwalter sehen«. So gibt uns diese weitere »Aufwärtstendenz« ganz besonders Anlass, Gott, der Herzen der Menschen »wie Wasserbäche« zu leiten vermag, Lob und Dank zu sagen. Alles Mittragen und Mithelfen erfüllt uns mit jubelnder Freude. Daraus erstrahlt der Glanz und die Kraft eines Lebens aus Glauben und Liebe und lässt uns erfahren, wie Gottes geheimnisvolle Kraft am Wirken ist. Allen, die uns »Bausteine« zusandten, danke ich von Herzen, und ich bitte, der »ewig reiche Gott« möge ein reicher Vergelter sein. Der Gabenstand beträgt am 15. August Fr. 11'697'648.15. Mit bewegtem und freudigem Herzen lässt uns diese Erfahrung mit dem Psalmisten einstimmen: »Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder« (Ps. 9,2). *E.S.*

MISSIONARISCHER DIENST

Für Jesus wirken – in Saarbrücken-Burbach, Rimbach und Battenberg

75 Jahre – und immer noch aktiv

Wenn ein Mensch ins Rentenalter kommt, darf er sich auf den wohlverdienten Ruhestand freuen. Anders ist das, wenn Gemeinde Jesu ins »greise« Alter kommt. Im Gegensatz zu den meisten anderen Arbeiten innerhalb des »Missionarischen Dienstes« besteht die Arbeit in *Saarbrücken-Burbach* nun schon 75 Jahre. Dies gab uns Anlass, ein missionarisches Jahresfest zu feiern! Wir wollten uns freuen, dass Gott uns in all den Jahren die Treue gehalten hat. Wir wollten aber auch andere mit hineinnehmen in diese Freude.

Eine Festschrift wurde von den Mitgliedern gezielt an Freunde und Bekannte verteilt. Hier konnten sie die Geschichte der Stadtmission verfolgen, Informationslücken schliessen und hoffentlich Vorurteile abbauen.

Eingeladen wurde zu einem Konzert am Samstagabend und zum grossen Jahresfest am Sonntag. Das Konzert gestalteten gemeinsam die gemischten Chöre der saarländischen Stadtmissionen und der EC-Jugendchor Saarland. Für den Festgottesdienst am Sonntag unterstützten uns die Chöre der Stadtmission aus Grossen-Linden (Hessen).

Es wurde ein gutes Konzert und eine eindrückliche Festveranstaltung. In die Kirche (weil unser Saal zu klein dafür ist) kamen fast 300 Besucher. Unsere Gemeinde wuchs an diesem Tag immerhin um 700 Prozent! Da kamen neben den Geschwistern aus dem Saarland viele der Ehemaligen, die aus verschiedenen Gründen im Laufe der letzten Jahre weggezogen waren. Es waren auch einige Aussenstehende da, die sich hatten einladen lassen.

Für uns war es ein Fest mit viel Arbeit und von den Zahlen her ein Fest der Superlative (für unsere Verhältnisse). Andere Zahlen schrieb bereits wieder der darauffolgende Sonntag.

Zu einem Familienfest hatte sich nur ein aussenstehendes Elternpaar einladen lassen. Was als missionarische Aktion geplant war, wurde im wesentlichen wieder eine innergemeindliche Angelegenheit.

Wir müssen es wohl lernen, weiterhin kleine Zahlen zu schreiben. Aber wäre es nicht ein viel grösseres Wunder als 300 Jahresfestbesucher, wenn das oben erwähnte Elternpaar bald Jesus kennen würde? Weil das so ist, machen wir unverdrossen weiter, auch wenn es so oft scheinbar nach »Nichts« aussieht.

Bernhard Kuhl

Ermutigung zur Blättermission

»Gib mir 26 Bleisoldaten, und ich erobere die Welt!« Mit diesem Zitat von Benjamin Franklin begann Manfred Heinzelmann vom Brunnen-Verlag Giessen im Rahmen einer Vortragsreihe in unserer Gemeinschaft in *Rimbach* seinen Vortrag über »Das gedruckte Wort«. Benjamin Franklin dachte an die 26 Lettern der Druckmaschine. Er wusste um die Macht des gedruckten Wortes und wie er es einsetzen konnte, um seine Ziele zu erreichen.

Wir Christen haben die beste Botschaft der Welt: die frohe Botschaft von Jesus Christus, der Menschenherzen erneuern und trösten kann. Diese Botschaft muss »an den

Mann gebracht« werden. Dabei sollten wir das gedruckte Wort einsetzen, damit Menschen Jesus kennenlernen und das Heil erfahren.
Über den Inhalt der frohen Botschaft sprach M. Heinzelmann in seinen Vorträgen über »das segnende Wort« und »das fluchende Wort«. Er zeigte uns, wie Menschen dadurch den Segen Gottes empfangen, dass sie ihr Leben Jesus Christus anvertrauen.
Diese Botschaft müssen Menschen hören und lesen. Darum ermutigte M. Heinzelmann, Schriften, z. B. »aufwärts«, an Menschen weiterzugeben. Dabei stellte er zwei »Verteilmethoden« vor:

1. die »aufwärts«-Gelegenheitsmission.
Wir sollten gute Schriften bei uns haben, um sie Menschen bei verschiedenen Gelegenheiten weiterzugeben, z. B. bei der Bahnfahrt, beim Einkauf usw.

2. Die »aufwärts«-Nachbarhausmission.
Hier leitete M. Heinzelmann die Teilnehmer an, den Nachbarn oder Arbeitskollegen monatlich das »aufwärts« kostenlos persönlich abzugeben. So kann Kontakt entstehen und Vertrauen geschaffen werden, und Menschen können Jesus kennenlernen.
Am letzten Abend wandte sich M. Heinzelmann an die »aufwärts«-Verteiler der Gemeinschaft. Er dankte ihnen für ihren treuen Dienst und rief sie auf, diesen Auftrag mutig weiterzuführen. Zugleich forderte er andere auf, sich in die kleine Schar der Schriftenmissionare einzureihen.

Erich Lenhardt

Mitarbeiter – ein Geschenk Gottes

Verstärkt gestalten Mitarbeiter die Gottesdienste in *Battenberg* mit, die dadurch an Lebendigkeit gewonnen haben. Regelmässig besuchen etwa 50 Personen (mit den Kindern) unsere Sonntagsversammlungen. Der Stehkaffee nach dem Gottesdienst ist auf Wunsch der Mitglieder zu einer festen Einrichtung geworden.
An jedem ersten Sonntag im Monat laden wir zu einem evangelistischen Abendgottesdienst ein, auf den unter einem bestimmten Thema auch in den örtlichen Tageszeitungen hingewiesen wird. Mindestens ein bis zwei Aussenstehende waren jeweils bei diesen Veranstaltungen mit dabei.
Die Jugendlichen haben mit einigen Erwachsenen der Gemeinde einen Singkreis ins Leben gerufen. Mit ihren eingeübten Liedern bereichern sie hin und wieder den Gottesdienst.
Besonders dankbar sind wir, dass das Gebet um einen Mitarbeiter für die Jungschararbeit bereits erhört worden ist. Dazu kommt, dass eine neue Mitarbeiterin den Bereich »Öffentlichkeitsarbeit« übernommen hat und zwei künftige Mitarbeiter in die Kinder- und Jungschararbeit eingeführt werden. Welch ein Geschenk!

Axel Sommerfeld

DAS LESENSWERTE BUCH

(Hrsg.) Helmut Burkhardt, Fritz Grünzweig, Fritz Laubach, Gerhard Maier
Das grosse Bibellexikon, Bd. 1
(Aaron-Gütergemeinschaft) R. Brockhaus-Verlag Wuppertal/Brunnen-Verlag Giessen/Basel 1987, 504 Seiten, Fr. 98.–/DM 98.–.
Die Verlage Brockhaus und Brunnen haben mit der Herausgabe des grossformatigen Lexikons (22 x 28,5 cm) Grosses gewagt. Trotz mancher vorhandenen Hilfen war man der Meinung, dass die bibellesende Gemeinde und ihre Mitarbeiter weiteres zuverlässiges (und schönes!) Rüstzeug brauchen, um die Bibel recht zu verstehen und auszulegen. Der nun vorliegende 1. Band zeigt, dass gründliche Information mit hervorragendem Bildmaterial aller Art (470 Karten und mehr als 1'000 Fotos im Gesamtwerk) dokumentiert wird. Die Artikel (2500) beinhalten aktuelle Ergebnisse aus der theologischen und archäologischen Forschung. Sie informieren über sämtliche Bücher der Bibel, über die geographischen, politischen, wirtschaftlichen, chronologischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge des biblischen Zeugnisses. Auch werden zahlreiche biblisch-theologische Themen (Schrift, Ethik, Eschatologie u.v.a.) behandelt. Literaturangaben regen zur Weiterarbeit an. – Das Lexikon geht grundsätzlich von der historischen Verlässlichkeit der Bibel und ihrer geistlichen Autorität aus. Über 150 namhafte Autoren aus dem In- und Ausland bürgen für fachliche Kompetenz (O. Betz, F.F. Bruce, K. Haacker, S. Kettling, I.H. Marshall, A.R. Millard, R. Riesner). Die Artikel sind allgemeinverständlich verfasst. Auffallend ist die schöne graphische Gestaltung. – Kein billiges Buch, aber überaus wertvoll für den Preis. Sehr zu empfehlen! *M.L.*

Kurt Heimbucher (Hrsg.)
Aus Hoffnung leben
Ein evangelisches Lesebuch
Brunnen-Verlag Giessen/Basel und Gnadauer Verlag Dillenburg 1988, 256 Seiten, Fr. 18.50/DM 19.80.
Dieses evangelische Lesebuch macht seinem Namen alle Ehre. Ich habe es in einem Zug durchgelesen und bin durch diese Lektüre ermutigt worden. Anregend ist die bunte Vielfalt der Beiträge: Erlebnisberichte (unübertroffen spannend W. Busch, aber nicht minder wertvoll G. Bergmann, H. Kemner und K. Heimbucher), autobiographische Akzente (von E. Schrenk bis U. Parzany), kurze Lebensbeschreibungen (Dora Rappard, Walter Michaelis u.a.). Weitere Beiträge führen in christliche Lebensbereiche ein (persönliche Stille, Heilsgewissheit, Selbstprüfung u.a.). Eingestreut sind Gedichte (H. Lamparter, E. v. Tiele-Winckler u.a.) Die Beiträge sind bestimmten Themen zugeordnet. Der mahnende Beitrag zum Pietismus von Prof. A. Köberle verdient besondere Erwähnung. Der Herausgeber ist der so plötzlich verstorbene Präses des Gnadauer Verbandes der Gemeinschaften. Er hat uns mit dieser Veröffentlichung – eine seiner letzten – eine wertvolle Erinnerung an ihn und ein Hoffnungsfreude weckendes Buch hinterlassen. Sehr zu empfehlen! *M.L.*

August Strobel
Conrad Schick – Ein Leben für Jerusalem
Flacius-Verlag Fürth 1988, 209 Seiten Fr. 18.50/DM 19.80
Im Jahr 1846 wurden zwei Chrischonabrüder von Spittler nach Jerusalem geschickt. Ihre Brüderstation sollte ein Stützpunkt auf der »Apostelstrasse« nach Aethiopien sein. Dieser Plan liess sich aber nicht verwirklichen. Einer der beiden, der aus Württemberg stammende Conrad Schick, wurde später ein bekannter Regierungsbaumeister in Jerusalem. In diesem Amt konnte er seine grossen Gaben als Pionier der Archäologie in der Stadt entfalten. Zeitlebens blieb der vom Korntaler Pietismus geprägte bescheidene Mann von grosser Ausstrahlungskraft auf die Bewohner Jerusalems, auf Moslems und Juden. Weil Schick ein Stück glücklicher deutsch-jüdischer Zusammenarbeit verkörpert, ist es sehr zu begrüssen, dass der gegenwärtige Direktor des Evangelischen Instituts für Altertumswissenschaft im Heiligen Land, Prof. August Strobel, den vorliegenden Band herausgegeben hat. Dieser enthält eine Würdigung Schicks durch den berühmten Orientalisten Ernst Kautzsch (Halle), einen Artikel Schicks, der die Veränderung Jerusalems während 50 Jahren beschreibt, und eine Übersicht über die deutschen evangelischen Institutionen in Jerusalem von Prof. Strobel. Ein Stück Chrischonageschichte im weiteren Sinne! *R. Riesner*

TERMINE

GEBETSECKE

4. September:	**Gemeinschafts-, Jugend- und Posaunenfest der hessischen Chrischona-Gemeinschaften in Glauberg**
18. September:	**Frauentag in Giessen**
25. September:	**Bundeskongress für Erziehung in Mainz** (Rheingoldhalle)
22. Okt.–11. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensunger Hof** (Kurse I und II)
15. Jan.–4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
5.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
26. Febr.–18. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
5.–11. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**
27. März–14. April:	**Studienreise nach Israel**

11. September:

Familientag St. Chrischona

Thema: »Gott hat mich gern, mehr als der beste Vater«

9.45 Uhr	Einsingen
10.00 Uhr	Familiengottesdienst
12.00 Uhr	Mittagessen (zu kaufen Steak und Brot, Glace, Mineralwasser, Kaffee; Tee gratis)
13.30 Uhr	Postenlauf – Bastelstände Konzert mit Elly und Rikkert
16.00 Uhr	Schluss

Jede Familie soll – wenn möglich – einen Kuchen mitbringen!

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für das Chrischona-Zentrum DM 500.– und für Notleidende DM 40.– im Opfer auf St. Chrischona. Herzlichen Dank!

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 16. Mai **W. und E. Wiese** in Sao Bento do Sul/Brasilien ein Sohn (Allan).
Am 22. Juli **E. und C. Imfeld** in Visp ein Sohn (Jonas).
Am 23. Juli **M. und E. Hunziker** in Brunnen eine Tochter (Eliane Anja).
Am 26. Juli **R. und A. Germann** in Arbon eine Tochter (Mirjam).
Am 28. Juli **H.-J. und B. Schmidt** in Schotten ein Sohn (Simon).
Am 2. August **R. und M. Winkler** in Steckborn ein Sohn (Stefan).
Am 3. August **P. und B. Jeremias** in Bern ein Sohn (Iwan).

Trauungen:
Am 23. Juli **Andreas Sigrist** mit Elisabeth Fuhrer.
Am 30. Juli **Thomas Aeschlimann** mit Christa Hauser.
Am 20. August **Beat Roggensinger** in Heimberg mit Ursula Baudenbacher.
Am 21. August **Rolf Dietiker** mit Therese Brunner.
Am 27. August **Monika Hannemann** in Worms mit Bernd Fleissner.
Am 28. August **Dirk Sedlak** in Frankfurt mit Dagmar Linke.

Todesfälle:
Am 10. Mai **Frau Alma Bachmann** in Basel. Sie war die Frau von Ernst Bachmann.
Am 30. Juni **Frau Elisabeth Schmidt** in Hofheim-Langenhain im Alter von 64 Jahren. Sie war die Frau von Helmut Schmidt.
Am 3. August **Gotthilf Schmidt** in Basel im Alter von 93 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1917–21 und bis 1969 Leiter der Buchhandlung und des Brunnen-Verlags Basel.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bachmann, Helmut, Prediger, Mennostrasse 1, D-7150 Backnang.
Baumann, Martin, Missionar, MICEB, C.P. 3030, Agencia Independencia, 66041 Belém-PA, Brasil.
Beereuter, Hans Ulrich, Im Moos 15, 5200 Windisch (Tel. 056/41 51 05).
Bösch, Walter, Prediger, Tösstalstrasse 53, 8487 Rämismühle.
Finkbeiner, Fritz, Prediger, Chrischona-Kapelle, 9508 Weingarten (Tel. 054/53 21 32).
Forrer, Jörg, Prediger, Churfirstenstrasse 8, 8355 Aadorf (Tel. 052/47 49 02).
Georgi, Günter, Prediger, Bautzener Landstrasse 103, PF 202-08, DDR-8051 Dresden.
Graf, Willy, Heimleiter, Freiestrasse 38, 8032 Zürich (Tel. 01/47 95 53).
Grossenbacher, Jakob, Prediger, Breiteweg 12, 4132 Muttenz (Tel. 061/61 54 50).
Grundmüller, Frank, Prediger, Wilhelmstrasse 15, D-3550 Marburg.
Grütter, Hansruedi, neue Telefon-Nummer: 053/25 18 01.
Gugger, Werner, Prediger i.R., Waisenhausstrasse 17, 9630 Wattwil (Tel. 074/7 34 07).
Guggisberg, Franz, neue Telefon-Nummer: 053/35 10 45.
Höfig, Dieter, Prediger, Furtbachstrasse 16, D-7000 Stuttgart 1 (Tel. 0711/6 40 89 50).
Hohl, Bernhard, c/o Mrs. Morris, 184 Lewes Rd., Brighton BN2 3LD, England.
Hollmann, Helmut, Generalsekretär i.R., Richard-Strauss-Allee 1, D-5600 Wuppertal 2 (Tel. 0202/63128).
Juhler, Otto-Erich, Prediger, Bahnhofstrasse 34, D-2409 Pansdorf (Tel. 04504/3812).
Kasten, Johannes, Prediger, Philipp-Rothhaar-Str. 11, D-6757 Waldfischbach (Tel. 06333/3145).
Kaufmann, Heinrich, Prediger, Am Flensunger Hof 2, D-6315 Mücke-Flensungen.
Kellenberger, Achim, Prediger, Hunnenburgweg 1, D-6308 Butzbach (Tel. 06033/60341).
Kiener, Edi, Prediger, Tösstalstrasse 73, 8487 Rämismühle (Tel. 052/45 12 31).
Kleger, Daniel, neue Telefon-Nummer: 053/37 25 95.
Kohli, Heidi, neue Telefon-Nummer: 053/25 13 40.
Komrska, Daniel, Prediger, Konevova 24, 13000 Praha-Zizkov, CSSR.

König, Werner, Prediger, Kiesgrubenweg 1, D-8946 Memmingerberg.
Läuppi, Brigitte, Missionarin, SIM, Box 60875, Nairobi, Kenia.
Loebel, Agnes, Kesselhaldenstrasse 23, 9016 St. Gallen (Tel. 071/35 21 11).
Loertscher, Werner, Stadtmissionar, Rue Bergalonne 7, 1205 Genève (Tel. 022/21 26 11).
Meier, Thomas, c/o Familie J. Davis, 14 Tuckton Rd., Southbourne, Bournemouth, Dorset, BH6 3HP, England.
Morf, Werner, Missionssekretär, Forchstrasse 295 a, 8008 Zürich (Tel. 01/55 49 07).
Müller-Späth, Henry, Prediger, Burgweg 4, D-7320 Göppingen (Tel. 07161/74904).
Peter, Leo, Prediger, Alte Landstrasse 143, 8800 Thalwil (Tel. 01/720 02 66).
Pohl, Martin, Prediger, Lenaustrasse 5, DDR-5800 Gotha.
Riedel, Michael, Prediger, Ziegenhainerstrasse 31, D-3588 Homberg/Efze.
Roggensinger, Beat, Olivet School, 50–51 Norfolk Square, Brighton, East Sussex BN1 2PA, England.
Rossmann, Kurt, Prediger, Schubertstrasse 1, D-7700 Singen (Tel. 07731/46350).
Schaffenberger, Horst, Jugendwart, Am Flensunger Hof 2, D-6315 Mücke-Flensungen.
Schnebel, Manfred, Prediger, Am Rondell 4, D-6310 Grünberg (Tel. 06401/7908).
Schott, Reinhard, Stadtmissionar, Kreuznacher Str. 60, D-6760 Rockenhausen (Tel. 06361/7402).
Schwarz, Raimund, Teenagerbeauftragter, Rehgarten 3, D-6315 Mücke-Flensungen.
Sedlak, Dirk, Usastrasse 1 a, D-6000 Frankfurt/M. 60.
Stroppel, Joachim, Prediger, Schustergasse 6, D-6720 Speyer (Tel. 06232/76409).
Trauernicht, Rolf, Prediger, Töpfenhofweg 32, D-3500 Kassel (Tel. 0561/42057).
Wahl, Fritz, Prediger, Mühlstrasse 27, D-7922 Herbrechtingen (Tel. 07324/2307).
Wallmeroth, Eberhard, Prediger, Ringstrasse 2, 8500 Frauenfeld (Tel. 054/21 23 78).
Wassermann, Matthias, Missionar, P.O. Box 52049, 91003 Jerusalem, Israel (Tel. 02/711650).
Wenger, Robert, Riedmatt 33, 6300 Zug.
Werner, Theo, Dorfstrasse 6, 8552 Felben-Wellhausen (Tel. 054/65 24 60).
Winkel, Helmut, Prediger, Bahnhofstrasse 6, D-3552 Wetter (Tel. 06423/6506).
Zimmermann, Hugo, Stadtmissionar i.R., Vaudallaz, 1175 Lavigny VD (Tel. 021/808 73 00).

NEUE ADRESSEN

Bossard, Heinrich, Prediger, Haggenstrasse 1, 9650 Nesslau (Tel. 074/4 28 53).
Diehl, Elfriede, Gemeindehelferin, Röntgenstrasse 34, D-6680 Neunkirchen (Tel. 06821/13520).
Dietiker, Rolf, Prediger, Dorfstrasse 100, 5728 Gontenschwil (064/73 23 04).
Fassbinder, Horst, Prediger, Hermannstrasse 6, D-7800 Freiburg (Tel. 0761/32 452).
Gasser, Wilfried, Prediger, Neugasse 11, 3800 Interlaken (Tel. 036/22 62 86).
Hänggi, Beat, Via Maraini 18, 6900 Lugano (Tel. 091/54 54 21).
Heess, Stefan, Prediger, Betzelstrasse 13, D-6500 Mainz 1 (Tel. 06131/22 14 18).
Hermann, Frieder, Prediger, Kronacherstrasse 2, D-8674 Naila (Tel. 09282/472).
Jung, Werner, Prediger, Wielandstrasse 12, D-6520 Worms (Tel. 06241/46 370).
Lang, Matthias, Prediger, Weisshoferstrasse 21, D-7518 Bretten.
Mayer, Volker, Prediger, Bismarckstrasse 23, D-6740 Landau (Tel. 06341/83 855).
Middendorp, Françoise, Gemeindehelferin, Häberlinstrasse 11, 8500 Frauenfeld (Tel. 054/21 28 04).
Mittelbach, Birgit, Gemeindehelferin, Wielandstrasse 12, D-6520 Worms (Tel. 06241/46320).
Rösel, Christoph, Prediger, Kolnhäuserstrasse 17, D-6302 Lich 1 (Tel. 06404/2785).
Rudin, Denise, Gemeindehelferin, Burggasse 2, 4132 Muttenz.
Sigrist, Andreas, Prediger, Dorfstrasse 13, 9125 Brunnadern (Tel. 071/55 20 75).
Schwitzgebel, Gerhard, Prediger, Obergasse 9, D-6300 Giessen-Allendorf (Tel. 06403/71 457).
Weiss, Ulrich, Prediger, Buchenweg 6, D-7884 Rickenbach (Tel. 07765/8258).
Wiens, Erwin, Missionar, Filadelfia, Col. Fernheim, C.d.C. 984, Chaco, Paraguay.
Wunderli, Markus, Stadtmissionar, Avenue Marc Dufour 15, 1007 Lausanne (Tel. 021/20 42 31).
Wunderli, Peter, Prediger, Chruchenbergstr. 3, 8505 Pfyn.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Bücher von Kurt Heimbucher

NEU

Weil wir die Stille brauchen

Kurt Heimbucher lädt dazu ein, trotz Termindruck und zahlreicher Verpflichtungen bewusst Oasen der Stille zu suchen. Er gibt Anregungen, wie man trotz Termindruck neue Gelassenheit und schöpferischen Abstand zu den Alltagsfragen findet. Ein Geschenkband, der selbst schon zur Ruhe und Konzentration einlädt.

64 Seiten, Pb., in Geschenkausführung, mit 22 Farbaufnahmen, DM 9,80, Best.-Nr. 12565

Kurt Heimbucher
Ich will dich trösten
Für Zeiten der Trauer

48 Seiten, Pb. Geschenkband, mit Fotos, DM 7,80, Best.-Nr. 12695

Dafür will ich dir danken

Ein Buch gegen den Pessimismus, mehr noch: gegen die Daseinsangst. Es will uns die Augen öffnen, damit wir wieder lernen, dankbar zu leben und die Kräfte der Zerstörung zu überwinden.

48 Seiten, Pb., Geschenkband, mit Fotos, DM 7,80, Best.-Nr. 12685

Kurt Heimbucher
Weil du bei mir bist
Für Zeiten der Krankheit

48 Seiten, Pb., Geschenkband, mit Fotos, DM 7,80, Best.-Nr. 12655

Kurt Heimbucher
Aus Hoffnung leben
Ein evangelisches Lesebuch

Hausfrauen, Prediger und Theologieprofessoren erzählen, wie sich ihr Glaube im Alltag bewährt. Heiteres und Besinnliches, Lyrisches und Theologisches in bunter Mischung.

256 Seiten, Pb., mit Fotos, DM 19,80, Best.-Nr. 12412

Wir freuen uns über Ihre Bestellung!

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 110949 – 6300 Giessen

Man kann nicht überall dabei sein …

… bei Konferenzen, Tagungen, Vortragsveranstaltungen …

Doch es gibt **Kassettenaufnahmen,** und so können Sie zu Hause, im Auto, unterwegs – zu jeder Zeit – hören, lernen und geistlichen Gewinn haben:

Pastor Dr. J. Cochlovius **Die Aktualität des biblischen Menschenbildes**	Pfarrer Ulrich Parzany **Der verlorene Sohn** Bibelarbeit über Lukas 15
Dr. med. S. Ernst **Abtreibung in ärztlicher und biblischer Sicht**	Pfarrer G. Hägel **Gesamtstrategie einer erwecklichen Gemeindearbeit**
Gospelsänger Jan Vering **Christsein und Musik**	Pastor Dr. H. Bräumer **Vom Sinn der Schwermut**
Bischof Bo Giertz **Bekehrung in der Volkskirche**	Pastor Dr. J. Cochlovius **Ideologie und Praxis der »Frankfurter Schule«**
Prof. D. Dr. W. Künneth **Luthers Zwei-Reiche-Lehre heute**	Bischof Bo Giertz **Was ist von der Kirche zu erwarten?**

Jede Kassette: **DM 9.80**

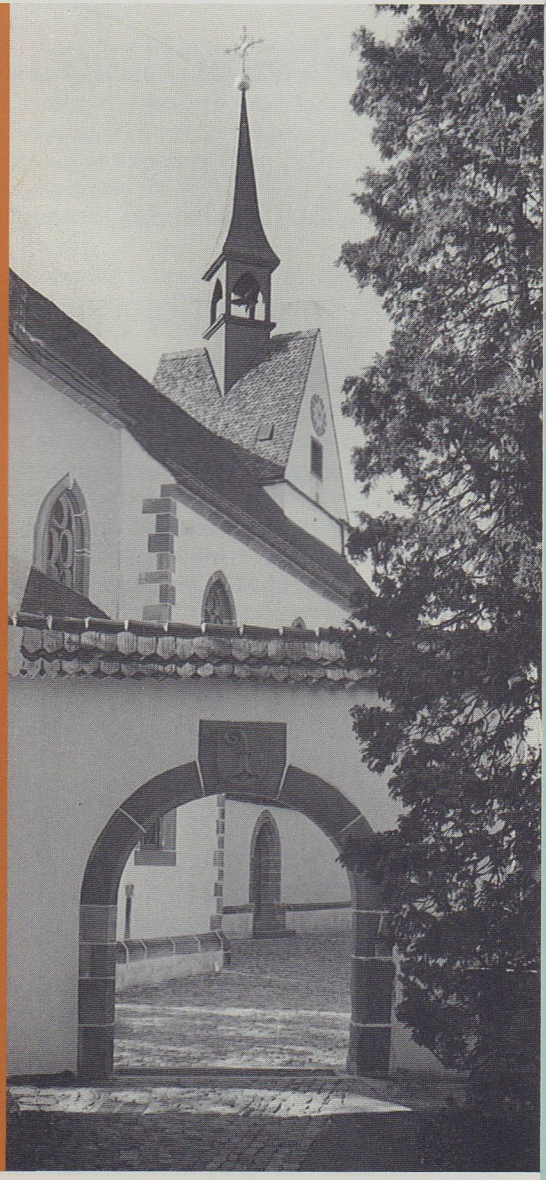
Wir haben noch eine breite Auswahl von über 200 Kassetten.
Bitte fordern Sie das Gesamtverzeichnis an.

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST.CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

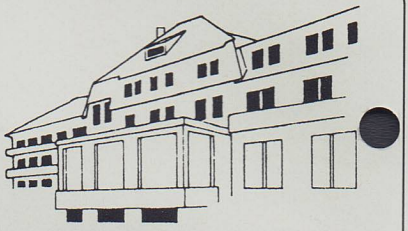
111. Jahrgang Nr. 10 Oktober 1988



Inhalt:

Das persönliche Wort
Das rechte Wort – nicht nur Wörter
Bei der katholischen Kirche ist Wendezeit
Aus Zeit und Welt
Mitarbeiterschulung St. Chrischona
Gott weiss, was wir bedürfen
Missionsarbeit inmitten zweier Völker

Kurzbibelschule



Kurs I – Grundkurs
Kurs II – Aufbaukurs

im Bibel- und Erholungsheim Flensungerhof

22. Oktober bis 11. November 1988

Wer sich kurzfristig für den Besuch der Bibelschule entscheiden kann, sollte sich noch melden. Wir führen im Flensunger Hof in Absprache mit der Pilgermission St. Chrischona Kurs I und Kurs II der Kurzbibelschule durch. Die Teilnehmer haben später die Möglichkeit, als Fortsetzung die Kurse II bzw. III auf St. Chrischona zu besuchen. Den Unterricht erteilen verschiedene Lehrer von St. Chrischona und Mitarbeiter aus dem Chrischona-Gemeinschaftswerk.

Unterrichtsfächer:

Kurs I: Bibelkunde AT und NT, Biblische Begriffe, christl. Handeln (Ethik), Kirchengeschichte, Sektenkunde, Seelsorge, Textauslegung, Gemeindearbeit, Kinder- und Teenagerarbeit, Entwicklungspsychologie.

Kurs II: (Besuch von Kurs I wird vorausgesetzt)
Bibelkunde AT und NT II, Auslegung NT (1. Korintherbr., Offenbarung), Glaubenslehre I, Ethik II, Kirchengeschichte II, Sektenkunde II, Seelsorge II, Textauslegung II mit Übungen, Gemeindearbeit II, Jugendarbeit I.

Der Preis beträgt für den einzelnen Kurs DM 690.– (einschl. Unterkunft und Verpflegung).

Einen Prospekt mit weiteren Informationen senden wir Ihnen gerne zu.

Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Tel. 0641/77893
Bibel- und Erholungsheim Flensunger Hof, 6315 Mücke-Flensungen, Tel. 06400/8287.

DAS PERSÖNLICHE WORT

Was ist doch alles des Staunens wert!

Auf einer Wanderung in der landschaftlich reizvollen Umgebung von St. Chrischona – mit Blick auf die Schwarzwaldhöhen, in die Rheinebene, zum Jura-Höhenzug und auf die Hochalpen – stiess ich auf einem einsamen Waldpfad auf einen jungen Vater, der mit seinen beiden Kindern am Boden kauerte. Geradezu andächtig und gebannt verfolgten sie eine grosse Schnecke, die mit ihrem Haus auf dem Rücken den Weg überquerte und dabei Steine und Wurzeln zu überwinden hatte. Längere Zeit verfolgte diese Beobachtergruppe staunend dieses – wie der Vater sagte – »besondere Schöpfungswunder«.

Nach dieser Begegnung wurde mir neu bewusst, wie gross Dinge in den Augen Gottes sein können, auch wenn diese von Menschen nicht beachtet werden. Die »grosse Welt« hat nur einen Blick für alles, was auffällt und Schlagzeile macht: Karriere, Ansehen, Diplome und Titel, Funktionen, Ehrgeiz, Macht. Gefragt ist das technisch-wissenschaftliche Anpassungsvermögen, und gefeiert wird vor allem der Lauteste und Schnellste. Demgegenüber aber wird doch bescheidenen Wirklichkeiten eine geradezu heilige Tiefe geschenkt, die uns wahrhaft froh macht und uns innerlich durchwärmt, wie die Sonnenstrahlen den Alltag überstrahlen.

Ob wir bei der grossen Informations- und Erlebnisfülle noch die Fähigkeit haben und die Zeit finden, die Wunder Gottes in seinen Schöpfungswerken zu sehen und sie in ihrem Stellenwert entsprechend einzuordnen? So redet die Bibel von dem Gott, der HERR ist in der Geschichte und im Reich der Natur, über Leib und Seele, und dass sein Odem in allem Geschehen der Welt waltet. ER hat auch in diesem Jahr wieder Wachstums- und Segenskräfte gespendet durch Sonnen- und Sternenlicht, durch Wind, Wolken, Regen und Schnee. Ohne sein Darreichen würde es kein Sammeln, Ernten und Sattwerden geben. Wie viele Schöpfungswunder sind zum Beispiel am Werk gewesen, wenn wir ein Stück Brot in die Hand nehmen! Obgleich ungezählte Menschen nicht nach dem Schöpfergott und Schöpfungserhalter fragen und es, besonders in unseren westlichen Ländern, als selbstverständlich annehmen, dass alles Lebensnotwendige immer reichlich vorhanden ist, lässt ER gleichwohl nicht davon ab, immer neue Wachstums- und Lebenskräfte in seine Schöpfung hineinzugeben. Das alles ist wahrhaftig des Staunens und Dankens wert! Ja, es müsste uns nicht bloss zu grosser Bewunderung Anlass geben, sondern zur Anbetung führen, die uns von aller Ichhaftigkeit frei und demütig macht, und zur Hingabe und zum Gehorsam gegenüber Gott. Wir wollen darum nicht nur stimmungsvolle Erntefeste, sondern bewusst Ernte-DANK-Feste feiern! Als Behütete und Bewahrte, Beschenkte und Gesegnete, die in den Erntegaben und in jeder Mahlzeit die unverdiente Güte erkennen, wollen wir des weithin vergessenen Wortes gedenken: »Wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat. Hüte dich, dass du des HERRN, deines Gottes, nicht vergessest, dass dein Herz sich nicht überhebe, sondern gedenke an den HERRN, deinen Gott. Denn ER ist's, der dir Kräfte gibt« (5. Mose 8,8.11.14). Als Menschen, die – hoffentlich – das Staunen nicht verlernt haben, wollen wir nicht stumm bleiben, sondern freudig in das Danklied einstimmen: »Ich will dem HERRN singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin« (Psalm 104,33).

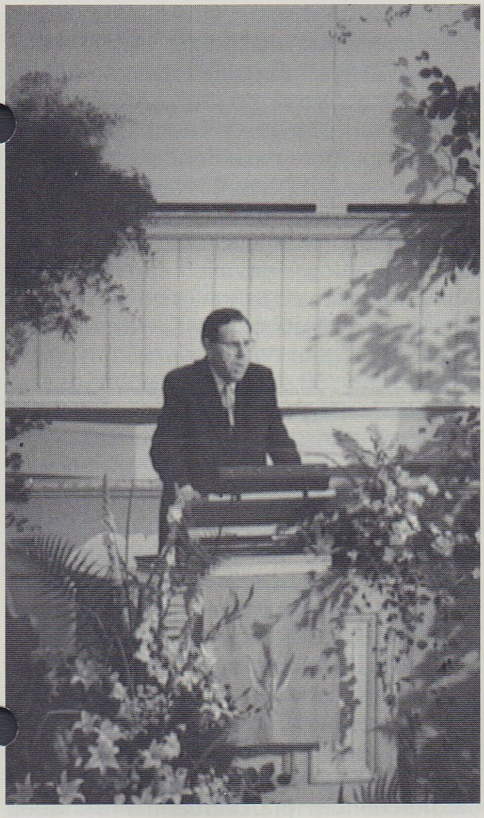
Edgar Schmid

Das rechte Wort – nicht nur Wörter!

Der im Alter von 59 Jahren unerwartet heimgegangene Präses Pfr. K. Heimbucher hat uns durch sein Leben und seinen Dienst reich beschenkt. Er war mit unserem Werk innig verbunden. Am 4. Juli tat er anlässlich unserer Jahreskonferenz seinen letzten Dienst, und wir haben dadurch viel Anregung und Ermutigung für den Verkündigungs- und Seelsorgedienst empfangen. Wir geben hier – gleichsam als »letztes Vermächtnis« – seine biblische Botschaft zur Kenntnis, sicher zur Freude aller, die an der Konferenz teilnahmen, und auch aller Leserinnen und Leser des »Glaubensboten«. Es handelt sich um eine Tonbandnachschrift (leicht gekürzt). *E.S.*

»Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass ich wisse mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören« (Jes. 50,4).

Liebe Brüder und Schwestern,
können wir noch recht reden? Haben wir zur rechten Zeit das rechte Wort? In unserem Bibelwort ist vom Knecht Gottes die Rede. Und wir wissen, dass alle diese Knecht Gottes-Lieder im Propheten Jesaja in unserem Herrn Jesus, dem Sohne Gottes, ihre Erfüllung gefunden haben. Und wenn wir Jesus begleiten auf seinem Weg im Umgang mit den Menschen, wie ihn uns die Evangelisten schildern, dann haben wir doch wohl alle den Eindruck, er hatte das rechte Wort zur rechten Zeit. Das *rechte Wort,* d.h. auf der einen Seite das helfende, das aufrichtende, das tröstende, das heilende, das befreiende Wort. Und das heisst auf der anderen Seite das ermahnende, das zurechtbringende, das zurechtweisende und korrigierende Wort.
Er hatte das rechte Wort zur *rechten Zeit.* Was habe ich diesen Menschen in diesem Augenblick und in dieser Lebenssituation zu sagen?
Ich habe mich gefragt, warum konnte Jesus das rechte Wort zur rechten Zeit sagen? Jesus war ein *Hörender,* Jesus war ein *Horchender,* und Jesus war ein *Gehorchender.* Ihm wurde immer neu, jeden Morgen, das Ohr geöffnet. Jesus war der abhängigste Mensch, der je über diese Erde gegangen ist. Er stand in einer völligen Abhängigkeit von seinem Vater. Er war der immer neu lernbereite Sohn des Vaters, der Sohn Gottes, der das Königsgewand der Herrlichkeit ausgezogen hat, der Sohn Gottes, der zum Knecht Gottes geworden ist. Er nahm Knechtsgestalt an. Dieser Knecht Gottes war zugleich, wie es hier in diesem Vers heisst, der Schüler Gottes und übt als der Sohn und als der Knecht und als der Schüler Gottes die Seelsorge an seiner Gemeinde. Es geht in diesem Vers um die Müden: »dass ich wisse zu rechter Zeit zu reden mit den Müden«. Wir denken dabei an Jesu Heilandsruf: »Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken« (Matth. 11,28). Mit den »Müden« waren – so geht es aus dem Kontext des Propheten Jesaja hervor – auf der einen Seite die Juden gemeint, die Glieder des Volkes Gottes, die unter der Bürde ihrer Gesetzes- und Leistungsreligion gelitten haben, die sich unter der Gesetzesreligion um Gott gemüht haben. Man lese, was darüber in Jesaja 43 steht.



Und das waren auf der anderen Seite die Heiden, wie Hellmuth Frey es ausdrückt, die sich im Dienst der Götzen hungrig gearbeitet haben, die an den Holzklötzen ihrer Götzen sich müde geschleppt haben, wie man es bei Jesaja 44 und 45 nachlesen kann; Menschen, die andererseits sehnsüchtig auf Gott harren, Menschen, die dem glimmenden Docht gleichen und dem geknickten Rohr, wie es Jesaja 42 geschrieben steht.

Liebe Brüder und Schwestern, das ist die Frage jetzt an uns:

Haben wir in unserem Dienst und in unserer Seelsorge nicht ständig mit den Müden zu tun? Mit Menschen, die am Ende sind. Mit Menschen, die unter sich und anderen leiden. Mit Menschen, die mit ihren Belastungen nicht mehr fertig werden und mit den Lasten, die ihnen andere auferlegen. Mit Menschen, die nach Leib, Seele und Geist gesundheitlich angeschlagen sind. Müde aber auch nach der Seite hin: Haben wir es nicht ständig mit Menschen zu tun, die angefochten sind, die im Dienste müde werden, die im Glauben ihre Fragen haben, die sich mit Zweifeln herumschlagen? Haben wir nicht ständig mit Müden zu tun, ob es junge Menschen sind oder Menschen auf der Höhe des Lebens, oder altgewordene? Aber daran schliesst sich ja sofort die andere Frage an: Sind wir, die Reichsgottesarbeiter, denn nicht oft auch die Müden? Bin ich es nicht immer wieder neu? Und wir wollen uns dessen nicht schämen, wenn wir zu den Müden gehören. Wir lesen auch in der Bibel von Menschen, die müde geworden sind, auch müde im Dienst. »Es ist genug, Herr, nimm mich weg von dieser Erde«, betet der verzagte Elia. Denken wir an den Apostel Paulus, der 2. Korinther 1 geschrieben hat: »Wir sind in Lebenssituationen gekommen, wo wir auch am Leben verzweifelten und verzagten«. Müde im Dienst, müde an Leib und Seele. Vielleicht sitzen auch jetzt unter uns manche, die müde geworden sind und die von diesen Tagen erwarten, dass sie die Müdigkeit überwinden, die sie überfallen hat.

Liebe Brüder und Schwestern, was wir brauchen, ist der fortwährende Unterricht in der Schule Gottes. Wir brauchen fortwährend den Zuspruch von oben, die Weisung von oben und die Führung von oben. »Morgen für Morgen muss er mir das Ohr öffnen«, so sagt es der Knecht Gottes. Wieviel mehr brauchen es wir! Und Hellmuth Frey macht darauf aufmerksam, dass in diesem sich Wiederholen, Morgen für Morgen, die ganze Unaufhörlichkeit und Innigkeit des Umgangs mit Gott zum Ausdruck gebracht wird. Wir können nie darauf verzichten, unaufhörlich auf den lebendigen Gott und sein Wort zu hören. Und dieses unaufhörliche und innige Morgen für Morgen bedeutet: immer neu hören, umlernen und sich formen lassen in der Schule Gottes, als Schüler des Wortes.

Meine Brüder und Schwestern, was wir neu brauchen, ist eine neue Vollmacht zum Wort, dass wir zur rechten Zeit das rechte Wort haben, um mit den Müden zu reden. Wir brauchen Menschen, Boten Gottes, die mit den Müden reden können, mit den Verzweifelten, mit den Hoffnungslosen, mit den Kranken, mit den Angeschlagenen, mit den Gebundenen. Und manches Mal habe ich den Eindruck, wir haben viele Wörter, aber wir haben kein Wort. Wir reden auch als Reichsgottesarbeiter unendlich viel und sagen nichts. Wir sind in der Gefahr, zu frommen Schwätzern zu werden, Parolen und Phrasen in die Welt zu setzen, die nicht durch die göttliche Vollmacht abgedeckt sind. Und andererseits sind wir weithin sprachlos geworden, eine sprachlose Schar von Predigern des Evangeliums. Zu diesen Sprachlosen gehöre ich oft. Wir reden so oft an Menschen vorbei. Wir reden so oft von oben herab. Wir bleiben oft das entscheidende Wort schuldig. Wir belasten Menschen oft mit unserem Wort, statt ihnen zu helfen. Oft helfen wir uns auch damit, dass wir sagen, wir leben in einer Zeit der Inflation der Worte. Menschen können und wollen einfach nicht mehr hören. Sie sind hörmüde, schwerhörig, hörgeschädigt geworden. Aber nehmen wir das nicht in einem optischen Zeitalter zu schnell und zu leicht in den Mund? Oft gehören wir ja auch zu den Hörgeschädigten und zu den Schwerhörigen. In Jesaja 50,4 wird uns der Weg gewiesen, den Jesus gegangen ist, um wieder das Wort zu finden und es zur rechten Zeit sagen zu können. Wir sind als Kinder Gottes Knechte und Mägde unseres Herrn und zugleich Schüler Gottes, wie es der einzigartige Sohn Gottes gewesen ist. Wir müssen das Ohr am Puls der Zeit haben, damit wir der Zeit nicht hintennachlaufen. Wir müssen viel mehr das Ohr am Wort unseres Gottes haben. Und je lauter die Welt wird, desto stiller müssen wir werden. Und je mehr um uns herum geschrien, geklagt und angeklagt wird, desto mehr müssen wir hören. Wir brauchen das hörende Ohr. Wir brauchen das horchende Herz. Und dann wird uns neu das helfende Wort geschenkt, das löst, heilt, befreit, aufrichtet. Wir sollten in diesen Tagen der Konferenz aus dieser Feststellung des Knechtes Gottes in Jesaja 50 neu die Bitte machen: Herr, tue dies Wunder an mir, dass ich wieder hören kann, wie ein Jünger hört, damit ich wieder das Wort habe, das rechte Wort zur rechten Zeit für die Müden unserer Zeit.

Amen.

DAS AKTUELLE THEMA

Bei der katholischen Kirche ist Wendezeit

Wendezeiten kündigen sich nicht immer mit Paukenschlägen an. Oft signalisieren schon kleine, unscheinbare Ereignisse die heraufziehende Veränderung. So ist es in der Politik, und so kann es auch in der Kirche sein. Als Ende Juni das Tischtuch zwischen dem Vatikan und den Traditionalisten um den französischen Alt-Erzbischof Marcel Lefebvre zerschnitten wurde, sprachen einige Kommentatoren aus dem protestantischen Bereich wohl etwas voreilig von einem Sieg des ökumenischen Gedankens. Man erinnere sich: Die lange Zeit erhoffte Einigung zwischen Rom und den Lefebvrianern scheiterte, ungeachtet aller päpstlicher Zugeständnisse an die »Rebellen«, schliesslich an der mit äusserster Militanz vorgetragenen Ablehnung der Konzilsdekrete über die Religionsfreiheit und die Ökumene durch den Gründer der Priesterbruderschaft Pius X., den ehemaligen Erzbischof von Dakar und Konzilsvater Lefebvre. Aber dass durch die Haltung Roms die Ökumene einen kräftigen Schub erhalten hätte, dürfte eine (fromme) Legende sein.

Fast zeitgleich mit der Trennung von Lefebvre wurde in Rom die »kleine Kurienreform« vollzogen. Auch sie sagt einiges aus über die Wertschätzung von Errungenschaften des Zweiten Vatikanums. Johannes XXIII. und sein Nachfolger Paul VI. hatten in weiser Voraussicht, dass die römische Kirchenbürokratie mit ihren in Jahrhunderten festgefügten Amtsstrukturen nicht unbedingt zum Sachwalter der Reformideen taugten, drei »Dialog-Sekretariate« eingerichtet: Das Sekretariat für die Nichtglaubenden, das Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen und das Sekretariat für die Nichtchristen. Diese Institutionen sollten den Willen versinnbildlichen, die mit dem Konzil eingeleitete verstärkte Öffnung zur Welt über alle Fährnisse hinweg fortzuführen. Der deutsche Jesuit Kardinal Augustin Bea und der damalige Wiener Erzbischof Kardinal Franz König waren die herausragenden Figuren dieser Sekretariate. Sie hatten direkten Zugang zum Papst. Mit ihrer natürlichen und institutionellen Autorität waren sie Garanten eines brüderlichen Geistes in einer Kirche, die zu einem neuen Aufbruch strebte – mit allen Chancen und Risiken, die eine Herauslösung aus jahrhundertelanger Erstarrung mit sich bringt.

Nun soll das alles nicht mehr sein. Die Dialog-Sekretariate verloren ihre privilegierte Stellung. Aus ihnen wurden Päpstliche Räte, also schlichte Beratungsgremien ohne souveräne Rechte. Äusserungen gegenüber der Öffentlichkeit müssen künftig mit dem Präfekten der Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger, abgesprochen werden. Der ohnehin schon starke »oberste Glaubenswächter« wird weiter gestärkt.

Das muss nicht das Ende des Konzilsgeistes sein, wie in gewissen katholischen Kreisen auch in Deutschland geunkt wird; so leicht lässt sich das Rad nicht zurückdrehen. Aber diese Verschiebungen führen ohne Zweifel zu Verhärtungen. Für diese These steht zum einen der Name Ratzinger und zum anderen die Eilfertigkeit, mit der man in der Kurie glaubt, den Traditionalisten um Lefebvre den Wind aus den Segeln nehmen zu können. Manches, was da aus Rom zu hören war, riecht sehr nach »Pragmatismus«. Ratzinger brachte die vatikanischen Anstrengungen auf die Formel: »Das Schisma

von innen her überflüssig machen.« Die Abspaltung hat nach seiner Ansicht nämlich nicht Bestand, wenn in der Liturgie, in der Beurteilung des Konzils und in der Wahrheitsfrage wieder stärker die »Ganzheit des Katholischen« zum Ausdruck komme. Unabhängig von eindeutigen Irrtümern Lefebvres, von Verengung und Vereinseitigung, müsse sich die Kirche fragen, wo es bei ihr an Eindeutigkeit gefehlt habe, erklärte Ratzinger in einer Rede. Vieles von dem, was der Glaubens-Präfekt vortrug, beschreibt eindeutige Fehlentwicklungen: Die Würde des Sakralen in der Liturgie müsse wieder stärker betont werden. Die Liturgie sei weder Unterhaltung noch Show noch gemütliches Beisammensein. Es komme nicht darauf an, dass der Pfarrer interessante Ideen und erfindungsreiche Gestaltungen zuwege bringe. Das Wesentliche sei das Mysterium, das sich im gemeinsamen Ritus der Kirche vollziehe, sagte Ratzinger. In den vergangenen Jahren sei von vielen eine »Entsakralisierung« propagiert worden. Zugleich hob er hervor, das das Zweite Vatikanum Teil der Gesamttradition der Kirche und ihres Glaubens sei. Daher sei es notwendig, die Gültigkeit und Verbindlichkeit des Konzils gegen Lefebvre zu verteidigen.

Die römische Gegenposition hat sich darin erschöpft, den Traditionalistenführer wegen seiner Gehorsamsverweigerung gegenüber dem Papst zu verurteilen. Das aber reicht für eine Klärung der Standpunkte nicht länger aus. Einheit, das bedauern viele Katholiken in aller Welt, wird in Rom gegenwärtig einseitig als formaljuristisches Problem gesehen. Was Professor Klinger in seinem Interview mit der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) sagte, mag hart klingen: »Würde Lefebvre diese rechtliche Einheit respektieren, würde man ihm alle anderen Äusserungen und Standpunkte durchgehen lassen.« Daher ist es notwendig, dass Rom nicht nur die juristischen Gründe, die zur Trennung führten, herausstellt. Der Appell, das Schisma »von innen her überflüssig« zu machen, könnte leicht als taktischer Schachzug interpretiert werden, letztlich auch zum Schaden der Ökumene. Denn eines dürfte feststehen: Die Bekämpfung des »Konzils-Ungeistes« wird die Kräfte der katholischen Kirche binden. Für neue ökumenische Impulse bleibt da nicht viel übrig.

Gernot Facius in idea

AUS ZEIT UND WELT

DDR

Jeder sechste DDR-Bewohner ist Pensionär

Gesellschaft und Kirche in der DDR müssen intensiver auf die Bedürfnisse der älteren Menschen eingehen. Dies wird in einem Leitartikel der in Jena erscheinenden evangelischen Kirchenzeitung »Glaube und Heimat« gefordert. Danach gibt es in der DDR gegenwärtig rund 2,7 Millionen Rentnerinnen und Rentner; etwa jeder sechste Einwohner hat die Pensionsgrenze überschritten. Wie es weiter heisst, sind fünf Prozent der alten Menschen in einem Alters- oder Pflegeheim untergebracht. Mit 10'000 Plätzen beträgt der Anteil der kirchlichen Einrichtungen über sieben Prozent. Durch die staatliche »Volkssolidarität« werden rund sieben Prozent der Pensionäre, die zu Hause wohnen, regelmässig mit Mittagessen versorgt. *idea*

DDR: Fast zehn Prozent Alkoholiker

Fast zehn Prozent der 16,6 Millionen DDR-Bewohner, rund 1,6 Millionen Menschen, sind alkoholkrank. Damit ist der Alkohol mit weitem Abstand das Suchtproblem Nummer eins im anderen Teil Deutschlands. Dies wurde auf der jährlichen Hauptkonferenz der Evangelischen Allianz in der DDR im thüringischen Kurort Bad Blankenburg bekannt. Nach Angaben von Mitarbeitern der im Rahmen der Allianz tätigen Arbeitsgemeinschaft zur Abwehr der Suchtgefahren (AGAS) liegt die DDR mittlerweile an der Spitze des Pro-Kopf-Alkoholverbrauchs in Europa. *idea*

UdSSR

Eine Million Neue Testamente in die Sowjetunion

Die grösste Lieferung biblischer Schriften in die Sowjetunion ist jetzt genehmigt worden. Eine Million Neue Testamente will das internationale Missionswerk »Offene Grenzen« der russisch-orthodoxen Kirche aus Anlass ihres tausendjährigen Bestehens schenken. Das Angebot ist jetzt, wie die deutsche Zentrale des Missionswerks in Schöllkrippen bei Aschaffenburg mitteilt, von der Leitung der russisch-orthodoxen Kirche offiziell akzeptiert worden. Der Vorsitzende des Amtes für kirchliche Aussenbeziehungen, Metropolit Filaret (Moskau), teilte dies dem Missionswerk schriftlich mit. Im November will »Offene Grenzen« mit der Herstellung und Lieferung beginnen. *idea*

UdSSR: 6893 Gemeinden für 50 Millionen Orthodoxe

Den rund 50 Millionen russisch-orthodoxen Christen in der Sowjetunion stehen 6893 staatlich anerkannte Gemeinden zur Verfügung. Dies geht aus einem Bericht des »Kanzlers« des Moskauer Patriarchats, Metropolit Wladimir von Rostow, hervor. Nach seinen Angaben steigt die Zahl der Gemeinden zur Zeit wieder an: Im letzten Halbjahr 1988 seien 60 Gemeinden neu eröffnet worden. In den letzten 30 Jahren hat der Staat 15'000 orthodoxen Gemeinden die Registrierung entzogen.

idea CH

USA

Tennisstar holt sich Kraft aus dem Glauben

Im Halbfinal des Einladungsturniers von Jericho/New Jersey siegte der Amerikaner André Agassi am Sonntag, 28. August, unerwartet gegen das deutsche Tennis-As Boris Becker 7:6, 6:3. Im Final bezwang er den Franzosen Yannick Noah in drei Sätzen. In Stuttgart, wo er zuvor das Weissenhof-Turnier gewonnen hatte, sagte Agassi in einem Interview, er glaube »an die Bibel und den Gott Jesus Christus«. Wenn möglich, gehe er nach einem Match, ob gewonnen oder verloren, zur Bibelstunde, »weil mir das die Kraft gibt, so zu spielen, wie ich spiele«. Agassi ist innerhalb von drei Jahren vom 618. auf den 6. Platz der Weltrangliste geklettert. *idea CH*

»Jesus«-Film bricht Rekorde

Der umstrittene neue »Jesus«-Film »The Last Temptation of Christ«, von dem angenommen wurde, er werde von der breiten Öffentlichkeit unbeachtet bleiben, bricht laut einer Meldung der Schweizerischen Depeschenagentur etliche Kino-Rekorde. Laut der Produktionsfirma Universal hat der Film in drei Tagen und nur neun Kinos in den USA und Kanada rund 400'000 Dollar eingespielt. Alle Kinos hätten volle Säle, und das »Century City« in Los Angeles meldete einen neuen Hausrekord. In den meisten Presseberichten wird der unerwartete Erfolg des Films auf die Protestaktionen aus christlichen Kreisen zurückgeführt. *idea CH*

Australien

Australien: Moslems protestieren gegen blasphemischen Jesus-Film

Die Proteste gegen den Mitte August in den USA angelaufenen Film »Die letzte Versuchung Christi« weiten sich aus. In Australien haben jetzt sogar Moslems den Film, der auf dem gleichnamigen Buch des griechischen Autors Nikos Kazantzakis beruht, scharf verurteilt. In einem Beitrag für die Tageszeitung »Sydney Morning Herald« schrieb das Vorstandsmitglied des australischen Islamischen Rates, Naseerul Haque, die Darstellung angeblicher Sexphantasien Jesu am Kreuz sei eine »unentschuldbare Beleidigung« gegenüber den hohen Empfindungen jener Menschen, für die Jesus eine der ehrenhaftesten Gestalten der Menschheit« sei. Nach Haques Worten sei Jesus für Moslems ein Prophet, dem man mit »absoluter Wertschätzung« begegne. In der Bundesrepublik hatte die Konferenz Evangelikaler Publizisten (kep, Wetzlar) den Film des Regisseurs Martin Scorsese als »blasphemisch« bezeichnet. Er sei »das Gotteslästerlichste, was bisher dem Zuschauer geboten wurde«. *idea*

Afrika

Simbabwe: Mugabe verlangt Unterwerfung der Kirchen

Die Kirchen in Simbabwe stehen unter wachsendem Druck: Die regierende ZANU-Partei von Premierminister Robert Mugabe verlangt, dass sie sich seiner sozialistischen Partei unterwerfen. Dies komme in einer kürzlich veröffentlichten ZANU-Erklärung über »die Rolle der Kirchen in revolutionärer Politik« zum Ausdruck, schreibt der amerikanische Afrika-Experte Walter H. Kansteiner in einem Beitrag des Washingtoner Informationsdienstes »Welt-Perspektiven«. Kansteiner ist Direktor für Afrikanische Studien am Institut für Religion und Demokratie in Washington. Er macht darauf aufmerksam, dass Mugabe nach seinen eigenen Worten jetzt eine »zweite Stufe der Revolution« zur Etablierung einer uneingeschränkten Ein-Parteien-Herrschaft einleiten wolle. Kansteiner: »Es tritt immer deutlicher zutage, dass künftig nur noch Kirchen, die sich der ZANU-Partei unterwerfen, wirken dürfen.« *idea*

Äthiopien verfolgt erneut Christen

Die äthiopischen Christen sind zur Zeit Opfer einer neuen Verhaftungswelle: Seit dem letzten April wurden über 1000 Personen inhaftiert. Unter den Verhafteten befindet sich auch der angesehene Kirchenälteste Woizero Bizunesh, der zusammen mit 108 Gläubigen während eines Gottesdienstes in seinem Haus verhaftet wurde. Die meisten Verhafteten wurden nach zwei Wochen freigelassen, während sich Bizunesh und vier andere Leiter der gleichen Gemeinde immer noch im Gefängnis befinden. *idea CH*

Ägypten: Opposition fordert islamisches Recht

Die Regierung Ägyptens und die rund sechs Millionen Christen unter den 50 Millionen Einwohnern geraten unter zunehmenden Druck islamischer Fundamentalisten. Die grösste Oppositionsgruppe im ägyptischen Parlament, die »Islamische Allianz«, hat jetzt die alsbaldige Einführung des islamischen Rechts, der Scharia, gefordert. Man könne dies »im Interesse der inneren Stabilität« nicht länger aufschieben. Aus dem geltenden Recht sollten ferner alle Bestimmungen entfernt werden, die dem Islam widersprechen. Die Islamische Allianz verfügt über 60 der insgesamt 200 Parlamentssitze. *idea*

Lateinamerika

Lateinamerika: Protestanten verurteilen Theologie der Befreiung

Die Mehrheit der Protestanten in Lateinamerika lehnt die Theologie der Befreiung ab. Sie steht dort als europäischer Import, der von der liberalen Theologie und der marxistischen Gesellschaftsanalyse beeinflusst ist, nicht hoch im Kurs. Zu diesem Schluss kam eine Konferenz von rund 400 Theologen in der kolumbianischen Stadt Medellin. Die Teilnehmer vertraten die theologisch konservativen, sogenannten evangelikalen Kirchen, die mit rund 30 Millionen Mitgliedern über 80 Prozent der lateinamerikanischen Protestanten stellen. Der aus Guatemala stammende Theologe Emilio Nunez bezeichnete die Theologie der Befreiung als unglaubwürdig. Es sei ihr nicht gelungen zu zeigen, wie sie ihre Befürwortung revolutionärer Gewalt mit dem Gebot Jesu in Übereinstimmung bringen wolle, die Feinde zu lieben. *idea CH*

MITARBEITER-SCHULUNG

»Glaubensbote« Oktober 10/88

E. 4.7

Denkanstösse für missionarisches Arbeiten

Menschen durch evangelistische Hausbibelkreise zu Jesus führen

Früher habe ich oft den Versuch gemacht, Menschen, die dem Evangelium noch ferne stehen, in unseren Hausbibelkreis einzuladen. Fast ausnahmslos sind solche Leute nicht gekommen. Als einzelner, der die Bibel überhaupt nicht kennt, sitzt der »Fernstehende« vielen Bibelkundigen gegenüber, und der Austausch über den Glauben ist ihm selbst noch fremd. Ohne eine Ahnung zu haben, wie man zum persönlichen Glauben an Jesus Christus findet, muss er zuhören, wie über den Glauben gesprochen wird. Da er sich am Gespräch kaum beteiligen kann, fühlt er sich auch nicht wohl.
Bei der Aktion »Neues Leben« von Campus für Christus und bei der Arbeit unter Geschäftsleuten (IVCG) habe ich die Möglichkeit entdeckt, suchende Menschen zu sammeln, um ihnen in einem aufbauenden Kurs von etwa fünf Abenden in einfacher Art und Weise den Weg zu zeigen, wie man zum persönlichen Glauben an Jesus Christus findet. Es hat sich bewährt, wenn sich jeweils etwa sechs bis zwölf Personen treffen, von denen höchstens ein Drittel gläubig sind. Somit kommen wir den »Suchenden« in der Zusammensetzung des Kreises und in der Wahl der biblischen Themen entgegen. Hilfreich ist, jedem Teilnehmer dieselbe Bibelausgabe auszuteilen, so dass der Leiter bei jeder Stelle, die aufgeschlagen werden soll, die Seitenzahl nennen kann. So werden die »Neuen« nicht überfordert und kommen gerne wieder. Eine solche Art der Zusammenkunft kann richtig packend sein. Ich habe es kaum je erlebt, dass Teilnehmer nach dem ersten Abend ferngeblieben sind.

Wie gewinne ich Menschen für einen evangelistischen Bibelgesprächskreis?

Wir müssen *Vertrauen* schaffen. Wenn wir Menschen zu Jesus führen wollen, sind unsere Zeit, unsere Liebe und unser Vorbild gefragt. Die Liebe ist ein Schlüssel, der selbst verhärtete Herzen öffnet. Gott hat durch den Heiligen Geist seine Liebe in unsere Herzen ausgegossen. Wir sind dazu berufen, besonders auch fernstehenden Menschen unsere Liebe zu erweisen. Speziell bei Menschen, mit denen wir nahe zusammenleben, sollen wir Anteil nehmen an ihrem Leben, an ihrer Arbeit, an ihren Hobbys und an ihren Sorgen. So gewinnen wir Vertrauen, das die wichtige Basis ist, dass wir Menschen einladen können.
Wenn wir in den Ferien sind, schreiben wir einen Kartengruss oder bringen etwas mit.

Wir lassen sie Anteil nehmen an unserem Leben. Wir müssen nicht moralischen Perfektionismus ausstrahlen oder irgendwie zeigen wollen, was für gute Menschen wir sind. Das schafft eher Distanz zum Nächsten. Jesus sollen wir von Herzen lieben undihm dienen und den Geist der Freude, der Liebe, der Geduld und der Barmherzigkeit ausstrahlen. Das zieht Menschen an, die Jesus noch nicht kennen. – Wir sollen auch für Menschen, an die Gott uns in besonderer Weise erinnert, *beten.* Meist können wir nach kürzerem oder längerem Beten feststellen, dass Gott an Menschen zu handeln beginnt, Verhältnisse ändert und oft Herzen zubereitet, damit der ausgestreute Samen dann aufgehen kann. Wir sollen auch *glauben,* dass Gott an der Arbeit ist. Oft wirkt er anders oder an anderen Menschen, als wir gerade denken. Dafür wollen wir offen sein; denn es interessieren sich mehr Menschen für das Evangelium von Jesus Christus, als wir glauben. Viele sind vielleicht enttäuscht von den kirchlichen Formen oder vom christlichen Verhalten. Sie suchen aber alle nach Leben, nach Liebe,
Wahrheit und Gerechtigkeit. Vielen fehlt einfach die biblische Information über Jesus Christus. Wer vermittelt sie ihnen, und welche Angebote können gemacht werden?
Bei der Aktion »Neues Leben« wurden Menschen in ihren Häusern besucht. Aus diesen Gesprächen sind in den Kantonen Zürich und Schaffhausen beispielsweise über tausend Gesprächskreise von fünf Abenden entstanden. Man hat also Menschen zu Gesprächen über den christlichen Glauben eingeladen und ihnen das konkrete Angebot gemacht, bei diesen Zusammenkünften die wichtigsten Grundwahrheiten des Neuen Testaments neu kennenzulernen. Dabei mussten sich die Menschen nicht für den Beitritt zu einer Gemeinde entscheiden.
In der IVCG geschieht es ähnlich. Man lädt zu einem gemeinsamen Nachtessen ein, bei dem ein christlicher Geschäftsmann ein Referat hält und seinen Glauben bekennt. Interessierte Menschen werden zu Bibelgesprächsgruppen eingeladen – und sie lassen sich einladen. Meist nach jedem Referat kann eine Gesprächsrunde mit sechs bis zwölf Menschen durchgeführt werden, und fast in jeder Runde nehmen einzelne Menschen Jesus auf. Das Feld ist weiss zur Ernte!
Durch meine Tochter kam es dazu, dass ich an ihrer Schule eine Bibelgesprächsrunde angeboten habe. Bei der ersten Zusammenkunft kamen von 15 Schülern zwölf. Das Interesse war unterschiedlich, aber alle haben aufrichtig zugehört und wollen weiterhin kommen. Das Feld ist weiss zur Ernte!
In der Chrischona-Gemeinde in Hallau haben wir neu begonnen, alle vier bis acht Wochen einen evangelistischen Gottesdienst zu gestalten. Die Gemeindeglieder sind angehalten, suchende Menschen einzuladen und auch Kassetten weiterzugeben.
Angesprochene Menschen sammeln wir in einem solchen Bibelgesprächskreis. Wir sind gespannt, wie Gott uns führen wird. Ich glaube, dass Gott nicht nur die Evangelisten brauchen will, die hin und wieder eine Woche in unseren Gemeinden evangelisieren, sondern die Gemeindeglieder selber während des ganzen Jahres. Wenn die Gemeinde aktiv mitmacht, dann sind auch unsere Evangelisationen wieder wirksa-

mer, weil wir gelernt haben, den Zugang zu unseren Mitmenschen zu suchen. *Glauben* wir, dass Gott am Werk ist und uns brauchen will, nicht in erster Linie um zu säen, sondern um die Ernte einzubringen?

Der Inhalt des evangelistischen Bibelgesprächskreises

Wir müssen den Teilnehmern in einfacher und verständlicher Weise aufgrund des Wortes Gottes zeigen:

- dass uns Gott zur Gemeinschaft mit ihm geschaffen hat,
- dass diese Gemeinschaft durch die Sünde des Menschen zerstört ist,
- dass Jesus für unsere Sünde gestorben ist und
- dass wir die Vergebung im Glauben anzunehmen haben.

Billy Graham betont, dass wir geistliche Dinge erwachsenen Menschen so einfach erklären müssen wie zwölfjährigen Kindern, sonst verstehen sie sie nicht. Das gilt selbst für Intellektuelle, die die Gesprächsrunden in der IVCG besuchen. – Oft sind wir in Gefahr, Moral zu predigen. Das stösst ab. Dass Jesus für mich gestorben ist, dass meine Vergangenheit geordnet ist und dass Jesus meine Zukunft führen wird, wenn wir uns ihm anvertrauen, das muss unsere Botschaft sein. So haben sich z.B. die Unterlagen, wie sie die IVCG verwendet, ausserordentlich gut für solche Bibelgesprächskreise bewährt (sie können auf Wunsch bezogen werden bei R. Rahm, Im Weingarten, CH-8215 Hallau):

1. Lektion, Thema: *Was ist der Sinn des Lebens?*

Wir betrachten gemeinsam das Gleichnis vom reichen Kornbauern und dazu verschiedene Aussagen Jesu, die deutlich machen, dass alles Materielle vergänglich ist und das Heil der Seele wichtigste Priorität haben muss.

2. Lektion, Thema: *Wer ist Jesus Christus?*

Viele Bibelstellen zeigen Jesus als den Schöpfer, den Heiland und Erlöser, den auferstandenen und wiederkommenden Herrn. Ich staune immer wieder, wie neu diese Erkenntnis für viele Teilnehmer ist und wie Gottes Geist an ihnen arbeitet und sich Herzen dem Worte Gottes öffnen.

3. Lektion, Thema: *Wie wird man Christ? Was heisst Bekehrung und Wiedergeburt?*

Viele Bibelstellen zeigen, was Jesus selbst dazu sagt, z.B. zu Nikodemus: »Ihr müsst von neuem geboren werden. Wer nicht von neuem geboren wird, der kann das Reich Gottes nicht sehen«. Die verschiedenen Stellen verdeutlichen, dass es darum geht, umzukehren, Busse zu tun und die Erlösung Jesu im Glauben persönlich anzunehmen. Mit dem gemeinsamen Lesen der »Vier geistlichen Gesetze« (aus dem Büchlein von Campus für Christus: »Gott persönlich kennenlernen«) können vorbereitete Menschen ermutigt werden, das Übergabegebet zu beten und so Jesus als Erlöser und Herrn aufzunehmen. Das darf heute in solchen Zellen geschehen. Solche Menschen können dann in einem Hausbibelkreis weitergeführt werden, und es muss unser Anliegen sein, dass sie sich verbindlich einer Gemeinde anschliessen. Dabei dürfen wir mutig in unsere Gemeinde einladen. Wichtig erscheint mir, dass das Zentrum unserer Gespräche das Wort Gottes von unserer Erlösung ist. Jesus selbst sagt im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld, dass das Wort Gottes der *Same* ist, der ausgestreut werden muss. Wenn Menschen Gottes Wort hören und bewegen, da kann es wie ein Same im Herzen aufgenommen werden und die Wiedergeburt wirken.

Die Ausrüstung zu diesem Dienst

Wir müssen mit dem *Heiligen Geist* erfüllt sein. Die Bibel zeigt uns, dass ein Mensch, der bekehrt und wiedergeboren ist, den Heiligen Geist empfangen hat. Sie spricht aber auch davon, dass der Zeuge Jesu für seinen Dienst in besonderer Weise mit dem Heiligen Geist erfüllt und ausgerüstet werden muss (Apg. 1,8). So schreibt Paulus den wiedergeborenen Ephesern geradezu im Befehlston: »Werdet voll Geistes!« (Eph. 5,18). Wir können diesen Dienst nicht aus eigener Kraft tun. In Joh. 16,7 sagt Jesus zu den Jüngern: »Es ist gut für euch, dass ich hingehe, so kommt der Tröster zu euch«, und in Joh. 14,12 verheisst er: »Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird noch grössere tun; denn ich gehe zum Vater«. Nachdem an Pfingsten der Heilige Geist ausgegossen war, fanden durch eine einzige Predigt dreitausend Menschen zu Jesus und wurden getauft. Die Bibel zeigt, dass wir um diese Ausrüstung zum Dienst bitten dürfen. Und der Heilige Geist erfüllt uns in besonderer Weise, wenn wir im Glauben an Gottes Verheissungen an die Arbeit gehen; denn Jesus hat uns zugesagt: »Ich bin bei euch alle Tage...« (Matth. 28,20) – wenn wir nur gehen!

Robert Rahm

ST. CHRISCHONA

Wieder liegen ereignisreiche Tage und Wochen zurück, und es fehlte nicht an Höhepunkten, die unseren Alltag mit innerem Reichtum und mit dankbarer Freude erfüllten. Am 28. August *reisten die Seminaristen* an, die neu in die erste Klasse aufgenommen wurden. Nach dem Abendessen erhielten sie eine Information über unser Werk, die Inhalte und Zielsetzungen der Ausbildung, und die Tonbildschau gab einen Einblick in unseren Jahresablauf.

Das *neue Studienjahr* eröffneten wir am 29. August mit einer gottesdienstlichen Feier. Wegleitend war das Wort aus Nehemia 8,10: »Die Freude am Herrn ist unsere Stärke«. Mit IHM sind wir Teilhaber am Sieg über alle Mächte und Gewalten, die unser Leben innerlich und äusserlich bedrohen, und die Anwesenheit des HERRN schafft stets Einheit und gibt Grund zur Freude. Dann stellten sich die neu zu uns gekommenen 27 Seminaristen und 32 Bibelschülerinnen sowie

Die neu eingetretenen Bibelschülerinnen und Seminaristen

unsere Dozenten vor. Insgesamt sind in unseren Lehrsälen 96 Seminaristen und 72 Bibelschülerinnen. In den folgenden Tagen, 30./31. August, waren die *geistlichen Rüsttage.* Dekan W. Tlach, der in weiten Kreisen durch sein klares theologisches Denken bekannt ist, zeigte die grossen Grundlinien des göttlichen Heilsplanes auf. Sein fundiertes biblisches Wissen und die überragenden Kenntnisse der hebräischen und griechischen Sprache, die praktischen Hinweise, dass zu einer gesunden Dogmatik auch die entsprechende Ethik gehört, seine Ermutigung zum Gehorsam in der Nachfolge Jesu, seine Liebe zu jungen Menschen und sein brennendes Anliegen, dass sie durch die Konzentration im Studium auf die biblischen Fächer zu »auserwählten Gefässen« geformt werden, machten diese Rüsttage zu einem besonders beglückenden geistlichen Erlebnis.

Am 1. September war der *Unterrichtsbeginn.* Wir sind sehr dankbar, dass die Lücken, die durch das Ausscheiden von Pfr. Dr. F. Flückiger und Pfr. W. Wanner und seiner Frau sowie durch den schweren Unfall von R. Timm entstanden waren, wieder geschlossen werden konnten. Für den Unterricht im Fach Psychologie konnten wir Herrn Dr. S. Pfeifer, Chefarzt in der psychiatrischen Klinik »Sonnenhalde« in Riehen, gewinnen. Die Fächer von Pfr. Dr. Flückiger – Theologiegeschichte und Soziologie – hat unser Dozent für systematische Theologie, Pfr. Dr. H. Burkhardt, zusätzlich übernommen. Den Griechisch-Unterricht in den Klassen 1 und 2 im Seminar und in der Bibelschule für Frauen erteilt in diesem Studienjahr Herr T. Antoniadis. Er ist gebürtiger Grieche, studierte in Deutschland und kommt wöchentlich für drei Tage zu uns. Wir sind den neuen Dozenten sehr dankbar für ihre Mitarbeit. Es ist wieder unsere Bitte, dass die Lernenden im Gedenken daran, dass »die Ehrfurcht des Herrn der Weisheit Anfang ist«, das Wort der Schrift nicht nur mit dem Intellekt erfassen, sondern im Herzen bewegen, so dass es zur Kraftquelle für Leben und Dienst wird.

Am ersten *Hausgemeindeabend* am 7. September berichteten Seminaristen und Bibelschülerinnen von ihren Erfahrungen im Sommerpraktikum. Von allen hörten wir, wie hilfreich und befruchtend die Einblicke waren in die Vielfalt der Gemeindearbeiten mit den mancherlei Nöten und Bedürfnissen der Menschen, aber auch der Freuden. Zum Danken Anlass gab besonders die Erfahrung, dass Jesus nichts zu gross und zu klein ist, als dass er uns nicht in seiner Güte helfen würde, unsere Aufgaben unter seiner Führung anzupacken und diese IHM gemäss auszuführen. Auch in den schriftlichen Praktikaberichten der Seminaristen und Bibelschülerinnen wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, durch die weitere Ausbildung in der Erkenntnis zu wachsen, um als von Gott befähigte reife Männer und Frauen christusferne Menschen mit dem Herrn und seinem Wort bekannt zu machen und im Glauben müde Gewordene zu stärken.

Am 1. September wurde nun die *erste Etappe der Bauarbeiten für die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte* in Angriff genommen. Die »Chrischonastille« wurde durch den Einsatz der mächtigen Baumaschinen für einige Tage unterbrochen, indem mit der Strassenverlegung begonnen wurde. Der Aushub

findet Verwendung bei den Umgebungsarbeiten hinter dem Neubau der Landwirtschaft, was sich kostensparend auswirkt. Wir hoffen, dass – durch gutes Wetter begünstigt – diese Arbeiten einen guten Verlauf nehmen, und wir bitten Gott täglich, er möge Hilfe, gutes Gelingen und Bewahrung schenken.

Ein besonderer Festtag war wieder der *Familientag* am 11. September, zu dem viele Eltern mit ihren Kindern von nah und fern anreisten. Das in jeder Hinsicht sorgfältig und mit grossem Einsatz gestaltete Programm des Vorbereitungsteams mit dem Thema: »Gott hat mich gern, mehr als der beste Vater«, liess alle Teilnehmenden freudig einstimmen: »Alte mit den Jungen, die sollen loben den HERRN« (Ps. 148, 12–13). Tief beeindruckte vor allem das Verkündigungsspiel über den «verlorenen Sohn« mit den grossartigen Kulissen. Nach der Mittagsverpflegung war ein reiches Programm angeboten: Posten- und Erfahrungslauf, Bastelstände, ein Konzert mit Elly und Rikkert aus Holland und eine packende Bildmeditation. Dann wurde Frau Lotti Schafroth, die viele Jahre als Kindersekretärin in unserer Mitarbeit stand, verabschiedet und ihre Nachfolgerin, Frau Sonja van Mansvelt, willkommen geheissen. Der scheidenden Mitarbeiterin danken wir sehr herzlich für ihren einsatzfreudigen Dienst, und wir wünschen der neuen Kindersekretärin viel Freude und Gottes Segen. Frohe Gemeinschaft bei Kuchen, Kaffee und Tee beschloss den gelungenen Familienfesttag, dessen Verlauf begünstigt war durch einen prächtigen Sonnentag. *E.S.*

CHRISCHONA-ZENTRUM

Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte

Das Empfangen der »Bausteine« für unser grosses und dringendes Bauanliegen, der Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte, macht immer wieder deutlich, dass das Teilen des Besitzes keine Spezialbegabung ist nur für reiche Leute, sondern eine Fähigkeit, das, was Menschen zur Verfügung haben, zum Nutzen anderer weiterzugeben. Auf dem Überweisungsauftrag schrieb eine Frau: »Nur eine ganz kleine Spende, aber von Herzen gegeben«. Wie ist doch die Liebe die Voraussetzung für richtiges Geben! Ich schrieb der Spenderin, dass Gott entscheide, was »gross« und was »klein« sei, und dass der Baufonds nicht so ermutigend angewachsen wäre, wenn wir nicht ungezählte »kleine« Gaben erhalten hätten. Die Kraft und die Begabungen des Heiligen Geistes werden dort empfangen, wo man sich für sie öffnet. Mit grosser Freude können wir mitteilen, dass der Gabenstand am 12. September den Betrag von Fr. 11'765'928.01 erreicht hat. Allen, die uns so tatkräftig helfen, danken wir von Herzen. Wie sind wir doch jetzt, da die Bauarbeiten begonnen haben, im Glauben gestärkt, die Mithilfe so »handfest« erleben zu dürfen! Unser treuer Gott sei für alle spontane Hilfeleistung ein reicher Vergelter! *E.S.*

MISSIONARISCHER DIENST

Gott weiss, was wir bedürfen

Pionierarbeit im Südtessin: Missionarische Ausweitung nach Chiasso!

Die Pionierarbeit im Mendrisiotto hat vor fünf Jahren ihren Anfang genommen. Durch Gottes gnädiges Wirken und Führen besteht heute eine kleine zweisprachige Gemeinde in Mendrisio. Das vernachlässigte Missionsgebiet ist noch lange nicht erschöpft. Besonders auf dem Herzen liegt uns der grösste Ort der Region, Chiasso, mit seinen 8'700 Einwohnern. Wie sollten wir herausfinden, ob es in diesem Ort direkt an der italienischen Grenze mehr als eine Handvoll überzeugte, wiedergeborene Christen gibt?

Im Frühling planten wir einen ersten Einsatz. Die Behörde von Chiasso stellte uns einen Raum gratis zur Verfügung. Einige Dutzend Menschen sahen den eindrücklichen italienischen Film über das Leben Jesu und hörten die Einladung zum Glauben. Eine kleine Gruppe nahm am »Einführungskurs in den christlichen Glauben« teil, mit dem wir eine Woche später im Konferenzsaal des Hotels Mövenpick begannen. Wir freuen uns über die wenigen, die den Kurs bis zum Ende besuchten und den Wunsch nach einem Bibelkreis in Chiasso äusserten. Wieder war ein Signal zum Start einer Stadtmissionsarbeit in Chiasso gegeben. Zuvor hatten uns schon Gemeindeglieder aus Chiasso und Umgebung, die zu uns in die Gottesdienste kamen, dazu motiviert.

Nun, es blieb die Frage nach einem gut gelegenen, direkt zugänglichen und preisgünstigen Versammlungsraum offen. Wir sahen zunächst keine Lösung. Die Frage trieb uns um. Ich suchte Rat bei einer Frau aus Chiasso, die unsere Gemeinde besucht, und sie wies mich auf das unseren Bedürfnissen entsprechende Lokal im Parterre ihres eigenen Hauses hin. Doch was würde ihr Mann dazu sagen, der absolut keine Beziehung zu unserer Stadtmissionsarbeit hatte? Es sollte gleich geklärt werden. Es war noch keine Minute vergangen, seitdem ihm seine Frau unser Anliegen unterbreitet hatte. Mit Handschlag wurde mir versichert, dass der Raum zu unserer Verfügung stünde. Er könne unseren Bedürfnissen entsprechend eingerichtet werden. Miete brauchten wir keine zu bezahlen. Heute ist der Raum bereit. Die Arbeit in Chiasso kann zunächst mit einem Bibelkreis beginnen.

Wir sind tief bewegt und staunen über Gottes Fürsorge und Führung. Einmal mehr zeigt sich: Ist etwas an der Zeit, macht Gott selbst das Nötige bereit! Wir freuen uns auf den Start in Chiasso. Unser Anliegen: Chiasso soll nicht nur als Ort der langen Ferien-Staus, der streikenden Zöllner, der Lastwagenblockaden, der Schmuggel- und Bankaffären, sondern als Stadt, die Jesus braucht, in unserem Gedächtnis sein.

Beten Sie mit!

Markus Zollinger, Mendrisio

Ein herzliches Dankeschön

Im Namen der Stadtmissionen und Gemeinden, die einen monatlichen Zuschuss erhalten, danke ich allen, die sich in den vergangenen Monaten an der Mitfinanzierung beteiligt haben. Gegenwärtig erhalten folgende Stationen eine regelmässige Unterstützung: Stadtmissionen Yverdon, Aigle und Sierre, Gemeinden in Brunnadern und Brunnen/Schwyz sowie Lugano für den evangelistischen Dienst von Peter Wagen.

Ruedi Glanzmann

Missionstag in Neftenbach

Samstag, 26. November 1988, 9.15–16.00 Uhr
Chrischona-Zentrum, Alte Schaffhausenstrasse 14

Thema:	**Die Schweiz ist weiss zur Ernte!**
09.15 Uhr	Singen und Begrüssung
09.30 Uhr	Die Verheissungen des Wortes Gottes
10,05 Uhr	Hilfe für die persönliche Evangelisation
11.00 Uhr	Seminare: – Hausbibelkreise im Konzept der Gemeinde – Printmedien im Dienst der persönlichen Evangelisation – Missionarische Arbeit unter Frauen – Stellenwert der Gottesdienste für unsere Gemeinden
12.00 Uhr	Mittagslunch wird abgegeben (Anmeldung ist nicht nötig)
13.30 Uhr	Gott baut sein Reich durch die Gemeinde
14.00 Uhr	Zeugnisse, Informationen und Arbeitsmodelle aus verschiedenen Gemeinde- und Stadtmissionsarbeiten – Evangelisation durch die Gemeinde – Filmabend mit Einladung zu Gesprächskreisen – Bellinzona – Anfänge einer neuen Gemeinde – Arth-Goldau – aus dem Herzen der Schweiz – Frick – was Solidarität bewirken kann – Sierre – wie wir den Weg zum Nächsten suchen
16.00 Uhr	Sendung und Segen
Referenten:	F. Aeschlimann, R. Glanzmann, R. Rahm, F. Stettler, J. Sturzenegger, V. Winteler

MISSION

Missionsarbeit inmitten zweier Völker

In unseren verschiedenen Berichten aus dem Bénin sprachen wir oft vom »Bokoland«, der Heimat des Volkes, unter dem wir arbeiten. Aber genau genommen gehört dieses Gebiet nicht nur den Bokos, einem der kleineren Völker Westafrikas (nur ca. 40'000 Leute), sondern auch einer Gruppe von Fulanis, Glieder eines der grössten Völker Westafrikas (ca. 6 Mio.). Sozusagen jedes Bokodorf, dessen Häuser fest gebaut sind, ist umgeben von zwei oder mehreren Fulani-Siedlungen mit sehr leicht gebauten »Häusern«. Die Bokos sind in erster Linie sesshafte Ackerbauern, die Fulani aber Viehzüchter, oft auf Wanderschaft nach Weidegründen. Die Fulani, deren Lebensraum von Kamerun bis nach Senegal reicht, waren schon seit langer Zeit überzeugte Moslems, während sich die Mehrzahl der Bokos erst vor ca. 30 Jahren dem Islam zuwandten. Die Fulanigruppe, die zusammen mit den Bokos relativ friedlich dasselbe Gebiet bewohnt, hat keine direkte Verbindung mit dem grossen zusammenhängenden Fulanigebiet weiter im Norden. Die Fulani im Bokoland bilden somit eine Art Enklave. Von daher muss man sie sogar fast als eine eigenständige Volksgruppe betrachten.

Das Tragische ist nun, dass es wahrscheinlich unter diesen ca. 30'000 (?) Fulani im Bokoland nicht einen Christen gibt. Obschon anderswo Fulani-Gemeinden bestehen und man in ganz Westafrika an verschiedenen Fulani-Dialekt-Bibelübersetzungen arbeitet und man auf den ersten flüchtigen Blick sagen könnte: Die Fulani sind vom Evangelium erreicht, so ist das bei genauem Hinsehen eine fatale Vereinfachung. Unsere Fulani sind eine schlichtweg unerreichte Volksgruppe, ohne Zugang zu einer Fulani-Gemeinde, ohne christliches Zeugnis. Zwar bestehen einzelne etwas tiefere Kontakte zwischen Boko-Christen und Fulanis, aber da die beiden Sprachen so verschieden sind wie etwa Russisch und Deutsch, ist das Reden über wichtige geistliche Dinge nicht einfach und geschieht nur selten.

Als ich kürzlich mit einem Fulani-Missionar der SIM über diese Not sprach und ihm sagte, es wäre unser Wunsch, unsere Boko-Christen an den Punkt zu führen, wo sie ihre Verantwortung auch an den Fulani sähen, meinte er ziemlich entschieden, dass das wohl zu idealistisch gedacht sei. Der Unterschied zwischen den Bokos und den Fulani sei einfach zu gross. In der Tat würde nie ein Boko ein Fulani-Mädchen heiraten oder ein Fulani ein Boko-Mädchen, und man sieht auch – wenn man für einige Wochen in Afrika war – meist deutlich den Unterschied in den Gesichtszügen. – Nun, wir möchten trotzdem darauf hinarbeiten, dass die Verlorenheit dieser andersartigen Leute für unsere Boko-Christen zur Not wird und sie etwas für sie zu tun anfangen. Auch wir möchten in Zukunft nicht nur für die Bokos da sein, wie es bis jetzt der Fall war. Natürlich können wir uns nicht in zwei grossen Aufgaben engagieren. Aber wir haben uns nun etwas mit evangelistischen Kassetten in Fulani eingedeckt. Wenn nun z.B. Fulanifrauen auf dem Heimweg vom Wochenmarkt in Segbana bei unserem Haus anhalten, um Wasser zu trinken, können sie das Evangelium von Jesus Christus hören. Bitte denken Sie an dieses in viele Untergruppen unterteilte, sehr grosse und für die Evangelisation Westafrikas strategisch sehr wichtige Volk der Fulani und besonders an diejenigen im Bokoland.

Der oben erwähnte Fulani-Missionar machte einen Vorschlag, dass er in ihrer Bibelschule nach einem Fulani-Christen suchen würde, der bereit wäre, als Evangelist ins Bokoland zu kommen, dies aber unter der Bedingung, dass die Boko-Christen ihn ganz als ihren Bruder aufnehmen und alles tun, dass er sich in Segbana sehr wohl fühlen kann, d.h. ihm auch die Grossfamilie von zu Hause ersetzen. Möge der HERR Gelingen schenken zu diesem Vorhaben!

Robert Hablützel
Chrischona-Mission/DMG

TERMINE GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

15.–22. Januar:	Alzey
15.–22. Januar:	Burg/Dithmarschen
15.–22. Januar:	CH-Amriswil
15.–22. Januar:	CH-Hunzenschwil/Schafisheim
15.–22. Januar:	CH-Lugano
15.–22. Januar:	CH-Uster

22. Okt.–11. Nov.:	**Kurz-Bibelschule Flensunger Hof** (Kurse I und II)
12.–18. November:	**Frauenfreizeit Flensunger Hof**
7.–14. Januar:	**Weiterbildungskurs ehem. Bibelschülerinnen St. Chrischona**
15. Jan.–4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
19.–22. Januar:	**Landesbibelkurs Giessen**
5.–11. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**
–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
26. Febr.–18. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
27. März–14. April:	**Studienreise nach Israel**

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
DM 300.– durch Insp. K. Haag; Fr. 10.– aus Genf; Fr. 50.– von ER; Fr. 100.– im Opferstock Ziefen; DM 100.– aus Rothenburg; Fr. 500.– durchs Haus »Zu den Bergen«.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 100.– und Fr. 620.– aus Kölliken; Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 170.– und Fr. 300.– im Opferstock Muttenz; Fr. 300.– aus Winterthur; Fr. 50.– und DM 500.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für die Mission:
Fr. 100.– aus Meilen. Für die Chrischona-Mission Fr. 240.– im Opferstock Ziefen; Fr. 20.– und Fr. 50.– aus Kölliken. Für Südafrika Fr. 20.– und Fr. 50.– aus Kölliken; Fr. 50.– im Opferstock Schaffhausen.

Für Hungernde:
Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 500.–, Fr. 550.– und Fr. 250.– im Opferstock Pfäffikon; Fr. 100.– aus Bern; Fr. 200.– und Fr. 500.– im Briefkasten Friedau; Fr. 380.– im Opferstock Ziefen; Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 300.– und Fr. 200.– im Opferstock Muttenz; Fr. 1'000.– im Opferstock Schaffhausen; Fr. 100.– im Opferstock Schlieren; Fr. 100.– aus Gräslikon.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 14. August **H. und H. Hege** in Owingen ein Sohn (Samuel Friedrich).
Am 17. August **U. und R. Hüberli** in Uetikon am See eine Tochter (Rebekka).
Am 24. August **G. und M. Weik** in Nürnberg eine Tochter (Debora).
Am 9. September **F. und E. Bernhardt** in Hallau eine Tochter (Manuela).

Trauung:
Am 24. September **Christoph Enzler** in Schlattdorf mit Barbara Beusch.

Todesfälle:
Am 20. August **Samuel Nussbaumer** in Grub im Alter von 85 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1928–1932.
Am 11. September **Diakonisse Anny Müller** auf St. Chrischona im Alter von 72 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1947–1948.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Heyl, Bernhard, Nelkenstrasse 6, D-6601 Riegelsberg 4 (Tel. 06806/6723).
Heymann, Johannes, Prediger, Bauhof 6, D-2418 Ratzeburg (Tel. 04541/2669).
Juhler, Otto-Erich, Prediger, Klosterstrasse 34, D-2350 Neumünster (Tel. 04321/46560).
Krahe, Werner, Prediger, Glockengiesserstr. 30, D-2400 Lübeck (Tel. 0451/704288).
Lange, Wilfried, Prediger, Amalienstrasse 77, D-7500 Karlsruhe 1 (Tel. 0721/25639).
Lichtenberg, Johannes, Prediger, Moorflagen 29, D-2000 Hamburg 61 (Tel. 040/5552271).
Mack, Herbert, Prediger, Heilbronner Strasse 19, D-6920 Sinsheim.
van Mansvelt, Sonja, Kindersekretärin, Anhöheweg, 8626 Ottikon (Tel. 01/935 32 50).
Moosheer, Andreas, c/o Functional English, 5, Chubb Hill Road, Whitby, YO21 1JU, North Yorkshire, England.
Weder, Martin, CVJM-Sekretär, Merkurstr. 70, 8032 Zürich.

NEUE ADRESSEN

Glauser, Markus, Pasteur, 2, route de Jaegerthal, F-67110 Niederbronn-les-Bains (Tel. 88/80 35 02).
Lepenies, Andreas, Prediger, Rendsburger Strasse 87, D-2330 Eckernförde.
Ostertag, Ulrich, Prediger, Heidenheimer Strasse 5, D-7922 Herbrechtingen-Bolheim (Tel. 07324/41467).
Schmid, Silvia, Gemeindehelferin, Rue de Maillefer 36, 2006 Neuchâtel (Tel. 038/31 67 07).
Stalder, Paul, Prediger, Brauereistrasse 4, 8570 Weinfelden (Tel. 072/22 21 83).
Weber, Bernhard, Prediger, Flensburger Strasse 7, D-2208 Glückstadt (Tel. 04124/8350).

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Nutzen Sie dieses Angebot!

Einen Sonderprospekt hält Ihre Buchhandlung für Sie bereit.

Bei Abnahme beider Bände

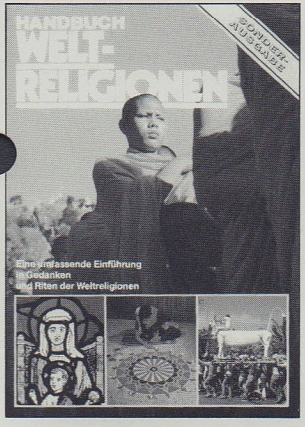
49^{80} DM

Herausgegeben von P. und D. Alexander
Handbuch zur Bibel

Eine farbig illustrierte, vielseitige Einführung in die Bibel. Ein Nachschlagewerk, das die geographischen, kulturellen, religiösen, historischen und wirtschaftlichen Hintergründe zeigt.

680 Seiten, Paperback, durchgehend vierfarbig illustriert, **nur DM 29.80,** Best.-Nr. 35418

Sonderauflage



Herausgeber: Dr. Wulf Metz
unter Mitarbeit von: D. Pierre Beaver, D. Jan Bergman, Dr. Werner Schilling, Lothar Schmalfuss und andere
Handbuch Weltreligionen

Das Handbuch Weltreligionen beschreibt die ganze bunte, vielgestaltige Welt vergangener und gegenwärtiger Religionen. Artikel mit Fotos, Karten und Graphiken informieren über die Geschichte, die heiligen Schriften, die Formen der Gottesverehrung, das Weltbild und den Kult der verschiedenen Religionen.

448 Seiten, Paperback, **nur DM 29.80,** Best-Nr. 35419

Sonderauflage

Wir freuen uns über Ihre Bestellung!

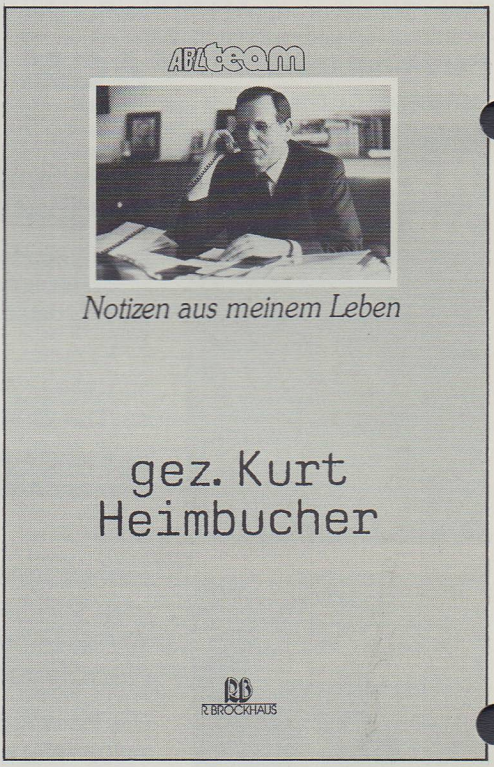
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 110949 – 6300 Giessen

Ja, von diesen »Notizen aus seinem Leben« hat Kurt Heimbucher bei unseren letzten Begegnungen immer wieder gesprochen, so dass wir mit grosser Spannung auf diese Veröffentlichung warteten.

Wer ihn kannte, weiss, wie packend und humorvoll er zu erzählen verstand. Dass er nun selber die Herausgabe seines »persönlichen« Buches nicht mehr erlebt, kann ich noch immer kaum fassen.

Mit mir werden sicher viele gespannt nach dem Buch »gez. Kurt Heimbucher« greifen.

Edgar Schmid
Direktor, St. Chrischona



264 Seiten, geb., mit 18 Abbildungen,
Best.-Nr. 12556, DM 29.–

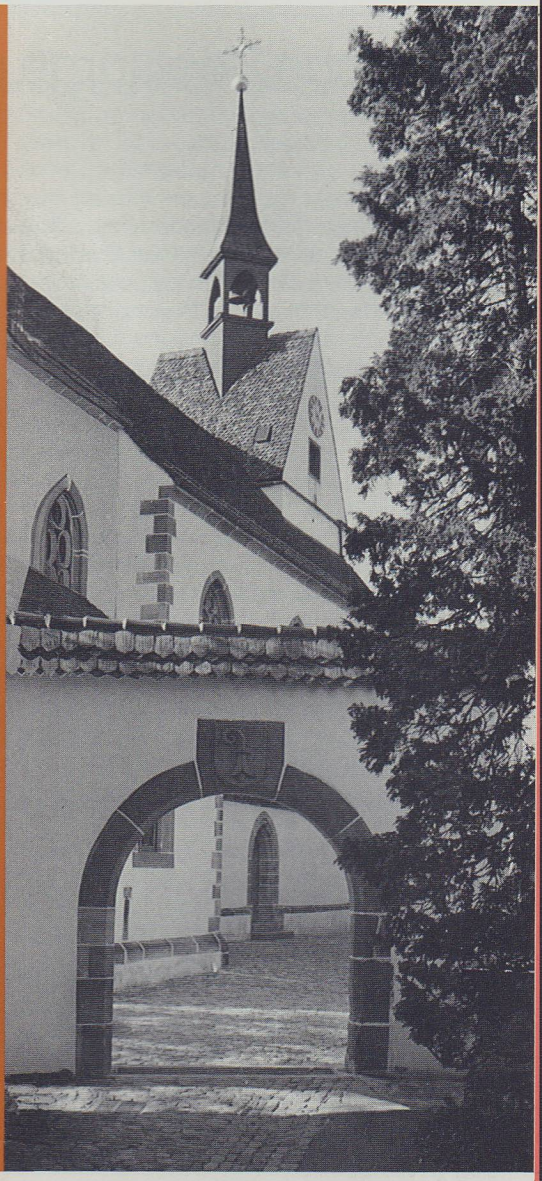
BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION
ST.CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

111. Jahrgang Nr. 11 November 1988



Inhalt:

Das persönliche Wort
Aus dem Wort leben
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Getrost leben – getrost sterben
Mitarbeiterschulung
Die Jubilarinnen berichten
Chrischona-Zentrum: Ausbildungsbereich
Open-air-Filmfestival in Lörrach-Brombach

Biblische Seelsorge und Lebensberatung

Seit längerer Zeit beobachten wir, dass in unserem Volk immer mehr Menschen seelsorgliche Lebensberatung nötig haben. Ehe- und Familienprobleme nehmen zu. Psychische Belastungen finden sich auch im Bereich der christlichen Gemeinde. Depressionen, Erziehungsschwierigkeiten und Berufsprobleme treffen Christen gleichermassen wie ihre Zeitgenossen.

Wir sind herausgefordert, den seelsorglichen Dienst in unseren Gemeinschaften zu intensivieren. Das macht eine Hilfestellung für unsere Prediger und Mitarbeiter notwendig. Um solchen Aufgaben gerecht zu werden, hat das Chrischona-Gemeinschaftswerk

Prediger Heinrich Kaufmann

für diesen besonderen Dienst berufen. Nach einer weiteren Ausbildung wird er mit der Schulung für hauptamtliche und berufene Mitarbeiter beginnen und zugleich für ambulante Beratungen zur Verfügung stehen. Später soll auch eine mehrwöchige interne Betreuung im Flensunger Hof angeboten werden.

Die Finanzierung dieser neuen Aufgabe soll durch Spenden, freiwillige Beiträge für Beratungsgespräche und durch Vergütungen für Schulungen und Vorträge ermöglicht werden. Es ist ein Verein gegründet worden, dessen Mitglieder die Arbeit in allen Belangen mit Rat und Hilfe begleiten.

Informationsbriefe werden regelmässig allen Interessenten, Freunden und Betern zugesandt.

Anfragen sind zu richten an Prediger Heinrich Kaufmann,
Am Flensunger Hof 2, 6315 Mücke-Flensungen

Verein für biblische Seelsorge und Lebensberatung
Geschäftsstelle: Löberstrasse 15, 6300 Giessen
Sonderkonto: 200593833 bei der Bezirkssparkasse Giessen
(BLZ 51350025)

DAS PERSÖNLICHE WORT

Die Macht des gedruckten Wortes

Radio, Fernsehen und die Presseorgane haben ausgiebig von der »Heerschau der Bücher« anlässlich der Internationalen Buchmesse in Frankfurt berichtet. Die Bedeutung des gedruckten Wortes wird uns wieder neu bewusst, wenn wir uns vergegenwärtigen, wie es in der Geschichte das Denken der jeweiligen Zeitepoche beeinflusste und formte, kriegerischen Auseinandersetzungen vorausging, Revolutionen verschiedenster Art einleitete und als sehr erfolgreiches Kampfmittel gebraucht wurde. Das Geschrei vieler Kulturkritiker vor über 20 Jahren, mit dem Beginn des »Fernseh-Zeitalters« werde das Buch bald ein »altmodischer Überrest einer vergangenen Epoche sein«, ist verstummt. Ein erstaunliches Umsatzplus bestätigt, dass es trotz der Konkurrenz durch die elektronischen Medien mit dem Lesen des Buches doch noch nicht zu Ende ist. Für das Buch, das unabhängig ist von Sendezeiten und technischen Abspielgeräten, gibt es keinen Ersatz. Es bleibt das handlichste, immer verfügbare Medium.

Überraschend sind die Ergebnisse von Meinungsumfragen, dass trotz der Distanzierung von der »Institution Kirche« und der Massenaustritte Bücher mit christlichen Themen weltweit, vor allem auch von jüngeren Lesern, sehr gefragt sind. Über der Bibliothek von Alexandria stand der Spruch: »Heilstätte für die Seele«. Offensichtlich ist in unserem Zeitalter der totalen Information diese alte Weisheit vergessen worden. Die seelische Not, die heute Züge einer Zeit- und Kollektivkrankheit trägt, müsste in Erinnerung rufen, dass das Buch in existentiellen Nöten Denkanstösse gibt, neue Perspektiven eröffnet und als Heilmittel echte Lebenshilfe leisten kann.

Angesichts der Explosion auf dem Büchermarkt haben wir allerdings das Angebot kritisch und verantwortungsbewusst zu prüfen. Unter dem Deckmantel der Lebensberatung und -hilfe verbreitet sich viel Scharlatanerie und Geschäftemacherei. Nicht jedes Buch mit hoher Auflage vermittelt echte Weisung und Lebenshilfe. Wir mögen uns aber in unserer Zeit, wo Themen wie »Evangelisation« und »Mission« permanent auf Tagesordnungen stehen, wohl fragen, ob wir als Christen »das zweite Bein der christlichen Verkündigung«, wie K. Bockmühl die büchermissionarische Arbeit nannte, nicht viel zu sehr vernachlässigt haben. Als das nächstliegende und von jedem Christen zu gebrauchende Medium bietet sich christliche Literaturarbeit – und zuallererst die Verbreitung der Bibel – an, über die eigenen engen Grenzen von Kirche und Gemeinde mit dem Evangelium vorzustossen in die Welt. Bücher, und vor allem ***das*** *Buch, verleihen Unabhängigkeit und Festigkeit gegenüber allen zerstörenden Mächten, verhelfen zu der notwendigen Orientierung und lassen uns teilhaben an Gottes Erhaltungswerk an seiner Schöpfung. Thomas a Kempis (1380–1471), Verfasser der berühmten Schrift »Nachfolge Christi«, die nach der Bibel als das meistgelesene Buch der Weltliteratur gilt, schrieb: »Wenn schon der nicht seinen Lohn verlieren soll, der seinem durstigen Nächsten ein Glas Wasser gibt – was wird erst der Lohn derer sein, die dadurch, dass sie gute Bücher in die Hand der Menschen legen, ihnen den Weg zu dem Brunnen des ewigen Lebens weisen?!«*

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Aus dem Wort leben

Psalm 1, 1–3

Das Wort Gottes wird in der Bibel oft mit dem Wasser verglichen. Es ist in der Tat wie frisches Wasser: Es erquickt, es ermöglicht geistliches Leben, Wachstum und Frucht in uns. Voraussetzung ist allerdings, dass es unseren »Herzensboden« bewässern kann. – Wie nehmen wir Gottes Wort auf?

– Wie ein Stein? Wenn man einen Stein mit Wasser begiesst, wird er zwar nass, aber nur oberflächlich. Im Innern bleibt er unberührt, trocken...

– Wie ein Schwamm? Wenn man einen Schwamm benetzt, saugt er sich voll – bis an die Grenze seines Fassungsvermögens. Wird dieses überschritten, beginnt er zu tropfen. Mehr als eine äussere Sättigung kann das Wasser bei ihm nicht bewirken...

– Wie eine Pflanze? Was geschieht, wenn wir einer Pflanze Wasser geben? Sie saugt es auch in sich auf. Aber damit ist das Kapitel nicht abgeschlossen. Das Wasser wird in der Pflanze nicht bloss gespeichert. Es wird durch biologische Vorgänge umgesetzt in pflanzliche Substanzen. So verhilft es der Pflanze zum Wachstum, zur Stärkung, Gesundheit und Fruchtbarkeit.

Dieses Gleichnis zeigt uns, wie wir Gottes Wort in rechter Weise, gewinnbringend, aufnehmen sollen. Ein Mensch, der Jesus liebt, lässt es nicht einfach an sich herunterlaufen wie ein Stein.

Er nimmt es nicht nur auf als blosse Anreicherung seines Wissens – wie ein Schwamm. Er setzt es um in sein Leben; er lebt täglich davon (Matth.4,4). Wie geschieht die »Umsetzung« des Wortes in geistliches Wachstum?

1. Gottes Wort hören

Damit ist nicht nur gemeint: mit den Ohren und dem Verstand zur Kenntnis nehmen, sondern: eindringen lassen ins Herz und ernsthaft bewegen. Das setzt voraus, dass wir uns aufs Wort konzentrieren in innerer Stille und Aufmerksamkeit. Dass wir alles andere abschalten und unseren Gedanken keine »Reiseerlaubnis« erteilen. Dass wir uns ganz bewusst dem Reden Gottes öffnen und uns von ihm treffen lassen. Aus solchem Hören wächst der Glaube.

2. Gottes Wort bewahren

»Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren« (Luk.11,28). Das heisst: Das Gehörte soll erwogen, überdacht und bewegt werden; es soll »Wohnraum« bekommen im Herzen, damit es sich festigen und auswirken kann. Es liegt auf der Hand, dass Bibelworte, die wir bewegen und auswendig können, uns inwendig mehr helfen als vergessene Bibelworte! – Zur »Aufbewahrung« des Wortes gehört ein »feines, gutes Herz«, d.h. ein Herz, das durch Jesu Vergebung gereinigt ist und das selbst bereit ist zu vergeben. Das ist der richtige »Nährboden« für das Wort. Da kann es eindringen und Frucht bewirken.

3. Gottes Wort tun

»Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete«, sagte Jesus. Und – wer sein Wort ins Leben umsetzt, der erfährt die

Kraft dieses Wortes (Joh.7,17)! Dem schenkt Gott Wachstum im Glauben. Und die Frucht des Geistes kann gedeihen (Gal.5,22 u.a.). Auf dem Tun des Wortes Gottes liegt das Wohlgefallen des Herrn und der Erweis echten Glaubens. Wenn das Tun des Wortes fehlt (Gehorsam!), ist der Glaube wertlos (Jak.2,17)!

4. Gottes Wort weitergeben

Jünger Jesu sind nicht als »Auffangbecken«, sondern als »Durchlaufrinnen« des Wortes Gottes in diese Welt gestellt. »Weitersagen!« – so lautet ihre Devise. Das Wort vom Kreuz, das sie zur Erlösung geführt hat, muss weiterlaufen. Es muss weitergetragen werden von einer Generation zur andern, wie eine Stafette. Mitmenschen sollen durch dieses Wort für Jesus gewonnen werden. Das gehört zur Frucht, die Jesus im Leben seiner Jünger erwartet. – Wie solche Frucht werden kann, das lehrt uns Jesus am Gleichnis der Pflanze. Er sagt: »Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm (im rechten Hören, Bewahren, Tun und Weiterleiten seines Wortes), der bringt viel Frucht« (Joh. 15,5)!
Wer sich im »Bleiben« übt, ist deswegen noch kein fehlerloser, vollkommener Christ. Aber irgendwie merken es seine Mitmenschen: Bei dem ist es echt! Der redet nicht bloss von Gottes Wort – der lebt es auch aus! – Und so kommt sein Christuszeugnis auch an. Gott braucht ihn als Zeugen und schenkt Frucht, mehr, viel, bleibende Frucht (nach Joh.15).
Wie nehmen wir Gottes Wort auf? – Wie ein Stein? – Wie ein Schwamm? – Wie eine Pflanze?
Wohl dem Menschen, der »Freude hat am Wort des Herrn, über sein Wort nachsinnt bei Tag und bei Nacht. Er ist wie ein Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der zur rechten Zeit seine Frucht bringt und dessen Blätter nicht welken. Alles, was er tut, wird ihm gut gelingen«!

Jakob Sturzenegger

Und dazu ein eindrückliches Zeugnis von einer unserer Diakonissen, die auf 50 Dienstjahre zurückblicken kann:

Brot fürs Leben

Als ich zum erstenmal vom Elternhaus wegzog, fand ich zuunterst im Reisekorb eine Bibel und daneben ein Stück Brot. Beides hatte mir meine Mutter hineingelegt. Sie wollte mir damit sagen: Brot fürs körperliche Leben schenkt Gott dir jeden Tag, dafür sei dankbar! Um aber den Weg durch dieses Leben zu finden, brauchst du jeden Tag Gottes Wort als Freude, Kraft und Hilfe auf dem Weg zur Herrlichkeit, auch im Leid. Das hat sich in meinem Diakonissenleben bewährt. Gottes Wort brauchte ich, um in Jesus zu bleiben und zu wachsen, aber auch für meine Mitmenschen: für meine lieben Kinder in der Sonntagsschule, bei kranken und alten Menschen, auch an Sterbebetten. Gottes Wort war mir Leitung durch mein ganzes Leben. So darf ich dankbar zurückschauen auf Gottes Vergeben, Segnen und Bewahren.

Schwester Frieda Liechti

AUS ZEIT UND WELT

Glaube und Staat

Kanton Bern: Gleiche Rechte für die Freikirchen?

Der Kanton Bern will weitere »Religionsgemeinschaften« unter gewissen Bedingungen als öffentlich-rechtliche Trägerschaften anerkennen und ihnen Steuerprivilegien gewähren. Einen solchen Status strebt insbesondere die jüdische Gemeinde seit langem an. Die Voraussetzung für diese Anerkennung haben die Stimmbürger bereits im Dezember 1979 mit einer Verfassungsänderung geschaffen. In der Herbstsession wurde das Gesetz in erster Lesung beraten. Unterschiedliche Aufnahme findet das Gesetz bei den betroffenen Freikirchen. Während sich die einen eine öffentlich-rechtliche Anerkennung vorstellen könnten und auch bereit sind, entsprechende Bedingungen wie etwa den Verzicht auf »Missionierung« in Spitälern zu erfüllen, lehnen andere eine Anbindung an den Staat und die damit verbundenen Einschränkungen strikte ab, da sie das Selbstverständnis der Freikirche tangierten.

idea CH

300 000 libanesische Christen leben in Flüchtlingslagern

300 000 libanesische Christen, d.h. ein Sechstel ihrer Gesamtzahl von nicht ganz zwei Millionen, leben zum Teil schon mehr als zehn Jahre als Heimatvertriebene fern von ihren angestammten Städten und Dörfern. Sie sind in die durch interkonfessionelle Wehrverbände der »Libanesischen Kräfte« geschützte Christen-Enklave in der Umgebung des ehemaligen Luftkurorts Brummana in Sicherheit gebracht worden. Die meisten christlichen Flüchtlinge sind in ehemaligen zerschossenen oder verfallenen Hotels untergebracht. Sie erhalten Reis, Hülsenfrüchte und Trockenmilch aus internationalen Hilfssendungen, die aber meistens schon ungeniessbar sind, wenn sie im Libanon eintreffen. Der Grossteil der Konservenhilfe aus den USA wird von christenfeindlichen Milizen in einem der Häfen von Beirut abgefangen und in die Kanäle des Schwarzmarkts umgeleitet. In den Supermärkten des islamischen West-Beirut sind zum Preis von umgerechnet zehn Franken Fleischkonserven mit der Aufschrift »Hilfe für Libanons Christen« zu haben.

idea CH

Glaube und Volk

Protest hatte Erfolg: Keine Astrologie an der Volkshochschule

Proteste von Christen hatten Erfolg: Der Oberkreisdirektor des Landkreises Northeim, Ralf Rainer Wiese, hat Kurse in »astrologischer Psychologie« an der Kreisvolkshochschule mit sofortiger Wirkung verboten. Nach einem Zeitungsbericht über das Angebot hatte sich ein »Kreis Entschiedener Christen« in Lindau bei Northeim in einem Leserbrief dagegen gewandt, dass eine öffentliche Bildungseinrichtung zu Praktiken des Aberglaubens verführe. Der Kreis zitierte auch Bibelstellen, in denen die Beschäftigung mit der Astrologie verboten wird. Zur Begründung des Verbots erklärte der Northeimer Verwaltungschef: »Ich war einigermassen erschüttert, dass im Jahre 1988 sozusagen von Amts wegen so ein Unsinn, so ein Humbug, so ein Aberglaube mit öffentlichen Mitteln gefördert wird.«

idea

Diakonisches Werk: »Es steht nicht gut um Ehe und Familie«

Zu verstärkten Hilfen für Familien hat der Präsident des Diakonischen Werkes der EKD, Karl Heinz Neukamm (Stuttgart), Staat und Kirche aufgerufen. »Es steht nicht gut um Ehe und Familie«, schreibt er in der in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift »Diakonie«. In der Bundesrepublik gebe es etwa 23 Millionen Familien. Davon sind, so Neukamm, ein Drittel »Normalfamilien«, also Eltern mit Kindern. Zwei Drittel seien »unvollständig«: alleinerziehende Mütter oder Väter. Im Schnitt habe eine Familie 1,5 Kinder. Neukamm weist auch auf die hohe Scheidungsrate hin. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes wurden im vergangenen Jahr rund 380 000 Ehen geschlossen und 130 000 geschieden. Bei Umfragen erklärten 85 Prozent der Bürger, dass sie eine Familie brauchen, um glücklich zu sein.

idea

USA: Abtreibungsgegner lassen sich massenweise verhaften

Abtreibungsgegner bereiten der Justiz von Atlanta im US-Bundesstaat Georgia schwere Sorgen. Seit Mitte Juli blockieren bis zu 1000 Demonstranten die Zugänge zu Kliniken, in denen Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt werden. Mehr als 750 Teilnehmer der Protestaktio-

nen sind bereits vorläufig festgenommen worden. 105 von ihnen sind noch in Haft, weil sie sich weigern, ihre Personalien anzugeben. Ende August wurden 31 Demonstranten freigelassen. Sie hatten ihren Namen zu Protokoll gegeben, nachdem man sie mit Kriminellen zusammengelegt hatte. *idea CH*

Glaube und Literatur

25 000 buddhistische Mönche studieren die Bibel

In Thailand ist das Interesse am Christentum neu erwacht. 25 000 buddhistische Mönche studieren gegenwärtig die Bibel. Sie nehmen an Fernkursen des thailändischen Bibellesebundes teil. Dies berichtete jetzt dessen Generalsekretär, Yawanit Kasaetwatananond (Bangkok). Die Arbeit des Bibellesebundes in Thailand nahm nach seinen Angaben seinen Anfang in christlichen Missionsschulen, die von Kindern verschiedener Religionen besucht werden. Im Königreich Thailand ist der Buddhismus Staatsreligion. Ihm gehören rund 92 Prozent der 52,7 Millionen Einwohner an. Der Anteil der Christen beträgt weniger als ein Prozent. *idea*

100 Jahre Neukirchener Kalender: »Besinnung in kurzer Zeit«

Ein täglich von rund einer Million Christen gelesener Bestseller wurde jetzt 100 Jahre alt: der Neukirchener Kalender. Der Abreisskalender, der jeden Tag eine kurze Andacht sowie Geschichten, Gebete und Meditationen bietet, hat in diesem Jahr eine Auflage von 650 000 Exemplaren. Wie der Herausgeber, der Leiter des in Neukirchen-Vluyn ansässigen »Erziehungsvereins«, Pastor Rudolf Weth, bei der Jubiläumsveranstaltung am 11. September sagte, beträgt die bisher erschienene Gesamtauflage rund 65 Millionen Exemplare. Alle Kalenderblätter einzeln hintereinandergelegt bildeten eine Strecke von 3,5 Millionen Kilometer oder fünfmal zum Mond und zurück. *idea*

Glaube und Gemeinde

Die Mission macht Fortschritte: Die Zahl der Christen steigt

Mehr Optimismus in der christlichen Mission hat der englische Missionswissenschaftler Patrick Johnstone (Gerrards Gross bei London) gefordert. Das Christentum habe in den vergangenen Jahrzehnten besonders in der Dritten Welt weit grössere Fortschritte gemacht, als es oft den Anschein habe, sagte er vor 140 west- und osteuropäischen Theologen in Stuttgart. Sie nehmen an einer Tagung des Lausanner Komitees für Weltevangelisation über die »Neu-Evangelisierung« Europas teil. Nach Johnstones Worten sind die europäischen Christen zu sehr auf ihre eigenen Probleme fixiert, beispielsweise den Schrumpfungsprozess ihrer Kirchen. Sie sollten sich dadurch nicht in ihrem Missionsauftrag entmutigen lassen. Die Zahl der Evangelikalen sei weltweit von 1975 bis 1985 von 148 Millionen auf 280 Millionen gestiegen, das jährliche Wachstum von 4,7 Prozent übertreffe den Bevölkerungsanstieg von 1,7 Prozent um das Dreifache. *idea*

Wird die Kirche zu einer Randerscheinung der Gesellschaft?

Die evangelische Kirche droht angesichts hoher Austrittszahlen und geringen Gottesdienstbesuchs zu einer Randerscheinung der Gesellschaft zu werden. Diese Ansicht vertrat der Hamburger Bischof Peter Krusche vor dem Konvent der Pastorinnen und Pastoren im Sprengel Hamburg der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Es bleibe zu fragen, wie die Kirche mit ihrer Situation als Minorität umgehe. Im Blick auf eine dringend gebotene »missionarische Kompetenz« ihrer Mitarbeiter müsse sie wieder über ihren Auftrag nachdenken, Licht und Salz der Welt zu sein. Dazu gehöre auch die Frage, wie Frömmigkeit und Weltbezogenheit miteinander zu vereinbaren seien. Krusche appellierte an die Pastoren, sich an den »erwecklichen Gemeinschaften« ein Beispiel zu nehmen und wie diese nach dem Willen Gottes zu fragen. Ihre Identität könne die Kirche nur finden, wenn sie sich an Gott als ihrem Herrn orientiere. *idea*

ST. CHRISCHONA

Bereits liegen arbeitsintensive Wochen im neuen Studienjahr zurück. Wir danken täglich für das Geschenk, dass wir nach der Morgenandacht in unserer Kirche an die Arbeit in den Lehrsälen und in den verschiedenen Bereichen gehen dürfen. Wir sind uns bewusst, dass dies ein grosses Vorrecht ist. Die neu zu uns gekommenen Seminaristen und Bibelschülerinnen haben in kurzer Zeit Wurzeln gefasst und sich gut eingelebt. Wir danken immer wieder allen von Herzen, die durch ihre Fürbitte und durch Gaben unsere Arbeit ermöglichen.

An Abwechslungen fehlte es in diesen Berichtswochen nicht. So machten sich die Seminaristen der Klassen 2 – 4 am 13./14. September auf die traditionelle *Seminarreise.* Mit grosser Sorgfalt haben die Seminaristen der 4. Klasse ein Programm vorbereitet, das jeden Wetterverhältnissen Rechnung trug. Eindrücklich war die Besichtigung des Atomkraftwerkes Gösgen. Dann führte die Reise in die Innerschweiz. Von Flüelen fuhren wir mit dem Schiff nach Buochs. Dort holte uns der zweistöckige Bus ab und brachte uns nach Meiringen, wo wir einen geselligen Abend erlebten. Da wegen der Wetterlage eine vorgesehene Wanderung nicht möglich war, besichtigten wir das prächtige Freilichtmuseum Ballenberg. Über Interlaken fuhren wir zu den Beatushöhlen und traten dann die Rückreise nach St. Chrischona an. Die Tage der frohen Gemeinschaft werden allen in dankbarer Erinnerung bleiben.

Eine gute *Information über die EXPLO 88* gab uns am Hausgemeindeabend am 21. September Pfr. U. Schmid mit einem Team von Campus für Christus. In der biblischen Betrachtung über das Thema der Konferenz: »Gebet verändert die Welt« wies er besonders darauf hin, dass wir die Gotteskraft vor allem im Lobgebet empfangen. Der Abend war eine Ermutigung, das »Kampfmittel Gebet« noch freudiger in Anspruch zu nehmen und dieses persönlich und gemeinsam bewusster zu pflegen.

Zur *Schwesternkonferenz* vom 22.–28. September reisten viele Diakonissen aus Deutschland und der Schweiz ins Mutterhaus. Neben Vorträgen und gemeinsamen Besprechungen war die Feier mit den Jubilarinnen ein besonderer Höhepunkt. Da viele Gäste kamen, musste die Feier in die »Eben-Ezer-Halle« verlegt werden. Wie Diakonie heute verwirklicht wird, davon gaben die Lebens- und Dienstzeugnisse der Jubilarinnen eindrücklich Zeugnis (siehe dazu die folgenden Berichte).

Am *Gebetsmorgen* am 23. September wurden wir erinnert an die Treue Gottes, die uns täglich viel Anlass gibt zum Loben und Danken. Auch wenn Gott nicht alle unsere Wünsche erfüllt, so erfüllt er doch alle seine Verheissungen. Wie wichtig ist das gemeinsame Gebet, führt es doch über unseren persönlichen Gesichtskreis hinaus und lässt uns Anteil haben an der Weltregierung Gottes!

Am 26. September feierte unser Verwalter *Th. Rüdiger den 60. Geburtstag.* Unsere Küchenmannschaft hatte ein festliches Abendessen zubereitet, zu dem auch unsere Mitarbeiter/-innen eingeladen waren. Darauf folgte eine originelle, von unseren Seminaristen aktualisierte »Tagesschau«. Wir hörten verschiedene heiter-ernste Interviews und Beiträge, die Kenntnis gaben von verschie-

denen Begegnungen und Erfahrungen mit dem Gefeierten. Dazwischen gab er auch selber einen Einblick in seine Lebensführung und Arbeit. Der Gemeindepräsident von Bettingen, K. Fischer, würdigte die Mitarbeit von Th. Rüdiger im Gemeinderat, und ich konnte ihm im Namen unseres Werkes den herzlichen Dank aussprechen für die 27jährige Tätigkeit als Verwalter, die er stets mit grossem Einsatz und in beispielhafter Treue versah. Musikstücke und Lieder umrahmten die gediegene Geburtstagsfeier.

Am 26./27. September leiteten unsere Vollzeiter in der Kinderarbeit, S. van Mansvelt, H. Forrer, M. Zwicky und R. Schwarz, ein *Kinder- und Teenager-Seminar.* Die Bibelschülerinnen vom Unter- und Oberkurs und die Seminaristen der 3. Klasse erhielten viele praktische Hilfen für die Vorbereitung einer Kinderwoche.

An der *Viehschau* am 27. September wurde unsere Kuh »Grille« mit einer prächtigen Glocke ausgezeichnet. Sie erhielt diesen Preis nicht nur für die höchste Milchleistung im Kanton, sondern sie lag auch in der Gesamtbeurteilung an der Spitze. Der Experte, Dr. R. Baumgartner, Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule »Ebenrain« in Sissach, erwähnte, dass ihre Milchleistung sogar gesamtschweizerisch in den ersten Rängen liege. Wir sind für die insgesamt sehr gute Benotung unseres Viehbestandes dankbar, ist dies – wie erwähnt wurde – doch ein Zeugnis für die sorgfältige und umsichtige Tierpflege auf unserem Hof.

In der *Missionsgebetsstunde* am Abend unterstrich Missionarin L. Fehlmann, die seit 27 Jahren mit der Überseeischen Missions-Gemeinschaft in Thailand arbeitet, die »Vermittlerfunktion«, die wir als »Glieder am Leib Christi« haben. Herausfordernd war ihre Anfrage, ob wir in unserem Wohlstand noch in der Lage seien, »die Nerven zu aktivieren« und in den Gemeinden noch die rechten Prioritäten zu setzen vermögen. Neben zahlreichen Gebetsanliegen gab sie die Aufgabe, über das Wort nachzudenken: »Die Gemeinde lebt von der Mission wie das Feuer vom Brennen«. Nur wer Willen und Vermögen Gott zur Verfügung stellt und seine Zuversicht aus den gegebenen Verheissungen schöpft, kann Lichtträger der Gotteswahrheit in der Welt sein.

Am *Besuchstag* am 2. Oktober kamen viele Eltern, Verwandte und Bekannte unserer Seminaristen und Bibelschülerinnen. Der Einblick in unsere Arbeits- und Wohnverhältnisse wirkt immer wieder klärend, weckt das Interesse an unserer Arbeit und schafft gute Verbindungen.

M. Voegelin, Leiter der Schweizerischen Allianz-Mission, stellte am Hausgemeindeabend am 5. Oktober überzeugend heraus, dass *Weltmission* nicht nur Auftrag, Lebens- und Dienstkonzept von »Spezialisten« ist, sondern die ganze Gemeinde und jeder einzelne Christ dazu aufgerufen ist, an »Gottes faszinierendem weltweitem Konzept« mitzuarbeiten. *E.S.*

Getrost leben – getrost sterben

Schwesternkonferenz,
22.–28. September
So lautete das Thema unserer Schwesternkonferenz. Jedes Mal neu gehen wir solchen Tagen erwartungsvoll, froh und nachdenklich entgegen. Sie bringen uns als Höhepunkt auf jeden Fall das Erleben der Schwesterngemeinschaft; dann aber auch das gemeinsame Sich-Finden unter Gottes Wort und zu Vorträgen über aktuelle geistliche Probleme unserer Zeit. Die Herbstkonferenz ist jeweils besonders geprägt durch die Jubiläumsfeier. Dieses Jahr waren es 27 Diakonissen, die auf 25, 40, 50 und 60 Diakonissenjahre zurückblicken konnten.
Was es heisst, *getrost leben,* erfuhren wir lebendig aus Vorträgen, Andachten und Zeugnissen. Ich will versuchen, einzelne Aussagen daraus zu einem kleinen Mosaik zusammenzufügen:
»Der Grund alles Trostes ist nicht die Erfahrung des Aussergewöhnlichen, sondern das alltägliche Brot des Lebens im Wort des – Gedenke der Berufung, wie Gott die Hand auf dein Leben gelegt hat, worauf es nur *eine* Antwort gab: Lobe den Herrn, meine Seele. – Jesus ruft nicht die Fähigen, sondern er befähigt die, die er ruft. – Ich durfte den Dienst Jesu für mich in Anspruch nehmen, mein Leben an Gott verlieren, um andern zu helfen, ihr Leben an Gott zu verlieren. Die gute und liebende Hand Gottes war über mir. Er machte mich frei von Ängsten und Hemmungen. Es war schön, aber auch schwer.« – Und das Leben des Propheten Jeremia verdeutlichte uns, dass ein Leben der Berufung auch von Anfechtungen gezeichnet ist. »Höre trotzdem nicht auf zu gehen, bis du an dem Ort deiner Berufung bist.« – Die Gewissheit seiner Damaskusstunde konnte auch einem Apostel Paulus niemand nehmen. Sein starkes Sendungsbewusstsein blieb. Er war allezeit getrost, auch wenn er unter Leiden noch lernen musste. – Nicht hoch genug einschätzen können wir in solchen Führungen die Fürbitte der Schwesternschaft. – »Was gibt es zu rühmen an einem Schwesternjubiläum? Die Treue Gottes! Mein Herz freut sich, dass ich ein Mutterhaus habe und viele Schwestern.
50 glückliche Schwesternjahre hat der Herr mir geschenkt.«

Getrost sterben
Sterbende pflegen ist ein besonderes Vorrecht. Das veranschaulichte uns in praktischen Darlegungen eine unserer Feierabendschwestern, die lange in der Gemeindekrankenpflege tätig war. Anlass für die Wahl dieses Themas war, uns Hilfe für diesen Dienst zu vermitteln. Es wurde uns bewusst gemacht, dass Leben aus Gottes Hand die Voraussetzung ist zu einem Sterben an Gottes Hand. Welch ein Geheimnis sind Sterben und Tod! Sterben heisst nach dem Neuen Testament: sich bis in den Tod hineinfallen lassen in die Hände Gottes. Hilfe zur Gottfindung darf aber anderen am Sterbebett noch gegeben werden – nicht mehr im Gespräch; denn wo der Herr spricht, findet kein Gespräch mehr statt. Die Kraft des geistlichen Zuspruchs mit Worten der Bibel und des Gesangbuches ist dann am Platz. Darüber hinaus dürfen wir um Ostern und die Auferstehung wissen. Das ist

Bibelkunde Neues Testament

Kapitel 14: Die Briefe an Timotheus

I. Der Verfasser

Paulus, Apostel Jesu Christi – so stellt sich der Verfasser in beiden Briefen vor. – Nach einem Aufenthalt in Ephesus hatte Paulus Timotheus in der Stadt zurückgelassen, während er selber nach *Mazedonien* weitergereist war (1,3). Wenn wir die Angaben im Titusbrief berücksichtigen, drängt sich die Annahme auf, dass die Gefangenschaft in Rom (Apg.28,16–31) mit einer Freilassung endete. So konnte Paulus die Gemeinde in Griechenland und Kleinasien noch einmal besuchen und eventuell in Richtung Spanien neue Gebiete mit dem Evangelium erreichen. Zur Zeit der Abfassung des 2. Briefes war er *erneut in Rom gefangen.* Ein erstes Verhör hatte bereits stattgefunden. Paulus war überzeugt, dass nun sein Dienst zu Ende ging; er rechnete mit seinem baldigen Tod (2. Tim.1,16–17;4,6–8.16–18).
Abfassungszeit: zwischen 63 und 67 n.Chr.

II. Der Briefempfänger

Timotheus war in Lystra durch den Dienst des Apostels zum Glauben gekommen (1,3). Als Paulus auf seiner zweiten Reise die Gemeinde in Lystra besuchte, nahm er Timotheus mit. Von diesem Zeitpunkt an war Timotheus während Jahren der *Mitarbeiter, der Paulus am nächsten stand.* Er schätzte ihn als einen Mann, der *treu* war und *von Herzen für die Sache Jesu Christi besorgt.* Sein eher *ängstlicher Charakter* und seine *geschwächte Gesundheit* waren kein Hindernis. Paulus konnte den jüngeren Mitarbeiter mit schwierigen Aufträgen betrauen.
Zur Vertiefung: Lesen Sie bitte Apg.16,1–3; 2.Tim.1,5; 3,10–11 und 1.Tim.4,12;5,23; 2.Tim.1,7; Phil.2,19–22.

III. Der 1. Brief an Timotheus

1. Veranlassung

Seit den Anfängen der Gemeinde in Ephesus waren Jahre vergangen. Falsche Lehren hatten sich eingeschlichen. Paulus will Timotheus Mut zusprechen, auch weiterhin klaren Kurs zu bewahren und durch seine Lebensart Vorbild zu sein. Er gibt Anwei-

sungen, worauf Timotheus zu achten hat und wie er sich in den schwierigen Gegebenheiten verhalten soll. Denn nur die Gemeinde, deren Leiter in Lehre und Leben fest an der Wahrheit des Evangeliums bleiben, kann ungesunde Strömungen erkennen und sich vor dem Eindringen falscher Lehren schützen.
Paulus rechnet damit, dass der Brief nicht nur von Timotheus, sondern auch von der ganzen Gemeinde gelesen wird (6,21b).

2. Aufbau und Gliederung

Thema: *Wie eine örtliche Gemeinde gesund bleiben kann*

1,1–2	Briefeingang
1,3–3,13	**Akzente für die Gemeindearbeit** – das Evangelium und auch seine Verfälschungen kennen – das gemeinsame Gebet nicht vernachlässigen – die hohen Anforderungen an Leiter und Helfer beibehalten
3,14–6,21	**Weisungen an Timotheus** – falsche Lehren konsequent abwehren – Seelsorgearbeit an allen Gemeindegliedern wahrnehmen – selber treu ausharren in vorbildhaftem Leben und im Bezeugen des Evangeliums

3. Briefinhalt

a) 1,3–20: Die *Verfälschungen des Evangeliums,* wie sie in Ephesus im Umlauf sind, haben deutliche *Erkennungszeichen:* endloses Diskutieren über Abstammungstafeln, Gerede über von Menschen ersonnene Geschichten, fehlendes Bewusstsein der eigenen Schuld und Sünde und deshalb selbstsicheres Umgehen mit dem Gesetz. Das *Evangelium* von Jesus Christus hat andere Schwerpunkte. Es geht um *Gottes Gnade und Liebe,* wie diese *in Jesus Christus offenbar* geworden sind. Gott hat sich der Gesetzesübertreter erbarmt, in Jesus Christus kann er dem sündigen Menschen alle Schuld vergeben. Dies hat Paulus in seinem eigenen Leben erfahren. Er war ein Verfolger und Lästerer gewesen, doch Gott hat ihm Gnade erwiesen. Ja, das Wort ist wahr und verdient volles Vertrauen: Jesus Christus kam in die Welt, um Sünder zu retten.
b) 2,1–15: Wesentlicher Teil des Gottesdienstes ist der *gemeinsame Dank gegen Gott,* das *Gebet* für den sieghaften Lauf des Evangeliums und die *Fürbitte* für die Verantwortlichen in Regierungsaufgaben. – Grundlage für alles Beten ist die Tatsache, dass Gott durch den einen Mittler Jesus Christus retten will, der sich selber als Opfer für die Sünden der Menschen gegeben hat. – Die Männer sollen beten mit heiligen Händen, ohne Zorn und Zweifel, die Frauen in unauffälliger Kleidung und ihre Stellung und Aufgabe als Frau und Mutter bejahend.

c) 3,1–13: Bevor einem Gemeindeglied der Dienst eines Leiters oder Mitarbeiters übertragen werden kann, ist zu prüfen, ob sein Leben den *für solche Aufgaben notwendigen Anforderungen* entspricht: vorbildlicher Lebenswandel, gutes Ehe- und Familienleben, bewährt im Glauben, freundlich und friedlich, fähig zu lehren, guter Ruf bei Nichtchristen. Dies ist wichtig, denn die Gemeinde ist beauftragt, die Botschaft vom Sieg Jesu Christi bekanntzumachen.

d) 3,14 – 4,16: Es wird immer Menschen geben, die hinter falschen Lehren herlaufen und sich durch allerlei Vorschriften verführen lassen. Paulus weist Timotheus an, den Glaubenden voranzugehen und *Vorbild* zu sein in der Liebe und im Vertrauen auf Jesus Christus.

e) 5,1 – 6,10 + 6,17–19: In der Gemeinde gibt es ältere und jüngere Glieder, Männer und Frauen, Sklaven und Herren, Arme und Reiche. Unparteiisches und selbstloses Verhalten ist vor allem gefordert von denen, die Verantwortung tragen. Timotheus kann den einzelnen *seelsorgerlich weiterhelfen,* so dass kein Glaubender das eigentliche Lebensziel aus den Augen verliert: Jesus Christus zu dienen, auch in den Belangen des täglichen Lebens.
Ausführlich spricht Paulus von der Verantwortung der Witwen und der Verantwortung den Witwen gegenüber, und dies innerhalb der Familien und innerhalb der Gemeinde.

f) 6,11–16.20–21: Paulus ermutigt Timotheus, was ihm anvertraut ist, *unverfälscht zu bewahren* und den ihm gegebenen Auftrag *treu zu erfüllen,* bis Jesus Christus kommt.

IV. Der 2. Brief an Timotheus

1. Veranlassung

Paulus befindet sich erneut in Gefangenschaft. Seine Verurteilung und damit auch seine Hinrichtung können schon bald erfolgen. Aus der Überzeugung heraus, dass das Ende seines Lebens und Dienstes bevorsteht, schreibt Paulus noch ein letztes Mal an seinen geliebten Mitarbeiter Timotheus. Der Brief ist darum eine Art Vermächtnis des Paulus. Es ist ihm ein Anliegen, Timotheus aufzufordern, in dieser neuen Situation Leiden nicht zu scheuen und in den Bedrängnissen Diener Jesu Christi und Verkündiger des Evangeliums zu bleiben.
Paulus bittet Timotheus, so schnell wie möglich zusammen mit Markus zu ihm nach Rom zu kommen und den Mantel und die Pergamente mitzubringen. – Ob die beiden Paulus noch lebend in Rom angetroffen haben, ist aus den neutestamentlichen Texten nicht mehr ersichtlich.
Zur Vertiefung: Lesen Sie bitte 2. Tim. 4,1–5.9.11.13.16–18.

2. Aufbau und Gliederung

Thema: *Der Diener Jesu Christi in schwerer Zeit*

1,1–2	Briefeingang
1,3–18	Im Leiden voll Zuversicht in der Kraft des Heiligen Geistes
2,1–26	Stark gemacht durch den Blick auf den auferstandenen Christus
3,1–17	Fest verwurzelt und gegründet in den Heiligen Schriften
4,1–8	Unerschrocken das Evangelium predigen bis zur Begegnung mit Jesus Christus
4,9–22	Mitteilungen und Briefschluss

3. Briefinhalt

a) 1,3–18: *Gott hat uns den Heiligen Geist gegeben, den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit.* In Anfechtungen und Ängsten, in Auseinandersetzungen und Gefahren kann Timotheus den Anforderungen genügen, weil der Herr ihn dazu stark macht. Jesus Christus ist erschienen und hat dem Tod die Macht genommen und das Leben, unvergänglich und ewig, ans Licht gebracht – ein Wort des Triumphes, wenn das Leben der Verkündiger des Evangeliums Zielscheibe der Feinde wird.

b) 2,1–26: *Halt im Gedächtnis Jesus Christus, der auferstanden ist aus den Toten.* Der Blick auf den auferstandenen Christus gibt Mut zum Ausharren und Dranbleiben, auch in Trübsalen und Leiden. Er bewahrt vor der Zersplitterung der Kräfte und lässt zielorientiert arbeiten. Timotheus kann treue Menschen zurüsten für den Dienst in der Gemeinde, aber auch Abstand halten zu Menschen, die sich und andere in leere Wortgefechte und Streitereien verstricken.

c) 3,1–17: *Bleibe in dem, was du gelernt hast.* Die Zeiten werden noch gefahrvoller werden. Selbstsucht, Hochmut und Verachtung der Gebote Gottes werden das Handeln der Menschen bestimmen. Die Zeugen der Wahrheit aber werden verfolgt werden. – Timotheus kennt von Kindheit an die Heiligen Schriften. Wenn er auf Gottes Wort baut, wird er zu jedem guten Werk ausgerüstet und fähig sein.

d) 4,1–8: *Verkündige treu und unerschrocken Gottes Wort.* Paulus ist innerlich überzeugt, dass er am Ende seines Lebens steht. Die Kampfbahn ist durchlaufen, er weiss sich am Ziel, wo Jesus Christus ihn erwartet und ihm den Kampfpreis bereithält. Das Evangelium hingegen muss unter die Menschen getragen werden. Paulus legt die Verantwortung dafür auf Timotheus und auf alle anderen, die an Jesus Christus glauben und ihm dienen werden.

Elisabeth Meyer

Gottes Absicht, dass wir in der Freude der lebendigen Hoffnung leben und sterben können. Schon an der Zeitenwende begegnet uns bei Simeon, dem nach dem Alten Testament Gerechten, das getroste Sterben: »Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, denn meine Augen haben dein Heil geschaut.«

An einer Schwesternkonferenz sollte auch der Ausflug nicht fehlen. Er führte uns diesmal bei herrlichem Herbstwetter und bester Alpensicht durch das reizende Emmental. Am letzten Tag trennten wir uns nach der Feier des Abendmahls, um neu gestärkt den Platz im Alltag wieder einzunehmen.

Schwester Rosel Weiss

Staunen...

Die Jubilarinnen berichten

Das Leben gewinnen

25 Dienstjahre

Laut Fremdwörterbuch ist ein Jubiläum ein festlich begangener Jahrestag eines *bestimmten Ereignisses.* Ja, es war ein Ereignis, ein Eingreifen Gottes in mein Leben; denn lange bewegten mich die Fragen für mein Leben: Woher? Wohin? Wozu? Doch dann hat Gott mich aus den Verstrickungen meines Weges herausgerufen. Er zeigte mir den Weg, den ich gehen sollte. War es eine Einbahnstrasse? Mir war klar: Ich hatte nichts zu verlieren, sondern nur zu gewinnen.

Helmut Thielicke drückt es in seinem Buch »Begegnungen und Erfahrungen« so aus: »...dass der Mensch, wenn er sich selbst sucht, sich verfehlt, und dass er sich nur dann gewinnt und verwirklicht, wenn er sein Leben an Gott verliert.«

Ich wurde und bin gern Diakonisse. Dabei geht es mir nicht um *meinen* Dienst, nicht um die Aufgaben, in denen ich stehe oder gestanden habe, sondern dass ich den *Dienst Jesu für mich* in Anspruch nehmen darf. So bleibe ich mit ihm verbunden und auf dem Weg. An dieser Stelle möchte ich Gott, aber auch Menschen danken, die mich in Zeiten der »Durststrecken«, in denen ich mich selbst suchte, begleitet und mir vertraut haben.

Seit vier Jahren stehe ich in der Mitarbeit des Blauen Kreuzes in Lörrach. In diesem Dienst werde ich besonders herausgefordert, mein Leben an Gott zu verlieren, mit seinem Wirken und Eingreifen zu rechnen und nicht mit meinem Können und Wissen. In den letzten Wochen hatte ich es immer wieder mit Frauen zu tun, die keinen Ausweg mehr für ihre Ehe sahen, in der alles verloren und verfahren erscheint. Oder ich denke an die Frau, die mit ihrem »trockenen«, veränderten Mann nicht mehr zurechtkommt; sie wird mit der neuen Situation nicht fertig. Als der Mann noch getrunken hat, war das Leben für sie scheinbar leichter; da wusste sie mit ihrem Mann umzugehen, doch jetzt ist sie hilflos.

Diesen Menschen möchte ich Hoffnung machen und sie mitnehmen auf den Weg zu Gott, damit auch sie es wagen, ihr Leben an Gott zu verlieren und somit das Leben zu gewinnen.

Schwester Hildegard Kobeschak

Eines der vielen Wunder

40 Dienstjahre

In einem Brief unserer Oberin hat mich ein Satz ganz besonders zum Nachdenken angeregt: »Du bist eines der vielen Wunder, die Jesus in unserer Schwesternschaft getan hat.« In der Bibel sind uns viele Wunder aufgezeichnet, die Jesus während seiner Erdenzeit getan hat. Sie geschehen auch heute noch. Er hat durch den Heiligen Geist mehr als *ein* Wunder an mir getan.

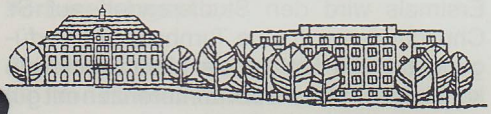
1. *Jesus heilte meine tauben Ohren.*

Ich wurde wohl christlich erzogen, aber ich vernahm nichts; ich war ein Namenchrist wie viele andere. Nach Jahren, in denen ich der Kirche fernblieb, führte mich der Herr in eine Chrischonafamilie. Ich ging mit in den Gottesdienst, und so hörte ich langsam, was zu meinem Seelenheil nötig sei. In meiner Jugendzeit nannte man die Chrischona-Gemeinde noch »Sekte«, und ihre Glieder waren »Stündeler«!

2. Nun *heilte Jesus mich von der inneren Blindheit.* Ich lebte vorher nur für das Diesseits. Er öffnete mir die inneren Augen für sein ewiges Reich.

3. Jesus *erweckte mich vom Tod* zum ewigen Leben. Gottes Geist zeigte mir meine Verlorenheit, aber auch Jesus Christus, den Gekreuzigten, als den Retter und Erlöser. Aus Gnaden durfte ich ein neues Leben beginnen. Aus Dank für die Erlösung wollte ich dem Herrn dienen. In meinen 40 Dienstjahren in Amden, Kastanienbaum und Zürich erfuhr ich Gottes Treue und Fürsorge in reichem Masse. Er hat Grosses an mir und für mich getan. Ihm gebührt Ehre, Dank und Anbetung.

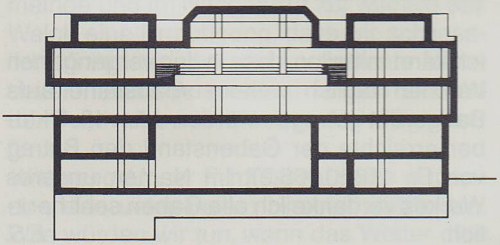
Schwester Paula Hungerbühler



CHRISCHONA-ZENTRUM

Ausbildungsbereich, bisherige Situation und Baubedarf

Alles, was an Unterrichtsbetrieb im Neubau Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte untergebracht werden soll, ist heute schon vorhanden; allerdings zum Teil in Form von ungenügenden Provisorien. Im Neubau wird für alle Ausbildungszweige eine einfache, aber zeitgemässe Infrastruktur zur Verfügung stehen. Soweit möglich, werden vorhandene Einrichtungen weiter verwendet. Baulich und hinsichtlich der Installationen wird jedoch alles so vorbereitet, dass Anpassungen an technische Entwicklungen jederzeit ohne bauliche Änderung vorgenommen werden können. Die an den jetzigen Standorten freiwerdenden Räumlichkeiten ermöglichen eine dringend notwendige Erweiterung der allgemeinen Wohn- und Aufenthaltsbereiche.



Predigerseminar und Bibliothek

Das Predigerseminar hat zur Zeit seine ganze Infrastruktur im Brüderhaus: 4 Lehrsäle im 1. Obergeschoss, eine Bibliothek im 2. Obergeschoss und einen Andachtssaal im Erdgeschoss, der allen 4 Klassen zusammen als Aula dient. Die Verlegung der Bibliothek ist nötig, weil in den heutigen Platzverhältnissen lediglich ein Drittel der vorhandenen Literatur frei zugänglich ist. Am künftigen Standort sollen nicht nur alle Bücher greifbar sein, sondern es muss auch Platz bleiben für künftige Anschaffungen. Daneben sind eine Reihe von Studienplätzen eingeplant. Die neue Bibliothek soll sowohl dem Predigerseminar als auch der Bibelschule für Frauen dienen. Wieviel von der Infrastruktur im Brüderhaus in den Neubau verlegt werden muss, hängt von der künftigen Nutzung des Brüderhauses als Unterkunft für zwei Seminarklassen ab. Die diesbezüglichen Planungen sind noch nicht abgeschlossen. Grundsätzlich steht im Neubau aber Platz für die Verlegung des ganzen Predigerseminars zur Verfügung. Reserviert dafür sind jene Zonen im Osttrakt, die sich bei Grossanlässen durch Wegschieben von mobilen Wänden in die Konferenzhalle einbeziehen lassen.

Bibelschule für Frauen

Die Bibelschule hat heute für ihre 3 Klassen einen einzigen wirklich zweckdienlichen Lehrsaal im Erdgeschoss des Konferenzhauses. Ein Provisorium mit ungenügender Raumhöhe befindet sich im Untergeschoss

desselben Gebäudes. Die 3. Klasse, das Katechetische Seminar, ist im Diakonissen-Mutterhaus zu Gast. Der für die Bibelschule vorgesehene Bereich im Neubau liegt im Eingangsgeschoss des Unterrichtstraktes (2. UG). Das Katechetische Seminar ist ein Stockwerk höher auf der Ebene der Bibliothek eingeplant.

Kurz-Bibelschule

Die Kurz-Bibelschule (drei Kurse zu je drei Wochen) findet seit 20 Jahren im Haus »Zu den Bergen« statt. Als Lehrsaal für die jeweils 75 – 80 Teilnehmer dient der Andachtssaal des Ferienheimes. Die Teilnehmer sind in den Gästezimmern untergebracht. Seit 1981 wird ferner ein einwöchiger Kurs in französischer Sprache für jeweils 3 Klassen angeboten. Für solch zeitlich begrenzten Platzbedarf können Räumlichkeiten beansprucht werden, die in der Alltagsnutzung andere Funktionen zu erfüllen haben (Hörsaal für 80 – 100 Personen).

Zusätzliches Raumangebot

Das Raumangebot im Unterrichtstrakt umfasst nebst den fest zugeteilten Lehrsälen eine ganze Anzahl allgemeiner Räume wie Lehrerzimmer, Materialräume, Sitzungszimmer etc. Das Gebäude als Ganzes beinhaltet darüber hinaus diverse Räume, die vorrangig anderen Zweckbestimmungen dienen, aber bei Bedarf auch für Unterrichtszwecke benutzt werden können.

Erstmals wird den Studierenden auf St. Chrischona auch eine Turnhalle zur Verfügung stehen. Sie ist als Mehrzweckhalle konzipiert und dient bei Konferenzen mit gut 400 Sitzplätzen als Speisesaal.

Raumprogramm für den Ausbildungsbereich

– Predigerseminar, 1. Kl.	30 Plätze
– Predigerseminar, 2. Kl.	30 Plätze
– Predigerseminar, 3. Kl.	30 Plätze
– Predigerseminar, 4. Kl.	30 Plätze
– Bibelschule, Unterkurs	35–40 Plätze
– Bibelschule, Oberkurs	35–40 Plätze
– Katechetisches Seminar	20 Plätze
– Kurz-Bibelschule, deutsch	80 Plätze
– Kurz-Bibelschule, französisch	20–30 Plätze
– Diverse Lehrer- und Materialräume	
– Singsaal Erdgeschoss	200 Plätze
– Hörsaal 1. Obergeschoss	100 Plätze
– Vorführraum 1. UG	80 Plätze
– Hauptsaal Erdgeschoss	900 Plätze
– Bibliothek 1. Untergeschoss	
– Turnhalle 2. Untergeschoss	

Peter Misteli, Bauverwalter

Ich kann mitteilen, dass in den vergangenen Wochen täglich weitere »Bausteine aufs Baugerüst getragen wurden«. Am 10. Oktober erreichte der Gabenstand den Betrag von Fr. 11 820 666.27. Im Namen unseres Werkes verdanke ich alle Gaben sehr herzlich. *E.S.*

MISSIONARISCHER DIENST

Open-air-Filmfestival in Lörrach-Brombach

Vorbereitungsphase

Schon seit über einem Jahr bewegten wir die Idee eines christlichen Filmfestivals. Im Juli suchte unser Mitarbeiterteam vier passende Filme aus; wir entschieden uns für: »Ich schäme mich nicht«, »Das Kreuz und die Messerhelden«, »Gospel« und »Die Heilung«. Die Filme sollten eine ganz klare Botschaft bringen und besonders Junge und »Junggebliebene« ansprechen.
Unsere Vorbereitungen liefen auf Hochtouren. Zwar stellten sich bald Schwierigkeiten ein, und Skepsis wollte aufkommen, aber Gott gab uns auch manch unerwartete Hilfe.

Stolpersteine aus dem Weg räumen

Finanzierung: Werbekosten und Filmleihgebühren übersteigen unseren bescheidenen Jugendkreisetat haushoch. Wir freuten uns, dass sich alle Mitarbeiter und Gemeindeglieder durch Spenden beteiligten, so dass sogar mehr Geld zusammenkam, als benötigt wurde.
Mitarbeitermangel: Die organisatorischen, technischen und seelsorgerlichen Anforderungen hätten die sieben Mitarbeiter absolut überfordert. Wir riefen in der eigenen Gemeinde und im Nachbarort zur Mithilfe auf. Welch eine Ermutigung, dass wir schliesslich 15 verlässliche und kompetente Mitarbeiter hatten! Ausserdem fanden sich an den Festivalabenden weitere freiwillige Helfer ein.
Witterung: Unser Filmfestival sollte »Open-air«, also unter freiem Himmel stattfinden. Was würden wir tun, wenn das Wetter dies nicht zulassen sollte? Freundlicherweise wurde uns die evangelische Kirche für eventuelle Regentage als Veranstaltungsort angeboten.

Bangen und Hoffen

An Fragen fehlte es nicht. Würde die erste Veranstaltung dieser Art in unserem Ort Anklang finden? Würden wir vom Andrang überrollt werden, oder würde das Ganze zu einem grossen Reinfall werden? Am ersten Abend fanden sich 70 Zuschauer ein; an den folgenden Tagen wuchs die Besucherzahl stetig an. Besonders freute uns, dass eine ganze Anzahl »Outsider« kamen und dass gerade bei dieser Zuschauergruppe die Resonanz recht positiv war. Nach den Filmvorträgen kam es zu zwanglosen guten Gesprächen bei Tee und Gebäck.

Zweck und Ziel

Wir hatten uns zum Ziel gesetzt, durch die Filme Menschen anzusprechen und zum Nachdenken über Gott und den christlichen Glauben zu motivieren. Das Medium »Film« schien uns das geeignete Mittel zu sein, um eine möglichst breite Schicht Jugendlicher zu erreichen. Wir können nach der Filmwoche keine Bekehrungen »aufweisen«, aber ist nicht schon viel erreicht, wenn die Filme das eine oder andere Frage- oder Ausrufezeichen im Leben unserer Zuschauer gesetzt haben?

Karin Quast,
Jugendkreis Brombach

»Wem Gott will rechte Gunst erweisen...,

...den schickt er in die weite Welt«, heisst es in einem deutschen Volkslied. Als »Pilgermissionar«, wie die Absolventen unseres Seminars im letzten Jahrhundert genannt wurden, wird man zwar nicht unbedingt in die weite Welt geschickt, aber man kommt doch zumindest in Deutschland etwas herum. So trat ich mit Beginn meines vierten Dienstjahres bereits den dritten Dienstort an: Ich wurde in die Evangelische Stadtmission Singen versetzt. Im Volkslied erweist Gott seine Gunst dadurch, dass er dem in die weite Welt Gesandten seine Wunder zeigen will. Wie sich das wohl in meinem Dienstleben in Singen auswirken wird?

Aller Anfang ist leicht

Ja, Sie haben recht gelesen; wahrscheinlich ist Ihnen eher die gegenteilige Aussage bekannt. Aber spricht man nicht auch vom »Reiz des Neuen« oder davon, dass »neue Besen gut kehren«? So habe ich mich auf meinen neuen Dienstort, der zum »Missionarischen Dienst« im Chrischona-Gemeinschaftswerk gehört, gefreut. Ich war darauf gespannt, neue Menschen kennenzulernen, neue Aufgaben anzupacken, mich in neue Verhältnisse einzufinden. Und Aufgaben warteten genug: So finden z.B. unsere Veranstaltungen an drei verschiedenen Orten statt, da die Gemeinschaft kein eigenes Haus besitzt. Wir sind zwar auf der Suche nach einem geeigneten Objekt, doch das ist bei etwa 25 Gliedern ein gewagtes Unternehmen. Nach einem allmählichen Anwachsen sind innerhalb eines Jahres fünf Mitarbeiter weggezogen, so dass es jetzt ausser einem kleinen Teenagerkreis keine zehn Besucher unter sechzig Jahren gibt. Ob der Anfang doch nicht so leicht ist?

»Sie werden es schwer haben!«

Sehr herzlich war der Empfang in der Stadtmission in Singen. Alles war für das Einfinden in die Arbeit gut vorbereitet. Neben vielen guten Wünschen fiel mir auch die Bemerkung auf: »Sie werden es schwer haben!« Als ich das dann mehrmals zu hören bekam, war ich etwas irritiert. Was sollte denn an dieser Arbeit so schwer sein? Die Leute sind doch freundlich! Wenn auch kein Heer von Mitarbeitern zur Verfügung steht, so sind es doch immerhin einige. Wo strömen die Mitarbeiter schon in Scharen herbei, wo sind denn die Mittel im Überfluss vorhanden? Und schliesslich kommt es ja überall darauf an, dass Menschen zum Glauben gerufen werden. Wem Gott will rechte Gunst erweisen, dem will er seine Wunder zeigen, nicht (nur) um des Gesandten willen, sondern weil er versprochen hat, seine Leute zu segnen und zum Segen zu setzen. Und Gott will das tun, indem er Menschen in die Nachfolge ruft und Mitarbeiter befähigt, indem er, dem Silber und Gold gehören, Wege zeigt in bezug auf ein Haus. Denn wenn er nicht segnet, arbeiten wir vergeblich. Aber so zu denken hiesse, an seinen Verheissungen, an seinem Wort, letztlich an ihm selbst zu zweifeln.

Kurt Rossmann

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

15.–22. Januar:	Alzey
15.–22. Januar:	Burg/Dithmarschen
15.–22. Januar:	CH-Amriswil
15.–22. Januar:	CH-Hunzenschwil/Schafisheim
15.–22. Januar:	CH-Lugano
15.–22. Januar:	CH-Uster

12.–18. November:	**Frauenfreizeit Flensunger Hof**
7.–14. Januar:	**Weiterbildungskurs ehem. Bibelschülerinnen St. Chrischona**
15. Jan.–4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona**
19.–22. Januar:	**Landesbibelkurs Giessen** (K. Haag, G. Hopp und B. Kaiser)
5.–11. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**
5.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
26. Februar:	**Landesmännertag Worms** (Dr. E. Schnabel)
26. Febr.–18. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**
27. März–14. April:	**Studienreise nach Israel**

Bibelwoche Amden

7.–14. Januar
Leitung: E. und S. Oppliger, Gossau.
Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Bibelwoche Kastanienbaum

14.–21. Januar
Leitung: Pfr. A. Pagel, Reichshof.
Anmeldung: Kurheim St. Chrischona, CH-6047 Kastanienbaum (Tel. 0041 41/47 12 66).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
Fr. 500.– »Evangelium« aus Allschwil; Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 1 400.– von der Bibelfreizeit in Kreta; Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona. Für die Landwirtschaft Fr. 100.– aus Känerkinden.

Für das Chrischona-Zentrum:
DM 500.– im Briefkasten Friedau; Fr. 50.– aus Meilen; Fr. 600.– im Opferstock Halle auf St. Chrischona.

Für Südafrika:
Fr. 100.– aus Thun.

Für Hungernde:
Fr. 100.– im Opferstock Brugg; Fr. 100.– im Opferstock Ziefen; Fr. 50.– aus Liestal.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 19. August **E. und S. Westphal** in Blumenau/Brasilien eine Tochter (Vivian Luise).
Am 15. September **A. und E. Konrad** in Korntal ein Sohn (Michael).
Am 16. September **E. und B. Schubert** in Meldorf ein Sohn (Lars).
Am 18. September **B. und F. Meyer** in Hamburg eine Tochter (Corinna).
Am 18. September **H.G. und F. Späth** in Melsungen eine Tochter (Karolin).
Am 23. September **A. und D. Meyer** in Basel ein Sohn (Christian Martin).
Am 4. Oktober **N. und I. Häni** in Nyon eine Tochter (Salomé).
Am 6. Oktober **M. und M. Zollinger** in Ligornetto ein Sohn (Samuele).

Todesfälle:
Am 27. September **Gustav Willausch,** Prediger i.R. in Leinfelden-Echterdingen, im Alter von 89 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1920–1924.
Am 1. Oktober **Diakonisse Änne Heinz** in Lörrach im Alter von 77 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1938–1939.
Am 5. Oktober **Diakonisse Uta Ricken** in Lörrach im Alter von 80 Jahren. Sie war auf St. Chrischona 1932–1933.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Baltensperger, Hansjörg, c/o Mrs. L. Goold, 46, Methuen Road, Bournemouth, England.
Bertschi, Daniel, Missionar, MICEB, C.P. 3030, Agencia Independencia, 66041 Belém-PA, Brasil.
Böttcher, Erhard, Prediger, Feldstrasse 17, D-2200 Elmshorn (Tel. 04121/20601).
Brütsch, Martin, c/o R. Kleiner, Walkestrasse 2, 8400 Winterthur.
Christen, Werner, Prediger, Städtli, 7304 Maienfeld (Tel. 085/9 61 28).
Fischer, Martin, Programmleiter ERF, Schachenweg 10, 8610 Uster (Tel. 01/940 19 18).
Handschin, Walter, Prediger i.R., Baumgarten 3, 8630 Tann-Rüti (Tel. 055/31 89 64).
Häni, Otto, Pfarrer i.R., Feldstandstrasse 18, 8590 Romanshorn (Tel. 071/63 55 16).
Heldberg, Hans-Hermann, Missionar, c/o Gustav Hanser, im Zinken 4, D-7801 Schallstadt.
Hohl, Bernhard, c/o Mrs. M. Rawlings, 14, Sudeley St., Brighton BN2 1HE, England.
Schmidt, Helmuth, Hardtstrasse 20, D-5620 Velbert 11.
Sieber, Markus, neue Tel.-Nummer: 021/634 41 35.
Werner, Theo, Missionar, CADELU Bosodjafo, B.P. 30, Basankusu, Rép. du Zaire.
Wöhrle, Albert, Bahnhofstrasse 14, 5040 Schöftland.

NEUE ADRESSEN

Aeschlimann, Thomas, Prediger, Tannenweg 36, 8408 Winterthur (Tel. 052/25 54 08).
Dietrich, Peter, Prediger, Fischerhüttenweg 8, D-6450 Hanau (Tel. 06181/25 51 90).
Felder, Peter, Stadtmissionar, Via Rovedaro 2, 6512 Giubiasco.

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Worüber sich unsere Kinder besonders freuen:

NEU
Leo Tolstoi
Ein grosser Tag für Vater Martin
Vater Martin erwartet hohen Besuch in seiner Schuhmacherwerkstatt, doch dann geschehen unvorhergesehene Dinge...
Die bekannte Erzählung (neu nacherzählt von Mig Holder) wurde geschmackvoll illustriert. Für Kinder ab 5 Jahren.
32 Seiten, fester Einband mit vierfarbigen Illustr.
Format 21,5x28 cm
DM 17,80, Best.-Nr. 35641

NEU
Donna Reid Vann
Roberto und der leuchtende Brunnen
Roberto möchte so aussehen wie andere Kinder, ohne dieses hässliche Muttermal im Gesicht. In seiner Heimatstadt Barcelona entdeckt er einen wunderbaren Brunnen. Dort lernt er auch den grossen Meister kennen. Ob er ihm helfen kann?
32 Seiten, fester Einband mit vierfarbigen Illustr.
Format 21,5x28 cm
DM 17,80, Best.-Nr. 35642

NEU
Carolyn Nyström
Grossvater ist mein bester Freund
...Sonja und ihr Grossvater kennen keine Langeweile. Gemeinsam unternehmen sie viele schöne Dinge: einen Kleiderschrank bauen, Eis essen – oder Grossvater erzählt, wie er Grossmutter kennengelernt hat...
Das Buch weckt ganz unaufdringlich Verständnis für die Situation älterer Menschen und gibt Anstösse für den Umgang miteinander.
Für Kinder ab 5 Jahren.
46 Seiten, fester Einband mit vierfarbigen Illustr.
Format 18x21 cm
DM 12,80, Best.-Nr. 35660

Zeit für gute Bücher ist immer!
Wir freuen uns über Ihre Bestellung!

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 110949 – 6300 Giessen

Best.-Nr. 24567

Die Welt der Bibel

Herausgegeben von Pat Alexander
Nachschlagewerk zur Bibel – Informationen in Wort und Bild

352 Seiten, über 500 Abbildungen, Format 17×26 cm, (R. Brockhaus), gebunden,

DM 48.–

Diese 3., neubearbeitete Auflage ist eine völlig neu gestaltete Ausgabe des bewährten, reich illustrierten Nachschlagewerkes für jung und alt, mit einer Fülle von Informationen über die Welt der Bibel – zuverlässig, farbig, anschaulich und jedermann verständlich. Attraktiv und hilfreich für alle, die auf unkomplizierte Weise Zugang zur Bibel finden möchten oder sich genauer mit Einzelheiten beschäftigen wollen.
Das Buch besteht aus 12 Teilen:

- Die Umwelt der Bibel
- Archäologie und die Bibel
- Die Geschichte der Bibel
- Die Bibel verstehen
- Gottesverehrung in der Bibel
- Wichtige Begriffe der Bibel
- Familienleben in der Bibel
- Menschen der Bibel
- Beruf und Gesellschaft
- Orte der Bibel
- Nationen und Völker
- Atlas zur Bibel

Die Welt der Bibel wurde bisher in 13 Sprachen übersetzt.

Noch einige Exemplare lieferbar:

Best.-Nr. 24585

Lexikon zur Bibel

Jubiläumsausgabe

968 Seiten, über 150 Fotos, über 350 Textillustrationen und Karten, (R. Brockhaus), Format 16×23 cm, gebunden,

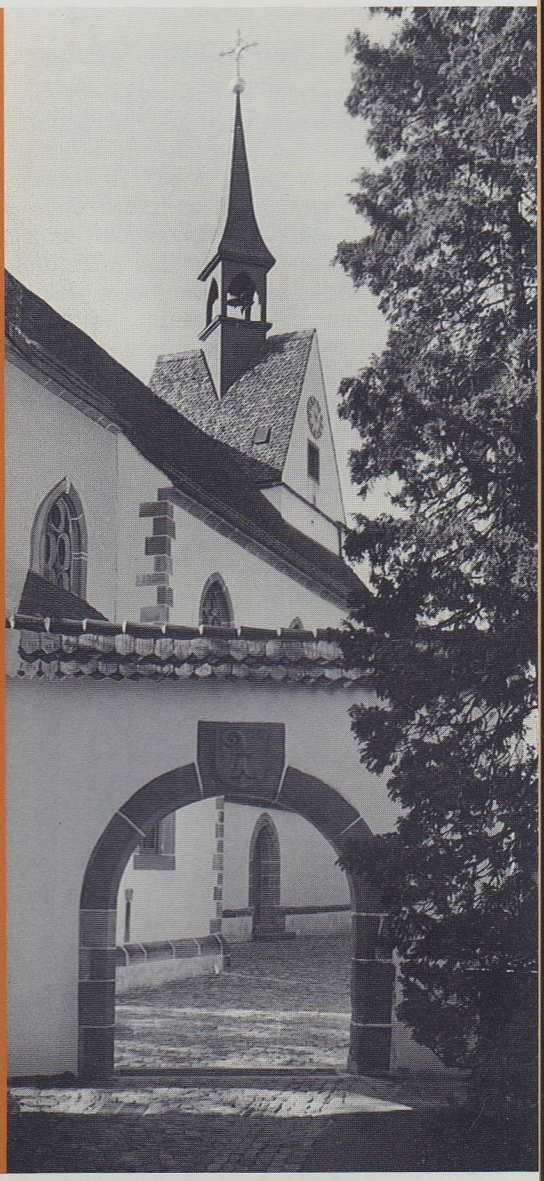
DM 38.–

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**

PILGERMISSION ST. CHRISCHONA

GLAUBENS BOTE

111. Jahrgang Nr. 12 Dezember 1988



Inhalt:

Uns ist ein Kind geboren
Ihr werdet das Kind finden ...
Die Krise der Kirchen in der BRD und die Chance zur Neubesinnung
Aus Zeit und Welt
St. Chrischona
Mitarbeiterschulung
Mission in der Schweiz – ein Auftrag für alle
In Österreich leben doch keine Heiden?!

Freizeitdorf Flensunger Hof e.V.

Mitten im Herzen der Natur, umgeben von Wiesen und Wäldern, liegt das Freizeitdorf Flensunger Hof. Der Spiel- und Sportplatz, der direkt angrenzende Wald, die Sauna und das Schwimmbad im Haus bieten ungezählte Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Den Gruppen stehen drei grosse Gruppenräume, der Speisesaal und neun kleine Gruppenräume zur Verfügung.
Besonderen Anklang finden unsere neun Wohnhäuser, die durch ihre Gestaltung als Nurdachhäuser einen Hauch von Romantik ausstrahlen und vom ersten Augenblick an Ferienstimmung aufkommen lassen. Insgesamt stehen unseren Gästen 72 Betten zur Verfügung.

Kreativwochenende

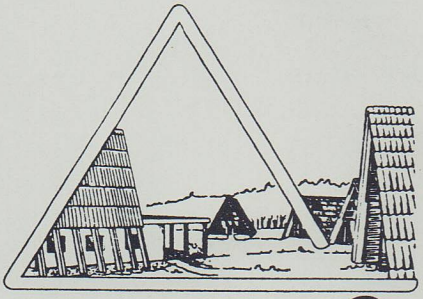
im Freizeitdorf Flensunger Hof
vom 2. bis 5. 3. 1989

Teilnehmer: keine Altersbegrenzung

Unter fachkundiger Anleitung wollen wir Kreativität fördern und Gemeinschaft erleben. Zum Programm gehören u.a. Spinnen, Weben, Applizieren. Natürlich stehen uns das Schwimmbad, die Sauna (DM 6.– pro Person) und alle Freizeitanlagen des Freizeitdorfes zur Verfügung.

Preise: Erwachsene DM 95.–.
Ehepaare DM 180.–, Kinder Staffelpreise

Leiter: Esther Schmidt und Kurt-Werner Strube



Freizeitdorf

Flensunger Hof e.V. Tel. 06400 - 50980
Am Flensunger Hof 11 6315 Mücke-Fl.

Vollwertküche – praktisch

im Freizeitdorf Flensunger Hof
vom 11. bis 12. 2. 1989

Teilnehmer: ohne Altersangabe

Ein Wochenende, das neben einigen grundsätzlichen Informationen über unsere Ernährung und im speziellen über die Vollwertkost uns Geschmack machen will, unseren Speiseplan zu bereichern. Wir wollen den Speiseplan miteinander besprechen und die Mahlzeiten selbst vorbereiten. Der Höhepunkt stellt sicher das selbst erstellte Vollwertbuffet dar. Damit wir die Köstlichkeiten nicht allein verzehren müssen, kann jeder Teilnehmer gegen einen Kostenbeitrag von DM 8.– einen Gast einladen.

Preis: DM 30.–
plus Lebensmittelumlage von DM 20.–

Leiter: Erika Wittmann und Esther Strube

Wir informieren Sie gern über unser Freizeitangebot und weitere Möglichkeiten des Hauses. Beachten Sie bitte unsere neue Tel.-Nr. 06400 - 50980.

WEIHNACHT

Uns ist ein Kind geboren

Uns ist ein Kind geboren
durch Gottes Treu und Gnad,
zum Heiland auserkoren
nach seinem ewgen Rat.
Im Wort und schlichten Zeichen
tut sich der Höchste kund,
den Sünder zu erreichen
durch seiner Engel Mund.

Das Volk und seine Reichen
versagen sich dem Licht,
verschmähen Gottes Zeichen,
sie wollen JESUS nicht.
Indessen tief sich beugen
die Hirten vor dem Kind.
Sie werden erste Zeugen,
wie Gottes Heil beginnt.

Und Gottes Zeichen künden
auch heut in unsrer Zeit,
dass JESUS uns von Sünden
und aller Schuld befreit.
Was ER im Wort verheissen,
hat ewigen Bestand.
Nichts kann dich je entreissen
der treuen Heilandshand.

Heinz Böhm

»Indessen tief sich beugen die Hirten vor dem Kind«

Die Offenbarungen Gottes, die sonst nur den Auserwählten des Alten Bundes zuteil wurden, werden jetzt – so berichtet das Weihnachtsevangelium – einer ganz anderen Gruppe, den Hirten zuteil. Ihr Stand war verachtet. Von den damaligen Führern der Kirche, den Pharisäern, wurden sie den »Zöllnern, Sündern und Betrügern« gleichgestellt. Sie waren der bürgerlichen Ehrenrechte beraubt. Und ausgerechnet sie hören zuerst die Kunde, dass in dem Kind von Bethlehem die Liebe Gottes ihren unauslöschlichen Brückenkopf errichtet hat und Gott sich der Menschen vorbehaltlos annimmt. Unglaubliches vernahmen sie aus Engels Mund. Sie, die »Elenden und Verachteten«, sind umschlossen von der Lichtherrlichkeit des Herrn, dem Strahlenmeer, vor dem die Sterne erblassen und die Nacht zum Tag wird.

»Tief sich beugend« schauen die Augen der Hirten buchstäblich in die Herrlichkeit Gottes hinein. Ein weiter Horizont öffnet sich ihnen. Die »niedrigen« Menschen lässt Gott nicht »unten«, sondern »hebt sie hoch zu Ehren«. Als kleine, unbedeutende Leute werden sie die ersten Zeugen des Kommens Jesu in die Welt. Wahrlich – Parteinahme Gottes nach unten!

Gott gebraucht Menschen, um seine Friedensbotschaft bekannt zu machen – in der Familie, im Freundeskreis, unter Nachbarn und in der weiten Welt. Weihnachten ist dazu eine besondere Gelegenheit. Nie darf dies Zeugnis verstummen. Weihnachten vermittelt nicht bloss einen stimmungsvollen Blick zurück, sondern ermutigt zu Schritten nach vorne im Glauben, »der in der Liebe tätig ist«.

Edgar Schmid

BIBELARBEIT

Ihr werdet das Kind finden…

Luk. 2,10–12

Auf den Feldern ausserhalb des Städtchens Bethlehem brachten Hirten jeweils die Nächte in der Nähe ihrer Schafe zu. Eines Nachts umstrahlte die Hirten plötzlich helles Licht. Wenn die Herrlichkeit des Herrn unter dem Volk Israel erschien, dann war es kein irdisches Licht, sondern Lichtglanz, der die Gegenwart Gottes anzeigte.

Bei den Hirten stand ein Engel, ein Bote, der aus Gottes unsichtbarer Welt zu ihnen gesandt war. Furcht ergriff sie, und diese wich erst von ihnen, als der Engel sie ansprach: »Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch die gute Nachricht, über die sich das ganze Volk freuen wird. Heute ist in der Stadt Davids euer Retter geboren, der Christus, der Herr.«

Was Gott durch den Engel den Männern, die keineswegs zu den Einflussreichen und Angesehenen im Volk gehörten, ankündigte, war in Wahrheit gute Nachricht. Die Worte offenbaren, wer das neugeborene Kind ist und was Gott durch das Kommen dieses Kindes anbietet. Unfassbar für menschliches Empfinden und unbegreifbar für menschliche Vernunft begegnet uns Gottes Herablassung und Liebe »im Kind, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend«.

Das Kind – der Retter

Gott hatte seinem Volk in der Vergangenheit immer wieder Retter gesandt, die dem Volk in schwierigen Lagen Hilfe bringen konnten. Doch Gott liess das Volk wissen, dass nur er der eigentliche Retter, der Heiland Israels war. Er – nicht Mose – befreite sie aus der Knechtschaft in Ägypten. Er – nicht die starken Helden der Richterzeit – liess das Volk nicht untergehen unter dem Ansturm der Feinde. Doch wichtiger als Hilfe aus äusserer Not war die Rettung aus Sünde und Schuld. Darum liess er durch seine Propheten ankündigen, dass ein Retter kommen werde, der aus innerer Verstrickung befreien und alle Untreue Gott gegenüber vergeben kann.

Als Gottes Zeit gekommen war, liess Gott die Geburt eines Kindes anzeigen und tat Maria und Joseph den Namen des Kindes kund: »Das Kind soll Jesus heissen, denn er wird sein Volk erretten von ihren Sünden« (Matth. 1,21; Luk. 1,31).

Jetzt war der wahre Retter geboren, ein kleines Kind, ohne Macht und Kraft, unscheinbar in den Augen der Menschen und doch eingeführt in die Welt von Gott selber und bereits am ersten Lebenstag ausgezeichnet durch den Hinweis, dass in ihm und mit ihm Gottes Heil kommt: Das Kind ist der Retter Israels, der Heiland der Welt.

Das Kind – der Christus

Der Messias, das wussten die Schriftgelehrten, musste aus dem Hause Davids kommen. Denn David hatte die Verheissung empfangen, einer seiner Nachkommen werde auf ewig auf dem Thron Davids sitzen, und seine Herrschaft werde nie mehr zu Ende gehen. Von dem ewigen Königtum des Kindes, das geboren werden sollte, hatte Gabriel zu Maria gesprochen: »Der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird über das Haus Jakob herrschen in Ewigkeit, und seines König-

tums wird kein Ende sein.« Nun war der Christus, der Messias, geboren: ein Kind im Stall und doch der verheissene König, auf den viele im Volk warteten. Unter denen, die ausschauten nach dem versprochenen Retter, waren Simeon und Hanna. Von Gott auf die Begegnung vorbereitet, erkannten sie in dem Kind den Christus Gottes und priesen Gott für sein Handeln.
In dem neugeborenen Kind, das ohne Pomp und Pracht und Ansehen arm in der Krippe liegt, ist der Christus, der verheissene König Gottes da, den keine Macht dieser Welt und keine Macht der Finsternis mehr absetzen kann.

Das Kind – der Herr

Im Textzusammenhang des Lukasevangeliums enthält diese Benennung die Aussage, dass in dem Kind Gott selber zu den Menschen kommt. Johannes, der Vorläufer des Messias, soll Gott, dem Herrn, den Weg bereiten (Luk. 1,16–17). In dem einen, der in die Welt gekommen ist, ist daher Gott selbst da, »Immanuel – Gott mit uns« (Matth. 1,23).
Klein, der Hilfe seiner Eltern bedürftig, unscheinbar und ohne umgebenden Glanz und zuerst von den Hirten bestaunt, die in ihren Arbeitskleidern angelaufen kamen: das Kind, der Herr der Welt. In der tiefen Erniedrigung begegnet uns Gott, der Herr, der sich über uns erbarmt, uns liebt und uns gnädig ist.

Ihr werdet das Kind finden

Wenn wir, wie die Hirten damals, auf die Worte des Engels hören und uns aufmachen, werden auch wir in dieser Advents- und Weihnachtszeit das Kind finden. Wir haben uns vielleicht ein eigenes Bild vom Kind gemacht. Wir haben das Zerrbild vom Kind in der Krippe vor Augen und in Gedanken, wie es Geschäftstüchtigkeit und menschliches Vorstellungsvermögen entwerfen, ein Kind, das letztlich keinen aus seiner Sünde und Not, von Irrwegen und aus Gebundenheiten zurückholen kann. Der Engel des Herrn kündigt uns an: Er ist da, stark genug, um zu retten; mächtig genug, um zu herrschen; barmherzig genug, um als Herr über alles in diese Welt zu kommen und zu dienen und sein Leben zu geben zu einer Erlösung für viele.
Gott ruft uns mit den Hirten zum Kind in der Krippe. Wir sind eingeladen zu kommen, so wie wir sind und wo wir auch sind. Zum Hinzutreten an die Krippe sind keine Festkleider gefragt, nur die innere Bereitschaft, der Einladung Gottes zu folgen. Alles menschliche Berechnen und alle unsere Bedenken und Zweifel lassen und gehen auf das Wort vom Himmel her: »Ihr werdet das Kind finden, den Heiland der Welt, den König und Herrn der Welt.« Alles Leistenwollen und alles Selberschaffen aufgeben und gehen und sich reich beschenken lassen. Denn das Kind in der Krippe ist später der Mann am Kreuz, den Gott durch die Auferweckung aus den Toten als Herrn und Christus ausgewiesen hat.
Gott selber will uns in dem Heiland, dem Christus, dem Herrn begegnen. Lasst uns Raum, lasst uns Zeit haben. Dann werden wir, weil wir uns haben rufen lassen, als Begnadigte und als Reichgemachte weitergehen.

Elisabeth Meyer

DAS AKTUELLE THEMA

Die Krise der Kirchen in der Bundesrepublik und die Chance zur Neubesinnung

Bei der Veröffentlichung der kirchlichen Jahresstatistik ist es jeweils das betrüblichste Kapitel: die Zahl der Kirchenaustritte. Seit 1970 haben über 2,5 Millionen, 1986 knapp 140'000 Mitglieder den evangelischen Landeskirchen in der Bundesrepublik den Rücken gekehrt. Niemand, der Gutes für die Kirchen will, wird diese Zahl mit Genugtuung oder gar Häme kommentieren. Doch beunruhigend ist eines: Man hat sich offensichtlich weithin an diese Austrittswelle gewöhnt. Und das ist mehr als bedenklich: Wenn in einem Unternehmen über Jahre hinaus ähnliche Bilanzen vorlägen, folgten weitreichende Konsequenzen. Konzepte würden überdacht. Wo sich etwas als falsch erwiesen hat, wird es korrigiert. Notfalls werden unfähige, der Organisation schadende Mitarbeiter zumindest versetzt. Diese Sensibilität fehlt bislang in der Kirche. In den letzten Jahren wurden keine weitreichenden Massnahmen getroffen – eine Selbstgenügsamkeit, die gefährlich werden könnte.

Kürzlich hatte der des Pietismus völlig unverdächtige Dekan des Stuttgarter Kirchenbezirks Mitte, Martin Klumpp, erklärt, neuerdings verliessen viele Menschen die Kirche, weil sie ihnen zu politisch geworden sei. Sollte diese These nicht nachdenkenswert sein? Es vergeht keine Woche, in Hoch-Zeiten kein Tag, in dem nicht eine deutsche Kirche bzw. einer ihrer Vertreter meint, zu irgendeinem politischen Thema etwas sagen zu müssen. Theologen sind offensichtlich die einzigen auf der Welt, die Sachkompetenz auf jedem Gebiet haben: vom Tempolimit über spezielle Rüstungsfragen bis hin zum Altpapier und Obstimport. Es gibt nichts, wozu sich nicht eine meist sogar kirchliche Äusserung fände. Würde man alles auf einem Flugblatt hintereinander in Kurzform in den Gemeinden verteilen, die Austrittszahlen schnellten sprunghaft in die Höhe.

Es ist ein beliebtes Beruhigungsmittel, zu sagen: Wer austritt, ist eben ein Opfer der Säkularisation, oder er will die Kirchensteuer einsparen. Der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende und Bischof, Eduard Lohse, machte darauf aufmerksam, dass gerade engagierte, bewusste Christen mit »kirchlichen Argumenten« die Volkskirche verliessen. Sein Einwand wurde kaum aufgegriffen – zum Schaden nicht nur der Mitgliederzahl der Volkskirche.

Niemand weiss genau, wie viele aus Glaubens- und Gewissensgründen die Volkskirche verlassen. Bei bescheidenen 10 Prozent wären es 1986 14'000, seit 1970 mehr als 250'000. Wohin gingen sie? Nur wenige Landeskirchliche Gemeinschaften nehmen bislang Ausgetretene auf. (Sie haben es ohnehin schwer, an der Volkskirche Verzagte zu binden.) Da jedes Jahr nur etwa 4'000 zu katholischen Kirche übertreten, bleiben die Freikirchen. Doch auch hier tauchen sie nicht auf: Von den angenommenen 250'000 können nur wenige sie als Alternative gewählt haben, zählen doch die Freikirchen insgesamt nur über 200'000 Mitglieder. Im übrigen sinkt die Zahl der Methodisten und die der (freikirchlichen) Lutheraner. Einen minimalen Zuwachs verzeichnen nur die Baptisten, einen etwas stärkeren die Freien evangelischen Gemeinden und die Pfingstler. Die entscheidende Frage für die Freikirchen lautet: Wie kommt es, dass sie offen-

sichtlich kaum noch als Alternative zur Volkskirche gesehen werden? Liegt es daran, dass sie – von Ausnahmen abgesehen – in volkskirchliche Dachverbände eingebunden sind und so für manche Einseitigkeiten mithaften?

Doch wo sind die 250'000 dann geblieben? Einer der besten Kenner der Szene – als Evangelist und Leiter des grössten in Deutschland wirkenden Missionswerkes mit der Basis vertraut wie kaum einer sonst –, Anton Schulte vom Missionswerk »Neues Leben« (Altenkirchen), sieht die aus Glaubensgründen Ausgetretenen in zahllosen anonymen Hauskreisen, die im ganzen Land verstreut sind. In Gemeinschaften von Christen, die von allen Kirchen enttäuscht sind und nun auf eigene Faust Gemeinde bilden und bauen. Das sollte allen Kirchen zu denken geben.

Bei allem ist von denen noch nicht die Rede, die in die innere Emigration gegangen sind. Besonders unter den theologisch Konservativen ist der »Frust« gross; die Schwelle zum Austritt sinkt. Es ist bedauerlich, dass die Austritte dreier prominenter Evangelikaler innerhalb eines Jahres – Christa Meves, Prof. Horst Bürkle und Wolfram Kopfermann – nur an der Basis und in der Presse Staub aufwirbelten. Fast alle Kirchen in Deutschland befinden sich in einer schweren Krise. Eine Besinnung auf das Ureigene der Kirche Christi wäre das Gebot der Stunde. Ein erster Schritt könnte für die Volkskirche an der EKD-Synode im November getan werden. Die Richtungsanzeige des EKD-Ratsvorsitzenden, Bischof Martin Kruse, das Generalthema der Kirchen müsse die Beantwortung der beiden Fragen bilden: »Wie wird man Christ? Wie bleibt man Christ?«, traf ins Zentrum. Damit ist eine grosse Chance gegeben, sich auf Erstrangiges zu besinnen.

Helmut Matthies

Zur Beachtung

Dieser Nummer des »Glaubensboten« liegt ein Überweisungsschein bei zur Begleichung des

Abonnementes für 1989.

Der Bezugspreis beträgt Fr./DM 14.–.

In der Schweiz werden die bisherigen grünen Einzahlungsscheine per Ende 1988 aus dem Verkehr gezogen. Wir bitten Sie, diese nicht mehr zu verwenden und die neuen Formulare zu benützen.

AUS ZEIT UND WELT

Personen

Ein Schweizer ist neuer Präsident der Europäischen Evangelischen Allianz

Die Europäische Evangelische Allianz (EEA) hat einen neuen Präsidenten. Bei der Ratstagung der EEA vom 14.–18. Oktober in Leuven (bei Brüssel) wurde der reformierte Basler Pfarrer Willi Sartorius zum Nachfolger des Deutschen Helmut Grundmann gewählt. Sartorius, der einstimmig von den 30 Delegierten aus 16 nationalen Allianzen gewählt wurde, sieht seine Aufgabe vor allem darin, internationale Kontakte der Christen untereinander zu fördern. Weiter sagte er gegenüber idea, die EEA solle Impulse für die Arbeit der nationalen Allianzen besonders in Süd- und Westeuropa geben. Um Evangelisation und Mission zu fördern, wolle er sich ausserdem um eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem Lausanner Komitee für Weltevangelisation bemühen. *idea CH*

UdSSR: Der erste Bischof für die deutschen Lutheraner seit 1937

Die deutschen Lutheraner in der Sowjetunion dürfen jetzt erstmals seit 1937 wieder einen Bischof bekommen. Wie der Martin-Luther-Bund (Erlangen) mitteilte, wurde der bisherige Superintendent Harald Kalnins am 13. November in Riga vom Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands, Eriks Mesters, zum Bischof geweiht. Der 77jährige Kalnins betreut seit 22 Jahren die fast 600 deutschen Gemeinden vor allem in Sibirien und Mittelasien. Er galt – so der Martin-Luther-Bund – schon lange als der »heimliche Bischof des grössten lutherischen Sprengels der Welt«.
Bischof Kalnins ist 1911 im damaligen St. Petersburg geboren. Er erhielt seine theologische Ausbildung am Predigerseminar der Pilgermission St. Chrischona bei Basel. Nach Kalnins Angaben sind die deutschen lutherischen Gemeinden in der UdSSR durchgehend pietistisch geprägt. *idea*

Der bekannteste Evangelist der Welt wird 70: Billy Graham

Der bekannteste Evangelist der Welt, der amerikanische Baptistenpastor Billy Graham, wird am 7. November 70 Jahre alt. Kein anderer hat vor mehr Menschen gepredigt: Über 106 Millionen in 65 Ländern hörten seinen »Ruf zur Entscheidung«, sein Publikum von Hörfunk, Fernsehen, Zeitschriften und Büchern nicht eingerechnet. Die grösste Graham-Evangelisation mit über einer Million Menschen fand 1973 in Südkorea statt. Grahams Karriere als internationaler Evangelist begann 1945, zunächst im Missionswerk »Jugend für Christus«. Fünf Jahre später gründete er die Billy-Graham-Gesellscha (Minneapolis). Die Bundesrepublik Deutschland besuchte er sechs Mal zwischen 1954 und 1970, öfter als jedes andere nichtenglischsprachige Land.
idea

Zahlen

Explo 88

Bis zum 25. Oktober haben sich über 1600 Teilnehmer für die zwischen Weihnachten und Neujahr stattfindende Explo 88 angemeldet. Pfr. U. Schmid rechnet mit insgesamt 3500 Teilnehmern. 100 Wahlseminare und Workshops möchten laut Prospekt »grenzüberschreitende Gemeinschaft« ermöglichen und den Teilnehmern für ein tätiges Christsein »direkt und praktisch zur Aktion Anleitung geben«. *idea CH*

Weltanschauliche Befragung von Studienanfängern in der Schweiz

Welche weltanschaulichen Überzeugungen hegen Studienanfänger an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich (ETHZ)? Die beiden christlichen Studenten-Bewegungen »Vereinigte Bibelgruppen VBG« und »Campus für Christus« wollten es genauer wissen und befragten je nach Abteilung zwischen 51 und 91 Prozent der Studenten. 1375 Fragebogen (64 Prozent der Studierenden h ben sich beteiligt) wurden im Seminar für Statistik ausgewertet: 28,4 Prozent sind überzeugte Christen, 12,1 Prozent Atheisten, 9,2 Prozent Materialisten, 2,2 Prozent Juden/Moslem. 4,8 Prozent vertreten New Age, 1,2 Prozent östliche Religionen, 16,4 Prozent andere Anschauungen. 29,3 Prozent sind unsicher, 2,1 Prozent haben keine Antwort. *idea CH*

Über eine halbe Million Jugendliche gehören in der BRD Jugendsekten an

Mehr als 500'000 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 19 Jahren gehören in der Bundesrepublik Deutschland einer sogenannten Jugendsekte an. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage der Universität Zürich in der Bundesrepublik, die der Wissenschaftler Alberto Godensi durchführte. Nach seinen Angaben interessieren sich vor allem Schü-

ler und Abiturienten für Jugendsekten. Anfällig seien auch Kinder aus Familien, die nicht den christlichen Kirchen angehörten. Wie Godensi sagte, suchten Jugendliche in Jugendsekten einen »emotionellen Ausgleich«, der ihnen in der »rationalen, aufklärerischen Gesellschaft« weitgehend versagt bleibe. Nach den Ergebnissen der Umfrage befürworten 63 Prozent der Bevölkerung ein Berufsverbot für Lehrer und Erzieher, die Sekten angehörten. 82 Prozent forderten ein gesetzliches Verbot für solche Sekten, die Kinder aus Familien lösten. *idea*

Satans Hochkonjunktur in der BRD

Nach einer Umfrage erziehen 400'000 westdeutsche Ehepaare ihre Kinder im Glauben an den Satan. Nur noch 40 Prozent aller Befragten halten Satanskult für Sünde. (Zum Vergleich: Knapp 90 Prozent aller Bundesbürger sind Mitglieder von Kirchen und somit nominell Christen.) 2,5 Millionen Deutsche behaupten, sie seien dem Teufel schon begegnet. *idea*

Israels Bevölkerung wächst

Zu Beginn des jüdischen Jahres 5749 im September wurden in Israel fast 4,5 Millionen Bewohner gezählt, 1,5 Prozent mehr als im Vorjahr. Ausser den 81,8 Prozent Juden – 13'000 von ihnen sind in dem abgelaufenen Jahr eingewandert – leben in Israel 620'000 Moslems, 102'000 Christen und 70'000 Drusen. *idea*

Tendenzen

SMD: Die deutschen Studenten werden wieder religiöser

Die deutschen Studenten sind wieder aufgeschlossener für Religion. Die aus der Studentenrevolte der sechziger und siebziger Jahre stammenden Vorbehalte sind gewichen und haben grösserer Neugier Platz gemacht. Dies zeigt sich unter anderem im wachsenden Interesse an christlichen Hochschulwochen, sagte der Generalsekretär der Studentenmission in Deutschland (SMD), Jürgen Spiess, vor der Presse in Marburg. Die SMD, die mit über 900 haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern an rund 40 westdeutschen Hochschulen vertreten ist, führte in der Universitätsstadt vom 7. bis 9. Oktober ihre Herbstkonferenz durch. Das grössere religiöse Interesse unter den rund 1,3 Millionen Studenten in der Bundesrepublik Deutschland führte Spiess vor allem auf ein neues »Toleranzdenken« zurück. Man suche nach allem, was zum eigenen »Wohlfühlen« beitrage, und sei bereit, den religiösen Strömungen – auch dem Christentum – dabei eine Chance einzuräumen. *idea*

Lateinamerika: Protestanten gewinnen immer stärker an Boden

Die evangelischen Kirchen im traditionell katholischen Lateinamerika sind in den letzten 20 Jahren überdurchschnittlich schnell gewachsen. Die Zahl der Protestanten stieg von 15 Millionen im Jahr 1967 auf heute mehr als 37 Millionen. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung des Subkontinents vergrösserte sich im gleichen Zeitraum von sechs auf neun Prozent. Diese Zahlen hat jetzt der in San Jose (Costa Rica) und Wheaton (USA) tätige Missionswissenschaftler William Taylor in einer Studie vorgelegt. Nach seinen Angaben gehören etwa 90 Prozent der lateinamerikanischen Protestanten zu den theologisch konservativen Evangelikalen. *idea*

Grösste Laienbewegung besorgt über den Kurs des Weltkirchenrates

Besorgt über den Kurs des Weltkirchenrates hat sich die grösste Laienbewegung innerhalb der EKD geäussert, die pietistische Dachorganisation Gnadauer Verband. Bei einer zweitägigen Regionalkonferenz zum 100jährigen Bestehen dieser 300'000 Mitglieder zählenden Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften in Böblingen wandte sich am 31. Oktober Generalsekretär Theo Schneider (Dillenburg) vor der Presse vor allem gegen den Sonderfonds zur Bekämpfung des Rassismus. Die Mittel würden in »einseitiger Weise« verteilt. Mehr als die Hälfte der in diesem Jahr ausgeschütteten 1,2 Millionen DM gehen an die gewaltanwendenden Widerstandsbewegungen im südlichen Afrika ANC und SWAPO. Die Hauptanliegen des Gnadauer Verbandes sind demgegenüber nach Schneiders Worten nicht politische Fragestellungen, sondern Bibelstudium, Gebet, Mission und Diakonie. *idea*

Malaysia verbietet christliche Bücher über den Islam

Die Regierung Malaysias hat jetzt 16 religiöse Bücher, 23 Romane und 10 Zeitschriften verboten. Angeblich wird darin der Islam verleumdet. Zu den verbotenen Büchern zählen auch Werke, die eine Einführung in den Islam aus christlicher Sicht geben. Der stellvertretende Innenminister, Datuk Megat Junik (Kuala Lumpur), erklärte, künftig werde man verschärft gegen Versuche vorgehen, christliche Bücher ins Land zu bringen. *idea*

ST. CHRISCHONA

In den zurückliegenden Wochen hörten wir in Berichten aus vielen Teilen der Welt, wie mannigfaltig durch den Botschafter- und Heroldsdienst »die grossen Taten Gottes« verkündigt werden.

Am 12. Oktober gab uns H. Leutwyler einen Einblick in seine Tätigkeit als *Missionspilot in Mali* (Afrika). Er ist inzwischen mit seiner Familie für eine neue Aufgabe nach Zaire ausgereist.

Am 19. Oktober feierten wir unser *Erntedankfest.* Die prächtig aufgebauten Erzeugnisse aus Garten und Feld bestätigten eindrücklich, wie Gott zur Saat und Ernte wieder reichen Segen gab. Der Leiter unserer Gärtnerei, S. Stutz, ging in seiner Ansprache aus von drei Jubiläen: Vor 30 Jahren wurde er eingesegnet, seit 20 Jahren leitet er mit grosser Umsicht unsere Gärtnerei, und vor 10 Jahren wurde das neue Gewächshaus in Betrieb genommen, das eine grosse Hilfe ist für die Abwicklung der Arbeitsabläufe. So hatte er viel Grund, für den reich empfangenen Segen persönlich und in aller Arbeit die Grösse Gottes zu preisen. Mit originellen Beispielen gab er einen »Kulturrückblick« und wies – zusammen mit einem Seminaristen – auf die »Schädlingsbekämpfung« in

MITARBEITER-SCHULUNG

A. 3.72

1. Thessalonicher 5,1–11

I. Zur Einführung

Das Zeugnis von der Wiederkunft Jesu gehört zur Botschaft des Evangeliums. Darauf hat Paulus die Gläubigen in Thessalonich von Anfang an hingewiesen (K. 1,10). Von dieser Wirklichkeit sollte ihr Leben und Wirken bestimmt sein (zur Situation in Thessalonich vgl. A.3.30). – Die Ausführungen des Apostels nehmen auf Fragen Bezug, die offenbar in der Gemeinde aufgebrochen sind (vgl. K. 4,13; 5,1).

II. Einzelheiten zum Text

Verse 1 – 2: Die Frage nach »Zeiten und Stunden« wird fortwährend gestellt; letzte Antwort kann darauf nicht gegeben werden (s.a. Matth. 24,36; Apg. 1,7; vgl. Matth. 24,42ff.; 2.Petr. 3,10–13; Offb. 3,3; 16,15).
Der Ausdruck »Tag des Herrn« beschreibt das Kommen Jesu Christi, der Gericht halten und Heil bringen wird.
Vers 3: Der Vergleich mit den »Geburtswehen« erinnert daran, das jede Form des Berechnens fehlschlagen muss.
Verse 4 – 8: Mit »Licht« bezeichnet die Bibel den Macht- und Wirkungsbereich Gottes und seines Wortes (vgl. 1.Joh. 1,5; 1.Tim. 6,16; vgl. Joh. 8,12; 12,36; Apg. 26,18; Eph. 5,8), während »Finsternis« alles beschreibt, was gegen Gott steht und sich seinem Wirken zu entziehen sucht (Kol. 1,13; Röm. 13,12f.; Eph. 6,12). »Nüchternheit« soll standhaft machen gegen jede Form der Verführung (vgl. Röm. 13,11ff.; Eph. 5,9ff.).
»Panzer« und »Helm« dienen dem Schutz im Kampf des Glaubens (vgl. Eph. 6,10ff.). »Glaube, Liebe, Hoffnung« begegnen vielfach in unmittelbarem Zusammenhang und weisen auf Gottes umgestaltendes Wirken hin (vgl. 1.Kor. 13,13; Kol. 1,4f.; 1. Thess. 1,3; Hebr. 10,22–24).
Verse 9 – 10: Die Hoffnung ist auf Jesus ausgerichtet, mit dessen erstem Kommen das Heil vollbracht worden ist (s.a. Röm. 5,1ff.; 8,31ff.; 2.Kor. 5,15ff.; 1.Joh. 2,1ff.), und der seine Gläubigen zu sich nehmen und ihnen an seiner Herrlichkeit Anteil geben wird (vgl. Joh. 12,26; 17,24; 2. Kor.5,8; Phil. 1,23).

III. Hilfen zur Verkündigung

Thema: Vom Warten auf den wiederkommenden Herrn

Christen wissen: Unser Herr kommt! Ihm gehört die Vergangenheit wie die Gegenwart; und in der Zukunft wird er seine Macht in Herrlichkeit offenbaren. Für das Warten

der Gläubigen auf den wiederkommenden Herrn nennt Paulus *drei Kennzeichen.*

1. Kennzeichen: Wachsamkeit (Verse 1 – 3)
»Der Tag des Herrn wird kommen«. – Den ernsten Ton dieses Wortes können wir nicht überhören. Dann erscheint Jesus Christus als der »Herr aller Herren« und als der Richter der Welt. Dann ist nichts mehr zu sehen von irdischer Niedrigkeit und Armut, von Schwachheit und Schmach. Wusste man bei seinem ersten Kommen in Jerusalem kaum etwas vom »neugeborenen König der Juden«, so wird sein zweites Kommen ein Ereignis sein, das für die ganze Welt Bedeutung hat. Denn durch ihn wird Gottes Gerechtigkeit endgültig offenbart und Gottes Erlösung vollendet. – In dieser Gewissheit gründet die Freude der Christen; denn wer hier wirklich dem Herrn angehört, wird dann auch »zugleich mit ihm leben«.
Gefragt aber sind hier weder das Rechnen noch das Spekulieren, sondern das treue Wachen, das am Kommen des Herrn festhält, ohne nach »Zeiten und Stunden« zu fragen. Wer aber solche Hoffnung hat – »..ihr wisst genau..«! –, hält sich wach und bereit – auf das Kommen des Herrn!

2. Kennzeichen: Verbindlichkeit (Verse 4 – 8)
Am »Tag des Herrn« soll es sich erweisen, dass ihr »Kinder des Lichtes und Kinder des Tages« seid. Damit erinnert Paulus daran, dass sie nicht mehr »von der Nacht noch von der Finsternis« sind (vgl. Eph. 5,8f.). Denn Jesus ist als das »Licht der Welt« in ihrer Nacht erschienen und hat ihnen Rettung gebracht. Jetzt kommt alles darauf an, dass sie fest bei ihrem Herrn bleiben. »Unnüchtern« wären sie, wollten sie sich auf sich selbst oder auf andere verlassen, wollten sie sich in Adventsstimmung steigern oder vom Ziel abbringen lassen.
Für Christen kann es doch nur eins geben: Sie leben entschlossen mit dem Herrn und lassen sich mit seiner »Waffenrüstung« antun. Dann hält der »Glaube« sich an das vollbrachte Heil, und die »Liebe« gewinnt aus der Verbundenheit mit Jesus Kraft, und die »Hoffnung« gibt wie ein Anker Festigkeit mitten im Sturm der Zeit.

3. Kennzeichen: Gewissheit (Verse 9 – 11)
Die Hoffnung der Christen ist auf Jesus Christus konzentriert. Durch den Glauben an ihn sind sie aus dem Gericht gerettet, so gewiss an Jesus das Zorngericht über die Sünde bereits vollzogen ist. Durch ihn allein haben Christen Anteil am Heil Gottes, das sie nicht »zuschanden werden« lässt. Ihre »Bestimmung« ist es, »das Heil zu erlangen durch unseren Herrn Jesus Christus«. Und das findet in dieser grossen Zusage umfassend Ausdruck: Sie werden »zugleich mit ihm leben«. – Solche Gewissheit macht weder überheblich noch selbstsicher; sie motiviert vielmehr dazu, andere zu »ermutigen« und zu »stärken«, damit auch sie das Ziel nicht aus den Augen verlieren, sondern wachsam mit den Verheissungen leben und verbindlich bei Jesus bleiben.

Klaus Haag

Prediger 11

I. Zur Einführung

Der *Jahreswechsel* ist sowohl eine Zeit der Besinnung auf die zurückliegende Wegstrecke als auch des Ausblicks auf das neue Jahr. Allzuleicht macht sich dabei ein Gefühl der Niedergeschlagenheit und Resignation breit. Ein Wort der Ermutigung ist in dieser Situation wichtig.

II. Zum Text

V. 1: Das Bildwort *»Lass dein Brot über das Wasser fahren«* kommt vermutlich aus dem Leben der Seefahrer. Der Kaufmann der damaligen Zeit war mit dem Schiff in fremde Länder unterwegs. Er arbeitete mit seinem Vermögen, indem er begehrte Handelswaren einkaufte, die er nach der Rückkehr – nach langer Zeit – mit Gewinn zu verkaufen hoffte.
V. 4: Beim Säen und Ernten ist es vernünftig und geboten, auf die Witterung zu achten. Aber es gibt auch ein ungutes Achten auf das Wetter, das den Landwirt ganz von der Arbeit abhält, wenn er immer auf noch günstigeres Wetter wartet, bis schliesslich die Saat- bzw. Erntezeit vorbei ist.
V. 5: Wenn wir Menschen schon bei irdischen Dingen vieles nicht wissen, ist es begreiflich, dass uns Gottes Wirken verborgen ist. Wir können sein Tun nicht berechnen oder in unserem Sinn steuern und manipulieren. Ähnlich hat Jesus auch das Wirken des Heiligen Geistes beschrieben (Joh. 3,8a).
V. 9: Das Geniessen des Lebens mit all seinen Freuden soll im Rahmen der Gebote Gottes geschehen. Das ist in unserem Text, in dem die Furcht Gottes und das Halten seiner Gebote die *»Hauptsumme aller Lehre«* ist (Kap. 12,13), keine Frage.

III. Hilfen zur Verkündigung

Thema: Ein Wort wider die Resignation

1. Mut zum Wagnis (Verse 1+2)
Der Ausdruck *»das Brot über das Wasser fahren lassen«* bedeutet: etwas unternehmen, Handel treiben, etwas riskieren, auch wenn es sich erst nach langer Zeit auszahlt. Im Buch Prediger ist dieses Wort ein Aufruf zum Wagemut in Verbindung mit dem Gottvertrauen. Es geht um den Glauben, der mit Gott etwas wagt, ähnlich wie in Hebr. 11,1.2. (Hier können Beispiele genannt werden, wo heute Christen um ihres Glaubens willen etwas riskieren, z.B.: Aufgabe einer gesicherten Berufslaufbahn, Ehrlichkeit am Arbeitsplatz, finanzielle Opfer für die Reichsgottesarbeit, klares Bekenntnis

zu Jesus.) Es geht um den Glauben, der vor dem Unbekannten nicht erschrickt, und der nach Neuland Ausschau hält.

2. Abkehr vom Kleinglauben (Vers 4)
Wer nur auf Wind und Wolken schaut, wird in seinem Tun gelähmt und am Ende nichts mehr beginnen. Es ergeht ihm wie dem sinkenden Petrus (Matth. 14,30). Wer jedoch Gott vertraut, wird säen in Hoffnung und ernten in Geduld. Er wird sich nicht lähmen lassen von dem Gedanken: Es ist doch alles sinnlos. Der Glaubende kann einem Menschen Zeit und Zuwendung schenken, wo andere nur vor vergeblicher Mühe warnen. Er schreibt keinen Menschen als hoffnungslosen Fall ab. Er lässt sich auch nicht entmutigen durch das allgemeine Gerede von den Schwierigkeiten bei der Evangeliumsverkündigung heute in unseren Ländern. Er wird z.B. auch einen kleinen Haus-, Gebets- oder Jugendkreis weiterhin aufopferungsvoll betreuen.

3. Vertrauen auf Gott (Verse 5+6)
Uns ist nicht im voraus bekannt, ob unser Arbeiten und Mühen gelingen wird; aber wir können vertrauen, dass Gott hinter allem steht. Deshalb sollen wir getrost und frisch unsere Arbeit anpacken, auch wenn der »Erfolg« vielleicht nicht wie gewünscht eintritt. Die Bibel sagt uns ganz nüchtern, dass es keine Garantie für den Erfolg unseres Tuns gibt. Gott fordert auch keinen Erfolg von uns; was er erwartet, ist allein die Treue (vgl. 1. Kor. 4,2). Wer so Gott vertraut, ist von aller ängstlichen Sorge befreit; er kann getrost Gott die letzte Verantwortung überlassen (vgl. Matth. 6,26).

4. Freude am Leben (Verse 7–10)
Wer mit Gott lebt, darf und soll sich an der Schöpfung und am ganzen Leben freuen. Wir werden aufgefordert, die Wunder der Natur zu sehen und uns kindlich daran zu freuen. Besonders die Jugend wird ermuntert, »guter Dinge« zu sein. Anscheinend hat sie in jeder Generation neu diese Aufforderung nötig. Innerhalb des weiten Rahmens der Gebote schenkt uns Gott vieles, an dem wir uns freuen können. Heute haben viele jüngere wie ältere Menschen vor lauter Sattheit und Überdruss eine negative Lebenseinstellung. Da sollen wir Christen uns am Leben freuen und bewusst dafür danken.

In unserem Text geht es nicht um einen billigen und oberflächlichen Optimismus. Gerade der Prediger sieht in seinem Buch sehr deutlich die ganze Not und Vergänglichkeit des Menschen und der Welt. Aber er weiss auch, dass wir nicht beim Betrachten der Probleme stehenbleiben dürfen, wenn unser Leben nicht in Resignation und Verzweiflung enden soll. Auch Christen können dazu neigen, nur noch über die Verderbtheit der Welt zu jammern, über den Abfall vom Glauben, über Ungerechtigkeit bis hin zur Zerstörung der Schöpfung zu klagen. Doch wer nur die ganze Not unserer Welt sieht und nicht den lebendigen Gott, der über ihr steht, wird schnell mutlos und gelähmt. Nur aus glaubendem Wagemut heraus, aus kindlicher Sorglosigkeit und aus fröhlichem Gottvertrauen werden wir auf Dauer die in dieser Welt nötige Saat- und Erntearbeit tun.

Friedrich Jung

den Kulturen hin, die es auch im geistlichen Leben anzuwenden gilt. Sein ermutigendes und ermahnendes Wort, die Lieder des Gemischten Chores, Beiträge der Gärtnerequipe, der Kinder der Sonntagsschule und der Bläserinnen und Bläser richteten unseren Blick zum Geber aller Gaben und verpflichteten zur Dankbarkeit und zu freudiger Hingabe an Gott.

Vom 21.–23. Oktober war das *verlängerte freie Wochenende,* an dem viele unserer Bibelschülerinnen und Seminaristen nach Hause fuhren. Gleichzeitig hatten wir in diesen Tagen eine *Konferenz der Heimaträte der Überseeischen Missions-Gemeinschaft aus Deutschland, Holland und der Schweiz.* J. Miller, Direktor für Heimatangelegenheiten in Singapur, gab einen Überblick über die weltweite Missionsarbeit, orientierte über die Kandidatenrekrutierung und verdeutlichte anhand von Beispielen, wie die Zeugenschaft in der Welt mit ihren Religionen, Philosophien und Ideologien, in denen sich die Dämonien des Zeitgeistes auswirken, zu einem immer härter werdenden Geisteskampf führt. In getrennten Sitzungen wurden Anliegen der verschiedenen Länder besprochen.

Vom 24.–28. Oktober waren die *Einkehrtage der Brüder von den Einsegnungsjahrgängen 1960–62.* Auf dem Programm standen Vorträge unseres Dozenten Pfr. Dr. H. Burkhardt, Bibelarbeiten von Pfr. P. Breymaier und Oberstudienrat H. Born und ein Austausch mit dem Dozentenkollegium. W. Merdes, Heimatdirektor der UeMG in Deutschland, der auch zu den Einkehrtagen gekommen war, gab in der *Missionsgebetsstunde* am 25. Oktober einen Einblick in die Missionssituation in Korea und Burma. Besonders eindrücklich war, zu hören, dass die Gemeinde Jesu in Burma ein jährliches Wachstum von vier Prozent ausweist, obwohl dort seit 1966 keine Missionare mehr tätig sind. Diese Nachrichten ermutigen und spornen an zu vermehrter Fürbitte für die Christen in Ländern, die für Missionsarbeit verschlossen sind.

Im *Hausgemeindeabend* am 26. Oktober berichteten einige Brüder aus ihrer Tätigkeit im Gemeindedienst, in der Mission, im christlichen Heim und in der Diakonie. Übereinstimmend kam zum Ausdruck, dass kompromissloses Festhalten an den biblischen Fundamenten des Glaubens Hilfe gibt in den pluralistischen Verführungen und zu echter Lebens- und Zukunftsgestaltung.

Zur *süddeutschen Jubiläumskonferenz anlässlich des 100jährigen Bestehens des Gnadauer Verbandes* fuhren am 1. November die Dozenten, Bibelschülerinnen und Seminaristen nach Böblingen, wo unser Gemischter Chor in der Festversammlung mitwirkte.

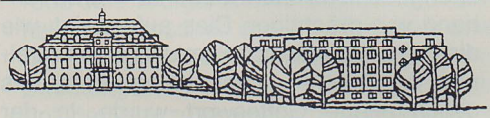
Am Hausgemeindeabend am 2. November hielt Pfr. F. Tschudi, Präsident der Basler Bibelgesellschaft, einen Vortrag über *»Basel und die Bibel«.* In dem konzentrierten kirchengeschichtlichen Seminar wurde anhand von prächtigen Dias aufgezeigt, wie die Bibel nach Europa kam und Basel zu einem besonderen Ausstrahlungsort für das geschriebene Gotteswort wurde. In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts waren auch Brüder von St. Chrischona als Bibelkolporteure in verschiedenen Ländern tätig.

Über das Wochenende vom 5./6. November kamen die *Prediger mit den Brüderräten aus dem Saarland* zu einer Tagung nach St. Chrischona. Neben Beiträgen für die geistliche Zurüstung der Gemeindeältesten war Gelegenheit zum Austausch und zur Information über die Arbeit hier auf St. Chrischona und in unserem Gesamtwerk.

Vom 5.–12. November waren pensionierte Prediger mit ihren Frauen und einige Witwen von heimgegangenen Predigern aus der Schweiz zu einer *Seniorenwoche* im Haus »Zu den Bergen«. Die Gemeinschaft unter Gottes Wort und das Anteilhaben an unserer Arbeit hier machten die Tage zu einem frohen Erlebnis. Es wurde mir wieder bewusst, wie engagiert unsere pensionierten Brüder und Schwestern hinter uns »Aktiven« stehen und mit uns danken für den auch heute nie abreissenden Segensstrom. Ich danke allen von Herzen für dieses für uns unverzichtbare geistliche Mittragen!

Am Sonntag abend, 6. November, fand ein sehr gut besuchtes *Konzert in der Chrischonakirche* statt, das vom Verkehrsverein Bettingen organisiert worden war. Vom Trio Raymond Meylan, Flöte, Cornelia Hahn-Stamm, Violoncello, und Christine Sartoretti, Cembalo, hörten wir Werke von verschiedenen Klassikern.

E.S.



CHRISCHONA-ZENTRUM

Die Mitteilung, dass wir mit der Strassenverlegung um das Grundstück, auf dem die Lehr-, Wohn- und Tagungsstätte erstellt wird, beginnen konnten, löste bei vielen Gliedern und Freunden unseres Werkes ein freudiges Echo aus. »Man möchte doch endlich etwas Konkretes erfahren«, schrieb eine Spenderin, die uns schon seit vielen Jahren regelmässig Gaben für das grosse Bauanliegen überweist. Die lange Wartezeit, wo »nichts Handgreifliches« geschah, konnte sich doch ermüdend auswirken. Um so grösser ist unsere Freude über die ausharrende Treue von vielen Spenderinnen und Spendern. Wie war doch in dieser »Warteraum-Etappe« diese Beharrlichkeit und dieser «lange Atem« immer wieder eine Ermutigung!

In der zweiten Hälfte November wird die Strasse fertig erstellt sein, und noch in diesem Jahr möchten wir mit den Aushubarbeiten beginnen. Inzwischen laufen die Detailvorbereitungen auf Hochtouren. Wir sind sehr dankbar für alles fürbittende Gedenken. Es sind doch in den kommenden Wochen viele Entscheidungen zu treffen, wozu wir der Weisheit und Leitung sehr bedürfen.

Weiterhin sind wir staunende und glücklich-dankbare Empfänger von »Bausteinen«! Wie nötig diese sind, ist bekannt, brauchen wir doch noch sehr viele Mittel. Mit grosser und dankbarer Freude kann ich mitteilen, dass der Gabenstand am 14. November die Höhe von Fr. 11'894'454.40 erreicht hat. Allen, die zu diesem Ergebnis beigetragen haben, danke ich von Herzen. Wir bitten, dass sie den Segen solcher Treue in allem Mithelfen reichlich erfahren dürfen!

E.S.

MISSIONARISCHER DIENST

Mission in der Schweiz – ein Auftrag für alle

Missionarischer Gemeindebau – Gott mit uns Menschen an der Arbeit!

Vor kurzem erhielt ich einen Brief mit einigen Fragen über unseren »Missionarischen Dienst«. Unter anderem wurde gefragt: »Können Sie mir mehr über Motivation und Zielsetzung Ihrer Arbeit schreiben?«

Diese und andere Fragen haben mich bewogen, über Auftrag und Zielsetzung von Gemeinde und Reich Gottes nachzudenken.

Weshalb rede ich von missionarischem Gemeindebau?
Eigentlich steckt hinter jedem Leben, das sich in dieser Arbeit investiert, eine interessante, spannende Geschichte. In meinem Leben erinnere ich mich an den Tag, an dem ich verstand, dass Gott mein Leben auch für die Mitmenschen einsetzen wollte. Von diesem Tag an existierte in meinem Kopf so etwas wie eine neue Abteilung, die meinem Denken andere Perspektiven verlieh. Es entstanden Pläne, wie ich den Mitmenschen von Jesus Christus erzählen und wie ich ihnen in den Sorgen und Nöten beistehen könnte. Diese neue Denkweise forderte meinen ganzen Glauben heraus, wenn es darum ging, das Erkannte in die Praxis umzusetzen. Aufregende, angespannte Augenblicke wechselten mit Wartezeiten. Rückblickend darf ich sagen: »Der Heilige Geist hat nicht nur Gedanken koordiniert und Kraft zur Ausführung verliehen, sondern auch viel Freude geschenkt. Ich danke Gott, dass er mir in jener Zeit Christen zur Seite gestellt hat, die mehr Erfahrung besassen und mich in klar formulierte Arbeitsgebiete hineinstellten. So konnte ich wachsen und bereits anderen dienen.
Der »Missionarische Dienst« will gerade dieses Anliegen aufnehmen. Es geht darum, viele einzelne Christen in die Mitarbeit zu stellen. Mit vereinten Kräften sollen gleichgültige und ablehnende Menschen für Gott gewonnen werden.
Als Chrischona-Werk wissen wir uns zum Botendienst am Evangelium verpflichtet. In der Schweiz gibt es aber noch Landesgegenden, in denen von einer Gemeinde zur anderen zu grosse geographische Distanzen bestehen. Nur wenn es gelingt, unseren Gemeinden diesen Notstand bewusst zu machen, haben wir die Möglichkeit, den dort wohnenden Menschen die Botschaft von der Erlösung in Jesus Christus zu bringen. Brunnadern, das Fricktal, Sion und Sierre, die Stadtmissionsarbeiten im Tessin und die Gemeinden in der Innerschweiz brauchen unsere Unterstützung. Als vorgeschobene Posten sind sie auf unser Interesse, unsere Gebete und auch auf finanzielle Unterstützung angewiesen.
Der »Missionarische Dienst« will zwei Ziele nicht aus den Augen verlieren:

- Gemeinden sollen im Glauben ermutigt und die einzelnen Christen zu missionarischem Handeln angeleitet werden.
- Für unerreichte Landesgegenden bitten wir um offene Türen, damit biblisch orientierte Gemeinden entstehen können.

Dieser Missionsdienst erfordert eine durchdachte Konzeption. Das Gebet, Gespräche in unserer Arbeitsgruppe und die Erfahrung der ansässigen Christen sind für die Zielfindung von grosser Bedeutung. Die Bibel

ermutigt mich darin in einer dreifachen Weise:

1. Gott kennt klare Zielsetzungen

Die alttestamentlichen Propheten lassen darüber in ihren Reden keinen Zweifel aufkommen. Jesaja beschreibt mit den Gegensätzen »Licht und Finsternis« Gott und die Welt (Jesaja 60, 1–3). Mitten in das Dunkel unserer Weltzeit hinein schreitet der kommende Erlöser Jesus Christus. Er findet suchende Menschen und löst sie von belastenden Bindungen des Vorlebens. Wo Jesus Christus befreit, entstehen klare Gedanken und neue Ziele. Christen verwirklichen in dieser Welt Gottes Gedanken, sie bauen an seinem Reich.

2. Gott erteilt klare Aufträge

»Mache dich auf, werde Licht!«
(Jesaja 60,1)
Unser Leben – nach Geist, Seele und Leib – soll in dieser Welt Gott vertreten. Wie konkret Gott das meint, zeigt folgendes Erlebnis:
Ein junger Mann kam zu einer seelsorgerlichen Aussprache. Nach jahrelangem Ungehorsam wollte er mit Gott ins Reine kommen. Nach einer ausführlichen Beichte sah er mir in die Augen und sprach: »Ich bin überzeugt, dass Gott auch die Sünden meines Freundes vergeben will«. Was war geschehen? Schon in den ersten Augenblikken seines gereinigten Lebens empfand er innerlich eine Verantwortung für seinen Freund. Das war für ihn Gottes Stimme. Gott gibt wirklich klare Aufträge.

3. Christen wissen um eine verheissungsvolle Zukunft

Unsere Arbeit für Gott ist nicht vergeblich. Jeder gewonnene Mensch wird in Gottes Hand zu einer neuen Hoffnung für diese Welt. Wer Gott vertraut, braucht die Zukunft nicht zu scheuen. Es gibt keine bösen Überraschungen. Wer hören will, dem sagt Gott das Entscheidende bereits heute. »So wie wir die Zeit hier angewandt, so folgt der Lohn aus Gottes Hand«.
Gott belohnt unser Vertrauen zu ihm.

Ruedi Glanzmann

Kontaktadressen für Gebetsanliegen:

Brunnadern:
Andreas Siegrist, Dorfstrasse 13,
9125 Brunnadern

Fricktal:
Werner Baumgartner, Grubenstrasse 15,
5262 Frick

Sion/Sierre:
Christoph Gysel, Av. Gen. Guisan 20,
3960 Sierre

Tessin:
Markus Zollinger, Via Stabio,
6853 Ligornetto

MISSION

In Österreich leben doch keine Heiden?!

»Warum betest du für die Missionare in Österreich? Dort leben doch keine Heiden!« So wurde eine treue Beterin in der Schweiz einmal angesprochen. Was tun Missionare eigentlich im »frommen« Österreich? So und ähnlich denken viele Christen in Deutschland und der Schweiz.

Religiöse Lage und historischer Hintergrund

Österreich hat rund 7,5 Mio. Einwohner. Davon sind ca. 85 Prozent katholisch und etwa 6 Prozent evangelisch. Der Rest verteilt sich auf andere Religionen (z.B. Islam), Sekten (z.B. Zeugen Jehovas) und Konfessionslose. Die Angehörigen der wenigen kleinen Gemeinschaften, Gemeinden und Freikirchen erscheinen in den Statistiken nicht, da sie bis heute mit Ausnahme der Methodisten) nicht staatlich anerkannt sind. Bemerkenswert ist, dass die Zeugen Jehovas etwa viermal soviele Mitglieder zählen wie alle evangelikalen Gemeinden zusammen. Während der Reformationszeit bekannten sich ca. 90 Prozent der Bevölkerung zu den Lehren Luthers. Unter Kaiser Ferdinand II. setzte bald die blutige Gegenreformation ein. Entweder Rückkehr zum alten Glauben (Katholizismus) oder Haus, Hof und oft die eigenen Kinder verlassen, das war die Wahl, vor die die Gläubigen im 17./18. Jahrhundert gestellt wurden. Von diesem geistlichen Aderlass hat sich Österreich bis heute nicht erholt. 1781 wurde das Toleranzpatent erlassen. Es garantierte freie Religionsausübung – allerdings mit vielen Einschränkungen. Um 1900 berief die Gräfin de la Tour die ersten Chrischona-Brüder nach Oberkärnten.

Geistliche Situation in Österreich

Heute stossen wir in weiten Teilen der Bevölkerung auf Gleichgültigkeit und Desinteresse dem Evangelium gegenüber. Der Glaube beschränkt sich bei vielen auf die Pflege von kirchlichen Festen und religiösen Bräuchen. Die Bibel ist weithin unbekannt. Entsprechend sind auch die Auswirkungen. Moralischer Zerfall, Vereinsamung, Alkoholismus und Okkultismus prägen die gegenwärtige Situation. Das alles geschieht unter dem Deckmantel der »Christlichkeit«. Es gibt nur sehr wenige wiedergeborene Christen.
Diese geistliche Not und der Hilferuf entschiedener Christen führte dazu, dass vor bald vierzig Jahren die ersten Missionare der Süd-Ost-Europa-Mission nach Kärnten kamen. Heute arbeiten die Missionare des Evangeliumsdienstes (so heisst der Zweig der SOEM in Österreich) an neun verschiedenen Orten in Kärnten.

Mission und Gemeindebau im Görtschitztal

Wir selbst wohnen seit sechs Jahren in Brückl im Görtschitztal (nordöstlich von Klagenfurt). Unsere Arbeit hat zwei Schwerpunkte: Mission und Gemeindebau. Auf die verschiedensten Weisen versuchen wir, die Kärntner zu erreichen. Durch Kalendereinsätze und Zeltmissionen streuen wir das Evangelium aus. Gartenbauvorträge und Kreativ-Wochen verbunden mit evangelistischer Verkündigung sind eine Möglichkeit, die Menschen zu erreichen. Radiosendungen des ERF und Fernsehsendungen vom Missionswerk Neues Leben bringen das Evangelium in die Wohnzimmer. Im vergangenen Sommer halfen uns Teams von Operation Mobilisation während sieben Wochen in der Missionsarbeit. Wichtig ist vor allem auch der Besuchsdienst. Es braucht oft Jahre, bis ein Kärntner sich von seinem religiösen Ballast trennen und das Heil in Jesus erfassen kann. Im Laufe der Jahre ist durch Gottes Gnade eine kleine Gemeinde entstanden, die es weiterzuführen gilt. Wir tun das in den wöchentlichen Kinder-, Jugend- und Bibelstunden. Der Kern der Gemeinde trifft sich montags zur Gebetsstunde. Den Höhepunkt des Gemeindeprogramms bildet der sonntägliche Gottesdienst. Gegenwärtig nehmen 15–20 Kinder, Jugendliche und Erwachsene daran teil. Das gesamte Gemeindeprogramm spielt sich bei uns in der Wohnung ab.
Wir staunen über Gottes Wirken in den vergangenen Jahren. Andererseits bleibt noch viel zu tun. Wir danken allen, die mithelfen, den Missionsauftrag in Kärnten zu erfüllen durch Gebet, durch Gaben oder durch einen praktischen Missionseinsatz im Görtschitztal oder an einem anderen Einsatzort.

Jakob und Ingrid Forrer
(Süd-Ost-Europa-Mission)

TERMINE

GEBETSECKE

Evangelistische Einsätze der Seminaristen und Bibelschülerinnen

15.–22. Januar:	Alzey (G. Quadflieg)
15.–22. Januar:	Burg/Dithmarschen (Pfr. Chr. Morgner)
15.–22. Januar:	Heidenheim-Bolheim (P. Wagen)
15.–22. Januar:	CH-Amriswil (U. Argenton)
15.–22. Januar:	CH-Hunzenschwil/Schafisheim (V. Winteler)
15.–22. Januar:	CH-Lugano (P. Stricker)

7.–14. Januar:	**Weiterbildungskurs ehem. Bibelschülerinnen St. Chrischona**
15. Jan.–4. Febr.:	**Kurz-Bibelschule I St. Chrischona** (belegt)
19.–22. Januar:	**Landesbibelkurs Giessen** (K. Haag, G. Hopp und B. Kaiser)
5.–11. Februar:	**Kurz-Bibelschule in französischer Sprache St. Chrischona**
5.–25. Februar:	**Kurz-Bibelschule II St. Chrischona**
26. Februar:	**Landesmännertag Worms** (Dr. E. Schnabel)
26. Febr.–18. März:	**Kurz-Bibelschule III St. Chrischona**

Bibelwoche Amden

7.–14. Januar
Leitung: E. und S. Oppliger, Gossau.
Thema: Klagen und Loben mit Hiob und den Psalmisten.

Anmeldung: Chrischonaheim, CH-8873 Amden (Tel. 0041 58/46 11 31).

Bibelwoche Kastanienbaum

14.–21. Januar
Leitung: Pfr. A. Pagel, Reichshof.
Thema: »Gläubige, Heilige, Auserwählte« – dürfen wir uns so nennen?

Anmeldung: Kurheim St. Chrischona, CH-6047 Kastanienbaum (Tel. 0041 41/47 12 66).

Der »Glaubensbote« erscheint jeden Monat und wird herausgegeben von der Pilgermission St. Chrischona. Schriftleiter: Direktor Edgar Schmid. Der Jahrgang kostet Fr./DM 14.–. Grafik: Alfred Turgi. Druck: Grauwiller Offsetdruck AG, Liestal. Verlag: Pilgermission St. Chrischona, 4126 Bettingen BS. – Abonnement und Gaben für die Pilgermission: Postcheck-Konto Basel 40-872-3. – Zahlungen aus Deutschland: Chrischona-Gesellschaft, Löberstrasse 15, 6300 Giessen, Postgiroamt Frankfurt 55577-608; Bezirkssparkasse Giessen 200593188. – Bestellungen und Adressenänderungen sind an die entsprechende Adresse zu richten.

VERSCHIEDENES

DANK FÜR GABEN

Für die Pilgermission:
DM 500.– im Briefkasten Brüderhaus; Fr. 500.– im Opferstock Muttenz; Fr. 1140.– aus Adelboden; Fr. 1010.– und DM 810.– von den Brüdern der Einsegnungsjahrgänge 1960–62. Für die Bibelschule für Frauen DM 400.– im Briefkasten der Bibelschule.

Für das Chrischona-Zentrum:
Fr. 200.– im Opferstock Neftenbach; Fr. 200.– und Fr. 50.– im Opfer auf St. Chrischona; Fr. 500.–, Fr. 100.– und Fr. 20.– im Opferstock Muttenz; Fr. 230.– im Briefkasten Brüderhaus; Fr. 1000.– im Opferstock und Fr. 2000.– aus Schaffhausen; DM 100.– aus Böblingen.

Für die Mission:
Fr. 100.– aus Meilen. Für die UeMG Fr. 200.– im Briefkasten Friedau. Für Israel DM 100.– im Opfer auf St. Chrischona.

Für Hungernde:
Fr. 200.– aus Bern; Fr. 100.– aus Meilen; Fr. 200.– aus Pratteln; Fr. 200.–, Fr. 100.– und Fr. 100.– im Opferstock Muttenz; Fr. 150.– und Fr. 50.– im Opfer Kölliken; Fr. 100.– im Opferstock Brugg. Für Notleidende Fr. 200.– im Briefkasten Friedau.

Es werden hier nur Gaben verdankt, für die wir nicht persönlich danken können, weil wir die Namen der Geber nicht wissen.

PERSONALNACHRICHTEN

Geburten:
Am 15. September **H. und M. Pietzsch** in Windhoek/Südwestafrika ein Sohn (Benjamin-Steffen).
Am 12. Oktober **H. und M. Baumberger** in Aigle eine Tochter (Corinne).
Am 14. Oktober **P. und E. Wunderli** in Pfyn ein Sohn (Gabriel).
Am 16. Oktober **M. und R. Lang** in Bretten ein Sohn (Michael).
Am 17. Oktober **H. und R. Haller** in Wolfhalden eine Tochter (Tamara Corina).
Am 20. Oktober **V. und I. Naschilewski** in Wertheim eine Tochter (Agathe).
Am 26. Oktober **P. und S. Blaser** in Fällanden eine Tochter (Mahela Joanna).
Am 31. Oktober **R. und M. Siebert** in Singapur eine Tochter (Stefanie).

Todesfälle:
Am 9. Oktober **Friedrich Frank,** Pfarrer i.R. in Kirchheim/Teck-Oetlingen, im Alter von 90 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1923–24.
Am 10. Oktober **Frau Luise Röhrsheim** in Konstanz im Alter von 76 Jahren. Sie war die Frau von Ludwig Röhrsheim.
Am 30. Oktober **Kurt Helmchen,** Stadtmissionar i.R. in Dortmund, im Alter von 87 Jahren. Er war auf St. Chrischona 1924–1928.
Am 10. November **Frau Gertrud Wälchli** in Aadorf im Alter von 81 Jahren. Sie war die Frau von Hans Wälchli.

ADRESSENÄNDERUNGEN

Bachmann, Vreni, Missionarin, P.O. Box 1805, Eldoret, Kenya.
Dietz, Friedrich, Missionar, Rua Danila Gomes 1502 (Boqueirao), 81500 Curitiba, Parana, Brasil.
Keller, Jean-Louis, Pasteur, 5a, rue des Eglises, F-67200 Sarre-Union.
Läuppi, Brigitte, Missionarin, P.O. Box 1805, Eldoret, Kenya.
Masuch, Herbert, Evangelist, Am Heidesee 2, D-2723 Scheessel (Tel. 04263/1068).
Roggensinger, Beat, Freie Hochschule für Mission, Hindenburgstrasse 36, D-7015 Korntal-Münchingen 1.
Tetzlaff, Rudolph, Missionar, Windmühlenkamp 19, D-2323 Dersau (Tel. 04526/596).
Werner, Daniel, Rosenfeldstrasse 7, 9000 St. Gallen (Tel. 071/27 92 17).
Wunderli, Markus, Telefon-Nummer: 021/20 31 30.

NEUE ADRESSE

Wahlmann, Bernd, Prediger, Bergstrasse 3, D-2720 Rotenburg.

Hören Sie den Evangeliums-Rundfunk

(Trans World Radio)

Tägliche Sendezeiten:

5.45–6.15 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz
10.05–10.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 49- und 31-m Band (6230 kHz und 9795 kHz)
12.05–12.20 Uhr (ausser Sonntag)	KW 49- und 31-m-Band (6230 kHz und 9795 kHz)
15.30–16.00 Uhr	KW 49- und 31-m-Band (6230 kHz und 9795 kHz)
21.30–22.30 Uhr	MW 204,5 m = 1467 kHz

(Sonntag und Dienstag nur bis 22.15 Uhr)

Sonntags:

9.30–10.20 Uhr	KW 49- und 31-m-Band (6230 kHz und 9795 kHz)

Für junge Menschen ab 17 Jahre bieten wir das

Freiwillige Soziale Jahr an.

Mitarbeit in Heimen, Stadtmissionen und Gemeinschaften unseres Werkes.

Nähere Information bei Günther Kress, Am Scheid 4, 6301 Reiskirchen 1.

Während der einjährigen Ausbildung in unserer

Haushaltungsschule

vermitteln wir praktische und theoretische Grundlagen zur Führung eines Haushaltes sowie für soziale und pflegerische Berufe. Dieses Jahr ist vom Regierungspräsidium als erstes Jahr der dreijährigen Ausbildung zur Hauswirtschafterin im städtischen Bereich in unserer Schule in Lörrach anerkannt.

Diakonissen-Mutterhaus St. Chrischona, CH-4126 Bettingen b. Basel (Tel. 004161/49 65 65).

Studienreise nach Israel

27. März – 14. April
Leitung: Konrad und Andreas Meyer.
Mit der Bibel in der Hand durch Israel: See Genezareth, Elat, Jerusalem ...
Richtpreis Fr. 2550.– inkl. Flug, Hotels, Halbpension, Touren.

Ausführliches Programm und Anmeldung: A. Meyer, Chrischonarain 212, CH-4126 Bettingen.

Welschland/Wallis/Tessin

Als Überbrückung zwischen Schule und Berufslehre, als Besinnungszeit für die Berufswahl oder einfach zum Französisch- oder Italienischlernen – immer wieder wird diese Zeit für viele junge Leute zu einem entscheidenden Erlebnis. Wichtig ist dabei die gut gewählte Stelle und der rechte Anschluss in der Freizeit. Das ist das Anliegen der Stadtmissionen mit ihren Gemeinden und Jugendgruppen:

CH-2300 La Chaux-de-Fonds: Stadtmissionar H. Mundschin, Rue des Musées 37, Tel. 004139/23 13 40
CH-2000 Neuchâtel: Stadtmissionar E. Hunziker, Avenue J. J. Rousseau 6, Tel. 004138/24 52 44
CH-1400 Yverdon: Stadtmissionar H. Käser, Av. Haldimand 44, Tel. 004124/21 26 66
CH-1205 Genève: Stadtmissionar P. Herren, Rue Bergalonne 7, Tel. 004122/21 26 11
CH-1260 Nyon: Stadtmissionar N. Häni, La Levratte C 26, Tel. 004122/61 05 79
1020 Renens: Stadtmissionar M. Sieber, Chemin Corjon 2, Tel. 004121/634 41 35
1007 Lausanne: Stadtmissionar P. Stricker, Av. Marc Dufour 15, Tel. 004121/20 42 31
1860 Aigle: Stadtmissionar H. Baumberger, Rue de Jérusalem 1, Tel. 004125/26 50 68
CH-1950 Sion: Stadtmissionar W. Schoch, Rue Blancherie 17, Tel. 004127/23 15 78
3960 Sierre: Stadtmissionar Chr. Gysel, Av. Général Guisan 20, Tel. 004127/56 13 10
CH-6600 Locarno-Muralto: Stadtmissionar W. Hürzeler, Via del sole 4, Tel. 004193/33 89 62
CH-6962 Lugano-Viganello: Stadtmissionar P. Wagen, Via delle Scuole 1D, Tel. 004191/52 40 62
CH-6853 Ligornetto: Stadtmissionar M. Zollinger, Via Stabio, Tel. 004191/47 38 40

BRUNNEN-BÜCHER HELFEN LEBEN

Nutzen Sie dieses Angebot!

Einen Sonderprospekt hält Ihre Buchhandlung für Sie bereit.

Bei Abnahme beider Bände

49^{80} DM

Herausgegeben von P. und D. Alexander
Handbuch zur Bibel

Eine farbig illustrierte, vielseitige Einführung in die Bibel. Ein Nachschlagewerk, das die geographischen, kulturellen, religiösen, historischen und wirtschaftlichen Hintergründe zeigt.

680 Seiten, Paperback, durchgehend vierfarbig illustriert, **nur DM 29.80,** Best.-Nr. 35418

Sonderauflage

Herausgeber: Dr. Wulf Metz
unter Mitarbeit von: D. Pierre Beaver, D. Jan Bergman, Dr. Werner Schilling, Lothar Schmalfuss und andere
Handbuch Weltreligionen

Das Handbuch Weltreligionen beschreibt die ganze bunte, vielgestaltige Welt vergangener und gegenwärtiger Religionen. Artikel mit Fotos, Karten und Graphiken informieren über die Geschichte, die heiligen Schriften, die Formen der Gottesverehrung, das Weltbild und den Kult der verschiedenen Religionen.

448 Seiten, Paperback, **nur DM 29.80,** Best-Nr. 35419

Sonderauflage

Wir freuen uns über Ihre Bestellung!

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION
Plockstrasse 4 – Postfach 110949 – 6300 Giessen

Neue Andachtsbücher

Marie Hüsing
Mit Jesus alle Tage

Wie ein roter Faden durchzieht der Leitgedanke des Buches die 366 frischen und bedenkenswerten Andachten, Gebete und Besinnungen für jeden Tag.

372 S., gebunden, Best.-Nr. 55503-0 **DM 24.80**

Lebendiges Wasser

Ausgewählte Andachten von J.A. Bengel, H. Bräumer, P. Deitenbeck, K. Eissler, B. Graham, K. Heim, S. Kettling, R. Scheffbuch, A. Schlatter, H. Thielicke u.v.a.

412 S., gebunden, Best.-Nr. 66660-0 **DM 29.80**

Für Kinder

Startklar

Jahresbibellese für Kinder (9–13 Jahre) von 50 Mitarbeitern geschrieben, mit Rätseln, Geschichten, Bildern zum Ausmalen, Bastelanleitungen usw.

304 S., kartoniert, Best.-Nr. 41365-9 **DM 16.80**

Andachtsbücher sind sinnvolle Geschenke und wertvolle Begleiter im neuen Jahr.

BUCHHANDLUNG PILGERMISSION

Plockstrasse 4 **6300 Giessen**